

J. Krishnamurti: Vollkommene Freiheit

J. Krishnamurti: Vollkommene Freiheit	1
Vorwort.....	1
Geleitwort	3
Einführung	4
Die Wahrheit ist ein pfadloses Land	6
Erster Teil Frühe Werke	10
Was ich tun will	10
Was suchen Sie?	13
Die Bedeutung der Außenwelt	16
Eine dynamische Gesellschaft	21
Leben in Ekstase	25
Wahres Menschsein	29
Für die Wahrheit offen sein	33
Zweiter Teil: Einsichten in das tägliche Leben.....	37
Interviews: Gespräche mit Ratsuchenden	37
Konsequenzen unachtsamen Handelns	38
Die richtigen Mittel und Wege des Broterwerbs.....	38
Wir selbst sind die treibende Kraft	39
Der begrenzte Geist	40
Vorurteil und das Bedürfnis zu dominieren	41
Wer ist es, der tot ist?.....	41
Gewohnheit und Unüberlegtheit	43
Ein Problem verstehen	44
Die Welt verändern	45
Der Geist wird zu dem, was er besitzt	46
Das Verstehen kommt in der Freiheit	46
Tote Stellen des Geistes	47
Nur Sie selbst können sich retten.....	48
Gebet ist eine komplizierte Angelegenheit	50
Das Verlangen, etwas zu werden	51
Beziehung und Unsicherheit	52
Traumloser Schlaf	53
Klarheit und Verstehen	54
Das Problem der Macht	54
Innere und äußere Ablenkungen	55
Die Aufgabe der Erziehung	56
Die Bedeutung des Lebens.....	58
Das Leben, das vor uns liegt.....	60
Freiheit vom Bekannten.....	70
Aus Krishnamurtis Tagebuch	84
Dritter Teil: Lebensfragen	101
Was bedeutet es, ernst zu sein?.....	102
Können wir eine neue Kultur schaffen?.....	108
Verstehen Sie, was Leere bedeutet?.....	113
Was ist unser Grundproblem?.....	115
Wie gehen Sie die Probleme des Lebens an?.....	119
Was ist der Mittelpunkt eures Denkens?.....	126
Welcher Art ist das Verhältnis zwischen Krishnamurtis Lehre und der Wahrheit?.....	136
Vierter Teil: Du bist die Welt	153
Der Kern der Lehre Krishnamurtis	153
Totales Handeln ohne Reue	154
In Beziehung mit der Welt.....	172
Die Ganzheit des Lebens	191
Das Ende des Leidens	199
Das Heiligste.....	204

Vorwort

Den großen Weisen der Geschichte wurde mit der Bewahrung ihrer Weisheit ein schlechter Dienst erwiesen. Von den bedeutendsten dieser Heiligen und Gelehrten - den frühen heiligen Männern der Hindus und Juden, von Buddha, Konfutse, Sokrates, Jesus Christus und dem Propheten Mohammed -

ist kaum etwas Schriftliches überliefert. Sie legten ihre Wahrheit in tiefgründigen Diskursen und scharfsinnigen Gesprächen dar, in mündlichen Aussagen, die uns nur in unvollständiger Wiedergabe überliefert sind. So sind uns nur einige dieser Wahrheiten bekannt, viele gingen verloren. Wer die vollständige Lehre sucht, in ihrer ursprünglichen Gestalt, der ist auf derart unzuverlässige Vermittler wie Glauben, Interpretationen, Einfügungen und Rekonstruktionen angewiesen.

Bei geringerem zeitlichem Abstand zu unserer Gegenwart stehen wir vor dem umgekehrten Problem. Das Wissen überlagert die Weisheit, und die Kultur weicht der Technik. Es gibt umfassende Aufzeichnungen, doch was aufgezeichnet wurde, ist oft von geringerem Wert. An echten Weisen scheint ein Mangel zu herrschen. Zahlenmäßig sind es viele, die Weisheit und Pseudo-weisheiten verkünden, Meister, die beanspruchen, transzendente Einsichten zu besitzen und zu vermitteln. Jedoch nur sehr wenige von ihnen bestehen die Proben, die jemanden als einen echten spirituellen Wegbereiter ausweisen, nur wenige haben die Fähigkeit, eine Botschaft zu übermitteln, die universell und befreiend ist, ohne Vorurteil und Haß, eine Botschaft, die eine zweckfreie Bereicherung des Geistes und des Lebens sein kann und die überdies allgemein verständlich ist. Nach all diesen Kriterien war Jiddu Krishnamurti ein wahrer moderner Meister.

Krishnamurtis ganzes Leben war der Verwirklichung der inneren Suche des Menschen und ihrer Erklärung gewidmet. Sechzig Jahre lang, bis zu seinem Tod 1986 im Alter von neunzig Jahren, bereiste er die ganze Welt, um aufgeschlossenen Zuhörern seine Gedanken darzulegen. Es kamen Millionen. Zwar war seine Popularität nicht immer gleichbleibend, doch er blieb unbeirrt in seinem Bemühen, »die Menschen absolut und bedingungslos frei zu machen«. Gegen Ende seines Lebens wurde Krishnamurti von einer neuen Generation wiederentdeckt, den Kindern unseres technologisch-elektronischen Zeitalters. In einer Epoche des religiösen Showbusiness bewahrte er die Aura eines altmodischen Propheten. Philosophische Moden kamen und gingen, Krishnamurti blieb.

Zwei Gründe gibt es für diese offensichtliche Zeitlosigkeit. Der naheliegendste ist natürlich Krishnamurtis Persönlichkeit. Seine öffentliche persona strahlte ein unaufdringliches Charisma aus, die Anziehungskraft einer weisen Zurückhaltung. Hinzu kam eine Sprechweise und ein Ton, der selbst inmitten der größten Zuhörerschaft eine persönliche Intimität herzustellen vermochte. Es ist nicht verwunderlich, daß der Schriftsteller Aldous Huxley, dem gewiß kein Mangel an kritischer Beobachtungsgabe vorzuwerfen ist, meinte: »Es war, als höre man einen Diskurs des Buddha - welche Kraft, welche echte Autorität!«

Doch letztlich ist Persönlichkeit allein eine unbefriedigende Erklärung. Viele, die Krishnamurti weder gesehen noch gehört haben, fühlen sich heute wie damals von seinen Gedanken angesprochen. Um diese Wirkung zu erklären, müssen wir zu der philosophischen Quelle vordringen, zu den Gedanken, die er formulierte, und deren wichtigsten Themen. Bei einer eingehenden Untersuchung seines Gesamtwerks wird man sowohl Einheitlichkeit wie auch Veränderungen feststellen. Während gewisse zentrale Ideen fundamental bleiben, war Krishnamurti immer bereit, sich auf neue historische Verhältnisse und spirituelle Fragen einzustellen und sie in seine Diskurse aufzunehmen.

Wieder und wieder erklärte Krishnamurti, daß die Menschen keiner Führung bedürfen, sondern daß sie aufwachen müssen. Dieses große Vertrauen in das menschliche Potential wurzelte in dem Glauben, daß jedes Individuum unbegrenzter Entwicklung fähig ist, wenn es den kulturellen Ballast abwerfen kann, der sein Dasein beschwert: »In Angelegenheiten der Psyche oder des inneren Lebens hat eine Theorie, die auf einer anderen Menschen Erfahrung basiert, keinerlei Bedeutung ... Wir müssen uns völlig davon freimachen, denn wir müssen auf eigenen Füßen stehen.« Mit dieser Ablehnung der Übertragbarkeit von Erfahrung und der Zurückweisung jeglicher spiritueller Führung, einschließlich seiner eigenen, bricht Krishnamurti mit den meisten Weltreligionen - sie alle haben spirituelle Vorbilder und Lehrer, deren Beispiel wir nacheifern können. Es war nicht seine Absicht, andere Glaubensrichtungen anzugreifen, doch warnte er häufig vor der irreführenden Macht der Religionen, Institutionen und Rituale und vor allem vor den Spaltungen durch das Sektenwesen.

Mit den Jahren erweiterte sich Krishnamurtis philosophischer und intellektueller Horizont über seine Kernthemen hinaus. In zunehmendem Maße hören wir ihn die Übel der zivilen und religiösen Mächte erwähnen, die Wertleere der bestehenden Gesellschaftsstrukturen, die Trägheit der Anpassung und die Vergeblichkeit äußerlicher Reformen. Bis Mitte der fünfziger Jahre hatte Krishnamurti Gedanken über Erziehung, menschliche Beziehungen und Kommunikation entwickelt, die sich in seinen früheren Erörterungen nicht finden. Auch der Lehrer lernte, nicht nur, indem er die Fragen anderer beantwortete, sondern indem er auch seinen eigenen Fragenkreis erweiterte. Die

Spannweite seiner Interpretationen wächst, um eine Anzahl neuer Probleme aufzugreifen - Nationalismus, Krieg, Umweltverschmutzung, Arbeitslosigkeit und Hunger. Mit einer äußerst modernen Sensibilität rücken nun soziale Fragen, die sich früher an der Peripherie seiner Wahrnehmung befanden, in den Mittelpunkt. Häufiger stellt er nun die Bedeutung der Meditation heraus. Ein Ton der Ungeduld, der Dringlichkeit macht sich bemerkbar. Krishnamurti spürt die Gefahren der Zeit und die zwingende Notwendigkeit zum Handeln. Diesem Inhalt entsprechend, werden seine Reden auch im Stil konzentrierter und seine Dialoge weniger elliptisch. Und doch bleibt die wesentliche Botschaft unverändert: » Wenn man das Leben sieht, wie es ist, wenn man sich selbst so sieht, wie man ist, nur dann kann man vorankommen.«

Von allen Weisen und bedeutenden spirituellen Persönlichkeiten der Moderne stand Krishnamurti am längsten im Licht der Öffentlichkeit - etwa fünfundsiebzig Jahre auf der Bühne des Ruhms. Doch seine historische Rolle ist schwer einzuschätzen. Er steht uns zu nahe, und es ist zu früh, um schon die volle Wirkung seiner Lehren einschätzen zu können. Schließlich gab es noch mehrere Jahrzehnte nach seiner Kreuzigung kaum ein Anzeichen für den großen Einfluß, den Jesus Christus auf die Geschichte nehmen würde. Und wer hätte beim Tod von Buddha, Konfutse und selbst Karl Marx und längere Zeit danach ihren nachhaltigen Einfluß vorhersagen können? Sollten Krishnamurtis Ideen in der Zukunft immer mehr Verbreitung und Anerkennung finden, dann deshalb, weil sie ein Echo auf die Sehnsüchte der Menschen sind, weil sie eindringlich zu den Menschen sprechen, die desillusioniert sind von den allwissenden und sozialverändernden Makroideologien. Es würde geschehen, weil der Nachhall von Krishnamurtis Diskursen über zeitliche und räumliche Grenzen hinaus weiterwirkt. Seine Stimme ist verstummt, doch seine Botschaft wird nie aufhören zu sprechen.

*Ralph Buultjens, Ph. D.
Professor of Social Sciences,
New York University*

Geleitwort

Aus bescheidenen Anfängen in einer kleinen Stadt in Indien ging Krishnamurti als ein kompromißloser und nirgends einzuordnender Lehrer hervor, dessen Reden und Schriften keiner spezifischen Religion verpflichtet waren. Sie waren weder östlich noch westlich, sondern für die ganze Welt.

In rund sechzig Jahren sprach er zu großen Menschenmengen in Worten, die von entscheidender katalytischer Relevanz für jeden einzelnen Menschen und jede Gesellschaft waren. Er führte zahlreiche Diskussionen mit hervorragenden Schriftstellern, Philosophen, Wissenschaftlern, Erziehern und Staatsoberhäuptern. Mit außerordentlicher Unmittelbarkeit und Direktheit und ohne irgendwelche Systeme oder Abhängigkeiten war er imstande, zum Kern der Probleme durchzudringen, mit welchen die Menschheit seit Jahrhunderten ringt.

Krishnamurtis Bücher wurden über die ganze Welt verbreitet und in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt. Seine Werke sind auch auf Audio- und Videoaufnahmen und auf CD-ROM erhältlich. Heute wird vieles von diesem Material auf über 150 Hochschulen und Universitäten benutzt.

Angesichts dieser Fülle des Materials haben wir eine breite Auswahl zuvor erschienener und unveröffentlichter Werke zusammengestellt, die einen Eindruck von der Tiefe und Fülle der Aussagen Krishnamurtis vermitteln. Die Leser seien natürlich ermutigt, über diese Auswahl hinaus das Gesamtwerk seiner Reden und Schriften zu betrachten.

Der vollständige Text von »Die Wahrheit ist ein pfadloses Land«, die Rede, die seinen Bruch mit der Theosophie in Gang setzte, ist aufgenommen worden, da sie das Thema anspricht, das sein Lebenswerk durchdringt. Der Rest des Buches besteht aus vier mehr oder weniger chronologisch angeordneten Teilen.

Der erste Teil enthält Material aus Reden, die er in den Jahren nach seiner Trennung von der Theosophie hielt. Der zweite Teil stellt Aufzeichnungen seiner Gespräche mit verschiedenen Personen zusammen sowie Auszüge aus einem frühen Werk über Erziehung und seinem *Tagebuch*.

Der dritte Teil bringt Aufzeichnungen öffentlicher Versammlungen, Diskussionen mit Studenten und Gespräche mit Vorstandsmitgliedern der verschiedenen Krishnamurti-Stiftungen. Er zeigt die

große Vielfalt der Fragen, die Krishnamurti während der Jahre seiner Reisen und Begegnungen mit Menschen erörterte.

Der letzte Teil beginnt mit Krishnamurtis eigener Darlegung des Kerns seiner Aussagen, gefolgt von Reden aus seinen späteren Jahren, in welchen die Themen dieser Darlegung untersucht werden. Sie rufen seine früheren Ausführungen über die Wahrheit als ein pfadloses Land, das vollkommene Freiheit, Liebe und Intelligenz ist, ins Gedächtnis.

*Mary Cadogan, Alan Kishbaugh,
Mark Lee, Ray McCoy*

Einführung

Als ich zum ersten Mal die Ehre hatte, Krishnamurti zu begegnen, war ich tief beeindruckt von der Intensität seiner Stille. Diese Intensität zeugte von großer Energie, und seine Stille war der Ausdruck eines unangreifbaren inneren Friedens. Eine solche Verbindung ist selten, tatsächlich so selten, daß, wenn man ihr begegnet, nichts mehr als selbstverständlich betrachtet werden kann.

Unsere Begegnung war, wie man sagen kann, zufällig. Es war in einem Tonstudio. Weder hatte ich Krishnamurti je zuvor gesehen noch hatte ich irgendeines seiner Bücher gelesen. Doch erstaunlicherweise forderte er mich sofort zu einem Gespräch auf, das auf Videoband aufgezeichnet werden sollte. Es schien ihm nicht das geringste auszumachen, daß er mich im landläufigen Sinne überhaupt nicht kannte. Ich schloß daraus, daß er entweder ein großer Spieler war oder aber so völlig auf den gegenwärtigen Augenblick eingestellt, daß er genau den richtigen Zeitpunkt zum Handeln erfaßte. Es lag etwas zutiefst Unpersönliches in dieser Aufforderung, ohne daß er deshalb unnahbar oder gleichgültig wirkte.

Der nächste Schock kam, als er mich fragte: »Worüber würden Sie gern sprechen?« Ich erwiderte: Vielleicht über Hören und Sehen?« Er griff das Thema begeistert auf. Und so begann sofort, aus dem Stegreif, ein Gespräch über inneres Hören und inneres Sehen. Zwei Jahre später, wieder völlig unerwartet, bat er mich, mit ihm in einer Serie von Dialogen den Kern seiner Lehren zu erörtern. Nun hatte ich zwar vor Jahren als Ansager und Nachrichtensprecher für den Rundfunk gearbeitet und hatte auch einige professionelle Erfahrung mit Studioprogrammen, doch nichts davon war maßgebend für den Verlauf der Dialoge. Sie entwickelten sich ohne jede Probe, Vorbereitung, Planung oder ein Eingreifen in ihren Fortgang. Seine Ungezwungenheit und zugleich die Intensität seiner Konzentration waren erstaunlich.

Krishnamurti war eine vollkommene Personifikation seiner Lehre vom »unvoreingenommenen Gewahrsein«. Hier liegt nahe, das Wort »unvoreingenommen« nur als eine Form der Subjektivität zu betrachten. Doch das Gegenteil ist der Fall: Auch wenn das unvoreingenommene Gewahrsein in der Person reflektiert wird, ist es keineswegs auf diese reduzierbar und entzieht sich damit einer Reduktion auf die psychische Ebene. Unvoreingenommenheit ist das geistige Äquivalent jener Stille, aus welcher die verständliche Äußerung »der Leere [entsteht], in der die geistigen Dinge existieren können, doch die Dinge sind nicht der Geist selbst ... diese Leere hat keinen Mittelpunkt und ist somit unendlicher Bewegung fähig. Die Schöpfung ist aus dieser Leere geboren, doch es ist nicht die Schöpfung eines Menschen, der Dinge zusammenfügt. Diese Schöpfung der Leere sind Liebe und Tod.« Dieser letzte Satz verweist unmittelbar auf das Wesen des Augenblicks des Erwachens wie auch des Mißverstehens des Selbst. Solange wir nicht im psychischen Sinne unserer Identifikation mit dem Selbst und der Erinnerung daran sterben, bei gleichzeitigem totalem Verstehen unserer Bedürfnisse, bleiben wir dem Inhalt des Denkens verhaftet, und wir versäumen das rechtzeitige Reagieren auf den Augenblick:

Wo es zu einem totalen Verstehen des Bedürfnisses kommt, des äußerlichen wie des inneren, da ist das Verlangen keine Qual mehr, sondern eine Flamme. Ohne diese Flamme ist das Leben selbst verloren. Es ist diese Flamme, die die Kleinlichkeit ihres Objekts verbrennt, die Grenzen, die Zäune, die ihm aufgezwungen wurden. Dann kann man es mit jedem beliebigen Namen benennen, Liebe, Tod, Schönheit. Dann ist es da und hat kein Ende.

Manche mögen es unpassend finden, eine kurze Einführung zu Werken der Weisheit mit einer persönlichen Anekdote zu beginnen. Man denkt an Krishnamurtis wiederholte Warnung an seine

Zuhörer: » Der Sprecher ist unwichtig.« Dann haben wir Zhuangzis: »Der Höchste Mensch hat kein Ich, der spirituelle Mensch hat nichts verwirklicht, der Weise hat keinen Namen« - eine Wahrheit, die selten gedacht, geschweige denn realisiert wurde. Es wäre jedoch falsch, diese Worte als Aufforderung zu verstehen, einen großen Lehrer (der Gegenwart oder der Vergangenheit) zu ignorieren. Dies wäre nur der oberflächliche Versuch, über etwas hinauszugelangen, das man noch nicht begonnen hat. Krishnamurti ermahnt uns: »Meditation ist nicht etwas, das verschieden ist vom täglichen Leben ... es ist das Sehen von dem, was ist, um dann darüber hinauszugelangen.« Wenn man nicht gesehen hat, was ist, wie kann man über es hinausgelangen?

Leider zeigt die akademische Praxis wenig oder kein Verständnis für das »Sehen, was ist« im Kontext einer echten Selbsterforschung. Das akademische Leben ist vielmehr eine Reise durch den Wald der Abstraktionen. Die experimentelle Naturwissenschaft hat den Vorteil, Laboratoriumsbeweise für ihre theoretischen Schlußfolgerungen zu verlangen. Trotzdem wird diese Verfahrensweise innerhalb der Doppelstruktur des Beobachters und des Beobachteten angewandt. Eine Wahrnehmung *ohne* den Beobachter, wie in der Meditation, ist undenkbar:

Diese Wahrnehmung ist ganz verschieden vom Sehen eines Gegenstandes ohne den Beobachter, denn in der Wahrnehmung der Meditation gibt es keinen Gegenstand und deshalb auch keine Erfahrung. Welchen Sinn hat eine solche Meditation? Sie hat keinen Sinn, sie hat keinen Nutzen. Doch in dieser Meditation ist eine Bewegung großer Ekstase. Es ist die Ekstase, die dem Auge, dem Hirn, dem Herzen die Eigenschaft der Unschuld verleiht. Wenn man das Leben nicht als etwas vollkommen Neues sieht, ist es eine Routine, eine Langeweile, eine sinnlose Angelegenheit. Deshalb ist Meditation von größter Wichtigkeit. Sie öffnet das Tor zum Ungewissen, zum Unermeßlichen.

Dieser Hinweis Krishnamurtis auf die Ekstase ist unserer modernen Geistesverfassung derart fremd, daß er praktisch unverständlich ist. Doch er ist überaus intelligent. Wieso? Weil er eine radikale Unterscheidung zwischen Bewußtsein und Gewahrsein impliziert. In unserer Zeit haben Philosophie und Tiefenpsychologie das Bewußtsein praktisch verabsolutiert. Es entzieht sich ihrer Wahrnehmung, daß das Bewußtsein sich nicht selbst korrigiert. Wie ist das auch möglich, da das Bewußtsein immer an Veränderung gebunden ist? Nur wenn das Gewahrsein ein Objekt hat, kommt das Bewußtsein ins Spiel. In sich selbst ist Gewahrsein unabhängig von Objekten und zugleich unveränderlich. Deshalb ist es das Tor zum Ungewissen und Unermeßlichen.

Krishnamurti fordert uns auf, mit der radikalsten Selbsterforschung zu beginnen, denn sie öffnet den Weg in den unendlichen Raum des Bewußtseins. Selbsterforschung beginnt nicht mit der Frage, wer bin ich, sondern, was bin ich nicht? Eine solche unverblünte Frage bedarf keiner der theoretischen Strukturen, welche die begriffliche Ausrüstung unserer Tierenpsychologien, Philosophien, Theologien und Glaubenssysteme ausmachen. Die Frage ist erstaunlich und erschreckend einfach; erschreckend, weil sie das tiefste Gefühl des Alleinseins nach sich zieht, denn niemand außer uns selbst kann diese Frage stellen und beantworten. Doch mit Geduld, Mut und dem unbedingten Vertrauen, sie weiterzuverfolgen, ohne vor ihr zurückzuschrecken, entdeckt man das nicht-einsame Alleinsein jener »Meditation, die nicht die geringste Mühe ist, keine Leistung, kein Denken, das Gehirn ist still, nicht willentlich still gemacht durch Absicht, Entschluß und den ganzen Unsinn; es ist still. Und indem es still ist, hat es unendlichen Raum«.

In dieser kurzen Einführung habe ich absichtlich vermieden, einen akademischen Zugang zu Krishnamurtis Lehre zu wählen. Ein solcher hätte seinen Geist verfälscht und das Ziel seiner Botschaft gänzlich verfehlt. Er hatte kein Interesse an der Karriere der Ideen und dem endlosen Palaver, in dem sich angeblich die Blüte des geistigen Lebens manifestiert. In seiner letzten Rede (Januar 1986) formulierte er dies überzeugend in knapper Form:

Es wäre zwecklos für Sie und für den Sprecher, vielen Worten zuzuhören; wenn wir aber zusammen eine sehr lange Reise machen, nicht im zeitlichen Sinne, nicht im Sinne von Glauben oder Überzeugungen oder Theorien, sondern indem wir sehr gründlich unsere Art zu leben überprüfen, unsere Angst, Ungewißheit, Unsicherheit und alle Erfindungen, die der Mensch gemacht hat, einschließlich der außerordentlichen Computer: Wo stehen wir da am Ende von zwei Millionen Jahren? Wohin gehen wir, nicht was eine Theorie oder ein miserables Buch sagt, wie heilig es auch sein mag, sondern wohin gehen wir alle? Und wo haben wir angefangen? Beides hängt zusammen, wohin wir gehen und wo wir angefangen haben. Der Anfang könnte das Ende sein. Stimmen Sie mir nicht zu. Finden Sie es heraus.

Sofort hört man den Ausruf: »Aber wie? Wie finde ich es heraus?« Allein das Wort »wie« verrät den Glauben, daß Methoden und Verfahren nötig sind, um eine Wirkung zu erzielen. Auf der materiellen Ebene funktioniert dies ja auch. Hier aber ist mit der Aufforderung, es selbst herauszufinden, eine andere Schicht unseres Bewußtseins angesprochen, nämlich unser Mißverhältnis zu uns selbst. Der Versuch, dieser Störung eine Disziplin nach einem Muster aufzuzwingen, verhärtet nur das Mißverhältnis, bindet es weiterhin an Zeit und Glauben, an Schlußfolgerungen und Theorien. Es gibt kein Wie, wenn es darum geht, einen reinen Akt der Aufmerksamkeit dem zu widmen, was vorhanden ist. Daran ist nichts Geheimnisvolles. Im normalen Verlauf des täglichen Lebens unternehmen wir vielleicht ein paar solcher Akte, doch wir geben sie schnell wieder auf. Warum? Die Antwort auf diese Frage kommt nur durch Selbstprüfung, nicht durch Theorien des Unbewußten oder aus gelehrten Abhandlungen über das Wesen des Menschen. Der reine Akt der Aufmerksamkeit ist spontan und frei; der Hörende und das Gehörte, der Beobachter und das Beobachtete fallen ab, und es bleiben nur Hören und Sehen. »Nur wenn der Geist glücklich, still, ohne jegliche eigene Regung ist, ohne Projektion des Denkens, bewußt oder unbewußt - nur dann tritt das Ewige ins Sein.«

Im Laufe dieses Jahrhunderts haben wir mit unserer Muttermilch das entmutigende Dogma aufgesogen, daß die Kennzeichen der menschlichen Natur Angst und Entfremdung sind, eine säkularisierte Version des Dogmas von der Erbsünde. Doch durch Meditation, so wie Krishnamurti sie erklärte, und durch Selbsterforschung entdeckt man sein eigenes ursprüngliches Wesen, seine ursprüngliche Unschuld und den natürlichen Zustand. Ist das also der Kern der Sache? Ja, denn der Kern der Sache ist eine Sache des Herzens.

*Allan W Anderson Professor der Religionswissenschaft,
San Diego University*

Die Wahrheit ist ein pfadloses Land

Der »Orden des Sterns im Osten« wurde 1911 gegründet, um das Kommen des Weltlehrers anzukündigen. Krishnamurti wurde zum Haupt des Ordens ernannt. Am z. August 1929, dem Tag der Eröffnung des jährlichen Star Camp in Ommen, Niederlande, löste Krishnamurti den Orden in Anwesenheit von dreitausend Mitgliedern auf. Es folgt der vollständige Text der Rede, die er aus diesem Anlaß hielt.

Heute morgen wollen wir über die Auflösung des Ordens des Sterns sprechen. Viele Menschen werden sich darüber freuen, und andere werden sehr traurig sein. Es geht aber nicht darum, ob man sich freut oder traurig ist, denn die Auflösung des Ordens ist unvermeidlich, wie ich Ihnen nun erklären werde.

Sie erinnern sich vielleicht an die Geschichte, wie der Teufel und einer seiner Freunde eines Tages die Straße entlanggingen. Sie sehen vor sich einen Mann, der sich bückt und etwas vom Boden aufhebt, es betrachtet und dann in seine Tasche steckt. Der Freund fragt den Teufel: »Was hat der Mann da aufgehoben?« »Er hat ein Stück von der WAHRHEIT aufgehoben«, sagt der Teufel. »Das ist aber ein sehr schlechtes Geschäft für dich«, sagt sein Freund. »Oh, durchaus nicht«, antwortet der Teufel, »ich werde ihm vorschlagen, sie zu organisieren.«

Ich behaupte, daß die WAHRHEIT ein pfadloses Land ist, und Sie können sich ihr auf keinem Pfad nähern, durch keine Religion, durch keine Sekte. Das ist meine Ansicht, an der ich absolut und bedingungslos festhalte. Die WAHRHEIT, die grenzenlos, unbedingt, unnahbar ist, auf welchem Pfad auch immer, kann nicht organisiert werden; auch sollte keine Organisation gebildet werden, um Menschen auf einen besonderen Pfad zu führen oder zu nötigen. Wenn Sie das als erstes verstehen, dann werden Sie sehen, wie unmöglich es ist, einen Glauben zu organisieren. Ein Glaube ist eine rein individuelle Angelegenheit, und Sie können und dürfen ihn nicht organisieren. Wenn Sie es tun, dann stirbt er, erstarrt er; er wird zur Konfession, zu einer Sekte, einer Religion, die anderen aufgenötigt wird. Das ist es aber, was überall auf der Welt jeder zu tun versucht. Die WAHRHEIT wird geschmälert und zum Spielzeug für die Schwachen, für diejenigen, die nur einen Augenblick unzufrieden sind.

Die WAHRHEIT kann nicht heruntergeholt werden; vielmehr muß der einzelne sich die Mühe machen, zu ihr hinaufzusteigen. Sie können den Gipfel des Berges nicht ins Tal herunterholen. Wenn Sie den Gipfel des Berges erreichen wollen, müssen Sie das Tal durchqueren und die steilen Felsen hinaufklettern, ohne sich vor den gefährlichen Klippen zu fürchten. Sie müssen die WAHRHEIT erklimmen, sie kann nicht für Sie »abgestuft« oder organisiert werden. Das Interesse an Ideen wird hauptsächlich von Organisationen am Leben erhalten, doch Organisationen erwecken nur ein oberflächliches Interesse. Ein Interesse, das nicht aus der Liebe zur WAHRHEIT um ihrer selbst willen entsteht, sondern durch eine Organisation geweckt wird, ist ohne Wert. Die Organisation wird zum Rahmen, in den sich ihre Mitglieder bequem einfügen. Sie streben nicht länger nach der WAHRHEIT oder nach dem Gipfel des Berges, sondern sie graben sich eine bequeme Nische, in die sie sich setzen, oder sie lassen sich von der Organisation an einen Platz stellen und denken, daß die Organisation sie dadurch zur WAHRHEIT führen wird.

Das ist also der erste Grund, weshalb der Orden vom Stern meiner Ansicht nach aufgelöst werden muß. Doch wahrscheinlich werden Sie trotzdem andere Orden gründen, Sie werden weiterhin anderen Organisationen angehören, die nach der WAHRHEIT suchen. Ich will zu keiner Organisation spiritueller Art gehören, bitte verstehen Sie das. Ich würde zum Beispiel von einer Organisation Gebrauch machen, die mich nach London bringt; das ist eine Organisation ganz anderer Art, rein zweckdienlich, wie die Post oder der Telegraf. Ich würde ein Auto oder ein Dampfschiff zum Reisen benutzen, das sind ganz zweckmäßige Maschinen, die nicht das geringste mit Spiritualität zu tun haben. Ich betone noch einmal, daß keine Organisation den Menschen zur Spiritualität führen kann.

Wenn eine Organisation zu diesem Zweck gegründet wird, wird sie zu einer Krücke, einer Schwäche, einem Zwang, und sie kann das Individuum nur verkrüppeln und es daran hindern zu wachsen und seine Einzigartigkeit zu entwickeln, die in seiner eigenen Entdeckung der absoluten, unbedingten WAHRHEIT besteht. Das ist ein weiterer Grund, weshalb ich mich entschieden habe, den Orden, dessen Haupt ich nun einmal bin, aufzulösen. Niemand hat mich zu dieser Entscheidung überredet.

Dies ist keine großartige Geste, denn ich will keine Anhänger, und das meine ich ernst. Sobald Sie einem Menschen folgen, hören Sie auf, der WAHRHEIT zu folgen. Es ist mir gleichgültig, ob Sie dem, was ich sage, Aufmerksamkeit schenken oder nicht. Ich will eine bestimmte Sache auf der Welt tun, und die werde ich mit unbeirrbarer Konzentration tun. Ich habe nur ein einziges wesentliches Anliegen: den Menschen frei zu machen. Ich will ihn aus allen Käfigen, von allen Ängsten befreien und keine Religionen, keine neuen Sekten gründen, geschweige denn neue Theorien und neue Philosophien einführen. Nun werden Sie mich natürlich fragen, warum ich in der ganzen Welt herumreise und fortwährend rede. Ich werde Ihnen sagen, aus welchem Grunde ich das tue: Nicht, weil ich eine Gefolgschaft wünsche, nicht weil ich eine besondere Gruppe von besonderen Anhängern haben möchte. (Wie lieben es doch die Menschen, anders zu sein als ihre Mitmenschen, wie lächerlich, absurd und trivial ihre Unterscheidungen auch sein mögen! Ich will diese Absurdität nicht unterstützen.) Ich habe keine Anhänger, keine Apostel, weder auf Erden noch in der Sphäre des Spirituellen.

Auch reizt mich nicht die Verlockung des Geldes oder der Wunsch, ein bequemes Leben zu führen. Wenn ich ein bequemes Leben führen wollte, würde ich nicht in ein Camp gehen oder in einem regnerischen Land leben! Das sage ich ganz offen, um es ein für allemal klarzustellen. Ich will diese kindischen Diskussionen nicht Jahr für Jahr wiederholen.

Ein Zeitungsreporter, der mich interviewt hat, hielt es für eine großartige Tat, eine Organisation aufzulösen, die aus vielen tausend Mitgliedern besteht. Er sagte, in seinen Augen sei das etwas Großartiges. Dann fragte er: »Was werden Sie danach tun, wie werden Sie leben? Sie haben keine Anhänger, die Menschen werden Ihnen nicht mehr zuhören!« Wenn es nur fünf Leute gibt, die zuhören, die leben werden, die ihre Gesichter der Ewigkeit zuwenden, dann ist das genug. Was nützt es, tausend zu haben, die nichts verstehen, die ganz in ihren Vorurteilen erstarrt sind, die das Neue nicht wollen, sondern lieber das Neue so auslegen, daß es ihrem eigenen sterilen, trägen Selbst dient? Wenn ich so starke Worte gebrauche, mißverstehen Sie mich bitte nicht; es geschieht nicht aus einem Mangel an Mitgefühl. Wenn Sie zu einem Chirurgen gehen, um sich operieren zu lassen, erweist er Ihnen nicht einen Dienst damit, daß er Sie operiert, selbst wenn er Ihnen Schmerzen zufügt? Ebenso ist es kein Mangel an wahrer Liebe, wenn ich offen und ehrlich spreche, ganz im Gegenteil.

Wie ich schon sagte, ich habe nur ein Ziel: den Menschen zu befreien, ihn zur Freiheit anzuspornen, ihm zu helfen, aus allen Begrenzungen auszubrechen, denn das allein wird ihm ewige Glückseligkeit bringen, wird ihn zu unbedingter Selbsterkenntnis führen.

Weil ich frei bin, unkonditioniert, vollkommen - nicht die partielle, nicht die relative, sondern die ganze WAHRHEIT, die ewig ist -, deshalb wünsche ich, daß diejenigen, die mich zu verstehen suchen, frei sind; nicht, um mir nachzufolgen, nicht, um aus mir einen Käfig zu machen, der zu einer Religion, einer Sekte wird. Vielmehr sollten sie frei sein von aller Furcht - von der Furcht der Religion, von der Furcht der Erlösung, von der Furcht der Spiritualität, von der Furcht der Liebe, von der Furcht des Todes, von der Furcht des Lebens selbst. So wie ein Künstler ein Bild malt, weil er Freude am Malen hat, weil es ein Ausdruck seiner selbst ist, sein Glück, sein Wohlbefinden, so tue ich das Meine, und nicht, weil ich irgend etwas von irgend jemandem haben will.

Sie sind an Autorität gewöhnt oder an den Nimbus von Autorität, und Sie glauben, durch sie auf den Weg der Spiritualität geführt zu werden. Sie glauben und hoffen, daß ein anderer Sie durch seine außergewöhnlichen Kräfte - durch ein Wunder - in diese Sphäre ewiger Freiheit entrücken kann, die Glückseligkeit ist. Ihre ganze Lebenseinstellung basiert auf dieser Autorität.

Sie haben mir jetzt seit drei Jahren zugehört, ohne daß sich irgend etwas verändert hat, außer bei einigen. Jetzt analysieren Sie, was ich sage, seien Sie kritisch, damit Sie mich vollkommen, von Grund auf verstehen können. Wenn Sie eine Autorität suchen, die Sie zur Spiritualität führt, dann müssen Sie automatisch eine Organisation um diese Autorität herum aufbauen. Doch allein durch die Gründung dieser Organisation, von der Sie glauben, daß sie dieser Autorität helfen wird, Sie zur Spiritualität zu führen, sind Sie bereits in einem Käfig gefangen.

Wenn ich das so unverblümt sage, dann denken Sie bitte nicht, daß es aus Härte geschieht, aus Grausamkeit, aus Begeisterung für mein Ziel, sondern weil ich möchte, daß Sie verstehen, was ich sage. Aus diesem Grunde sind Sie hier, und es wäre Zeitverschwendung, wenn ich Ihnen meinen Standpunkt nicht klar und deutlich auseinandersetzen würde.

Achtzehn Jahre lang haben Sie sich auf dieses Ereignis vorbereitet, auf das Kommen des Weltlehrers. Achtzehn Jahre lang haben Sie organisiert, haben Sie jemanden gesucht, der Ihr Herz und Ihren Geist mit neuer Freude erfüllen, der Ihr ganzes Leben verwandeln, der Ihnen ein neues Verständnis vermitteln würde; jemanden, der Sie auf eine neue Ebene des Lebens heben, Ihnen neue Irrritung geben, der Sie frei machen würde - und nun sehen Sie, was geschieht! Denken Sie nach, prüfen Sie sich selbst und entdecken Sie, auf welche Weise dieser Glaube Sie anders gemacht hat - nicht durch oberflächliche Unterschiede, indem Sie ein Abzeichen tragen, was belanglos, geradezu absurd ist. Auf welche Weise hat ein solcher Glaube alle unwesentlichen Dinge des Lebens hinweggefegt? Nur danach kann man urteilen: In welcher Hinsicht sind Sie freier, größer, gefährlicher für jede Gesellschaft, die sich auf Falsches, Unwesentliches gründet? In welcher Hinsicht haben die Mitglieder dieser Organisation des Sterns sich verändert?

Wie ich schon sagte, Sie haben sich seit achtzehn Jahren auf mich vorbereitet. Es ist mir gleichgültig, ob Sie glauben, ich sei der Weltlehrer oder nicht. Das ist von sehr geringer Bedeutung. Seit Sie zu der Organisation des Ordens des Sterns gehören, haben Sie Ihre Sympathie, Ihre Energie teilweise oder ganz darauf verwandt, zu bestätigen, daß Krishnamurti der Weltlehrer ist: ganz diejenigen, die wirklich suchen, nur teilweise diejenigen, die mit ihren eigenen Halbwahrheiten zufrieden sind.

Sie haben sich achtzehn Jahre lang vorbereitet, und sehen Sie nur, wie viele Schwierigkeiten Ihrem Verstehen im Wege stehen, wie viele Komplikationen, wie viele Belanglosigkeiten. Ihre Vorurteile, Ihre Ängste, Ihre Autoritäten, Ihre neuen und alten Kirchen - sie alle, behaupte ich, sind Hindernisse des Verstehens. Ich kann es nicht deutlicher sagen. Ich will nicht, daß Sie mir zustimmen. Ich will nicht, daß Sie mir nachfolgen. Ich will, daß Sie verstehen, was ich sage.

Dieses Verstehen ist notwendig, weil Ihr Glaube Sie nicht verwandelt hat, sondern Sie nur noch komplizierter gemacht hat, und weil Sie nicht bereit sind, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Sie wollen Ihre eigenen Götter haben - neue Götter an Stelle der alten -, die alle gleichermaßen wertlos, alle Hindernisse, alle Begrenzungen, alle Krücken sind. Anstelle der alten spirituellen Rangordnungen haben Sie neue spirituelle Rangordnungen, anstelle der alten Gottesdienste haben Sie neue Gottesdienste. Sie alle sind in Ihrer Spiritualität abhängig von jemand anderem, für Ihr Glück von jemand anderem, für Ihre Erleuchtung von jemand anderem; und obgleich Sie sich seit achtzehn Jahren auf mich vorbereitet haben: wenn ich sage, daß alle diese Dinge unnötig sind, daß

Sie sie alle ablegen und in sich selbst diese Erleuchtung suchen müssen, diese Seligkeit, diese Reinigung und die Unbestechlichkeit des Selbst, dann ist doch kein einziger von Ihnen dazu bereit. Wenige vielleicht, aber nur sehr, sehr wenige.

Warum also braucht man eine Organisation?

Warum sollen falsche, heuchlerische Menschen mir, der personifizierten WAHRHEIT, folgen? Bitte bedenken Sie, daß ich nichts Hartes oder Unfreundliches sage, doch wir sind nun in einer Situation, wo Sie die Dinge so sehen müssen, wie sie sind. Voriges Jahr sagte ich, daß ich keine Kompromisse schließen würde. Nur sehr wenige haben damals auf mich gehört. Dieses Jahr habe ich es vollkommen klargemacht. Ich weiß nicht, wie viele Tausende auf der ganzen Welt - Mitglieder des Ordens - sich achtzehn Jahre lang auf mich vorbereitet haben, und doch sind sie jetzt nicht bereit, bedingungslos und total auf das zu hören, was ich sage.

Warum also braucht man eine Organisation?

Wie ich schon sagte, mein Ziel ist, die Menschen bedingungslos frei zu machen, denn ich behaupte, daß die einzige Spiritualität die Unbestechlichkeit des Selbst ist, denn diese ist zeitlos, sie ist die Harmonie zwischen Vernunft und Liebe. Das ist die absolute, unbedingte WAHRHEIT, sie ist das Leben selbst. Deshalb will ich den Menschen frei machen, frohlockend wie der Vogel am klaren Himmel, unbeschwert, unabhängig, ekstatisch in dieser Freiheit. Und ich, auf den Sie sich seit achtzehn Jahren vorbereitet haben, sage jetzt, daß Sie frei von all diesen Dingen sein müssen, frei von Ihren Kompliziertheiten, Ihren Verstrickungen. Dafür brauchen Sie keine Organisation, die sich auf einen spirituellen Glauben gründet. Wozu braucht man eine Organisation für fünf oder zehn Leute auf der Welt, die verstehen, die sich bemühen, die alle Belanglosigkeiten aufgegeben haben? Und für die Schwachen gibt es keine Organisation, die ihnen helfen kann, die WAHRHEIT zu finden, denn die WAHRHEIT ist in jedem Menschen; sie ist nicht weit, sie ist nicht nah; sie ist immer da.

Organisationen können Sie nicht frei machen. Kein anderer Mensch kann Sie von außen frei machen; weder ein organisierter Gottesdienst noch die Aufopferung für eine gute Sache kann Sie befreien; auch indem Sie sich zu einer Organisation zusammenschließen oder sich in gute Werke stürzen, können Sie nicht frei werden. Sie benutzen eine Schreibmaschine, um Briefe zu schreiben, aber Sie stellen sie nicht auf einen Altar und beten sie an. Doch das tun Sie, wenn Organisationen Ihr Hauptinteresse werden. »Wie viele Mitglieder hat sie?« - das ist die erste Frage, die mir von allen Zeitungsreportern gestellt wird. »Wie viele Anhänger haben Sie? Nach ihrer Anzahl werden wir beurteilen, ob das, was Sie sagen, wahr oder falsch ist.« Ich weiß nicht, wie viele es sind. Es interessiert mich nicht. Wie ich schon sagte, wenn es nur einen Menschen gäbe, der befreit wurde, wäre es genug.

Noch einmal, Sie haben die Vorstellung, daß nur gewisse Menschen den Schlüssel zum Reich der Glückseligkeit besitzen. Niemand besitzt ihn. Niemand ist ermächtigt, diesen Schlüssel zu besitzen. Der Schlüssel ist Ihr eigenes Selbst, und in der Entwicklung und der Reinigung und der Unbestechlichkeit des Selbst allein ist das Reich der Ewigkeit.

Sie werden sehen, wie absurd das ganze Gebäude ist, das Sie errichtet haben, daß Sie Hilfe von außerhalb suchen, daß Sie für Ihr Wohlbefinden, Ihr Glück, Ihre Kraft von anderen abhängig sind. Das alles können Sie nur in sich selbst finden.

Warum also braucht man eine Organisation?

Sie sind daran gewöhnt, daß man Ihnen sagt, welche Fortschritte Sie gemacht haben, was Ihr spiritueller Status ist. Wie kindisch! Wer außer Ihnen selbst kann Ihnen sagen, ob Sie innerlich schön oder häßlich sind? Wer außer Ihnen selbst kann Ihnen sagen, ob Sie unbestechlich sind? Es ist Ihnen nicht ernst genug um diese Dinge.

Warum also braucht man eine Organisation?

Doch diejenigen, die wirklich verstehen wollen, die Ausschau halten nach dem, was ewig ist, ohne Anfang und ohne Ende, werden gemeinsam mit großer Intensität diesen Weg gehen, sie werden eine Gefahr sein für alles, was unwesentlich ist, für Unwirkliches, für Schatten. Und sie werden sich zusammenschließen, sie werden die Flamme sein, denn sie verstehen. Eine solche Gemeinschaft müssen wir bilden, und das ist mein Ziel. Aufgrund dieses wirklichen Verstehens wird es dort wahre Freundschaft geben. Aufgrund dieser wahren Freundschaft - die Sie nicht zu kennen scheinen - wird eine wirkliche Zusammenarbeit möglich sein. Und das nicht aufgrund von Autorität, nicht aufgrund von Erlösung, nicht aufgrund der Aufopferung für eine Sache, sondern weil Sie wirklich verstehen,

und daher fähig sind, im Ewigen zu leben. Das ist etwas Größeres als alles Vergnügen, als jedes Opfer.

Dies sind die Gründe, weshalb ich nach zwei Jahren reiflicher Überlegung diese Entscheidung getroffen habe. Sie kommt nicht aus einem momentanen Impuls. Ich bin von niemandem dazu überredet worden. In dieser Angelegenheit lasse ich mich nicht überreden. Seit zwei Jahren habe ich darüber nachgedacht, langsam, gründlich, geduldig, und ich habe mich nun entschlossen, den Orden, dessen Haupt ich nun einmal bin, aufzulösen. Sie können andere Organisationen bilden und jemand anderen erwarten. Das interessiert mich nicht, so wenig, wie ich daran interessiert bin, neue Käfige zu bauen und neue Dekorationen für diese Käfige. Meine einzige Sorge ist, die Menschen absolut und bedingungslos frei zu machen.

Erster Teil: Frühe Werke

Jiddu Krishnamurti wurde 1895 in Madanpalle, Indien, als achtes Kind einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden Brahmanen-Familie geboren. Seine Mutter starb, als er zehn Jahre alt war, und in seiner Kindheit war er zart und häufig krank. Als sein Vater, ein Regierungsangestellter, in den Ruhestand trat, vereinbarte er mit Annie Besant, der Präsidentin der Internationalen Theosophischen Gesellschaft, für diese Organisation zu arbeiten, deren Mitglied er seit mehreren Jahren war. Er zog mit Krishnamurti, der damals vierzehn Jahre alt war, und dessen drei Brüdern nach Madras, zum Hauptsitz der Theosophen.

Zwischen Annie Besant und Krishnamurti entwickelte sich eine tiefe, liebevolle Verbundenheit, und sie wurde sein gesetzlicher Vormund. Die Theosophen glaubten in dem Knaben den künftigen »Weltlehrer« entdeckt zu haben, und unter dem Namen »Orden des Sterns im Osten« gründeten sie eine Organisation mit Krishnamurti als Oberhaupt. 1912 wurde Krishnamurti offiziell zum Weltlehrer erklärt. Doch 1929 löste er mit seiner spirituellradikalen Ansprache »Die Wahrheit ist ein pfadloses Land« den Orden auf. Damit wies er zugleich Landbesitz, Geld, Macht und jeden Anspruch auf Autorität oder einen Guru-Status zurück.

Für den Rest seines Lebens unternahm Krishnamurti ausgedehnte Reisen nach Europa, Indien, den Vereinigten Staaten, Südamerika, Australien und Neuseeland und sprach vor Tausenden von Menschen aus allen Schichten und Berufen, die gekommen waren, um ihn zu hören.

Dieser Teil des Buches umfaßt eine Auswahl der Reden, die Krishnamurti Mitte der dreißiger Jahre hielt, darunter eine Rede in Mexiko-Stadt und eine Vortragsreihe von 1934 in Ojai, Kalifornien, wo Krishnamurti später die Jahre des Zweiten Weltkriegs (1939 bis 1945) verbrachte.

Was ich tun will

Vielleicht fragen Sie: »Was wollen Sie eigentlich tun? Wenn Sie nicht wünschen, daß wir irgendeiner Gesellschaft beitreten oder gewisse Theorien akzeptieren, was ist es denn, das Sie tun wollen?«

Was ich tun will, ist, Ihnen, dem einzelnen Menschen, zu helfen, den Strom des Leidens, der Verwirrung und des Konflikts durch tiefe und vollkommene Erfüllung zu überqueren. Diese Erfüllung kommt nicht durch Selbstverwirklichung, nicht durch Zwang und Nachahmung; nicht durch überspannte Gefühle und Schlußfolgerungen, sondern durch klares Denken, durch intelligentes Handeln werden wir diesen Strom des Schmerzes und des Leidens überqueren. Es gibt eine Realität, die nur durch tiefe und echte Erfüllung verstanden werden kann.

Bevor wir den Reichtum und die Schönheit der Erfüllung verstehen können, muß Ihr Geist sich von dem Hintergrund der Tradition, der Gewohnheit und des Vorurteils befreien. Wenn Sie zum Beispiel einer politischen Partei angehören, dann betrachten Sie naturgemäß alle Ihre politischen Ansichten aus dem engen, begrenzten Blickwinkel dieser Partei. Wenn Sie in einer bestimmten Religion aufgewachsen, erzogen und konditioniert worden sind, dann betrachten Sie das Leben durch deren Schleier von Vorurteil und Verblendung. Dieser Hintergrund der Tradition verhindert das vollkommene Verstehen des Lebens und bringt nur Verwirrung und Leiden.

Ich möchte Sie bitten, dem, was ich zu sagen habe, gut zuzuhören und sich zumindest für diese Stunde von dem Hintergrund Ihrer Erziehung samt allen Traditionen und Vorurteilen zu befreien, um einfach und unmittelbar über die vielen menschlichen Probleme nachzudenken.

Wahrhaft kritisch zu sein bedeutet nicht, in Opposition zu sein. Die meisten von uns sind dazu erzogen, gegen etwas zu opponieren und nicht zu kritisieren. Wenn ein Mensch nur opponiert, zeigt das gewöhnlich, daß er ein persönliches Interesse zu verteidigen hat, und das ist keine tiefe Einsicht durch kritische Prüfung. Echte Kritik besteht in dem Versuch, die volle Bedeutung der Werte zu verstehen, ohne dabei durch Abwehrreaktionen behindert zu sein.

Wir sehen überall auf der Welt die Extreme von Armut und Reichtum, von Überfluß bei gleichzeitiger Hungersnot; wir haben Klassenunterschiede und Rassenhaß, die Dummheit des Nationalismus und die entsetzliche Grausamkeit des Krieges. Wir sehen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen; die Religionen mit ihren eigennützigen Interessen wurden zum Vorwand der Ausbeutung und trennen den Menschen vom Menschen. Wir sehen Angst, Verwirrung, Hoffnungslosigkeit und Enttäuschung.

Das alles sehen wir. Es ist Teil unseres täglichen Lebens. Gefangen im Kreislauf des Leidens, müssen Sie sich, wenn Sie überhaupt nachdenken, gefragt haben, wie diese menschlichen Probleme zu lösen sind. Entweder sind Sie sich des chaotischen Zustands der Welt bewußt, oder Sie schlafen nur, leben in einer Phantasiewelt, einer Illusion. Wenn Sie wach sind, dann müssen Ihnen diese Probleme zu schaffen machen. Manche versuchen sie zu lösen, indem sie sich an Experten wenden und deren Ideen und Theorien folgen. Allmählich schließen sie sich zu einer exklusiven Gemeinschaft zusammen und kommen damit in Konflikt mit anderen Experten und deren Parteien; und der einzelne Mensch wird zum bloßen Werkzeug in den Händen der Gruppe oder des Experten. Oder Sie versuchen diese Probleme zu lösen, indem Sie einem bestimmten System anhängen, das sich bei näherer Prüfung als ein weiteres Mittel zur Ausbeutung des Individuums erweist. Oder Sie glauben, daß eine Massenbewegung, ein kollektives Handeln nötig ist, um diese Grausamkeiten und Abscheulichkeiten abzuwenden.

Doch die Idee einer Massenbewegung wird zu einem bloßen Schlagwort, wenn Sie als Individuum und Teil der Masse Ihre wahre Funktion nicht verstehen. Wirkliches kollektives Handeln kann nur stattfinden, wenn Sie als Individuum, das ja auch die Masse ist, wach sind und ohne Zwang die volle Verantwortung für Ihr Handeln übernehmen.

Bitte denken Sie daran, daß ich Ihnen kein philosophisches System biete, dem Sie blindlings folgen können, sondern daß ich versuche, den Wunsch nach wahrer und intelligenter Erfüllung zu wecken, die allein eine glückliche Ordnung und Frieden in der Welt bewirken kann.

Eine fundamentale und beständige Ordnung auf der Welt kann es nur geben, Liebe und intelligente Erfüllung kann es nur geben, wenn Sie aufwachen und anfangen, sich aus dem Netz der Illusionen zu befreien, der vielen Illusionen über sich selbst, die Sie sich aus Angst vorgespiegelt haben. Wenn der Geist sich von diesen Hemmnissen befreit, wenn diese tiefe, innere, freiwillige Verwandlung stattfindet, nur dann ist ein echtes, beständiges kollektives Handeln möglich, das nicht erzwungen ist.

Bitte verstehen Sie, daß ich zu Ihnen als Individuum spreche, nicht zu einer kollektiven Gruppe oder einer besonderen Partei. Wenn Sie nicht zu Ihrer vollen Verantwortung, zu Ihrer Erfüllung erwachen, dann muß Ihre Funktion als Mensch in der Gesellschaft enttäuschend, begrenzt sein, und das ist traurig.

Die Frage ist also: Wie kann diese tiefe individuelle Revolution stattfinden? Wenn sich diese echte, freiwillige Revolution im einzelnen Menschen vollzieht, dann werden Sie die richtigen Lebensbedingungen für alle schaffen, ohne Unterschied von Klasse oder Rasse. Dann wird die Welt aus einer geeinten Menschheit bestehen.

Wie können Sie als einzelne Menschen zu dieser tiefgreifenden Revolution erwachen? Was ich sagen will, ist nicht kompliziert, es ist einfach, und gerade wegen seiner Einfachheit fürchte ich, daß Sie es ablehnen werden, weil es nicht positiv ist. Was Sie positiv nennen, ist, wenn Ihnen ein bestimmter Plan vorgelegt wird, wenn man Ihnen genau sagt, was Sie tun sollen. Doch wenn Sie selbst verstehen, was die Hindernisse sind, die Ihrer tiefen und echten Erfüllung im Wege stehen, dann werden Sie nicht nur ein bloßer Mitläufer sein und ausgebeutet werden. Alles Mitläufertum ist dem Ganzen abträglich.

Damit diese tiefgreifende Revolution stattfinden kann, müssen Sie sich der Struktur, die Sie um sich her errichtet haben und in der Sie nun gefangen sind, vollkommen bewußt sein. Das heißt, wir

haben jetzt bestimmte Werte, Ideale, Glaubensvorstellungen, die den Geist wie in einem Netz gefangenhalten, und wenn wir deren volle Bedeutung ergründen und verstehen, dann werden wir erkennen, wie sie entstanden sind. Bevor Sie uneingeschränkt und richtig handeln können, müssen Sie das Gefängnis wahrnehmen, in dem Sie leben, und erkennen, wie es zustande gekommen ist. Und wenn Sie es ohne irgendwelche Selbstverteidigung prüfen, dann werden Sie sich selbst über seine wahre Bedeutung klarwerden, die Ihnen kein anderer vermitteln kann. Indem Sie durch Ihr Leiden Ihre eigene Intelligenz geweckt haben, werden Sie das Wesen der echten Erfüllung entdecken.

Jeder von uns sucht Sicherheit, Gewißheit durch selbstsüchtiges Denken und Handeln, objektiv und subjektiv. Wenn Sie sich Ihrer eigenen Gedankengänge bewußt sind, werden Sie sehen, daß Sie Ihrer eigenen selbstsüchtigen Gewißheit und Sicherheit nachjagen, sowohl der äußeren wie der inneren. In Wirklichkeit gibt es keine solch absolute Trennung des Lebens in eine objektive und subjektive Welt. Ich mache diese Unterscheidung nur aus praktischen Gründen.

Objektiv äußert sich diese Suche nach selbstsüchtiger Sicherheit und Gewißheit in der Familie, die aus Habgier zu einem Zentrum der Ausbeutung wird. Wenn Sie das einmal nachprüfen, dann werden Sie sehen, daß die sogenannte Liebe zur Familie nichts als Besitzgier ist.

Diese Suche nach Sicherheit drückt sich auch in den Klassenunterschieden aus, die sich zu der Torheit des Nationalismus und Imperialismus weiterentwickeln, und die Feindschaft, Rassenhaß und die extreme Grausamkeit des Krieges ausbrüten. So haben wir mit unseren selbstsüchtigen Begierden eine Welt von Nationen und miteinander im Streit liegenden souveränen Regierungen geschaffen, deren Funktion es ist, sich auf Kriege vorzubereiten und die Menschen zu zwingen, gegeneinander zu kämpfen.

Ferner gibt es die Suche nach selbstsüchtiger Sicherheit und Gewißheit durch das, was wir als Religion bezeichnen. Sie möchten gar zu gern glauben, daß göttliche Wesen diese organisierten Glaubensformen, die wir Religionen nennen, geschaffen haben. Doch Sie selbst haben sie zu Ihrer eigenen Annehmlichkeit geschaffen; seit Jahrhunderten wurden sie geheiligt, und nun sind Sie an sie versklavt. Es kann niemals ideale Religionen geben, deshalb lassen Sie uns jetzt nicht unsere Zeit damit vergeuden, über sie zu diskutieren. Sie können nur in der Theorie existieren, nicht in der Realität. Lassen Sie uns untersuchen, wie wir die Religionen geschaffen haben und auf welche Weise wir an sie versklavt sind. Wenn Sie einmal durchschauen, wie sie wirklich sind, dann werden Sie sehen, daß sie nichts als das Eigeninteresse organisierter Glaubensgemeinschaften sind, die die Menschen festhalten, voneinander trennen und ausbeuten. So wie Sie objektiv Sicherheit suchen, so suchen Sie auch subjektiv eine andere Art von Sicherheit und Gewißheit, die Sie Unsterblichkeit nennen. Sie verlangen ein selbstsüchtiges Weiterleben im Jenseits und nennen es Unsterblichkeit. In meinen späteren Reden werde ich erklären, was in meiner Sicht die wahre Unsterblichkeit ist.

Wenn Sie diese Sicherheit suchen, entsteht Angst, und deshalb unterwerfen Sie sich einem anderen, der Ihnen diese Unsterblichkeit verspricht. Aus Angst erfinden Sie eine spirituelle Autorität, und damit diese Autorität ausgeübt werden kann, gibt es die Priester, die Sie durch Glauben, Dogmen und Konfessionen ausbeuten, durch Theater, Pomp und Prunk und Prozessionen, die man auf der ganzen Welt als Religion bezeichnet. Sie basiert im wesentlichen auf Angst, auch wenn Sie es die Liebe zu Gott oder zur Wahrheit nennen; sie ist, wenn Sie es intelligent nachprüfen, nichts anderes als das Ergebnis der Angst, und deshalb muß sie zu einem Mittel werden, um die Menschen auszubeuten. Durch Ihre eigene Sehnsucht nach Unsterblichkeit, nach selbstsüchtigem Weiterleben, haben Sie sich diese Illusion aufgebaut, die Sie Religion nennen, und Sie sind unbewußt oder bewußt daran gefesselt. Oder vielleicht gehören Sie keiner besonderen Religion an, sondern haben sich einer Sekte angeschlossen, die Ihnen eine subtile Belohnung verheißt, eine subtile Erhöhung des Ego im Jenseits. Oder Sie gehören nicht zu einer Gesellschaft oder Sekte, doch Sie haben eine innere, geheime, verschwiegene Sehnsucht, sich Ihre eigene Unsterblichkeit zu suchen. Solange es eine Sehnsucht nach dem Weiterleben des Selbst in irgendeiner Form gibt, muß es auch die Angst geben, die eine Autorität erfindet, und aus dieser Angst kommt die subtile Grausamkeit und Dummheit, sich der Ausbeutung zu unterwerfen. Diese Ausbeutung ist so raffiniert, so subtil, daß man sich in sie verliebt, sie für spirituelles Wachstum hält und für ein Fortschreiten auf dem Weg zur Vollkommenheit.

Doch Sie, als Individuum, müssen sich dieser ganzen komplizierten Struktur, dieser Quelle der Angst bewußt werden und bereit sein, sie auszurotten, ohne Rücksicht auf die Folgen. Das bedeutet,

als Individuum mit den existierenden Idealen und Werten in Konflikt zu geraten. Und wenn der Geist sich vom Falschen befreit, dann kann das richtige Umfeld für das Wahre geschaffen werden.

Als erstes müssen Sie sich des Gefängnisses bewußt werden; dann werden Sie sehen, daß Ihr Denken ständig zu vermeiden sucht, mit den Wertvorstellungen des Gefängnisses in Konflikt zu geraten. Aus diesem Vermeiden entstehen Ideale, die, so schön sie auch sein mögen, nichts als Illusionen sind. Es ist einer der 'tricks des Geistes, zu einem Ideal Zuflucht zu nehmen, denn wenn er es nicht tut, muß er ja unmittelbar mit dem Gefängnis, mit seiner Umgebung in Konflikt geraten. Das heißt, der Geist zieht es vor, sich in eine Illusion zu flüchten, anstatt sich dem Leid auszusetzen, das unweigerlich kommen wird, wenn er anfängt, die Werte, die Moral, die Religion des Gefängnisses anzuzweifeln.

Worauf es aber ankommt, ist, in Konflikt mit den Traditionen und Werten der Gesellschaft und der Religion zu geraten, in der Sie gefangen sind, und nicht intellektuell mit Hilfe eines Ideals auszuweichen. Wenn Sie beginnen, diese Werte in Frage zu stellen, dann werden Sie auch beginnen, die wahre Intelligenz zu wecken, die allein die vielen menschlichen Probleme lösen kann.

Solange der Geist in falschen Wertvorstellungen befangen ist, kann er keine Erfüllung finden. Nur die vollständige Intelligenz wird die Wahrheit, die Bewegung des ewigen Lebens offenbaren.

Mexiko-Stadt, 20. Oktober 1935

Was suchen Sie?

Es ist nicht meine Absicht, im Laufe dieser Reden ein Denksystem aufzustellen, sondern vielmehr das Denken zu wecken, und aus diesem Grunde werde ich gewisse Behauptungen äußern, die natürlich nicht dogmatisch sind, über die Sie aber, wie ich hoffe, nachdenken werden. Während Ihres Nachdenkens werden viele Fragen aufkommen; wenn Sie diese freundlicherweise an mich richten wollen, werde ich versuchen, sie zu beantworten, und so können wir weiter über das diskutieren, was ich zu sagen habe.

Ich frage mich, warum die meisten von Ihnen hierherkommen? Vermutlich suchen Sie etwas. Und was suchen Sie? Diese Frage können Sie natürlich nicht beantworten, denn Ihre Suche ist unterschiedlich; der Gegenstand Ihrer Suche ist unterschiedlich; der Gegenstand Ihrer Suche ändert sich ständig, so daß Sie nicht genau wissen, was Sie suchen und was Sie wollen. Doch Sie haben leider die Gewohnheit angenommen, von einem vermeintlichen spirituellen Lehrer zu einem anderen vermeintlichen spirituellen Lehrer zu gehen, sich verschiedenen Organisationen und Gesellschaften anzuschließen und Systemen zu folgen; mit anderen Worten, Sie versuchen herauszufinden, was Ihnen größere und immer größere Befriedigung und Anregung verschafft.

Dieser Prozeß, von einer Denkrichtung zur anderen, von einem Denksystem zum anderen, von einem Lehrer zum anderen zu gehen, nennen Sie die Suche nach Wahrheit. Mit anderen Worten, Sie gehen von einer Idee zu einer anderen Idee, von einem Denksystem zum anderen, die Sie alle sammeln in der Hoffnung, das Leben zu verstehen. Sie versuchen, seine Bedeutung, seine Kämpfe zu ergründen, und jedesmal behaupten Sie, daß Sie etwas gefunden haben.

Nun, ich hoffe, Sie werden am Ende meiner Vortragsreihe nicht sagen, daß Sie etwas gefunden haben, denn in dem Augenblick, in dem Sie etwas gefunden haben, sind Sie bereits verloren; es ist ein Anker, an dem der Geist sich festmacht, und damit endet diese ewige Bewegung, diese wahre Suche., von der ich sprechen werde. Der Geist der meisten Menschen sucht nach einem bestimmten Ziel, mit diesem bestimmten Wunsch, etwas zu finden, und wenn dieser Wunsch sich einmal festgesetzt hat, dann werden Sie auch etwas finden. Doch es wird nichts Lebendiges sein; es wird etwas Totes sein, das Sie finden werden, und deshalb werden Sie es verwerfen und sich etwas anderem zuwenden, und diesen Prozeß des ständigen Wählens, des ständigen Verwerfens nennen Sie das Erlangen von Weisheit, Erfahrung oder Wahrheit.

Wahrscheinlich sind die meisten von Ihnen bewußt oder unbewußt mit dieser Einstellung hierhergekommen, und so ist Ihr Denken auf die bloße Suche nach Lehrgebäuden und Beweisen ausgerichtet, auf den Wunsch, sich einer Bewegung anzuschließen oder Gruppen zu bilden, ohne die Klarheit des Fundamentalen oder den Versuch zu verstehen, was diese fundamentalen Dinge des Lebens bedeuten. Wie ich schon sagte, ich stelle kein Ideal auf, das nachgeahmt werden muß, kein Ziel, das gefunden werden muß. Meine Absicht ist vielmehr, jenes Denken zu wecken, durch das der

Geist sich von diesen Dingen befreien kann, die wir akzeptiert haben, die wahr zu sein wir als selbstverständlich betrachtet haben.

Jeder versucht, das Produkt der Verhältnisse unsterblich zu machen; wir versuchen diese Sache, die das Ergebnis äußerer Umstände ist, zu verewigen. Das heißt, die verschiedenen Ängste, Hoffnungen, Sehnsüchte, Vorurteile, Vorlieben und persönlichen Ansichten, die wir als unser Temperament verherrlichen, resultieren letztlich aus den äußeren Lebensumständen. Dieses Bündel von Erinnerungen, die das Ergebnis der Außenwelt sind, das Produkt der Reaktionen auf die Außenwelt, wird zu dem Bewußtsein, das wir als das »Ich« bezeichnen. So ist es doch, nicht wahr? Der ganze Kampf spielt sich zwischen dem Ergebnis der Außenwelt ab, mit dem der Geist sich identifiziert und zum »Ich« wird, zwischen diesem »Ich« und der sich ständig verändernden Außenwelt.

Sie suchen immerfort Unsterblichkeit für dieses »Ich«. Mit anderen Worten, das Falsche versucht, das Wahre, das Ewige zu werden. Wenn Sie die Bedeutung der Außenwelt verstehen, dann gibt es keine Reaktion und daher keinen Konflikt zwischen der Reaktion, also zwischen dem, was wir als das »Ich« bezeichnen, und dem Urheber der Reaktion, nämlich der Außenwelt. Und dieses Suchen nach Unsterblichkeit, dieses Verlangen, sicher zu sein, unvergänglich zu sein, nennt man den Prozeß der Entwicklung, den Prozeß, der zur Wahrheit oder zu Gott oder zu einem Verstehen des Lebens führt. Und jeder, der Ihnen dazu verhilft, der Ihnen hilft, die Reaktion unsterblich zu machen, die wir als das »Ich« bezeichnen, den machen Sie zu Ihrem Erlöser, Ihrem Erretter, Ihrem Meister, Ihrem Lehrer, und Sie folgen seinem System. Sie folgen ihm denkend oder nicht denkend; denkend, wenn Sie glauben, daß Sie ihm mit Intelligenz folgen, weil er Sie zur Unsterblichkeit führt, zur Verwirklichung dieser Ekstase. Das heißt, Sie wollen, daß ein anderer für Sie die Reaktion unsterblich macht, die das Ergebnis der Umwelt und ihrer Natur nach falsch ist. Aus dem Wunsch, das, was falsch ist, unsterblich zu machen, erfinden Sie Religionen, gesellschaftliche Systeme und Trennungen, politische Methoden, ökonomische Allheilmittel und moralische Maßstäbe. Und nach und nach geht das Individuum in diesem Entwicklungsprozeß, der das Individuum unsterblich, ewig, sicher machen soll, völlig verloren. Es gerät in Konflikt mit den Schöpfungen seiner eigenen Suche, mit den Schöpfungen, die aus seiner Sehnsucht, sicher zu sein, entstanden sind und die es Unsterblichkeit nennt.

Warum muß es eigentlich Religionen geben? Religionen als Trennungslinien des Denkens sind durch Glaubensgrundsätze gewachsen, verherrlicht und genährt worden, denn Sie haben diesen Wunsch nach Erkenntnis, nach einem Gewinn, nach Unsterblichkeit.

Und wiederum, moralische Normen sind bloße Erfindungen der Gesellschaft, um das Individuum zu unterjochen. Nach meiner Ansicht kann Moral nicht normiert werden. Es kann nicht gleichzeitig Moral und Normen geben. Es kann nur Intelligenz geben, die nicht genormt ist und es auch nicht sein kann. Doch darauf werden wir in meinen späteren Reden näher eingehen.

Diese ständige Suche, in die jeder von uns verstrickt ist, die Suche nach dem Glück, nach Wahrheit, nach Wirklichkeit, nach Gesundheit - dieses ständige Verlangen nährt jeder von uns, weil wir sicher und unvergänglich sein wollen. Und aus dieser Suche nach Unvergänglichkeit muß ein Konflikt entstehen, ein Konflikt zwischen dem Ergebnis der Außenwelt, nämlich dem »Ich«, und der Außenwelt selbst.

Überlegen Sie doch einmal, was ist eigentlich das »Ich«? Wenn Sie über das »Ich«, über »Mein« sprechen, mein Haus, mein Vergnügen, meine Frau, mein Kind, meine Liebe, mein Temperament sprechen, was ist das? Es ist nichts als das Ergebnis der Außenwelt, und es besteht ein Konflikt zwischen diesem Ergebnis, dem »Ich«, und der Außenwelt selbst. Ein Konflikt kann nur - und muß unausweichlich - zwischen dem Falschen und dem Falschen existieren, nicht zwischen dem Wahren und dem Falschen. Ist es nicht so? Es kann keinen Konflikt geben zwischen dem, was wahr ist, und dem, was falsch ist. Doch es kann, muß einen Konflikt zwischen zwei falschen Dingen geben, zwischen den Abstufungen des Falschen, zwischen den Gegensätzen.

Denken Sie also nicht, daß dieser Kampf zwischen dem Selbst und der Außenwelt, den Sie den wahren Kampf nennen, auch wirklich der wahre Kampf ist. Findet nicht ein Kampf in jedem einzelnen von Ihnen statt, zwischen Ihnen selbst und Ihrer Umwelt, Ihrer Umgebung, Ihrem Mann, Ihrer Frau, Ihrem Kind, Ihrem Nachbarn, Ihrer Gesellschaft, Ihren politischen Organisationen? Spielt sich da nicht ein ständiger Kampf ab? Sie halten diesen Kampf für notwendig, um Glück, Wahrheit, Unsterblichkeit oder Ekstase zu erringen. Um es anders zu sagen: Was Sie für die Wahrheit halten,

ist nur Selbst-Bewußtheit, ist das »Ich«, das immerfort versucht, unsterblich zu werden, und die Außenwelt, die, wie ich behaupte, die fortwährende Bewegung des Falschen ist. Diese Bewegung des Falschen wird zu Ihrer sich stets verändernden Umwelt, und das nennt man Fortschritt, Entwicklung. In meinen Augen können Glück oder Wahrheit oder Gott nicht als das Ergebnis des Produkts der Umwelt, des »Ich«, der sich immerfort ändernden Verhältnisse gefunden werden.

Ich will versuchen, es noch einmal anders zu sagen. Zwischen Ihnen und der Umwelt, den Verhältnissen, besteht ein Konflikt, dessen sich jeder von Ihnen bewußt ist. Nun sagen Sie sich: »Wenn ich die Außenwelt besiegen, überwinden, beherrschen kann, dann werde ich herausfinden, dann werde ich verstehen.« Und so spielt sich ein ständiger Kampf zwischen Ihnen und der Umwelt ab.

Was ist nun das »Selbst«? Es ist nur das Ergebnis, das Produkt der äußeren Lebensbedingungen. Und was tun Sie? Sie bekämpfen eine falsche Sache mit einer anderen falschen Sache, und die Außenwelt wird falsch sein, solange Sie sie nicht verstehen. Deshalb bringt die Außenwelt das Bewußtsein hervor, das Sie das »Ich« nennen, welches immerfort versucht, unsterblich zu werden. Und um es unsterblich zu machen, muß es viele Wege geben, es muß Mittel geben, und aus diesem Grunde haben Sie Religionen, Systeme, Philosophien und all die Mißlichkeiten und Hindernisse, die Sie geschaffen haben. Daher muß ein Konflikt herrschen zwischen dem Ergebnis der Außenwelt und der Außenwelt selbst. Wie ich schon sagte, kann es einen Konflikt nur geben zwischen dem Falschen und dem Falschen, niemals zwischen dem Wahren und dem Falschen, während sich in Ihrem Geist die Idee festgesetzt hat, daß in diesem Kampf zwischen dem Ergebnis der Außenwelt, nämlich dem »Ich«, und der Außenwelt selbst Macht, Weisheit, der Pfad zur Ewigkeit, zur Wirklichkeit, zur Wahrheit und zum Glück liegt.

Unsere erste Sorge sollte dieser Außenwelt gelten, nicht dem Konflikt, nicht wie man ihn überwindet, nicht wie man vor ihm davonläuft. Indem man die Außenwelt in Frage stellt und versucht, ihre Bedeutung zu verstehen, werden wir ihren wahren Stellenwert erkennen. Ist es nicht so? Die meisten von uns sind in diesen Prozeß verstrickt und verwickelt und versuchen, die Verhältnisse zu überwinden, vor der Umwelt davonzulaufen. Wir versuchen nicht herauszufinden, was sie bedeutet, was ihre Ursache, ihre Bedeutung, ihr Stellenwert ist. Wenn Sie die Bedeutung der Außenwelt erkennen, bedeutet das ein radikales Handeln, einen ungeheuren Aufruhr in Ihrem Leben, eine völlige, revolutionäre Veränderung des Denkens, in welcher nichts von Autorität, nichts von Nachahmung ist. Doch nur sehr wenige sind bereit, die Bedeutung der Umwelt zu sehen, denn das bedeutet Veränderung, eine radikale Veränderung, eine revolutionäre Veränderung, und nur sehr wenige Menschen wollen das. So sind die meisten Menschen, eine riesige Anzahl von Menschen, mit der Flucht vor der Außenwelt beschäftigt; sie vertuschen es, oder sie versuchen, etwas anderes dafür zu finden, indem sie Jesus Christus abschaffen und einen neuen Heiland einsetzen, indem sie neue Lehrer an Stelle der alten suchen, doch sie fragen sich nie, ob sie überhaupt einen Meister nötig haben. Das allein würde helfen, das allein würde die wahre Bedeutung dieses besonderen Verlangens enthüllen.

Wo also eine Suche nach einem Ersatz stattfindet, da muß Autorität im Spiel sein, eine Führung, der man folgen kann, und aus diesem Grunde wird das Individuum nichts als ein Rädchen im sozialen und religiösen Getriebe des Lebens. Wenn Sie es genauer betrachten, dann werden Sie sehen, daß Ihre Suche nichts als eine Suche nach Behagen und Sicherheit und Flucht ist, nicht eine Suche nach Verstehen, nicht eine Suche nach Wahrheit, sondern vielmehr eine Suche nach einer Fluchtmöglichkeit, und deshalb eine Suche nach dem Bezwingen aller Hindernisse; doch letztlich ist ein Bezwingen nur eine Scheinlösung, und eine Scheinlösung bewirkt kein Verstehen.

Es gibt Fluchtmöglichkeiten durch Religionen mit ihren Edikten, moralischen Normen, Ängsten, Autoritäten, und es gibt Fluchtmöglichkeiten durch Selbstverwirklichung. Doch das, was Sie Selbstverwirklichung nennen, was die überwiegende Mehrheit der Menschen als Selbstverwirklichung bezeichnet, ist nichts als die Reaktion auf die Außenwelt, ist nichts als das Bemühen, der Reaktion auf diese Außenwelt Ausdruck zu geben - Selbstverwirklichung durch die Kunst, die Wissenschaft, durch verschiedene Formen des Handelns. Dazu rechne ich nicht den echten, spontanen Ausdruck der Schönheit in Kunst und Wissen- schaft; sie sind in sich selbst vollkommen. Ich spreche von dem Menschen, der diese Dinge als Mittel der Selbstverwirklichung benutzt. Ein wirklicher Künstler spricht nicht über seine Selbstverwirklichung, er drückt aus, was er intensiv empfindet; doch es gibt so viele unechte Künstler ebenso wie unechte spirituelle Menschen,

die ständig die Selbstverwirklichung als Mittel benutzen, um etwas zu erreichen, eine Befriedigung, die sie in der Umgebung, in der sie leben, nicht finden können.

In dieser Suche nach Sicherheit und Unvergänglichkeit haben wir die Religionen - mit all ihren Nichtigkeiten, Spaltungen, Ausbeutungen - als Fluchtwege geschaffen, und diese Fluchtwege werden so entscheidend, so wichtig, weil es ein enormes Handeln, freiwilliges, dynamisches Handeln erfordert, mit der Außenwelt, mit den Verhältnissen um uns her fertig zu werden, und nur sehr wenige sind zu diesem Handeln bereit. Im Gegenteil, Sie sind bereit, sich von der Außenwelt, durch äußere Umstände zum Handeln zwingen zu lassen. Wenn etwa ein Mensch aufgrund einer Depression hochmoralisch und tugendhaft wird, dann sagen Sie, was ist das für ein netter Mensch, wie hat er sich verändert! Diese Veränderung ist von den äußeren Umständen abhängig, und solange man zum richtigen Handeln von der Außenwelt abhängig ist, muß es Fluchtmöglichkeiten, Notlösungen geben, nennen Sie sie Religion oder wie Sie wollen, während der echte Künstler, der auch im wahren Sinne spirituell ist, einen spontanen Ausdruck findet, der selbstgenügsam, vollständig, ganz ist.

Was tun Sie also? Was geschieht mit jedem einzelnen von Ihnen? Was versuchen Sie in Ihrem Leben zu tun? Sie suchen. Und was suchen Sie? Sie befinden sich im Konflikt mit der Außenwelt, die ständig in Bewegung ist. Sie suchen eine Möglichkeit, die Außenwelt zu überwinden, um damit Ihr eigenes Selbst zu bewahren, das doch nur das Ergebnis dieser Außenwelt ist. Oder, da Sie so oft von der Umwelt an Ihrer sogenannten Selbstverwirklichung gehindert wurden, suchen Sie neue Wege der Selbstverwirklichung durch den Dienst an der Menschheit, durch wirtschaftlichen Ausgleich und all das Drum und Dran.

Jeder muß herausfinden, wonach er sucht; wenn er nicht sucht, dann ist er zufrieden und verkümmert. Wenn es einen Konflikt gibt, hat man den Wunsch, diesen Konflikt zu überwinden, dem Konflikt zu entkommen, ihn zu beherrschen. Wie ich schon sagte, ein Konflikt kann nur zwischen zwei falschen Dingen existieren, zwischen der vermeintlichen Realität, die Sie als das »Ich« bezeichnen, das für mich nichts anderes als das Ergebnis der Außenwelt ist, und der Außenwelt selbst. Wenn Ihr Geist sich nur mit der Überwindung dieses Kampfes beschäftigt, dann verleihen Sie dem Falschen Dauer, und es gibt noch mehr Konflikte und mehr Kummer. Doch wenn Sie die Bedeutung der Außenwelt verstehen, das heißt, Reichtum, Armut, Ausbeutung, Unterdrückung, Nationen, Religionen und alle Nichtigkeiten des gesellschaftlichen Lebens in der modernen Existenz, und nicht versuchen, die Außenwelt zu beherrschen, sondern wenn Sie ihre Bedeutung erkennen, dann muß daraus ein individuelles Handeln und eine vollkommene Revolution der Ideen und des Denkens hervorgehen. Dann haben wir nicht länger einen Kampf, sondern das Licht, das die Finsternis vertreibt. Zwischen Licht und Finsternis gibt es keinen Konflikt. Es gibt keinen Konflikt zwischen der Wahrheit und dem, was falsch ist. Einen Konflikt gibt es nur dort, wo Gegensätze herrschen.

Ojai, Kalifornien, 16. Juni 1934

Die Bedeutung der Außenwelt

Sie erinnern sich wohl, daß ich gestern über die Entstehung des Konflikts gesprochen habe, für den der Geist eine Lösung sucht. Heute morgen möchte ich auf die volle Bedeutung von Konflikt und Disharmonie eingehen, und ich werde aufzeigen, wie völlig vergeblich jeder Versuch des Geistes ist, eine Lösung für den Konflikt zu finden, denn die bloße Suche nach der Lösung wird den Konflikt selbst nicht beseitigen. Wenn Sie eine Lösung suchen, ein Mittel, den Konflikt aufzulösen, versuchen Sie lediglich, ihn durch ein neues Ideengebilde, neue Theorien zu überlagern oder zu ersetzen, oder Sie versuchen, sich dem ganzen Konflikt zu entziehen. Das alles probieren die Menschen aus, wenn sie nach einer Lösung für ihren Konflikt suchen.

Wenn Sie sich selbst beobachten, dann werden Sie feststellen, daß Sie im Fall eines Konflikts immer sofort eine Lösung für ihn suchen. Sie wollen einen Ausweg aus dem Konflikt finden, und gewöhnlich finden Sie auch einen Ausweg: doch Sie haben den Konflikt nicht gelöst, Sie haben ihn nur verschoben, indem Sie ihn durch eine neue Umgebung, neue Umstände ersetzt haben, die wiederum zusätzliche Konflikte hervorrufen. Lassen Sie uns also diese ganze Idee des Konflikts untersuchen, wie er entsteht und wie wir mit ihm umgehen können.

Konflikt ist das Ergebnis der Außenwelt, nicht wahr? Um anders zu fragen: Was ist die Außenwelt? Wann sind Sie sich der Außenwelt bewußt? Nur dann, wenn ein Konflikt und eine Reibung mit dieser Außenwelt besteht. Wenn Sie Ihr Leben beobachten, eingehend betrachten, dann werden Sie feststellen, daß Ihr Leben fortwährend durch Konflikte verwirrt, verfälscht und verformt wird; und die Intelligenz, diese vollkommene Harmonie von Geist und Herz, hat nicht den geringsten Platz in Ihrem Leben. Das heißt, die äußeren Umstände prägen und formen ständig Ihr Leben bis in Ihr Handeln hinein, und naturgemäß wird aus diesem fortwährenden Verwirren, Verfälschen und Verformen ein Konflikt geboren. Und wo dieser ständige Prozeß des Konflikts stattfindet, da kann keine Intelligenz sein. Und doch denken wir, daß wir, indem wir fortwährend Konflikte durchmachen, schließlich diese Intelligenz, diese Fülle und diesen Reichtum der Ekstase erreichen. Doch wenn sich die Konflikte häufen, können wir nicht herausfinden, wie man intelligent lebt; Sie können dies nur herausfinden, wenn Sie die Außenwelt verstehen, die den Konflikt hervorruft, und ein bloßes Ersetzen, das heißt, die Veränderung der Lebensumstände, wird den Konflikt nicht lösen. Und doch, wenn Sie sich beobachten, werden Sie feststellen, daß der Geist, wenn ein Konflikt da ist, nach einem Ersatz sucht. Entweder sagen wir: »Es ist eine Erbanlage, es sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, die früheren Lebensumstände«, oder wir versichern uns unseres Glaubens an Karma, Reinkarnation, Evolution. So versuchen wir, Entschuldigungen für den bestehenden Konflikt vorzubringen, in den der Geist verstrickt ist, aber wir versuchen nicht herauszufinden, was die Ursache des Konflikts selbst ist, indem wir die Bedeutung der Außenwelt ergründen.

Ein Konflikt kann also nur existieren zwischen der Außenwelt - der Außenwelt in Form von Nachbarn, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen oder politischer Herrschaft - und dem Ergebnis der Außenwelt, dem »Ich«. Ein Konflikt kann nur existieren, solange eine Reaktion auf die Außenwelt erfolgt, die das »Ich«, das Selbst, zum Vorschein bringt. Die Mehrheit der Menschen ist sich dieses Konflikts nicht bewußt, des Konflikts zwischen dem eigenen Selbst, das nichts als das Ergebnis der Außenwelt ist, und der eigentlichen Außenwelt - sehr wenige sind sich dieses ständigen Kampfes bewußt. Man wird sich dieses Konflikts, dieser Disharmonie, dieses Kampfes zwischen dem falschen Produkt der Außenwelt, dem » Ichs <, und der Außenwelt selbst nur durch Leiden bewußt. Ist es nicht so? Erst durch die Intensität des Leidens, die Intensität des Schmerzes, die Intensität der Disharmonie werden Sie sich des Konflikts bewußt.

Was geschieht, wenn Sie sich des Konflikts bewußt werden? Was geschieht, wenn Sie sich in dieser Intensität des Leidens, des Kampfes, dieses Ringens, das stattfindet, bewußt werden? Die meisten Menschen wollen sofortige Abhilfe, eine sofortige Antwort. Sie wollen sich gegen dieses Leiden abschirmen, und deshalb finden sie verschiedene Fluchtmöglichkeiten, wie Religionen, aufregende Erlebnisse, Nichtigkeiten und die vielen geheimen Fluchtwege, die wir in unserem Verlangen, diesem Kampf auszuweichen, ersonnen haben. Das Leiden macht uns diesen Konflikt bewußt, und doch führt das Leiden den Menschen nicht zu dieser Fülle, zu diesem Reichtum, diesem Überfluß, dieser Ekstase des Lebens, denn schließlich kann das Leiden nur eine große geistige Intensität hervorrufen. Und wenn der Geist intensiv arbeitet, dann beginnt er, in Frage zu stellen - die Außenwelt, die Verhältnisse. In diesem Infragestellen funktioniert die Intelligenz, und nur Intelligenz wird den Menschen zur Fülle des Lebens und zur Entdeckung der Bedeutung des Leidens führen. Intelligenz beginnt im Augenblick des intensivsten Schmerzes zu funktionieren, wenn Verstand und Gefühl nicht länger fliehen, fliehen auf den verschiedenen Wegen, die Sie sich so schlau zu-rechtgelegt haben und die anscheinend vernünftig, wirklich, real sind. Wenn Sie genau beobachten, ohne Vorurteil, dann werden Sie sehen, daß Sie den Konflikt nicht lösen, sich ihm nicht stellen, solange es Fluchtwege gibt, und deshalb vermehrt Ihr Leiden nur die Beschränktheit. Das heißt, wenn man aufhört, auf den wohlbekannten Pfaden zu fliehen, dann beginnt in dieser Intensität des Leidens die Intelligenz zu funktionieren.

Bitte, ich will Ihnen keine Beispiele und Gleichnisse geben, denn ich möchte, daß Sie es zu Ende denken, und wenn ich Beispiele anführe, dann bin ich es allein, der denkt, und Sie hören nur zu. Doch wenn Sie anfangen, über das, was ich sage, nachzudenken, dann werden Sie sehen, dann werden Sie selbst beobachten, wie der Geist, der sich an so viele Scheinlösungen, Autoritäten, Fluchtwege gewöhnt hat, nie zu dem Punkt der Intensität des Leidens kommt, an dem die Intelligenz unweigerlich funktionieren muß. Und nur wenn die Intelligenz voll funktioniert, kann sich die Ursache des Konflikts völlig auflösen.

Ein mangelndes Verständnis der Außenwelt führt unausweichlich zu Konflikten. Die Außenwelt bewirkt Konflikte, und solange wir die Außenwelt, die Verhältnisse, die Umgebung nicht verstehen und nur Notlösungen für diese Verhältnisse suchen, weichen wir dem einen Konflikt aus und stoßen auf einen anderen. Doch wenn in dieser Intensität des Leidens, das einen Konflikt in seinem vollen Ausmaß ans Licht bringt, wenn wir in diesem Stadium beginnen, die Außenwelt in Frage zu stellen, dann werden wir die wahre Bedeutung der Außenwelt verstehen, und dann funktioniert die Intelligenz ganz natürlich. Bis dahin hat der Geist sich mit dem Konflikt, mit der Außenwelt, mit den Ausflüchten identifiziert, und so auch mit dem Leiden. Das heißt, Sie sagen: »Ich leide«, doch in jenem Zustand des Leidens, jener Intensität des Leidens, in der es kein Ausweichen gibt, wird der Geist selbst zu Intelligenz.

Um es noch einmal anders zu sagen: Solange wir nach Lösungen suchen, solange wir Scheinlösungen, Autoritäten für die Ursache und die Erleichterung des Konflikts suchen, muß sich der Geist mit den besonderen Umständen identifizieren; wenn der Geist sich jedoch im Zustand intensiven Leidens befindet, in dem alle Fluchtwege versperrt sind, dann wird die Intelligenz geweckt und wird natürlich und spontan funktionieren.

Bitte, wenn Sie damit experimentieren, werden Sie sehen, daß ich Ihnen keine Theorien anbiete, sondern etwas, womit Sie arbeiten können, etwas Praktisches. Sie haben so viele äußere Lebensumstände, die Ihnen von der Gesellschaft, von der Religion, von den wirtschaftlichen Verhältnissen, von sozialen Unterschieden oder durch Ausbeutung und politische Unterdrückung aufgezwungen wurden. Das »Ich« wurde durch diese Zumutung, diesen Zwang geschaffen; da ist das »Ich« in Ihnen, das die Außenwelt bekämpft, und das führt zu einem Konflikt. Es hat keinen Zweck, eine neue Außenwelt zu schaffen, denn dadurch wird sich nichts ändern. Doch wenn in diesem Konflikt Kummer und Leid bewußt erlebt werden - und in jedem Konflikt ist immer Leiden, nur will der Mensch vor diesem Kampf davonlaufen und sucht deshalb Scheinlösungen -, wenn Sie in dieser Intensität des Leidens aufhören, nach Scheinlösungen zu suchen, und sich wirklich den Tatsachen stellen, dann werden Sie sehen, daß der Geist, in dem alle Intelligenz enthalten ist, die wahre Bedeutung der Außenwelt zu entdecken beginnt, und dann werden Sie feststellen, daß der Geist frei von jedem Konflikt ist. In eben dieser Intensität des Leidens liegt seine Auflösung. Und dann verstehen Sie die Ursache des Konflikts.

Man darf aber nicht vergessen, daß viel Kummer nicht zu dieser Intensität führt, und auch vermehrtes Leiden führt nicht zu seiner Auflösung; denn die Intensität des Geistes im Leiden entsteht nur, wenn der Geist aufgehört hat zu fliehen. Und kein Konflikt wird dieses Leiden wecken, diese Intensität des Leidens, solange der Geist zu fliehen versucht, denn in der Flucht ist keine Intelligenz.

Um es noch einmal kurz zusammenzufassen, bevor ich die Fragen beantworte, die Sie mir zukommen ließen: Jeder einzelne ist in Leiden und Konflikte verwickelt, doch die meisten Menschen sind sich des Konflikts nicht bewußt, sie suchen nur vorübergehende oder endgültige Lösungen und Fluchtwege. Wenn Sie aber aufhören, Fluchtwege zu suchen, und anfangen, die Außenwelt in Frage zu stellen, die diesen Konflikt verursacht, dann wird der Geist intensiv, lebendig, intelligent. In dieser Intensität wird der Geist zur Intelligenz, und dann sieht er die volle Bedeutung der Außenwelt, die den Konflikt verursacht.

Bitte, ich bin sicher, die Hälfte von Ihnen versteht das nicht, aber das macht nichts. Was Sie tun können, wenn Sie wollen, ist das zu überdenken, wirklich darüber nachzudenken, und zu sehen, ob das, was ich sage, vielleicht doch wahr ist. Doch darüber nachzudenken ist kein Intellektualisieren, das heißt, sich hinsetzen und es durch den Intellekt zum Verschwinden bringen. Um herauszufinden, ob das, was ich sage, wahr ist, müssen Sie es in die Tat umsetzen, und um es in die Tat umsetzen zu können, müssen Sie die Außenwelt in Frage stellen. Das heißt, wenn Sie sich in einem Konflikt befinden, dann müssen Sie natürlich die Außenwelt in Frage stellen, doch der Geist der meisten Menschen ist so verdreht, daß sie sich nicht bewußt sind, daß sie Lösungen und Fluchtwege mit Hilfe ihrer wunderbaren Theorien suchen. Sie denken vollkommen logisch, doch ihr logisches Denken basiert auf der Suche nach Fluchtwegen, ohne daß sie sich dessen bewußt sind.

Wenn also ein Konflikt vorhanden ist, und wenn Sie die Ursache des Konflikts herausfinden wollen, dann muß der Geist ihn natürlich durch die Intensität des Denkens entdecken und somit durch das Infragestellen von allem, was die Außenwelt um Sie herum aufgebaut hat - Ihre Familie, Ihre Nachbarn, Ihre Religion, Ihre politischen Autoritäten; und indem Sie diese Außenwelt in Frage stellen, werden Sie der Außenwelt zuwiderhandeln. Sie haben die Familie, die Nachbarn und den

Staat, und wenn Sie deren Bedeutung in Frage stellen, werden Sie sehen, daß Intelligenz spontan kommt, nicht erworben werden muß, nicht kultiviert werden muß. Sie haben die Saat des Gewahrseins gesät, und aus ihr erwächst die Blüte der Intelligenz.

FRAGE: Sie sagen, daß das »Ich« das Produkt der Außenwelt ist. Glauben Sie, daß eine perfekte Außenwelt geschaffen werden könnte, die nicht das »Ich«-Bewußtsein entwickelt? Wenn ja, ist dann die vollkommene Freiheit, von der Sie sprechen, davon abhängig, daß die richtige Außenwelt geschaffen wird? Ist das richtig?

KRISHNAMURTI: Einen Moment bitte. Kann es denn jemals eine richtige, perfekte Außenwelt geben? Nein. Also gehen wir der Sache gemeinsam auf den Grund.

Was ist die Außenwelt? Die Außenwelt wurde geschaffen, diese ganze menschliche Konstruktion wurde geschaffen durch menschliche Ängste, Sehnsüchte, Hoffnungen, Wünsche, Fähigkeiten. Nun, Sie können keine perfekte Außenwelt schaffen, weil jeder Mensch gemäß seinen eigenen Vorstellungen und Wünschen neue Verhältnisse schafft. Doch wenn Ihr Geist intelligent ist, dann können Sie all diese falschen Verhältnisse durchdringen und damit frei von diesem »Ich«-Bewußtsein sein. Bitte, das »Ich«-Bewußtsein, der Gedanke des »Mein« ist das Ergebnis der Außenwelt, oder nicht? Ich glaube nicht, daß wir darüber diskutieren müssen, denn es ist ziemlich offensichtlich.

Würde der Staat Ihnen Ihr Haus geben und alles, was Sie sich wünschen, dann hätten Sie kein Bedürfnis nach »meinem Haus«. Es gibt vielleicht noch eine andere Bedeutung von »mein«, doch wir sprechen über etwas Bestimmtes. Da das bei Ihnen jedoch nicht zutrifft, haben Sie das Gefühl des »Mein«, die Besitzgier. Das ist das Ergebnis der Außenwelt; dieses »Ich« ist nur die falsche Reaktion auf die Außenwelt, wenn aber der Geist beginnt, die Außenwelt selbst in Frage zu stellen, dann gibt es keine Reaktion auf die Außenwelt mehr. Deshalb brauchen wir uns keine Gedanken über die Möglichkeit zu machen, daß es jemals eine perfekte Außenwelt geben wird.

Was ist denn eine perfekte Außenwelt? Jeder Mensch wird Ihnen sagen, was für ihn eine perfekte Außenwelt ist. Der Künstler wird das eine sagen, der Finanzmann etwas anderes, die Filmschauspielerin wieder etwas anderes; jeder Mensch verlangt eine perfekte Außenwelt, die ihn zufriedenstellt, mit anderen Worten, die ihn nicht innerlich in Konflikt bringt. Deshalb kann es keine perfekte Außenwelt geben. Doch wenn Intelligenz da ist, dann hat die Außenwelt keine Bedeutung, denn die Intelligenz ist dann befreit von den äußeren Umständen, sie funktioniert total.

Die Frage ist nicht, ob wir eine perfekte Außenwelt schaffen können, sondern vielmehr, wie wir die Intelligenz wecken, die von der Außenwelt frei sein wird, sei sie nun perfekt oder nicht. Ich sage, Sie können diese Intelligenz wecken, indem Sie die volle Bedeutung aller äußeren Gegebenheiten in Frage stellen, an die Ihr Geist gefesselt ist. Dann werden Sie sehen, daß Sie frei von allen äußeren Gegebenheiten sind, denn dann funktionieren Sie intelligent und sind nicht verdreht, verfälscht und verformt von der Außenwelt.

F: Ich kann mir nicht vorstellen, daß das, was Sie sagen, wirklich Ihre Meinung ist. Wenn ich sehe, wie das Laster auf der Welt wuchert, dann verspüre ich den intensiven Wunsch, dieses Laster und all das Leiden, das es im Leben meiner Mitmenschen verursacht, zu bekämpfen. Das beschwört einen großen Konflikt herauf, denn wenn ich zu helfen versuche, treffe ich oft auf erbitterten Widerstand. Wie können Sie da sagen, es gibt keinen Konflikt zwischen dem Falschen und dem Wahren?

K: Ich habe gestern gesagt, daß es nur zwischen zwei falschen Dingen zu einem Kampf kommen kann, zu einem Konflikt zwischen der Außenwelt und dem Produkt der Außenwelt, dem »Ich«. Zwischen diesen beiden liegen unzählige Fluchtwege, die das »Ich« geschaffen hat, die nennen wir das Böse, das Gute, Moral und ihre Normen, Ängste und all die vielen Gegensätze; und der Kampf kann nur zwischen diesen beiden stattfinden, zwischen dem falschen Produkt der Außenwelt, dem »Ich«, und der Außenwelt selbst. Doch zwischen der Wahrheit und dem, was falsch ist, kann kein Kampf stattfinden. Das ist doch klar, oder nicht? Vielleicht leistet Ihnen der andere Mensch erbitterten Widerstand, weil er unwissend ist. Das bedeutet nicht, daß Sie nicht kämpfen dürfen - aber glauben Sie nicht, daß dieser Kampf gerecht ist! Sie wissen doch, es gibt eine natürliche, spontane, freundliche Art und Weise, etwas zu tun, ohne diese aggressive, abscheuliche Selbstgerechtigkeit.

Wenn Sie kämpfen wollen, dann müssen Sie vor allen Dingen wissen, gegen was Sie kämpfen, Sie müssen also das Wesentliche verstehen, nicht die Trennungen zwischen den falschen Dingen. Wir

sind uns aber der Trennungen zwischen den falschen Dingen, dem Produkt und der Außenwelt, derart bewußt, daß wir sie bekämpfen, und deshalb wollen wir reformieren, wir wollen ändern, wir wollen es anders machen, ohne die ganze Struktur des menschlichen Lebens von Grund auf zu verändern. Das heißt, wir wollen immer noch das »Ich«-Bewußtsein behalten, nämlich die falsche Reaktion auf die Außenwelt; das wollen wir uns bewahren, und doch wollen wir die Welt verändern. Mit anderen Worten, Sie wollen Ihr eigenes Bankkonto, Ihren eigenen Besitz, Sie wollen das Gefühl des »Mein« behalten, und doch wollen Sie die Welt so verändern, daß diese Idee von »Mein« und »Dein« nicht existiert.

Nun muß man herausfinden, ob man sich mit dem Wesentlichen oder nur mit dem Oberflächlichen befaßt. Und in meinen Augen wird das Oberflächliche so lange existieren, wie Sie sich nur für die Änderung der Außenwelt interessieren, um den Konflikt zu verringern. Das heißt, Sie wollen sich an das »Ich«-Bewußtsein als dem »Mein« klammern, und doch wünschen Sie die Umstände zu verändern, so daß sie keinen Konflikt in diesem »Ich« hervorrufen. Das nenne ich oberflächliches Denken, und daraus erfolgt naturgemäß ein oberflächliches Handeln. Wenn Sie hingegen das Wesentliche erfassen, das heißt, wenn Sie das Produkt der Außenwelt selbst in Frage stellen, dann handeln Sie auch wesentlich, und dann hat Ihr Handeln Bestand. Und darin liegt eine Ekstase, darin liegt eine Freude, die Sie noch gar nicht kennen, weil Sie sich so davor fürchten, wesentlich zu handeln.

F: In Ihrer Rede gestern sprachen Sie von der Außenwelt als der Bewegung des Falschen. Beziehen Sie in die Außenwelt alle Geschöpfe der Natur ein, einschließlich des Menschen?

K: Verändert sich die Außenwelt nicht ständig? Oder nicht?

Für die meisten Leute ändert sie sich nicht, weil Veränderung eine ständige Umstellung und daher eine ständige geistige Wachheit verlangt, und die meisten Menschen sind nur an dem statischen Zustand der Außenwelt interessiert. Doch die Außenwelt ist in Bewegung, weil sie außerhalb unserer Kontrolle ist, und sie ist falsch, solange Sie ihre Bedeutung nicht verstehen.

Gehört auch der Mensch zur Außenwelt? Warum sollen wir ihn von der Natur trennen? Wir befassen uns nicht so sehr mit der Natur, denn wir haben die Natur fast unter unsere Kontrolle gebracht, doch wir haben die Außenwelt nicht verstanden, die vom Menschen geschaffen wurde. Betrachten Sie einmal die Beziehungen zwischen Völkern, zwischen zwei Menschen, und all die Verhältnisse, die Menschen geschaffen haben und die wir nicht verstanden haben, obwohl wir im großen und ganzen die Natur mit Hilfe der Wissenschaft verstanden und uns unterworfen haben.

Wir befassen uns also nicht mit der Stabilität, der Dauer einer Außenwelt, die wir verstehen, denn in dem Augenblick, in dem wir sie verstanden haben, gibt es keinen Konflikt. Das heißt, wir suchen Sicherheit, emotionale und geistige, und wir sind glücklich, solange diese Sicherheit garantiert ist, und deshalb stellen wir nie die Außenwelt in Frage, und deshalb ist die ständige Bewegung der Außenwelt etwas Falsches, das in jedem einzelnen von uns Verwirrung stiftet. Solange es Konflikte gibt, zeigt das, daß wir die Verhältnisse, in die wir gestellt sind, nicht verstanden haben; und diese Bewegung der Außenwelt bleibt falsch, solange wir nicht ihre Bedeutung ergründen, und wir können sie nur entdecken im Zustand eines intensiven Leidensdrucks.

F: Mir ist völlig klar, daß das »Ich«-Bewußtsein das Resultat der Außenwelt ist, doch sehen Sie denn nicht, daß das »Ich« nicht zum ersten Mal in diesem Leben entstanden ist? Aus dem, was Sie sagen, geht deutlich hervor, daß das »Ich«-Bewußtsein, das Produkt der Außenwelt, in der fernen Vergangenheit begonnen hat und in der Zukunft weiterleben wird.

K: Ich weiß, daß Sie mit dieser Frage eine Stellungnahme zur Reinkarnation aus mir herauslocken wollen. Aber das macht nichts. Gehen wir der Sache also auf den Grund. Zunächst werden Sie zugeben, wenn Sie darüber nachdenken, daß das »Ich« das Ergebnis der Außenwelt ist. Für mich spielt es keine Rolle, ob es die vergangene Außenwelt oder die gegenwärtige Außenwelt ist. Die Außenwelt ist schließlich auch etwas Vergangenes. Sie haben etwas getan, das Sie nicht verstanden haben, Sie haben gestern etwas getan, das Sie nicht verstanden haben, und das verfolgt Sie so lange, bis Sie es verstehen. Sie können die vergangene Außenwelt so lange nicht enträtseln, bis Sie vollkommen bewußt in der Gegenwart leben. Also spielt es keine Rolle, ob der Geist von vergangenen oder gegenwärtigen Verhältnissen verkrüppelt wurde. Worauf es ankommt, ist, daß Sie die Außenwelt verstehen, und das wird den Geist von Konflikten befreien.

Manche Leute glauben, daß das »Ich« in der fernen Vergangenheit geboren wurde und in der Zukunft weiterleben wird. Das ist für mich irrelevant und hat nicht die geringste Bedeutung. Ich

werde Ihnen zeigen, warum. Wenn das »Ich« das Ergebnis der Außenwelt ist, wenn das »Ich« nichts als das Wesen des Konflikts ist, dann muß der Geist sich nicht um die Fortdauer des Konflikts sorgen, sondern um die Freiheit von diesem Konflikt. Deshalb spielt es keine Rolle, ob es die vergangene Außenwelt ist, die den Geist verkrüppelt, oder ob die Gegenwart ihn verbiegt, oder ob das »Ich« in der fernen Vergangenheit geboren wurde. Worauf es ankommt, ist, daß in diesem Zustand des Leidens, in diesem Bewußtsein, dieser bewußten Intensität des Leidens das »Ich« sich auflöst.

Das führt uns zu der Idee des Karma. Sie wissen, was es bedeutet, daß Sie in der Gegenwart eine Bürde der Vergangenheit tragen. Das heißt, Sie bringen die Verhältnisse der Vergangenheit in die Gegenwart ein, und mit dieser Bürde beeinflussen Sie die Zukunft, Sie gestalten damit die Zukunft. Wenn Sie einmal darüber nachdenken, dann muß Ihnen doch einleuchten, daß Ihr Geist, wenn er in der Vergangenheit verbogen wurde, natürlich auch in der Zukunft verdreht sein muß, denn wenn Sie die Verhältnisse von gestern nicht verstehen, dann müssen sie heute so weitergehen, und ebenso, wenn Sie heute nicht verstehen, werden Sie auch morgen nicht verstehen. So ist man in diesem Teufelskreis gefangen, und daher wird die Idee einer ständigen Wiedergeburt, der Wiedergeburt der Erinnerung oder der Wiedergeburt des Geistes, in den heutigen Lebensverhältnissen fortgesetzt.

Doch ich sage, der Geist kann frei sein von der Vergangenheit, von den vergangenen Verhältnissen, den vergangenen Hindernissen, und deshalb können Sie auch frei von der Zukunft sein, denn dann leben Sie dynamisch, intensiv, zutiefst in der Gegenwart. In der Gegenwart ist Ewigkeit, und um das zu verstehen, muß der Geist frei von der Bürde der Vergangenheit sein; und um den Geist von der Vergangenheit zu befreien, muß man die Gegenwart ernstlich in Frage stellen, anstatt sich Gedanken zu machen, wie das » Ich« in der Zukunft weiterleben wird.

Ojai, Kalifornien, 17. Juni 1934

Eine dynamische Gesellschaft

Heute wollen wir Fragen beantworten.

Fante: Was ist der Unterschied zwischen Selbstdisziplin und Unterdrückung?

KRISHNAMURTI: Ich finde nicht, daß zwischen den beiden ein großer Unterschied besteht, denn beide verleugnen die Intelligenz. Unterdrückung ist die grobe Form der subtileren Selbstdisziplin, die ebenfalls Unterdrückung ist; das heißt, beide, Unterdrückung wie Selbstdisziplin, sind eine bloße Anpassung an die Außenwelt. Das eine, Unterdrückung, ist die grobe Form der Anpassung, und das andere, Selbstdisziplin, ist die verfeinerte Form. Beiden liegt Angst zugrunde: der Unterdrückung eine offensichtliche Angst, der anderen, Selbstdisziplin, die Angst, die durch Verlust verursacht wird, oder die Angst, die sich im Gewinnstreben ausdrückt.

Selbstdisziplin - das, was Sie unter Selbstdisziplin verstehen -ist die bloße Anpassung an eine Umgebung, die wir nicht völlig verstanden haben; deshalb muß in dieser Anpassung die Intelligenz verleugnet werden. Warum muß man überhaupt sein Selbst disziplinieren? Warum diszipliniert man sich, zwingt sich, warum läßt man sich in ein bestimmtes Schema pressen? Warum verschreiben sich so viele Leute den verschiedenen Lehren der Disziplin, die sie vermeintlich zur Spiritualität führen, zu einem größeren Verständnis, einer breiteren Entfaltung des Denkens? Sie werden feststellen, je mehr Sie den Geist disziplinieren, den Geist trainieren, um so mehr engen Sie ihn ein. Bitte, darüber muß man gründlich und mit geschärfter Wahrnehmung nachdenken und sich nicht verwirren lassen, indem man andere Probleme mit hineinbringt. Hier benutze ich das Wort *Selbstdisziplin* im Sinne der gestellten Frage, nämlich das Selbst nach einem bestimmten Muster zu disziplinieren, das vorausgesetzt oder vorher festgelegt wurde, und zwar mit dem Wunsch, etwas zu erreichen, zu gewinnen. In meinen Augen muß der Prozeß der Selbstdisziplin, dieses ständige Verbiegen des Geistes nach einem besonderen, vorher festgelegten Muster, den Geist schließlich verkrüppeln. Der Geist, der wirklich intelligent ist, ist frei von Selbstdisziplin, denn Intelligenz erwächst aus dem Infragestellen der Außenwelt und der Entdeckung der wahren Bedeutung der Außenwelt. In dieser Entdeckung ist echte Anpassung, nicht die Anpassung an ein besonderes Muster oder an eine bestimmte Bedingung, sondern die Anpassung durch Verstehen, die somit frei von der besonderen Bedingung ist.

Nehmen Sie zum Beispiel einen primitiven Menschen - was macht der? Er kennt keine Disziplin, keine Kontrolle, keine Unterdrückung. Er tut, wonach es ihn verlangt. Der intelligente Mensch tut auch, wonach es ihn verlangt, doch mit Intelligenz. Intelligenz ist nicht aus Selbstdisziplin oder Unterdrückung geboren. In dem einen Beispiel ist es ausschließlich das Trachten des Verlangens, der primitive Mensch trachtet nach dem Gegenstand seines Verlangens. In dem anderen Beispiel erkennt der intelligente Mensch die Bedeutung des Verlangens und erkennt den Konflikt; der primitive Mensch erkennt ihn nicht, er trachtet nach allem, wonach es ihn verlangt, und verursacht Leiden und Schmerz. Für mich sind beide, Selbstdisziplin und Unterdrückung, das gleiche - sie beide verleugnen die Intelligenz.

Bitte experimentieren Sie mit dem, was ich über Disziplin, über Selbstdisziplin gesagt habe. Lehnen Sie es nicht ab, sagen Sie nicht, Sie müssen Selbstdisziplin haben, weil sonst Chaos in der Welt ausbricht - als ob wir nicht bereits Chaos hätten! Und noch einmal, akzeptieren Sie nicht einfach, was ich sage, und halten es für wahr. Ich sage Ihnen etwas, womit ich experimentiert habe und das ich als wahr erkannt habe. Psychologisch betrachtet, halte ich es für wahr, denn Selbstdisziplin läßt auf einen Geist schließen, der durch eine Bedingung gebunden ist; und so wie ein Tier, das an einen Pfosten gebunden ist, nur so weit laufen kann, wie die Länge der Leine es zuläßt, so kann sich der Geist, der an einen Glauben gebunden und durch Selbstdisziplin verbogen ist, nur innerhalb der Grenzen dieser Bedingung bewegen. Deshalb ist ein solcher Geist überhaupt kein Geist, er ist unfähig zu denken. Er ist vielleicht fähig, sich zwischen den Grenzen des Pfostens und dem entferntesten Punkt, den er erreichen kann, einzurichten; doch ein solcher Geist, ein solches Herz kann nicht wirklich denken und fühlen. Geist und Herz sind diszipliniert, verkrüppelt, verbogen, weil sie das Denken, weil sie die Liebe verleugnen. So müssen Sie beobachten, sich bewußt werden, wie Ihr eigenes Denken, wie Ihre eigenen Gefühle funktionieren, ohne sie in eine bestimmte Richtung lenken zu wollen. Bevor Sie sie lenken wollen, finden Sie zunächst einmal heraus, wie sie funktionieren. Bevor Sie versuchen, Ihre Gedanken und Gefühle zu ändern, finden Sie heraus, wie sie sich verhalten, und Sie werden sehen, daß die Gedanken und Gefühle sich ständig innerhalb der Grenzen einordnen, die durch den Punkt bestimmt werden, der vom Verlangen und der Erfüllung dieses Verlangens fixiert wurde. In der Bewußtheit ist keine Disziplin.

Lassen Sie mich ein Beispiel anführen. Angenommen, Sie sind klassenorientiert, klassenbewußt, snobistisch. Sie wissen nicht, daß Sie snobistisch sind, aber Sie wollen herausfinden, ob Sie es sind. Wie werden Sie es herausfinden? Indem Sie sich Ihrer Gedanken und Gefühle bewußt werden. Und was passiert dann? Angenommen, Sie entdecken, daß Sie snobistisch sind, dann verursacht diese Entdeckung eine Beunruhigung, einen Konflikt, und in diesem Konflikt löst sich der Snobismus auf. Wenn Sie jedoch lediglich den Geist disziplinieren, nicht snobistisch zu sein, dann entwickeln Sie eine andere Charaktereigenschaft, die das Gegenteil von snobistisch ist, und da Sie das absichtlich tun, es also nicht echt ist, ist das genauso schädlich.

Weil wir also verschiedene Muster, Hilfsmittel, festgelegt haben, verschiedene Ziele, denen wir ständig - bewußt oder unbewußt - nachstreben, disziplinieren wir unsere Gedanken und Gefühle, um sie nach ihnen auszurichten, und daraus kann nur Kontrolle und Verkehrtheit entstehen. Wenn Sie aber beginnen, die Bedingungen zu untersuchen, welche Konflikte verursachen, und dadurch die Intelligenz wecken, dann ist diese Intelligenz so vortrefflich, daß sie ständig in Bewegung ist, und so gelangt sie nie an einen statischen Punkt, der Konflikte verursachen kann.

F: Angenommen, das »Ich« besteht aus Reaktionen auf die Außenwelt - durch welche Methode kann man seinen Begrenzungen entgehen; oder wie setzt man den Prozeß der Neuorientierung in Gang, um den Konflikt zwischen den zwei falschen Dingen zu vermeiden?

K: Zunächst einmal wollen Sie die Methode wissen, wie man die Begrenzungen überwindet. Warum? Warum fragen Sie? Bitte, warum fragen Sie immer nach einer Methode, nach einem System? Was zeigt das, dieser Wunsch nach einer Methode? Jeder Wunsch nach einer Methode verrät den Wunsch, vor etwas zu fliehen. Sie wollen, daß ich ein System aufstelle, damit Sie dieses System nachahmen können. Mit anderen Worten, Sie wollen, daß man ein System für Sie erfindet, das man auf die Verhältnisse anwendet, die Konflikte verursachen, damit Sie allen Konflikten entgehen können. Mit anderen Worten, Sie wollen sich lediglich einem Schema anpassen, um dem Konflikt oder der Außenwelt zu entkommen. Das ist der Wunsch hinter dem Verlangen nach einer Methode, nach einem System. Sie müssen wissen, daß das Leben kein System für geistiges Training ist. Der Wunsch nach einer Methode zeigt im wesentlichen den Wunsch zu fliehen.

Wie setzt man den Prozeß der Neuorientierung in Gang, um den ständigen Konflikt zwischen zwei falschen Dingen zu vermeiden? Erstens, sind Sie sich schon des Konflikts bewußt, bevor Sie wissen wollen, wie Sie ihm entkommen? Oder, wenn Sie sich des Konflikts bewußt sind, suchen Sie nur eine Zuflucht, um allen weiteren Konflikten zu entgehen? Lassen Sie uns herausfinden, ob Sie eine Zufluchtsstätte suchen, eine Sicherheitszone, die keine Konflikte mehr zuläßt, ob Sie dem gegenwärtigen Konflikt entrinnen wollen, um einen Zustand zu erreichen, in dem es keinen Konflikt geben wird, oder ob Sie sich des Konflikts, in dem Sie sich befinden, nicht bewußt sind. Wenn Sie sich des Konflikts, des Kampfes, der zwischen dem Selbst und der Außenwelt stattfindet, nicht bewußt sind, warum suchen Sie dann weitere Lösungen? Bleiben Sie doch unbewußt! Lassen Sie die Verhältnisse selbst den notwendigen Konflikt hervorrufen, ohne daß Sie hinterherrennen und künstlich einen falschen Konflikt heraufbeschwören, der in Ihren Gedanken und Gefühlen nicht existiert. Und Sie beschwören künstlich einen Konflikt herauf, weil Sie Angst haben, etwas zu verpassen. Das Leben wird Sie nicht verpassen. Wenn Sie das meinen, dann stimmt etwas nicht mit Ihnen. Vielleicht sind Sie neurotisch, nicht ganz normal.

Wenn Sie sich in einem Konflikt befinden, werden Sie mich nicht nach einer Methode fragen. Wenn ich Ihnen eine Methode empfehlen würde, dann würden Sie sich nur durch Selbstdisziplin dieser Methode unterwerfen und versuchen, ein Ideal, ein Muster zu imitieren, das ich festgelegt habe, und damit würden Sie Ihre eigene Intelligenz zerstören. Wenn Sie sich aber dieses Konflikts wirklich bewußt sind, dann wird sich in diesem Konflikt das Leiden intensivieren, und in dieser Intensität wird sich die Ursache des Leidens, Ihr mangelndes Verständnis der Außenwelt, auflösen.

Sie wissen, daß wir jegliches Gefühl für eine normale, einfache, unmittelbare Lebensweise verloren haben. Um zu dieser Normalität, dieser Einfachheit, dieser Unmittelbarkeit zurückzufinden, können Sie keinen Methoden folgen, Sie können nicht zu einer bloßen automatischen Maschine werden. Ich fürchte aber, die meisten von uns suchen nach Methoden, weil wir glauben, daß wir durch sie die Fülle, die Sicherheit und Beständigkeit entdecken. In meinen Augen führen Methoden zu langsamer Verdummung und Verkümmern, und sie haben nichts mit der wirklichen Spiritualität zu tun, in der alle Intelligenz enthalten ist.

F: Sie sprechen von der Notwendigkeit einer radikalen Revolution im Leben des einzelnen. Wenn dieser aber seine äußere, persönliche Umgebung nicht revolutionieren will wegen des Leidens, das es über seine Familie und seine Freunde bringen würde, wird dann die innere Revolution ihn zur Freiheit von jedem Konflikt führen?

K: Zunächst einmal, haben Sie nicht alle das Gefühl, daß eine durchgreifende Revolution im Leben des einzelnen Menschen notwendig ist? Oder sind Sie zufrieden mit den Verhältnissen, wie sie sind, mit Ihren Ideen von Fortschritt, Entwicklung und mit Ihrem Ehrgeiz, Ihren Sehnsüchten und flüchtigen Vergnügen? In dem Augenblick, in dem Sie nachzudenken beginnen, wirklich zu fühlen beginnen, müssen Sie dieses brennende Verlangen nach einer durchgreifenden Veränderung, einer durchgreifenden Revolution, einer vollkommenen Neuorientierung des Denkens verspüren. Und wenn Sie fühlen, daß das notwendig ist, dann werden weder Ihre Familie noch Ihre Freunde Ihnen im Wege stehen. Denn dann geschieht weder eine äußere noch eine innere Revolution - nur Revolution, Veränderung. Doch in dem Augenblick, wo Sie ihr Grenzen setzen, indem Sie sagen: »Ich darf meine Familie nicht verletzen, meine Freunde, meinen Priester, meinen kapitalistischen oder staatlichen Ausbeuter«, da sehen Sie nicht wirklich die Notwendigkeit einer radikalen Veränderung, da suchen Sie lediglich eine Veränderung der äußeren Lebensumstände. Darin zeigt sich eine Lethargie, die wiederum eine verfälschte Außenwelt bewirkt und den Konflikt fortsetzt.

Ich halte es für eine ziemlich lahme Ausrede, daß wir unsere Familie und unsere Freunde nicht verletzen dürfen. Wissen Sie, wenn Sie etwas Wichtiges tun wollen, dann tun Sie es, ohne Rücksicht auf Ihre Familie und Freunde, nicht wahr? Dann überlegen Sie sich nicht, ob Sie andere verletzen. Das ist außerhalb Ihrer Kontrolle; Sie fühlen so intensiv, Sie denken so konzentriert, daß es Sie über die Grenzen von Familienkreisen, Gruppenverpflichtungen hinwegträgt. Sie fangen nur an, die Familie, die Freunde, Ideale, Glaubensvorstellungen, Traditionen, die bestehende Ordnung der Dinge in Erwägung zu ziehen, wenn Sie sich noch an eine besondere Sicherheit klammern, wenn Sie innerlich nicht reich sind, sondern nur von äußerer Anregung abhängig sind, um zu diesem inneren Reichtum zu gelangen. Wenn aber dieses volle Bewußtsein des Leidens da ist, das durch einen Konflikt hervorgerufen wurde, dann fühlen Sie sich nicht irgendeiner besonderen orthodoxen Konvention, den Freunden oder der Familie verpflichtet. Sie wollen die Ursache dieses Leidens her-

ausfinden, Sie wollen die Bedeutung der Außenwelt herausfinden, die diesen Konflikt verursacht; darin liegt nichts Persönliches, keine begrenzte Idee des »Ich«. Doch nur wenn Sie sich an diese begrenzte Idee des »Ich« klammern, müssen Sie sich überlegen, wie weit Sie gehen wollen und wie weit Sie nicht gehen wollen.

Die Wahrheit oder diese Göttlichkeit des Verstehens kann man nicht finden, indem man sich an die Familie oder an Tradition oder Gewohnheit klammert. Sie kann nur gefunden werden, wenn Sie vollkommen nackt sind, von Ihren Sehnsüchten, Hoffnungen, Sicherheiten entblößt; und in dieser unmittelbaren Einfachheit liegt der Reichtum des Lebens.

F: Können Sie erklären, warum die Außenwelt begann, falsch statt echt zu sein? Was ist der Ursprung all dieser Schwierigkeiten und Probleme?

K: Wer, denken Sie, hat die Außenwelt geschaffen? Irgendein mysteriöser Gott? Einen Moment bitte; wer hat die Außenwelt geschaffen, die Gesellschaftsstruktur, die wirtschaftliche, die religiöse Struktur? Wir. Jeder hat individuell dazu beigetragen, bis sie kollektiv wurde, und das Individuum, das geholfen hat, das Kollektiv zu schaffen, ist nun im Kollektiv verloren, denn es wurde in seine Form gegossen, es ist seine Außenwelt. Durch das Verlangen nach Sicherheit - finanziell, moralisch und spirituell - haben Sie eine kapitalistische Außenwelt geschaffen, in der es Nationalismus, Klassenunterschiede und Ausbeutung gibt. Wir haben sie geschaffen, Sie und ich. Diese Sache ist nicht wunderbarerweise von selbst entstanden. Sie werden wieder ein anderes kapitalistisches, erwerbsorientiertes System anderer Art schaffen, mit einer anderen Nuance, in einer anderen Schattierung, solange Sie Sicherheit suchen. Sie können dieses gegenwärtige Muster abschaffen, doch solange es Besitzgier gibt, werden Sie einen anderen kapitalistischen Staat aufbauen mit einem neuen Vokabular, einem neuen Jargon.

Und das gleiche gilt für die Religionen mit all ihren absurden Zeremonien, Ausbeutungen und Ängsten. Wer hat sie geschaffen? Sie und ich. Durch die Jahrhunderte haben wir diese Dinge geschaffen und uns ihnen aus Angst unterworfen. Es ist der einzelne Mensch, der überall eine falsche Außenwelt geschaffen hat. Und er wurde zum Sklaven, und die falschen Verhältnisse haben zu einer illusorischen Suche nach der Sicherheit dieser Selbstbewußtheit geführt, die Sie das »Ich« nennen. Und daher kommt der ständige Kampf zwischen dem »Ich« und der falschen Außenwelt.

Sie wollen wissen, wer diese Außenwelt geschaffen hat und all diese entsetzlichen Schwierigkeiten und Probleme, weil Sie einen Erlöser wollen, der Sie aus diesen Schwierigkeiten heraushebt und in einen neuen Himmel versetzt. Indem Sie sich an all Ihre besonderen Vorurteile, Hoffnungen, Ängste und Vorlieben klammern, hat jeder einzelne von Ihnen diese Außenwelt geschaffen, und so müssen Sie sie als einzelner Mensch niederreißen und nicht darauf warten, daß ein System kommt und sie hinwegfegt. Wahrscheinlich wird ein System kommen und sie hinwegfegen, und dann werden Sie eben die Sklaven dieses Systems werden. Das kommunistische System könnte an seine Stelle treten, und dann werden Sie wahrscheinlich neue Wörter benutzen, doch die gleichen Reaktionen haben, nur auf andere Art in einem anderen Tempo.

Deshalb habe ich unlängst gesagt, daß ein bestimmtes Handeln, zu dem Sie die Außenwelt treibt, nicht mehr das richtige sein kann. Nur wenn ein Handeln aus dem Verstehen dieser Außenwelt geboren wurde, ist es richtig.

Wir müssen also als Individuen bewußt werden. Ich versichere Ihnen, daß Sie dann als Individuen etwas Unermeßliches schaffen werden, keine Gesellschaft, die Sie nur an ein Ideal bindet und die deshalb zerfällt, sondern eine Gesellschaft, die ständig in Bewegung ist, die nicht zu einem Höhepunkt gelangt und dann untergeht. Individuen setzen sich ein Ziel, streben danach, es zu erreichen, und nachdem sie es erreicht haben, brechen sie zusammen. Sie versuchen immer, irgendein Ziel zu erreichen und verharren dann in dem Stadium, das sie erreicht haben. Wie das Individuum, so der Staat - der Staat versucht ständig ein Ideal, ein Ziel zu erreichen, das Individuum jedoch muß ständig in Bewegung sein, es muß immer im Werden sein, keinen Höhepunkt erstreben, kein Ziel verfolgen. Dann wird auch das Selbst, das sich in der Gesellschaft verwirklicht, in ständiger Bewegung sein.

F: Sind Sie der Ansicht, daß Karma die Interaktion zwischen der falschen Außenwelt und dem falschen »Ich« ist?

K: Wissen Sie, karma ist ein Wort aus dem Sanskrit, es bedeutet Handeln, Tun, Arbeiten, und es enthält auch die Bedeutung von Ursache und Wirkung. Karma ist aber die Gebundenheit, die Reaktion, die aus der Außenwelt kommt, die der Geist nicht verstanden hat. Wie ich gestern zu

erklären versuchte: Wenn wir einen bestimmten Zustand nicht verstehen, dann ist natürlich der Geist mit diesem Zustand, mit diesem mangelnden Verstehen, belastet; und aus diesem mangelnden Verstehen funktionieren und handeln wir und schaffen damit weitere Belastungen, größere Begrenztheiten.

Man muß also herausfinden, was dieses mangelnde Verstehen verursacht, das den einzelnen Menschen davon abhält, die volle Bedeutung der Außenwelt zu erfassen, sei es nun die vergangene oder die gegenwärtige Außenwelt. Und um diese Bedeutung zu entdecken, muß der Geist wirklich frei von Vorurteilen sein. Es ist eines der schwierigsten Dinge, wirklich frei von Voreingenommenheit, von einem Temperament, einer Vorliebe zu sein. Und um sich der Außenwelt mit einer frischen Offenheit, einer Direktheit zu nähern, bedarf es großer Einsicht. Der Geist der meisten Menschen ist durch Eitelkeit voreingenommen, durch das Verlangen, andere zu beeindrucken, weil man eine wichtige Persönlichkeit ist, oder durch das Verlangen, die Wahrheit zu erkennen, oder durch Flucht vor der Außenwelt oder um das eigene Bewußtsein zu erweitern - nur haben Sie dafür eine besondere spirituelle Bezeichnung - oder durch ihre nationalen Vorurteile. Alle diese Wünsche hindern den Geist, die Außenwelt direkt wahrzunehmen und richtig einzuschätzen, und da der Geist der meisten Menschen in Vorurteilen befangen ist, ist das erste, dessen man sich bewußt werden muß, die eigene Begrenztheit. Und wenn Sie anfangen, bewußt zu sein, entsteht in dieser Bewußtheit ein Konflikt. Wenn Sie sehen, daß Sie wirklich hemmungslos stolz oder eingebildet sind, dann beginnt die Eingebildetheit, indem sie Ihnen bewußt wird, sich aufzulösen, denn Sie erkennen, wie absurd sie ist. Wenn Sie jedoch anfangen, sie bloß zu vertuschen, dann erzeugt sie neue Übel, weitere falsche Reaktionen.

So muß der Geist, um jeden Moment ohne die Last der Vergangenheit oder der Gegenwart zu leben, ohne die verkrüppelnde Erinnerung, die durch mangelndes Verstehen verursacht wird, immer allen Dingen neu begegnen. Es ist verhängnisvoll, dem Leben mit der Last der Gewißheit zu begegnen, mit dem Stolz des Wissens, denn schließlich ist Wissen nur etwas Vergangenes. Doch wenn Sie diesem Leben mit einer Frische begegnen, dann werden Sie wissen, was es heißt, ohne Konflikt zu leben, ohne diese ständige krampfhaftige Bemühung. Dann werden Sie weit getragen auf der Woge des Lebens.

Ojai, Kalifornien, 18. Juni 1934

Leben in Ekstase

Es gibt für mich eine Realität, eine ungeheuer lebendige Wahrheit, und um diese zu begreifen, muß das Denken außerordentlich einfach sein. Was einfach ist, ist unendlich subtil, was einfach ist, ist sehr zart, und wenn Sie Wörter nur als Mittel benutzen, um zu dieser Zartheit, dieser Einfachheit des Denkens zu gelangen, dann fürchte ich, werden Sie nicht begreifen, was ich Ihnen mitteilen möchte. Doch wenn Sie die Bedeutung von Wörtern als eine Brücke benutzen, die Sie überqueren wollen, dann werden Wörter nicht zu einer Illusion, in welcher der Geist sich verliert.

Ich sage, es gibt diese lebendige Realität, nennen Sie sie Gott, Wahrheit oder wie Sie wollen, und sie kann nicht durch Suchen gefunden oder erkannt werden. Wo eine Suche im Spiel ist, da müssen Kontrast und Dualität entstehen. Immer wenn der Geist sucht, muß das unvermeidlich eine Trennung, eine Unterscheidung, einen Kontrast mit sich bringen, was nicht heißt, daß der Geist zufrieden sein soll, daß der Geist träge sein soll. Es gibt diesen zarten Schwebezustand, der weder Zufriedenheit ist noch diese unaufhörliche Bemühung, die aus der Suche entstanden ist, aus diesem Verlangen, etwas zu erreichen, zu leisten. Und in diesem zarten Schwebezustand ist Einfachheit, nicht die Einfachheit, nur wenige Kleider zu haben oder wenig zu besitzen. Eine solche Einfachheit meine ich nicht, das ist nur eine grobe Form. Ich meine die Einfachheit, die aus der Feinheit eines Denkens hervorgeht, in dem weder Suche noch Zufriedenheit ist.

Wie ich schon sagte, eine Suche beschwört Dualität, Kontrast herauf. Und wo Kontrast, Dualität herrscht, da muß man sich mit einem dieser Gegensätze identifizieren, und daraus entsteht ein Zwang. Das heißt, die Wahl des einen ist die Überwindung des anderen, nicht wahr?

Wenn wir sagen, wir suchen oder entwickeln einen neuen Wert, dann ist das nur die Überwindung dessen, worin der Geist bereits befangen ist, nämlich in seinem Gegenteil. Diese Wahl basiert auf der Anziehungskraft des einen und der Angst vor dem anderen, und dieses Anklammern an die Anziehung oder Ablehnung aus Angst beeinflusst den Geist. Einfluß ist also die Negation des

Verstehens und kann nur existieren, wenn eine Trennung besteht, eine innere Gespaltenheit, aus der die Unterscheidungen in Klasse, Nation, Religion, Geschlecht hervorgehen. Das heißt, wenn der Geist versucht, etwas zu überwinden, muß er eine Dualität erzeugen, und eben diese Dualität negiert das Verstehen und schafft die Unterschiede. Diese Dualität beeinflusst den Geist, und daher kann ein solcher Geist die Bedeutung der Außenwelt oder die Bedeutung der Ursache des Konflikts nicht verstehen. Diese Einflüsse auf die Psyche sind bloße Reaktionen auf die Außenwelt aus dem Mittelpunkt des »Ich«-Bewußtseins, von Vorlieben und Abneigungen oder Antithesen, und wo Antithesen, Gegensätze herrschen, da kann es natürlich kein Verstehen geben. Aus dieser Unterscheidung entsteht die Einteilung der Einflüsse in Gut und Böse. Solange der Geist beeinflusst wird - und Einfluß entsteht aus Anziehung, Gegensätzen, Antithesen -, werden Gefühl, Intellekt, die ganze Gesellschaft beherrscht und unter Zwang gesetzt, und dieser Einfluß muß das Verstehen verhindern, das Schönheit, Wahrheit und die Liebe selbst ist.

Wenn Sie sich dieses Einflusses bewußt werden, dann können Sie seine Ursache feststellen. Die meisten Leute scheinen nur oberflächlich bewußt zu sein, nicht ganz in der Tiefe. Nur wenn Sie in die tiefsten Tiefen des Bewußtseins, des Denkens und Fühlens eindringen, können Sie die Trennung erkennen, die durch Einfluß hervorgerufen wird und das Verstehen negiert.

FRAGE: Nachdem ich Ihre Rede über die Erinnerung gehört habe, habe ich mein Erinnerungsvermögen völlig verloren, und ich stelle fest, daß ich mich nicht an meine riesigen Schulden erinnern kann. Ist das Befreiung?

KRISHNAMURTI: Fragen Sie die Person, der Sie das Geld schulden. Ich fürchte, Sie haben mißverstanden, was ich über die Erinnerung zu sagen versucht habe. Wenn Sie sich auf die Erinnerung als eine Verhaltensregel verlassen, als eine Hilfe für das Handeln im Leben, dann muß diese Erinnerung Ihr Handeln, Ihr Verhalten beeinträchtigen, denn dann ist das Handeln oder Verhalten nur das Ergebnis von Berechnung und hat daher keine Spontaneität, keinen Reichtum, keine Lebensfülle. Das bedeutet nicht, daß Sie Ihre Schulden vergessen müssen. Sie können die Vergangenheit nicht vergessen. Sie können sie nicht aus Ihrem Gedächtnis tilgen. Das ist unmöglich. Im Unterbewußtsein wird es da sein. Doch wenn dieses Unterbewußte, die schlafende Erinnerung, Sie unmerklich beeinflusst und Ihr Handeln, Ihr Verhalten, Ihre ganze Lebenseinstellung formt, dann muß dieser Einfluß zu immer neuen Einschränkungen führen und das Funktionieren der Intelligenz immer mehr belasten.

So bin ich beispielsweise kürzlich aus Indien gekommen; ich war in Australien und Neuseeland, wo ich verschiedenen Menschen begegnet bin, ich hatte viele Anregungen und sah viele Sehenswürdigkeiten. Die kann ich nicht vergessen, wenn auch die Erinnerung daran vielleicht verblassen wird. Doch die Reaktion auf die Vergangenheit könnte vielleicht mein volles Verstehen der Gegenwart erschweren und das intelligente Funktionieren des Geistes behindern. Das heißt, wenn meine Erfahrungen und Erinnerungen aus der Vergangenheit durch ihr Hineinwirken in die Gegenwart zum Hindernis werden, dann kann ich nicht intensiv in der Gegenwart leben und sie vollkommen verstehen.

Sie reagieren auf die Vergangenheit, weil die Gegenwart ihre Bedeutung verloren hat oder weil Sie die Gegenwart meiden wollen; also gehen Sie zurück in die Vergangenheit und leben in dieser emotionalen Erregung, in dieser Reaktion der aufwallenden Erinnerung, weil die Gegenwart Ihnen wenig bedeutet. Wenn Sie also sagen: »Ich habe mein Erinnerungsvermögen völlig verloren«, dann fürchte ich, kommt für Sie nur ein einziger Ort in Frage. Sie können das Erinnerungsvermögen nicht verlieren, sondern indem Sie ganz in der Gegenwart leben, in der Fülle des Augenblicks, werden Sie sich all der unterbewußten Verwicklungen der Erinnerung, der schlafenden Hoffnungen und Sehnsüchte bewußt, die vorwärts drängen und Sie daran hindern, intelligent in der Gegenwart zu funktionieren. Wenn Sie sich dessen bewußt sind, wenn Sie sich dieser Behinderung zutiefst, nicht nur oberflächlich, bewußt sind, dann wird die schlafende unbewußte Erinnerung, die nichts als mangelndes Verstehen und unzulängliches Leben ist, verschwinden, und dann begegnen Sie jeder Bewegung der Außenwelt, jedem Flug des Gedankens aufs neue.

F: Sie sagen, daß das vollkommene Verstehen seiner äußeren und inneren Lebensbedingungen das Individuum von Zwang und Leid befreit. Nun, wie kann man sich, selbst in diesem Zustand, von dem unbeschreiblichen Leid befreien, das normalerweise durch den Tod eines Menschen, den man wirklich liebt, verursacht wird?

K: Was ist in diesem Falle die Ursache des Leidens? Und was ist das, was wir Leid nennen? Ist das Leid nicht bloß ein Schock für den Geist, der ihm seine eigene Unzulänglichkeit bewußt macht? Die Erkenntnis dieser Unzulänglichkeit verursacht das, was wir Leid nennen. Angenommen, Sie haben sich darauf verlassen, daß Ihr Sohn oder Ihr Mann oder Ihre Frau diese Unzulänglichkeit, diese Unvollkommenheit ausfüllen kann, dann wird durch den Verlust dieser Person, die Sie lieben, das volle Bewußtsein dieser Leere, dieser Lücke geweckt, und aus diesem Bewußtsein entsteht Leid, und Sie sagen: »Ich habe jemanden verloren.«

So ist durch den Tod zunächst einmal das volle Bewußtsein der Leere entstanden, dem Sie wohlweislich ausgewichen sind. Wo also eine Abhängigkeit vorhanden ist, müssen Leere, Hohlheit, Unzulänglichkeit aufkommen, und folglich Kummer und Schmerz. Wir wollen das nicht einsehen; wir sehen nicht, daß das die eigentliche Ursache ist. Und dann sagen wir: »Ich vermisse meinen Freund, meinen Mann, meine Frau, mein Kind. Wie soll ich über diesen Verlust hinwegkommen? Wie soll ich diesen Kummer überwinden?«

Nun, alles Überwinden ist nur eine Scheinlösung. Darin ist kein Verstehen, und deshalb kann es nur weiteren Kummer geben, obwohl Sie vorübergehend einen Ersatz finden mögen, der den Geist völlig einschläfert. Wenn Sie nicht zu überwinden versuchen, dann nehmen Sie an spiritistischen Seancen teil, suchen Medien auf, oder nehmen Zuflucht zu wissenschaftlichen Beweisen, daß das Leben nach dem Tode weitergeht. Und Sie beginnen verschiedene Mittel der Flucht und des Ersatzes zu entdecken, die vorübergehend Ihr Leiden erleichtern. Wenn jedoch dieses Verlangen zu überwinden aufhören würde und Sie wirklich den Wunsch hätten zu verstehen - grundsätzlich herauszufinden -, was Schmerz und Kummer verursacht, dann würden Sie feststellen, daß es Schmerz geben muß, solange Einsamkeit, Seichtheit, Leere, Unzulänglichkeit vorhanden sind, die sich äußerlich als Abhängigkeit ausdrücken. Und Sie können diese Unzulänglichkeit nicht ausfüllen, indem Sie versuchen, durch Scheinlösungen, durch Flucht oder Anhäufen die Hindernisse zu überwinden; das sind ja nur die raffinierten Tricks des Geistes, der sich in der Jagd nach Gewinn vergeudet.

Leiden ist nichts anderes als diese hohe, äußerste Klarheit des Denkens und Fühlens, die Sie zwingt, die Dinge so zu erkennen, wie sie sind. Doch das bedeutet nicht Zustimmung oder Resignation. Wenn Sie die Dinge sehen, wie sie sind - im Spiegel der Wahrheit, die Intelligenz ist -, dann ist darin eine Freude, eine Ekstase: Darin ist keine Dualität, kein Verlustgefühl, keine Trennung. Ich versichere Ihnen, daß das nichts Theoretisches ist. Wenn Sie über das nachdenken, was ich mit meiner Antwort auf die erste Frage über die Erinnerung gesagt habe, dann werden Sie sehen, wie die Erinnerung größere und immer größere Abhängigkeit bewirkt, dieses ständige, emotionale Zurückblicken auf ein Ereignis, um daraus eine Reaktion hervorzulocken, die den vollen Ausdruck der Intelligenz in der Gegenwart verhindert.

F: Welchen Vorschlag oder Rat hätten Sie für jemanden, der von starkem sexuellen Verlangen beeinträchtigt wird?

K: Wo schließlich kein kreativer Ausdruck des Lebens vorhanden ist, messen wir der Sexualität eine übertriebene Bedeutung bei, und dann wird sie zu einem akuten Problem. Die Frage ist also nicht, welchen Rat oder Vorschlag ich für Sie habe oder wie man die Leidenschaft, das sexuelle Verlangen überwinden kann, sondern wie man dieses kreative Leben entbindet, und nicht nur einen Teil davon bewältigt, nämlich die Sexualität. Das heißt, wie kann man die Ganzheit, die Vollständigkeit des Lebens verstehen?

Nun, durch moderne Erziehung, durch die Umstände und die Außenwelt, werden Sie dazu getrieben, etwas zu tun, das Sie hassen. Es ist Ihnen zuwider, aber Sie sind gezwungen, es zu tun, weil es Ihnen an der richtigen Ausrüstung, an der entsprechenden Ausbildung fehlt. In Ihrer Arbeit werden Sie durch die Umstände, die Verhältnisse gehindert, sich selbst wesentlich und kreativ auszudrücken, und deshalb müssen Sie ein Ventil haben, und dieses Ventil wird zu einem sexuellen Problem oder einem Alkoholproblem oder zu irgendeinem anderen idiotischen, hirnverbrannten Problem. Alle diese Ventile werden zu Problemen.

Oder Sie haben künstlerische Neigungen. Es gibt ganz wenige Künstler, doch Sie mögen eine Neigung dazu haben, und diese Neigung wird ständig verbogen, verdreht, vereitelt, so daß Sie keine Mittel haben, sich auszudrücken. So wird dann entweder der Sexualität oder einem religiösen Wahn eine übertriebene Bedeutung beigemessen. Oder Ihre Ambitionen werden vereitelt, beeinträchtigt, verhindert, und so wird wiederum Dingen, die normal sein sollten, eine übertriebene Bedeutung

beigemessen. Bevor Sie also Ihre religiösen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse nicht gründlich verstehen, werden die natürlichen Lebensfunktionen von ungeheurer Wichtigkeit sein und in Ihrem Leben an erster Stelle stehen. Daher haben all die unzähligen Probleme wie Habgier, Besitzgier, Sex, soziale und rassische Unterschiede ein falsches Maß und einen falschen Stellenwert. Doch wenn Sie mit dem Leben richtig umgehen würden, nicht teilweise, sondern als Ganzes, umfassend und kreativ, mit Intelligenz, dann würden diese Probleme, die den Geist entkräften und das kreative Leben zerstören, verschwinden, und dann funktionierte die Intelligenz normal, und darin ist eine Ekstase.

F: Ich hatte den Eindruck, daß ich Ihre Gedanken ins Handeln übernommen hätte; doch ich habe keine Freude am Leben, keine Begeisterung für irgendeine Beschäftigung. Meine Versuche, Klarheit zu gewinnen, haben meine Verwirrung nicht beseitigt, so wenig wie sie eine Veränderung oder Vitalität in mein Leben gebracht haben. Mein Leben hat heute nicht mehr Sinn für mich als vor sieben Jahren, als ich Sie zum ersten Mal hörte. Was stimmt nicht mit mir?

K: Zunächst einmal wüßte ich gern, ob der Fragesteller verstanden hat, was ich gesagt habe, bevor er versuchte, meine Gedanken in sein Handeln umzusetzen. Und was sind meine Gedanken? Und warum sind es *meine* Gedanken? Ich gebe Ihnen keine Form oder Regel, nach der Sie leben können, oder ein System, dem Sie folgen können. Alles, was ich sage, ist, daß die Intelligenz funktionieren muß, um kreativ, begeistert, intelligent, vital leben zu können. Diese Intelligenz ist entstellt, behindert durch das, was man Erinnerung nennt, und ich habe erklärt, was ich darunter verstehe, deshalb will ich darauf nicht mehr eingehen. Solange dieser ständige Kampf, etwas zu erreichen, weitergeht, solange der Geist beeinflusst wird, muß eine Dualität vorhanden sein, und damit Schmerz und Kampf. Und unsere Suche nach Wahrheit oder nach Wirklichkeit ist nichts als eine Flucht vor diesem Schmerz.

Deshalb sage ich, werden Sie sich darüber klar, daß Ihre Bemühungen, Ihr Kampf, Ihre auf Sie einwirkenden Erinnerungen Ihre Intelligenz zerstören. Das heißt nicht, sich oberflächlich über etwas klarzuwerden, sondern in die ganze Tiefe des Bewußtseins einzudringen, um nicht eine einzige unbewußte Reaktion unentdeckt zu lassen. All das erfordert Denken, all das erfordert eine Wachsamkeit des Geistes und Herzens, nicht einen Geist, der von Glaubensvorstellungen, Glaubensbekenntnissen und Idealen vollgestopft ist. Der Geist der meisten Menschen ist mit diesen Dingen belastet und mit dem Verlangen, jemandem zu folgen. Wenn Sie sich Ihrer Belastungen bewußt werden, sagen Sie nicht, daß Sie Ideale haben müssen - Sie brauchen keine Glaubenssätze und alles übrige in diesem Jargon nachzuplappern. Das bloße »Muß« bringt eine neue Doktrin, einen neuen Glaubenssatz hervor; sie brauchen nur bewußt zu werden, und in der Intensität dieser Bewußtheit, in der Intensität der Wahrnehmung, in dieser Flamme beschwören Sie eine solche Krise, einen solchen Konflikt herauf, daß dieser Konflikt das Hindernis auflösen wird.

Ich weiß, daß manche Leute Jahr für Jahr hierherkommen, und ich versuche jedes Jahr, diese Gedanken auf verschiedene Weise zu erklären, doch ich fürchte, daß die Leute wenig nachdenken, die sagen: »Wir haben Ihnen seit sieben Jahren zugehört.« Mit Nachdenken meine ich kein bloßes intellektuelles Argumentieren, was nichts als Asche ist, sondern jenen Schwebezustand zwischen Gefühl und Vernunft, zwischen Liebe und Denken; und dieser Schwebezustand wird nicht beeinflusst, nicht berührt von dem Konflikt der Gegensätze. Doch wenn weder die Fähigkeit, klar zu denken, noch die Intensität des Gefühls vorhanden sind, wie können Sie aufwachen, wie kann da der Schwebezustand bestehen, wie kann dann diese Wachheit, diese Bewußtheit aufkommen? So wird das Leben nutzlos, nichtig, wertlos.

Somit müssen Sie als erstes, wenn ich das vorschlagen darf, herausfinden, warum Sie auf eine gewisse Art und Weise denken und warum Sie auf eine gewisse Art und Weise fühlen. Versuchen Sie nicht, es zu ändern, versuchen Sie nicht, Ihre Gedanken und Gefühle zu analysieren, sondern werden Sie sich bewußt, warum Sie in einem bestimmten gewohnten Geleise denken und aus welchem Motiv Sie handeln. Obwohl Sie das Motiv auch durch Analyse entdecken können, wird es dann doch nicht real sein. Es wird nur real sein, wenn Sie in dem Augenblick äußerst aufmerksam sind, in dem Ihre Gedanken und Gefühle funktionieren; dann werden Sie ihre außerordentliche Subtilität erkennen, ihre besondere Zartheit. Solange Sie ein »Muß« und »Muß nicht« haben, werden Sie in diesem Zwang nie das rasche Wandern der Gedanken und Emotionen entdecken. Und ich bin sicher, daß Sie in der Schule des »Muß« und »Muß nicht« erzogen worden sind und damit Ihre Gedanken und Gefühle zerstört haben. Sie wurden von Ihren Lehrern durch Systeme und Methoden gefesselt

und verkrüppelt. Lassen Sie also alle diese » Muß« und »Muß nicht« beiseite. Das heißt nicht, daß man unmoralisch sein soll, sondern daß man sich eines Geistes bewußt werden soll, der immer sagt »Ich muß« und »Ich muß nicht«. Dann kommt die Intelligenz, sie ist da, sie funktioniert, sie bewirkt ein Verstehen wie eine Blume, die am Morgen aufblüht.

F: Man spricht manchmal von dem Künstler als jemandem, der dieses Verstehen besitzt, von dem Sie sprechen, zumindest während seiner kreativen Arbeit. Doch wenn jemand ihn stört oder verärgert, kann er heftig reagieren und entschuldigt seine Reaktion als Ausdruck seines Temperaments. Offensichtlich lebt er nicht völlig im Augenblick. Hat er wirklich verstanden, wenn er so leicht in seine Selbst-Bewußtheit zurückfällt?

K: Wer ist diese Person, die Sie als Künstler bezeichnen? Ein Mann, der vorübergehend kreativ ist? In meinen Augen ist er kein Künstler. Der Mann, der bloß in seltenen Momenten diesen kreativen Impuls hat und diese Kreativität durch die Perfektion seiner Technik zum Ausdruck bringt, den würden Sie doch sicherlich nicht als Künstler bezeichnen. Für mich ist der wahre Künstler ein Mensch, der ganzheitlich und harmonisch lebt, der seine Kunst nicht vom Leben trennt, dessen ganzes Leben dieser Ausdruck ist, sei es nun durch ein Gemälde, durch Musik oder durch sein Verhalten; ein Mensch, der nicht seinen Ausdruck auf einer Leinwand oder in der Musik oder in Stein von seinem täglichen Verhalten getrennt hat. Das erfordert die höchste Intelligenz, die größte Harmonie. Er kann sie auf der Leinwand ausdrücken, oder er spricht, oder er malt, oder er drückt sie vielleicht überhaupt nicht aus, sondern fühlt sie nur. Doch all dies erfordert diesen exquisiten Schwebezustand, diese Intensität der Wahrnehmung, und deshalb ist sein künstlerischer Ausdruck nicht von der täglichen Routine des Lebens getrennt.

Ojai, Kalifornien, 29. Juni 1934

Wahres Menschsein

Was wir unter Glück oder Ekstase verstehen, ist in meinen Augen das kreative Denken. Und kreatives Denken ist die unaufhörliche Bewegung des Denkens, Fühlens und Handelns. Das heißt, wenn das Denken, welches Gefühl ist, welches selbst ein Handeln ist, in seiner Bewegung unbeeinträchtigt ist und nicht durch eine Idee gezwungen, beeinflusst und gebunden wird und auch nicht aus dem Hintergrund von Tradition oder Gewohnheit hervorgeht, dann ist diese Bewegung kreativ. Solange das Denken - und ich werde nicht jedesmal Gefühl und Handeln wiederholen -, solange das Denken von einer starren Idee eingegrenzt und gebunden wird, oder sich nur an einen Hintergrund oder eine Bedingung anpaßt und dadurch begrenzt wird, solange ist ein solches Denken nicht kreativ.

So ist die Frage, die jeder nachdenkliche Mensch sich selbst stellt, wie er sein kreatives Denken wecken kann; denn wenn dieses kreative Denken, diese unendliche Bewegung existiert, dann kann es keine Spur einer Begrenzung, eines Konflikts geben.

Diese Bewegung des kreativen Denkens sucht in ihrem Ausdruck kein Ergebnis, keine Leistung; ihre Ergebnisse und Ausdrucksformen sind nicht ihr Höhepunkt. Sie hat keinen Höhepunkt und kein Ziel, denn sie ist unaufhörlich im Fluß. Der Geist der meisten Menschen strebt nach einem Höhepunkt, einem Ziel, einer Leistung, und er paßt sich dieser Idee des Erfolgs an, und ein solches Denken, solche Gedanken begrenzen sich ständig selbst. Wenn aber die Idee der Leistung fehlt und nur die ständige Bewegung des Denkens als Verstehen, als Intelligenz da ist, dann ist diese Bewegung des Denkens kreativ. Das heißt, kreatives Denken hört auf, wenn der Geist durch Anpassung, durch Einflüsse verkrüppelt wird oder wenn er aus dem Hintergrund einer Tradition funktioniert, die er nicht durchschaut hat, oder von einem festen Punkt aus, wie ein Tier, das an einen Pfosten gebunden ist. Solange diese Begrenztheit, diese Anpassung existiert, kann es kein kreatives Denken, keine Intelligenz geben, die allein Freiheit bedeutet.

Diese kreative Bewegung des Denkens sucht nie ein Ergebnis oder gelangt zu einem Höhepunkt, denn Ergebnis oder Höhepunkt resultierten immer aus einem Wechsel von Stillstand und Bewegung. Wenn hingegen kein Ergebnis gesucht wird, sondern wenn das Denken unablässig in Bewegung ist, dann ist es kreativ.

Noch einmal, ein kreatives Denken kennt nicht die Trennung, die einen Konflikt zwischen Denken, Fühlen und Handeln bewirkt. Und Trennung existiert nur dort, wo ein Ziel angestrebt wird, wo die Anpassung und die Selbstzufriedenheit der Gewißheit herrschen.

Handeln ist die Bewegung, die aus Gedanken und Gefühlen besteht, wie ich Ihnen erklärt habe. Dieses Handeln ist die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft. Diese Beziehung besteht im Verhalten, in der Arbeit, in Kooperation, die wir Erfüllung nennen. Das heißt, wenn der Geist funktioniert, ohne einen Höhepunkt, ein Ziel anzustreben, wenn er kreativ denkt, dann ist dieses Denken zugleich ein Handeln, das die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft ausmacht. Wenn nun diese Bewegung des Denkens klar, einfach, direkt, spontan und tief ist, dann gibt es in dem Individuum keinen Konflikt, der sich gegen die Gesellschaft richtet, denn das Handeln ist dann der eigentliche Ausdruck dieser lebendigen, kreativen Bewegung.

Für mich gibt es keine Kunst des Denkens, es gibt nur kreatives Denken. Es gibt keine Technik des Denkens, sondern nur ein spontanes, kreatives Funktionieren der Intelligenz, die sich in der Harmonie von Verstand, Gefühl und Handeln manifestiert, die nicht voneinander getrennt sind.

Ist nicht dieses Denken und Fühlen ohne die Suche nach Belohnung, nach einem Ergebnis, ein echtes Experiment? In dem wirklichen Erfahren, dem wirklichen Experimentieren kann keine Suche nach einem Ergebnis enthalten sein, denn dieses Experimentieren ist die Bewegung des kreativen Denkens. Um zu experimentieren, muß der Geist sich ständig von der Außenwelt befreien, mit der er durch seine Bewegung in Konflikt gerät, von der Außenwelt, die wir Vergangenheit nennen. Wenn der Geist durch die Suche nach einer Belohnung, durch die Verfolgung eines Ziels behindert wird, kann er nicht kreativ denken.

Wenn Verstand und Herz ein Ergebnis oder einen Gewinn suchen, und damit Selbstzufriedenheit und Stillstand, dann geschieht das durch Übung, Überwindung, Disziplin, und daraus entsteht ein Konflikt. Die meisten Menschen glauben, daß durch das Üben einer bestimmten Denkweise das kreative Denken freigesetzt wird. Nun ist dieses Üben, wenn Sie es einmal beobachten und darüber nachdenken, lediglich das Ergebnis der Dualität. Und ein Handeln, das dieser Dualität entspringt, muß diese Trennung von Verstand und Gefühl fortsetzen, und ein solches Handeln wird der bloße Ausdruck einer kalkulierten, logischen, selbstschützenden Schlußfolgerung sein.

Wenn man sich in dieser Selbstdisziplin übt oder wenn man sich ständig durch äußere Umstände beherrschen und beeinflussen läßt, dann ist Übung nichts anderes als eine veränderte Ausrichtung auf ein Ziel hin; sie ist ein bloßes Handeln innerhalb der Schranken des begrenzten Denkens, das Sie Selbstbewußtheit nennen. Durch Übung kann man kein kreatives Denken erzwingen.

Kreativ denken bedeutet, die Harmonie zwischen Verstand, Gefühl und Handeln herzustellen. Das heißt, wenn Sie überzeugt von einer Handlungsweise sind, ohne am Ende eine Belohnung zu erwarten, dann löst dieses Handeln, das der Intelligenz entspringt, alle Behinderungen auf, die der Geist sich durch mangelndes Verstehen auferlegt hat.

Wenn Geist und Herz durch Angst gefesselt sind, durch mangelndes Verstehen, durch Zwang, dann befindet sich ein solcher Geist, obwohl er innerhalb dieser Grenzen denken kann, noch innerhalb des Grenzbereichs dieser Angst. Er denkt nicht wirklich, und sein Handeln muß ständig neue Schranken aufrichten.

FRAGE: Würden Sie uns bitte ein Beispiel der praktischen Anwendung des ständigen Gewahrseins geben, und was im täglichen Leben die Wahl bedeutet?

KRISHNAMURTI: Würden Sie diese Frage stellen, wenn eine giftige Schlange in Ihrem Zimmer wäre? Dann würden Sie nicht fragen: »Wie kann ich mich wachhalten? Wie kann ich äußerst gewahr sein?« Sie stellen diese Frage nur, wenn Sie nicht sicher sind, daß eine giftige Schlange in Ihrem Zimmer ist. Entweder Sie wissen es gar nicht, oder Sie wollen mit der Schlange spielen, Sie wollen den Schmerz und die Freude dieses Spiels genießen.

Bitte hören Sie zu. Es kann kein Gewahrsein geben, es kann diese Wachheit von Verstand und Gefühl nicht geben, solange der Geist noch in Schmerz und Freude befangen ist. Das heißt, wenn eine Erfahrung Ihnen Schmerz und zugleich auch Freude bereitet, dann tun Sie nichts dagegen. Sie handeln nur, wenn der Schmerz größer ist als die Freude, doch wenn die Freude größer ist, dann tun Sie gar nichts, denn es gibt keinen akuten Konflikt. Nur wenn der Schmerz die Freude überwiegt, wenn er intensiver ist als die Freude, dann wollen Sie handeln.

Die meisten Menschen warten darauf, daß der Schmerz größer wird, bevor sie handeln, und während dieser Wartezeit wollen sie wissen, wie man gewahr sein kann. Niemand kann ihnen das

sagen. Sie warten darauf, daß der Schmerz sich steigert, bevor sie handeln; das heißt, sie warten darauf, daß der Schmerz sie zum Handeln zwingt, und in diesem Zwang ist keine Intelligenz. Es ist nur die Außenwelt, die sie zwingt, auf eine bestimmte Weise zu handeln, nicht die Intelligenz. Deshalb wird es, wenn ein Geist in diesem Stillstand, in dieser Spannungslosigkeit befangen ist, naturgemäß noch mehr Schmerz, noch mehr Konflikte geben.

In der heutigen politischen Situation könnte sehr wohl wieder ein Krieg ausbrechen. Er könnte in zwei Jahren, in fünf Jahren, in zehn Jahren ausbrechen. Ein intelligenter Mensch kann das voraussehen und intelligent handeln. Doch der Mensch, der stillsteht, der darauf wartet, daß der Schmerz ihn zum Handeln zwingt, der wartet auf größeres Chaos, größeres Leiden, um ihm den Anstoß zum Handeln zu geben, weil seine Intelligenz nicht funktioniert. Das Gewahrsein ist nur da, wenn Verstand und Gefühl sich in einem starken Spannungszustand befinden.

Wenn Sie zum Beispiel sehen, daß Besitzgier zu Unzulänglichkeit führen muß, wenn Sie sehen, daß Unzulänglichkeit, Mangel an innerem Reichtum und Oberflächlichkeit immer Abhängigkeit bewirken, wenn Sie das erkennen, was widerfährt dann Ihrem Geist und Herzen? Die unmittelbare Begierde soll diese Leere füllen; doch davon abgesehen, wenn Sie die Vergeblichkeit ständigen Anhäufens sehen, beginnt Ihnen bewußt zu werden, wie Ihr Geist funktioniert. Sie sehen, daß in dem bloßen Anhäufen kein kreatives Denken stattfinden kann; und doch setzt der Geist das Anhäufen fort. Wenn Ihnen das aber bewußt wird, führen Sie damit einen Konflikt herbei, und dieser Konflikt wird den Beweggrund des Anhäufens auflösen.

F: Wie könnte ein Staatsmann, der verstehen würde, was Sie sagen, dieses Verstehen in öffentlichen Angelegenheiten zum Ausdruck bringen? Oder wäre es nicht wahrscheinlicher, daß er sich von der Politik zurückziehen würde, wenn er deren falsche Grundlagen und Ziele verstehen würde?

K: Wenn er verstehen würde, was ich sage, würde er die Politik nicht vom Leben in seiner Gesamtheit trennen; und dann sehe ich nicht, weshalb er sich zurückziehen sollte. Schließlich ist die Politik heute nur ein Instrument der Ausbeutung. Doch wenn er das Leben als Ganzes betrachten würde, nicht nur die Politik -eine Politik, mit der er nur sein eigenes Land, sein Volk und die Ausbeutung anderer meint -, und wenn er die menschlichen Probleme nicht als nationale, sondern als Weltprobleme betrachtete, nicht als amerikanische, hinduistische oder deutsche Probleme, wenn er dann verstehen würde, worüber ich rede, wäre er ein wahrer Mensch, kein Politiker. Und für mich ist es das Wichtigste, ein Mensch zu sein, kein Ausbeuter oder nur ein Experte in einer bestimmten Fachrichtung. Ich glaube, daß darin das Unheil liegt. Der Politiker interessiert sich nur für die Politik, der Moralist für die Moral, der sogenannte spirituelle Lehrer für das Spirituelle, und jeder denkt, daß er der Experte ist und schließt alle anderen aus. Unsere ganze Gesellschaftsstruktur basiert darauf, und deshalb verursachen diese Experten der verschiedenen Fachgebiete noch größere Zerstörung und größeres Elend. Würden wir als Menschen dagegen die enge Beziehung zwischen all diesen Dingen sehen, zwischen Politik, Religion, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Leben, dann würden wir nicht im Sinne einer Trennung, nicht individualistisch handeln.

In Indien zum Beispiel hungern Millionen. Ein Hindu, der Nationalist ist, sagt: »Wir wollen zuerst einmal eine Nation werden; dann werden wir dieses Hungerproblem lösen können.« Für mich aber liegt die Lösung des Hungerproblems nicht darin, nationalistisch zu werden, sondern im Gegenteil; Hunger ist ein Weltproblem, und dieser Prozeß der Isolation verschlimmert noch das Problem des Hungers. Wenn also der Politiker sich mit den Problemen menschlichen Lebens nur als Politiker befaßt, dann verursacht ein solcher Mann noch mehr Zerstörung, noch größeres Unheil, doch wenn er die Gesamtheit des Lebens ohne Unterschied der Rassen, Nationen und Klassen ins Auge faßt, dann ist er ein wahrer Mensch, auch wenn er Politiker ist.

F: Sie haben gesagt, daß Sie mit zwei oder drei anderen, die verstehen, die Welt verändern könnten. Viele glauben, daß sie verstehen, und ebenso auch andere, wie Künstler und Wissenschaftler, und doch hat sich die Welt nicht verändert. Bitte sagen Sie uns, wie Sie die Welt verändern würden. Verändern Sie nicht vielleicht jetzt schon die Welt, langsam und fast unmerklich, und doch eindeutig, durch Ihr Reden, Ihre Art zu leben und durch den Einfluß, den Sie zweifellos in den kommenden Jahren auf das Denken der Menschen ausüben werden? Ist dies die Veränderung, an die Sie denken, oder ist es etwas, das unmittelbar die politische, wirtschaftliche und rassische Struktur beeinflußt?

K: Ich fürchte, ich habe nie an die Unmittelbarkeit des Handelns und seine Wirkung gedacht. Um ein dauerhaftes, echtes Ergebnis zu sehen, muß hinter dem Handeln viel Beobachtung, Denken und

Intelligenz stehen, und sehr wenige Menschen sind bereit, kreativ zu denken oder frei von Einfluß und Vorlieben zu sein. Wenn Sie anfangen, als einzelner selbständig zu denken, dann werden Sie fähig sein, intelligent zusammenzuarbeiten; und solange keine Intelligenz vorhanden ist, kann es keine Zusammenarbeit geben, sondern nur Zwang, und folglich Chaos.

F: In welchem Maße kann eine Person ihr eigenes Handeln kontrollieren? Wenn wir, zu irgendeiner Zeit, die Summe unserer früheren Erfahrungen sind, und es gibt kein spirituelles Selbst, ist es dann einer Person möglich, auf irgendeine andere Weise zu handeln als der, die von seiner ursprünglichen Erbanlage, seiner gesamten Ausbildung und den Reizen, die zur Zeit auf ihn einwirken, bestimmt wird? Wenn ja, was verursacht die Veränderungen in den äußeren Abläufen und auf welche Weise?

K: »in welchem Maße kann eine Person ihr eigenes Handeln kontrollieren?«• Eine Person kontrolliert ihr eigenes Handeln nicht, wenn sie ihre Umgebung nicht verstanden hat. Dann handelt sie nur unter dem Zwang und dem Einfluß der Außenwelt; ein solches Handeln ist überhaupt kein Handeln, sondern eine bloße Reaktion oder eine selbstschützende Maßnahme. Wenn aber eine Person beginnt, die Außenwelt zu verstehen, ihre volle Bedeutung und ihren Stellenwert zu erkennen, dann kontrolliert sie ihr eigenes Handeln, dann ist sie intelligent und wird somit, gleich unter welchen Bedingungen, intelligent funktionieren.

Wenn wir, zu irgendeiner Zeit, die Summe unserer früheren Erfahrungen sind und kein spirituelles Selbst haben, ist es dann einem Menschen möglich, auf irgendeine andere Weise zu handeln als der, die von seiner ursprünglichen Erbanlage, seiner gesamten Ausbildung und den Reizen, die zur Zeit auf ihn einwirken, bestimmt wird?«

Auch hier gilt wieder, was ich schon gesagt habe. Das heißt, wenn er nur aus der Belastung durch seine Vergangenheit heraus handelt, sei es nun sein individuelles oder rassisches Erbe, dann ist ein solches Handeln nur die Reaktion der Angst; doch wenn er versteht, was sich im Unterbewußten, das heißt, in der Vergangenheit angesammelt hat, dann ist er frei von der Vergangenheit, und damit ist er auch frei von den Zwängen der Außenwelt.

Die Außenwelt besteht schließlich sowohl aus der Gegenwart als auch der Vergangenheit. Man versteht die Gegenwart nicht, weil der Geist von der Vergangenheit umwölkt ist; und den Geist vom Unterbewußten zu befreien, von den unbewußten Hindernissen der Vergangenheit, heißt nicht, die Erinnerung zurück in die Vergangenheit zu rollen, sondern in der Gegenwart voll bewußt zu sein. In dieser Bewußtheit, in dieser vollen Bewußtheit der Gegenwart, kommen alle vergangenen Beeinträchtigungen in Bewegung, drängen vorwärts, und in diesem Vorwärtsdrängen werden Sie, wenn Sie achtsam sind, die volle Bedeutung der Vergangenheit erkennen und zugleich auch die Gegenwart verstehen.

»Wenn ja, was verursacht die Veränderungen in den äußeren Abläufen und auf welche Weise?« Wenn ich den Fragesteller richtig verstehe, möchte er wissen, was dieses Handeln hervorruft, dieses Handeln, das ihm von der Außenwelt aufgezwungen wird. Er handelt auf eine bestimmte Art und Weise, unter dem Druck der Außenwelt, doch wenn er die Außenwelt intelligent verstehen würde, dann gäbe es nicht den geringsten Zwang, sondern nur ein Verstehen, das in sich selbst ein Handeln ist.

F: Ich lebe in einer Welt des Chaos, politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich, gebunden durch Gesetze und Konventionen, die meine Freiheit einschränken. Wenn meine Wünsche mit diesen Zumutungen in Konflikt geraten, muß ich das Gesetz brechen und die Konsequenzen auf mich nehmen oder ich muß meine Wünsche unterdrücken. Wie kann man in einer solchen Welt ohne Selbstdisziplin auskommen?

K: Selbstdisziplin ist lediglich eine Anpassung an die Außenwelt, die durch Konflikt hervorgerufen wird. Das ist das, was ich unter Selbstdisziplin verstehe. Sie haben ein Muster festgelegt, ein Ideal, das sich als Zwang auswirkt, und Sie zwingen den Geist, sich dieser Außenwelt anzupassen, zwingen ihn, modeln ihn um, kontrollieren ihn. Was passiert, wenn Sie das tun? Sie zerstören damit die Kreativität; Sie verbiegen, unterdrücken die kreative Liebe. Doch wenn Sie die Außenwelt zu verstehen beginnen, dann besteht nicht länger die Unterdrückung oder die bloße Anpassung an die Außenwelt, die Sie Selbstdisziplin nennen.

Wie können Sie also die Außenwelt verstehen? Wie können Sie ihren vollen Wert, ihre Bedeutung verstehen? Was hindert Sie daran, ihre Bedeutung zu erkennen? Vor allem die Angst. Angst ist die Ursache der Suche nach Schutz oder Sicherheit; sie kann physisch, spirituell, religiös oder emotional sein. Solange Sie danach suchen, müssen Sie Angst haben, die dann eine Schranke zwischen Ihrem

Geist und Ihrer Außenwelt errichtet und somit einen Konflikt heraufbeschwört; und dieser Konflikt kann sich nicht auflösen, solange Sie nur an Anpassung, an Modifizierung interessiert sind und nicht an der Entdeckung der fundamentalen Ursache der Angst.

Wo sich also diese Suche nach Sicherheit, nach einer Gewißheit, einem Ziel abspielt, die das kreative Denken verhindert, muß es zur Anpassung, genannt Selbstdisziplin, kommen, die nichts als Zwang, als die Nachahmung eines Musters ist. Wenn der Geist jedoch sieht, daß es im Anhäufen von Dingen und Wissen so etwas wie Sicherheit nicht gibt, dann ist der Geist von Angst befreit, und dann ist der Geist Intelligenz, und was Intelligenz ist, diszipliniert sich nicht selbst. Selbstdisziplin ist nur da, wo keine Intelligenz ist. Wo Intelligenz ist, da ist Verstehen, frei von Einflüssen, von Kontrolle und Herrschaft.

F: Wie ist es möglich, das Denken in einem Organismus zu wecken, in dem der Mechanismus, der für die Aufnahme abstrakter Ideen erforderlich ist, fehlt?

K: Durch den einfachen Prozeß des Leidens; durch den Prozeß fortgesetzter Erfahrung. Doch sehen Sie, wir haben einen so sicheren Schlupfwinkel hinter falschen Wertvorstellungen bezogen, daß wir überhaupt zu denken aufgehört haben, und dann fragen wir: »Was sollen wir tun? Wie sollen wir das Denken wecken?« Wir haben die Ängste kultiviert, die als Tugenden und Ideale verherrlicht wurden, hinter denen der Geist Schutz sucht -und alles Handeln geht von diesem Schlupfwinkel aus, kommt aus dieser Form, in die wir uns gepreßt haben. Deshalb ist kein Denken möglich. Sie haben Konventionen, und das Anpassen an diese Konventionen wird Denken und Handeln genannt; es ist aber durchaus kein Denken und Handeln, weil es aus Angst geboren ist und daher den Geist verkrüppelt.

Wie können Sie das Denken wecken? Äußere Umstände oder der Tod eines Menschen, den Sie lieben, oder eine Katastrophe oder eine Depression zwingen Sie in einen Konflikt. Äußere Umstände zwingen Sie zum Handeln, und in diesem Zwang kann das Denken nicht erwachen, denn Sie handeln aus Angst. Wenn Sie aber beginnen zu sehen, daß Sie nicht darauf warten können, bis die Umstände Sie zum Handeln zwingen, dann beginnen Sie, eben diese Umstände selbst zu beobachten; dann beginnen Sie, die Umstände, die Außenwelt zu durchschauen und zu verstehen. Sie warten nicht, bis Sie deprimiert sind, damit Sie eine tugendhafte Person werden, sondern Sie befreien Ihren Geist von der Gier, von dem Zwang nach Besitz.

Das gewinnsüchtige System basiert auf der Idee, daß Sie besitzen können und daß es legal ist zu besitzen. Besitz macht Ihnen Ehre. Je mehr Sie besitzen, für um so besser hält man Sie, um so angesehener sind Sie. Sie haben das System geschaffen, und Sie sind zu einem Sklaven dieses Systems geworden. Sie können eine andere Gesellschaft aufbauen, die nicht auf Gewinnsucht basiert, und auch diese Gesellschaft kann Sie als Individuen zwingen, sich ihren Konventionen anzupassen, ebenso wie die gegenwärtige Gesellschaft Sie zwingt, sich ihrer Gewinnsucht anzupassen. Was ist der Unterschied? Es gibt keinen. Sie als Individuen werden nur durch die Umstände oder das Gesetz gezwungen, nach bestimmten Richtlinien zu handeln, und deshalb ist kein kreatives Denken möglich. Doch wenn die Intelligenz zu funktionieren beginnt, dann sind Sie an keine Gesellschaft versklavt, weder an die gewinnsüchtige noch an die nichtgewinnsüchtige. Um den Geist zu befreien, bedarf es jedoch einer großen Intensität; es bedarf dieser unausgesetzten Wachsamkeit und Beobachtung, die den Konflikt zum Vorschein bringt. Allein diese Wachsamkeit verursacht eine Störung, und wenn diese Krise aufkommt, diese Intensität des Konflikts, dann beginnt der Geist, wenn er sich nicht durch Flucht entzieht, neu zu denken, kreativ zu denken, und dieses Denken ist Ewigkeit.

Ojai, Kalifornien, 30. Juni 1934

Für die Wahrheit offen sein

Ich glaube, die meisten Menschen haben die Kunst des Zuhörens verlernt. Sie kommen mit ihren persönlichen Problemen und denken, ihre Probleme würden gelöst, wenn sie meinen Worten zuhören. Ich fürchte, das wird nicht geschehen; doch wenn Sie richtig zuhören, dann werden Sie beginnen, das Ganze zu verstehen, und Ihr Geist wird nicht dem Persönlichen verhaftet bleiben.

Wenn ich Ihnen also vorschlagen darf, versuchen Sie nicht, in dieser Rede eine Lösung für Ihr persönliches Problem oder eine Erleichterung Ihres Leidens zu suchen. Ich kann Ihnen oder vielmehr Sie selbst können sich nur helfen, wenn Sie neu und kreativ denken. Betrachten Sie das Leben nicht

als verschiedene, vereinzelte Probleme, sondern umfassend, als ein Ganzes, mit einem Geist, der nicht durch die Suche nach Lösungen erstickt wird. Wenn Sie ohne die Bürde von Problemen zuhören und das Ganze ins Auge fassen, dann werden Sie sehen, daß Ihr persönliches Problem eine andere Bedeutung gewinnt; und auch wenn es nicht sofort gelöst wird, werden Sie die wahre Ursache des Problems erkennen. Durch ein neues Denken, ein Umlernen Ihres Denkens, werden sich die Probleme und Konflikte auflösen, mit denen Ihre Gedanken und Gefühle beschwert sind und aus welchen alle Disharmonie, alle Schmerzen und Leiden hervorgehen.

Nun wird jeder Mensch, mehr oder weniger, von Wünschen verzehrt, deren Gegenstände je nach Umgebung, Temperament und Erbanlage verschieden sind. Je nach Ihren persönlichen Verhältnissen, Ihrer persönlichen Erziehung in religiöser, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht haben Sie sich bestimmte Ziele gesetzt, deren Verwirklichung Sie unaufhörlich verfolgen, und dieses Verfolgen beherrscht Ihr Leben.

Wenn Sie sich diese Ziele einmal gesetzt haben, dann kommen natürlich die Spezialisten, die Sie zum Ziel Ihrer Wünsche führen wollen. So wird die technische Vervollkommenung, die Spezialisierung für Sie nur ein Mittel, um Ihren Zweck zu erreichen. Und um diesen Zweck zu erreichen, den Sie sich je nach Ihrer religiösen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konditionierung gesetzt haben, brauchen Sie die Spezialisten. So verliert Ihr Handeln seine Bedeutung, seinen Wert, weil Sie nur am Erreichen eines Ziels interessiert sind, nicht an der Erfüllung der Intelligenz, die ein Handeln ist. Sie sind an der Ankunft interessiert, nicht an dem, was in sich selbst Erfüllung ist. Das Leben wird nur ein Mittel zum Zweck, das Leben wird zu einer Schule, in der Sie lernen, ein Ziel zu erreichen. Das Handeln wird somit nur ein Medium, durch das Sie zu diesem Ziel gelangen, das Sie sich entsprechend Ihren verschiedenen Lebensumständen gesetzt haben. So wird das Leben eine Schule großer Konflikte und Kämpfe, es wird nie etwas, das Erfüllung, Fülle und Vollkommenheit ist.

Dann beginnen Sie zu fragen: Was ist das Ziel, der Zweck des Lebens? Das ist es, was die meisten Leute fragen; das ist es, was die meisten Menschen hier im Sinn haben. Wozu leben wir? Was ist der Zweck? Was ist das Ziel? Was ist der Sinn? Sie sind an dem Zweck, an dem Ziel interessiert, anstatt an dem Leben in der Gegenwart. Ein Mensch, der erfüllt ist, fragt jedoch nie nach dem Zweck, denn die Erfüllung selbst ist ihm genug. Doch da Sie nicht wissen, wie Sie erfüllt sein, wie Sie ganzheitlich, aus der Fülle, befriedigend leben können, beginnen Sie nach dem Zweck zu fragen, nach dem Ziel, dem Sinn. Sie denken nämlich, Sie können das Leben meistern, wenn Sie das Ziel sehen - zumindest glauben Sie, Sie können es sehen. Wenn Sie das Ziel im Auge haben, hoffen Sie, die Erfahrung als ein Mittel zum Zweck benutzen zu können; und so wird das Leben ein Mittel, ein Maß, ein Wert, um dieses Ziel zu erreichen.

Bewußt oder unbewußt, heimlich oder offen beginnt man nach dem Zweck des Lebens zu fragen, und jeder erhält eine Antwort von den sogenannten Spezialisten. Wenn Sie den Künstler fragen, was der Zweck des Lebens ist, wird er Ihnen sagen, es sei der Ausdruck seiner Persönlichkeit in der Malerei, Bildhauerei, Musik oder Dichtung. Wenn Sie den Wirtschaftswissenschaftler fragen, wird er Ihnen sagen, es sei seine Arbeit, sei Produktion, Kooperation und wie man als eine Gruppe, als Gesellschaft funktionieren kann. Und wenn Sie den Religionsspezialisten fragen, wird er Ihnen sagen, der Zweck des Lebens sei, Gott zu suchen und zu erkennen und nach den Gesetzen zu leben, die von Lehrern, Propheten, Erlösern aufgestellt wurden, und wenn Sie nach deren Gesetzen und Edikten lebten, dann könnten Sie die Wahrheit, die Gott ist, erkennen. Jeder Spezialist gibt Ihnen seine Antwort über den Zweck des Lebens, und je nach Ihrem Temperament, Ihrem Belieben und Ihrer Vorstellung beginnen Sie, sich diese Zwecke, diese Ziele als Ihre Ideale aufzubauen.

Diese Ideale und Ziele sind zu einer bloßen Zuflucht geworden, denn Sie benutzen sie, um in diesem Chaos Führung und Schutz zu finden. So beginnen Sie, diese Ideale zum Maßstab Ihrer Erfahrungen zu machen und suchen die Antwort in Ihren äußeren Lebensverhältnissen. Sie beginnen, ohne den Wunsch nach Verstehen und Erfüllung, nur nach dem Zweck der Verhältnisse zu fragen; und in der Entdeckung dieses Zwecks, entsprechend Ihrer Konditionierung, Ihren Vorstellungen, weichen Sie dem Konflikt des Lebens aus, ohne ihn zu verstehen.

So hat der Geist das Leben getrennt: in Ideale, Zwecke, Höhepunkte, Erfolge, Ziele einerseits, ferner in Chaos, Konflikt, Unordnung, Disharmonie; und schließlich sind da Sie selbst, das Bewußtsein Ihrer selbst. Ihr Geist ist es, der das Leben in diese drei Abteilungen getrennt hat. Sie sind in dieses Chaos verstrickt, und durch dieses Chaos, diesen Konflikt, diese Unordnung, die nichts

als Kummer ist, arbeiten Sie sich hindurch, einem Ziel, einem Zweck entgegen. Sie waten, pflügen durch dieses Chaos dem Ziel, dem Zweck entgegen, zu Ihrem Zufluchtsort, der Erreichung des Ideals, und diese Ideale, Ziele, Zufluchtsorte sind von wirtschaftlichen, religiösen und spirituellen Experten erdacht worden.

So waten Sie von einem Ende her durch die Verhältnisse und die Außenwelt und verursachen Konflikte, indem Sie Ideale, Zwecke und Erfolge verwirklichen wollen, die am anderen Ende zu Ihrer Zuflucht und Ihrem Schutz bereitstehen. Allein die Frage nach dem Zweck des Lebens zeigt den Mangel an Intelligenz in der Gegenwart. Der Mensch, der vollkommen aktiv ist - der sich nicht in Aktivitäten verloren hat, wie die meisten Amerikaner, sondern der völlig aktiv ist, dessen Intelligenz und Emotionen wach und lebendig sind -, dieser Mensch hat sich selbst erfüllt. Deshalb ist die Frage nach einem Zweck sinnlos, denn es gibt nicht so etwas wie ein Endziel und einen Anfang; es gibt nur die ständige Bewegung des kreativen Denkens, und was Sie als Probleme bezeichnen, sind die Ergebnisse Ihres Pflügens durch das Chaos zu einem Höhepunkt. Das heißt, es geht Ihnen darum, wie Sie dieses Chaos überwinden können, wie Sie sich der Außenwelt anpassen können, um an ein Ziel zu gelangen. Darum dreht sich Ihr ganzes Leben, nicht um das, was Sie wirklich sind und um das eigentliche Ziel. Das interessiert Sie nicht, Sie interessieren sich für das Chaos, wie Sie hindurchkommen, wie sie es beherrschen, überwinden und folglich ihm ausweichen können. Sie wollen dieses vollkommene Ausweichen zustande bringen, das Sie Ihre Ideale nennen, diese perfekte Zufluchtsstätte erreichen, die Sie den Zweck des Lebens nennen und die doch nichts ist als eine Flucht aus dem gegenwärtigen Chaos.

Und wenn Sie versuchen zu überwinden, zu beherrschen, auszuweichen und das letzte Ziel zu erreichen, dann entsteht naturgemäß die Suche nach Systemen und ihren Führern, Wegweisern, Lehrern und Experten, die ich alle für Ausbeuter halte. Die Systeme, die Methoden und ihre Lehrer und all die Komplikationen ihrer Rivalitäten, Lockmittel, Versprechungen und Täuschungen bewirken Trennungen im Leben, die uns als Sekten und Kulte bekannt sind.

Das ist, was geschieht, wenn Sie einen Erfolg, ein Ergebnis, ein Überwinden des Chaos anstreben und nicht sich selbst, das »Ich«-Bewußtsein in Betracht ziehen. Wenn Sie unaufhörlich, bewußt oder unbewußt, ein Endziel verfolgen, dann müssen Sie naturgemäß Ausbeuter heranzüchten, entweder aus der Vergangenheit oder in der Gegenwart. Und dann sind Sie in deren Kleinlichkeit, Eifersüchteleien, in ihre Disziplin, ihre Disharmonien und Trennungen verwickelt. So verursacht der bloße Wunsch, durch dieses Chaos hindurchzukommen, immer neue Probleme, denn der Handelnde oder die Art seines Handelns werden nicht berücksichtigt, sondern nur das Szenario des Chaos als ein Mittel, zu einem Ziel zu gelangen.

Nun sind in meinen Augen das Chaos, das Ziel und das »Selbst« das gleiche; es gibt keine Trennung. Diese Trennung ist künstlich, und sie wird durch Besitzgier verursacht, durch das Anhäufen von Besitz als Folge der eigenen Unzulänglichkeit.

Wenn man sich der Leere, der Oberflächlichkeit bewußt wird, beginnt man die totale Unzulänglichkeit des eigenen Denkens und Fühlens zu erkennen, und dann kommt im Denken die Idee des Erreichens und Ansammelns auf, aus der die Trennung zwischen dem »Selbst«, der Selbst-Bewußtheit, und dem Ziel entsteht. Für mich darf, wie ich schon sagte, ein solcher Unterschied nicht sein, denn im Augenblick der Erfüllung können der Handelnde und das Handeln nicht mehr existieren, sondern nur die kreative Bewegung des Denkens, das kein Ergebnis anstrebt, und dann ist dieses immerwährende Leben da, das Unsterblichkeit ist.

Doch Sie haben das Leben aufgeteilt. Lassen Sie uns einmal überlegen, was dieses »Ich«, dieser Handelnde, dieser Beobachter, dieser Kern des Konflikts eigentlich ist. Es ist nichts als eine lange, fortlaufende Schriftrolle der Erinnerungen. Dieses »Ich« ist eine Schriftrolle der Erinnerung, in der bestimmte Dinge hervorgehoben sind. Diese Besonderheiten nennen wir Komplexe und Depressionen, und aus diesen heraus handeln wir. Das heißt, ein Geist, der sich seiner Unzulänglichkeit bewußt ist, strebt nach Bereicherung und verursacht damit eine Unterscheidung, eine Trennung. Ein solcher Geist kann die Außenwelt nicht verstehen, und da er sie nicht verstehen kann, muß er sich zu seiner Orientierung auf die angesammelte Erinnerung verlassen; denn Erinnerung ist nur etwas Angesammeltes, mit dessen Hilfe ein Ziel angestrebt wird. Das ist der Zweck der Erinnerung. Erinnerung ist das Unverstandene; das Unverstandene ist ihr Hintergrund, von dem aus sie funktioniert.

Ich habe erklärt, wie ein Geist entsteht, der sich selbst zu schützen sucht. Er entsteht als das Ergebnis des Bewußtseins oder Gewahrseins der Leere, der Lücke. Da beginnt er sein Denken auf Leistung, auf Erwerb auszurichten, und von daher beginnt er zu funktionieren und das Leben aufzuteilen und sein Handeln einzuschränken. So sind das Ziel und das »Selbst« das Produkt dieses sich selbst schützenden Geistes; und Chaos, Konflikt und Disharmonie sind aus dem Bedürfnis entstanden, sich selbst in spiritueller und wirtschaftlicher Hinsicht zu schützen.

Sie suchen spirituelle und wirtschaftliche Sicherheit, denn Sie verlassen sich darauf, daß Ihr Reichtum, Ihr Verstehen, Ihre Fülle, Ihre Erfüllung in dem besteht, was Sie angesammelt haben. Und so werden die Schlaunen in der spirituellen wie auch in der Wirtschaftswelt Sie ausbeuten, denn beide suchen Macht, indem sie Ihre selbstschützenden Maßnahmen verherrlichen. So unternimmt jeder Geist eine enorme Anstrengung, sich zu schützen, und das Ziel, die Mittel und das »Selbst« sind nichts anderes als Selbstschutz. Was geschieht, wenn dieser Prozeß des Selbstschutzes abläuft? Es muß zu einem Konflikt mit den äußeren Umständen, mit der Gesellschaft kommen; es ist das »Selbst«, das versucht, sich vor dem Kollektiv, der Gruppe, der Gesellschaft zu schützen.

Das Gegenteil davon führt aber ebenfalls zu nichts. Glauben Sie nicht, daß Sie verloren sind, wenn Sie aufhören, sich zu schützen. Im Gegenteil, Sie werden verloren sein, wenn Sie sich schützen, aufgrund der Unzulänglichkeit, aufgrund der Oberflächlichkeit des Denkens und der Liebe. Doch wenn Sie nur aufhören, sich zu schützen, weil Sie denken, dadurch werden Sie die Wahrheit finden, dann ist das wieder eine andere Form des SichSchützens.

Nachdem wir Jahrhunderte, Generationen hindurch dieses Rad des spirituellen und wirtschaftlichen Selbstschutzes in Gang gebracht haben, wollen wir nun herausfinden, ob es so etwas wirklich gibt. In wirtschaftlicher Hinsicht können Sie vielleicht für eine Zeitlang den Selbstschutz aufrechterhalten. Der Mensch, der Geld hat und viel besitzt und der sich die leiblichen Annehmlichkeiten und Vergnügungen gesichert hat, der ist normalerweise, wie Sie beobachten werden, äußerst unzulänglich und unintelligent und sucht blindlings nach spirituellem Schutz.

Wie wir sehen, gibt es also in wirtschaftlicher Hinsicht keine Sicherheit. Lassen Sie uns also untersuchen, ob es einen spirituellen Selbstschutz gibt. Die Illusion wirtschaftlicher Sicherheit zeigt sich auf der ganzen Welt in den Depressionen, Krisen, Kriegen, in Katastrophen und Chaos. Das sehen wir, und deshalb suchen wir die spirituelle Sicherheit. Doch in meinen Augen gibt es keine Sicherheit, gibt es keinen Selbstschutz, und es wird ihn auch nie geben. Es gibt nur Weisheit, die Verstehen ist, keinen Schutz. Sicherheit und Selbstschutz sind das Ergebnis der Unzulänglichkeit, in der keine Intelligenz ist, in der es kein kreatives Denken gibt, in der ein ständiger Kampf zwischen dem »Selbst« und der Gesellschaft stattfindet und in dem gerissene Menschen Sie skrupellos ausbeuten. Solange man sich selbst zu schützen sucht, muß es Konflikte geben, und deshalb ist kein Verstehen, keine Weisheit möglich. Und solange Sie diese Einstellung haben, ist Ihre Suche nach Spiritualität, nach Wahrheit und nach Gott vergeblich, zwecklos, denn dann ist sie nur die Suche nach größerer Macht, größerer Sicherheit.

Nur wenn der Geist, der sich hinter die Mauern des Selbstschutzes geflüchtet hat, sich von seinen eigenen Schöpfungen befreit, kann sich diese exquisite Realität offenbaren. Schließlich sind diese Mauern des Selbstschutzes die Schöpfungen des Geistes, der sich seiner eigenen Unzulänglichkeit bewußt ist und deshalb diese schützenden Mauern baut, hinter denen er Zuflucht nimmt. Man hat diese Schranken unbewußt oder bewußt errichtet, und der Geist ist so verkrüppelt, gefesselt, gebunden, daß jedes Handeln nur einen größeren Konflikt, weitere Verwirrungen hervorruft.

Also wird die bloße Suche nach der Lösung Ihrer Probleme den Geist nicht davon befreien, weitere Probleme zu verursachen. Solange dieser Mittelpunkt des Selbstschützens existiert, der aus der Unzulänglichkeit entstanden ist, muß es Verwirrung, ungeheuren Kummer und Schmerz geben. Sie können den Geist nicht von Kummer befreien, indem Sie ihn durch Disziplin zwingen wollen, nicht unzulänglich zu sein. Das heißt, Sie können nicht durch Selbstdisziplin oder durch den Einfluß äußerer Umstände oder der Außenwelt Ihre Oberflächlichkeit überwinden. Sie sagen sich: »Ich bin oberflächlich; ich erkenne diese Tatsache, und wie soll ich davon frei werden?« Ich sage: Versuchen Sie nicht, davon frei zu werden, denn das ist nur eine Notlösung, sondern werden Sie sich bewußt, werden Sie gewahr, was es ist, das diese Unzulänglichkeit verursacht. Sie können es nicht erzwingen; Sie können es nicht mit Gewalt herbeiführen; es kann nicht durch ein Ideal, durch Angst, durch das Streben nach Vergnügen und Macht beeinflußt werden. Sie können die Ursache der Unzulänglichkeit nur durch Gewahrsein herausfinden. Das heißt, nur indem Sie die Außenwelt betrachten

und ihre Bedeutung durchschauen, kommen die raffinierten Verflechtungen des Selbstschutzes ans Licht.

Selbstschutz ist schließlich das Ergebnis der Unzulänglichkeit, und da der Geist seit Jahrhunderten an diese Gefangenschaft gewöhnt ist, können Sie ihn nicht disziplinieren. Sie können ihn nicht überwinden. Wenn Sie das tun, entgeht Ihnen die Bedeutung der Täuschungen und subtilen Verflechtungen des Denkens und Fühlens, in die der Geist sich geflüchtet hat. Um diese subtilen Verflechtungen zu entdecken, müssen Sie wach und gewahr sein.

Nun ist Gewahrsein keine Veränderung. Unser Geist hat sich an eine Veränderung gewöhnt, die nur eine teilweise Änderung, ein diszipliniertes Sich-Anpassen an äußere Umstände ist. Wenn Sie aber dessen gewahr sind, werden Sie die volle Bedeutung der Außenwelt entdecken. Deshalb gibt es keine partielle Veränderung, sondern nur die vollkommene Freiheit von dieser Außenwelt.

Nur wenn alle diese schützenden Mauern in der Flamme des Gewahrseins zerstört sind, in dem es keine Änderung oder Anpassung gibt, sondern nur das vollkommene Verstehen der Bedeutung der Außenwelt mit all ihren subtilen Verflechtungen, dann ist allein durch dieses Verstehen das Ewige da. Denn dann ist Ihr » Selbst«<, das als ein selbstschützendes Zentrum funktionierte, nicht mehr vorhanden. Solange aber dieses selbstschützende Zentrum, das Sie das »Ich« nennen, existiert, können nur Verwirrung, Störung, Disharmonie und Konflikt herrschen. Sie können diese Hindernisse nicht zerstören, indem Sie Selbstdisziplin üben oder indem Sie einem System folgen oder ein Muster nachahmen; Sie können sie mit all ihren Komplikationen nur durch das vollkommene Gewahrsein des Verstandes und Gefühls verstehen. Dann ist da eine Ekstase, eine lebendige Bewegung der Wahrheit, die kein Ziel, kein Höhepunkt ist, sondern ein immer kreatives Leben, eine Ekstase, die unbeschreiblich ist, denn jede Beschreibung kann sie nur zerstören. Solange Sie für die Wahrheit nicht offen sind, gibt es keine Ekstase, gibt es keine Unsterblichkeit.

Ojai, Kalifornien, 1. Juli 1934

Zweiter Teil: Einsichten in das tägliche Leben

Viele, die Krishnamurti nur aus seinen Schriften und Reden kannten, fragten sich verwundert, wie er, der abgeschirmt von der Alltagswirklichkeit und umgeben von Luxus zu leben schien, solch bemerkenswerte Einsichten in das oft leiderfüllte Leben gewöhnlicher Menschen haben konnte. Da man nichts über die Krankheiten seiner Kindheit, seinen Kummer um den Tod seines Bruders, seine lebenslangen körperlichen Schmerzen und ungewöhnliche Sensibilität wußte, wunderte man sich über seine Fähigkeit, mit den Augen einer Mutter zu sehen, die in Armut in einem indischen Dorf lebt, oder eines Arbeiters, der sich an einer staubigen Landstraße plagt, oder eines reichen Mannes oder eines bekümmerten jungen Studenten.

Während der dreißiger und vierziger Jahre führte Krishnamurti Gespräche mit Menschen fast aller gesellschaftlichen Schichten, die mit ihren persönlichen Problemen zu ihm kamen. Aus seiner Erkenntnis der Einheit der menschlichen Existenz vermittelte er erhellende Einsichten in die Fragen, die alle Männer und Frauen bewegen. Die Essenz dieser eindringlichen Gespräche wurde in einigen Büchern zusammengefaßt, in denen auch immer wieder seine tiefe Liebe zur Natur und Landschaft und seine große und seit langem bestehende Sorge um die Umwelt zum Ausdruck kommt.

Dieser Teil bringt eine Auswahl aus bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen Krishnamurtis, die in komprimierter Form einige seiner Gespräche mit Ratsuchenden wiedergeben. Hinzu kommen Passagen aus seinen Schriften über Erziehung und andere, die sich an junge Menschen richten (Life Ahead), sowie ein Abschnitt über das Thema der Freiheit (Freedom from the Known). Einige der vielleicht intimsten und aufschlußreichsten Passagen wurden aus seinem TAGEBUCH ausgewählt, in welchem er (ähnlich wie in dem späteren Notizbuch) an die tiefsten mystischen Quellen der Aussagen seines langen Lebens rührt.

Interviews: Gespräche mit Ratsuchenden

Konsequenzen unachtsamen Handelns

Er sagte, er habe Angst vor dem Geschlechtlichen. Von Kind an hatte es ihn ebenso gestört wie angezogen. Wenn er in einer Gruppe war, sträubte er sich und provozierte damit Streit unter seinen Freunden. Er hatte gebetet, hatte Mantras und Rezitationen wiederholt; er hatte es mit Analyse versucht, und doch verfolgte es ihn, so wie er es verfolgte.

Im Verlauf unseres Gesprächs erklärte ich ihm, daß man eine Gewohnheit verstehen muß, bevor man hoffen kann, Probleme zu lösen, welche die Sinne und Gefühle betreffen. Diese Probleme können nicht durch bloße Entschlüsse oder allein durch den Willen überwunden werden, sondern nur, indem man achtsam wird. Gewohnheit und Sitte sind ihrer Natur nach gedankenlos, und Gedankenlosigkeit bringt keine Freiheit. Wir tun in unserer Jugend etwas Unüberlegtes - wie etwa rauchen -, und das wird allmählich zu einer Gewohnheit. Wenn wir uns selbst sagen, daß wir nicht rauchen dürfen, dann führt dieser ständige Entschluß, es nicht zu tun, nur zu einer anderen Gewohnheit. Nur wenn wir die Gewohnheit verstehen, indem wir uns ihrer bewußt werden, indem wir achtsam werden, können wir mit der Gewohnheit brechen.

Unser Leben ist eine Folge von unüberlegten Handlungen, die uns in unseren Beziehungen, unserer Religion, unserem politischen und gesellschaftlichen Leben zur Gewohnheit geworden sind. Wir denken in Formeln, in dummen und abgedroschenen Schlagworten. Der Egoismus mit all seinen kleinlichen, begrenzten Handlungen ist der eigentliche Ursprung der Gedankenlosigkeit. Die Sexualität wird ein großes Problem, denn sie ist eine Flucht vor dem bindenden, engen Ego. Sie ist ein Ventil, und so wird sie zur Gewohnheit. Gewohnheit ist Gedankenlosigkeit. Man muß achtsam werden, indem man bewußt wird. Durch Bewußtheit beginnt man, die vielen Gewohnheiten der Gedanken und Gefühle wahrzunehmen. Diese Gewohnheiten sollten vollkommen durchdacht und durchfühlt und in ihrer Bedeutung erkannt werden. Ist der bewußte Geist offen und frei, dann werden die Inhalte des Unbewußten, des verborgenen Geistes, ins Bewußtsein projiziert, das bereit ist, sie aufzunehmen. Wenn diese Inhalte zum Vorschein kommen, dann muß man sich jede einzelne Projektion vornehmen und sie verstehen. So werden durch intensive Bewußtheit die stets engen, kleinlichen Aktivitäten des Ego aufgelöst, und dann entsteht das richtige Denken.

Je mehr Sie eine Gewohnheit bekämpfen, je mehr Widerstand Sie ihr entgegensetzen, um so gedankenloser werden Sie. Durch richtige Bewußtheit in bezug auf alle unsere Aktivitäten werden die Gewohnheiten des Denkens und Fühlens offengelegt und transzendiert. Das Gegenteil von Angst zu entwickeln, bedeutet nur, eine andere Gewohnheit anzunehmen. Doch wenn man sich der Angst bewußt wird und sie durchdenkt, sie ganz durchfühlt, dann entstehen keine Gegensätze aus Gedankenlosigkeit. In Gegensätzen ist keine Freiheit. Man sollte sich der Gewohnheiten des Denkens und Fühlens in seinen Beziehungen, in seinen politischen und sozialen Aktivitäten, in seiner Religion bewußt werden.

Um bewußt zu werden, muß man sich Zeit nehmen, man muß Geduld haben und wachsam sein. Meditation ist das Reinigen des Geistes und Herzens vom Egoismus; durch diese Reinigung entsteht das richtige Denken, das allein den Menschen vom Leid befreien kann.

Die richtigen Mittel und Wege des Broterwerbs

Er kam von weit her und war viele Nächte unterwegs gewesen. Er war Elektroingenieur und arbeitete in einer Flugzeugfabrik. Er war hauptsächlich gekommen, um über das religiöse Leben zu sprechen und darüber, wie schwierig er sein Familienleben fand, über die wahllosen Zerstreuungen seiner Familie, die Schwierigkeiten, seine Kinder richtig zu erziehen, ohne daß sie von der Barbarei und Skrupellosigkeit des entsetzlichen Schunds im Radio und Kino beeinflusst wurden.

Wir sprachen eingehend über diese Dinge, und wir wiesen darauf hin, daß er mit sich selbst anfangen müsse, denn das sei der einzige Boden, der mit einiger Sicherheit kultiviert und umgewandelt werden könne; daß diese Überlegung nicht egozentrisch sei, sondern die einzig mögliche Basis, auf der man das richtige Fundament errichten kann. Während wir darüber sprachen, kamen wir auf das Problem, wie man auf die richtige Art und Weise seinen Lebensunterhalt verdient.

Als wir auf die richtigen Mittel und Wege des Geldverdienens zu sprechen kamen, war er äußerst beunruhigt, obwohl er sich Mühe gab, es zu verbergen. Allmählich ging er auf das Thema ein, und er

zeigte nun ein lebhaftes Interesse, ohne sich zu rechtfertigen. Wir sagten, daß es Berufe gibt, die eindeutig schädlich für unsere Mitmenschen sind; das Töten in jeglicher Form, das Herstellen von Tötungswerkzeugen und andere Formen offenkundiger Grausamkeit und Unterdrückung.

Tradition, Habgier und Machthunger diktieren die Mittel des Broterwerbs, doch gewisse Berufe als unethisch zu verbieten, würde nur noch mehr Verwirrung stiften. Doch wenn man die eigentliche Bedeutung, die Kosten von Tradition, von Habgier und Macht verstehen und das Denken-Fühlen von ihnen befreien würde, dann könnte man auch mit wenig zufrieden sein, dann würden sich unsere Bedürfnisse nicht nach unserer Habgier, nach unseren Ansprüchen richten. Indem wir unser Denken-Fühlen von Tradition, Habgier und Machtwillen befreien, werden wir die richtige Beschäftigung finden. Ohne die tieferen Verflechtungen unserer Probleme zu verstehen und sie damit zu verwandeln und ohne dem Problem so nachzugehen, als ob es mit nichts anderem etwas zu tun hätte, wird es nur noch mehr Kummer und Verwirrung geben. Die richtige Beschäftigung ist ein Nebenprodukt und kein Selbstzweck. Indem wir nach dem Höchsten streben, werden wir entdecken, daß unser Arbeitsleben unserer inneren Erkenntnis entspricht. Durch das Äußere mögen wir das Innere finden, doch es ist das Innere, welches das Äußere gestaltet. Das Äußere in ein bestimmtes Muster zu zwingen ohne das Innere zu berücksichtigen wird Verwirrung, Konflikt und Zwietracht mit sich bringen.

Wir selbst sind die treibende Kraft

Sie erzählte, daß sie von einem Mann umworben wurde, den sie nicht liebte. Sie wollte Unterhaltung, freundschaftlichen Umgang, aber er nahm alles zu ernst, und das war für sie zu einem wirklichen Problem geworden.

Im Verlauf unseres Gesprächs deckten wir vieles auf. Wir entdeckten, daß nicht der Mann, sondern sie selbst die Ursache war. In unserer Einsamkeit mit ihren panischen Ängsten wollen wir davonlaufen, uns auf einen anderen verlassen, uns mit Freundschaften bereichern und so weiter; wir selbst sind die treibende Kraft, und andere werden zu Pfändern in unserem Spiel. Wenn das Pfand den Spieß umdreht und ein Entgelt dafür verlangt, sind wir schockiert und bekümmert. Wenn unsere eigene Festung stark ist, ohne eine schwache Stelle darin, dann hat der Beschuß von außen geringe Folgen. Die seltsamen Neigungen, die sich mit zunehmendem Alter entwickeln, müssen verstanden und »korrigiert« werden, solange wir noch zu distanzierter und toleranter Selbstbeobachtung fähig sind. Diese darf sich nicht nur auf die äußeren Zwänge und Anforderungen ausrichten, für die wir verantwortlich sind, sondern wir müssen uns selbst verstehen, unsere Einsamkeit, Ängste und Schwächen. Einsamkeit kann durch nichts vertuscht werden. Selbst wenn Sie sie vertuschen, ist sie noch immer da und wartet, bis sie sich wieder zeigen kann. Es gibt kein Entkommen von ihr, es sei denn, man versteht ihre Ursache und überwindet sie. Festhalten, Begehren, Anhäufen sind ihrer ganzen Natur nach leer, und wenn Sie der Begierde auch noch so wenig nachgeben, sie wächst um so mehr, denn sie ist wie ein Kind. Die Begierde ist unerschöpflich, denn sie ist ihrer Natur nach negativ, obgleich sie in ihren Äußerungen positiv zu sein scheint.

Von diesem Positiven werden wir getäuscht, und so wächst und vermehrt sich die Begierde. Wenn wir durch Selbstbewußtheit unsere eigene Begierde beobachten, werden wir bald ihre Leere entdecken, und damit zugleich breitet sich die köstliche Ruhe des Verstehens aus. Dieses Verstehen vertreibt die Einsamkeit und Angst. Dieses Verstehen bringt seine eigene Fülle und Freude mit sich.

Beziehungen sind schmerzlich, und »allein« zu leben erfordert hohe Intelligenz. Beziehung ist ein Prozeß, bei dem man sich selbst entdeckt, was fast nie angenehm ist, und daher gibt es Konflikte, nicht nur in einem selbst, sondern auch mit anderen. Diese Spannung in der Beziehung ist wie ein Spiegel, vor dem jeder entblößt wird. Diese Entblößung ist schmerzlich, doch der achtsame Mensch lehnt sie weder ab noch begrüßt er sie, sondern er fragt nach der Ursache von Mißhelligkeiten und Schmerz. Gedankenlose Menschen versuchen sich in eine Beziehung zu flüchten, die befriedigend ist und nichts entblößt.

Es gibt nicht so etwas wie »allein« leben, denn alles Leben ist Beziehung, doch »allein« zu leben ohne eine direkte Beziehung erfordert eine schnellere und größere Bereitschaft zu bewußter Selbstentdeckung. Eine »einsame« Existenz ohne diese scharfe und freifließende Bewußtheit verstärkt nur die bereits herrschenden Tendenzen und verursacht Unausgeglichenheit und Ver-

drehtheit. Davor hat man Angst, vor diesen festen, sonderbaren Gewohnheiten des Denkens-Fühlens, die mit dem Alter aufkommen. Jetzt ist die Zeit, wo man sich ihrer bewußt werden und sie durch Verstehen ablegen muß. Innerer Reichtum allein bringt Frieden und Freude.

Der begrenzte Geist

Sie sagte, es fiele ihr außerordentlich schwer, Zerstreuungen zu bekämpfen. Sie meinte, diese Zerstreuungen machten den Geist so begrenzt, so trivial, daß sie frei von ihnen werden wollte. Es gab so viele Zerstreuungen, und sie waren so verwirrend, und je mehr sie gegen sie ankämpfte, um so mehr Ablenkungen schienen sich anzubieten. Sie wußte einfach nicht, wie sie sie vermeiden sollte.

Hat sie das Problem richtig dargestellt? Machen die Zerstreuungen den Geist begrenzt und trivial, oder ist ein Geist, der begrenzt und trivial ist, für sie anfällig? Wie der Geist ist, so sind die Zerstreuungen. Wenn der Geist begrenzt und klein ist, was nützt es dann, seine Zerstreuungen zu bekämpfen? Je mehr man die Zerstreuungen bekämpft, um so mehr erfindet der Geist, und das Problem wird unlösbar. Ein Problem läßt sich nicht auf seiner eigenen Ebene lösen.

Der Geist, der begrenzt und beschränkt ist, wird von Nichtigkeiten abgelenkt. Das Problem sind also nicht die Zerstreuungen, sondern wie man den Geist vertieft und seinen Horizont erweitert. Bloßes Wissen wird zu einer Sucht, einer anderen, subtileren Form der Zerstreuung; Lesen und sich Informationen zu verschaffen sind auch nur Zerstreuungen.

Durch diese Methoden mögen Sie die oberflächliche Schicht des Geistes erweitern und vertiefen, doch die Methoden selbst werden zu Zerstreuungen, von welchen der Geist abhängig wird.

Abhängigkeit und Gebundenheit sind Zerstreuungen; sie mögen bedeutend oder trivial sein, aber sie können das Denken von dem zentralen Problem ablenken, von dem »Ich« mit seinen Leiden, Ängsten, Konflikten und flüchtigen Freuden. Diese entspannenden Beschäftigungen stumpfen den Geist allmählich ab und lassen ihn beschränkt, eng und starr werden. Zwar helfen äußerliche Mittel, den Geist zu schärfen und zu vertiefen, doch sie führen nie sehr weit, da sie selbst zu Mitteln der Abhängigkeit und Gebundenheit werden. Nur durch Selbst-Bewußtheit und die entblößende Selbsterkenntnis, welche diese mit sich bringt, kann der Geist sich von seinen eigenen Fesseln und Begrenztheiten befreien. Die Selbsterkenntnis gibt dem richtigen Denken Nahrung.

Ähnlich verhält es sich mit der Gebundenheit. Gebundenheit zu bekämpfen ist vergeblich, denn sie ist nichts als ein Symptom, das nur so lange angenehm ist, wie man seine wahre Bürde nicht spürt, deren Ursache viel tiefer liegt. Sie mögen die Gebundenheit an einen anderen Menschen überwinden, denn in ihr war Schmerz, und der Schmerz ist es, der Sie »befreit« und Sie aus dieser bestimmten Gebundenheit vertreibt, doch schon bald wird sich eine andere Bindung ergeben.

Schmerz führt nicht zum Verstehen; er ist nur ein Warnzeichen. Gebundenheit entsteht aus vielen verschiedenen Ursachen: aus Einsamkeit, aus der Macht, die sie verleiht, aus Angst und aus dem, was wir Liebe nennen. In der Liebe eines anderen Menschen fühlen wir uns seltsam gestärkt, schöpferisch, glücklich; der andere wird zu unserem Glück notwendig, und daraus erwachsen Abhängigkeit und Gebundenheit. Diese Abhängigkeit und Gebundenheit mit ihren Ängsten, Eifersuchsgefühlen, Verdächtigungen und Enttäuschungen zerstören letztlich die Liebe. Sie verliert ihre Bedeutung, und an ihre Stelle tritt die Idee dieser Person.

Eine Gebundenheit bekämpft man, wenn man ihre Ursache nicht versteht. Um diese Ursache zu verstehen, müssen Sie als erstes aufhören, gegen sie anzukämpfen. Sie müssen ganz ruhig werden und sich der Bedeutung, des eigentlichen Wesens und der Folgen des Gebundenseins bewußt werden. Lassen Sie diese Bewußtheit aufblühen und ihre verborgenen Ursachen ans Licht kommen. Sie kann nicht aufblühen, wenn Sie unaufrichtig sind und sich in Ihrem Denken und Fühlen festgelegt haben. Sobald Sie sich festlegen, ist die Entdeckung der Inhalte des Unbewußten, die allein die Gedanken und Gefühle von Abhängigkeit und Gebundensein befreit, zu Ende. Nur durch Selbst-Bewußtheit, die Selbsterkenntnis und das richtige Denken bewirkt, gewinnen Geist und Herz an Tiefe und Weite. Diese Selbst-Bewußtheit mit Selbsterkenntnis und dem richtigen Denken fließt in die tieferen und weiteren Seen der Meditation.

Vorurteil und das Bedürfnis zu dominieren

Als er versuchte, den Ausführungen über das Gewahrsein zu folgen, stellte er fest, daß er ein Vorurteil gegenüber der dunkleren Rasse in diesem Land (Amerika) hatte. Wie kann er dieses Vorurteil loswerden?

Er erklärte, daß er in den Südstaaten aufgewachsen ist, und obwohl er schon seit längerem nicht mehr dort lebte, fand er, daß dieses Vorurteil, wenn auch latent, nur darauf wartete, wieder erweckt zu werden. Man kann ein Vorurteil nicht »loswerden«, ohne seine Ursachen und Wirkungen zu verstehen, und indem man sie versteht, wird das Problem auf eine tiefere und fundamentalere Ebene verlagert. Wenn man diese tiefere Ebene betrachtet, hat die unmittelbare Ursache-Wirkung ihre Bedeutung und Wichtigkeit verloren.

Man kann sehr leicht feststellen, wie diese besondere Form des Vorurteils entstanden ist: das Problem des Mangels an Arbeitskräften, der Sklaverei, der Vorherrschaft der Weißen und ihr Wunsch, sich die politische und wirtschaftliche Überlegenheit über die dunklere und zahlreichere Bevölkerung des Südens zu bewahren. Angst, Vorurteil, Grausamkeit, Verachtung und Exklusivität sind einige dieser Übel, die sich ausbreiteten, indem man das Übel der Sklaverei mit all der entsetzlichen Barbarei, die damit verbunden war, duldete.

Wenn man ein großes Übel, wie etwa den Krieg, zuläßt, öffnet das die Tür für eine Flut von geringeren Mißständen und Katastrophen. Sie sind in diesem Vorurteil erzogen worden, Sie haben es durch Tradition erworben und geerbt, und dieses Erbe wird erhalten und entfesselt von Ihrem eigenen angeborenen Wunsch zu dominieren, Macht zu haben, überlegen zu sein. Es ist dieser angeborene Drang, der das Vorurteil genährt und am Leben erhalten hat, und der Versuch, es oberflächlich loszuwerden, wird vergeblich sein, solange es aus einem tieferen und zwingenden Grund genährt wird. Wenn man diesen tiefen und zwingenden Grund versteht, dann verschwindet allmählich das, was von nebensächlicher Bedeutung ist, ganz von selbst. Wenn man das Gewicht auf das legt, was von grundlegender, von größter Wichtigkeit ist, dann verliert das Zweitrangige an Gewicht und Bedeutung. Wenn Sie das Gewicht auf das Geringfügigere, Zweitrangige legen, dann führt das zu allerlei Verwirrung und Schmerz, und es wird unlösbar. Ohne den Wunsch nach Herrschaft, Macht und Überlegenheit zu verstehen und zu transzendieren, entstehen Angst, Grausamkeit, Neid und andere Hemmnisse. Man kann beobachten, daß Herrschaft und Macht über andere unausweichlich zu Aufruhr, Zwietracht, Tyrannei und schließlich zum Krieg führen.

Sie können andere nicht bessern, ihnen nichts Gutes bringen, bevor Sie sich nicht selbst bessern, bevor Sie nicht selbst gut sind. Sie sind ein Teil der Gesellschaft, und um das Ganze zu beeinflussen, muß das Teil sich selbst wandeln. Um diese wesentliche und heilsame Veränderung herbeizuführen, muß man Herrschaft und Machtstreben in ihren vielen Formen - Nationalität, rassische Überlegenheit, Wettbewerbsdenken, Größenwahn und so weiter - mit freundlicher Toleranz prüfen und beobachten. Als erstes müssen Sie sich dieser Dinge in sich selbst bewußt werden, nicht in anderen, denn Sie können andere nicht ändern. Doch Sie können sich selbst ändern, wenn Sie bewußt anfangen, die vielen Erscheinungsformen der Herrschaft und Macht zu entdecken. Jedesmal, wenn Sie sich ihrer bewußt werden, durchdenken und durchfühlen Sie sie so umfassend und weitreichend wie möglich. Dieser Prozeß des Durchdenkens, des Durchfühlens bringt eine immer intensivere Bewußtheit mit sich, und durch diese Bewußtheit werden die vielen Blockierungen und Hindernisse aufgelöst, und eine Befreiung vollzieht sich. Wenn Sie aber lediglich versuchen, das Vorurteil oder eine andere Sperre loszuwerden, werden Sie ein anderes Hindernis erfinden, und dann gibt es keine Befreiung von Beschränktheit und Kummer. Befreiung kommt durch die richtige Bewußtheit und das richtige Denken. Richtiges Denken entsteht durch Selbst-Bewußtheit, durch Selbsterkenntnis. Mit tieferer und immer tieferer Durchdringung wird man sich des Unermeßlichen bewußt.

Wer ist es, der tot ist?

Sie kam in heftiger Erregung, doch bald wurde sie ruhiger und entschuldigte sich für ihren Zustand: Ihr Sohn war kürzlich im Krieg gefallen. Sie erklärte, daß Sie voller Hoffnung an Reinkarnation glaube und daß Sie an mehreren Seancen teilgenommen habe, in denen ihr Sohn sich in Form einer Botschaft manifestiert habe, und daß sie auch mit automatischem Schreiben » herumgespielt« habe.

Doch sie sei verzweifelt, und sie fragte, ob es keinen Ausweg aus diesem chaotischen Elend gäbe. Gibt es eine Unsterblichkeit?

Dies ist eine ungeheuer komplizierte Frage, die gründlich und weise durchdacht werden muß. Sie kann nicht durch Glauben gelöst werden, man muß ihre Realität entdecken. Es mag hart klingen, doch trauerte sie um ihren Sohn, oder trauerte sie um sich selbst? Gilt ihr Weinen der Lebenden oder dem Toten? Wenn es dem Toten gilt, dann müssen wir ergründen, wer es ist, der tot ist, wie er ins Dasein gekommen ist. Wenn ihr Weinen ihr selbst gilt, also Selbstmitleid ist, dieses Gefühl vernichtender Einsamkeit, die Bindung an einen anderen Menschen als die Hoffnung, die Erfüllung, das Weiterleben der eigenen Person, dann muß man dem nachspüren, denn all das sind Dinge, die die Klarheit eines kritischen Verstehens verhindern. Sie verursachen Unklarheit, und wenn diese Schleier beiseite gezogen werden, dann ist Klarheit da. Ging es ihr nicht mehr um sich selbst, um ihre Reue, ihre Ambitionen, ihre Wünsche? Sie war bereit, das zuzugeben. Es waren diese selbstbeschränkenden Gedanken und Gefühle, die ein umfassenderes und tieferes Verstehen verhinderten. Deshalb müssen sie ihr bewußt werden, denn nur durch Selbsterkenntnis kann es zu einer wahren Entdeckung kommen. Dies war ihre erste Aufgabe, die wesentlichste, denn indem sie sich selbst versteht, wird sie begreifen, was Unsterblichkeit ist.

Wer ist es, der tot ist? Ihr Sohn und die Söhne von Tausenden von Müttern und Vätern. Er war einzigartig, denn er war Ihr Sohn, und weil er bestimmte Eigenschaften, bestimmte Neigungen hatte, war er äußerlich einzigartig, und innerlich dominierten eine oder mehrere psychische Eigenschaften über andere; aus diesen verschiedenen Wesenszügen bestand Ihr Sohn. Diese Wesenszüge waren stets im Fluß, und der eine oder andere kam an die Oberfläche. War da etwas Bleibendes, war da eine spirituelle Essenz, die hinter und über diesem ständigen Wechsel hinaus fortbestand? Zu behaupten, daß es so ist, ist genauso töricht, wie zu behaupten, daß es nicht so ist. Man muß es entdecken. Doch wenn wir uns an diese verschiedenen und wechselnden Wesenszüge klammern, wie an meinen Sohn, meine Mutter, meine Geliebte, dann verhindert deren Unbeständigkeit die Entdeckung und das Verstehen dessen, was ist. Der Name, die Gestalt, die Assoziationen sind und sind nicht Ihr Sohn, und wenn Sie genau wissen wollen, wer Ihr Sohn war, dann werden Sie, wenn Sie hinter diese veränderlichen und sterblichen Dinge vordringen, das entdecken, was wirklich ist. Doch das zu formulieren, was ist, an das zu glauben, was ist, oder von anderen zu akzeptieren, was ist, das ist töricht, denn ein solches Akzeptieren, ein solcher Glaube, eine solche Formulierung und Spekulation verhindern das Verstehen des Wirklichen. Um das Unermeßliche zu begreifen, muß der Geist aufhören zu messen.

Die Vergangenheit erschafft mit der Gegenwart das Du und das Ich. Wir sind das Ergebnis der Vergangenheit, unser Sein ist in der Vergangenheit verwurzelt; die Vergangenheit umgibt uns. Wenn diese Vergangenheit mit der Gegenwart in Berührung kommt, manifestiert sich die Individualität. Vater und Mutter sind die Gegenwart, sie gebären die Vergangenheit, geben ihr den Anlaß, das Kind zu werden. Beide Elemente müssen existieren, um das dritte hervorzubringen, und ohne die Gegenwart gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft. Das Bewußtsein ist Vergangenheit und Gegenwart, und die Erforschung dieses Bewußtseins führt durch das Tor der Gegenwart; durch die Gegenwart müssen die dunkle Vergangenheit und die unbestimmte Zukunft erforscht und verstanden werden. Die Gegenwart ist von größter Wichtigkeit, denn sie ist der Pfad zum Ewigen. Die Religion der Zukunft ist Illusion, und die Anbetung der Vergangenheit steht dem ewigen Jetzt im Wege.

Die Vergangenheit dauert fort, weil sie das beständige Verlangen hat, in der Gegenwart neu geboren zu werden, und diese Geburt ist die oft wiederholte Inkarnation. Die Vergangenheit und die Gegenwart bringen Ursachen-Wirkungen mit sich, die die äußere und innere, die sinnliche und die psychische Existenz beherrschen. Wenn diese Ursachen-Wirkungen mit ihren Einschränkungen und Freiheiten nicht verstanden und somit transzendiert werden, dann wird die Vergangenheit fort dauern, die immer wieder versucht, mit der Gegenwart eine Existenz hervorzubringen, die als mein Sohn, mein Ehemann identifiziert wird. Diese Vergangenheit ist so lebendig wie die Gegenwart. Man hofft und glaubt, daß durch diese Kontinuität des » Ich« und des

Mein« durch eine Folge von Geburten und Toden mit der Zeit Vollkommenheit erreicht und das Höchste erkannt wird. Man glaubt, daß jede Geburt, jede Zeitperiode eine Gelegenheit ist, zu werden, vollkommener zu werden, tugendhafter zu werden, weiser zu werden. Man hofft und glaubt, durch diese horizontale Evolution, diese zeitliche Kontinuität, das Zeitlose zu erkennen. Wird das Denken-Fühlen, das in der Zeit kultiviert wird, die Zeitlosigkeit erkennen? Die Identifikation, die

Kultivierung endloser Erinnerungen bindet an die Zeit. Wie kann die Erkenntnis des Zeitlosen stattfinden, wenn das Denken ein Sklave der Zeit ist? Auf der horizontalen Ebene ist alles Denken-Fühlen, alle Existenz zeitgebunden, und nur wenn dieser Prozeß aufgegeben wird, kommt die Erkenntnis des Ewigen. Ohne dieses Aufgeben gibt es nur Leiden, und alle Existenz ist Schmerz. Weil man Sicherheit sucht, einen sicheren Hafen, eine Zufluchtsstätte, ruft die Unsicherheit Angst hervor. Wenn man aber das eigentliche Wesen der Existenz versteht - die unsicher, leidvoll ist -, dann bringt gerade diese Unsicherheit die höchste Weisheit. Dann besteht keine Gebundenheit, diese schützende Sicherheit mit ihren Ängsten, Enttäuschungen und ihrem Elend, sondern ein ständiges Blühen des Verstehens.

Die Aktivität des Horizontalen aufzugeben ist überaus schwierig und anstrengend. Ohne Selbsterkenntnis ist kein Aufgeben möglich, und Selbsterkenntnis kommt mit dem bewußten Wahrnehmen jedes Gedanken-Gefühls. Durch das Durchdenken und Erfühlen der Reaktion jedes Gedanken-Gefühls wird die Selbsterkenntnis gefördert, und aus ihr erwächst das richtige Denken, das richtige Denken in bezug auf Berufstätigkeit, Beziehungen, Unsterblichkeit. Durch ständige wachsame Selbst-Bewußtheit entsteht Selbsterkenntnis. Liebe ohne Selbsterkenntnis folgt dem Weg des Leidens. Ohne Selbsterkenntnis gibt sich das, was unsterblich ist, nicht zu erkennen.

Gewohnheit und Unüberlegtheit

Er beschrieb seine Schwierigkeiten, das Rauchen aufzugeben; er hatte verschiedene Methoden ausprobiert, um mit der Gewohnheit zu brechen, doch es war vergeblich. Einmal hatte er sie nach einem großen Kampf aufgegeben, doch sie stellte sich mit noch größerer Begierde wieder ein.

Was ist der Beweggrund seines Wunsches, das Rauchen aufzugeben? War es der Gedanke, daß Rauchen unspirituell, unethisch ist, oder beeinträchtigte es seine Gesundheit, oder war es zu teuer? Wenn er es aus einem anderen (als dem eigentlichen) Grund aufgeben wollte, dann war der bloße Ersatz ein Verschieben des Hauptproblems, und wenn er nicht aufpaßte, dann würde das ursprüngliche Problem wieder zum Vorschein kommen. Der Wunsch nach einem Ersatz ist subtil, doch wenn man sich dessen bewußt wird und die Täuschung durchschaut, dann wird er seine Anziehungskraft verlieren. Dann kann man sich mit dem Problem selbst herumschlagen. In dem Konflikt, der zwischen der Gewohnheit und dem Wunsch, sie aufzugeben, entsteht, wird die Energie, die in dem Bekämpfen verbraucht wird, vollkommen nutzlos. Anstatt nur das Problem selbst zu haben, haben Sie jetzt das zusätzliche Problem, es aufgeben zu wollen. Das Denken erschöpft sich in dem Kampf zwischen den beiden Problemen, und die Gewohnheit des Rauchens bleibt.

Wenn Sie es nicht verurteilen, sondern sich überlegen würden, warum Sie rauchen, wie die Gewohnheit entstand, dann hätten Sie es mit einem viel größeren Problem zu tun: Gewohnheit und Unüberlegtheit. Wenn man das Größere versteht, dann verschwindet das Geringere. Unüberlegtheit führt zu Gewohnheiten, deren Sklave man wird. Betrachten wir uns einmal, wie diese Gewohnheit des Rauchens entstanden ist: Als Junge experimentierte man mit dem Rauchen, weil die anderen Jungen rauchten; man tat es eben, auch wenn einem schlecht davon wurde. Bald hat sich der Junge an das Gift gewöhnt, das Rauchen wurde zu einem Vergnügen; es überbrückte auch jenen Zustand der Schüchternheit und Nervosität, bevor man in einer Gruppe akzeptiert wird; es war etwas, was man mit seinen Händen tun konnte; alle rauchten, und man wollte kein Außenseiter sein; man wurde ständig durch die Reklame daran erinnert und so weiter. Das alles zeigt Unüberlegtheit, und Unüberlegtheit führt zu Gewohnheiten, von denen man sich schwer wieder lösen kann.

Das eigentliche Problem ist also die Unüberlegtheit mit ihren schädlichen Gewohnheiten. Indem man sich der Unüberlegtheit in einer bestimmten Hinsicht bewußt wird, wird man sich ihrer auch bald in vielen anderen bewußt. Wenn Ihnen bewußt wird, daß Sie unüberlegt sind, ist bereits Achtsamkeit entstanden, die durch ständige Selbst-Bewußtheit erweitert und vertieft wird. In diesem Prozeß werden Sie sehen, wie das automatische Verlangen und die Reaktion des Rauchens abnimmt und allmählich verschwindet. Ihre wache Aufmerksamkeit wird zu einer immer umfassenderen Wahrnehmung, und die Gewohnheiten verschwinden in der Flamme des Gewahrseins.

Eine Gewohnheit wird also nicht überwunden, indem man sie durch eine andere Gewohnheit ersetzt. Jeder Ersatz gibt gewöhnlich nur der Unüberlegtheit neue Nahrung. Je mehr Sie Ihre Unüberlegtheit bekämpfen, um so mehr Raum gewinnt sie, wie alles Schädliche; doch indem Sie ihrer

gewahrt werden, ihre Wege und Ausdrucksformen beobachten, wird die Intensität der Achtsamkeit, des Gewahrseins geweckt, und ihre Klarheit vertreibt die chaotische Finsternis.

Ein Problem verstehen

Der junge Mann war unschlüssig und verwirrt nach einem Gespräch über die Dummheit der Angst. Er sagte, er sei homosexuell. Er hatte dagegen angekämpft, er verurteilte die Homosexualität als eine Sünde, wie die Priester es ihm eingeredet hatten, die sie als ein schreckliches Übel und als eine Schande für seine Familie verurteilten. Er war deprimiert und verwirrt. Was sollte er tun?

Der Konflikt zwischen zwei gegensätzlichen Wünschen muß zunächst einmal von Grund auf verstanden werden. Dieser Konflikt hatte nicht die erwünschten Ergebnisse gebracht, wie er selbst zugab, und deshalb war er eine Verschwendung von Zeit und Energie. Wenn der Drang ihn befahl, dann akzeptierte er ihn, und später verwarf er ihn. Dieses Verwerfen und Akzeptieren brachte nichts als geistige und emotionelle Erschöpfung und einen Mangel an Empfindungsfähigkeit, der zu einem Mangel an Selbstvertrauen und zur Abstumpfung führte. Dieser Konflikt half ihm nicht, das Problem selbst zu verstehen, und führte mit seiner verurteilenden Einstellung nur zum Gegenteil; so hatte er zwei Probleme anstatt eins.

Um irgendein Problem zu verstehen, muß man ihm seine ganze, ungeteilte Aufmerksamkeit widmen; wenn Sie es akzeptieren oder verurteilen, dann geben Sie ihm nicht Ihre ganze, vollständige Aufmerksamkeit; Ihr Denken-Fühlen ist gespalten und dadurch unfähig, das Problem zu verstehen. Im Akzeptieren einer Tatsache kann kein Problem aufkommen, doch wenn Sie sie verwerfen, dann wird sie zu einem erschöpfenden Konflikt. Wenn man akzeptiert, daß man ein Lügner ist, und wenn man an dieser Tatsache interessiert ist, dann kann man mit ihr umgehen, doch wenn man sie verwirft oder verurteilt, dann bringt man weitere nutzlose und verwirrende Fragen mit hinein. Das war es, was er tat. Ihm war bewußt geworden, daß er eine zweitrangige Frage hereingebracht hatte, die er fallenlassen mußte. Er sagte, er könne nicht aufhören, seine Neigung zu verurteilen, und er wisse nicht, warum er es tue. Verurteilte er sie etwa deshalb, weil dies als eine Bremse für sein Verlangen diene? Fürchtete er etwa, daß es, wenn er sie nicht verurteilte, schlimmer mit ihm kommen könnte? Wenn er seine Neigung nicht verurteilte, dann könnte er sie akzeptieren und mit ihr leben. Doch er war aus Angst dazu getrieben, sie zu verdammen. Dann fragte er, ob ich es billigen würde, wenn er sie akzeptierte? Fragte er das, um dann mit meiner Billigung mit seiner Lebensweise fortfahren zu dürfen? Dann, erwiderte er, müsse ich sie verurteilen. Verurteilen oder Akzeptieren helfen uns nicht, das Problem zu lösen, das ihm zu schaffen macht. Es ist dieses Verurteilen und das Verlangen zu akzeptieren, das er gründlich und zutiefst verstehen muß.

Verurteilung und ihr Gegenteil verhindern den Fluß des Verstehens, und es ist das Verstehen, das sein Problem lösen wird. Dieses Blühen des Verstehens entzog sich ihm, wenn er urteilte. Wenn er einen anderen verstehen will, dann darf er ihn nicht nach seiner Rasse, Hautfarbe, seinem Namen und so weiter beurteilen; er muß sein Vorurteil ablegen und ihm mit freundlichem, aufgeschlossenem Interesse begegnen. Ähnlich muß er, wenn er sein Problem verstehen will, aufhören, es zu verurteilen oder zu begrüßen, denn genau da liegt seine Schwierigkeit. Zu verurteilen ist leicht, und zu akzeptieren ist noch leichter, aber keines von beiden führt zum Verstehen. In der Flamme des Verstehens würde sein Problem verzehrt werden.

Er muß sich also seiner verurteilenden Haltung bewußt werden und versuchen herauszufinden, warum er sie gehegt hat. Indem er sein Problem schmäht, hat er es nicht lösen können. Indem er seine Haltung des Verurteilens und deren Gegenteil versteht, wird er das richtige Denken entwickeln. Dann wird er wissen, welche Handlungsweise die richtige ist. Selbst wenn er imstande wäre, sein Problem zu lösen, bliebe ihm immer noch das größere - das des richtigen Denkens und richtigen Handelns -, doch wenn er versuchte, das größere Problem zu verstehen, wäre das geringere darin enthalten. Die Lösung des Problems auf seiner eigenen Ebene beläßt das Denken-Fühlen klein, kleinlich und verwirrt, doch wenn er sich der größeren Fragen, die damit zusammenhängen, bewußt wird, dann gewinnt er Klarheit und ein intensives Verstehen.

Die Angst vor dem, was andere denken und sagen, kann abschreckend wirken, doch das Problem bleibt dasselbe. Nur das Verstehen, das sich mit ungeteiltem Interesse und ungeteilter Aufmerksamkeit einstellt, kann ein Problem auflösen und transzendieren. Einem Problem dieses

ungeteilte Interesse und diese Aufmerksamkeit zu widmen, ist viel schwieriger als das Problem selbst. Das Geringere verliert sich in den größeren Fragen.

Die Welt verändern

Er war Professor an einer Universität, und er kam in Begleitung eines Freundes. Sie sprachen über den Krieg und die Vorteile einer Revolution, die auf ihn folgen würde, und wie der Krieg die Welt - natürlich zum Besseren - verändern würde. In ihren Stimmen war eine gewisse freudige Genugtuung über die Weltkatastrophe, denn sie verhieß ihnen eine glücklichere Welt. Sie sprachen freudig erregt miteinander, gaben einander Stichworte und stachelten sich gegenseitig an. Dann wandte sich der Professor um und erklärte, daß sie auf Drängen eines Freundes gekommen seien, und obwohl er während des letzten Krieges Pazifist gewesen sei, sei er der Meinung, daß dieser Krieg, der anders war, eine ganz andere Einstellung und Handlungsweise erfordere. In diesem Fall sei es gerechtfertigt, die Feinde zu schlagen; sie seien äußerst grausam, und wenn sie nicht vernichtet würden, dann würde eine jahrhundertlange Barbarei herrschen. Dieses Mal müsse Europa von dem Terror befreit werden, und deshalb sei er, obwohl er früher friedliche Methoden vertreten habe, nun durchaus dafür, den Feind zu vernichten. In seiner Stimme war etwas Fanatisches, seine Gebärden waren aggressiv und seine Redeweise voller wissenschaftlicher Ausdrücke.

Als wir in Schweigen verharrten, fragte er, ob es denn nicht richtig sei, den Feind zu vernichten? Selbst die *Bhagavad-Gita* befürworte es. Dieser Krieg sei gerechtfertigt, weil der Feind verbrecherisch sei.

»Warum sind Sie hierhergekommen, Sir?« fragten wir. »Da Sie sich Ihrer Haltung gegenüber denjenigen, die Sie Feinde nennen, sicher zu sein scheinen, warum, wenn ich fragen darf, sind Sie dann gekommen? Ist es deshalb, weil Sie eine Stunde mit einem Streitgespräch verbringen wollen oder weil Sie sich Ihrer Einstellung nicht ganz sicher sind? Wenn Sie nur zu diskutieren wünschen, dann wäre es nutzlos, doch wenn Sie sich über eine Einstellung klarwerden wollen, dann ist das eine andere Sache.« Er sagte, er sei nicht gekommen, um meine Zeit mit einer sinnlosen Diskussion zu vergeuden, und vielleicht könnte er seine Ansicht modifizieren, wenn wir die Sache besprechen würden.

Wenn wir zu schlechten Methoden greifen, um das Schlechte zu besiegen, dann sind oder werden wir selbst schlecht und verewigen das Schlechte. Das Unrecht mit unrechten Mitteln zu bekämpfen, gibt dem, was Unrecht ist, Stärke. Wir müssen also die rechten Mittel finden, um das Böse, das Unrecht zu besiegen; die rechten Mittel allein werden die rechten Zwecke hervorbringen. Ist das Töten nicht immer unrecht? Ist es ein absoluter, endgültiger Wert, nicht zu töten, oder ein Wert, der modifiziert, verändert werden kann, entsprechend den veränderten Umständen? Ist das Töten als ein instinktiver Wert zu betrachten, der auf Befriedigung, Lust und Angst basiert? In diesem Falle ist es kein bleibender, essentieller Wert, und deshalb erzeugt es Böses und Verwirrung. Wenn ein Wert sich ständig verändert, dann hört er auf, ein Wert zu sein, und die instinktiven Werte sind immer im Fluß. Jede Struktur, die auf solchen Werten errichtet wird, hat keine Dauer und verursacht daher viel Verwirrung und Unrecht. Das eine Mal sind Sie gegen das Töten, und ein anderes Mal beschließen Sie zu töten. Ein solches Handeln, das wertlos ist, führt zu Verdummung und Leid.

Wird Töten oder Nicht-Töten vom Verstand entschieden, von Ideologien, von Prinzipien? Sind nicht die Werte unserer Vernunft von unseren Leidenschaften geformt, von unseren unmittelbaren Bedürfnissen und Ängsten, von unserer Konditionierung? Ist die Vernunft nicht selbst unzuverlässig und widersprüchlich, und kann es in Angelegenheiten des Geistes irgendeinen bleibenden Wert geben? Wenn der Geist von einem Prinzip geleitet wird, wird er ein Sklave seiner eigenen Schöpfung, und in dieser Sklaverei ist kein Frieden, kein kreatives Verstehen und keine Freude.

Die Vernunft ist vortrefflich, doch sie muß sich selbst transzendieren, sie muß still werden, um die Liebe zu erkennen, und Liebe kennt keinen Wert. Wenn Liebe da ist, dann hört alle Gewalt auf; da sie wertfrei ist, ist sie unendlich. In ihr gibt es weder Feind noch Freund, denn sie bringt ihre eigene Ordnung und Klarheit zutage. Sie ist ihre eigene Ewigkeit.

Der Professor sagte: »Sie verlangen das Unmögliche.«

Deshalb werden Sie Kriege haben, Zwietracht und Elend. Es ist nicht unmöglich: Sie haben das Allerschrecklichste möglich gemacht - diesen Massenmord. Wenn Sie Ihr ganzes Sein dem anderen,

das Sie das Unmögliche nennen, so rückhaltlos widmen, wie Sie es dem Krieg widmen, dann werden Sie entdecken, daß durch guten Willen und Liebe die ungeheuer komplexen Probleme gelöst werden können.

»Meinen Sie«, fragte er, »daß jeder Mensch dieser großen Wandlung fähig ist?«

Wer ist es, den Sie »jeder Mensch« nennen? Sie und ich, sicherlich. Wenn Sie Ihren Geist und Ihr Herz dem hingeben würden, glauben Sie nicht, daß Sie dann eine Wandlung in sich bewirken könnten? Liegt nicht in Ihnen selbst die größere Wahrscheinlichkeit einer Wandlung als in dem Versuch, eine fundamentale Veränderung in einem anderen zu bewirken? Sie können Ihr eigenes Haus reinhalten, anstatt sich um andere zu kümmern. Indem Sie sich selbst wandeln, werden Sie einen anderen beeinflussen, denn Sie sind der andere. Um weit zu kommen, müssen wir nah beginnen. Sie selbst sind der Nächste.

Wir saßen eine Zeitlang ganz still, ohne zu sprechen.

Der Geist wird zu dem, was er besitzt

Sie waren ein frischvermähltes Paar, und er erklärte, daß seine Frau ungemein versessen auf weltliche Dinge sei. Er selbst mache sich nichts aus ihnen, doch er könne seine Frau nicht davon überzeugen, daß sie sich nicht mit Dingen belasten solle. Sie erklärte, daß sie nichts Unrechtes in Besitztümern sähe, und sie zu besitzen mache sie glücklich. Es sei doch sicherlich nicht unrecht, glücklich zu sein, nicht wahr?

Der Geist wird zu dem, was er besitzt. Wenn wir mit Dingen glücklich gemacht werden können, mit Möbeln, mit Häusern und so weiter, dann werden die Dinge, wenn wir für unser Glück von ihnen abhängig sind, zu einem Teil von uns. Dann sind wir selbst das, was wir besitzen. Welch tiefe Bedeutung haben Möbel, ein Haus und andere Dinge? Sehr wenig, nicht wahr? Wenn kleine Werte unseren Geist erfüllen, dann wird unser Geist kleinlich und oberflächlich. Einige Menschen füllen ihren Geist und ihr Herz mit Dingen oder mit den Erfahrungen einer Beziehung, mit Menschen, und wieder andere mit Ideen, Glaubensinhalten, Theorien. Jeder füllt seinen Geist mit irgend etwas, und so sind Geist und Herz nie frei, einfach zu sein. Ein Gefäß ist nützlich, weil es leer ist. Ein Geist-Herz, das gefüllt ist, muß immer oberflächlich sein, es hat keinen Raum für ein schöpferisches Dasein, keine Freiheit für Entdeckungen. Diese Fülle des Geist-Herzens erzeugt ihre eigene Armut. Oberflächlich oder innerlich versucht jeder, der sich seiner Armut bewußt ist, sein Geist-Herz zu bereichern, es mit Dingen anzufüllen, mit Beziehungen und ihren verschiedenen Aktivitäten oder mit Vernunft, Prinzipien, Ideologien und so weiter. Je mehr Sie diese Leere, diese Armut füllen, um so oberflächlicher und nutzloser werden Geist und Herz. Kann ein zerbrochenes Gefäß gefüllt werden?

»Aber man träumt doch von Kind an, ein hübsches eigenes Häuschen zu besitzen. Muß man das denn aufgeben?« fragte sie traurig.

Wenn Sie entsagen, ohne zu verstehen, dann wird Ihr Geist, der immer noch oberflächlich und leer ist, sich mit anderen Dingen füllen, und so bleibt er stumpf und beschränkt. Sie fürchten sich, Ihre Träume aufzugeben, denn was haben Sie an ihrer Stelle? Schmerzliche Angst oder die Angst, leer zu sein. Doch wenn Sie diese Leere, diese Armut beobachten, ohne Angst, dann entsteht daraus ein unermeßlicher Reichtum. Aus Angst vor dem Unbekannten klammern wir uns an das Bekannte, und das, was bekannt ist, verwandelt sich bald in Asche. Wenn Ihr Traum erfüllt ist, was dann? Der Geist sucht neue Befriedigung, und Befriedigung und Begehren haben nie ein Ende. Je mehr Sie dem Begehren nachgeben, um so größer wird der Anspruch: wie ein Kind wächst es, doch es bringt Verdummung und Elend. Fragen Sie sich nicht, ob sie es aufgeben müssen, sondern erwägen Sie den Preis, den Sie dafür bezahlen. Habgier erzeugt Feindschaft und böses Blut, Konflikt und Zwietracht, Kriege und Unbarmherzigkeit.

In Dingen, in Beziehungen, in Wissen findet man ein vorübergehendes Glück. Was vorübergehend ist, das ist leidvoll, und nur mit der Entdeckung dessen, was ohne Anfang und Ende ist, kommt eine zeitlose Ekstase.

Das Verstehen kommt in der Freiheit

Der Besucher fragte, warum wir sagten, daß kein Pfad zur Wahrheit führt, daß die Wahrheit ein pfadloses Land ist? Gibt Wahrheit nicht Gewißheit? Gibt es in ihr nicht eine bleibende Sicherheit?

Alle Flüsse fließen ins Meer; vom Volumen des Wassers hängt die Schnelligkeit der Strömung ab. Die dünnen Rinnsale versiegen bald. Im Lauf des Flusses ist Sicherheit; er fließt über und um jedes Hindernis, oder er bahnt sich einen neuen Weg, doch er fließt schnell dem Meer zu. Wenn diese Gewässer ins Meer einmünden, in seine unendliche Weite, seine Grenzenlosigkeit, dann hat sich der Fluß, der die begrenzenden Ufer gekannt hat, verloren, er wurde aufgesogen.

Es gibt im Existenzkampf Gewißheit und Ungewißheit, Sicherheit und Unsicherheit. Hier suchen und schaffen wir Gewißheit, hier sind wir sicher, hier sind wir gefangen in dem Konflikt von Gut und Böse, hier kennen wir Lust und Schmerz, Geburt und Tod. An den Ufern sind die vielen Götter und ihre einander bekämpfenden Anbeter. Da sind Verwirrung und der Lärm von vielen Behauptungen. Das ganze Dasein am Ufer ist Zwietracht und Schmerz.

Das Meer ist nicht weit entfernt. Es ist weit entfernt gemacht worden, denn wir haben das Ziel festgelegt. Es ist das Ziel, das die Entfernung ausmacht. Es gibt kein Ende und keinen Anfang; diese Gier, etwas zu erreichen, erfolgreich zu sein, führt zu einem ständigen Werden.

»Sagen Sie, wir sollten kein Ziel haben?«

Das Ziel ist inspirierend, wenn die Gegenwart nicht ihre Unermeßlichkeit offenbart, wenn sie nicht verstanden wird. Das Ziel wird zu einem Anziehungspunkt, einer Zuflucht vor der Gegenwart. Die Gegenwart ist das Ewige, und wenn Sie jetzt ihre Bedeutung nicht verstehen, dann gibt es kaum eine Möglichkeit, sie in der Zukunft zu begreifen. Die Beschränktheit der Gegenwart wird nichts anderes als die Beschränktheit der Zukunft. Beschränktheit verwandelt sich nicht in Weisheit durch den Prozeß der Zeit, durch die Inspiration eines Ziels. Sie muß in der immerwährenden Gegenwart aufgelöst werden. Wenn sie entsteht, muß sie beobachtet, verstanden und damit aufgelöst werden, das ist ein immer gegenwärtiges Handeln. So wie ein Baum abstirbt, wenn seine Blätter und Zweige immer wieder abgeschnitten werden, so müssen Beschränktheit und Leid jedesmal, wenn sie erscheinen, durch ständiges Gewahrsein und Verstehen beendet werden. Dieses Verstehen wird nicht am Ende, an einem fernen Ziel errungen. Das, was nicht verstanden wird, dauert fort, und das, was verstanden wird, hört auf zu existieren. Verstehen wird nicht angesammelt, es gibt keinen Erfahrenden, der versteht. Was unvollständig ist, bleibt als Erinnerung und verleiht der Identität Dauer, dem »Ich« und dem »Mein«. Das, was vollkommen verstanden wird, hört auf zu sein, denn es hinterläßt keine Spuren, keine Erinnerung. Verstehen kann nur existieren, wo Freiheit ist, nicht wo Fesseln sind, nicht wenn der Geist mit Erinnerungen angefüllt ist. Die Ziele verursachen und stärken die Erinnerung, und Erinnerung oder angesammelte Erfahrung bringt kein Verstehen. Ansammeln erzeugt ein sich selbst umschließendes Zentrum - das trennt, ausschließt -, und was eingeschränkt ist, ist niemals frei, daher kann der Erfahrende niemals verstehen. Der Erfahrende erfährt nur immer, und deshalb ist der Erfahrende immer unvollständig. Er kann nie verstehen, denn das Verstehen liegt in der Freiheit.

Wie kann es Sicherheit, Gewißheit in Freiheit geben? Das, was frei ist, das Unermeßliche, ist jenseits allen Vergleichens, es ist jenseits aller Gegensätze. Wer ungewiß ist, sehnt sich nach Gewißheit, aber ist nicht das ganze Dasein ungewiß, unsicher? Tod, Krankheit, Alter suchen uns heim, das bringt Unbeständigkeit, doch wir suchen Gewißheit im Unbeständigen. Im Tod, im Verfall, im Vorübergehenden suchen wir Sicherheit. Wie blind sind wir doch!

»Aber wir müssen doch in dieser Welt leben. Wer wird uns unser tägliches Brot geben?«

In der Suche nach dem Wirklichen wird für Brot gesorgt sein, wenn wir aber nur Brot suchen, dann wird uns selbst dieses genommen. Brot ist nicht der höchste Wert; wenn wir es zum höchsten erheben, gibt es Unglück, gibt es Mord, gibt es Hungersnot.

Suchen Sie im Vergänglichen das Ewige. Es gibt keinen Pfad, der zu ihm führt, denn das Ewige ist die immerwährende Gegenwart.

Tote Stellen des Geistes

Er erklärte, er habe das Gefühl, mehr und mehr abzusterben, seine Interessen ließen nach, Geschäfte und Politik waren hohl geworden, und die Vergnügungen verkümmerten; die Familie war nur noch eine Routineangelegenheit. Er war lustlos und niedergeschlagen, und er sagte, er wolle mit religiösen

Institutionen und Sekten nichts mehr zu tun haben. Er ist nicht gezwungen, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, denn er hat ein wenig Geld, und seine Familie ist versorgt. Er wollte über dieses Thema sprechen.

Also sprachen wir, und er erzählte mehr von seinem Leben. Im Laufe unseres Gesprächs entdeckten wir, daß er nicht völlig abgestorben war, sondern daß es ein oder zwei Bereiche gab, die ihm nicht vollkommen gleichgültig waren. Wenn diese Bereiche belebt werden, dann dehnen sich Empfindungsfähigkeit und lebhaftes Interesse über die gesamte Fläche des Geistes aus. Der Geist ist wie eine empfindliche fotografische Platte, und er ist nur von Nutzen, wenn er als Ganzes empfindsam und empfänglich ist. Wie ihm bewußt war, gab es einen oder zwei Bereiche, die noch immer belebt werden konnten, und wenn sie zu größerer Intensität angeregt würden, dann würden auch die gleichgültigen Teile beginnen, sich aufzuheben. Unser Problem ist also nicht, wie man das Abgestumpfte wiederbelebt, sondern vielmehr, wie man die Empfindungsfähigkeit jener Bereiche erhöht, die nicht ganz abgestorben sind. Es ist wichtig, das zu erkennen. Die toten Stellen des Geistes direkt anzugreifen mag als der positive Ansatz gelten, doch in Wirklichkeit ist es eine Verschwendung von Energie, denn das Abgestumpfte muß auf indirekte, negative Weise angesprochen werden. Je mehr man direkt auf das Gleichgültige einzuwirken sucht, um so verwirrter und beschränkter wird es. Je mehr man versucht, die Vergangenheit ohne Umwege zu verstehen, um so verwirrender und beunruhigender wird sie, doch wenn Sie sich ihr über die Gegenwart nähern, dann wird ihre Bedeutung sich zeigen. Nur eine negative oder indirekte Annäherungsweise führt zum Verstehen.

Gleichermaßen beginnen sich durch Intensivieren und Vertiefen dessen, was bereits empfindungsfähig ist, die abgestumpften Bereiche zu beleben. Unser Problem ist also, wie man den Bereich, der nicht abgestumpft ist, stimuliert und erweitert, indem man sich seiner bewußt wird und ihn gedanklich und gefühlsmäßig so eingehend und tief wie möglich auslotet. Ein Ereignis tritt ein, und wir geben ihm eine oder zwei Interpretationen, und bei diesen bleiben wir; wir wollen nur durch ein bestimmtes Tor in einen lieblichen Garten eintreten, und wir werden blind für die Schönheit, denn wir haben uns in den Kopf gesetzt, durch dieses bestimmte Tor zu gehen. Es gibt vielleicht auch andere, aber wir sind eigensinnig. Dieser Eigensinn führt zur Gleichgültigkeit, die um sich greift und abstumpfend wirkt. Ein Ereignis kann auf viele verschiedene Arten interpretiert werden, und je mehr von diesen Möglichkeiten man zu entdecken versucht, um so mehr erweitert sich der Horizont des Geistes.

Wenn man sich dieses sensibleren und lebendigeren Bereichs des Denken-Fühlens bewußt wird, dann bewirkt allein diese Bewußtheit eine erhellende und sich ausbreitende Empfänglichkeit. Diese Bewußtheit muß andauern, vorher und nachher; gelegentliche und periodische Bewußtheit wird keine Klarheit und kein Verstehen bewirken.

Nur Sie selbst können sich retten

Er sagte, er glaube inbrünstig an die (theosophischen) Meister, die Gurus, die außerhalb unserer unmittelbaren physischen Wahrnehmungsfähigkeit existieren. Da sie höher entwickelt seien als wir, seien sie unsere älteren Brüder und deshalb unserer Nachfolge würdig. Sie hätten einen Plan für die Menschheit, und sie würden uns Mittel und Wege zeigen, wie wir ihn erfüllen könnten. Warum sei ich gegen die Meister? Reagierte ich nicht ein wenig zu heftig gegen meine frühere Erziehung, und würde ich mich nicht schließlich doch der Gruppe anschließen, die ihnen als ihre weltlichen Stellvertreter und Helfer dienen?

Es ist äußerst schwierig, sich mit Beschränktheit auseinanderzusetzen, weil sie oft in guten Willen gekleidet ist. Man muß den guten Willen durchaus anerkennen; doch dieser gute Wille wird schließlich durch Beschränktheit zunichte gemacht. Es ist viel wichtiger, den Irrglauben zu vertreiben, als irgendeinen Glauben, einen Plan oder eine Technik zu dessen Erfüllung zu akzeptieren. Beschränktheit ist etwas Schleichendes und außerordentlich Subtiles, und ohne zuerst ihre Ursache und ihre Wirkungsweise zu verstehen, wird alles Denken-Fühlen ein Spielzeug der Illusionen. Wie können Sie erkennen, was wahr ist, wenn Sie beschränkt sind? Wie können Sie die Wahrheit im Falschen oder das Falsche im Wahren erkennen, wenn der Geist durch Illusionen

irregeleitet ist? Um die Wahrheit als wahr und das Falsche als falsch zu sehen, muß man frei sein von Beschränktheit und Dummheit, und diese Freiheit ist das größte Geschenk.

Vorurteil, Leichtgläubigkeit, Böswilligkeit, Angst, Gier, Begierde, das Sichverlassen auf bloße Meinung, das Gebundensein an das sinnlich Wahrnehmbare - das alles führt zu Illusionen und Beschränktheit. Daher muß man zunächst darüber nachdenken, wie man über die Ursachen der Beschränktheit hinwegkommt. Dies ist das Wichtigste, während die Frage der Meister von nebensächlicher Bedeutung ist.

Wie außerordentlich schwierig ist es doch, in dieser materiellen Welt einen Lehrer, einen Guru zu finden. Haben Sie einen gesucht? Wenn Sie intelligent gesucht haben, mit weit offenen Augen, dann werden Sie wissen, was für ein mühseliges Unterfangen das ist. Ihre Wahl eines Gurus ist abhängig von Ihrer Konditionierung und deren Reaktionen, von Ihren Stimmungen, Ihren Hoffnungen und Meinungen. Eine Wahl, die auf Vorurteil basiert, kann nur zu Verwirrung führen. Wenn wir wissen, wie schwierig es ist, selbst hier auf dieser Ebene einen Lehrer zu finden, der ein bloßer Wegweiser zum Wirklichen ist, wie können Sie dann einen Lehrer akzeptieren und ihm vertrauen, den Sie nicht mit Ihren leiblichen Augen sehen können, den Sie nur durch das Gerede eines anderen kennen? Wie können Sie so fest an einen unsichtbaren Lehrer glauben, der von einem anderen entdeckt oder geschaffen wurde? Ist das nicht Aberglaube? Wenn man eine Autorität, eine Meinung akzeptiert, die eines einzelnen oder mehrerer, ist das nicht der Anfang der Beschränktheit, der Dummheit?

Einem anderen aus Beschränktheit zu folgen führt nicht zum Verstehen des Wirklichen, und diese Beschränktheit kann nicht durch das Akzeptieren eines anderen ausgelöscht werden, wie bedeutend er auch sein möge. Beschränktheit ist selbstverursacht, und nur Sie selbst können sie auslöschen. Diese Hoffnung, daß ein anderer Sie zur Wirklichkeit, zum Glück führen könnte, ist eine Folge von Unüberlegtheit, und Sie werden nicht achtsam, indem Sie die Autorität eines anderen akzeptieren. Ein anderer kann den Weg zeigen, aber Sie selbst müssen ihn erkennen, Sie selbst müssen ihn beschreiten. Es gibt niemanden, der Sie retten kann, außer Sie selbst.

Was meinen Sie, wenn Sie behaupten, daß die Meister »höher entwickelt« sind? Ist die Erkenntnis der Wahrheit eine Sache von Zeit und Wachstum, oder kann Wahrheit nur erfahren werden, wenn das Denken-Fühlen von dem Prozeß der Zeit und des Wachstums befreit ist? Liegt diese Freiheit auf dem Pfad der Zeit? Ist es nicht eine andere Form von Beschränktheit, zu denken, daß die Zeit Ihnen ein Verstehen ermöglicht? Der Einsatz aller Kräfte bringt Verstehen, und es ist eine Form von Trägheit, in Begriffen von Zeit und Wachstum zu denken. Außerdem, was ist es denn, das sich entwickelt? Habgier, wie sehr sie sich auch entwickelt, wird immer bleiben, was sie ist, wenn auch vielleicht verfeinerter, subtiler und unter einem anderen Namen. Es gibt ständige Veränderung, ein ständiges Werden und Vergehen, und jede Identifizierung verleiht dem »Ich bin« Dauer, nicht wahr? Das »Ich bin« ist jeden Tag anders, aber das Denken klammert sich an das »Ich bin« aus Angst vor dem Unbekannten, aus Angst, unsicher zu sein. Entspringt nicht der höchste Gedanke der Unsicherheit der Nicht-Identifikation? Gibt es ein Wesen, das unvergänglich ist? Oder gibt es nur das, was wirklich, was unsterblich ist, und das nur erkannt werden kann, wenn alles Festhalten aufgehört hat? Dieses Verlangen, zu sein, führt zu Beschränktheit und Leid, und die Zeit wird das Denken nicht von Leid befreien. Das Leid wird überwunden, indem man seine Ursache in der Gegenwart versteht, und das Verschieben unter einem hochtrabenden Namen wird nicht zum Glück führen. Lust, Weltlichkeit und das Anklammern an ein persönliches Fortdauern bringen Schmerz, sie müssen durch Bewußtheit und richtiges Denken überwunden werden.

Glauben Sie, daß ein Plan, ein glanzvoller Entwurf, den Menschen von seinen Fesseln befreien und ihn glücklich machen kann? Muß er sich nicht selbst bemühen, wenn er sich von seinen eigenen, selbstbeschränkenden Begrenzungen und Behinderungen freimachen will? Er selbst hat das Leid hervorgerufen, und er allein kann das, was er selbst hervorgerufen hat, transzendieren. Sich selbst zu verstehen und zu bezähmen, das sind die Mittel, die Techniken, um das Ewige zu erkennen. In der Selbsterkenntnis entwickelt sich das richtige Denken, und diese Selbsterkenntnis wird nicht durch die Verehrung eines anderen heraufbeschworen, weder durch die Autorität eines anderen noch durch irgendein Ritual oder Gebet, noch ist sie in irgendeinem Buch oder einer Kirche zu finden. Sie muß durch ein ständiges Gewahrsein der eigenen Gedanken-Gefühle entdeckt und gefördert werden. Das ist ein beschwerlicher »Pfad«, und obwohl es viele Wegweiser gibt, muß doch jeder ihn selbst mit gesteigerter Intelligenz und Wachsamkeit entdecken und beschreiten.

Es ist die besondere Phantasievorstellung jeder religiösen Gruppierung, sich selbst als die begünstigte, auserwählte zu betrachten und auf diese Weise Menschen um sich zu sammeln, die Vorteile suchen und die sich mit dieser Vorstellung schmeicheln, die doch nur ein Trick der Propagandisten ist und der Menschen unwürdig, die die Wahrheit suchen. Die Wahrheit gehört keiner Gruppe, keiner Organisation, keinem Individuum. Je größer und mächtiger die Organisation ist, sei sie nun religiös oder weltlich, um so weiter ist sie von der Wirklichkeit entfernt; und was für die Organisation, die Gruppe gilt, das gilt auch für den einzelnen. Demut kommt mit Aufrichtigkeit, mit Freisein von Anmaßung, und Demut ist unerlässlich, um das zu entdecken, was die endgültige Lösung all unserer Probleme ist.

Meinen Sie nicht auch, daß es Zeitverschwendung ist, sich in Heiligenbilder am Wegrand andächtig zu versenken, und daß es des Menschen, der die Wahrheit sucht, unwürdig ist, sich um Wegweiser zu scharen und sie zu bekränzen? Berufsmäßigen Mittlern zu folgen, äußerliche Dinge zu verschönern, die endlose Wiederholung von Ritualen - all das ist bedeutungslos für den Menschen, der das Ewige sucht. Der Ernst, der so selten ist, wird in den Dingen der Beschränktheit vergeudet, und Geist und Herz stumpfen dabei ab. Die Empfindsamkeit und Empfänglichkeit des Geist-Herzens gehen verloren, wenn der Einfluß der Illusionen nicht verstanden wird. Dummheit zerstört die feinfühligste Elastizität des Geist-Herzens, und es wird eine Beute der Selbsttäuschung. Sie scheinen ernst zu sein; setzen Sie diesen Ernst ein, um die Beschränktheit aufzulösen, setzen Sie ihn ein, um den bösen Willen und die Überbewertung des sinnlich Wahrnehmbaren zu verstehen und zu überwinden. Die rechten Mittel werden den rechten Zweck offenbaren.

Gebet ist eine komplizierte Angelegenheit

Er fragte ziemlich aggressiv, weshalb ich mich nur mit Meditation beschäftige und nicht mit dem Gebet. Er war merkwürdig dogmatisch und behauptete, daß das Gebet, besonders das christliche, der Weg zum Heil sei, denn es gebe nur den einen Erlöser. Es brauchte einige Zeit und Mühe, um durch seine Aggressivität hindurchzudringen, doch langsam begann er aufzutauen, und wir konnten nun ohne törichte Behauptungen miteinander sprechen. Hinter seiner selbstsicheren Fassade war er intelligent genug, um die Antwort finden zu wollen. Er war nicht völlig in seiner engen Konditionierung befangen.

Er sagte, er habe viele Jahre gebetet, aber er gehöre keiner organisierten Religion an und sei auch kein Kirchgänger. Obwohl er einen gewissen Nutzen vom Gebet gehabt hatte, war er unzufrieden, und mit zunehmendem Alter hatte er das Gefühl, er müsse größere Fortschritte mit dem Gebet machen.

Wie alle schwerwiegenden menschlichen Probleme ist das Gebet eine komplizierte Angelegenheit, die sich nicht so schnell lösen läßt, sie erfordert Geduld, sorgfältiges und tolerantes Prüfen, und man darf keine endgültigen Schlußfolgerungen und Entscheidungen erwarten. Ohne sich selbst zu verstehen, kann derjenige, der betet, gerade durch sein Gebet zur Selbsttäuschung verführt werden. Gelegentlich hören wir Leute sagen, und das haben mir mehrere gesagt, daß ihre Gebete oft erhört werden, wenn sie zu dem, was Sie Gott nennen, um weltliche Dinge beten.

Wenn Sie Glauben haben, dann werden Sie je nach der Intensität Ihres Gebets, das, was Sie wünschen - Gesundheit, Trost, weltliche Besitztümer - schließlich auch bekommen. Wenn man sich Bittgebeten widmet, dann bringen diese ihre eigene Belohnung. Das, worum man bittet, wird oft gewährt, und um so mehr wird man in seinem Beten bestärkt. Ferner gibt es das Gebet, nicht um Dinge oder für Menschen, sondern darum, die Wirklichkeit, Gott zu erfahren, und auch dieses wird häufig beantwortet; und es gibt noch andere Formen des Bittgebets, die zwar subtiler und raffinierter, doch ebenso flehend, inständig und demütig sind. Alle derartigen Gebete bringen ihre eigene Belohnung, sie bringen ihre eigenen Erfahrungen; aber führen sie zur Erkenntnis der höchsten Wirklichkeit? Lassen Sie uns diese Form des Gebets untersuchen.

Sind wir nicht das Ergebnis der Vergangenheit, und sind wir nicht deshalb verbunden mit dem riesigen Sammelbecken an Gier und Haß mit ihren Gegensätzen? Sicher, wenn wir eine dringende Bitte vorbringen oder ein Bittgebet sprechen, dann appellieren wir an dieses Sammelbecken angehäufter Habgier und so weiter, was seine eigene Belohnung mit sich bringt und seinen Preis hat. Noch einmal, wenn wir beten, um die Wirklichkeit »Gottes« zu erfahren, appellieren wir dann nicht

an die angesammelte Tradition von Jahrhunderten? Auch das bringt seine eigene Erfahrung, aber ist es die wirkliche? Bringt die Anrufung eines anderen, von etwas dort draußen, das Verstehen der Wahrheit? Ist das nicht ein »falscher« Weg? Durch falsche Mittel erzielen Sie Ergebnisse, machen Sie gewisse Erfahrungen; aber sind sie die Wirklichkeit?

Wir müssen gleich zu Anfang diesen dualen Prozeß verstehen, der sich zwischen dem Betenden und dem, an den das Gebet gerichtet ist, abspielt. Um diesen Dualismus zu verstehen, müssen wir uns selbst, unseren Geist, unser Herz verstehen. Ohne Selbsterkenntnis können das Gebet und seine Ergebnisse ein Hindernis werden, das zur Selbsttäuschung führt, und warum sollten wir eine Täuschung schaffen, von der sich zu befreien äußerst schwierig ist? Ist es nicht klüger, den Denker und seine Gedanken-Gefühle zu verstehen, als diesen Dualismus zu kultivieren, der zu Konflikt, Verwirrung und Kummer führt?

Um uns selbst zu verstehen, müssen wir Selbst-Bewußtheit haben, denn aus der Selbst-Bewußtheit entsteht Selbsterkenntnis. Es gibt keine Selbsterkenntnis ohne Meditation, und Meditation ist ohne Selbsterkenntnis nicht möglich. Selbsterkenntnis entsteht durch wachsame Beobachtung all unserer Gedanken- Gefühle; doch diese Bewußtheit wird getrübt, wenn man sich identifiziert. Wenn wir erkennen, daß wir uns mit unseren GedankenGefühlen identifizieren und damit das Verstehen verhindern, dann müssen wir unbedingt zu einer freundlichen, toleranten Distanz finden. Ohne zu urteilen, müssen wir die Konflikte unseres Denkens-Fühlens beobachten, mit all ihren Widersprüchen, Gelüsten und verborgenem Ehrgeiz. Wenn wir versuchen, dies ernsthaft und aufmerksam zu tun, den ganzen Tag über, dann werden wir natürlich und ganz ohne künstliches Erzwingen feststellen, daß wir während des Tages Perioden intensiver Selbst-Bewußtheit, Selbstbeobachtung benötigen. Aus dieser Selbsterkenntnis kommt das richtige Denken.

Meditation heißt, das Denken-Fühlen zu befreien, um entdecken zu können, denn das, was es als Wahrheit entdeckt, ist befreiend und schöpferisch. Wenn das Werden aufhört, dieses Begehren in vielerlei Gestalt, dann fällt der Dualismus von »Ich« und »Nicht-Ich« fort, zwischen dem, der betet, und dem, zu dem gebetet wird; und nur dann erfahren wir das wahre Sein. Unser Glück liegt in dieser Entdeckung, und nicht in den Selbsttäuschungen des Begehrens, wie edel es auch sein mag.

Das Verlangen, etwas zu werden

Sie sagte, sie habe festgestellt, daß sie immer das Bedürfnis habe, geliebt zu werden, aus jeder Unterhaltung, jeder Begegnung Nutzen zu ziehen; selbst bevor es zu einer Begegnung kam, überlegte sie bereits, welche Vorteile sie daraus für sich herausschlagen könne. Sie war ständig mit diesen Gedanken, mit ihren Ansprüchen beschäftigt, und sie hatte dieses Spiel schon seit vielen Jahren gespielt. Sie hatte genug davon. Sie wollte ernsthaft sein, aber sie stellte fest, daß ihr Geist begehrllich war, immer berechnend und sich verstellend. Wie konnte sie es anfangen, ihre Gedanken von dieser selbstbezogenen Eitelkeit zu befreien?

Warum suchen wir Macht, warum häufen wir an, warum raffen wir Geld, Positionen, Titel, Liebhaber zusammen? Warum haben wir uns mit Ansprüchen belastet? Geschieht es nicht, um ein tiefersitzendes Verlangen zu befriedigen - das Verlangen, etwas zu werden, das Verlangen, nicht übergangen zu werden, etwas zu erreichen und uns an einem Machtkampf zu berauschen? Wenn all unsere Ansprüche, Titel, Positionen, Reichtümer uns genommen werden, was bleibt dann übrig? Nichts; Armut, eine unendliche Leere. Um diese Leere zu füllen, mit Politik, mit Wissen, mit allen nur möglichen weltlichen Mitteln, wenden sich diejenigen, die durch diese vergebliche Mühe nicht vollkommen verdummt sind, an Gott, sie suchen das spirituelle Leben. So wird Gott das höchste Mittel, um dieses Faß ohne Boden zu füllen, eine andere Zuflucht aus dem Schmerz und der Angst der inneren Armut. Alle Fluchtwege, wie edel sie auch sein mögen, führen zu Verwirrung, Kummer und Verdummung.

Kann diese innere Leere jemals ausgefüllt werden? Sie haben verschiedene Möglichkeiten ausprobiert, und ist es Ihnen gelungen, sie auszufüllen? Sie mögen sie für einen Moment verdecken, oder Sie mögen denken, daß Sie sie ausgefüllt haben; aber schon bald wird Ihnen wieder dieser nagende Kummer bewußt. Glücklicherweise gehören Sie nicht zu den Menschen, die sich über sich selbst so täuschen, daß sie überzeugt sind, die richtige Füllung gefunden zu haben und daß ihre besondere Methode des Füllens am Ende zur Fülle führt.

Nun, Sie wollen diese Leere mit Gott ausfüllen; doch wiederum, können Sie sie mit intellektuellen Formulierungen füllen? Wenn Sie irgendeinem System oder spirituellen Training, irgendeinem Dogma, einer Konfession oder einer Glaubensrichtung folgen, werden Sie damit diese innere Leere füllen können?

Sie geben keine ehrliche Antwort, weil der Geist nicht wirklich seine eigene Armut sieht; er hat gewisse Fähigkeiten, und da er noch nicht alle Möglichkeiten ausprobiert hat, um diese Leere zu füllen, glaubt er, noch eine finden zu können.

Nun, kann dieser leere Brunnen jemals gefüllt werden? Ist er nicht ein Faß ohne Boden, und sind nicht alle Versuche, es zu füllen, völlig vergeblich? Ist es nicht das eigentliche Wesen des Begehrens, daß es, je mehr es befriedigt wird, um so mehr verlangt? Intelligenz ist eine rasche Anpassung an diese Tatsache, und Dummheit ist die Unfähigkeit, sich anzupassen; doch der Geist weigert sich, das Unvermeidliche zur Kenntnis zu nehmen, und will die Wahrheit nicht sehen. Nur die Entdeckung der Wahrheit bringt eine schöpferische Freiheit von diesem unaufhörlichen Begehren mit sich.

Die Vorsätze, die Antworten des Intellekts werden diese unendliche Armut nicht bereichern, nichts wird das bodenlose Faß der Einsamkeit füllen. Nur das Erkennen ihrer Ursache führt zum Verstehen und zur Freiheit. Mit diesem Verstehen, mit diesem neuen Instrument, wird die mächtige Gewohnheit des Ansichraffens, des Anspruchs, des Alles-zum-eigenen-Vorteil-Wendens allmählich zerstört. Ohne dieses Verstehen machen die Gewohnheiten des Denken-Fühlens bloß anderen Gewohnheiten Platz; und jede Gewohnheit verhindert die schöpferische Freiheit.

Beziehung und Unsicherheit

Er sagte, er fände Beziehungen äußerst aufreibend und widersprüchlich; sie begannen immer mit einer gewissen Freude, doch schon bald schlichen sich Meinungsverschiedenheiten und Schmerz in sie ein. Wie könne er aus diesem Konflikt herauskommen?

Leben heißt, in Beziehung zu sein, und jede Beziehung ist schmerzlich. Es ist das eigentliche Wesen der Beziehung, Beunruhigung zu verursachen. Sie können im Geist das Modell einer idealen Beziehung entwerfen, aber das ist nur eine Flucht vor der Wirklichkeit. Jedes derartige Ideal wird wichtiger als das Verstehen und blockiert die Anpassung und die Möglichkeit, über den Konflikt hinauszugelangen. Die Identifikation verhindert das richtige Denken.

Beziehungen sind unweigerlich schmerzhaft, das zeigt sich in unserem täglichen Dasein. Wenn in einer Beziehung keine Spannung herrscht, dann ist sie keine Beziehung mehr und wird nur zu einem bequemen Schlafzustand, einem Opiat, was die meisten Menschen ja wünschen und bevorzugen. Konflikte herrschen zwischen diesem Verlangen nach Bequemlichkeit und dem Tatsächlichen, zwischen Illusion und Wirklichkeit. Wenn Sie die Illusion durchschauen, dann können Sie sie ablegen und Ihre Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, die Beziehung zu verstehen. Doch wenn Sie in der Beziehung Sicherheit suchen, dann wird sie eine Investition in die Bequemlichkeit, in eine Illusion -aber das Großartige einer Beziehung besteht ja gerade in ihrer Unsicherheit. Wenn Sie Sicherheit in der Beziehung suchen, behindern Sie damit ihr Funktionieren, und daraus entsteht das ganze Fehlverhalten und Unglück.

Es ist sicherlich die Funktion einer Beziehung, den Zustand des eigenen Wesens total zu enthüllen. Beziehung ist ein Prozeß der Selbstenthüllung, der Selbsterkenntnis. Diese Selbstenthüllung ist schmerzhaft und verlangt eine ständige Anpassung, eine Flexibilität des Denken-Fühlens. Sie ist ein schmerzlicher Kampf mit Perioden erleuchteten Friedens. Gewohnheiten, Verbote, Philosophien und Doktrinen zu entwurzeln ist sehr beunruhigend und sehr anstrengend; aber die Aufgabe einer Beziehung ist es, zu einem Verstehen zu führen, und in diesem Prozeß scheint ein Konflikt unvermeidlich zu sein. Nur in vollkommener Selbsterkenntnis ist man frei von Schmerz, Konflikt und Verwirrung, und Beziehung ist der Weg zu dieser Freiheit. Es gibt keine Isolierung, selbst nicht für den Menschen, der sich von den Zerstreuungen der Welt zurückzieht. In der Abgeschlossenheit entsteht Beschränktheit. Alles steht in Beziehung zueinander, und diese Beziehung mit ihren Spannungen und ihrer Freude muß verstanden werden; und wenn dieses Alleinsein des Verstehens da ist, dann reinigen die Spannungen und Kämpfe, die Schmerzen und Freuden Kopf und Herz von ihren selbstgezogenen Grenzen und bringen die Erkenntnis der höchsten Glückseligkeit.

Doch die meisten von uns vermeiden oder verdrängen die Spannung in einer Beziehung und bevorzugen die Leichtigkeit und Bequemlichkeit einer befriedigenden Abhängigkeit, einer unangefochtenen Sicherheit, eines sicheren Hafens. Dann werden die Familie und andere Beziehungen zu einer Zufluchtsstätte, der Zufluchtsstätte der Gedankenlosigkeit. Wenn sich Unsicherheit in die Abhängigkeit einschleicht, was unvermeidlich ist, dann wird diese besondere Beziehung abgebrochen und eine neue aufgenommen, in der Hoffnung, eine bleibende Sicherheit zu finden; doch es gibt keine Sicherheit in einer Beziehung, und Abhängigkeit erzeugt nur Angst. Ohne den Prozeß der Sicherheit und Angst zu verstehen, wird eine Beziehung ein bindendes Hindernis, ein Weg der Beschränktheit. Dann besteht das ganze Dasein aus Kampf und Schmerz, und es gibt daraus keinen anderen Ausweg als das richtige Denken, das sich in der Selbsterkenntnis einstellt. In der Selbsterkenntnis wird das Glück der Ewigkeit verwirklicht.

Traumloser Schlaf

Er sagte, er werde durch verschiedene Träume beunruhigt, die je nach seiner seelischen Verfassung mehr oder weniger häufig auftraten. Diese beunruhigenden Träume hatte er seit einigen Jahren, und obwohl er bei Psychoanalytikern gewesen war, waren sie mit wechselnder Intensität immer wiedergekehrt. Wie konnte er sie verhindern, und was waren die notwendigen Schritte, um einen traumlosen Schlaf zu haben? Wir sprachen zwanglos über sein Leben, seine Beziehungen, seine Zerstreuungen. Er war ein freundlicher, intelligenter Mann, der viele philosophische Werke gelesen hatte.

Je bewußter man während seiner wachen Stunden lebt und jedem Gedanken-Gefühl so vollständig und eingehend wie möglich folgt, um so weniger Träume wird man haben. Weil man während des Tages aus Trägheit und Mangel an rechtzeitiger Aufmerksamkeit nicht bewußt, nicht wirklich wach ist, entgeht einem die Bedeutung und richtige Einschätzung von Ereignissen und Reaktionen; doch das Ereignis und die Reaktion darauf wurden, wenn sie wichtig sind, tief im Gehirn aufgezeichnet. Wenn der sogenannte Schlaf eintritt, dann nehmen diese Aufzeichnungen die Form von Träumen an, die beunruhigend oder auch trivial sein können. Diese Träume müssen dann entweder von einem selbst oder von einem professionellen Analytiker interpretiert werden, und beides hat seine Gefahren. Um seine Träume selbst zu interpretieren, muß man frei von Vorurteil, von Angst, von Urteil sein, von jedem Wunsch, der sie entstellen könnte - und das ist außerordentlich schwierig. Jede falsche Interpretation ist verwirrend und gibt dem Traum eine neue Gestalt. Um diese verwirrenden Auslegungen samt ihren Ängsten und Zweifeln zu verhindern, ist es klüger und vernünftiger, während der wachen Stunden aufmerksam und bewußt zu sein, und jedem Gedanken-Gefühl, jeder Reaktion so vollständig und weit wie möglich nachzugehen, und das erfordert Ernst und Aufmerksamkeit. Wenn Sie sich an einen Analytiker wenden, dann werden Ihnen nicht nur die unermesslichen Reichtümer, die in Ihrem Innern verborgen sind, nicht bewußt werden, sondern Sie werden sich unweigerlich von ihm abhängig machen. Das ist viel schlimmer als alles Träumen, denn Abhängigkeit gibt Sicherheit, und in der Sicherheit ist kein Verstehen möglich.

Wenn man sich jedes Gedanken-Gefühls bewußt wird, jede Reaktion so tief und gründlich wie möglich erfüllt, kommen Ordnung, Klarheit und Verstehen, die wiederum das erweiterte Bewußtsein intensivieren; und so werden sowohl in den Perioden des Wachseins wie des Schlafs die Träume nachlassen und sich auflösen, und der Schlaf wird so wichtig wie das Wachsein, denn dann ist der Schlaf die Intensivierung des wachen Zustandes. Wie im wachen Zustand gibt es auch im Schlaf verschiedene Ebenen des Bewußtseins. Je mehr man in wachem Zustand bewußt die tieferen Schichten berührt, um so mehr erkennt man im Schlaf jene Zustände, die jenseits der tiefsten Schichten des Bewußten liegen, und dann wird man sehen, daß diese Erfahrung eine tiefe Wirkung auf den wachen, bewußten Geist hat.

Jenen Zustand zu erfahren, der über die Grenzen des bewußten Geistes hinausgeht, ist sehr schwierig, denn das Unbewußte muß sich zuerst durch die Bewußtheit, durch das Öffnen des bewußten Geistes, seines Inhalts entleeren. Nur wenn eine tiefe Stille herrscht, kann man zur Erkenntnis des Namenlosen kommen.

Klarheit und Verstehen

Er fragte, was Bewußtheit sei und wie man bewußt leben könne. Um eine derartige Frage beantworten zu können, muß man herausfinden, wie der Fragende denkt, man muß etwas über seinen allgemeinen Hintergrund wissen. Also sprachen wir über sein Leben, die Kompliziertheit und das Leid des Daseins und über die Schönheit der Berge.

Bewußtheit kommt durch Klärung und Verstehen; sie ist nicht etwas, das man auf Grund der Autorität eines anderen blind akzeptiert. Sie ist ihrem tiefsten Wesen nach sowohl das Ergebnis wie der Anfang der Selbsterkenntnis; durch Selbsterkenntnis wird die Flamme der Bewußtheit entfacht. Das richtige Denken kommt durch Selbsterkenntnis, und richtiges Denken ist der Brennstoff für die Flamme, es steigert die Intensität und Tiefe der Bewußtheit. Ohne richtiges Denken gibt es keine Klärung. Klärung wird nicht durch einen Entschluß und auch nicht durch Willensanstrengung bewirkt, was nur die Tendenzen und Gewohnheiten der Beschränktheit bestärken würde; Klärung, Verstehen kommen durch richtiges Denken, das in der Selbsterkenntnis gewonnen wird.

Jetzt herrschen Verwirrung und Widersprüchlichkeit in unserem Denken-Fühlen, verursacht durch Habgier, Angst und Beschränktheit, und wir müssen Klarheit und Verstehen durch Selbst-Bewußtheit finden, das heißt, jedem Gedanken-Gefühl so weit und tief wie möglich nachgehen. Die Klarheit wird durch Urteilen, durch Ablehnen oder Akzeptieren getrübt. Um jedes Denken-Fühlen, das entsteht, zu Ende zu denken, zu Ende zu fühlen, muß man sich seiner selbst bewußt sein, und diese Selbst-Bewußtheit wird durch ein Urteilen vorzeitig unterbrochen.

Ordnung ist eine Vorbedingung zur Klarheit des Verstehens, des Verstehens auf den verschiedenen Ebenen des Bewußtseins: der physischen, der sensuellen, der emotionalen, der rationalen, der intellektuellen und der idealen Ebene. Obwohl jede Bewußtseinsebene von den anderen » getrennt« ist, so ist doch jede mit den anderen wechselseitig verbunden. Mit dem Durchdenken und Durchfühlen jedes aufkommenden Gedanken-Gefühls entsteht Klarheit auf den verschiedenen Bewußtseinsebenen; und mit jeder Klärung des Denkens-Fühlens wird die Bewußtheit intensiviert und verschärft. Das Wissen, was wichtige Punkte des Denkens-Fühlens sind, denen man nachgehen muß, und was nicht, wird mit der Erfahrung kommen. Selbst wenn Ihre Aufmerksamkeit auf etwas anderes gerichtet ist, werden Sie feststellen, daß das Schwirren der Gedanken-Gefühle unbewußt registriert wird und daß diese sich selbst in den bewußten Geist projizieren, wenn Ihre Aufmerksamkeit wieder frei ist.

Durch umfassende Klärung und Verstehen wird der Geist in tiefer Bewußtheit still; in dieser stillen Bewußtheit steigt das Gefühl ohne Ursache empor, ein Gefühl, das nicht das Produkt irgendeines Einflusses oder irgendeines Begehrens ist. Dieses Gefühl ohne Ursache ist Freude, Ekstase, und wenn es aufkommt, greift der Geist es auf, nimmt es in sich auf, um sich daran zu erfreuen. Der Geist sagt zu sich selbst: »Wie schön ist dieses neue Glücksgefühl.« Und so hält er sich daran fest, speichert es im Gedächtnis, um sich auch später daran zu erfreuen. Und so ist die lebendige Wirklichkeit dieses unermesslichen Gefühls verloren, während der Geist sich an seine Erinnerung klammert, die tot und leer ist. Noch einmal, dieses Verlangen, an einer Erfahrung festzuhalten und eine Gewohnheit, einen sicheren Hafen, eine Sicherheit daraus zu machen, bedarf der Klärung und des Verstehens; und das geschieht, indem man dem Begehren in seiner Weite und Tiefe nachgeht und so eine noch größere Bewußtheit dieser Stille erlangt, welche die unermessliche Liebe zur Wirklichkeit in sich birgt. Diese Bewußtheit, dieses Bewußtsein, geht über das Sinnliche und Rationale hinaus.

Das Problem der Macht

Er sagte, er wolle seine sexuellen Gelüste überwinden, um sich besser auf seine Arbeit konzentrieren zu können.

Dazu muß man das Problem der Macht in seinem ganzen Ausmaß und seiner Kompliziertheit verstehen. Die sexuellen Gelüste aufzugeben, ist relativ leicht, doch die Macht, die damit freigesetzt wird, verursacht unzählige Probleme. Eine Form von persönlicher Macht für andere Formen persönlicher Macht aufzugeben, ist Gedankenlosigkeit, die zu Beschränktheit und Elend führt. Die Macht in ihren verschiedenen Erscheinungsformen muß verstanden werden.

Die Askese, eine entschiedene Enthaltensamkeit, eine kalkulierte und kontrollierte Ablehnung, setzt große persönliche Macht frei: doch wie bedeutend sie auch sein mag, sie ist selbstbeschränkend, eng und begrenzend. Eine solche Macht ist exklusiv und trennend, und kann daher nie zu einem Verstehen des Ganzen führen, und ohne dieses sind Konflikt, Kummer und Zwietracht unvermeidlich. Diese Begierde nach Macht ist eine Form von Sicherheit; und nur in der Unsicherheit, die nicht das Gegenteil von Sicherheit ist, ist ein Verstehen möglich.

Der Intellekt sucht Macht auf indirektem Wege: durch Schlauheit, Brillanz und Gelehrsamkeit; durch die Vorherrschaft der Vernunft und des Denkens; durch Theorien und Formulierungen; durch politisches und gesellschaftliches Prestige; durch religiöse und wirtschaftliche Organisationen. Offen oder verstohlen sucht der Intellekt immer Sicherheit, denn Sicherheit bedeutet persönliche Macht. Der Intellekt ist der Sitz der Selbsterhöhung und des Wunsches nach persönlichem Stillstand, er ist die Quelle der Widersprüchlichkeit, und all seine Probleme mit ihren Antworten sind seine eigene Schöpfung auf seiner Suche nach Sicherheit, nach Macht. Diese Suche, sei sie heimlich oder offen, schafft in den Beziehungen die komplexen menschlichen Probleme von Habgier, Neid, Angst und so weiter. Sich sexueller und anderer Formen der Macht zu enthalten, ohne die Wege der Macht zu verstehen, verleiht den geheimen Begierden nur noch größere Stärke.

Nochmals, es steckt eine außerordentliche Macht in Emotionen, in Gefühlsseligkeit, in Romantisierung, in der Phantasie. Diese Formen der Macht manifestieren sich in verschiedenen Aktivitäten, in religiösen und sozialen, individuellen und kollektiven, nationalen und ethnischen Aktivitäten. Wenn Macht sich im Gefühlshaften konzentriert, wird sie außerordentlich verwerflich und gefährlich und führt zu allen möglichen Katastrophen. Außerdem gibt die Enthaltensamkeit, die der Suche nach Macht, nach Sicherheit entspringt, dem physischen Organismus große Energie und betont den Wert des Sinnlichen. Alle diese Vorgänge bringen ihre eigenen besonderen Probleme mit sich, deren Lösungen unvermeidlich partiell, unvollständig und somit falsch sein müssen.

Wenn man sich nun des komplexen Problems der Macht bewußt wird, indem man es ohne Identifikation oder Urteil ruhig beobachtet, dann stellt sich ein Verstehen ein, in dem die Ursache-Wirkung der Macht erkannt und überwunden wird. Und wenn die Abwehrmechanismen, die der Intellekt aufgebaut hat, niedergerissen werden, wenn sie verstanden werden und immer, wenn sie aufkommen, aufgelöst werden, dann kommt unmerklich, unwissentlich die Liebe. Ohne Liebe können die vielen Formen der Macht mit ihren Konflikten, ihrer Verwirrung und Zwietracht niemals überwunden werden. In dieser Flamme der Liebe wird die komplexe Begierde nach Macht völlig aufgezehrt. Alle anderen Lösungen und Antworten auf das Problem der Macht steigern nur die Habgier, Angst und Beschränktheit, und es gibt keinen Ausweg aus dieser Verwirrung, es sei denn durch Verstehen und Liebe.

Die Begierde nach Macht zu verstehen, das ist viel anstrengender, als sie zu disziplinieren, und eine solche Disziplin ist letztlich selbstbeschränkend, einengend und begrenzend. Das Unermeßliche, das Unerkennbare wird nur in der Liebe erkannt, niemals durch die tiefen, subtilen Abwehrmechanismen des Intellekts. In dem hochempfindlichen Zustand, der mit dem Schweigen des Intellekts kommt, wenn die Vernunft sich erschöpft hat, gibt sich diese Liebe, die alle Probleme auflöst, zu erkennen. Es ist diese Liebe, die man verspüren und verstehen muß.

Innere und äußere Ablenkungen

Er sagte, er sei Künstler, Maler. Er war schöpferisch tätig und wünschte sich, daß seine Schöpfungen Anerkennung finden würden. Er erklärte, daß er Ermutigung brauche, nicht ständige Kritik von den Zeitungen und der Öffentlichkeit. Der Künstler lebe nicht nur für sich selbst, sondern für andere. Er wollte verstehen, aber er wollte auch verstanden werden - das war der Sinn dieses ganzen Gesprächs.

Dem Verstehen und dem Verstandenwerden den gleichen Wert beizumessen, so wie Sie es tun, ist ein schwerer Fehler; denn das eine ist schöpferisch, während das andere nur befriedigend ist. Das Verstehen kommt in den schöpferischen Momenten, und wenn diese Momente selten und in großen Abständen kommen, dann suchen die Gedanken Ermutigung von der Umwelt. Je mehr sie Ermutigung und Befriedigung von außerhalb suchen, um so seltener werden die ekstatischen Momente der Schöpfung; je mehr wir durch Menschen abgelenkt werden, durch Vergnügungen, durch Trinken, durch die vielen Mittel, die Selbstvergessenheit bewirken, um so schwächer wird der

konzentrierte schöpferische Moment, in dem ein Verstehen ist. Dieser Moment wird nicht wiederaufleben, wenn man einen Wechsel der Szene oder der Umgebung sucht, was nur eine Ablenkung ist. Und während ein solcher Wechsel vorübergehend und oberflächlich belebend wirken mag, stellt sich diese unverminderte Realität, die Ekstase der Schöpfung nur ein, wenn alle Ablenkungen, innere wie äußere, verstanden und damit transzendiert werden. Dieser Moment ist der Höhepunkt des negativen Verstehens, denn das Ungeschaffene ist immer neu, immer lebendig. Der Geist sucht verstohlen und listig einen sicheren Hafen zu erreichen, einen Ruheplatz, die Befriedigung, sicher zu sein. Doch nur im Moment der großen, bedingungslosen Unsicherheit, des tiefen Stilleseins, kommt das Verstehen.

Es ist außerordentlich schwierig und anstrengend, sich der inneren und äußeren Ablenkungen voll bewußt zu werden; doch nur durch das Verstehen ihrer Natur und ihrer Wirkungsweise und nicht, indem man sie ablehnt, findet man jene umfassende Konzentration.

Selbsterkenntnis oder Selbst-Bewußtheit führt zu dem richtigen Denken; und ohne das richtige Denken, das etwas ganz anderes ist als richtige Ideen, ist es nicht möglich, jene schöpferische Konzentration zu erreichen, die frei von aller Ablenkung ist.

Die Aufgabe der Erziehung

Solange wir jung sind, sind die meisten von uns vielleicht nicht allzu tief berührt von den Konflikten des Lebens, von den Sorgen, den flüchtigen Freuden, den Unglücksfällen, der Angst vor dem Tod und den geistig-seelischen Verwicklungen, die die ältere Generation belasten. Glücklicherweise sind die meisten von uns in ihrer Jugend noch nicht in den Lebenskampf verwickelt. Doch wenn wir älter werden, beginnen all die Probleme, die Qualen, die Zweifel, die wirtschaftlichen und inneren Kämpfe uns zu bedrängen, und dann wollen wir herausfinden, was das Leben bedeutet, wir wollen wissen, was der Sinn des Lebens ist. Wir wollen wissen, was die Konflikte, die Schmerzen, die Armut, die Katastrophen zu bedeuten haben. Wir wollen wissen, warum manche Leute in guten Verhältnissen leben und andere nicht; warum der eine Mensch gesund, intelligent, begabt und tüchtig ist, während ein anderer es nicht ist. Und wenn wir leicht zufriedenzustellen sind, dann werden wir uns schon bald in irgendeiner Hypothese, irgendeiner Theorie oder einem Glauben verfangen haben; wir finden eine Antwort, aber es ist nie die richtige Antwort. Wir stellen fest, daß das Leben häßlich, schmerzlich, leidvoll ist, und wir beginnen, Fragen zu stellen. Da wir aber nicht genügend Selbstvertrauen, Kraft, Intelligenz und Unschuld haben, um diese Fragen weiterzuverfolgen, sind wir bald irgendwelchen Theorien, Glaubensvorstellungen oder irgendwelchen Spekulationen oder Doktrinen ins Netz gegangen, die uns das alles zu unserer Zufriedenheit erklären. Nach und nach werden unsere Glaubensinhalte und Dogmen tiefverwurzelt und unerschütterlich; denn hinter ihnen lauert die ständige Angst vor dem Unbekannten. Nie schauen wir die Angst an; wir wenden uns von ihr ab und nehmen Zuflucht zu unserem Glauben. Und wenn wir diese Glaubensinhalte prüfen - die hinduistischen, die buddhistischen oder die christlichen -, dann stellen wir fest, daß sie die Menschen trennen. Jeder Kanon von Dogmen und Glaubenslehren kommt mit einer Reihe von Ritualen, einer Reihe von Zwängen, die den Geist binden und den Menschen vom Menschen trennen.

So beginnen wir also zu fragen, um herauszufinden, was wahr ist, was die Bedeutung all dieses Elends, dieses Kampfes, dieses Schmerzes ist, und wir enden mit einer Sammlung von Glaubenslehren, Ritualen und Theorien. Wir haben nicht das Selbstvertrauen, nicht die Energie, nicht die Unschuld, den Glauben beiseite zu schieben und nachzuforschen; deshalb beginnt der Glaube als ein Faktor zu wirken, der den Wert unseres Lebens vermindert.

Glauben ist irreführend, denn hinter dem Glauben und der idealistischen Moral lauert das »Ich«, das Selbst - das Selbst, das ständig größer und mächtiger wird. Wir halten den Glauben an Gott für Religion. Wir denken, zu glauben sei religiös. Wenn man nicht glaubt, dann wird man als Atheist betrachtet und von der Gesellschaft verurteilt. Die eine Gesellschaft verurteilt diejenigen, die nicht an Gott glauben, und eine andere Gesellschaft verurteilt diejenigen, die es tun. Sie sind beide gleich.

So wird also Religion eine Sache des Glaubens, und der Glaube wirkt einengend auf den Geist, und so ist der Geist niemals frei. Doch nur in der Freiheit kann man herausfinden, was wahr ist, was Gott ist, nicht durch irgendeinen Glauben; denn euer Glaube projiziert, was ihr euch unter Gott vorstellt, was ihr euch unter Wahrheit vorstellt. Wenn ihr glaubt, Gott ist Liebe, Gott ist gut, Gott ist

dieses oder jenes, dann ist es eben dieser Glaube, der euch daran hindert zu verstehen, was Gott ist, was wahr ist. Doch seht ihr, ihr wollt euch selbst in einem Glauben vergessen, ihr wollt euch selbst opfern. Ihr wollt einen anderen nachahmen, ihr wollt diesen ständigen Kampf aufgeben, der sich in euch abspielt, und wollt nach Tugend streben.

Euer Leben ist ein ständiger Kampf voller Kummer, Leid, Ehrgeiz, flüchtigem Vergnügen und einem Glück, das kommt und geht, und deshalb will der Geist etwas Unermeßliches haben, an das er sich klammern kann, etwas, das über ihn hinausgeht, womit er sich identifizieren kann. Dieses Etwas nennt der Geist Gott, Wahrheit, und er identifiziert sich damit durch Glauben, durch Überzeugung, durch Rationalisierung, durch verschiedene Formen der Disziplin und idealistischer Moral. Aber dieses unermeßliche Etwas, das zu Spekulationen Anlaß gibt, ist immer noch ein Teil des »Ich«, es wird vom Geist projiziert in seinem Verlangen, dem Tumult des Lebens zu entkommen.

Wir identifizieren uns mit einem besonderen Land - Indien, England, Deutschland, Rußland, Amerika. Ihr versteht euch als Hindus. Warum? Warum identifiziert ihr euch mit Indien? Habt ihr das jemals betrachtet, hinter die Worte geblickt, die von eurem Geist Besitz ergriffen haben? Ihr lebt in einer kleinen Stadt, führt ein miserables Leben mit euren Kämpfen und familiären Streitigkeiten, seid unbefriedigt, unzufrieden, unglücklich, und ihr identifiziert euch mit einem Land, das Indien genannt wird. Dies gibt euch ein Gefühl der Größe, der Wichtigkeit, eine innere Zufriedenheit, und deshalb sagt ihr: »Ich bin Inder.« Dafür seid ihr bereit zu töten, zu sterben oder verstümmelt zu werden.

Wir sind von Kindheit an dressiert zu gehorchen, ohne zu wissen, worum es dabei geht. Je autoritärer unsere Eltern sind und je tyrannischer unsere Regierung ist, um so mehr sind wir gezwungen, geformt seit unseren frühesten Jahren. Und ohne zu verstehen, warum wir tun sollen, was uns gesagt wird, gehorchen wir. Man schreibt uns auch vor, was wir denken sollen. Unser Geist wird von jedem Gedanken gesäubert, der nicht vom Staat, von den lokalen Autoritäten gebilligt wird. Man hat uns nie gelehrt oder geholfen zu denken, etwas selbst herauszufinden, sondern man verlangt, daß wir gehorchen. Der Priester sagt uns, was vorgeschrieben ist, das religiöse Buch sagt uns, was vorgeschrieben ist, und unsere eigene innere Angst zwingt uns zu gehorchen. Denn wenn wir nicht gehorchen, dann sind wir verwirrt, wir fühlen uns verloren.

Also gehorchen wir, denn wir sind gedankenlos. Wir wollen nicht denken, denn Denken ist beunruhigend. Um zu denken, müssen wir in Frage stellen, zweifeln, wir müssen selbst etwas herausfinden. Und die älteren Leute wollen nicht, daß wir fragen, sie haben nicht die Geduld, unseren Fragen zuzuhören. Sie sind zu beschäftigt mit ihren eigenen Streitigkeiten, mit ihren Ambitionen und Vorurteilen, mit ihren Tu-das und Tu-das-nicht, mit Moral und Respektabilität. Und wir, die wir jung sind, haben Angst, etwas Falsches zu tun, denn wir wollen auch respektabel sein. Wollen wir nicht alle die gleichen Kleider tragen, alle gleich aussehen? Wir wollen nicht etwas tun, was anders ist, wir wollen nicht selbständig denken, beiseite stehen, denn das ist sehr beunruhigend; also schließen wir uns der Gruppe an.

Wie alt wir auch sind, die meisten von uns gehorchen, folgen, ahmen nach, denn wir fürchten uns zuinnerst vor der Ungewißheit. Wir wollen gewiß sein, sowohl finanziell wie moralisch; wir wollen, daß man uns anerkennt. Wir wollen in einer sicheren Lage sein, geschützt sein, und nie mit Schwierigkeiten, Schmerz und Leiden konfrontiert werden. Es ist die Angst, bewußt oder unbewußt, die uns dazu bringt, dem Meister, dem Führer, dem Priester, der Regierung zu gehorchen. Es ist die Angst, bestraft zu werden, die uns daran hindert, etwas zu tun, das anderen schadet. So lauert hinter all unserem Tun, unseren Begierden und Bestrebungen das Verlangen nach Sicherheit, dieser Wunsch, ungefährdet, abgesichert zu sein. Einfach nur zu gehorchen, ohne frei von Angst zu sein, hat wenig Bedeutung. Was Bedeutung hat, ist, sich dieser Angst Tag für Tag bewußt zu sein, zu beobachten, wie sie sich auf verschiedene Art und Weise äußert. Nur wenn man frei von Angst ist, kann diese innere Qualität des Verstehens, dieses Alleinsein herrschen, in dem sich kein Wissen und keine Erfahrung angehäuft hat.

Religion, wie wir sie gemeinhin kennen, besteht aus einer Reihe von Glaubensinhalten, Dogmen, Ritualen und abergläubischen Vorstellungen; sie ist die Anbetung von Götzenbildern, von Hexenzauber und Gurus, und wir denken, daß uns das alles zu irgendeinem höchsten Ziel führen wird. Das höchste Ziel ist unsere eigene Projektion; es ist das, was wir uns wünschen, wodurch wir glücklich zu werden glauben, eine Garantie für den todlosen Zustand. Gefangen in diesem Verlangen nach Gewißheit, erschafft der Geist eine Religion von Dogmen, von Priestern, von Aberglauben und

Götzenanbetung; und darin stagniert er. Ist das Religion? Ist Religion eine Sache des Glaubens, eine Sache, die man aufgrund der Erfahrungen und Versicherungen anderer Leute akzeptiert oder weiß? Ist Religion nichts anderes als das Befolgen von moralischen Grundsätzen? Wißt ihr, es ist vergleichsweise leicht, moralisch zu sein - dies zu tun und jenes nicht zu tun. Ihr braucht nur ein moralisches System zu imitieren. Doch hinter einer solchen Moral lauert das aggressive Selbst, das wächst, sich breitmacht, dominiert. Ist das Religion?

Ihr müßt herausfinden, was Wahrheit ist, denn das ist es, worauf es wirklich ankommt, nicht ob ihr reich seid oder arm, oder ob ihr glücklich verheiratet seid und Kinder habt, denn all diese Dinge gehen zu Ende; und dann kommt immer der Tod. So muß man, ohne irgendeine Form des Glaubens, die Energie, das Selbstvertrauen, die Initiative aufbringen, für sich selbst herauszufinden, was Wahrheit ist, was Gott ist. Der Glaube wird euren Geist nicht befreien; Glaube führt irre, er bindet, er verdunkelt. Der Geist kann nur durch seine eigene Energie und durch Selbstvertrauen frei sein.

Es ist eine der Aufgaben der Erziehung, Individuen heranzubilden, die nicht durch irgendeine Form des Glaubens an irgendein Muster der Moral oder Respektabilität gebunden sind. Es ist das »Ich«, das versucht, moralisch und respektabel zu werden.

Das wahrhaft religiöse Individuum entdeckt selbst, erfährt unmittelbar, was Gott ist, was Wahrheit ist. Diese direkte Erfahrung kann niemals durch irgendeine Glaubensform, durch irgendein Ritual oder das Nachfolgen oder die Anbetung eines anderen erreicht werden. Der wahrhaft religiöse Geist ist frei von allen Gurus. Du als einzelner, wenn du heranwächst und dein Leben lebst, kannst die Wahrheit von Augenblick zu Augenblick entdecken, und dadurch bist du fähig, frei zu sein.

Die meisten Menschen denken, der erste Schritt auf dem Wege zur Religion sei, von den materiellen Dingen der Welt frei zu sein. So ist es aber nicht. Das ist eines der leichteren Dinge, die man tun kann. Der erste Schritt ist, frei zu sein, um produktiv und unabhängig zu denken, nicht an irgendeinen Glauben gebunden zu sein oder von den Umständen, von der Umgebung unterdrückt zu sein, so daß du ein ganzheitlicher Mensch bist, der tüchtig, energisch und selbstvertrauend ist. Nur dann kann dein Geist, der frei, vorurteilsfrei und unkonditioniert ist, herausfinden, was Gott ist. Das ist gewiß der eigentliche Zweck, für den jede Bildungseinrichtung dasein sollte: jedem einzelnen Menschen, der dorthin kommt, zu helfen, frei zu sein, um das Wirkliche zu entdecken. Das bedeutet, keinem System zu folgen, sich an keinen Glauben, kein Ritual zu klammern und keinen Guru zu verehren. Die Intelligenz des Individuums kann nicht durch irgendeine Form von Disziplin, Widerstand, Zwang und Druck geweckt werden, sondern nur in Freiheit. Nur durch die Intelligenz, die aus der Freiheit hervorgegangen ist, kann das Individuum entdecken, was jenseits des Geistes liegt. Diese Unermeßlichkeit - das Unnennbare, das Grenzenlose, das, was nicht mit Worten meßbar ist, und in dem die Liebe ist, die nicht aus dem Geist kommt -, sie muß direkt erfahren werden. Der Geist kann sie nicht fassen; deshalb muß der Geist sehr ruhig sein, erstaunlich still, ohne irgendeinen Anspruch oder Wunsch. Nur dann kann sich das offenbaren, was wir als Gott oder Wirklichkeit bezeichnen mögen.

Die Bedeutung des Lebens

Einer Autorität zu folgen, in welcher Form auch immer, sei es freiwillig oder unter äußerem Zwang, wie überhaupt jede Form des Imitierens, des Nachahmens, zerstört die Eigeninitiative und Kreativität und verhindert die Entdeckung der Wahrheit. Der Wahrheit kann man nicht folgen, sie muß entdeckt werden. Man kann die Wahrheit nicht in einem Buch oder durch das Sammeln von Erfahrungen finden. Wie wir kürzlich erörterten - wenn Erfahrung zur Erinnerung wird, dann zerstört diese Erinnerung ein schöpferisches Verstehen. Auch jedes Gefühl von Bosheit oder Neid, wie schwach es auch sein mag, zerstört dieses schöpferische Verstehen, ohne das es kein Glück gibt. Glück gibt es nicht zu kaufen, es kommt auch nicht, wenn man ihm nachläuft; aber es ist da, wenn kein Konflikt besteht.

Ist es nicht sehr wichtig, besonders solange man noch zur Schule geht, die Bedeutung von Wörtern zu verstehen? Das Wort, das Symbol, ist für die meisten von uns zu einem außerordentlich destruktiven Ding geworden, aber wir sind uns dessen nicht bewußt. Wißt ihr, was ich unter dem Symbol verstehe? Das Symbol ist der Schatten der Wahrheit. Die Grammophonplatte zum Beispiel ist nicht die wirkliche Stimme; aber die Stimme ist auf die Platte gebracht worden, und die hören wir

uns an. Das Wort, das Symbol, das Bild, die Idee ist nicht die Wahrheit; aber wir beten das Bild an, wir verehren das Symbol, wir schreiben dem Wort eine große Bedeutung zu, und das alles ist sehr destruktiv; denn dann wird das Wort, das Symbol, das Bild wichtiger als alles. So werden Tempel, Kirchen und die verschiedenen organisierten Religionen mit ihren Symbolen, Glaubensinhalten und Dogmen zu Faktoren, die verhindern, daß der Geist über sie hinausgelangt und die Wahrheit entdeckt. Also laßt euch nicht von Worten, von Symbolen einfangen, die automatisch Gewohnheiten heranbilden. Gewohnheit ist ein äußerst destruktiver Faktor, denn wenn ihr kreativ denken wollt, dann schiebt sich die Gewohnheit dazwischen.

Vielleicht versteht ihr nicht die volle Bedeutung von dem, was ich sage; aber ihr werdet sie verstehen, wenn ihr darüber nachdenkt. Geht hin und wieder allein spazieren und durchdenkt diese Dinge. Findet heraus, was Wörter wie »Leben«, »Gott«, »Pflicht«, »Kooperation« bedeuten - all diese außerordentlichen Wörter, die wir so großzügig gebrauchen. Habt ihr euch je gefragt, was »Pflicht« bedeutet? Pflicht gegenüber was? Gegenüber den Alten, dem, was die Tradition sagt: daß man sich für seine Eltern, für sein Land, für seine Götter opfern muß. Das Wort »Pflicht« ist für euch außerordentlich bedeutungsvoll geworden, nicht wahr? Es ist mit einer Menge Bedeutung aufgeladen, die euch aufgebürdet wird. Ihr seid gelehrt worden, daß ihr eine Pflicht gegenüber eurem Land, euren Göttern, eurem Nachbarn habt, aber noch wichtiger als das Wort »Pflicht« ist, daß ihr für euch selbst herausfindet, was Wahrheit ist. Eure Eltern und die Gesellschaft gebrauchen das Wort »Pflicht« als ein Mittel, um euch zu modellieren, euch nach ihren besonderen Neigungen, ihren Denkgewohnheiten, ihren Vorlieben und Abneigungen zu formen, und sie hoffen, dadurch ihre eigene Sicherheit zu garantieren. So nehmt euch Zeit, seid geduldig, denkt über das alles nach, analysiert es und findet für euch selbst heraus, was wahr ist. Übernehmt nicht einfach das Wort »Pflicht«, denn wo »Pflicht« ist, da ist keine Liebe.

Ähnlich verhält es sich mit dem Wort »Kooperation«. Der Staat will, daß ihr mit ihm kooperiert. Wenn ihr mit etwas kooperiert, ohne es zu verstehen, dann imitiert ihr nur, ihr kopiert. Wenn ihr aber versteht, wenn ihr die Wahrheit über etwas herausfinden wollt, dann lebt und bewegt ihr euch mit dem, womit ihr kooperiert; es ist ein Teil von euch.

Es ist also sehr notwendig, daß ihr euch der Wörter, der Symbole, der Bilder bewußt seid, die euer Denken verkrüppeln. Um schöpferisch zu leben, ohne sich zu verzetteln, ist es unerläßlich, sich dieser Dinge bewußt zu sein und herauszufinden, ob man über sie hinausgelangen kann.

Wir haben zugelassen, daß das Wort »Pflicht« uns umbringt. Die Idee, daß ihr eine Pflicht gegenüber euren Eltern, euren Verwandten, eurem Land habt, macht euch zu Opfern. Sie bringt euch dazu hinauszugehen, um zu kämpfen, zu töten und selbst getötet oder verstümmelt zu werden. Der Politiker, der Führer sagt, es sei notwendig, andere zu vernichten, um die Gemeinschaft, das Land, die Ideologie oder Lebensweise zu schützen, und so gehört das Töten zu eurer Pflicht, und schon bald seid ihr vom kriegerischen Geist durchdrungen. Der kriegerische Geist macht euch gehorsam, er macht euch körperlich sehr diszipliniert, aber innerlich wird euer Geist allmählich zerstört, weil ihr imitiert, folgt, nachahmt. Ihr werdet zu bloßen Werkzeugen der älteren Generation, der Politiker, zu einem Instrument der Propaganda. Ihr werdet das Töten, um euer Land zu schützen, als unvermeidlich akzeptieren, weil jemand sagt, es sei notwendig. Aber ganz gleich wer sagt, es sei notwendig, solltet ihr es nicht selbst ganz klar durchdenken?

Das Töten ist offenkundig die destruktivste und korrupteste Tat im Leben, besonders das Töten eines anderen Menschen, denn wenn ihr tötet, seid ihr voller Haß, wie sehr ihr es auch zu rechtfertigen sucht, und ihr erweckt auch Feindschaft in anderen. Ihr könnt mit einem Wort ebenso töten wie mit einer Tat. Das Töten anderer menschlicher Wesen hat noch nie irgendeines unserer Probleme gelöst. Krieg hat nie irgendeines unserer wirtschaftlichen oder sozialen Übelstände geheilt, noch hat er zu einer Verständigung in menschlichen Beziehungen geführt, und doch bereitet sich die ganze Welt ununterbrochen auf Kriege vor. Viele Gründe werden angeführt, weshalb es notwendig sei, Menschen zu töten; aber es gibt auch viele Gründe, nicht zu töten. Aber laßt euch nicht von Vernunftgründen übertölpeln; denn heute habt ihr vielleicht einen guten Grund, nicht zu töten, und morgen habt ihr vielleicht einen noch viel überzeugenderen Grund, zu töten.

Seht zuerst die Wahrheit darin, fühlt, wie ungeheuer wichtig es ist, nicht zu töten. Ungeachtet dessen, was andere sagen mögen, von der höchsten Autorität bis zur geringsten, findet für euch selbst die Wahrheit dieser Sache; und wenn ihr euch innerlich darüber klargeworden seid, dann könnt ihr es bis ins einzelne durchdenken. Aber fangt nicht mit einem Grund an, denn jedem Grund kann man mit

einem Gegengrund begegnen, und ihr werdet euch in dem Netz der Begründungen verfangen. Das Wichtige ist, direkt Für euch selbst zu sehen, was Wahrheit ist; und dann könnt ihr anfangen, Vernunftgründe anzuführen. Wenn ihr für euch selbst erkennt, was die Wahrheit ist; wenn ihr wißt, daß einen anderen zu töten nicht Liebe ist; wenn ihr innerlich die Wahrheit fühlt, daß es keine Feindschaft in eurer Beziehung zu einem anderen Menschen geben darf - dann werden keinerlei Vernunftgründe die Wahrheit zerstören. Dann können kein Politiker, kein Priester, keine Eltern euch für eine Idee oder für die eigene Sicherheit opfern.

Die Alten haben immer die Jungen geopfert. Werdet ihr wiederum, wenn ihr älter werdet, ebenfalls die jungen Menschen opfern? Wollt ihr nicht Schluß machen mit diesem Opfern? Weil es die destruktivste Lebensweise ist, ist sie einer der Hauptfaktoren des menschlichen Niedergangs. Um damit Schluß zu machen, muß jeder einzelne von euch die Wahrheit selbst herausfinden. Ohne zu irgendeiner Gruppe oder Organisation zu gehören, müßt ihr die Wahrheit entdecken: nicht zu töten, Liebe zu empfinden, keine Feindschaft zu kennen. Dann werden noch so viele Worte, noch so viele listig ersonnene Gründe euch niemals überreden können, einen anderen Menschen zu töten oder zu opfern.

Wenn ihr die Verwirrung in euch selbst klären könnt, dann werdet ihr herausfinden, was der Zweck des Lebens ist; ihr werdet nicht fragen müssen, ihr werdet nicht danach Ausschau halten müssen. Um frei von Verwirrung zu sein, müßt ihr die Ursachen, die die Verwirrung stiften, erkennen und verstehen; und die Ursachen der Verwirrung sind ganz klar. Sie sind in dem » Ich« verwurzelt, das sich ständig ausdehnen will, durch Besitzen, durch Werden, durch Erfolg, durch Nachahmung; und die Symptome sind Eifersucht, Neid, Habgier und Angst. Solange diese innere Verwirrung besteht, werdet ihr immer äußere Antworten suchen; doch wenn die innere Verwirrung weggeräumt ist, dann werdet ihr die Bedeutung des Lebens erkennen.

Das Leben, das vor uns liegt

In unserer Welt der sich häufenden Krisen und Probleme scheint es mir dringend notwendig zu sein, eine vollkommen andere Art der Moral und des Verhaltens zu finden, ein Handeln, das aus dem Verstehen des gesamten Lebensprozesses hervorgeht. Wir versuchen, diese Fragen durch politische und organisatorische Methoden, durch wirtschaftliche Neuregelungen und verschiedene Reformen zu lösen; doch keines dieser Dinge wird jemals die komplexen Schwierigkeiten der menschlichen Existenz lösen, auch wenn sie eine vorübergehende Erleichterung bringen mögen. Alle Reformen, wie umfassend und anscheinend dauerhaft sie sein mögen, haben zwangsläufig bloß weitere Verwirrung und weitere Verbesserungsbedürftigkeit zur Folge. Ohne daß die ganze komplexe menschliche Existenz verstanden wird, zieht eine bloße Reformierung nur die verwirrende Notwendigkeit zu weiteren Reformen nach sich. Die Reformen nehmen kein Ende; doch es gibt keine grundsätzliche Lösung in dieser Richtung.

Auch politische, wirtschaftliche oder soziale Revolutionen sind keine Antwort, denn sie haben entsetzliche Tyranneien hervorgebracht oder einfach nur die Macht und Autorität in die Hände einer anderen Gruppe übertragen. Solche Revolutionen sind niemals der Ausweg aus unserer Wirrnis und unseren Konflikten.

Doch es gibt eine Revolution, die ganz und gar anders ist und die stattfinden muß, wenn wir aus der endlosen Verkettung von Ängsten, Konflikten und Enttäuschungen, in die wir verstrickt sind, herauskommen wollen. Diese Revolution kann nicht mit Theorien und Ideen beginnen, die sich am Ende als wertlos erweisen, sondern nur mit einer radikalen Umwandlung im Geiste selbst. Eine solche Umwandlung kann nur durch die richtige Erziehung und die ganzheitliche Entwicklung des Menschen herbeigeführt werden. Es ist eine Revolution, die im Ganzen des Geistes stattfinden muß, nicht nur im Denken. Das Denken ist schließlich nur eine Folgeerscheinung und nicht die Ursache. Eine radikale Umwandlung kann nur in der Ursache stattfinden, nicht als eine bloße Modifikation der Folgeerscheinungen. Zur Zeit flicken wir an den Folgen, an den Symptomen herum. Wir bringen keine entscheidende Veränderung zustande, die die alten Denkgewohnheiten entwurzelt, die den Geist von Traditionen und Gewohnheiten befreit. Um diese entscheidende Veränderung geht es uns, und nur die richtige Erziehung kann sie herbeiführen.

Zu forschen und zu lernen ist die Aufgabe des Verstandes. Damit meine ich nicht die bloße Pflege des Gedächtnisses oder die Anhäufung von Wissen, sondern die Fähigkeit, klar und vernünftig zu denken, ohne Illusionen, bei den Fakten zu beginnen und keine Glaubensgrundsätze und Ideale aufzubauen. Es gibt kein Lernen, wenn das Denken von Schlußfolgerungen ausgeht. Nur Informationen oder Kenntnisse zu erwerben, das ist kein Lernen. Lernen bedeutet die Liebe des Verstehens und die Liebe, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun. Lernen ist nur möglich, wenn es keinen Zwang irgendwelcher Art gibt. Und der Zwang nimmt viele Formen an, nicht wahr? Es gibt den Zwang durch Einfluß, durch Gebundensein oder Drohung, durch anspornende Ermutigung oder subtile Formen der Belohnung.

Die meisten Leute denken, daß Lernen durch Vergleichen gefördert wird, doch das Gegenteil ist der Fall. Vergleichen führt zu Enttäuschungen und ermutigt nur den Neid, den man als Wettbewerb bezeichnet. Wie andere Formen des Ansporns verhindert der Vergleich das Lernen und ruft Angst hervor. Auch der Ehrgeiz ruft Angst hervor. Ehrgeiz, sei er nun persönlich oder mit dem Kollektiv identifiziert, ist immer unsozial. Der sogenannte noble Ehrgeiz in den Beziehungen ist grundsätzlich destruktiv.

Es ist notwendig, die Entwicklung eines guten Verstandes zu fördern - eines Verstandes, der fähig ist, sich mit den vielen Fragen des Lebens als Ganzem zu befassen, und der nicht versucht, vor ihnen zu fliehen und damit in sich widersprüchlich, frustriert, bitter oder zynisch wird. Und es ist unerlässlich, daß der Verstand sich seiner eigenen Konditionierung, seiner eigenen Motive und Ziele bewußt ist.

Da die Entwicklung eines guten Verstandes eines unserer Hauptanliegen ist, wird es sehr wichtig, wie man unterrichtet. Die Totalität des Geistes muß gepflegt werden, nicht nur die Vermittlung von Informationen. In dem Prozeß der Wissensvermittlung muß der Erzieher Diskussionen willkommen heißen und die Schüler ermutigen, selbständig zu forschen und zu denken.

Die Autorität als »derjenige, der weiß« hat keinen Platz im Lernen. Der Erzieher und der Schüler lernen beide durch ihre besondere Beziehung zueinander, aber das bedeutet nicht, daß der Erzieher ein geordnetes Denken geringschätzt. Die Ordnung des Denkens wird nicht durch Disziplin in Form dogmatischer Wiedergabe von Wissen herbeigeführt, sondern sie ergibt sich ganz natürlich, wenn der Erzieher versteht, daß bei der Entwicklung der Intelligenz eine Atmosphäre der Freiheit herrschen muß. Das bedeutet nicht die Freiheit zu tun, was einem beliebt, oder im Geist des bloßen Widerspruchs zu denken. Es ist die Freiheit, in der dem Schüler geholfen wird, sich seiner eigenen Antriebe und Motive bewußt zu werden, die sich ihm im Laufe seines täglichen Denkens und Handelns zeigen.

Ein disziplinierter Geist ist nie ein freier Geist, und auch ein Geist, der sein Verlangen unterdrückt, kann niemals frei sein. Nur indem er den gesamten Vorgang des Verlangens versteht, kann der Geist frei sein. Disziplin engt immer die Bewegung des Geistes ein und zwingt ihn in den Rahmen eines bestimmten Denkkoder Glaubenssystems. Und ein solcher Geist ist niemals frei, um intelligent zu sein. Disziplin führt zur Unterwerfung unter eine Autorität. Sie taugt, um innerhalb eines Gesellschaftsmodells zu funktionieren, das zweckgerichtete Fähigkeiten verlangt, doch sie weckt nicht die Intelligenz, die ihre eigene Fähigkeit mit sich bringt. Der Geist, der nichts als die Kapazität des Gedächtnisses kultiviert, ist wie der moderne elektronische Computer, der, obwohl er mit erstaunlicher Leistungsfähigkeit und Präzision funktioniert, doch nur eine Maschine ist. Autorität kann den Geist dazu bewegen, in einer bestimmten Richtung zu denken. Doch wer darauf hingelenkt wird, in einem bestimmten Geleise oder mit vorgegebenen Schlußfolgerungen zu denken, der kann überhaupt nicht denken; er wird nur wie eine menschliche Maschine funktionieren, was zu stumpfsinniger Unzufriedenheit, zu Frustration und anderen Mißlichkeiten führt.

Uns geht es um die ganzheitliche Entwicklung jedes Menschen, darum, ihm zu helfen, seine eigenen höchsten und vollsten Fähigkeiten zu verwirklichen - nicht irgendeine eingebaute Fähigkeit, die der Erzieher als ein Konzept oder Ideal vor Augen hat. Jeder Geist des Vergleichens verhindert dieses volle Aufblühen des Individuums, sei er nun Wissenschaftler oder Gärtner. Wenn es keinen Vergleich gibt, dann steht die höchste Befähigung des Gärtners auf der gleichen Stufe wie die höchste Befähigung des Wissenschaftlers: aber wenn der Vergleich hineinkommt, dann kommt es zu den Herabsetzungen und neidischen Reaktionen, die zu Konflikten zwischen den Menschen führen. Wie das Leid, so ist auch die Liebe nicht vergleichend; sie kann nicht mit der größeren oder

der geringeren verglichen werden. Leid ist Leid und Liebe ist Liebe, bei den Reichen wie bei den Armen.

Die volle Entwicklung jedes Individuums schafft eine Gesellschaft von Gleichgestellten. Der gegenwärtige soziale Kampf darum, eine Gleichheit auf der wirtschaftlichen oder irgendeiner spirituellen Ebene herbeizuführen, hat nicht die geringste Bedeutung. Soziale Reformen, die darauf abzielen, Gleichheit einzuführen, brüten nur andere Formen unsozialen Handelns aus, doch bei richtiger Erziehung ist es nicht nötig, Gleichheit durch soziale und andere Reformen anzustreben, denn der Neid mit seinem Vergleichen von Fähigkeiten verschwindet.

Wir müssen hier zwischen Funktion und Status unterscheiden. Status mit all seinem emotionalen und hierarchischen Prestige entsteht nur durch den Vergleich von Funktionen als den höheren und niedrigeren. Wenn jedes Individuum zu seinen vollsten Fähigkeiten aufblüht, dann gibt es keinen Vergleich der Funktionen mehr; es gibt nur noch den Ausdruck der Fähigkeiten als Lehrer oder Premierminister oder Gärtner, und so verliert der Status seinen Stachel des Neids.

Funktionale oder technische Fähigkeiten werden heute dadurch anerkannt, daß man mit seinem Namen einen Titel führt; aber wenn es uns wirklich um die ganzheitliche Entwicklung des Menschen geht, dann sehen wir die Sache in einem ganz anderen Licht. Ein Individuum, das gewisse Fähigkeiten hat, kann einen Titel erwerben und ihn mit seinem Namen führen, oder es läßt es bleiben, ganz wie es ihm beliebt. Aber es wird seine eigenen tiefsten Fähigkeiten, die nicht durch einen akademischen Grad bestätigt werden, selbst kennen, und ihr Einsatz wird nicht dieses egozentrische Selbstvertrauen mit sich bringen, das rein technische Fähigkeiten gewöhnlich aufkommen lassen. Ein solches Selbstvertrauen ist vergleichend und deshalb unsozial. Ein Vergleich darf nützlichen Zwecken dienen, doch es steht dem Erzieher nicht zu, die Fähigkeiten seiner Schüler zu vergleichen und bessere oder schlechtere Beurteilungen abzugeben.

Da es uns um die ganzheitliche Entwicklung des Individuums geht, kann dem Schüler zu Anfang nicht erlaubt werden, seine eigenen Fächer zu wählen, weil seine Wahl wahrscheinlich auf vorübergehenden Launen und Vorurteilen beruht oder darauf, was das leichteste ist; oder er wählt das, was augenblicklich gerade seinen besonderen Bedürfnissen entspricht. Aber wenn man ihm hilft, seine angeborenen Fähigkeiten selbst zu entdecken und zu entwickeln, dann wird er naturgemäß nicht die leichtesten Fächer wählen, sondern solche, durch die er seine Fähigkeiten im vollsten und höchsten Umfang zum Ausdruck bringen kann. Wenn dem Schüler von Anfang an geholfen wird, das Leben als ein Ganzes zu betrachten, mit all seinen psychischen, intellektuellen und emotionalen Problemen, dann wird er sich nicht davor fürchten.

Intelligenz ist die Fähigkeit, sich mit dem Leben als Ganzem auseinanderzusetzen, und dem Schüler Noten zu geben garantiert nicht seine Intelligenz. Im Gegenteil, es erniedrigt die Menschenwürde. Diese vergleichende Beurteilung verkrüppelt den Geist, was nicht bedeutet, daß der Lehrer nicht den Fortschritt eines jeden Schülers beobachten und sich Notizen darüber machen sollte. Eltern, die verständlicherweise begierig sind, über den Fortschritt ihrer Kinder unterrichtet zu werden, verlangen einen Bericht; doch wenn sie bedauerlicherweise nicht verstehen, was der Erzieher zu tun versucht, wird der Bericht zu einem Instrument des Zwanges werden, um die Ergebnisse zu erzielen, die sie wünschen, und damit wird die Arbeit des Erziehers zunichte gemacht.

Eltern sollten die Art der Erziehung verstehen, die die Schule zu vermitteln beabsichtigt. Gewöhnlich genügt es ihnen zu sehen, daß ihre Kinder sich auf ein Abschlußexamen irgendwelcher Art vorbereiten, das ihnen einen Lebensunterhalt sichert. Sehr wenige interessieren sich für mehr als das. Natürlich wollen sie ihre Kinder glücklich sehen, aber über diesen vagen Wunsch hinaus machen sich nur sehr wenige Gedanken um ihre ganzheitliche Entwicklung. Da die meisten Eltern vor allem anderen wünschen, daß ihre Kinder eine erfolgreiche Karriere haben werden, machen sie ihnen Angst oder drängen sie liebevoll, Wissen zu erwerben, und so wird das Buchwissen überaus wichtig. Dabei geht es um die bloße Entwicklung des Gedächtnisses, die bloße Wiederholung, ohne daß die Qualität wirklichen Denkens dahintersteht.

Vielleicht die größte Schwierigkeit, mit der ein Erzieher konfrontiert wird, ist die Gleichgültigkeit der Eltern gegenüber einer breiteren und tieferen Bildung. Die meisten Eltern interessieren sich nur für die Entwicklung oberflächlichen Wissens, das ihren Kindern angesehene Stellungen in einer korrupten Gesellschaft sichert. Der Erzieher muß somit nicht nur die Kinder auf die richtige Art erziehen, er muß auch dafür sorgen, daß die Eltern nicht zunichte machen, was immer an Gutem in der Schule bewirkt wurde. Eigentlich sollten Schule und Elternhaus einander in der richtigen

Erziehung unterstützen und keineswegs gegeneinander arbeiten, indem die Eltern die eine Sache wünschen und der Erzieher etwas vollkommen anderes tut. Es ist sehr wichtig, daß die Eltern ganz genau wissen, was der Erzieher tut, und daß sie ein lebhaftes Interesse an der ganzheitlichen Entwicklung ihrer Kinder zeigen. Es ist ebenso sehr die Verantwortung der Eltern, darauf zu achten, daß diese Art der Erziehung stattfindet, wie es die des Lehrers ist, dessen Arbeitslast bereits schwer genug ist. Eine ganzheitliche Entwicklung des Kindes kann nur erreicht werden, wenn die richtige Beziehung zwischen dem Lehrer, dem Schüler und den Eltern existiert. Da der Erzieher nicht den vorübergehenden Phantasien oder hartnäckigen Forderungen der Eltern nachgeben kann, ist es notwendig, daß sie den Erzieher verstehen und mit ihm zusammenarbeiten, und nicht in ihren Kindern Konflikte und Verwirrung stiften.

Die natürliche Neugier des Kindes, der Drang zu lernen, existiert von allem Anfang an, und dieser sollte unbedingt ständig auf intelligente Weise gefördert werden, so daß diese Neugier lebendig und frei von Verzerrungen bleibt und nach und nach zum Studium eines breiten Spektrums von Fächern führt. Wenn dieser Lerneifer im Kind jederzeit ermutigt wird, dann wird sein Studium der Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturwissenschaften oder anderer Fächer kein Problem für das Kind und den Erzieher sein. Das Lernen wird erleichtert, wenn eine Atmosphäre herzlicher Zuneigung und aufmerksamer Fürsorge herrscht.

Emotionale Aufgeschlossenheit und Sensibilität kann nur entwickelt werden, wenn der Schüler sich in seiner Beziehung zu seinem Lehrer sicher fühlt. Das Gefühl, in der Beziehung sicher zu sein, ist ein primäres Bedürfnis der Kinder. Es besteht ein ungeheurer Unterschied zwischen dem Gefühl, sicher zu sein, und dem Gefühl der Abhängigkeit. Bewußt oder unbewußt entwickeln die meisten Erzieher das Gefühl der Abhängigkeit, und dadurch erregen sie Angst, genau wie es die Eltern auf ihre eigene liebevolle oder aggressive Art und Weise tun. Die Abhängigkeit des Kindes wird von Eltern und Lehrern durch autoritäre oder dogmatische Behauptungen, wie das Kind sein und was es tun solle, gefördert. Abhängigkeit wird immer von dem Schatten der Angst begleitet, und diese Angst zwingt das Kind zu gehorchen, sich anzupassen und ohne nachzudenken die Gebote und Verbote der Älteren zu akzeptieren. In dieser Atmosphäre der Abhängigkeit wird die Sensibilität zerstört, doch wenn das Kind weiß und fühlt, daß es sicher ist, wird sein emotionales Aufblühen nicht durch Angst vereitelt.

Dieses Gefühl der Sicherheit im Kind ist nicht das Gegenteil von Unsicherheit. Es ist das Gefühl, daß es sein darf, wie es ist, ohne auf irgendeine Weise gezwungen zu werden; daß es auf einen Baum klettern darf und nicht ausgeschimpft wird, wenn es herunterfällt. Es kann das Gefühl der Sicherheit nur haben, wenn Eltern und Erzieher zutiefst am totalen Wohlergehen des Kindes interessiert sind.

Es ist wichtig, daß das Kind sich in einer Schule vom allerersten Tag an ungezwungen und vollkommen sicher fühlt. Dieser erste Eindruck ist von höchster Wichtigkeit. Wenn aber der Erzieher künstlich versucht, durch verschiedene Mittel das Vertrauen des Kindes zu gewinnen und ihm erlaubt, zu tun, was es will, dann züchtet er damit eine Abhängigkeit heran; er gibt dem Kind nicht das Gefühl, sicher zu sein, das Gefühl, daß es an einem Ort ist, wo Menschen sind, die ein tiefes Interesse an seinem totalen Wohlergehen haben.

Der allererste Eindruck dieser neuen Beziehung, die auf Vertrauen basiert, welches das Kind vielleicht vorher nie gehabt hat, wird ihm zu einer natürlichen Kommunikation verhelfen, ohne daß die Jungen die Älteren als eine Bedrohung betrachten, die man fürchten muß. Ein Kind, das sich sicher fühlt, hat seine eigene natürliche Art, den Respekt zum Ausdruck zu bringen, der zum Lernen unbedingt notwendig ist. Dieser Respekt ist aller Autorität und Angst entkleidet. Wenn es ein Gefühl der Sicherheit hat, dann ist das Benehmen oder Verhalten des Kindes nicht etwas, das ihm von einem Älteren aufgezwungen wurde, sondern es wird ein Teil des Lernprozesses. Weil es sich in seiner Beziehung zum Lehrer sicher fühlt, wird das Kind ganz natürlich rücksichtsvoll sein; und nur in dieser Atmosphäre der Sicherheit kann emotionale Offenheit und Sensibilität aufblühen. Wenn das Kind ungewungen ist und sich sicher fühlt, wird es tun, was es gern tut, aber indem es tut, was es gern tut, wird es herausfinden, was das Richtige ist, und dieses Benehmen wird dann nicht aus Widerstand oder Starrsinn oder unterdrückten Gefühlen oder dem bloßen Ausdruck eines momentanen Drangs hervorgehen.

Sensibilität bedeutet, feinfühlig zu sein gegenüber allem, was einen umgibt - den Pflanzen, den Tieren, den Bäumen, dem Himmel, dem Wasser des Flusses, dem Vogel im Flug, und auch gegenüber den Stimmungen der Menschen seiner Umgebung und gegenüber dem Fremden, der

vorübergeht. Diese Sensibilität ruft die spontanen, selbstlosen Reaktionen hervor, die das wahre moralische Verhalten sind. Wenn das Kind sensibel ist, wird sein Verhalten offen und nicht geheimnistuerisch sein; und deshalb wird ein bloßer Vorschlag des Lehrers mühelos akzeptiert werden, ohne Widerstand oder Reibung.

Da es uns um die ganzheitliche Entwicklung des Menschen geht, müssen wir seine emotionellen Bedürfnisse verstehen, die viel stärker sind als intellektuelle Beweisführungen, wir müssen die emotionellen Kräfte kultivieren und nicht versuchen, sie zu unterdrücken. Wenn wir verstehen und daher fähig sind, uns mit den emotionellen ebenso wie den intellektuellen Problemen auseinanderzusetzen, dann werden wir keine Angst haben, sie anzugehen. Für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen ist das Alleinsein unbedingt notwendig, um seine Sensibilität zu wecken. Man muß wissen, was es ist, allein zu sein, was es ist, zu meditieren, was es ist, zu sterben. Und die eigentliche Bedeutung des Alleinseins, der Meditation, des Todes kann man nur kennen, wenn man sie erforscht. Diese Bedeutung kann nicht gelehrt werden, sie muß erlernt werden. Man kann darauf hinweisen, aber das Lernen durch Hinweise ist nicht die Erfahrung des Alleinseins oder der Meditation. Um zu erfahren, was Alleinsein ist und was Meditation ist, muß man bereit sein zu fragen, denn nur ein Geist, der bereit ist zu fragen, ist fähig zu lernen. Doch wenn das Fragen von früherem Wissen oder durch die Autorität und Erfahrung eines anderen unterdrückt wird, dann wird das Lernen zur bloßen Imitation, und durch Imitation kann der Mensch nur wiederholen, was er gelernt hat, ohne es selbst zu erfahren.

Lehren ist nicht die bloße Übermittlung von Information, sondern das Heranbilden eines fragenden Geistes. Ein solcher Geist wird in die Frage eindringen, was Religion ist, und nicht nur die etablierten Religionen mit ihren Tempeln und Ritualen akzeptieren. Die Suche nach Gott oder Wahrheit, oder wie immer man es nennen will - und nicht das bloße Akzeptieren von Glauben und Dogma -, das ist die wahre Religion.

So wie der Schüler sich jeden Tag die Zähne putzt, jeden Tag badet, jeden Tag etwas Neues lernt, so muß er auch mit anderen oder allein still sitzen können. Dieses Alleinsein kann nicht durch Unterricht erzielt oder von der äußeren Autorität der Tradition erzwungen oder durch den Einfluß von anderen veranlaßt werden, die auch still sitzen wollen, aber nicht fähig sind, allein zu sein. Alleinsein hilft dem Geist, sich selbst klar zu sehen, wie in einem Spiegel, und sich von dem eitlen Bemühen des Ehrgeizes mit all seinen Verwicklungen, Ängsten und Frustrationen zu befreien, die das Resultat des selbstbezogenen Handelns sind.

Alleinsein gibt dem Geist eine Stabilität, eine Beständigkeit, die nicht in Begriffen der Zeit gemessen werden kann. Eine solche Klarheit des Geistes ist Charakter. Der Mangel an Charakter ist der Zustand der inneren Widersprüchlichkeit.

Sensibel zu sein bedeutet zu lieben. Das Wort »Liebe« ist nicht Liebe. Und Liebe ist nicht die Trennung in die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen, sie kann auch nicht als die Liebe zu dem einen und den vielen gemessen werden. Liebe verschenkt sich im Überfluß, wie eine Blume ihren Duft verströmt; doch immer messen wir die Liebe in unseren Beziehungen, und damit zerstören wir sie.

Liebe ist kein Erzeugnis des Reformers oder Sozialarbeiters, sie ist kein politisches Instrument, mit dem man Taten vollbringt. Wenn der Politiker und der Reformator über Liebe sprechen, dann benutzen sie das Wort, ohne die dahinterstehende Realität zu berühren, denn Liebe kann nicht als ein Mittel zum Zweck eingesetzt werden, weder in der Gegenwart noch in der fernen Zukunft. Die Liebe gilt der ganzen Erde und nicht einem besondern Feld oder Wald. Die Liebe zur Wirklichkeit ist in keiner Religion enthalten, und wenn organisierte Religionen sie benutzen, dann hört sie auf zu existieren. Gesellschaften, organisierte Religionen und autoritäre Regierungen, unermüdlich in ihren verschiedenen Aktivitäten, zerstören unwissentlich die Liebe, die eine tätige Leidenschaft ist.

In der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen durch die richtige Erziehung muß die Qualität der Liebe von allem Anfang an genährt und am Leben erhalten werden. Liebe ist weder Sentimentalität noch ist sie Frömmigkeit. Sie ist so stark wie der Tod. Liebe kann nicht durch Wissen erkaufte werden; und ein Geist, der ohne Liebe nach Wissen strebt, ist ein Geist, der rücksichtslos handelt und dem es nur um Leistungsfähigkeit geht.

So muß dem Erzieher von allem Anfang an an dieser Qualität der Liebe gelegen sein, die sich in Demut, Freundlichkeit, Rücksichtnahme, Geduld und Höflichkeit äußert. Bescheidenheit und Höflichkeit sind Eigenschaften eines Menschen, der richtig erzogen wurde, er ist rücksichtsvoll

gegenüber allen Lebewesen einschließlich der Tiere und Pflanzen, und das spiegelt sich in seinem Verhalten und in seiner Ausdrucksweise.

Wenn das Gewicht auf diese Qualität der Liebe gelegt wird, dann wird der Geist von der intensiven Beschäftigung mit seinem Ehrgeiz, seiner Habsucht und Raffgier frei. Bringt die Liebe nicht eine Kultiviertheit mit sich, die sich in Respekt und gutem Geschmack ausdrückt? Bringt sie nicht auch diese Läuterung des Geistes mit sich, der andernfalls dazu neigt, sich in Stolz zu bestätigen? Kultiviertheit des Benehmens ist keine selbstaufgelegte Anpassung oder das Resultat einer von außen kommenden Forderung; sie kommt spontan mit dieser Qualität der Liebe. Wenn die Liebe verstanden wird, dann können die Sexualität und all die Komplikationen und feinen Verästelungen menschlicher Beziehungen mit Vernunft angegangen werden und nicht mit Aufregung und Spannung.

Der Erzieher, dem die ganzheitliche Entwicklung des Menschen von höchster Wichtigkeit ist, muß die Bedeutung des Geschlechtstriebes verstehen, der eine so wichtige Rolle in unserem Leben spielt, und er muß fähig sein, von allem Anfang an der natürlichen Neugier der Kinder zu begegnen, ohne ein krankhaftes Interesse zu erregen. Nur die biologischen Informationen zu übermitteln kann in der Pubertät zur Lust am Experimentieren führen, wenn die Qualität der Liebe nicht gespürt wird. Liebe reinigt den Geist vom Bösen. Wenn der Erzieher ohne Liebe und Verständnis nur einfach die Jungen von den Mädchen trennt, sei es mit Stacheldraht oder mit Verordnungen, verstärkt das nur ihre Neugier und erregt jene Leidenschaft, die in bloße Befriedigung entarten muß. Es ist also wichtig, daß Jungen und Mädchen auf die richtige Art und Weise gemeinsam erzogen werden.

Diese Qualität der Liebe muß sich auch darin äußern, Dinge mit den Händen zu tun, wie Gärtnern, Tischlern, Malen, Basteln, und durch die Sinne, wie das Anschauen der Bäume, der Berge, des Reichtums der Erde und der Armut, die die Menschen unter sich angerichtet haben; sie äußert sich in heilender Musik, dem Gesang der Vögel, dem Murmeln fließender Gewässer.

Es geht uns nicht nur um die Kultivierung des Geistes und das Wecken der Sensibilität des Gefühls, sondern auch um eine ausgeglichene Entwicklung des Körpers, und dieser müssen wir beträchtliche Aufmerksamkeit widmen. Denn wenn der Körper nicht gesund und vital ist, wird er unweigerlich das Denken beeinträchtigen und zur Abstumpfung führen. Das ist so offensichtlich, daß wir nicht ins einzelne gehen müssen. Es ist notwendig, daß der Körper bei ausgezeichneter Gesundheit ist, daß er die richtige Nahrung erhält und genügend Schlaf bekommt. Wenn die Sinne nicht geschärft sind, dann wird der Körper die ganzheitliche Entwicklung des Menschen behindern. Sport, Tanz und Spiele entwickeln die Anmut der Bewegungen und die ausgewogene Kontrolle der Muskeln. Ein Körper, der nicht saubergehalten wird, der nachlässig ist und keine gute Haltung pflegt, ist der Sensibilität des Geistes und der Gefühle nicht förderlich. Der Körper ist nicht das Instrument des Geistes, doch Körper, Gefühl und Geist bilden zusammen den ganzheitlichen Menschen, und solange sie nicht harmonisch zusammenleben, sind Konflikte unvermeidlich.

Konflikte führen zu Unsensibilität. Der Geist kann den Körper beherrschen und die Sinne unterdrücken, doch damit macht er den Körper unempfindlich, und ein unempfindlicher Körper muß den geistigen Aufschwung behindern. Das Kasteien des Körpers ist der Erforschung der tieferen Schichten des Bewußtseins gewiß nicht förderlich; dies ist nur möglich, wenn Geist, Gefühle und Körper nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern ein harmonisches Ganzes bilden, mühelos, ohne von irgendeiner Idee, einem Glauben oder Ideal dazu getrieben zu werden.

Bei der Förderung der geistigen Entwicklung sollte nicht die Konzentration, sondern die Aufmerksamkeit im Mittelpunkt stehen. Konzentration ist ein Prozeß, der den Geist zwingt, sich auf einen Punkt hin zu verengen, während Aufmerksamkeit ohne Grenzen ist. In der Konzentration wird der Geist immer durch eine Grenze eingeengt, doch wenn es uns darum geht, die Totalität des Geistes zu verstehen, dann wird die bloße Konzentration ein Hindernis. Aufmerksamkeit ist grenzenlos, ist ohne die Grenzen des Wissens. Wissen kommt durch Konzentration, und jede Erweiterung des Wissens verbleibt immer noch innerhalb seiner Grenzen. Im Zustand der Aufmerksamkeit kann und wird der Geist das Wissen anwenden, welches unweigerlich das Resultat der Konzentration ist; doch das Teil ist niemals das Ganze, und das Zusammenfügen der vielen Teile führt nicht zum Erfassen des Ganzen. Wissen, der additive Prozeß der Konzentration, führt nicht zum Verstehen des Unermeßlichen. Das Totale befindet sich niemals innerhalb der Grenzen eines konzentrierten Geistes.

Aufmerksamkeit ist somit von höchster Wichtigkeit, doch sie kommt nicht durch die Anstrengung der Konzentration zustande. Aufmerksamkeit ist ein Zustand, in dem der Geist immerfort lernt, ohne einen Mittelpunkt, um den sich das Wissen als angehäuften Erfahrung sammelt. Ein Geist, der auf sich selbst konzentriert ist, benutzt das Wissen als ein Mittel, seinen eigenen Horizont zu erweitern, und eine solche Aktivität wird widersprüchlich in sich selbst und unsozial.

Lernen im wahren Sinne des Wortes ist nur möglich in jenem Zustand der Aufmerksamkeit, in dem kein äußerer oder innerer Zwang herrscht. Das richtige Denken kann sich nur einstellen, wenn der Geist nicht durch Tradition und Erinnerung verklavt ist. Nur in der Aufmerksamkeit kann die Stille in den Geist einkehren, die das Tor zum Schöpferischen öffnet. Deshalb ist Aufmerksamkeit von höchster Wichtigkeit.

Wissen ist auf der funktionellen Ebene wichtig, als ein Mittel, den Geist zu entwickeln, nicht als Selbstzweck. Es geht uns nicht um die Entwicklung nur einer einzigen Fähigkeit, wie die eines Mathematikers oder Naturwissenschaftlers oder Musikers, sondern um die ganzheitliche menschliche Entwicklung des Schülers.

Wie kann der Zustand der Aufmerksamkeit herbeigeführt werden? Er kann nicht durch Überredung, Vergleich, Belohnung oder Strafe entwickelt werden, denn sie alle sind Formen des Zwangs. Das Ausschalten der Angst ist der Anfang der Aufmerksamkeit. Angst muß existieren, solange der Drang zu sein oder zu werden da ist, das Streben nach Erfolg mit all seinen Enttäuschungen und qualvollen Widersprüchen. Konzentration kann man lehren, doch Aufmerksamkeit kann nicht gelehrt werden, ebenso wie es nicht möglich ist, Freiheit von Angst zu lehren. Aber wir können beginnen, die Ursachen zu entdecken, die Angst erzeugen, und im Verstehen dieser Ursachen wird die Angst ausgeschaltet. So entsteht Aufmerksamkeit spontan, wenn der Schüler von einer wohltuenden Atmosphäre umgeben ist, wenn er das Gefühl hat, sicher zu sein, ungezwungen, und sich des selbstlosen Handelns bewußt ist, das aus Liebe geschieht. Liebe vergleicht nicht, und somit hören der Neid und die Qual des Werdens auf.

Die allgemeine Unzufriedenheit, die wir alle verspüren, jung oder alt, findet bald einen Weg zur Zufriedenheit, und so wird unser Geist eingeschläfert. Unzufriedenheit wird von Zeit zu Zeit durch Leiden wachgerufen; doch der Geist sucht erneut eine befriedigende Lösung. In diesem Kreislauf von Unzufriedenheit und Zufriedenheit ist der Geist gefangen, und das ständige Aufwachen durch Schmerz ist ein Teil unserer Unzufriedenheit. Unzufriedenheit ist der Anlaß des Fragens, doch ein Fragen ist nicht möglich, wenn der Geist an Tradition, an Ideale gefesselt ist. Das Fragen ist die Flamme der Aufmerksamkeit.

Mit Unzufriedenheit meine ich jenen Zustand, in dem der Geist versteht, was ist, das Tatsächliche, und ständig fragt, um mehr zu entdecken. Unzufriedenheit ist eine Bewegung, die über die Grenzen des was ist hinausgehen will, und wenn man Mittel und Wege findet, die Unzufriedenheit zu besänftigen oder zu überwinden, dann wird man die Begrenztheit des selbstbezogenen Handelns und der Gesellschaft, in der man sich befindet, akzeptieren.

Unzufriedenheit ist die Flamme, die die Schlacken der Zufriedenheit verbrennt, doch die meisten von uns versuchen, die Unzufriedenheit auf verschiedene Art und Weise zu vertreiben. Dann wird unsere Unzufriedenheit zum Streben nach mehr, das Verlangen nach einem größeren Haus, einem besseren Auto und so weiter. Das alles befindet sich im Bereich des Neids; und es ist der Neid, der eine solche Unzufriedenheit am Leben erhält. Ich aber spreche von einer Unzufriedenheit, in der kein Neid ist, keine Gier nach *dem Mehr*, eine Unzufriedenheit, die nicht durch irgendein Verlangen nach Befriedigung aufrechterhalten wird. Diese Unzufriedenheit ist ein unverdorbener Zustand, der in jedem einzelnen von uns existiert, wenn er nicht durch falsche Erziehung, durch befriedigende Lösungen, durch Ehrgeiz oder durch ein angestrebtes Ideal abgetötet wurde. Wenn wir das Wesen echter Unzufriedenheit verstehen, dann werden wir sehen, daß die Aufmerksamkeit ein Teil dieser brennenden Flamme ist, die die Kleinlichkeit verzehrt und den Geist aus den Grenzen seiner selbstbeschränkenden Beschäftigungen und Befriedigungen befreit.

Aufmerksamkeit entsteht also nur dann, wenn das Fragen und Forschen nicht der Förderung oder Befriedigung des Selbst dienen sollen. Diese Aufmerksamkeit muß von Anfang an im Kind entwickelt werden. Sie werden feststellen, daß Sie, wenn Sie Liebe haben - die sich durch Demut, Höflichkeit, Geduld und Freundlichkeit ausdrückt -, bereits frei von den Schranken sind, die die Unsensibilität errichtet. So helfen Sie, in dem Kind vom zartesten Alter an diesen Zustand der Aufmerksamkeit zu fördern.

Aufmerksamkeit ist nicht etwas, das gelehrt werden kann, doch Sie können helfen, sie im Schüler zu wecken, indem Sie in seiner Umgebung nicht die Atmosphäre des Zwangs schaffen, die zu einer zwiespältigen Existenz führt. Dann kann diese Aufmerksamkeit jederzeit auf jeden bestimmten Gegenstand gelenkt werden, doch sie wird nicht diese enge Konzentration sein, die durch den zwanghaften Erwerbstrieb oder Leistungswillen erzielt wird.

Eine Generation, die auf diese Weise erzogen wurde, wird frei von Gewinnsucht und Angst sein, dem psychischen Erbe ihrer Eltern und der Gesellschaft, in die sie hineingeboren ist. Und weil sie so erzogen ist, wird sie nicht davon abhängig sein, ein Vermögen zu erben. Diese Sache des Erbens zerstört die wahre Unabhängigkeit und schränkt die Intelligenz ein; denn sie erzeugt ein falsches Gefühl der Sicherheit und verleiht ein Selbstbewußtsein, das keine Grundlage hat, sondern nur eine Vernebelung des Geistes bewirkt, in der nichts Neues gedeihen kann. Doch eine Generation, die auf diese vollkommen andere Art erzogen wurde, die wir erwähnten, wird eine neue Gesellschaft schaffen, denn sie wird ihre Kraft aus einer Intelligenz schöpfen, die nicht von Angst behindert wird.

Da Erziehung ebenso die Verantwortung der Eltern wie die der Lehrer ist, müssen wir die Kunst der Zusammenarbeit lernen, und dies ist nur möglich, wenn jeder einzelne von uns erkennt, was wahr ist. Es ist dieses Erkenntnis der Wahrheit, die uns zusammenführt, und nicht Meinung, Glauben oder Theorie. Zwischen dem Begrifflichen und dem Tatsächlichen klafft ein riesiger Unterschied. Das Begriffliche mag uns vorübergehend zusammenbringen, doch es wird uns wieder trennen, wenn unsere Zusammenarbeit nur eine Sache der Überzeugung ist. Wenn die Wahrheit von jedem einzelnen von uns gesehen wird, dann mag es im Detail Meinungsverschiedenheiten geben, aber kein Bedürfnis nach Trennung. Nur die Törichten entzweien sich wegen einer Kleinigkeit. Wenn die Wahrheit von allen gesehen wird, dann kann das Detail nie zu einem Problem werden, über dem es zu Uneinigkeit kommt.

Die meisten von uns sind gewohnt, in Übereinstimmung mit einer anerkannten Autorität zusammenzuarbeiten. Wir kommen zusammen, um für ein Projekt zu arbeiten oder um ein Ideal zu fördern, und dies verlangt Überzeugung, Überredung, Propaganda und so weiter. Eine solche Zusammenarbeit für eine Idee, für ein Ideal, ist vollkommen verschieden von der Zusammenarbeit, die aus dem Sehen der Wahrheit kommt und aus der Notwendigkeit, diese Wahrheit ins Handeln umzusetzen. Unter dem Ansporn einer Autorität zu arbeiten - sei diese Autorität ein Ideal oder eine Person, die dieses Ideal repräsentiert - ist keine wirkliche Zusammenarbeit. Eine wichtige Autorität, die eine Menge weiß oder die eine starke Persönlichkeit ist und von bestimmten Ideen besessen ist, mag andere zwingen oder gekonnt überreden, mit ihr für das, was sie ein Ideal nennt, zu arbeiten, aber das ist sicherlich nicht die Zusammenarbeit von aufgeweckten und vitalen Individuen. Wenn hingegen jeder von uns für sich selbst die Wahrheit eines jeden Problems sieht, dann führt unser gemeinsames Verstehen dieser Wahrheit zum Handeln, und ein solches Handeln ist Zusammenarbeit. Wer mitarbeitet, weil er die Wahrheit als Wahrheit sieht, das Falsche als das Falsche und die Wahrheit im Falschen, der wird auch wissen, wann er nicht mitarbeiten sollte, was ebenso wichtig ist.

Wenn jeder von uns die Notwendigkeit einer fundamentalen Revolution in der Erziehung sieht und die Wahrheit unserer Überlegungen erkennt, dann werden wir zusammenarbeiten, ohne daß man uns in irgendeiner Form dazu überreden muß. Ein Überreden gibt es nur dann, wenn jemand einen Standpunkt einnimmt, von dem er nicht willens ist, abzurücken. Wenn er lediglich von einer Idee überzeugt ist oder sich hinter einer Meinung verschanzt, dann beschwört er Widerstand herauf, und dann muß entweder er oder der andere überredet, beeinflusst oder veranlaßt werden, anders zu denken. Eine solche Situation wird niemals aufkommen, wenn jeder von uns für sich selbst die Wahrheit der Sache einsieht. Wenn wir jedoch die Wahrheit nicht sehen und aufgrund einer bloß verbalen Überzeugung oder intellektuellen Argumenten handeln, dann muß es zum Streit kommen, zu Zustimmung und Ablehnung mit all den damit verbundenen Verzerrungen und nutzlosen Anstrengungen.

Es ist wesentlich, daß wir zusammenarbeiten, und das ist so, als bauten wir ein Haus. Wenn einige von uns bauen und andere es niederreißen, dann wird das Haus offensichtlich nie fertig werden. Deshalb muß jeder einzelne von uns ganz klar die Notwendigkeit sehen und verstehen, daß wir die Art der Erziehung bewirken, die eine neue Generation schafft, eine Generation, die fähig ist, mit den Lebensfragen als Ganzes fertig zu werden und nicht als isolierte Teile, die keine Beziehung zum Ganzen haben.

Um fähig zu sein, in dieser wahrhaft kooperativen Art und Weise zusammenzuarbeiten, müssen wir oft zusammenkommen und aufpassen, daß wir uns nicht in Einzelheiten verlieren. Diejenigen von uns, denen es ein ernstes Anliegen ist, die richtige Art der Erziehung zustande zu bringen, haben nicht nur die Verantwortung, das, was wir verstanden haben, in die Tat umzusetzen, sondern auch anderen zu helfen, zu diesem Verstehen zu kommen. Lehren ist der edelste Beruf - wenn es überhaupt als ein Beruf bezeichnet werden kann. Es ist eine Kunst, die nicht nur intellektuelle Fähigkeiten erfordert, sondern unendliche Geduld und Liebe. Wahrhaft gebildet zu sein bedeutet, unsere Beziehung zu allen Dingen - zu Geld, Besitz, zu Menschen, zur Natur - in dem weiten Feld unseres Daseins zu verstehen.

Schönheit ist ein Teil dieses Verstehens, doch Schönheit ist nicht eine bloße Sache der Proportionen, der Form, des Geschmacks und des Verhaltens. Schönheit ist jener Zustand, in dem der Geist in der Leidenschaft der Einfachheit den Mittelpunkt des Selbst verlassen hat. Einfachheit hat kein Ziel; Einfachheit kann nur in jener Nüchternheit bestehen, die nicht das Ergebnis berechnender Disziplin und Selbstverleugnung ist. Diese Nüchternheit ist jene Selbstlosigkeit, die allein die Liebe bewirken kann. Wenn wir keine Liebe haben, dann schaffen wir eine Zivilisation, in der die Schönheit der Form gesucht wird, ohne die innere Vitalität und Nüchternheit einfacher Selbstlosigkeit. Es ist keine Selbstlosigkeit, sich für gute Werke, für Ideale, für Glaubensvorstellungen aufzuopfern. Diese Aktivitäten scheinen frei vom Selbst zu sein, doch in Wirklichkeit arbeitet das Selbst noch immer unter dem Deckmantel verschiedener Etiketten. Nur der unschuldige Geist kann das Unbekannte erforschen. Die kalkulierte Unschuld, die ein Lendentuch oder eine Mönchskutte tragen mag, hat nicht jene Leidenschaft der Selbstlosigkeit, aus der Höflichkeit, Freundlichkeit, Demut und Geduld entspringen, die Ausdrucksformen der Liebe.

Die meisten von uns kennen Schönheit nur durch das, was geschaffen oder gebaut wurde - die Schönheit der menschlichen Gestalt oder eines Tempels. Wir sagen, ein Baum oder ein Haus oder die großartigen Windungen eines Flusses sind schön. Und durch Vergleichen wissen wir, was Häßlichkeit ist - zumindest denken wir das. Aber ist Schönheit vergleichbar? Ist Schönheit das, was ins Auge fällt, was greifbar ist? Wir halten ein besonderes Bild, Gedicht oder Gesicht für schön, weil wir bereits wissen, was Schönheit ist - durch das, was uns gelehrt wurde, oder durch das, womit wir vertraut sind und worüber wir uns eine Meinung gebildet haben. Aber hört die Schönheit nicht auf, wenn verglichen wird? Ist Schönheit nur eine Vertrautheit mit dem bereits Bekannten, oder ist sie ein Seinszustand, in dem eine geschaffene Form enthalten sein kann oder auch nicht?

Wir suchen immer das Schöne und meiden das Häßliche, und dieses Suchen nach Bereicherung durch das eine und des Meidens des anderen muß unweigerlich zu Gefühllosigkeit führen. Sicherlich muß man, um zu verstehen oder zu fühlen, was Schönheit ist, sensibel sein, sowohl für das sogenannte Schöne wie auch das sogenannte Häßliche. Ein Gefühl ist nicht schön oder häßlich, es ist nur ein Gefühl. Aber wir betrachten es durch unsere religiöse und gesellschaftliche Konditionierung und verleihen ihm ein Etikett; wir sagen, es ist ein gutes Gefühl oder ein schlechtes Gefühl, und so verzerren oder zerstören wir es. Wenn dem Gefühl kein Etikett verliehen wird, bleibt es intensiv, und es ist diese leidenschaftliche Intensität, die wesentlich zum Verständnis dessen ist, was weder Häßlichkeit noch manifestierte Schönheit ist. Das Wichtigste ist das anhaltende Gefühl, jene Leidenschaft, die nicht nur die bloße Lust der Genußsucht ist; denn es ist diese Leidenschaft, die Schönheit hervorbringt, und da sie nicht vergleichbar ist, hat sie kein Gegenteil.

Wenn wir eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen anstreben, dann müssen wir dabei offensichtlich den unbewußten Geist ebenso berücksichtigen wie den bewußten. Ausschließlich den bewußten Geist zu erziehen, ohne das Unbewußte zu verstehen, bringt in das menschliche Leben einen inneren Widersprüchlichkeit mit all ihren Enttäuschungen und Leiden. Der verborgene Geist ist viel lebendiger als der oberflächliche. Die meisten Erzieher sind nur daran interessiert, dem oberflächlichen Geist Informationen oder Wissen zu vermitteln, um ihn darauf vorzubereiten, einen Job zu bekommen und sich an die Gesellschaft anzupassen. Der verborgene Geist wird davon nicht berührt. Denn alles, was die sogenannte Erziehung tut, ist, den Geist mit einer Schicht von Kenntnissen und Techniken zu überlagern und ihm damit eine gewisse Fähigkeit zu vermitteln, sich an die äußeren Umstände anzupassen.

Der verborgene Geist ist viel mächtiger als der oberflächliche Geist, gleich wie wohlerzogen und anpassungsfähig jener auch sein mag; und das ist nichts besonders Geheimnisvolles. Der verborgene oder unbewußte Geist ist der Rückstand rassischer Erinnerungen. Religion, Aberglaube, Symbole,

die einer bestimmten Rasse eigentümlichen Traditionen, der Einfluß der Literatur, der heiligen wie der profanen, Sehnsüchte, Enttäuschungen, Manierismen, die verschiedenen Ernährungsweisen - sie alle wurzeln im Unbewußten. Die offenen und geheimen Wünsche mit ihren Motivationen, Hoffnungen und Ängsten, ihren Leiden und Freuden, und die Glaubensinhalte, die aus dem Bedürfnis nach Sicherheit bewahrt werden, einem Bedürfnis, das sich selbst auf vielfältige Weise interpretiert: Auch diese Dinge sind in dem verborgenen Geist enthalten, der nicht nur die außerordentliche Fähigkeit hat, den Rückstand der Vergangenheit zu bewahren, sondern auch die Fähigkeit, die Zukunft zu beeinflussen. Dies alles wird dem oberflächlichen Geist durch Träume und auf mancherlei andere Art und Weise angedeutet, wenn er nicht ausschließlich mit alltäglichen Vorkommnissen beschäftigt ist.

Der verborgene Geist ist nichts Heiliges und nichts, vor dem man sich fürchten muß. Auch braucht es keinen Spezialisten, um ihn dem oberflächlichen Geist zu offenbaren. Doch weil der verborgene Geist außerordentlich mächtig ist, kann der oberflächliche Geist nicht so mit ihm umspringen, wie er es sich wünscht. Der oberflächliche Geist ist weitgehend machtlos gegenüber seiner eigenen verborgenen Seite. Wie sehr der oberflächliche Geist auch versuchen mag, das Verborgene seinen unmittelbaren gesellschaftlichen Bedürfnissen und Bestrebungen unterzuordnen, es zu formen oder zu kontrollieren, er kann nicht einmal die Oberfläche des Verborgenen berühren; und so besteht zwischen ihnen eine Kluft oder ein Widerspruch. Wir versuchen, diesen Abgrund durch Disziplin, durch verschiedene Übungen und Sanktionen zu überbrücken, aber er läßt sich nicht überbrücken.

Der bewußte Geist beschäftigt sich mit der unmittelbaren, der begrenzten Gegenwart, während das Unbewußte unter dem Gewicht von Jahrhunderten liegt und nicht aufgrund eines dringenden Bedürfnisses aus dem Weg geräumt werden kann. Das Unbewußte hat die Qualität der Tiefe der Zeit, und der bewußte Geist mit seiner modernen Kultur kann nicht nach Lust und Laune mit ihm umspringen. Um den Widerspruch aufzulösen, muß der oberflächliche Geist diese Tatsache verstehen und sich ruhig verhalten, was nicht bedeutet, den unzähligen Zwängen des Verborgenen Spielraum zu geben. Wenn zwischen dem Offenen und dem Verborgenen kein Widerstand aufgebaut wird, dann wird das Verborgene, da es die Geduld der Zeit hat, nicht in das Unmittelbare eingreifen.

Der verborgene, unerforschte und unverstandene Geist mit seiner oberflächlichen Seite, die »erzogen« wurde, kommt mit den Herausforderungen und Anforderungen der unmittelbaren Gegenwart in Berührung. Das Oberflächliche kann auf die Herausforderung entsprechend reagieren; doch weil zwischen dem Oberflächlichen und dem Verborgenen ein Widerspruch herrscht, vergrößert jede Erfahrung des Oberflächlichen nur den Konflikt zwischen sich selbst und dem Verborgenen. Dies führt zu weiteren Erfahrungen, die wiederum den Abgrund zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit vertiefen. Der oberflächliche Geist, der das Äußere erfährt, ohne das Innere, das Verborgene zu verstehen, schafft nur tiefere und größere Konflikte.

Erfahrung befreit oder bereichert den Geist nicht, wie wir gewöhnlich annehmen. Solange die Erfahrung den Erfahrenden stärkt, muß Konflikt herrschen. Durch Erfahrung wird die Konditionierung des Geistes nur verstärkt, und Widerspruch und Elend dauern fort. Nur für den Geist, der fähig ist, all seine eigenen Verhaltensweisen zu verstehen, kann die Erfahrung etwas Befreiendes sein.

Wenn einmal die Macht und die Eigenschaften der vielen Schichten des Verborgenen wahrgenommen und verstanden werden, dann kann man die Einzelheiten klug und intelligent ins Auge fassen. Wichtig ist das Verstehen des Verborgenen und nicht die bloße Erziehung des oberflächlichen Geistes zum Wissenserwerb, wie notwendig er auch sein mag. Dieses Verstehen des Verborgenen befreit den Geist als Ganzes von Konflikten, und nur dann entsteht Intelligenz.

Wir müssen die vollen Fähigkeiten des oberflächlichen, in den Beschäftigungen des Alltags lebenden Geistes wecken, und wir müssen auch das Verborgene verstehen. Im Verstehen des Verborgenen wird ein ganzheitliches Leben möglich, in dem der innere Widerspruch mit seinem Wechsel von Leid und Glück endet. Es ist unerläßlich, den verborgenen Geist zu kennen und sich seiner Wirkungsweise bewußt zu sein; aber es ist ebenso wichtig, sich nicht zu sehr mit ihm zu beschäftigen oder ihm eine übermäßige Bedeutung beizumessen. Nur wenn der Geist das Oberflächliche und das Verborgene versteht, kann er über seine eigene Begrenztheit hinausgelangen und jene Glückseligkeit entdecken, die nicht an die Zeit gebunden ist.

Freiheit vom Bekannten

Wenn Sie glauben, es sei wichtig, sich selbst zu kennen, nur weil ich oder jemand anderer es gesagt hat, dann fürchte ich, daß jede Verständigung zwischen uns zu Ende ist. Wenn wir uns aber darin einig sind, wie überaus wichtig es ist, sich selbst vollkommen zu verstehen, dann haben Sie und ich eine ganz andere Beziehung, dann können wir uns gemeinsam einer unbeschwerten, sorgfältigen und intelligenten Untersuchung widmen.

Ich verlange nicht, daß Sie mir vertrauen, ich beanspruche nicht, eine Autorität zu sein. Ich kann Sie nichts lehren, keine neue Philosophie, kein neues System, keinen neuen Weg zur Wirklichkeit. Es gibt so wenig einen Weg zur Wirklichkeit wie zur Wahrheit. Jede Autorität, gleich welcher Art, besonders im Bereich des Denkens und Verstehens, ist etwas ungeheuer Zerstörerisches und Schädliches. Die Führer zerstören ihre Anhänger und die Anhänger zerstören die Führer. Sie müssen Ihr eigener Lehrer und Ihr eigener Schüler sein. Sie müssen alles in Frage stellen, was die Menschheit als wertvoll, als notwendig akzeptiert hat.

Wenn Sie niemandem folgen, dann fühlen Sie sich sehr einsam. Dann seien Sie doch einsam! Warum fürchten Sie sich, allein zu sein? Weil Sie dann mit sich selbst konfrontiert sind, so wie Sie sind, und feststellen, daß Sie leer sind, abgestumpft, dumm, häßlich, schuldbeladen und furchtsam - ein kleinliches, schäbiges Geschöpf aus zweiter Hand. Blicken Sie der Tatsache ins Auge; betrachten Sie sie, laufen Sie nicht vor ihr davon. In dem Moment, in dem Sie davonlaufen, beginnt die Angst.

Wenn wir uns einer Selbstprüfung unterziehen, isolieren wir uns nicht von der übrigen Welt. Sie ist nichts Krankhaftes. Überall auf der Welt sind die Menschen in die gleichen alltäglichen Probleme verwickelt wie wir; wenn wir uns also selbst prüfen, sind wir keineswegs neurotisch, denn es gibt keinen Unterschied zwischen dem einzelnen und der Allgemeinheit. Das ist eine absolute Tatsache. Ich habe die Welt zu dem gemacht, was ich selbst bin. Verlieren Sie sich also nicht in diesem Kampf zwischen dem Teil und dem Ganzen.

Ich muß mir der ganzen Dimension meines eigenen Selbst bewußt werden, das sowohl das Unbewußte des einzelnen wie auch der Gesellschaft umfaßt. Nur dann, wenn mein Geist über dieses individuelle und gesellschaftliche Bewußtsein hinausgelangt, kann ich mir selbst ein Licht sein, das niemals erlischt.

Wo also beginnen wir, uns selbst zu verstehen? Hier bin ich, und wie soll ich mich selbst prüfen, mich selbst beobachten und sehen, was tatsächlich in mir vorgeht? Ich kann mich nur in der Beziehung beobachten, denn alles Leben ist Beziehung.

Es nützt nichts, wenn ich mich in eine Ecke setze und über mich selbst meditiere. Ich kann nicht für mich allein existieren. Ich existiere nur in der Beziehung zu Menschen, Dingen und Ideen, und indem ich meine Beziehung zu äußeren Dingen und Menschen wie auch zu inneren Dingen prüfe, beginne ich, mich selbst zu verstehen. Jede andere Form des Verstehens ist eine bloße Abstraktion, und ich kann mich selbst nicht abstrakt prüfen. Ich bin kein abstraktes Wesen; daher muß ich mich selbst konkret prüfen - so wie ich bin, nicht, wie ich zu sein wünsche.

Verstehen ist kein intellektueller Prozeß. Das Wissen über sich selbst und das Lernen über sich selbst sind zwei verschiedene Dinge, denn das Wissen, das man über sich selbst sammelt, gehört immer der Vergangenheit an, und ein Geist, der mit der Vergangenheit belastet ist, ist ein leidvoller Geist. Das Lernen über sich selbst ist nicht wie das Lernen einer Sprache oder einer Technik oder einer Wissenschaft - dieses Wissen müssen Sie natürlich sammeln und im Gedächtnis behalten, es wäre absurd, ganz von neuem zu beginnen. Doch im psychischen Bereich findet das Lernen über sich selbst immer in der Gegenwart statt, und das Wissen bleibt immer in der Vergangenheit, und da die meisten von uns in der Vergangenheit leben und mit der Vergangenheit zufrieden sind, wird das Wissen außerordentlich wichtig für uns. Deshalb bewundern wir den Gelehrten, den Klugen, den Gerissenen. Wenn Sie jedoch immerfort lernen, jede Minute lernen, durch Beobachten und Zuhören lernen, durch Sehen und Tun lernen, dann werden Sie herausfinden, daß Lernen eine ständige Bewegung ohne Vergangenheit ist.

Wenn Sie sagen, Sie wollen stufenweise etwas über sich selbst lernen, mehr und mehr hinzufügen, Schrittden für Schrittden, dann prüfen Sie sich nicht so, wie Sie jetzt sind, sondern mit Hilfe Ihres erworbenen Wissens. Zum Lernen bedarf es großer Sensibilität. Es gibt keine Sensibilität, wenn eine Idee aus der Vergangenheit auftaucht und die Gegenwart beherrscht. Dann ist der Geist nicht mehr rasch, flexibel, wach. Die meisten von uns sind nicht sensibel, nicht einmal körperlich. Wir essen

zuviel, wir achten nicht auf die richtige Ernährung, wir rauchen und trinken zuviel, so daß unser Körper grob und unsensibel wird; die Qualität der Aufmerksamkeit wird bereits im Organismus abgestumpft. Wie kann der Geist scharf, sensibel, klar sein, wenn der Organismus stumpf und schwerfällig ist? Wir mögen sensibel sein in bezug auf gewisse Dinge, die uns persönlich berühren, aber um vollkommen sensibel für alle Erscheinungen des Lebens zu sein, darf es keine Trennung zwischen dem Organismus und der Psyche geben. Sie sind eine ganzheitliche Bewegung.

Um irgend etwas zu verstehen, muß man damit leben. Man muß es beobachten, man muß alles, was es beinhaltet, kennen, sein Wesen, seine Struktur, seine Bewegung. Haben Sie jemals versucht, mit sich selbst zu leben? Wenn ja, dann werden Sie zu sehen beginnen, daß Ihr Selbst kein statischer Zustand ist, es ist ein frisches, lebendiges Wesen. Und um mit etwas Lebendigem zu leben, muß auch Ihr Geist lebendig sein. Er kann aber nicht lebendig sein, wenn er in Meinungen, Urteilen und Wertsetzungen befangen ist.

Um die Bewegung Ihres eigenen Geistes und Herzens, Ihres ganzen Seins beobachten zu können, müssen Sie einen freien Geist haben, nicht einen Geist, der zustimmt und ablehnt, der in einem Streit Partei nimmt und sich über bloße Worte ereifert, sondern der diese Bewegung mit der Absicht verfolgt, zu verstehen. Das ist sehr schwierig, weil die meisten von uns nicht wissen, wie man sein eigenes Sein betrachtet oder abhorcht, ebensowenig wie wir wissen, wie man die Schönheit eines Flusses anschaut oder dem Wind in den Bäumen lauscht.

Wenn wir verurteilen oder rechtfertigen, dann können wir nicht klar sehen, wir können es auch nicht, wenn unser Geist endlos schwatzt; dann beobachten wir nicht das, was ist, wir sehen nur die Projektionen unseres eigenen Selbst. Jeder von uns hat eine Vorstellung von dem, was er zu sein glaubt oder was er sein sollte, und diese Vorstellung, dieses Bild verhindert gänzlich, daß wir uns selbst so sehen, wie wir wirklich sind.

Eines der schwierigsten Dinge der Welt ist, irgend etwas ganz einfach zu betrachten. Weil unser Geist so kompliziert ist, haben wir die Qualität der Einfachheit verloren. Ich meine nicht die Einfachheit in der Kleidung oder der Ernährung, nur ein Lendentuch zu tragen oder einen Rekord im Fasten zu brechen oder ähnlichen Unsinn, den die Heiligen kultivieren, sondern die Einfachheit, die die Dinge direkt und furchtlos anschauen kann - die uns selbst sehen kann, wie wir wirklich sind, ohne jegliche Verzerrung, die sagen kann, wir lügen, wenn wir lügen, und es nicht vertuscht oder sich davor aus dem Staub macht.

Um uns selbst zu verstehen, bedürfen wir großer Demut. Wenn Sie sagen: »Ich kenne mich selbst«, dann haben Sie bereits aufgehört, über sich selbst zu lernen. Wenn Sie sagen: »Es gibt nicht viel über mich zu lernen, denn ich bin nichts als ein Bündel von Erinnerungen, Ideen, Erfahrungen und Traditionen«, auch dann haben Sie aufgehört, über sich selbst zu lernen. In dem Moment, in dem Sie irgend etwas erreicht haben, verlieren Sie die Eigenschaft der Unschuld und Demut. In dem Moment, in dem Sie eine Schlußfolgerung ziehen oder etwas aus Ihrem Wissen heraus untersuchen, ist es vorbei, denn dann interpretieren Sie jedes lebendige Ding im Sinne des Alten. Wenn Sie jedoch keinen Halt haben, wenn es keine Gewißheit, kein Erreichen gibt, dann haben Sie Freiheit - um zu schauen, zu erreichen. Und wenn Sie etwas in Freiheit anschauen, dann ist es immer neu. Ein Mensch mit Überzeugungen ist ein toter Mensch.

Aber wie können wir frei sein zu schauen und zu lernen, wenn unser Geist, vom Augenblick unserer Geburt bis zu dem Augenblick, in dem wir sterben, von einer bestimmten Kultur in dem engen Muster des »Ich« geformt wurde? Seit Jahrhunderten sind wir konditioniert von Nationalität, Kaste, Klasse, Tradition, Religion, Sprache, Erziehung, Literatur, Kunst, Sitte, Konvention, von Propaganda jeglicher Art, von wirtschaftlichem Druck, von der Nahrung, die wir zu uns nehmen, dem Klima, in dem wir leben, von unserer Familie, unseren Freunden, unseren Erfahrungen - von jedem nur erdenklichen Einfluß. Daher sind auch unsere Reaktionen auf jedes Problem konditioniert.

Sind Sie sich bewußt, daß Sie konditioniert sind? Das ist das erste, was Sie sich fragen müssen, nicht, wie Sie von Ihrer Konditionierung frei werden können. Sie werden vielleicht niemals frei von ihr, und wenn Sie sagen: »Ich muß frei von ihr werden«, dann können Sie in eine andere Falle, eine andere Form der Konditionierung geraten. Sind Sie sich also bewußt, daß Sie konditioniert sind? Wissen Sie, daß selbst dann, wenn Sie einen Baum anschauen und sagen: »Das ist eine Eiche«, oder »Das ist ein Banyanbaum«, bereits das Benennen des Baumes, das botanisches Wissen ist, Ihren Geist so konditioniert hat, daß das Wort zwischen Ihnen und dem tatsächlichen Sehen des Baumes steht?

Um mit dem Baum in Berührung zu kommen, müssen Sie Ihre Hand auf ihn legen, und das Wort wird Ihnen nicht helfen, ihn zu berühren.

Woher wissen Sie, daß Sie konditioniert sind? Was verrät es Ihnen? Was verrät Ihnen, daß Sie hungrig sind? Nicht als Theorie, sondern als die konkrete Tatsache des Hungers? Auf die gleiche Weise, wie entdecken Sie die konkrete Tatsache, daß Sie konditioniert sind? Geschieht es nicht durch Ihre Reaktion auf ein Problem, eine Herausforderung? Sie antworten auf jede Herausforderung entsprechend Ihrer Konditionierung, und Ihre Konditionierung wird, da sie unzulänglich ist, immer unzulänglich reagieren.

Wenn Sie sich dieser Konditionierung durch Rasse, Religion und Kultur bewußt werden, bewirkt sie dann nicht in Ihnen ein Gefühl des Gefangenseins? Nehmen Sie nur eine Form der Konditionierung, die Nationalität; werden Sie sich ihrer ernstlich, vollkommen bewußt und stellen Sie fest, ob Sie an ihr Gefallen finden oder sich gegen sie auflehnen und ob Sie diese ganze Konditionierung durchbrechen wollen. Wenn Sie zufrieden sind mit Ihrer Konditionierung, dann werden Sie natürlich nichts dagegen tun, doch wenn Sie nicht zufrieden sind, dann werden Sie, wenn Sie sich ihrer bewußt werden, erkennen, daß Sie nie etwas ohne sie tun. Nie! Und daher leben Sie immer in der Vergangenheit mit den toten Dingen.

Sie werden nur für sich selbst sehen können, wie Sie konditioniert sind, wenn in dem Fortdauern des Vergnügens oder dem Vermeiden des Schmerzes ein Konflikt aufkommt. Wenn alles in Ihrem Leben vollkommen glücklich ist, Ihre Frau Sie liebt, Sie Ihre Frau lieben, Sie ein schönes Haus, nette Kinder und viel Geld haben, dann sind Sie sich Ihrer Konditionierung überhaupt nicht bewußt. Doch wenn eine Störung eintritt - wenn Ihre Frau einen anderen ansieht oder Sie Ihr Geld verlieren oder Sie von Krieg oder irgendeinem anderen Schmerz oder Angstgefühl bedroht sind -, dann wissen Sie, daß Sie konditioniert sind. Wenn Sie gegen irgendeine Art von Störung kämpfen müssen oder sich gegen irgendeine äußere oder innere Bedrohung wehren müssen, dann wissen Sie, daß Sie konditioniert sind. Und da die meisten von uns ständig gestört werden, entweder an der Oberfläche oder im Innern, zeigt eben diese Störung, daß wir konditioniert sind. Solange das Tier gestreichelt wird, reagiert es freundlich, aber in dem Augenblick, in dem man es schlecht behandelt, kommt die ganze Gewalttätigkeit seiner Natur zum Vorschein.

Wir sind beunruhigt über das Leben, die Politik, die wirtschaftliche Situation, den Horror, die Brutalität, das Leid in der Welt und in uns selbst, und dadurch erkennen wir, wie schrecklich eng unsere Konditionierung ist. Und was sollen wir tun? Die Beunruhigung akzeptieren und so leben, wie es die meisten von uns tun? Uns daran gewöhnen, so wie man sich daran gewöhnt, mit Rückenschmerzen zu leben? Uns damit abfinden?

Wir alle neigen dazu, uns mit etwas abzufinden, uns daran zu gewöhnen, es auf die Umstände zurückzuführen. »Ach, wenn alles andere in Ordnung wäre, dann wäre ich anders«, sagen wir, oder: »Wenn man mir nur die Gelegenheit gibt, dann werde ich Erfüllung finden«, oder: »Ich bin deprimiert über all die Ungerechtigkeit.« Immer geben wir den anderen oder unserer Umgebung oder der wirtschaftlichen Situation die Schuld an unserer Beunruhigung.

Wenn man sich an die Beunruhigung gewöhnt, bedeutet das, daß der Geist abgestumpft ist, so wie man sich derart an die Schönheit um einen herum gewöhnen kann, daß man sie nicht mehr bemerkt. Man wird gleichgültig, hart und gefühllos, und der Geist stumpft immer mehr ab. Wenn wir uns nicht an etwas gewöhnen, dann versuchen wir, davor zu fliehen, indem wir irgendwelche Drogen nehmen, uns einer politischen Gruppierung anschließen und protestieren oder schreiben, oder wir gehen zu einem Fußballspiel oder in einen Tempel oder eine Kirche, oder wir finden eine andere Form des Vergnügens.

Warum fliehen wir vor den Tatsachen? Wir fürchten uns vor dem Tod - ich nehme das nur als ein Beispiel -, und wir erfinden alle möglichen Theorien, Hoffnungen, Glaubensformen; oder wir verbergen die Tatsache des Todes, aber die Tatsache ist immer noch da. Um eine Tatsache zu verstehen, müssen wir sie anschauen, nicht vor ihr davonlaufen. Die meisten von uns fürchten sich vor dem Leben ebenso wie vor dem Sterben. Wir haben Angst um unsere Familie, vor der öffentlichen Meinung, davor, unseren Job, unsere Sicherheit zu verlieren und Hunderte von anderen Dingen. Die einfache Tatsache ist, daß wir Angst haben, nicht daß wir vor diesem oder jenem Angst haben. Warum können wir dieser Tatsache nicht ins Gesicht sehen?

Sie können einer Tatsache nur in der Gegenwart ins Gesicht sehen, und wenn Sie die Tatsache nie gegenwärtig sein lassen, weil Sie immer vor ihr fliehen, können Sie ihr nie ins Gesicht sehen. Weil

wir ein ganzes Netz von Fluchtwegen erfunden haben, können wir von der Gewohnheit des Fliehens nicht mehr lassen.

Wenn Sie überhaupt sensibel sind, überhaupt ernsthaft sind, dann werden Sie sich nicht nur Ihrer eigenen Konditionierung bewußt werden, sondern auch der Gefahren, die daraus resultieren. Sie werden sich bewußt sein, wohin Brutalität und Haß führen. Wenn Sie nun die Gefahr Ihrer Konditionierung sehen, warum handeln Sie dann nicht? Ist es deshalb, weil Sie träge sind, träge aus Mangel an Energie? Es wird Ihnen nicht an Energie fehlen, wenn Sie eine unmittelbare physische Gefahr sehen, wie eine Schlange auf Ihrem Weg oder einen Abgrund oder ein Feuer. Warum handeln Sie dann nicht, wenn Sie die Gefahr Ihrer Konditionierung sehen? Wenn Sie die Gefahr des Nationalismus für Ihre eigene Sicherheit sähen, würden Sie dann nicht handeln?

Die Antwort ist, Sie sehen nicht. Durch einen intellektuellen Prozeß der Analyse können Sie sehen, daß der Nationalismus zur Selbstzerstörung führt, aber das hat noch keinen emotionellen Inhalt. Nur wenn ein emotioneller Inhalt vorhanden ist, werden Sie lebendig.

Wenn Sie die Gefahr Ihrer Konditionierung als ein rein intellektuelles Konzept sehen, dann werden Sie nie etwas dagegen tun. Wenn Sie eine Gefahr als eine bloße Idee betrachten, dann entsteht ein Konflikt zwischen der Idee und dem Handeln, und dieser Konflikt raubt Ihnen Ihre Energie. Nur wenn Sie sofort die Konditionierung und die damit verbundene Gefahr sehen würden, dann würden Sie so handeln, als ob Sie vor einem Abgrund stünden. Sehen ist Handeln.

Die meisten von uns gehen unaufmerksam durchs Leben und reagieren gedankenlos entsprechend der Umgebung, in der wir aufgewachsen sind, und solche Reaktionen führen nur dazu, daß wir noch mehr gebunden, noch mehr konditioniert sind. Doch in dem Augenblick, in dem Sie Ihrer Konditionierung Ihre volle Aufmerksamkeit widmen, werden Sie feststellen, daß Sie vollkommen frei von der Vergangenheit sind, daß sie ganz natürlich von Ihnen abfällt.

Wir sagten in einem der vorhergehenden Kapitel, daß Freude etwas völlig anderes ist als Vergnügen, lassen Sie uns also herausfinden, was es mit dem Vergnügen auf sich hat und ob es überhaupt möglich ist, in einer Welt zu leben, in der es kein Vergnügen gibt, sondern ein überwältigendes Gefühl der Freude, der Seligkeit.

Wir sind alle in der einen oder anderen Form mit der Jagd nach dem Vergnügen beschäftigt - dem intellektuellen, sinnlichen oder kulturellen Vergnügen, dem Vergnügen des Reformierens oder anderen zu sagen, was sie tun sollen; damit, die Übel der Gesellschaft abzumildern, Gutes zu tun, oder dem Vergnügen größeren Wissens, größerer körperlicher Befriedigung, größerer Erfahrung, größerem Verstehen des Lebens, all den schlaunen, raffinierten Dingen des Geistes. Und das höchste Vergnügen ist natürlich Gott.

Vergnügen ist die Struktur der Gesellschaft. Von Kindheit an bis zum Tod jagen wir insgeheim, verstohlen oder unverhohlen dem Vergnügen nach. Was immer auch unsere Form des Vergnügens ist, ich denke, wir sollten uns sehr klar darüber sein, denn es wird unser Leben leiten und gestalten. Es ist daher wichtig für jeden von uns, diese Frage des Vergnügens genau, vorsichtig und behutsam zu untersuchen. Denn Vergnügen zu finden und es dann zu nähren und zu erhalten ist eine Grundforderung des Lebens, und ohne Vergnügen wird unser Dasein langweilig, dumm, einsam und sinnlos.

Sie fragen vielleicht, warum sollte unser Leben nicht vom Vergnügen geleitet werden? Aus dem ganz einfachen Grund, weil Vergnügen Schmerz, Enttäuschung, Leid und Angst mit sich bringt, und aus Angst entsteht Gewalt. Wenn Sie auf diese Weise leben wollen, dann leben Sie so. Die meisten Menschen auf der Welt tun das sowieso, aber wenn Sie frei von Leid sein wollen, dann müssen Sie die ganze Struktur des Vergnügens verstehen.

Das Vergnügen zu verstehen heißt nicht, es abzulehnen. Wir verurteilen es nicht oder sagen, es ist richtig oder falsch, aber wenn wir ihm nachjagen, dann lassen Sie es uns mit offenen Augen tun, in dem Wissen, daß ein Geist, der immer nur Vergnügen sucht, unvermeidlich dessen Schatten, den Schmerz finden muß. Sie sind nicht voneinander zu trennen, auch wenn wir dem Vergnügen nachlaufen und den Schmerz zu meiden suchen.

Warum also verlangt es den Geist ständig nach Vergnügen? Warum tun wir gute und ungute Dinge mit dem Hintergedanken an unser Vergnügen? Warum opfern und leiden wir auf der schmalen Spur des Vergnügens? Was ist Vergnügen, und wie entsteht es? Ob wohl irgend jemand von Ihnen sich diese Fragen gestellt hat und den Antworten ganz bis zum Ende nachgegangen ist?

Das Vergnügen kommt in vier Stufen - Wahrnehmung, Empfindung, Berührung und Begierde. Sagen wir, ich sehe ein schönes Auto; dann habe ich bei seinem Anblick eine Empfindung, eine Reaktion; dann berühre ich es oder stelle mir vor, es zu berühren; und dann kommt die Begierde, es zu besitzen und mich darin bewundern zu lassen. Oder ich sehe eine bezaubernde Wolke oder einen Berg, der sich klar vor dem Himmel abzeichnet, oder ein Blatt, das im Frühling neu hervorgekommen ist, oder ein tiefes Tal voller Lieblichkeit und Pracht, oder einen herrlichen Sonnenuntergang, oder ein schönes Gesicht, intelligent, lebendig, das nicht selbstbewußt und deswegen nicht mehr schön ist. Ich betrachte alle diese Dinge mit intensiver Freude, und während ich sie beobachte, ist kein Beobachter da, sondern nur reine Schönheit, wie Liebe. Für einen Augenblick bin ich mit all meinen Problemen, Sorgen, Leiden nicht vorhanden - da ist nur dieses wunderbare Ding. Ich kann es voller Freude anschauen und es im nächsten Augenblick vergessen. Kommt aber der Verstand dazwischen, dann fängt das Problem an. Mein Verstand denkt über das nach, was er gesehen hat, und denkt, wie schön es war; und dann sage ich mir, ich würde es gerne viele Male wiedersehen. Das Denken beginnt zu vergleichen, zu urteilen und zu sagen: » Ich muß das morgen wieder haben.« Die Kontinuität einer Erfahrung, die mich für die Dauer einer Sekunde entzückt hat, wird vom Denken genährt.

So verhält es sich auch mit der sexuellen Begierde oder jeder anderen Form von Begierde. Gegen Begierde ist nichts einzuwenden. Zu reagieren ist vollkommen normal. Wenn Sie mich mit einer Nadel stechen, dann werde ich reagieren, es sei denn, ich bin gelähmt. Aber dann kommt das Denken hinzu und brütet über die Freude und verwandelt sie in Vergnügen. Das Denken will die Erfahrung wiederholen, und je mehr Sie sie wiederholen, um so mechanischer wird sie; je mehr Sie darüber nachdenken, um so mehr Stärke gibt das Denken dem Vergnügen. Auf diese Weise erschafft und stärkt das Denken das Vergnügen durch die Begierde und verleiht ihm Dauer, und damit wird die natürliche Antwort der Begierde auf alles Schöne durch das Denken verdorben. Das Denken verwandelt es in eine Erinnerung, und dann wird die Erinnerung genährt, indem man immer wieder darüber nachdenkt.

Natürlich hat die Erinnerung auf einer gewissen Ebene ihren Platz. Im täglichen Leben könnten wir ohne sie überhaupt nicht funktionieren. In ihrem eigenen Bereich muß sie etwas leisten, doch gibt es einen Geisteszustand, in dem sie sehr wenig Platz hat. Ein Geist, der nicht von der Erinnerung verkrüppelt ist, hat wahre Freiheit.

Haben Sie jemals bemerkt, daß sehr wenig Erinnerung im Spiel ist, wenn Sie auf etwas total reagieren, mit Ihrem ganzen Herzen? Nur wenn Sie auf eine Herausforderung nicht mit Ihrem ganzen Sein reagieren, gibt es einen Konflikt, einen Kampf, und das bringt Verwirrung und Vergnügen oder Schmerz. Und der Kampf beschwört Erinnerung herauf. Dieser Erinnerung wird ständig etwas hinzugefügt, und diese Erinnerungen sind es, die reagieren. Alles, was das Ergebnis der Erinnerung ist, ist alt, und deshalb niemals frei. Es gibt keine Freiheit des Denkens. Das ist der reine Unsinn.

Das Denken ist niemals neu, denn das Denken ist die Antwort der Erinnerung, der Erfahrung und des Wissens. Weil das Denken alt ist, macht es dieses Ding, das Sie mit Entzücken angeschaut haben und für das Sie in jenem Augenblick starke Gefühle hatten, alt. An dem Alten finden Sie Vergnügen, niemals an dem Neuen. Im Neuen spielt der Zeitfaktor keine Rolle.

Wenn Sie alle diese Dinge betrachten können, ohne dem Vergnügen zu erlauben, sich einzuschleichen - ein Gesicht, einen Vogel, die Farbe eines Sari, die Schönheit einer Wasserfläche, die in der Sonne schimmert, oder irgend etwas, das Sie entzückt -, wenn Sie das anschauen können, ohne zu wünschen, daß sich diese Erfahrung wiederholt, dann werden Sie keinen Schmerz, keine Angst verspüren, und daher eine unglaubliche Freude.

Es ist dieser Kampf, das Vergnügen zu wiederholen und zu verlängern, der es in Schmerz verkehrt. Beobachten Sie sich selbst! Das bloße Verlangen nach der Wiederholung des Vergnügens ruft Schmerz hervor, denn es ist nicht mehr das gleiche wie gestern. Sie bemühen sich, das gleiche Entzücken wiederzuerleben, nicht nur für Ihren Schönheitssinn, sondern um die gleiche innere Erlebnisqualität zu erreichen, und Sie sind verletzt und enttäuscht, weil es sich Ihnen verweigert.

Haben Sie beobachtet, was in Ihnen vorgeht, wenn Ihnen ein kleines Vergnügen vorenthalten wird? Wenn Sie nicht bekommen, was Sie sich wünschen, werden Sie unruhig, neidisch, haßerfüllt. Haben Sie bemerkt, welche Kämpfe Sie durchmachen, wenn das Vergnügen des Trinkens oder Rauchens oder des Sex oder was auch immer Ihnen vorenthalten wird? Das alles ist eine Form von

Angst, nicht wahr? Sie haben Angst, nicht zu bekommen, was Sie sich wünschen, oder zu verlieren, was Sie haben. Wenn ein besonderer Glaube oder eine Ideologie, der Sie seit Jahren angehängen haben, erschüttert oder Ihnen entrissen wird, durch die Logik oder das Leben, haben Sie da nicht Angst, allein dazustehen? Dieser Glaube hat Ihnen jahrelang Befriedigung und Vergnügen verschafft, und wenn er Ihnen genommen wird, dann sind Sie gescheitert, leer, und die Angst bleibt so lange, bis Sie eine andere Form des Vergnügens, einen anderen Glauben finden.

Es erscheint mir so einfach, und weil es so einfach ist, weigern wir uns, diese Einfachheit zu sehen. Wir machen gern alles kompliziert. Wenn Ihre Frau sich von Ihnen abwendet, sind Sie dann nicht eifersüchtig? Sind Sie nicht zornig? Hassen Sie nicht den Mann, zu dem sie sich hingezogen fühlt? Und was ist das alles anderes als Angst, etwas zu verlieren, das Ihnen viel Vergnügen bereitet hat, eine Zweisamkeit, eine gewisse Sicherheit und die Befriedigung des Besitzes?

Wenn Sie also verstehen, daß die Suche nach Vergnügen Schmerz zur Folge hat, dann leben Sie so, wenn Sie wollen, aber rutschen Sie nicht einfach hinein. Wenn Sie jedoch das Vergnügen beenden und damit den Schmerz beenden wollen, dann müssen Sie der gesamten Struktur des Vergnügens Ihre volle Aufmerksamkeit widmen und es nicht ausmerzen, wie es die Mönche und Sanyasis tun, die nie eine Frau ansehen, weil Sie es für eine Sünde halten, denn damit zerstören Sie die Vitalität Ihres Verstehens. Doch wenn Sie den Sinn und die Bedeutung des Vergnügens erkennen, werden Sie eine unglaubliche Freude am Leben haben. Sie können nicht an Freude denken. Freude ist etwas Unmittelbares, und wenn Sie über sie nachdenken, dann verkehren Sie sie in Vergnügen. In der Gegenwart zu leben ist die augenblickliche Wahrnehmung der Schönheit und die große Freude an ihr, ohne daß Sie ein Vergnügen darin suchen. Angst, Vergnügen, Leid, Denken und Gewalt stehen alle in Beziehung zueinander. Die meisten von uns haben Vergnügen an Gewalt, daran, jemanden nicht zu mögen, eine bestimmte Rasse oder Menschengruppe zu hassen, feindselige Gefühle gegen andere zu hegen. Aber in einem Geisteszustand, in dem alle Gewalt zu Ende gegangen ist, ist eine Freude, die ganz verschieden ist von dem Vergnügen an der Gewalt mit ihren Konflikten, Haßgefühlen und Ängsten.

Können wir bis zur eigentlichen Wurzel der Gewalt vordringen und frei von ihr sein? Andernfalls werden wir ewig im Kampf miteinander liegen. Wenn Sie so leben wollen - und anscheinend wollen das die meisten Menschen -, dann machen Sie nur weiter so; wenn Sie sagen: »Nun, es tut mir leid, aber Gewalt kann niemals aufhören«, dann haben Sie und ich keine Möglichkeit der Verständigung, Sie haben sich den Weg versperrt. Doch wenn Sie sagen, es könnte eine andere Art zu leben geben, dann werden wir uns verständigen können.

Lassen Sie uns nun gemeinsam überlegen, diejenigen unter uns, die sich verständigen können, ob es überhaupt möglich ist, jede Form der Gewalt in uns selbst total zu beenden und doch in dieser ungeheuer brutalen Welt zu leben. Ich denke, es ist möglich. Ich will keine Spur des Hasses, der Eifersucht, Angst oder Furcht in mir haben. Ich will vollkommen in Frieden leben. Das bedeutet nicht, daß ich sterben will. Ich will auf dieser wunderbaren Erde leben, die so voll, so reich, so schön ist. Ich will die Bäume anschauen, die Blumen, Flüsse, Wiesen, Frauen, die Jungen und Mädchen, und zugleich in Frieden mit mir selbst und mit der Welt leben. Was kann ich tun?

Wenn wir wissen, wie wir die Gewalt zu betrachten haben, nicht nur äußerlich in der Gesellschaft - die Kriege, den Aufruhr, die nationalen Feindschaften und Klassenkonflikte -, sondern auch in uns selbst, dann vielleicht werden wir fähig sein, darüber hinauszugelangen.

Hier stehen wir vor einem sehr komplexen Problem. Seit Jahrhunderten und Aberjahrhunderten war die Menschheit gewalttätig. Die Religionen haben versucht, die Menschen auf der ganzen Welt zu zähmen, und keine hatte Erfolg damit. Wenn wir also diese Frage erörtern, dann finde ich, muß es uns zumindest sehr ernst damit sein, denn es wird uns in eine ganz andere Domäne führen. Doch wenn wir nur zu unserer intellektuellen Unterhaltung mit dem Problem spielen wollen, dann werden wir nicht sehr weit kommen.

Sie mögen das Gefühl haben, daß es Ihnen sehr ernst mit dem Problem ist, doch solange es so vielen anderen Leuten auf der Welt nicht ernst damit ist und sie nicht bereit sind, etwas dagegen zu tun, was nützt es dann, überhaupt etwas zu tun? Mir ist es gleichgültig, ob die anderen es ernst meinen oder nicht. Ich meine es ernst, das genügt. Ich bin nicht meines Bruders Hüter. Ich selbst, als ein menschliches Wesen, bin sehr interessiert an der Frage der Gewalt, und ich werde zusehen, daß ich in mir selbst nicht gewalttätig bin. Aber ich kann Ihnen oder irgend jemand anderem nicht sagen: »Sei nicht gewalttätig.« Das hat keinen Zweck, es sei denn, Sie selbst wollen es. Wenn Sie also

selbst wirklich dieses Problem der Gewalt verstehen wollen, dann lassen Sie uns fortfahren mit unserer Reise des gemeinsamen Erforschens.

Ist dieses Problem der Gewalt dort draußen, oder ist es hier? Wollen Sie das Problem in der Außenwelt lösen, oder stellen Sie die Frage nach der Gewalt, die in Ihnen selbst ist? Wenn Sie in sich selbst frei von Gewalt sind, dann lautet die Frage: »Wie kann ich in einer Welt voller Gewalt, Habsucht, Gier, Neid und Brutalität leben? Werde ich nicht darin umkommen?« Das ist die unvermeidliche Frage, die ständig gestellt wird. Wenn Sie eine solche Frage stellen, dann habe ich den Eindruck, daß Sie nicht wirklich friedfertig leben.

Wenn Sie friedfertig leben, dann werden Sie nicht das geringste Problem haben. Sie mögen ins Gefängnis kommen, weil Sie sich weigern, zum Militär zu gehen, oder erschossen werden, weil Sie sich weigern zu kämpfen - aber das ist kein Problem, Sie werden eben erschossen. Es ist außerordentlich wichtig, das zu verstehen.

Wir versuchen die Gewalt als eine Tatsache zu verstehen, nicht als eine Idee, als eine Tatsache, die im Menschen existiert, und dieser Mensch bin ich selbst. Und um in das Problem einzudringen, muß ich vollkommen zugänglich und offen dafür sein. Ich muß mich vor mir selbst entblößen - nicht unbedingt Ihnen gegenüber entblößen, denn das mag Sie nicht interessieren. Ich muß vielmehr in einem Geisteszustand sein, der verlangt, diese Sache ganz bis zum Ende zu sehen, und an keinem Punkt aufhören und sagen, ich will nicht weitermachen.

Nun muß es mir ganz klar sein, daß ich ein gewalttätiges menschliches Wesen bin. Ich habe Gewalt im Zorn erlebt, Gewalt aus Haß, ich habe Feindschaft entfacht, Gewalt aus Eifersucht und so weiter. Ich habe die Gewalt erfahren, ich habe sie gekannt, und ich sage zu mir selbst: »Ich will dieses ganze Problem verstehen, nicht nur einen Teil davon, der sich in Kriegen auswirkt, sondern diese Aggression im Menschen, die ebenso in den Tieren steckt und von der ich ein Teil bin.«

Gewalt ist nicht das Töten eines anderen Menschen. Gewalt ist, wenn wir ein scharfes Wort gebrauchen, wenn wir eine Geste machen, um einen Menschen zu verscheuchen, wenn wir aus Angst gehorchen. Gewalt ist also nicht nur organisiertes Abschachten im Namen Gottes, im Namen der Gesellschaft oder des Vaterlandes. Gewalt ist viel subtiler, viel tiefgründiger, und wir wollen die ganze Tiefe der Gewalt ergründen.

Wenn Sie sich als Inder oder Muslim oder als Christ oder Europäer oder irgend etwas anderes bezeichnen, dann sind Sie gewalttätig. Verstehen Sie, warum das gewalttätig ist? Weil Sie sich vom Rest der Menschheit abspalten. Wenn Sie sich durch Glauben, durch Nationalität, durch Tradition abspalten, ruft das Gewalt hervor. So gehört ein Mann, der Gewalt zu verstehen sucht, nicht zu einem bestimmten Land, zu irgendeiner Religion, einer politischen Partei oder einem besonderen System; sein Anliegen ist es, die Menschheit als Ganzes zu verstehen.

Nun gibt es zwei grundlegende philosophische Richtungen in bezug auf Gewalt: Die eine sagt: »Gewalttätigkeit gehört zur Natur des Menschen«, und die andere sagt: »Gewalttätigkeit ist das Resultat der Gesellschaft und Kultur, in der der Mensch lebt.« Uns interessiert nicht, zu welcher Richtung wir gehören, das ist nicht wichtig. Was wichtig ist, ist die Tatsache, daß wir gewalttätig sind, nicht die Gründe dafür.

Eine der häufigsten Ausdrucksformen der Gewalt ist der Zorn. Wenn meine Frau oder meine Schwester angegriffen wird, sage ich, daß ich mit Recht zornig bin; wenn mein Land angegriffen wird, meine Ideen, meine Prinzipien, meine Lebensweise, dann bin ich mit Recht zornig. Ich bin auch zornig, wenn meine Gewohnheiten oder meine unbedeutenden kleinen Meinungen angegriffen werden. Wenn Sie mir auf die Zehen treten oder mich beleidigen, dann werde ich zornig, oder wenn Sie mit meiner Frau davonlaufen und ich eifersüchtig werde, dann wird diese Eifersucht als gerechtfertigt bezeichnet, weil die Frau mein Eigentum ist. Und all dieser Zorn ist moralisch gerechtfertigt. Und für mein Vaterland zu töten ist ebenfalls gerechtfertigt. Wenn wir also über Zorn reden, der ein Teil der Gewalttätigkeit ist, betrachten wir dann den Zorn unter dem Aspekt von gerechtem oder ungerechtem Zorn, je nach unseren eigenen Neigungen und umweltbedingten Tendenzen, oder sehen wir nur den Zorn? Gibt es überhaupt einen gerechten Zorn? Oder gibt es nur Zorn? Es gibt keinen guten Einfluß oder schlechten Einfluß, nur Einfluß, doch wenn Sie von etwas beeinflusst werden, das mir nicht paßt, dann nenne ich es einen schlechten Einfluß. In dem Moment, in dem Sie Ihre Familie, Ihr Land beschützen, das Stück bunten Stoff, das Sie Fahne nennen, einen Glauben, eine Idee, ein Dogma, das Ding, das Sie haben wollen oder behalten wollen, dann zeigt eben dieses Beschützen den Zorn. Können Sie also den Zorn ohne jegliche Erklärung oder

Rechtfertigung betrachten, ohne zu sagen: »Ich muß mein Hab und Gut beschützen« oder »Ich war mit Recht zornig« oder »Wie dumm von mir, zornig zu sein«?

Können Sie den Zorn betrachten, als sei er etwas, das für sich allein steht? Können Sie ihn vollkommen objektiv betrachten, das heißt, ihn weder verteidigen noch verurteilen? Können Sie das? Kann ich Sie anschauen, wenn ich Ihnen feindlich gesonnen bin oder wenn ich denke, was für eine wunderbare Person Sie sind? Ich kann Sie nur sehen, wenn ich Sie mit einer gewissen Anteilnahme betrachte, in die keines von diesen Dingen einfließt. Kann ich nun den Zorn auf die gleiche Weise betrachten, was bedeutet, daß ich für das Problem empfänglich bin, ihm keinen Widerstand leiste, indem ich dieses außerordentliche Phänomen betrachte, ohne in irgendeiner Form darauf zu reagieren?

Es ist sehr schwierig, den Zorn sachlich zu betrachten, denn er ist ein Teil von mir, doch ich versuche es. Hier bin ich, ein gewalttätiges menschliches Wesen, ob ich nun schwarz bin oder braun, weiß oder lila. Es interessiert mich nicht, ob ich diese Gewalttätigkeit geerbt habe oder ob die Gesellschaft sie in mir hervorgerufen hat. Alles, was mich interessiert, ist, ob es überhaupt möglich ist, frei von ihr zu sein. Frei von Gewalttätigkeit zu sein bedeutet mir alles. Es ist mir wichtiger als Sex, Nahrung, Rang und Stand in der Gesellschaft, denn diese Sache demoralisiert mich. Sie zerstört mich und zerstört die Welt, und ich will sie verstehen, ich will darüber hinwegkommen. Ich fühle mich verantwortlich für all den Zorn und die Gewalt in der Welt. Ich fühle mich verantwortlich - das ist kein Gerede -, und ich sage zu mir selbst: »Ich kann nur etwas tun, wenn ich selbst über den Zorn, die Gewalt, den Nationalismus hinweggekommen bin.«

Doch um über die Gewalt hinwegzukommen, darf ich sie nicht unterdrücken. Ich darf sie nicht leugnen, ich darf nicht sagen: »Gut, sie ist ein Teil von mir, und damit fertig, oder: »Ich will sie nicht haben.« Ich muß sie anschauen, ich muß sie ergründen, ich muß sehr vertraut mit ihr werden, und ich kann nicht vertraut mit ihr werden, wenn ich sie verurteile oder rechtfertige. Aber wir verurteilen sie; wir rechtfertigen sie. Deshalb sage ich, hören Sie doch einmal für eine Weile auf, sie zu verurteilen oder zu rechtfertigen.

Wenn Sie also die Gewalt abstellen wollen, wenn Sie die Kriege beenden wollen, wieviel Lebenskraft, wieviel von sich selbst widmen sie dieser Sache? Bedeutet es Ihnen denn nichts, daß Ihre Kinder getötet werden, daß Ihre Söhne zum Militär kommen und schikaniert und abgeschlachtet werden? Ist Ihnen das gleichgültig? Mein Gott, wenn Sie das nicht interessiert, was dann? Ihr Geld zu hüten? Es sich gutgehen lassen? Drogen nehmen? Sehen Sie nicht, daß diese Gewalt in Ihnen selbst Ihre Kinder vernichtet? Oder betrachten Sie das nur als etwas Abstraktes?

Nun gut, wenn Sie interessiert sind, dann geben Sie Ihr ganzes Herz und Ihren Geist daran, es herauszufinden. Legen Sie nicht die Hände in den Schoß und sagen: »Na ja, erzählen Sie uns alles darüber.« Ich betone, daß Sie den Zorn und die Gewalt nicht mit Augen betrachten dürfen, die verurteilen oder rechtfertigen, und daß Sie, wenn diese Gewalttätigkeit für Sie kein brennendes Problem ist, diese beiden Dinge nicht einfach beiseite schieben können. Sie müssen also als erstes lernen. Sie müssen lernen, wie Sie den Zorn anschauen, wie Sie Ihren Ehemann anschauen, Ihre Frau, Ihre Kinder. Sie müssen die Politiker anhören, Sie müssen lernen, warum Sie nicht objektiv sind, warum Sie verurteilen oder rechtfertigen. Sie müssen lernen, daß Sie verurteilen oder rechtfertigen, weil das zu der Struktur der Gesellschaft gehört, in der Sie leben, zu Ihrer Konditionierung als Deutscher oder als Inder oder als Schwarzer oder als Weißer oder als was auch immer Sie zufällig geboren sind, mit all der Abstumpfung des Geistes, die diese Konditionierung zur Folge hat. Um etwas Fundamentales zu lernen, zu entdecken, müssen Sie die Fähigkeit haben, in die Tiefe zu gehen. Wenn Sie ein stumpfes Instrument haben, und das ist Ihr Geist - der Geist, der stumpf gemacht worden ist durch all das Rechtfertigen und Verurteilen -, dann können Sie damit nicht tief eindringen. Sie können nur tief eindringen, wenn Ihr Geist scharf wie eine Nadel und stark wie ein Diamant ist. Es nützt nichts, die Hände in den Schoß zu legen und zu fragen: »Wie kann ich einen solchen Geist bekommen?« Sie müssen ihn haben wollen, so wie Sie Ihre nächste Mahlzeit haben wollen, und um ihn zu haben, müssen Sie das sehen, was Ihren Geist stumpf und dumm macht. Es ist dieses Gefühl der Unverwundbarkeit, das Mauern um sich herum gebaut hat und das ein Teil dieses Verurteilens und Rechtfertigens ist. Wenn der Geist das loswerden kann, dann können Sie schauen, prüfen, hindurchdringen und vielleicht einen Zustand erreichen, der sich des ganzen Problems vollkommen bewußt ist.

Lassen Sie uns also auf die zentrale Frage zurückkommen: Ist es möglich, die Gewalttätigkeit in uns selbst auszulöschen? Es ist eine Form von Gewalttätigkeit, zu sagen: »Du hast dich nicht verändert - warum nicht?« Ich tue das nicht. Mir liegt nicht das geringste daran, Sie von irgend etwas zu überzeugen. Es ist Ihr Leben, nicht mein Leben. Wie Sie leben, das ist Ihre eigene Angelegenheit. Ich frage, ob es einem Menschen möglich ist, der psychisch in irgendeiner Gesellschaft verwurzelt ist, sich innerlich von Gewalttätigkeit zu reinigen. Wenn das möglich ist, dann wird allein dieser Prozeß eine andere Lebensweise in dieser Welt bewirken.

Die meisten von uns haben Gewalttätigkeit als eine Lebensweise akzeptiert. Zwei schreckliche Kriege haben uns nichts gelehrt, außer mehr und mehr Schranken zwischen den Menschen, zwischen Ihnen und mir aufzurichten. Doch wie können jene von uns, die sich von der Gewalttätigkeit befreien wollen, das schaffen? Ich glaube nicht, daß man irgend etwas durch Analyse erreichen kann, weder Sie selbst noch ein berufsmäßiger Analytiker. Vielleicht sind wir fähig, uns ein wenig zu ändern, ein wenig ruhiger zu leben, ein wenig liebevoller, doch das allein wird keine totale Wahrnehmung herbeiführen. Doch ich muß analysieren können, weil mein Geist in dem analytischen Prozeß außerordentlich geschärft wird, und mit Hilfe dieser Schärfe, dieser Aufmerksamkeit und Ernsthaftigkeit kann sich die totale Wahrnehmung einstellen. Wir haben nicht die Augen, die das Ganze auf einen Blick sehen können. Diese Klarheit des Auges ist nur möglich, wenn man die Details sehen kann, und dann kann man den Sprung tun. Einige von uns haben sich, um sich von der Gewalttätigkeit zu befreien, eine Vorstellung, ein Ideal gebildet, die sogenannte Gewaltlosigkeit. Und wir denken, wenn wir ein Ideal des Gegenteils von Gewalttätigkeit haben, die Gewaltlosigkeit, dann können wir uns von der Tatsache, von dem Wirklichen befreien - aber wir können es nicht. Wir haben unzählige Ideale gehabt, all die heiligen Bücher sind voll von ihnen, doch wir sind immer noch gewalttätig. Warum also befassen wir uns nicht mit der Gewalt selbst und vergessen das Wort ganz und gar?

Wenn Sie das Wirkliche verstehen wollen, müssen Sie ihm Ihre ganze Aufmerksamkeit, Ihre ganze Energie widmen. Diese Aufmerksamkeit und Energie sind abgelenkt, wenn Sie eine eingebildete ideale Welt erschaffen. Können Sie das Ideal gänzlich verbannen? Der Mensch, dem es wirklich ernst ist mit dem Wunsch herauszufinden, was Wahrheit ist, was Liebe ist, der hat überhaupt keine Vorstellung. Er lebt nur in dem, was ist.

Um die Tatsache Ihres eigenen Zorns zu untersuchen, müssen Sie kein Urteil über ihn fällen, denn in dem Augenblick, indem Sie sich sein Gegenteil vorstellen, verurteilen Sie ihn, und dann können Sie ihn nicht so sehen, wie er ist. Wenn Sie sagen, Sie können jemanden nicht leiden oder hassen ihn, dann ist das eine Tatsache, obwohl es schrecklich klingt. Wenn Sie sie anschauen, vollkommen in sie eindringen, dann vergeht sie. Wenn Sie aber sagen: »Ich darf nicht hassen; ich muß Liebe in meinem Herzen haben«, dann leben Sie in einer heuchlerischen Welt mit doppelter Moral. Vollkommen, völlig im Augenblick zu leben, heißt mit dem, was ist, zu leben, dem Wirklichen, ohne irgendein Gefühl der Verurteilung oder Rechtfertigung. Dann verstehen Sie es so vollkommen, daß Sie damit fertig sind. Wenn Sie klar sehen, dann ist das Problem gelöst.

Aber können Sie das Gesicht der Gewalt deutlich sehen - das Gesicht der Gewalt, nicht nur in der Außenwelt, sondern in sich selbst? Das würde bedeuten, daß Sie total frei von Gewalttätigkeit wären, weil Sie die Ideologie nicht entstehen ließen, durch die Sie von ihr frei werden wollen. Dies erfordert sehr tiefe Meditation, nicht nur eine verbale Zustimmung oder Ablehnung. Sie haben jetzt eine Menge Erklärungen gelesen, aber haben Sie wirklich verstanden? Ihr konditionierter Geist, Ihre Lebensweise, die ganze Struktur der Gesellschaft, in der Sie leben, hindern Sie daran, eine Tatsache anzuschauen und sofort völlig frei von ihr zu sein. Sie sagen: »Ich werde darüber nachdenken; ich werde überlegen, ob es möglich ist, frei von Gewalttätigkeit zu sein oder nicht. Ich werde versuchen, frei zu sein.« Das ist eine der fürchterlichsten Aussagen, die Sie machen können: »Ich werde es versuchen.« Es gibt kein Versuchen, kein Ihr Bestes-Tun. Entweder Sie tun es, oder Sie tun es nicht. Sie lassen die Zeit verstreichen, während das Haus brennt. Das Haus brennt als eine Folge der Gewalt überall auf der Welt und in Ihnen selbst, und Sie sagen: »Lassen Sie mich darüber nachdenken. Welche Ideologie ist die beste, um das Feuer zu löschen?« Wenn das Haus in Flammen steht, diskutieren Sie dann über die Haarfarbe des Mannes, der das Wasser holt?

Keine Qualen der Unterdrückung, keine brutale Disziplin des Sich-Anpassens an ein Muster haben je zur Wahrheit geführt. Um die Wahrheit zu finden, muß der Geist vollkommen frei sein, ohne eine Spur von Verzerrung.

Doch fragen wir uns zuerst einmal selbst, ob wir wirklich frei sein wollen.

Wenn wir über Freiheit sprechen, meinen wir damit die vollkommene Freiheit oder die Freiheit von irgendeiner unbequemen oder unangenehmen oder unerwünschten Sache? Wir wären gern frei von schmerzlichen und häßlichen Erinnerungen und unglücklichen Erfahrungen, wollen aber unsere angenehmen, befriedigenden Ideologien, Formeln und Beziehungen behalten. Doch das eine ohne das andere zu behalten ist unmöglich; denn, wie wir gesehen haben, ist das Vergnügen vom Schmerz nicht zu trennen.

So liegt es denn bei uns, zu entscheiden, ob wir vollkommen frei sein wollen oder nicht. Wenn wir sagen, wir wollen es, dann müssen wir das Wesen und die Struktur der Freiheit verstehen.

Ist es Freiheit, wenn Sie frei von etwas sind - frei von Schmerz, frei von einer bestimmten Angst? Oder ist die Freiheit selbst etwas vollkommen anderes? Sie können etwa frei von Eifersucht sein, doch ist diese Freiheit nicht eine Reaktion und deshalb überhaupt keine Freiheit? Sie können ganz leicht frei von einem Dogma werden, indem Sie es analysieren, indem Sie es verwerfen, doch das Motiv für diese Freiheit vom Dogma ruft seine eigene Reaktion hervor; denn der Wunsch, von einem Dogma frei zu sein, kann bedeuten, daß es nicht mehr in Mode oder unbequem ist. Oder Sie können frei von Nationalismus sein, weil Sie an Internationalismus glauben oder weil Sie finden, daß es wirtschaftlich nicht mehr notwendig ist, sich an dieses törichte nationalistische Dogma mit seiner Fahne und all dem Unsinn zu klammern. Sie können das mühelos ablegen. Oder Sie wenden

sich gegen einen spirituellen oder politischen Führer, der Ihnen Freiheit als ein Ergebnis von Disziplin oder Revolte versprochen hat. Aber hat ein solcher Rationalismus, eine solche logische Folgerung irgend etwas mit Freiheit zu tun?

Wenn Sie sagen, Sie sind frei von etwas, dann ist das eine Reaktion, die wiederum eine andere Reaktion hervorruft, die wieder eine andere Anpassung, eine andere Form der Herrschaft zur Folge hat. Auf diese Weise können Sie eine Kette von Reaktionen haben und jede Reaktion als Freiheit akzeptieren. Doch das ist keine Freiheit; es ist nur das Fortdauern einer modifizierten Vergangenheit, an die der Geist sich klammert.

Die Jugend von heute ist wie jede Jugend in Revolte gegen die Gesellschaft, und das ist an sich etwas Gutes. Doch Revolte ist nicht Freiheit, denn wenn Sie revoltieren, dann ist das eine Reaktion. Diese Reaktion entwickelt ihr eigenes Muster, und Sie werden in diesem Muster gefangen. Sie denken, es sei etwas Neues. Das ist es aber nicht; es ist das Alte in einer anderen Form. Jede soziale oder politische Revolte wird sich zwangsläufig in die gute alte spießbürgerliche Mentalität zurückverwandeln.

Freiheit entsteht nur, wenn Sie sehen und handeln, niemals durch Revolte. Das Sehen ist das Handeln, und ein solches Handeln erfolgt so augenblicklich, als sähen Sie eine Gefahr. Dann gibt es kein Nachdenken, keine Diskussion und kein Zögern. Die Gefahr selbst erzwingt das Handeln, und deshalb ist das Sehen zugleich Handeln und Freisein.

Freiheit ist ein Geisteszustand - nicht Freiheit von etwas, sondern ein Bewußtsein der Freiheit, eine Freiheit, alles anzuzweifeln und zu hinterfragen. Daher ist sie so intensiv, so aktiv und kraftvoll, daß sie jede Form der Abhängigkeit, Versklavung, Konformität und Akzeptanz von sich wirft. Eine solche Freiheit bedeutet, vollkommen allein zu sein. Doch kann der Geist, der in einer Kultur erzogen wurde, die so abhängig von der Umwelt und ihren eigenen Tendenzen ist, jemals jene Freiheit finden, die vollkommenes Alleinsein ist, ohne Führung, ohne Tradition und ohne Autorität?

Dieses Alleinsein ist ein innerer Zustand des Geistes, der von Anregungen oder Wissen unabhängig ist, und nicht das Ergebnis irgendeiner Erfahrung oder logischen Folgerung. Die meisten von uns sind innerlich nie allein. Es besteht ein Unterschied zwischen der Isolation, die sich selbst von der Umwelt abschneidet, und dem Alleinsein, der Einsamkeit. Wir alle wissen, was es heißt, isoliert zu sein, sich mit einem Schutzwall zu umgeben, um nie verletzt zu werden, nie verwundbar zu sein, oder auch um eine Distanziertheit zu kultivieren, die eine andere Form der Qual ist, oder in dem verträumten Elfenbeinturm einer Ideologie zu leben. Alleinsein ist etwas ganz anderes.

Sie sind nie allein, weil Sie von all den Erinnerungen erfüllt sind, all der Konditionierung, all dem Raunen von gestern, Ihr Geist ist niemals frei von dem ganzen Müll, den er angesammelt hat. Um

allein zu sein, müssen Sie der Vergangenheit sterben. Wenn man allein ist, ganz allein, nicht zu irgendeiner Familie, irgendeiner Nation, irgendeiner Kultur, irgendeinem besonderen Kontinent gehört, dann hat man das Gefühl, ein Außenseiter zu sein. Der Mensch, der auf diese Art vollkommen allein ist, ist unschuldig, und es ist diese Unschuld, die den Geist von Leid befreit.

Wir schleppen mit uns die Last von dem, was Tausende von Leuten gesagt haben, und die Last der Erinnerung an all unsere Mißgeschicke. Das alles vollkommen hinter sich zu lassen bedeutet, allein zu sein. Der Geist, der allein ist, ist nicht nur unschuldig, sondern jung - nicht im Sinne von Zeit oder Alter, sondern jung, unschuldig, lebendig in jedem Alter. Und nur ein solcher Geist kann das sehen, was Wahrheit ist, und das, was Worte nicht ermessen können.

In dieser Einsamkeit werden Sie zu verstehen beginnen, daß Sie mit sich selbst leben müssen, so wie Sie sind, nicht wie Sie glauben, sein zu sollen, oder wie Sie gewesen sind. Versuchen Sie, sich selbst anzuschauen, ohne ein Zittern, ohne irgendeine falsche Bescheidenheit, Angst, Rechtfertigung oder Verurteilung - nur mit sich selbst zu leben, so wie Sie wirklich sind. Nur wenn Sie mit etwas vertraut leben, beginnen Sie es zu verstehen. Doch in dem Augenblick, in dem Sie sich daran gewöhnen - an Ihre eigene Angst oder Ihren Neid oder was es auch ist -, leben Sie nicht mehr damit. Wenn Sie an einem Fluß leben, dann hören Sie nach einigen Tagen das Rauschen des Wassers nicht mehr. Wenn Sie ein Bild im Zimmer hängen haben, das Sie jeden Tag sehen, dann vergessen Sie es nach einer Woche. So ist es auch mit den Bergen, den Tälern, den Bäumen und ebenso mit Ihrer Familie, Ihrem Ehemann, Ihrer Frau. Aber um mit etwas wie Eifersucht, Neid oder Sorge zu leben, dürfen Sie sich nie daran gewöhnen, es nie akzeptieren. Sie müssen sich darum kümmern, wie Sie sich um einen neu gepflanzten Baum kümmern würden, ihn vor der Sonne schützen, vor dem Sturm. Sie müssen sich darum kümmern, es nicht verurteilen oder rechtfertigen. Deshalb beginnen Sie es zu lieben. Wenn Sie sich um es kümmern, beginnen Sie es zu lieben. Nicht, daß Sie es lieben, neidisch oder besorgt zu sein, wie so viele Leute es tun. Sie kümmern sich vielmehr darum, indem sie es beobachten.

Können Sie - können Sie und ich - mit dem leben, was wir wirklich sind - wir, die wir uns als abgestumpft, neidisch, furchtsam kennen, die wir glauben, ungeheuer liebevoll zu sein, obwohl wir es nicht sind, die wir leicht beleidigt, leicht geschmeichelt und gelangweilt sind? Können wir mit all dem leben und es weder akzeptieren noch ablehnen, sondern es nur beobachten, ohne trübsinnig, deprimiert oder übermütig zu werden?

Nun wollen wir uns noch eine weitere Frage stellen. Ist diese Freiheit, dieses Alleinsein, dieses In-Berührung-Kommen mit der ganzen Struktur dessen, was wir innerlich sind, in der Zeit zu erreichen? Das heißt, ist Freiheit durch einen allmählichen Prozeß zu erreichen? Offensichtlich nicht, denn sobald Sie die Zeit ins Spiel bringen, versklaven Sie sich mehr und mehr. Sie können nicht allmählich frei werden. Das ist keine Frage der Zeit.

Die nächste Frage ist: Können Sie sich dieser Freiheit bewußt werden?

Wenn Sie sagen: »Ich bin frei«, dann sind Sie nicht frei. Es ist, wie wenn ein Mensch sagt: »Ich bin glücklich.« In dem Augenblick, wenn er sagt: »Ich bin glücklich«, lebt er in einer Erinnerung an etwas, das vorbei ist. Freiheit kann nur ganz natürlich kommen, nicht durch Wünschen, Wollen, Ersehnen. Sie werden sie auch nicht finden, indem Sie sich ein Bild von dem machen, wofür Sie sie halten. Um sie zu entdecken, muß der Geist lernen, das Leben zu betrachten, das eine unendliche Bewegung ist, ohne die Fessel der Zeit, denn Freiheit liegt jenseits der Reichweite des Bewußtseins. Das Verlangen, in einer Beziehung sicher zu sein, bringt unvermeidlich Kummer und Angst. Dieses Suchen nach Sicherheit fordert die Unsicherheit heraus. Haben Sie jemals Sicherheit in irgendeiner Ihrer Beziehungen gefunden? Haben Sie das? Die meisten von uns wollen die Sicherheit, zu lieben und geliebt zu werden, aber ist das Liebe, wenn jeder von uns seine eigene Sicherheit sucht, seinen eigenen besonderen Weg? Wir werden nicht geliebt, weil wir nicht wissen, wie man liebt.

Was ist Liebe? Das Wort ist so belastet und verdorben, daß ich es kaum gebrauchen möchte. Jeder spricht von Liebe - jede Zeitschrift und Zeitung und jeder Missionar spricht unaufhörlich von Liebe. Ich liebe mein Land, ich liebe meinen König, ich liebe irgendein Buch, ich liebe diesen Berg, ich liebe das Vergnügen, ich liebe meine Frau, ich liebe Gott. Ist Liebe eine Idee? Wenn sie das ist, dann kann sie kultiviert werden, genährt, geschätzt, herumgestoßen, auf jede Art verdreht werden, wie es Ihnen gefällt. Wenn Sie sagen, Sie lieben Gott - was bedeutet das? Es bedeutet, Sie lieben eine Projektion Ihrer eigenen Einbildung, eine Projektion Ihrer selbst, in gewisse Formen der Achtbarkeit

gekleidet, je nachdem, was Sie für edel und heilig halten. Zu sagen: »Ich liebe Gott« ist also absoluter Unsinn. Wenn Sie Gott anbeten, dann beten Sie sich selbst an - und das ist nicht Liebe.

Weil wir dieses menschliche Rätsel, das wir Liebe nennen, nicht lösen können, flüchten wir uns in Abstraktionen. Liebe könnte die endgültige Lösung aller menschlichen Schwierigkeiten, Probleme und Mühsal sein. Wie finden wir aber heraus, was Liebe ist? Indem wir sie lediglich definieren? Die Kirche hat sie auf die eine Weise definiert, die Gesellschaft auf eine andere, und davon gibt es alle möglichen Abweichungen und Verdrehungen. Jemanden bewundern, mit jemandem schlafen, der Austausch der Gefühle, das Beisammensein - ist es das, was wir unter Liebe verstehen? Das war immer die Norm, das Muster, und es ist so ungeheuer persönlich, sinnlich und eng geworden, daß die Religionen erklärt haben, Liebe sei viel mehr als das. Sie sehen, daß in dem, was sie die menschliche Liebe nennen, Vergnügen, Wettbewerb und Eifersucht enthalten sind, der Wunsch zu besitzen, festzuhalten, zu kontrollieren und sich in das Denken des anderen einzumischen. Und in dem Wissen darum, wie kompliziert das alles ist, behaupten sie, es müsse eine andere Art von Liebe geben: göttlich, schön, unberührt, unverdorben.

Überall auf der Welt haben sogenannte Heilige behauptet, es sei absolut schlecht, eine Frau anzusehen. Sie sagen, sie können Gott nicht nahekomen, wenn sie dem Geschlechtstrieb nachgeben. Deshalb weisen sie ihn von sich, obwohl sie von ihm verzehrt werden. Aber weil sie den Geschlechtstrieb ablehnen, stechen sie sich die Augen aus und schneiden sich die Zunge ab, denn sie leugnen die ganze Schönheit der Erde. Sie haben ihren Verstand und ihr Gefühl ausgehungert; sie sind verdorrte menschliche Wesen. Sie haben die Schönheit verbannt, weil Schönheit mit Frauen in Verbindung gebracht wird.

Kann man die Liebe in heilig und profan trennen, in menschliche und göttliche Liebe, oder gibt es nur Liebe? Gilt die Liebe dem einen und nicht den vielen? Wenn ich sage: »Ich liebe dich«, schließt das die Liebe zu den anderen aus? Ist Liebe persönlich oder unpersönlich? Moralisch oder unmoralisch? Gilt sie der Familie oder nicht der Familie? Wenn Sie die Menschheit lieben, können Sie dann den einzelnen lieben? Ist Liebe Sentimentalität? Ist Liebe Gefühl? Ist Liebe Lust und Verlangen? Alle diese Fragen zeigen, daß wir Ideen über die Liebe haben, Ideen darüber, was sie sein oder nicht sein sollte, ein Muster oder ein Code, entwickelt in der Kultur, in der wir leben.

Um also auf die Frage, was Liebe ist, einzugehen, müssen wir sie zuerst von der Verkrustung von Jahrhunderten befreien und alle Ideale und Ideologien über das, was sie sein sollte oder nicht sein sollte, vergessen. Irgend etwas in das zu trennen, was sein sollte, und das, was ist, ist die trügerischste Art, mit dem Leben umzugehen.

Nun, wie werde ich herausfinden, was diese Flamme ist, die wir Liebe nennen - nicht wie wir sie einem anderen gegenüber ausdrücken, sondern was sie an sich bedeutet? Als erstes werde ich zurückweisen, was die Kirche, was die Gesellschaft, was meine Eltern und Freunde, was jede Person und jedes Buch über sie gesagt haben, denn ich will allein herausfinden, was sie ist. Hier haben wir ein enormes Problem, das die ganze Menschheit angeht. Die Liebe wurde auf tausenderlei Weise definiert, und ich selbst bin in dem einen oder anderen Muster gefangen, je nachdem, was mir gerade gefällt oder was mir Freude macht. Sollte ich mich da nicht, um sie zu verstehen, als erstes von meinen eigenen Neigungen und Vorurteilen freimachen? Ich bin verwirrt, zerrissen von meinen eigenen Wünschen, deshalb sage ich mir: »Zuerst kläre einmal deine eigene Verwirrung. Vielleicht bist du dann fähig zu entdecken, was Liebe ist, durch das, was sie nicht ist.«

Die Regierung sagt, geh hin und töte aus Liebe zu deinem Land. Ist das Liebe? Die Religion sagt, gib den Sex auf aus Liebe zu Gott. Ist das Liebe? Ist Liebe Verlangen? Sagen Sie nicht nein.

Für die meisten von uns ist sie Verlangen und Vergnügen, das Vergnügen, das durch die Sinne geschöpft wird, durch sexuelle Bindung und Erfüllung. Ich bin nicht gegen Sex, aber sehen Sie doch, was damit zusammenhängt! Was Sex Ihnen momentan gibt, ist die totale Selbstvergessenheit, und danach sind Sie wieder in demselben inneren Aufruhr. Deshalb wollen Sie noch und noch die Wiederholung dieses Zustandes, in dem es keine Sorge, kein Problem, kein Selbst gibt. Sie sagen, Sie lieben Ihre Frau. Zu dieser Liebe gehört sexuelles Vergnügen, das Vergnügen, jemanden im Haus zu haben, der sich um Ihre Kinder kümmert und kocht. Sie sind von ihr abhängig; Sie hat Ihnen ihren Körper gegeben, ihre Gefühle, ihre Ermutigung, ein gewisses Gefühl der Sicherheit und des Wohlbefindens. Dann wendet sie sich von Ihnen ab; es wird ihr langweilig, oder sie geht mit einem anderen Mann auf und davon. Dann ist Ihr ganzes emotionelles Gleichgewicht zerstört, und diese Störung, die Ihnen nicht gefällt, nennt man Eifersucht. In ihr sind Schmerz, Angst, Haß und

Gewalttätigkeit enthalten. Was Sie also wirklich sagen, ist: »Solange du mir gehörst, liebe ich dich, aber in dem Augenblick, in dem du mir nicht mehr gehörst, beginne ich dich zu hassen. Solange ich mich darauf verlassen kann, daß du mein Verlangen, sexuell und anderweitig, befriedigst, liebe ich dich, aber in dem Augenblick, in dem du aufhörst, mir das zu geben, was ich will, mag ich dich nicht mehr.« So entsteht Feindschaft zwischen Ihnen, Trennung, und wenn Sie sich getrennt von einem anderen Menschen fühlen, lieben Sie ihn nicht. Wenn Sie jedoch mit Ihrer Frau leben können, ohne daß das Denken alle diese widersprüchlichen Zustände, diese endlosen Unstimmigkeiten in Ihrem Innern hervorruft, dann vielleicht - vielleicht - werden Sie wissen, was Liebe ist. Dann sind Sie vollkommen frei, und sie ist es auch. Wenn Sie aber für all Ihr Vergnügen von ihrer Frau abhängig sind, dann sind Sie ihr Sklave. Wenn man liebt, dann muß man frei sein, nicht nur von der anderen Person, sondern von sich selbst.

Einem anderen anzugehören, innerlich von einem anderen unterstützt zu werden, von einem anderen abhängig zu sein, darin muß immer Angst, Furcht, Eifersucht und Schuldgefühl sein. Und solange Angst herrscht, ist keine Liebe da. Ein Geist, der von Leid erfüllt ist, wird nie wissen, was Liebe ist. Sentimentalität und Gefühlsseligkeit haben nicht das geringste mit Liebe zu tun. Liebe hat also nichts mit Vergnügen und Verlangen zu tun.

Liebe ist nicht das Produkt des Denkens, denn das ist Vergangenheit. Das Denken kann unmöglich Liebe hervorbringen. Liebe wird nicht von Eifersucht eingeengt und gefesselt, denn Eifersucht ist die Vergangenheit. Liebe ist immer aktiv, gegenwärtig. Sie ist nicht »Ich werde lieben« oder »Ich habe geliebt«. Wenn Sie Liebe kennen, werden Sie niemandem folgen. Liebe gehorcht nicht. Wenn Sie lieben, gibt es weder Respekt noch Respektlosigkeit.

Wissen Sie nicht, was es bedeutet, jemanden wirklich zu lieben, ohne Haß zu lieben, ohne Eifersucht, ohne Zorn, ohne sich in das einzumischen, was er tut oder denkt, ohne Verurteilen, ohne Vergleichen - wissen Sie nicht, was das bedeutet? Wo Liebe ist, gibt es da ein Vergleichen? Wenn Sie jemanden mit Ihrem ganzen Herzen lieben, mit Ihrem ganzen Geist, mit Ihrem ganzen Körper, mit Ihrem ganzen Sein - gibt es da ein Vergleichen? Wenn Sie sich selbst in dieser Liebe vollkommen vergessen, dann gibt es nicht den anderen.

Hat Liebe Verantwortung und Pflichten, und wird sie solche Worte gebrauchen? Wenn Sie etwas aus Pflicht tun, ist darin irgendwelche Liebe? In der Pflicht ist keine Liebe. Die Struktur der Pflicht, in welcher der Mensch gefangen ist, zerstört ihn. Solange Sie gezwungen sind, etwas zu tun, weil es Ihre Pflicht ist, lieben Sie nicht, was Sie tun. Wo Liebe ist, da ist keine Pflicht und keine Verantwortung.

Leider denken die meisten Eltern, sie seien verantwortlich für ihre Kinder, und ihr Verantwortungsgefühl nimmt die Form an, ihnen zu sagen, was sie tun und was sie nicht tun sollen, was sie werden sollen und was sie nicht werden sollen. Die Eltern wollen, daß ihre Kinder eine sichere Stellung in der Gesellschaft haben. Was sie Verantwortung nennen, ist ein Teil jener Respektabilität, die sie anbeten. Und mir scheint, wo Respektabilität ist, da ist keine Ordnung; man ist nur daran interessiert, ein perfekter Bourgeois zu werden. Wenn Sie Ihre Kinder darauf vorbereiten, sich in die Gesellschaft einzufügen, dann verleihen Sie damit den Kriegen, den Konflikten und der Brutalität Dauer. Nennen Sie das Fürsorge und Liebe?

Wirkliches Versorgen ist so, als ob Sie einen Baum oder eine Pflanze versorgen, sie begießen, sich erkundigen, was sie braucht, was der beste Boden für sie ist, sie mit Freundlichkeit und Zärtlichkeit hegen. Doch wenn Sie Ihre Kinder darauf vorbereiten, in die Gesellschaft zu passen, dann bereiten Sie sie darauf vor, getötet zu werden. Wenn Sie Ihre Kinder wirklich liebten, dann würden Sie keine Kriege führen.

Wenn Sie jemanden verlieren, den Sie lieben, dann vergießen Sie Tränen. Gelten Ihre Tränen Ihnen selbst oder dem, der tot ist? Weinen Sie um sich selbst oder um einen anderen? Haben Sie jemals um einen anderen Menschen geweint? Haben Sie jemals um Ihren Sohn geweint, der auf dem Schlachtfeld gefallen ist? Sie haben geweint, aber entspringen diese Tränen dem Selbstmitleid, oder haben Sie geweint, weil ein Mensch getötet wurde? Wenn Sie aus Selbstmitleid weinen, dann sind Ihre Tränen sinnlos, denn dann geht es Ihnen nur um sich selbst. Wenn Sie weinen, weil Sie jemanden verloren haben, in den Sie viel Liebe investiert haben, dann war es nicht wirkliche Liebe. Wenn Sie um Ihren Bruder weinen, der stirbt, dann weinen Sie um ihn. Es ist sehr leicht, um sich selbst zu weinen, weil er gestorben ist. Anscheinend weinen Sie, weil Ihr Herz berührt wird, aber es

wird nicht um seinen Willen berührt, es wird nur berührt von Selbstmitleid. Und Selbstmitleid macht Sie hart, kapselt Sie ein, macht Sie stumpf und dumm.

Wenn Sie um sich selbst weinen, ist das Liebe? Weinen Sie, weil Sie einsam sind, weil Sie verlassen worden sind, weil Sie keine Macht mehr haben? Beklagen Sie sich über Ihr Los, über Ihre Umgebung, sind Sie ständig in Tränen aufgelöst? Wenn Sie das verstehen, wenn Sie damit in Berührung kommen, so direkt, als berührten Sie einen Baum oder einen Pfeiler oder eine Hand, dann werden Sie sehen, daß das Leid selbsterzeugt ist, daß das Leid vom Denken geschaffen wurde, daß das Leid das Ergebnis der Zeit ist. Vor drei Jahren hatte ich meinen Bruder noch, nun ist er tot; jetzt bin ich einsam, ich leide, niemand ist mehr da, bei dem ich Trost und Geborgenheit suchen kann, und das treibt mir die Tränen in die Augen.

Sie können das alles sehen, was in Ihrem Innern vorgeht, wenn Sie es beobachten. Sie können es ganz und vollständig sehen, auf einen Blick, und Sie brauchen keine Zeit, es zu analysieren. Sie können in einem Augenblick die ganze Struktur und Natur dieses schäbigen kleinen Etwas sehen, das man »Ich« nennt, meine Tränen, meine Familie, meine Nation, meinen Glauben, meine Religion - all das Häßliche, es ist alles in Ihnen. Wenn Sie es mit Ihrem Herzen sehen, nicht mit Ihrem Verstand, wenn Sie es aus dem Grund Ihres Herzens sehen, dann haben Sie den Schlüssel, der das Leid beenden wird. Leid und Liebe können nicht zusammenleben, doch in der christlichen Welt hat man das idealisierte Leiden, das man an ein Kreuz gehängt und angebetet hat. Das bedeutet, daß man nirgends dem Leid entkommen kann außer durch diese eine besondere Tür, und das ist die ganze Struktur einer von einer ausbeuterischen Religion geprägten Gesellschaft.

Wenn Sie nun fragen, was Liebe ist, dann fürchten Sie sich vielleicht zu sehr, die Antwort zu sehen. Es könnte einen vollkommenen Aufruhr bedeuten; es könnte die Familie zerbrechen; Sie könnten entdecken, daß Sie Ihre Frau oder Ihren Mann oder Ihre Kinder nicht lieben - oder doch? Sie müßten vielleicht das Haus zerstören, das Sie gebaut haben, Sie gehen vielleicht nie mehr in den Tempel.

Doch wenn Sie es immer noch herausfinden wollen, dann werden Sie sehen, daß Angst nicht Liebe ist, Abhängigkeit nicht Liebe ist, Eifersucht nicht Liebe ist, Besitzgier und Herrschaft nicht Liebe sind, Verantwortung und Pflicht nicht Liebe sind, Selbstmitleid nicht Liebe ist, die Qual, nicht geliebt zu werden, nicht Liebe ist. Liebe ist nicht das Gegenteil von Haß, sowenig wie Demut das Gegenteil von Eitelkeit ist. Wenn Sie das alles ausklammern können, nicht unter Zwang, sondern indem Sie es abwaschen, wie der Regen den Staub vieler Tage von einem Blatt abwäscht, dann vielleicht werden Sie diese seltene Blume entdecken, nach der die Menschheit sich immer gesehnt hat.

Wenn Sie keine Liebe haben - nicht nur in kleinen Tropfen, sondern in ihrer ganzen Fülle -, wenn Sie nicht von ihr erfüllt sind, dann wird die Welt in einer Katastrophe enden. Sie wissen intellektuell, daß die Einheit der Menschheit dringend notwendig ist und daß die Liebe der einzige Weg dazu ist. Doch wer wird Sie lehren, wie man liebt? Wird irgendeine Autorität, irgendeine Methode, ein System Ihnen sagen, wie man liebt? Wenn jemand es Ihnen sagt, dann ist es nicht Liebe. Können Sie sagen: »Ich will mich in Liebe üben. Ich will mich Tag für Tag hinsetzen und über sie nachdenken. Ich will üben, gütig und freundlich zu sein, und mich zwingen, anderen gefällig zu sein.«? Wollen Sie etwa sagen, daß Sie sich selbst disziplinieren können zu lieben, den Willen zur Liebe zu üben? Wenn Sie Disziplin und den Willen zur Liebe üben, dann fliegt die Liebe zum Fenster hinaus. Wenn Sie eine Methode oder ein System der Liebe praktizieren, dann können Sie außerordentlich clever werden, oder gütiger oder einen Zustand der Gewaltlosigkeit erreichen, doch das hat nicht das geringste mit Liebe zu tun.

In dieser zerrissenen, verlassenen Welt gibt es keine Liebe, weil Vergnügen und Verlangen die größte Rolle spielen, doch ohne Liebe ist Ihr tägliches Leben sinnlos. Und Sie können keine Liebe ohne Schönheit haben. Schönheit ist nicht etwas, das Sie sehen - ein schöner Baum, ein schönes Bild, ein schönes Bauwerk oder eine schöne Frau. Schönheit existiert nur, wenn Ihr Herz und Ihr Verstand wissen, was Liebe ist. Ohne Liebe und dieses Gefühl für Schönheit gibt es keine Tugend; Sie wissen sehr gut, daß Sie tun können, was Sie wollen - die Gesellschaft verbessern, die Armen speisen -, Sie werden dann doch nur mehr Unheil anrichten, denn ohne Liebe gibt es nur Häßlichkeit und Armut in Ihrem eigenen Herzen und Geist. Doch wenn Liebe und Schönheit da sind, dann ist alles, was Sie tun, richtig, alles, was Sie tun, ist in Ordnung. Wenn Sie wissen, wie man liebt, dann können Sie tun, was Sie wollen, denn es wird alle anderen Probleme lösen.

Wir kommen nun zum Kern der Sache: Kann der Geist Liebe finden ohne Disziplin, ohne Denken, ohne Zwang, ohne irgendein Buch, irgendeinen Lehrer oder Führer - sie unwissentlich finden, und nicht als das Resultat irgendeiner Bemühung oder Erfahrung? Eine solche Liebe, werden Sie feststellen, ist nicht an die Zeit gebunden. Eine solche Liebe ist sowohl persönlich wie unpersönlich, sie gilt dem einen wie den vielen. Wie an einer Blume, die ihren Duft verströmt, können Sie an ihr riechen oder an ihr vorbeigehen. Diese Blume ist für alle da und für den einen, der sich bemüht, ihren Duft tief einzusatmen und sie mit Entzücken zu betrachten. Ob man sich ganz nah am Garten aufhält oder weit von ihm entfernt, es ist für die Blume gleichgültig, denn sie ist voll von diesem Duft, und so läßt sie alle an ihm teilhaben.

Liebe ist etwas, das neu, frisch und lebendig ist. Sie hat kein Gestern und kein Morgen. Sie ist jenseits der Unruhe des Denkens. Nur der unschuldige Geist weiß, was Liebe ist, und der unschuldige Geist kann in der Welt leben, die nicht unschuldig ist. Dieses Außerordentliche zu finden, das der Mensch endlos gesucht hat durch Opfer, durch Anbetung, durch Beziehungen, durch Sex, durch jede Form von Lust und Schmerz, ist nur möglich, wenn das Denken sich selbst versteht und ganz natürlich zu Ende geht. Dann hat die Liebe kein Gegenteil, dann kennt die Liebe keinen Konflikt.

Vielleicht fragen Sie: »Wenn ich eine solche Liebe finde, was geschieht dann mit meiner Frau, meinen Kindern, meiner Familie? Sie brauchen Sicherheit.« Wenn Sie eine solche Frage stellen, dann haben Sie nie den Bereich des Denkens, den Bereich des Bewußtseins überschritten. Wenn Sie einmal diesen Bereich überschritten haben, dann werden Sie niemals eine solche Frage stellen, denn dann werden Sie wissen, was Liebe ist, in der es kein Denken und deshalb keine Zeit gibt. Sie können das fasziniert und begeistert lesen, doch tatsächlich über das Denken und die Zeit hinauszugehen - was heißt, über das Leid hinauszugehen -, das bedeutet, gewahr zu werden, daß es eine andere Dimension gibt, die man Liebe nennt.

Aber wenn Sie nicht wissen, wie Sie zu dieser außerordentlichen Quelle gelangen sollen, was können Sie dann tun? Wenn Sie nicht wissen, was Sie tun sollen, dann tun Sie gar nichts, nicht wahr? Absolut nichts. Dann sind Sie innerlich vollkommen still. Verstehen Sie, was das bedeutet? Es bedeutet, daß Sie nichts suchen, nichts wünschen, nichts erstreben; es gibt keinerlei Mittelpunkt. Dann ist die Liebe da.

Aus Krishnamurtis Tagebuch

15. September 1973

Es ist gut, allein zu sein. Weit weg sein von der Welt und doch durch ihre Straßen gehen, das ist Alleinsein. Allein sein und den Pfad hinaufwandern neben dem herabstürzenden, tosenden Gebirgsbach voller Quellwasser und geschmolzenem Schnee. Dann siehst du jenen vereinzelt Baum, allein in seiner Schönheit. Die Einsamkeit eines Mannes auf der Straße ist der Schmerz des Lebens; er ist nie allein, weit weg, unberührt und verletzlich. Voll von Wissen zu sein bringt endloses Elend. Jener Mann, der durch die Straßen geht, mit seinem Verlangen nach Selbstverwirklichung und den damit verbundenen Enttäuschungen und Schmerzen, er ist nie allein. Die Bewegung dieser Einsamkeit ist das Leid.

Der Gebirgsbach war voll und hoch von der Schneeschmelze und den Regenfällen des Vorfrühlings. Man konnte hören, wie die großen Felsblöcke durch die Gewalt des herabstürzenden Wassers in Bewegung gerieten. Eine riesige Tanne, fünfzig oder mehr Jahre alt, stürzte ins Wasser; die Straße war weggeschwemmt worden. Der Bach war schlammig, schieferfarben. Die oberhalb liegenden Felder waren übersät mit Wildblumen. Die Luft war rein, es war bezaubernd. Auf den höheren Bergen lag immer noch Schnee, und die Gletscher und mächtigen Gipfel waren noch von den letzten Schneefällen bedeckt; sie werden den ganzen Sommer hindurch weiß bleiben.

Es war ein herrlicher Morgen, und man hätte endlos so weitergehen können, ohne den steilen Aufstieg zu spüren. Es lag ein Duft in der Luft, rein und kräftig. Niemand kam diesen Pfad herauf oder hinunter. Man war allein mit diesen dunklen Tannen und dem herabstürzenden Wasser. Der Himmel war von jenem erstaunlichen Blau, das man nur in den Bergen sieht, man sah es durch das Laub und zwischen den geradegewachsenen Tannen. Niemand war da, mit dem man sprechen konnte, auch im Kopf war kein Geschwätz. Eine Elster, schwarz-weiß, flog vorüber und verschwand

im Wald. Der Pfad führte hinweg von dem tosenden Bach, und die Stille war absolut. Es war nicht die Stille nach dem Lärm; es war nicht die Stille, die mit dem Sonnenuntergang kommt, auch nicht jene Stille, wenn der Geist sich beschwichtigt. Es war nicht die Stille der Museen und Kirchen, sondern etwas, das keine Beziehung zu Zeit und Raum hatte. Es war nicht die Stille, die der Geist sich selbst verschafft. Die Sonne war heiß, und der Schatten war angenehm.

Erst kürzlich hatte er entdeckt, daß er während dieser langen Spaziergänge in den überfüllten Straßen oder auf den einsamen Pfaden keinen einzigen Gedanken hatte. Das war schon seit seiner Kindheit so gewesen, kein Gedanke kam ihm in den Sinn. Er beobachtete und lauschte, und sonst nichts. Das Denken mit seinen Assoziationen kam nie auf. Er hatte keine Tagträume. Eines Tages wurde ihm plötzlich bewußt, wie außergewöhnlich das war; oft versuchte er zu denken, doch kein Gedanke stellte sich ein. Auf diesen Spaziergängen, mit anderen Leuten oder ohne sie, war jede Bewegung des Denkens abwesend. Das bedeutet, allein zu sein.

Über den schneebedeckten Gipfeln bildeten sich Wolken, schwer und dunkel: wahrscheinlich würde es später regnen, aber jetzt waren die Schatten in der hellen, klaren Sonne sehr scharf. Noch immer war dieser angenehme Duft in der Luft, und der Regen würde andere Gerüche bringen. Es war ein langer Weg bis hinunter zum Chalet.

17. September 1973

An diesem Abend, als er durch den Wald ging, hatte er ein Gefühl der Bedrohung. Die Sonne ging gerade unter, und die Palmen standen vereinzelt vor dem goldenen westlichen Himmel. Die Affen saßen im Banyanbaum und warteten auf die Nacht. Kaum jemand benutzte diesen Pfad, und selten trafst du einen anderen Menschen. Es gab viele Rehe hier; sie waren scheu und verschwanden im dichten Gebüsch. Doch die Bedrohung war da, schwer und allgegenwärtig: sie umgab dich völlig, du blicktest über deine Schulter. Keine gefährlichen Tiere waren da; sie hatten sich von hier zurückgezogen, es war zu nahe bei der sich ausbreitenden Stadt. Man war froh davonzukommen und durch die beleuchteten Straßen zurückzugehen. Am nächsten Abend waren die Affen immer noch da, und auch die Rehe; die Sonne stand gerade hinter den höchsten Bäumen, doch die Bedrohung war verschwunden. Im Gegenteil, die Bäume, die Büsche und die kleinen Pflanzen hießen dich willkommen. Du warst bei deinen Freunden, du fühltest dich vollkommen sicher und ganz willkommen. Der Wald umfing dich, und jeden Abend war es ein Vergnügen, dort spazierenzugehen.

Wälder sind anders. Dort gibt es physische Gefahren, nicht nur durch Schlangen, sondern auch durch Tiger, die bekanntlich dort lebten. Als man eines Nachmittags dort spazierenging, entstand plötzlich eine ungewöhnliche Stille; die Vögel hörten auf zu zwitschern, die Affen waren ganz still, und alles schien den Atem anzuhalten. Man blieb stehen. Und ebenso plötzlich kam alles wieder zum Leben, die Affen spielten und neckten einander, die Vögel begannen ihr Abendgezwitscher, und man wußte, die Gefahr war vorüber.

In den Wäldern und Hainen, wo die Menschen Kaninchen, Fasanen und Eichhörnchen töten, herrscht eine ganz andere Atmosphäre. Man betritt eine Welt, wo der Mensch gewesen ist mit seinem Gewehr und seiner ihm eigenen Gewalttätigkeit. Dann verlieren die Wälder ihre Freundlichkeit, ihr Willkommen. Hier ging etwas Schönes verloren, und das glückliche Wispern ist verschwunden.

Du hast nur den einen Kopf, und du gehst sorgsam mit ihm um, denn er ist etwas Wunderbares. Keine Maschine, keine elektronischen Computer können sich mit ihm vergleichen. Er ist so unermesslich, so komplex, so unendlich leistungsfähig, scharfsinnig und produktiv. Er ist der Speicher der Erfahrung, des Wissens, der Erinnerung. Alles Denken entspringt ihm. Was er zustande gebracht hat, ist ganz unglaublich: Unheil, Verwirrung und Leiden, Krieg und Korruption, die Illusionen, die Ideale, den Schmerz und das Elend, die großen Kathedralen, die schönen Moscheen und die heiligen Tempel. Es ist phantastisch, was er getan hat und was er tun kann. Aber eines kann der Kopf anscheinend nicht tun: sein Verhalten in seiner Beziehung zu einem anderen Kopf, einem anderen Menschen vollkommen ändern. Weder Strafe noch Belohnung scheinen sein Verhalten wandeln zu können. Das Ich und das Du bleiben. Nie erkennt er, daß das Ich das Du ist, daß der Beobachter das Beobachtete ist. Seine Liebe ist entartet, sein Vergnügen ist Qual, die Götter seiner Ideale vernichten ihn. Seine Freiheit ist sein eigenes Gefängnis; er ist dazu erzogen, in diesem Gefängnis zu leben, nur um es sich darin noch behaglicher und angenehmer zu machen. Du hast nur einen Kopf, geh sorgsam mit ihm um; zerstöre ihn nicht. Es ist so leicht, ihn zu vergiften.

Er hatte immer diesen seltsamen Mangel an Distanz zwischen sich und den Bäumen, den Flüssen und Bergen. Das war nicht entwickelt worden; man kann etwas Derartiges nicht entwickeln. Nie war eine Wand zwischen ihm und einem anderen. Was sie ihm antaten, was sie zu ihm sagten, schien ihn nie zu verletzen, auch Schmeicheleien berührten ihn nicht. Irgendwie war er ganz und gar unberührt. Er war nicht in sich gekehrt, nicht unnahbar, sondern wie das Wasser eines Flusses. Er hatte so wenige Gedanken, überhaupt keine Gedanken, wenn er allein war. Sein Geist war aktiv ohne Bewegung. Bewegung ist Zeit, und Aktivität ist es nicht.

Diese seltsame Aktivität, ohne eine Richtung, scheint weiterzugehen, schlafend oder wachend. Er wacht oft auf mit dieser Aktivität der Meditation; etwas dieser Art ist meistens im Gange. Nie lehnte er es ab oder erbat es sich. Unlängst in der Nacht wachte er auf und war hellwach. Er wurde gewahr, daß etwas wie eine feurige Kugel, ein Licht, ins tiefste Innere seines Kopfes hineingesenkt wurde; er beobachtete es objektiv eine lange Zeit, als ob es jemand anderem geschehe. Es war keine Illusion, nichts, was der Geist sich ausgedacht hatte. Die Morgendämmerung kam, und durch die Öffnung des Vorhangs konnte er die Bäume sehen.

20. September 1973

Der Fluß war an diesem Morgen besonders schön; die Sonne stieg gerade über die Bäume und über das zwischen ihnen verborgene Dorf. Die Luft war sehr still, und keine Welle kräuselte sich auf dem Wasser. Es würde im Lauf des Tages recht warm werden, doch jetzt war es ziemlich kühl, und ein Affe saß allein in der Sonne. Er war immer allein dort, groß und massig. Während des Tages verschwand er, und frühmorgens erschien er auf der Spitze eines Tamarindenbaumes: Wenn es warm wurde, schien der Baum ihn zu verschlucken. Die goldgrünen Libellen saßen auf dem Geländer bei den Tauben, und die Geier saßen noch auf den obersten Ästen einer anderen Tamarinde. Es war eine unendliche Stille, und man saß auf einer Bank und hatte die Welt vergessen.

Als man vom Flughafen zurückkam, auf einer schattigen Straße mit den rotgrünen Papageien, die kreischend um die Bäume herumflogen, sah man mitten auf der Straße etwas, das aussah wie ein großes Bündel. Als das Auto näher kam, stellte sich heraus, daß das Bündel ein Mann war, der quer über der Straße lag, fast nackt. Das Auto hielt an, und wir stiegen aus. Sein Körper war massig und sein Kopf sehr klein; er starrte durch das Laub auf den erstaunlich blauen Himmel. Wir blickten hoch, um zu sehen, wohin er starrte, und der Himmel war von der Straße aus wirklich blau, und das Laub war wirklich grün. Er war mißgestaltet, und sie sagten, er sei einer der Dorfidioten. Er rührte sich nicht, und das Auto mußte sehr vorsichtig um ihn herumgelenkt werden. Die Kamele mit ihrer Last und die schreienden Kinder gingen an ihm vorüber, ohne ihn im mindesten zu beachten. Ein Hund kam vorbei und machte einen weiten Bogen um ihn. Die Papageien hatten genug mit ihrem Kreischen zu tun. Die dünnen Felder, die Dorfbewohner, die Bäume, die gelben Blumen waren erfüllt von ihrem eigenen Dasein. Dieser Teil der Welt war unterentwickelt, und es gab keinen Menschen und keine Organisation, die sich um solche Leute kümmerte. Da waren offene Gassen, Schmutz und dichtgedrängte Menschenmengen, und der heilige Fluß zog seines Wegs. Die Traurigkeit des Lebens war überall, und am blauen Himmel, hoch in der Luft, zogen die Geier mit schwerem Flügelschlag, sie kreisten, ohne ihre Flügel zu bewegen, kreisten stundenlang, wartend und beobachtend.

Was ist geistige Gesundheit und was Geisteskrankheit? Wer ist geistig gesund, und wer ist geisteskrank? Sind die Politiker geistig gesund? Die Priester, sind sie geisteskrank? Die Menschen, die sich Ideologien verschreiben, sind sie geistig gesund? Wir werden von ihnen kontrolliert, geformt, herumgestoßen, und sind wir geistig gesund?

Was ist geistige Gesundheit? Ganz sein, nicht fragmentiert in unseren Handlungen, im Leben, in jeder Art von Beziehung, das ist das eigentliche Wesen geistiger Gesundheit. Geistige Gesundheit bedeutet, ganz zu sein, gesund und heilig. Geisteskrank sein, neurotisch, psychotisch, aus dem Gleichgewicht, schizophran, wie immer Sie es nennen wollen, heißt fragmentiert sein, gespalten im Handeln und in der Bewegung der Beziehungen, die das ganze Dasein ausmachen. Feindschaft und Trennung herbeizu

Führen, das Geschäft der Politiker, die dich vertreten, gibt der Geisteskrankheit Nahrung, ganz gleich, ob Diktatoren es tun oder Machthaber im Namen des Friedens oder irgendeiner Form von Ideologie. Und der Priester: Sieh dir nur die Welt des Priestertums an! Er steht zwischen dir und dem, was er und du für die Wahrheit halten, für den Erlöser, für Gott, Himmel und Hölle. Er ist der Interpret, der Stellvertreter; er besitzt die Schlüssel zum Himmel; er hat den Menschen konditioniert

durch Glauben, Dogma und Ritual: er ist der wahre Propagandist. Er hat dich konditioniert, weil du Trost und Sicherheit verlangst und weil du das Morgen fürchtest. Die Künstler, die Intellektuellen, die Wissenschaftler, die so bewundert und umschmeichelt werden - sind sie geistig gesund? Oder leben sie in zwei verschiedenen Welten - der Welt der Ideen und der Phantasie mit ihren zwanghaften Ausdrucksformen, die vollkommen getrennt ist von ihrem täglichen Leben des Kammers und Vergnügens?

Die Welt um dich herum ist fragmentiert, und du bist es auch, und ihr Ausdruck ist Konflikt, Verwirrung und Elend: Du bist die Welt, und die Welt ist du. Geistige Gesundheit bedeutet, ein Leben des Handelns ohne Konflikt zu führen. Handeln und Idee stehen im Widerspruch zueinander. Das Sehen ist das Tun und nicht zuerst die Ideenbildung und dann das Handeln aus der Schlußfolgerung. Dies verursacht Konflikt. Der Analytiker ist selbst der Analysand. Wenn der Analytiker sich als verschieden und getrennt von dem Analysanden versteht, verursacht er Konflikt, und Konflikt ist der Bereich der Geistesgestörten. Der Beobachter ist das Beobachtete, darin besteht die geistige Gesundheit, die Ganzheitlichkeit, und mit dem Heiligen kommt die Liebe.

21. September 1973

Es ist gut, aufzuwachen ohne einen einzigen Gedanken mit seinen Problemen. Dann ist der Geist ausgeruht; er hat Ordnung in sich selbst geschaffen, und deshalb ist der Schlaf so wichtig. Entweder der Geist bringt während der wachen Stunden Ordnung in seine Beziehungen und sein Handeln, und das gibt ihm vollkommene Ruhe während des Schlafs, oder er wird versuchen, während des Schlafs seine Angelegenheiten zu seiner Zufriedenheit zu regeln. Während des Tages wird dann wieder Unordnung entstehen, die von vielerlei Faktoren verursacht wird, und während der Stunden des Schlafs wird der Geist versuchen, sich von diesem Chaos zu befreien. Der Geist, das Gehirn, kann nur effektiv und objektiv funktionieren, wenn Ordnung herrscht. Konflikt in jeder Form ist Unordnung. Wenn man sich überlegt, was der Geist jeden Tag seines Lebens durchmacht: der Versuch, Ordnung im Schlaf herzustellen, und die Unordnung während des Wachseins, das ist der Konflikt des Lebens, tagein, tagaus. Das Gehirn kann nur in Sicherheit funktionieren, nicht in Widerspruch und Verwirrung. So versucht es, sie in irgendeiner neurotischen Formel zu finden, (Joch der Konflikt verschlimmert sich. Ordnung ist die Verwandlung dieses ganzen Durcheinanders. Wenn der Beobachter das Beobachtete ist, dann herrscht vollkommene Ordnung.

Auf dem kleinen Pfad, der am Haus vorbeiführt, schattig und ruhig, schluchzte ein kleines Mädchen herzzerreißend, so wie nur Kinder es können. Es muß fünf oder sechs Jahre alt gewesen sein, klein für sein Alter. Die Kleine saß auf dem Boden, und Tränen strömten ihr über die Wangen. Er setzte sich neben sie und fragte, was passiert sei, aber sie konnte nicht sprechen, das Schluchzen nahm ihr den Atem. Sie war vielleicht geschlagen worden, oder ihr Lieblingsspielzeug war zerbrochen, oder etwas, das sie haben wollte, war ihr mit harten Worten verweigert worden. Die Mutter kam heraus, schüttelte das Kind und trug es hinein. Sie sah ihn kaum an, denn sie kannten sich nicht. Einige Tage später, als er wieder diesen Pfad entlangging, kam das Kind aus dem Haus, mit strahlendem Lächeln, und es ging eine Weile neben ihm her. Die Mutter hatte ihm wohl die Erlaubnis gegeben, mit dem Fremden zu gehen. Er ging oft auf diesem schattigen Pfad, und (das Mädchen und sein Bruder und seine Schwester kamen dann heraus und begrüßten ihn. Werden sie je ihre Verletzungen und ihre Kümernisse vergessen, oder werden sie sich mit der Zeit Fluchtwege und Widerstände aufbauen? Diese Verletzungen zu behalten, scheint in der Natur des Menschen zu liegen, und von daher wird all sein Tun verdreht. Kann es sein, daß der menschliche Geist niemals verletzt oder verwundet wird? Nicht verletzt sein bedeutet unschuldig sein. Wenn Sie nicht verletzt sind, werden Sie ganz natürlich auch keinen anderen verletzen. Ist das möglich? Die Kultur, in der wir leben, verwundet Geist und Herz zutiefst. Der Lärm und die Umweltverschmutzung, die Aggression und der Wettbewerb, die Gewalttätigkeit und die Erziehung - sie alle und noch mehr tragen bei zu der Qual. Doch wir müssen in dieser Welt der Brutalität und des Widerstands leben: Wir sind die Welt, und die Welt ist wir. Was ist dieses Etwas, das verletzt ist? Das Bild, das jeder sich von sich selbst aufgebaut hat, das ist es, was verletzt ist. Seltsamerweise sind diese Bilder auf der ganzen Welt die gleichen, mit geringfügigen Abwandlungen. Die Essenz des Bildes, das Sie von sich haben, ist das gleiche wie das des Mannes, der tausend Meilen von Ihnen entfernt lebt. Folglich sind Sie dieser Mann oder diese Frau. Ihre Verletzungen sind die Verletzungen von Tausenden: Sie sind der andere.

Ist es möglich, niemals verletzt zu werden? Wo eine Wunde ist, da ist keine Liebe. Wo eine Verletzung ist, da ist die Liebe ein bloßes Vergnügen. Wenn Sie selbst entdecken, wie schön es ist, nie verletzt zu sein, nur dann verschwinden all die vergangenen Verletzungen. In der vollen Gegenwart hat die Vergangenheit ihre Last verloren.

Er ist nie verletzt worden, obwohl ihm vieles widerfahren ist, Schmeichelei und Beleidigung, Bedrohung und Sicherheit. Nicht, daß er unsensibel, unbewußt war: Er hatte kein Bild von sich selbst, keine logischen Schlüsse, keine Ideologie. Ein Bild ist Widerstand, und wenn dieser nicht da ist, dann ist man verletzlich, doch nicht verletzt. Sie dürfen sich nicht bemühen, verletzlich und hochsensibel zu sein, denn das, was man sucht und findet, ist eine andere Form desselben Bildes. Verstehen Sie diese ganze Bewegung, nicht nur die Worte, sondern haben Sie Einsicht in sie. Seien Sie sich dieser ganzen Struktur bewußt, ohne jegliche Vorbehalte. Diese Wahrheit zu sehen, ist das Ende des Bildermachers.

Der Teich floß über, und tausend Spiegelungen lagen auf seiner Fläche. Es wurde dunkel, und der Himmel stand offen.

22. September 1973

Im Haus nebenan sang eine Frau: Sie hatte eine wunderbare Stimme, und die wenigen, die ihr zuhörten, waren wie verzaubert. Die Sonne ging zwischen den Mangobäumen und Palmen unter, in reichem Gold und Grün. Sie sang religiöse Lieder, und die Stimme wurde voller und sanfter. Zuhören ist eine Kunst. Wenn Sie klassische westliche Musik hören oder, am Boden sitzend, diese Frau, dann sind Sie entweder romantisch gestimmt oder Sie erinnern sich an Vergangenes, oder das Denken mit seinen Assoziationen bringt raschen Stimmungswechsel oder Andeutungen der Zukunft. Oder Sie hören ohne irgendeine Regung des Denkens. Sie hören aus vollkommener Ruhe, aus der totalen Stille.

Seinen eigenen Gedanken zuzuhören oder der Amsel auf einem Zweig oder dem, was jemand sagt, ohne daß das Denken reagiert, läßt eine völlig andere Bedeutung aufscheinen als die, welche durch die Bewegung des Denkens erzeugt wird. Das ist die Kunst des Hörens, des Hörens mit totaler Aufmerksamkeit: Es gibt keinen Mittelpunkt, der hört.

Die Stille der Berge hat eine Tiefe, die Täler nicht haben. Alles hat seine eigene Stille; die Stille zwischen den Wolken und die Stille zwischen den Bäumen sind ganz verschieden; die Stille zwischen zwei Gedanken ist zeitlos; die Stille des Vergnügens und der Angst ist greifbar. Die künstliche Stille, die das Denken hervorbringen kann, ist Tod; die Stille zwischen Geräuschen ist die Abwesenheit des Geräusches, aber sie ist keine Stille, so wie die Abwesenheit des Krieges nicht Frieden ist. Die dunkle Stille einer Kathedrale, eines Tempels, ist die des Alters und der Schönheit, die eigens von Menschen konstruiert wurde; es gibt die Stille der Vergangenheit und die der Zukunft, die Stille des Museums und die des Friedhofs. Aber das alles ist keine Stille.

Der Mann saß am Ufer des schönen Flusses, regungslos; er saß dort länger als eine Stunde. Er kam jeden Morgen dorthin, frisch gebadet, er rezitierte eine Zeitlang in Sanskrit, und dann war er in seine Gedanken versunken; die Sonne schien ihm nichts auszumachen, jedenfalls nicht die Morgensonne. Eines Tages kam er und begann, über Meditation zu sprechen. Er gehörte zu keiner Schule der Meditation, er hielt Schulen für sinnlos, ohne wirkliche Bedeutung. Er war alleinstehend, unverheiratet, und hatte seit langem mit den weltlichen Dingen abgeschlossen. Er hatte seine Begierden gezähmt, seine Gedanken geordnet und lebte ein einsames Leben. Er war nicht verbittert, eitel oder gleichgültig; er hatte das alles seit Jahren abgelegt. Meditation und Wirklichkeit waren sein Leben. Während er sprach und nach den richtigen Worten suchte, ging die Sonne unter, und eine tiefe Stille senkte sich über uns. Er hörte auf zu sprechen. Nach einer Weile, als die Sterne der Erde sehr nahe waren, sagte er: »Das ist die Stille, nach der ich überall gesucht habe, in den Büchern, bei den Lehrern und in mir selbst. Ich habe vieles gefunden, aber sie nicht. Sie kam ungesucht, ungebeten. Habe ich mein Leben an Dinge vergeudet, die nichts bedeuten? Sie haben keine Ahnung, was ich durchgemacht habe, das Fasten, die Selbstverleugnung und die Übungen. Ich sah die Vergeblichkeit seit langem, aber nie fand ich diese Stille. Was soll ich tun, um in ihr zu bleiben, um sie zu erhalten, um sie in meinem Herzen zu behalten? Ich nehme an, Sie werden sagen, tun Sie gar nichts, denn man kann sie nicht erbitten. Aber soll ich weiter dieses Land durchwandern, mit dieser Wiederholung, dieser Kontrolle? Wenn ich hier sitze, dann bin ich mir dieser heiligen Stille bewußt; durch sie betrachte ich die Sterne, diese Bäume, den Fluß. Obwohl ich dies alles sehe und spüre, bin

ich nicht wirklich hier. Wie Sie kürzlich sagten, der Beobachter ist das Beobachtete. Ich sehe jetzt, was das bedeutet. Der Segen, den ich suchte, kann nicht durch Suchen gefunden werden. Es ist Zeit für mich, zu gehen.«

Der Fluß wurde dunkel, und die Sterne spiegelten sich in seinem Wasser nahe den Ufern. Langsam gingen die Geräusche des Tages zu Ende, und die leisen Geräusche der Nacht begannen. Du beobachtetest die Sterne, und die dunkle Erde und die Welt waren weit weg. Die Schönheit, die Liebe ist, schien sich auf die Erde herabzusenken und auf alle irdischen Dinge.

23. September 1973

[In Indien] Er stand allein am niedrigen Ufer des Flusses; dieser war nicht sehr breit, und er konnte ein paar Menschen am anderen Ufer sehen. Wenn sie laut sprachen, konnte er sie fast hören. In der Regenzeit ging der Fluß in die Wasser des offenen Meeres über. Es hatte seit Tagen geregnet, und der Fluß war über den Sand bis zum wartenden Meer vorgedrungen. Durch die starken Regenfälle war er wieder sauber geworden, und es war jetzt ungefährlich, in ihm zu schwimmen. Der Fluß war breit genug, um eine lange schmale Insel zu umschließen, grün von Gebüsch, mit ein paar niedrigen Bäumen und einer kleinen Palme. Wenn das Wasser nicht zu tief war, dann wateten Kühe hindurch, um auf der Insel zu grasen. Es war ein angenehmer und freundlicher Fluß, und er war es besonders an diesem Morgen.

Er stand dort, ohne Begleitung, allein, unberührt und fern von allem. Er war etwa vierzehn Jahre alt oder jünger. Sie hatten seinen Bruder und ihn erst vor ganz kurzer Zeit gefunden, und er war umgeben von all dem Aufhebens und der plötzlichen Bedeutung, die man ihm beimaß. Er war der Mittelpunkt des Respekts und der Hingabe, und in den folgenden Jahren würde er das Haupt von Organisationen und großen Besitztümern sein. Das alles und deren spätere Auflösung lag noch vor ihm. Daß er dort allein stand, verloren und seltsam indifferent, das war seine erste und bleibende Erinnerung an jene Tage und Ereignisse. Er erinnert sich nicht an seine Kindheit, die Schulen und die Stockschläge. Jahre später erzählte ihm derselbe Lehrer, der ihn geschlagen hatte, daß er ihn praktisch jeden Tag mit dem Stock gezüchtigt habe; dann habe er geweint, und man habe ihn hinaus auf die Veranda geschickt, bis die Schule aus war und der Lehrer hinauskam und ihn aufforderte, nach Hause zu gehen, sonst säße er immer noch auf der Veranda, selbstvergessen. Er wurde verprügelt, sagte dieser Mann, weil er nicht lernen und sich nichts von dem, was er gelesen hatte oder was ihm vorgetragen worden war, merken konnte. Später konnte der Lehrer nicht glauben, daß dieser Junge der Mann war, der die Rede hielt, die er gehört hatte. Er war sehr erstaunt und unnötig ehrerbietig. Alle diese Jahre waren vergangen, ohne in seinem Geist Narben, Erinnerungen, zu hinterlassen; seine Freundschaften, seine Zuneigungen, selbst die Jahre mit jenen, die ihn schlecht behandelt hatten - irgendwie hatte keine dieser Begebenheiten, die angenehmen oder brutalen, Spuren in ihm hinterlassen. Vor einigen Jahren fragte ihn ein Schriftsteller, ob er sich an all diese ziemlich seltsamen Ereignisse erinnern könne, daran, wie er und sein Bruder entdeckt worden waren und die anderen Geschehnisse, und als er erwiderte, er könne sich nicht an sie erinnern und könne nur wiedergeben, was andere ihm erzählt hatten, behauptete der Mann ganz unverblümt, mit einem höhnischen Grinsen, daß er das nur vortäusche und sich verstelle. Er hat niemals bewußt irgendein Geschehnis, angenehm oder unangenehm, daran gehindert, in seinen Geist einzudringen. Sie kamen und hinterließen keine Spur und gingen vorüber.

Das Bewußtsein ist sein Inhalt, der Inhalt macht das Bewußtsein aus. Beide sind nicht voneinander zu trennen. Es gibt nicht das Du und den anderen, nur den Inhalt, der das Bewußtsein als das »Ich« und das »Nicht-Ich« ausmacht. Die Inhalte variieren entsprechend der Kultur, den Traditionen der Rasse, den erworbenen Techniken und Fähigkeiten. Diese sind in die Spezialisierungen als Künstler, als Wissenschaftler und so weiter unterteilt. Die charakteristischen Eigenarten sind die Reaktionen der Konditionierung, und die Konditionierung ist der gemeinsame Faktor der Menschheit. Diese Konditionierung ist der Inhalt, das Bewußtsein. Dieses wiederum ist unterteilt in das Bewußte und das Verborgene. Das Verborgene wird wichtig, weil wir es nie als Ganzes betrachtet haben. Diese Fragmentierung findet statt, wenn der Beobachter nicht das Beobachtete ist, wenn der Erfahrende als verschieden von der Erfahrung betrachtet wird. Das Verborgene ist wie das Offene; die Beobachtung - das Hören des Offenen - ist das Sehen des Verborgenen. Sehen ist nicht Analysieren. Das Analysieren besteht aus dem Analytiker und dem Analysanden, eine Fragmentierung, die zur Untätigkeit führt, zu einer Lähmung. Im Sehen ist der Beobachter nicht vorhanden, und folglich ist

das Handeln unmittelbar; es gibt kein Intervall zwischen der Idee und der Tat. Die Idee, die logische Folgerung, ist der Beobachter - der Sehende getrennt von dem Gesehenen. Identifizierung ist ein Akt des Denkens, und Denken ist Fragmentierung.

Die Insel, der Fluß und das Meer sind noch da, auch die Palmen und die Gebäude. Die Sonne kam aus dicht geschlossenen Wolkenmassen hervor, die zum Himmel aufstiegen. Nur mit einem Lendentuch bekleidet, warfen die Fischer ihre Netze aus, um ein paar kümmerliche kleine Fische zu fangen. Ungewollte Armut ist eine Erniedrigung. Spät am Abend war es angenehm zwischen den Mangos und den duftenden Blumen. Wie schön ist doch die Erde.

24. September 1973

[Ojai, Kalifornien] Ein neues Bewußtsein und eine vollkommen neue Moral sind notwendig, wenn eine radikale Veränderung in der gegenwärtigen Kultur und sozialen Struktur stattfinden soll. Das ist offensichtlich, doch die Linke und die Rechte und die Revolutionäre scheinen das außer acht zu lassen. Jedes Dogma, jede Formel, jede Ideologie ist Teil des alten Bewußtseins; sie sind vom Denken aufgebaut worden, dessen Aktivität fragmentiert ist - die Linke, die Rechte, die Mitte. Diese Aktivität wird unvermeidlich zu Blutvergießen von links oder rechts oder zum Totalitarismus führen. Das ist es, was um uns herum geschieht. Man sieht die Notwendigkeit sozialer, wirtschaftlicher und moralischer Veränderung, doch die Reaktion kommt aus dem alten Bewußtsein, wobei das Denken führend ist. Das Durcheinander, die Verwirrung und das Elend, in das die Menschheit geraten ist, sind innerhalb des Bereichs des alten Bewußtseins, und ohne dieses von Grund auf zu verändern, wird jede Aktivität der Menschen, politisch, wirtschaftlich oder religiös, nur dazu dienen, einander und die Erde zu zerstören. Das ist jedem vernünftigen Menschen klar.

Man muß sich selbst ein Licht sein; dieses Licht ist das Gesetz. Es gibt kein anderes Gesetz. Alle anderen Gesetze sind vom Denken gemacht worden und somit fragmentarisch und widersprüchlich. Sich selbst ein Licht sein heißt nicht, dem Licht eines anderen zu folgen, wie vernünftig, logisch, historisch und überzeugend es auch sein mag. Sie können sich nicht selbst ein Licht sein, wenn Sie in den dunklen Schatten der Autorität, des Dogmas, der Schlußfolgerungen leben. Die Moral ist nicht vom Denken ausgeklügelt worden; sie ist nicht das Ergebnis des Drucks der Außenwelt; sie ist nicht von gestern, nicht aus der Tradition. Moral ist das Kind der Liebe, und Liebe ist nicht Verlangen und Vergnügen. Sexuelles oder sinnliches Vergnügen ist nicht Liebe.

Hoch oben in den Bergen waren kaum noch Vögel; ein paar Krähen waren da, Rehe und hier und da ein Bär. Die riesigen Redwoodbäume, die stillen, waren überall, und ließen alle anderen Bäume winzig erscheinen. Es war ein herrliches Land und unendlich friedlich, denn die Jagd war nicht erlaubt. Jedes Tier, jeder Baum und jede Blume war geschützt. Als man unter einem dieser mächtigen Redwoods saß, war man sich der Geschichte des Mensehen und der Schönheit der Erde bewußt. Ein fettes rotes Eichhörnchen huschte überaus anmutig vorüber, hielt ein paar Meter entfernt inne, guckte und wunderte sich, was man hier wohl zu suchen hatte. Die Erde war trocken, obwohl ein Bach in der Nähe war. Kein Blatt regte sich, und die Schönheit der Stille war zwischen den Bäumen. Als man langsam den engen Pfad entlangging, stand hinter der Biegung ein Bär mit vier Jungen, so groß wie große Katzen. Sie rannten davon und kletterten auf die Bäume, und die Mutter beobachtete sie, unbeweglich, ohne einen Laut. Etwa fünfzehn Meter trennten uns; sie war riesig, braun und wachsam. Man drehte sich sofort um und ging davon. Jeder verstand, daß man keine Angst hatte und niemanden verletzen wollte, doch trotzdem war man froh, unter den schützenden Bäumen zu sein, mit den Eichhörnchen und den schimpfenden Ilähern.

Freiheit ist, sich selbst ein Licht zu sein; dann ist sie nichts Abstraktes, nichts, das vom Denken ausgeklügelt wurde. Wirkliche Freiheit ist Freiheit von Abhängigkeit, von Gebundensein, von dem Verlangen nach Erfahrung. Freiheit von der Struktur des Denkens bedeutet, sich selbst ein Licht zu sein. In diesem Licht findet alles Handeln statt, und dann ist es niemals widersprüchlich. Widerspruch existiert nur, wenn jenes Gesetz, das Licht, vom Handeln getrennt ist, wenn der Handelnde getrennt vom Handeln ist. Das Ideal, das Prinzip, ist die fruchtlose Bewegung des Denkens, und sie kann nicht zugleich mit diesem Licht existieren; das eine verleugnet das andere. Dieses Licht, dieses Gesetz, ist getrennt von dir; wo der Beobachter ist, da ist dieses Licht, diese Liebe nicht. Die Struktur des Beobachters ist vom Denken aufgebaut worden, das niemals neu, niemals frei ist. Es gibt kein »Wie«, kein System, keine Übung. Es gibt nur das Sehen, und dieses ist

Handeln. Du mußt sehen, nicht durch die Augen eines anderen. Dieses Licht, dieses Gesetz, ist weder das deine noch das eines anderen. Es gibt nur das Licht. Dieses ist Liebe.

25. September 1973

Er schaute aus dem Fenster auf die grünen, welligen Hügel und die dunklen Wälder, auf die die Morgensonne schien. Es war ein angenehmer und lieblicher Morgen, prächtige Wolken hingen über den Wäldern, weiß, in bauschigen Formen. Kein Wunder, daß die Alten sagten, die Götter wohnten in ihnen und in den Bergen. Überall waren diese riesigen Wolken an einem blauen und blendenden Himmel. Er hatte nicht einen einzigen Gedanken und betrachtete nur die Schönheit der Welt. Er muß eine ganze Weile am Fenster gestanden haben, und etwas geschah, unerwartet, ungebeten. Solche Dinge kann man nicht einladen oder herbeiwünschen, unbewußt oder bewußt. Alles schien sich zurückzuziehen und nur diesem, dem Unnennbaren, Raum zu geben. Man wird es in keinem Tempel, keiner Moschee oder Kirche finden, auch auf keiner Seite eines Buches. Man wird es nirgends finden, und was man auch findet, das ist es nicht.

In dem riesigen Gebäude am Goldenen Horn [Istanbul] mit vielen anderen Menschen saß er neben einem Bettler in zerrissenen Lumpen, der mit gesenktem Kopf ein Gebet hervorstieß. Ein Mann begann in Arabisch zu singen. Er hatte eine wunderbare Stimme, das ganze Kuppelgewölbe und das große Gebäude war von ihr erfüllt, sie schien das Gebäude zu erschüttern. Es hatte eine seltsame Wirkung auf alle, die dort waren; sie lauschten den Worten und der Stimme mit großem Respekt und waren zugleich verzaubert. Er war ein Fremder unter ihnen; sie sahen ihn an, und dann vergaßen sie ihn. Der riesige Raum war davon erfüllt, und dann entstand eine Stille; sie befolgten ihr Ritual, und dann gingen sie hinaus, einer nach dem anderen. Das große Gewölbe war still, und das Gebäude leerte sich, der Lärm des Lebens war weit entfernt.

Wenn du jemals allein hoch in den Bergen unter den Fichten und Felsen wanderst und alles weit unter dir im Tal zurückgelassen hast, wenn dann kein Laut unter den Bäumen zu hören ist und jeder Gedanke sich verflüchtigt, dann wird es vielleicht zu dir kommen, das andere. Wenn du es festhältst, wird es nie wiederkehren; was man festhält, ist die Erinnerung daran, die tot und vergangen ist. Was du festhältst, ist nicht das Wirkliche; dein Herz und Geist sind zu klein, sie können nur die Dinge des Denkens festhalten, und die sind unfruchtbar. Geh noch weiter weg vom Tal, weit weg, und laß sie alle dort unten. Du kannst zurückkehren und sie wieder auflesen, wenn du willst, aber sie werden ihr Gewicht verloren haben. Du wirst nie wieder derselbe sein.

Nach einem langen Aufstieg von mehreren Stunden, über die Baumgrenze hinaus, stand er dort zwischen den Felsen und in dieser Stille, die nur die Berge haben; hier standen nur ein paar verkrüppelte Kiefern. Kein Wind regte sich, und alles war ganz still. Auf dem Rückweg, als er sich von Fels zu Fels fortbewegte, hörte er plötzlich eine Klapperschlange, und er fuhr zusammen. Ein paar Meter entfernt lag die Schlange, dick und fast schwarz. Sie war zusammengerollt, und ihre Klapper war zum Angriff aufgerichtet, sie züngelte. Mit ihrem dreieckigen Kopf und der gespaltenen Zunge, ihren scharfen dunklen Augen, die ihn beobachteten, war sie zum Angriff bereit, falls er näher kommen sollte. Während der ganzen halben Stunde oder länger blinzelte sie kein einziges Mal, sie starrte dich an, sie hatte keine Lider. Langsam rollte sie sich auseinander, wobei sie Kopf und Schwanz auf ihn gerichtet hielt, und sie bewegte sich langsam U-förmig fort, und als er eine Bewegung machte, um näher zu kommen, rollte sie sich sofort wieder zusammen, bereit zum Angriff. Wir spielten dieses Spiel eine Zeitlang; sie wurde müde, und er ließ sie ihres Wegs ziehen. Sie war wirklich ein furchterregendes Geschöpf, dick und tödlich.

Du mußt allein sein mit den Bäumen, den Wiesen und Bächen. Du bist nie allein, wenn du die Dinge des Denkens mit dir schleppst, seine Bilder und Probleme. Der Geist darf nicht von den Felsen und Wolken der Erde erfüllt sein. Er muß leer sein wie ein neugeformtes Gefäß. Dann könntest du etwas in seiner Ganzheit sehen, etwas, das nie gewesen ist. Du kannst es nicht sehen, wenn du da bist; du mußt sterben, um es zu sehen. Du magst dich für das Wichtigste auf der Welt halten, aber du bist es nicht. Du magst all die Dinge haben, die das Denken sich zusammengereimt hat, aber sie sind alle alt, verbraucht und beginnen zu zerfallen.

Im Tal war es erstaunlich kühl, und vor den Hütten warteten die Eichhörnchen auf ihre Nüsse. Sie wurden jeden Tag auf dem Tisch in der Hütte gefüttert. Sie waren sehr zutraulich, und wenn du nicht pünktlich da warst, dann begannen sie zu schimpfen, und die Blauhäher warteten mit Gekreische vor der Tür.

27. September 1973 [In Indien]

Es war ein verfallener Tempel mit seinen unüberdachten langen Gängen, Toren, kopflosen Statuen und verlassenem Innenhof. Er war nun ein Heiligtum für Vögel und Affen, Papageien und Tauben. Einige der kopflosen Statuen waren noch immer eindrucksvoll in ihrer Schönheit; sie hatten eine stille Würde. Der ganze Ort war erstaunlich sauber, und man konnte sich auf den Boden setzen, um die Affen und die zwitschernden Vögel zu beobachten. Einstmals, vor sehr langer Zeit, muß der Tempel voller Pracht und Leben gewesen sein, mit Tausenden von Gläubigen mit Girlanden, Räucherwerk und Gebeten. Ihre Atmosphäre war noch da, ihre Hoffnungen und Ängste und ihre Ehrfurcht. Das Heiligste selbst war seit langem verschwunden. Nun, als es heiß wurde, zogen sich die Affen zurück, doch die Papageien und Tauben hatten ihre Nester in den Löchern und Ritzen der hohen Mauern. Dieser alte verfallene Tempel war den Dorfbewohnern zu entlegen, so daß sie ihn nicht noch mehr zerstörten. Wenn sie gekommen wären, dann hätten sie die Leere entweiht.

Religion ist zu Aberglauben und Götzenanbetung geworden, zu Glauben und Ritual. Sie hat die Schönheit der Wahrheit verloren; Räucherwerk steht an Stelle der Wirklichkeit. An die Stelle der unmittelbaren Wahrnehmung wurde das Bild gesetzt, geformt von der Hand oder vom Geist. Das einzige Anliegen der Religion ist die totale Umwandlung des Menschen. Und der ganze Zirkus, der darum herum gemacht wird, ist Unsinn. Deshalb ist die Wahrheit in keinem Tempel, in keiner Kirche oder Moschee zu finden, so schön sie auch sind. Die Schönheit der Wahrheit und die Schönheit aus Stein sind zwei verschiedene Dinge. Die eine öffnet das Tor zum Unermeßlichen und die andere zur Gefangenschaft des Menschen; die eine zur Freiheit und die andere zur Knechtschaft des Denkens. Romantisierung und Sentimentalität leugnen das eigentliche Wesen der Religion, und sie ist auch kein Spielzeug des Intellekts. Wissen auf dem Gebiet des Handelns ist notwendig, um effizient und objektiv zu funktionieren, doch Wissen hilft dem Menschen nicht, sich zu wandeln; Wissen ist die Struktur des Denkens, und das Denken ist die stumpfsinnige Wiederholung des Gewußten, auch wenn es verändert und vermehrt wurde. Es gibt keine Freiheit auf den Wegen des Denkens, des Gewußten.

Die lange Schlange lag ganz still auf einem schmalen Streifen trockener Erde längs der Reisfelder, die sattgrün in der Morgensonne schimmerten. Wahrscheinlich ruhte sie sich aus, oder sie wartete auf einen unvorsichtigen Frosch. Frösche wurden damals nach Europa verschifft, wo man sie als Delikatesse verzehrte. Die Schlange war lang und gelblich und ganz still; sie war fast von der Farbe der trockenen Erde, kaum zu sehen, doch das Licht des Tages glomm in ihren dunklen Augen. Das einzige, was sich an ihr bewegte, war ihre schwarze Zunge. Sie konnte den Beobachter, der dicht hinter ihrem Kopf stand, nicht sehen. Der Tod war überall an diesem Morgen. Man konnte ihn im Dorf hören - das große Schluchzen, als der Leichnam, in ein Tuch gehüllt, hinausgetragen wurde. Ein Falke stürzte sich herab auf einen Vogel; ein Tier wurde getötet, man hörte seine qualvollen Schreie. So geht es weiter, Tag für Tag: Der Tod ist allgegenwärtig, wie auch das Leid.

Die Schönheit der Wahrheit und ihre Feinheiten findet man nicht in Glauben und Dogmen; sie ist nie dort, wo der Mensch sie finden kann, denn es führt kein Pfad zu ihrer Schönheit. Sie ist kein fester Punkt, keine Zufluchtsstätte. Sie hat ihre besondere Güte, deren Liebe nicht zu ermessen ist; man kann sie nicht festhalten, nicht erfahren. Sie hat keinen Marktwert, den man benutzen und zur Seite legen kann. Sie ist da, wenn Geist und Herz leer sind von den Dingen des Denkens. Der Mönch oder der arme Mann sind ihr nicht nahe, auch der reiche nicht; weder der Intellektuelle noch der Begabte kann sie berühren. Wer sagt, er kennt sie, ist ihr nie nahegekommen. Sei weit entfernt von der Welt, und lebe doch in ihr.

Am Morgen kreischten und flatterten die Papageien um den Tamarindenbaum; sie beginnen früh ihre rastlose Geschäftigkeit mit ihrem Hin und Her. Sie waren leuchtendgrün gestreift, mit starken, roten, gekrümmten Schnäbeln. Nie schienen sie geradeaus zu fliegen, sondern immer im Zickzack, und sie kreischten während des Flugs. Gelegentlich kamen sie und setzten sich auf das Geländer der Veranda; dann konnte man sie beobachten, aber nicht lange; sie flogen wieder davon mit ihrem verrückten und geräuschvollen Flug. Ihr einziger Feind scheint der Mensch zu sein. Er steckt sie in Käfige.

28. September 1973

Der große schwarze Hund hatte eine Ziege getötet; man hatte ihn hart bestraft und angebunden, und nun winselte und bellte er. Das Haus war von einer hohen Mauer umgeben, aber irgendwie war die Ziege hereingekommen, und der Hund hatte sie gejagt und getötet. Der Besitzer des Hauses machte den Schaden mit Worten und Silber gut. Es war ein großes Haus, von Bäumen umgeben, und der Rasen war nie ganz grün, wie oft er auch besprengt wurde. Die Sonne brannte unbarmherzig, und alle Sträucher und Blumen mußten zweimal täglich besprengt werden; der Boden war schlecht, und die Hitze des Tages ließ das Grün fast verdorren. Doch die Bäume waren hoch und gaben erquickenden Schatten, und man konnte am frühen Morgen dort sitzen, wenn die Sonne noch weit hinter den Bäumen stand. Es war ein guter Platz, wenn man ruhig sitzen und sich in Meditation verlieren wollte, doch nicht, wenn man tagträumen oder sich einer befriedigenden Illusion hingeben wollte. Es war zu streng dort in diesem Schatten, zu fordernd; die ganze Umgebung lud zu ruhiger Betrachtung ein. Man konnte in seinen angenehmen Phantasien schwelgen, doch würde man bald feststellen, daß hier für die Einbildungen des Denkens kein Platz war.

Er saß mit einem Tuch über dem Kopf und weinte; seine Frau war gerade gestorben. Er wollte nicht, daß seine Kinder seine Tränen sahen; auch sie weinten, wenn sie auch nicht ganz begriffen, was geschehen war. Die Mutter der vielen Kinder hatte sich nicht wohl gefühlt und war in der letzten Zeit sehr krank gewesen; der Vater saß an ihrem Bett. Er war offenbar nie ausgegangen, und eines Tages, nach einigen zeremoniellen Handlungen, wurde die Mutter hinausgetragen. Das Haus war seltsam leer geworden, ohne den Wohlgeruch, den die Mutter in ihm verbreitet hatte, und es würde nie wieder so sein, wie es gewesen war, denn jetzt war im Haus das Leid eingekehrt. Der Vater wußte es; die Kinder hatten jemanden für immer verloren, doch noch kannten sie nicht die Bedeutung des Leids.

Es ist immer da, du kannst es nicht einfach vergessen, du kannst es nicht durch irgendeine religiöse oder andere Form der Unterhaltung verdecken. Du kannst vor ihm davonlaufen, doch es wird da sein, um dir wieder zu begegnen. Du kannst dich in Frömmigkeit, in Gebete oder in einen tröstlichen Glauben flüchten, doch es wird wieder auftauchen, ungebeten. Das Wuchern des Leids ist Bitterkeit, Zynismus oder neurotisches Verhalten. Du kannst dich aggressiv, gewalttätig und böse gebärden, doch das Leid ist da, wo du bist. Du magst Macht haben, gesellschaftliches Prestige und die Freuden des Geldes, doch es wird in deinem Herzen sein und warten und lauern. Du kannst machen, was du willst, du kannst ihm nicht entfliehen. Die Liebe, die du hast, endet in Leid; Leid ist Zeit, Leid ist Denken.

Der Baum wird gefällt, und du vergießt eine Träne; ein Tier wird zu deinem Genuß getötet; die Erde wird um deines Vergnügens willen zerstört; du wirst erzogen zu töten, zu zerstören, Mensch gegen Mensch. Neue Technologien und Maschinen übernehmen die mühselige Arbeit des Menschen, doch du kannst durch die Dinge, die das Denken sich ersonnen hat, das Leid nicht beenden. Liebe ist nicht Vergnügen.

Sie kam verzweifelt in ihrem Kummer; sie erzählte und schüttete all die Dinge aus, die sie durchgemacht hatte, Todesfälle, die geistige Leere ihrer Kinder, mit ihrer politischen Einstellung, ihren Scheidungen, ihren Enttäuschungen und Bitterkeiten, und mit der unendlichen Vergeblichkeit des ganzen Lebens, das keinen Sinn hatte. Sie war nicht mehr jung; in ihrer Jugend hatte sie sich amüsiert, sich vorübergehend für Politik interessiert, einen akademischen Grad in Betriebswirtschaft erworben und im übrigen mehr oder weniger ein Leben wie alle anderen geführt. Ihr Mann war kürzlich gestorben, und alles Leid schien über sie hereinzubrechen. Im Verlauf unseres Gesprächs wurde sie ruhig.

Jede Bewegung des Denkens vertieft das Leid. Das Denken mit seinen Erinnerungen, mit seinen Vorstellungen von Freude und Schmerz, mit seiner Einsamkeit und seinen Tränen, mit seinem Selbstmitleid und seiner Reue ist der Nährboden des Leids. Hören Sie zu. Hören Sie nur einfach: nicht auf das Echo der Vergangenheit, das Überwinden des Leids oder wie Sie seinen Qualen ent-rinnen können - sondern hören Sie mit Ihrem Herzen, mit Ihrem ganzen Sein, was jetzt gesagt wird. Ihre Abhängigkeit und Gebundenheit haben den Boden für Ihr Leid bereitet. Das Versäumnis einer Selbstprüfung, die Sie bereichert hätte, hat Ihrem Leid Nahrung gegeben. Alle Ihre selbstbezogenen Beschäftigungen haben zu diesem Kummer geführt. Hören Sie nur zu, bleiben Sie dabei, irren Sie nicht ab. Jede Bewegung des Denkens stärkt diesen Kummer. Denken ist nicht Liebe. Liebe kennt kein Leid.

29. September 1973

Die Regenfälle waren fast vorüber, und am Horizont schwebten bauschige weiße und goldene Wolken; sie stiegen zum blaugrünen Himmel auf. Alle Blätter an jedem Strauch waren reingewaschen und funkelten in der frühen Morgensonne. Es war ein Morgen der Freude. Die Erde freute sich, und es war wie ein Segen in der Luft. Vom oberen Zimmer aus sahst du das blaue Meer, den Fluß, der in es einmündete, die Palmen und die Mangobäume. Das Wunder der Erde und die gewaltigen Formen der Wolken verschlugen dir den Atem. Es war früh, ruhig, und der Lärm des Tages hatte noch nicht begonnen; es war kaum Verkehr auf der Brücke, nur eine lange Reihe von Ochsenkarren, beladen mit Heu. Jahre später würden die Busse kommen und Luftverschmutzung und Betriebsamkeit mit sich bringen. Es war ein lieblicher Morgen, voller Gesang und Seligkeit.

Die zwei Brüder wurden mit einem Auto zu einem nahegelegenen Dorf gebracht, um ihren Vater zu besuchen, den sie seit fast fünfzehn Jahren oder länger nicht gesehen hatten. Sie mußten eine kurze Strecke auf einer schlechterhaltenen Straße laufen. Sie kamen an einen Tank, einen Wasserspeicher; von allen Seiten führten steinerne Stufen hinunter zu seinem klaren Wasser. Ihm zur Seite stand ein kleiner Tempel mit einem kleinen quadratischen Turm, der sich nach oben hin verjüngte, dort waren viele steinerne Skulpturen aufgestellt. Auf der Veranda des Tempels, die den großen Teich überblickte, saßen ein paar Leute, die sich in völliger Stille, wie die Statuen auf dem Turm, der Meditation widmeten. Auf der anderen Seite des Teiches, dicht hinter einigen anderen Häusern, stand das Haus, in dem ihr Vater lebte. Er kam heraus, als die beiden Brüder näher kamen, und sie begrüßten ihn, indem sie sich zu Boden warfen und seine Füße berührten. Sie waren schüchtern und warteten bis er sprach, wie es der Brauch war. Bevor er ein Wort sagte, ging er hinein, um sich die Füße zu waschen, weil die Jungen sie berührt hatten. Er war ein sehr orthodoxer Brahmane, und seine beiden Söhne waren verunreinigt worden, weil sie mit anderen verkehrt hatten, die nicht zu seiner Kaste gehörten, und weil sie Speisen gegessen hatten, die von Nicht-Brahmanen gekocht worden waren. Also wusch er seine Füße und setzte sich dann auf den Boden, nicht zu nahe zu seinen verunreinigten Söhnen. Sie unterhielten sich eine Weile, und die Stunde der Mahlzeit kam heran. Er schickte sie fort, denn er durfte nicht mit ihnen essen; sie waren keine Brahmanen mehr. Er muß sie geliebt haben, denn trotz allem waren sie seine Söhne, die er so viele Jahre nicht gesehen hatte. Wenn ihre Mutter noch lebte, hätte sie ihnen vielleicht etwas zu essen gegeben, aber sie hätte keinesfalls mit ihren Söhnen zusammen gegessen. Sie müssen ihre Kinder sehr geliebt haben, doch Orthodoxie und Tradition verboten jeden Körperkontakt mit ihnen. Die Tradition ist sehr stark, stärker als die Liebe.

Die Tradition des Krieges ist stärker als die Liebe; die Tradition des Tötens für Nahrung und des Tötens des sogenannten Feindes verweigert menschliche Empfindsamkeit und Zuneigung; die Tradition vieler Stunden körperlicher Arbeit erzielt Leistungen durch Grausamkeit; die Tradition der Ehe wird schnell zur Fessel; die Tradition von Reich und Arm hält beide voneinander getrennt; jeder Beruf hat seine eigene Tradition, seine eigene Elite, die Neid und Feindschaft sät. Die traditionellen Zeremonien und Rituale in den Andachtsstätten der ganzen Welt haben den Menschen vom Menschen getrennt, und all die Worte und Gesten haben nicht die geringste Bedeutung. Die tausend Gesten, wie reich und schön sie auch sein mögen, verleugnen die Liebe.

Du überquerst eine wacklige Brücke über einen schmalen, schlammigen Bach, der in den großen, breiten Fluß mündet. Du gelangst in ein kleines Dorf mit Häusern aus Lehm und sonnengetrockneten Ziegeln. Eine Menge Kinder sind da, die schreien und spielen. Die älteren Leute sind auf den Feldern oder fischen oder arbeiten in der benachbarten Stadt. In einem kleinen dunklen Raum ist das Fenster eine Öffnung in der Wand; keine Fliegen kamen in diese Dunkelheit. Drinnen war es kühl. In diesem engen Raum saß ein Weber an einem großen Webstuhl; er konnte nicht lesen, doch war er auf seine Art gebildet, höflich und völlig in seine Arbeit vertieft. Er webte einen kostbaren Stoff mit Gold und Silber in schönen Mustern. Er konnte traditionelle Muster in Stoffe oder Seide jeder Farbe weben, die schönsten und die besten. Er war in diese Tradition hineingeboren; er war klein und freundlich und begierig, uns sein wunderbares Talent vorzuführen. Du sahst ihm zu, wie er aus Seidenfäden die feinsten Stoffe webte, mit Staunen und Liebe in deinem Herzen. Es war eine Webarbeit von großer Schönheit, geboren aus der Tradition.

30. September 1973

Eine große gelbliche Schlange überquerte die Straße unter einem Banyanbaum. Er hatte einen langen Spaziergang gemacht und war auf dem Rückweg, als er die Schlange sah. Er folgte ihr ziemlich dicht, einen kleinen Hügel hinauf; sie starrte in jedes Loch; sie bemerkte überhaupt nicht, daß er da war, obwohl er sich fast über sie neigte. Sie war ziemlich dick; eine große Wölbung befand sich in der Mitte ihres Körpers. Die Dorfbewohner auf ihrem Heimweg hörten auf zu sprechen und beobachteten sie; einer von ihnen erklärte ihm, daß es eine Kobra sei, und er solle lieber vorsichtig sein. Die Kobra verschwand in einem Loch, und er ging weiter. Entschlossen, die Kobra an derselben Stelle noch einmal zu sehen, kehrte er am nächsten Tag zurück. Keine Schlange war da, aber die Dorfbewohner hatten eine flache Schale mit Milch, ein paar Ringelblumen, einen großen, mit Asche bestreuten Stein und noch ein paar andere Blumen dorthin gelegt. Der Platz war heilig geworden, und jeden Tag waren frische Blumen dort; die Dorfbewohner in der ganzen Umgebung wußten, daß der Platz heilig geworden war. Er kam mehrere Monate später wieder zu derselben Stelle; da waren frische Milch, frische Blumen, und der Stein war frisch geschmückt. Und der Banyanbaum war ein wenig älter.

Der Tempel überblickte das blaue Mittelmeer; er war verfallen, und nur die marmornen Säulen standen noch. Er war in einem Krieg zerstört worden, aber er war noch immer eine heilige Stätte. Eines Abends, als die goldene Sonne auf den Marmor schien, spürtest du die heilige Atmosphäre; du warst allein, keine Besucher mit ihrem endlosen Geschwätz waren da. Die Säulen wurden zu reinem Gold, und das Meer weit dort unten war intensiv blau. Es gab dort eine Statue der Göttin, gut erhalten und eingeschlossen; du konntest sie nur zu bestimmten Stunden sehen, und dann verschwand die Schönheit ihrer Heiligkeit. Das blaue Meer blieb.

Es war ein hübsches Häuschen auf dem Land mit einem Rasen, der seit vielen Jahren gewalzt, gemäht und gejätet worden war. Der ganze Besitz war gut instand gehalten, blühend und heiter. Hinter dem Haus lag ein kleiner Gemüsegarten; es war ein reizendes Anwesen. Ein ruhiger Bach floß an ihm vorbei, der fast nicht zu hören war. Die Tür wurde geöffnet und von einer Buddhastatue offengehalten, die mit einem Fußtritt an die richtige Stelle geschoben wurde. Der Besitzer war sich überhaupt nicht bewußt, was er tat; für ihn war es ein Türanschlag. Du fragtest dich, ob er wohl das gleiche mit einer Statue tun würde, die er verehrte, denn er war Christ. Du lehnst die heiligen Dinge eines anderen ab, doch du behältst deine eigenen; die Glaubensinhalte eines anderen sind für dich Aberglauben, doch deine eigenen sind vernünftig und wahr.

Was ist heilig? Er hatte es an einem Strand aufgelesen, sagte er; es war ein Stück vom Meer glattgewaschenes Holz in Form eines menschlichen Kopfes. Er war aus hartem Holz, vom Meerwasser geformt, von vielen Jahreszeiten gereinigt. Er hatte es mit nach Hause genommen und auf das Kaminsims gestellt; er betrachtete es hin und wieder und bewunderte, was er getan hatte. Eines Tages bekränzte er es mit ein paar Blumen, und dann tat er es jeden Tag; er fühlte sich unbehaglich, wenn nicht täglich frische Blumen da waren, und allmählich wurde das geformte Stück Holz sehr wichtig in seinem Leben. Niemand außer ihm durfte es berühren - andere könnten es entweihen. Er wusch sich die Hände, bevor er es berührte. Es war heilig geworden, geheiligt; er allein war sein Hohepriester, er repräsentierte es. Es erzählte ihm Dinge, die er von sich aus niemals wissen konnte. Sein Leben war von ihm erfüllt, und er sagte, er sei unaussprechlich glücklich.

Was ist heilig? Nicht die Dinge, die vom Geist oder der Hand gemacht worden sind oder vom Meer. Das Symbol ist nie das Wirkliche; das Wort Gras ist nicht das Gras auf dem Feld; das Wort Gott ist nicht Gott. Das Wort enthält nie das Ganze, wie ausgeklügelt auch die Beschreibung sein mag. Das Wort heilig hat keine Bedeutung an sich; es wird nur heilig in seiner Beziehung zu etwas, sei sie illusorisch oder wirklich. Was wirklich ist, sind nicht die Worte, die aus dem Verstand kommen. Wirklichkeit, Wahrheit kann nicht vom Denken berührt werden. Wo der Denker ist, da ist die Wahrheit nicht. Der Denker und sein Gedanke müssen an ein Ende gelangen, damit die Wahrheit sein kann. Dann ist das, was ist, heilig - jener uralte Marmor mit der goldenen Sonne darauf, jene Schlange und der Dorfbewohner. Wo keine Liebe ist, da ist nichts heilig. Liebe ist ein Ganzes, und in ihr ist keine Zersplitterung.

2. Oktober 1973

Das Bewußtsein ist sein eigener Inhalt; der Inhalt ist Bewußtsein. Alles Handeln ist fragmentarisch, wenn der Inhalt des Bewußtseins aufgespalten wird. Dies verursacht Konflikt, Elend und Verwirrung; dann ist das Leid unvermeidlich.

Aus der Luft konntest du in dieser Höhe die grünen Felder sehen, jedes unterschied sich von den anderen in Form, Größe und Farbe. Ein Bach floß herab und mündete ins Meer; weit hinter ihm lagen die Berge, beladen mit Schnee. Auf der ganzen Erde waren große, sich ausdehnende Städte und Dörfer; auf den Hügeln standen Schlösser, Kirchen und Wohnhäuser, und dahinter lag eine ausgedehnte Wüstenlandschaft, braun, golden und weiß. Dann kam wieder das blaue Meer, und wieder Land mit dichten Wäldern. Die ganze Erde war reich und schön.

Er ging dort spazieren und hoffte, einen Tiger zu sehen; und so geschah es auch. Die Dorfbewohner waren gekommen, um seinem Gastgeber zu sagen, daß ein Tiger in der vergangenen Nacht eine junge Kuh getötet hatte und heute nacht zu seiner Beute zurückkommen würde. Ob sie ihn sehen wollten? Auf einem Baum würde eine Plattform errichtet, und von dort aus könnte man den großen Mörder sehen. Sie würden auch eine Ziege an den Baum binden, um sicher zu sein, daß der Tiger käme. Er sagte, er wolle lieber nicht sehen, wie eine Ziege um seines Vergnügens willen getötet würde. Also wurde der Plan aufgegeben. Aber am späten Nachmittag, als die Sonne hinter einem sanftgewölbten Hügel stand, wollte sein Gastgeber hinausfahren in der Hoffnung, zufällig den Tiger zu sehen, der die Kuh getötet hatte. Sie fuhren einige Meilen in den Wald; es wurde ziemlich dunkel, und sie kehrten mit eingeschalteten Scheinwerfern um. Als sie zurückfuhren, hatten sie jede Hoffnung aufgegeben, den Tiger zu sehen. Aber als sie gerade um eine Kurve kamen, saß er auf seinen Hinterbeinen mitten auf der Straße, riesig, gestreift, die Augen im Licht der Scheinwerfer glühend. Das Auto hielt an, und er kam auf sie zu, knurrend, und von dem Knurren erzitterte das Auto. Er war erstaunlich groß, und sein langer Schwanz mit der schwarzen Spitze bewegte sich langsam hin und her. Er war verärgert. Das Fenster war offen, und als der Tiger knurrend vorbeiging, streckte er seine Hand aus, um diese große Energie des Waldes zu streicheln, doch sein Gastgeber riß hastig seinen Arm zurück und erklärte später, daß der Tiger ihm den Arm abgerissen hätte. Es war ein herrliches Tier, voller Majestät und Kraft.

Dort unten auf der Erde verweigerten Tyrannen dem Menschen die Freiheit, Ideologen formten den Geist des Menschen, Priester mit ihrer jahrhundertealten Tradition und Glaubenslehre versklavten den Menschen, die Politiker mit ihren endlosen Versprechungen schufen Korruption und Zwietracht. Dort unten ist der Mensch in endlosem Konflikt und Leid und in den grellen Lichtern des Vergnügens gefangen. Alles ist so unendlich bedeutungslos - der Schmerz, die Mühsal und die Worte der Philosophen. Tod und Unglück und Mühsal, Mensch gegen Mensch.

Diese komplexe Vielfalt, diese verschiedenen Muster von Vergnügen und Schmerz sind der Inhalt des menschlichen Bewußtseins, geformt und konditioniert von der Kultur, in der er erzogen wurde, mit ihren religiösen und wirtschaftlichen Zwängen. Freiheit liegt nicht innerhalb der Grenzen eines solchen Bewußtseins. Was als Freiheit akzeptiert wird, ist in Wirklichkeit ein Gefängnis, das durch die Entwicklung der Technologie etwas erträglicher wird. In diesem Gefängnis gibt es Kriege, die durch Wissenschaft und Profitgier noch zerstörerischer werden. Freiheit liegt weder im Wechsel der Gefängnisse noch im Wechsel der Gurus mit ihrer absurden Autorität. Autorität bringt nicht die Vernunft der Ordnung. Im Gegenteil, sie bringt Unordnung, und aus diesem Boden wächst die Autorität. Freiheit ist nicht in Fragmenten. Ein nichtfragmentierter Geist, ein Geist, der ganzheitlich ist, lebt in Freiheit. Er weiß nicht, daß er frei ist; das, was man weiß, ist im Bereich der Zeit, und Zeit ist kein Faktor der Freiheit. Freiheit der Wahl leugnet die Freiheit; Wahl existiert nur, wo Verwirrung herrscht. Klarheit der Wahrnehmung, Einsicht ist die Freiheit vom Schmerz der Wahl. Totale Ordnung ist das Licht der Freiheit. Diese Ordnung ist nicht das Kind des Denkens, denn jede Aktivität des Denkens dient dazu, die Fragmentierung zu kultivieren. Liebe ist kein Fragment des Denkens, des Vergnügens. Dies zu erkennen ist Intelligenz. Liebe und Intelligenz sind untrennbar, und aus ihnen entspringt ein Handeln, das keinen Schmerz verursacht. Ordnung ist seine Grundlage.

3. Oktober 1973

So früh am Morgen war es ziemlich kalt am Flughafen; die Sonne ging gerade auf. Alle waren dick verhummt, und die armen Träger fröstelten. Es war der übliche Lärm eines Flughafens, das Getöse der Jets, das laute Schwatzen, die Abschiede und das Take-off. Das Flugzeug war überfüllt von Touristen, Geschäftsleuten und anderen, die zu der heiligen Stadt mit ihrem Schmutz und Menschengewimmel flogen. Bald sah man die riesige Kette des Himalaja, rosa in der Morgensonne. Wir flogen in südöstlicher Richtung, und über Hunderte von Meilen hatte man den Eindruck, als schwebten diese riesigen Gipfel in all ihrer Schönheit und Majestät in der Luft. Der Passagier auf

dem Nebensitz war in eine Zeitung vertieft; auf der anderen Seite des Ganges saß eine Frau, die sich auf ihren Rosenkranz konzentrierte. Die Touristen unterhielten sich laut und fotografierten einander und die fernen Berge; alle waren mit ihren Angelegenheiten beschäftigt und hatten keine Zeit, das Wunder der Erde zu betrachten und die Windungen des heiligen Flusses, die subtile Schönheit jener großartigen Gipfel, die sich rosa färbten.

Ein Mann, dem große Ehrerbietung erwiesen wurde, saß etwas weiter den Gang hinunter, er war nicht mehr jung und hatte das Gesicht eines Gelehrten. Seine Bewegungen waren rasch, und er war makellos gekleidet. Man fragte sich, ob er die wahre Herrlichkeit dieser Berge wirklich zur Kenntnis genommen hatte. Dann erhob er sich und ging auf den Passagier auf dem Nebensitz zu; er bat ihn, den Platz mit ihm zu tauschen. Er setzte sich, stellte sich vor und fragte, ob er uns sprechen dürfe. Er sprach ein ziemlich zögerndes Englisch und wählte seine Worte sorgfältig, denn die Sprache war ihm nicht vertraut. Er hatte eine klare, leise Stimme und sagte, er schätze sich glücklich, mit demselben Flugzeug zu reisen und die Gelegenheit zu einem Gespräch zu haben. »Ich habe vor einigen Tagen Ihre letzte Rede über Meditation und den Beobachter gehört. Ich bin Gelehrter, ein Pandit, und praktiziere meine eigene Meditation und Disziplin.«

Die Berge wichen weiter nach Osten zurück, und der Fluß unter uns zeichnete großzügige und reizvolle Muster.

»Sie sagten, der Beobachter ist das Beobachtete, der Meditierende ist die Meditation, und Meditation findet nur statt, wenn der Beobachter nicht vorhanden ist. Ich wüßte gerne mehr darüber. Für mich ist Meditation die Kontrolle des Denkens, das Ausrichten des Geistes auf das Absolute.«

Der Kontrollierende ist das Kontrollierte, nicht wahr? Der Denker ist seine Gedanken; gibt es ohne Worte, Vorstellungen und Gedanken überhaupt einen Denker? Der Erfahrende ist die Erfahrung; ohne Erfahrung gibt es keinen Erfahrenden. Der Kontrollierende des Denkens besteht aus dem Denken; er ist eines der Fragmente des Denkens, nennen Sie es, wie Sie wollen. Die von außen einwirkende Kraft, wie erhaben sie auch sein mag, ist immer noch ein Produkt des Denkens; die Aktivität des Denkens ist immer äußerlich und führt zur Fragmentierung.

»Kann das Leben jemals ohne Kontrolle gelebt werden? Sie ist doch das Wesen der Disziplin.«

Wenn der Kontrollierende das Kontrollierte ist und das als eine absolute Tatsache, als Wahrheit gesehen wird, dann entsteht eine vollkommen andere Art von Energie, die das, was ist, verwandelt. Der Kontrollierende kann niemals ändern, was ist; er kann es kontrollieren, unterdrücken, modifizieren oder vor ihm davonlaufen, aber er kann nie darüber hinausgelangen. Das Leben kann und muß ohne Kontrolle gelebt werden. Ein kontrolliertes Leben ist niemals vernünftig und normal; es verursacht endlose Konflikte, Elend und Verwirrung.

»Das ist eine vollkommen neue Sichtweise.«

Es ist zu betonen, daß dies keine Abstraktion, keine Formel ist. Es gibt nur das, was ist. Das Leid ist keine Abstraktion; man kann eine Schlußfolgerung daraus ziehen, eine Idee, ein Wortgebilde daraus machen, doch das ist nicht das, was ist: das Leid. Ideologien haben keine Realität. Das, was ist, kann nicht verwandelt werden, wenn der Beobachter sich von dem Beobachteten trennt.

Ist das Ihre unmittelbare Erfahrung?

Es wäre doch äußerst eitel und töricht, wenn es nur verbale Gebilde des Denkens wären; über solche Dinge zu reden, wäre Heuchelei.

»Ich hätte gerne von Ihnen erfahren, was Meditation ist, aber jetzt ist dazu keine Zeit mehr, da wir gleich landen werden.«

Bei der Ankunft begrüßten uns Girlanden, und der Winterhimmel war intensiv blau.

4. Oktober 1973

Als kleiner Junge saß er oft allein unter einem großen Baum an einem Teich, in dem Lotosblumen wuchsen; sie waren rosa und hatten einen starken Duft. [Krishnamurti beschreibt hier seine eigene Kindheit.] Im Schatten dieses weitverzweigten Baumes konnte er die dünnen grünen Schlangen und die Chamäleons, die Frösche und die Wasserschlangen beobachten. Dann kam sein Bruder, zusammen mit anderen, um ihn nach Hause zu bringen. Es war ein angenehmer Platz unter dem Baum, mit dem Fluß und dem Teich. So viel Raum schien dort zu sein, und in diesem Raum verschaffte sich der Baum seinen eigenen Raum. Alles braucht Raum. All diese Vögel, die an einem ruhigen Abend dort in gleichmäßigen Abständen auf den Telegrafendrähten sitzen, schaffen Raum für den Himmel.

Die beiden Brüder saßen dann mit vielen anderen in dem Zimmer voller Bilder. Es wurde in Sanskrit rezitiert, und dann war vollkommenes Schweigen - es war die Abendmeditation. Der jüngere Bruder pflegte einzuschlafen, und er drehte sich erst dann herum und wachte auf, wenn die anderen aufstanden und hinausgingen. Das Zimmer war nicht allzu groß, und an den Wänden hingen die Bilder von Heiligen. In der Enge eines Tempels oder einer Kirche gibt der Mensch der unendlichen Bewegung des Raumes eine Gestalt. Es ist wie überall; in der Moschee wird sie in den anmutigen Schriftzügen von Wörtern festgehalten. Die Liebe braucht viel Raum.

Zu jenem Teich kamen Schlangen und hin und wieder auch Menschen; Steinstufen führten hinunter zum Wasser, wo der Lotos wuchs. Der Raum, den das Denken erschafft, ist meßbar und folglich begrenzt; Kulturen und Religionen sind sein Produkt. Doch der Geist ist vom Denken ausgefüllt und besteht aus Gedanken; sein Bewußtsein ist die Struktur des Denkens und hat wenig Raum in sich. Doch dieser Raum ist die Bewegung der Zeit, von hier nach dort, von seinem Mittelpunkt bis zu den äußeren Grenzen seines Bewußtseins, das eng ist oder sich ausdehnt. Der Raum, den der Mittelpunkt sich schafft, ist sein eigenes Gefängnis. Seine Beziehungen kommen aus diesem engen Raum, doch es muß Raum zum Leben da sein; was aus dem Geist kommt, verleugnet das Leben. Das Leben innerhalb der engen Grenzen des Mittelpunktes ist Zwietracht, Schmerz und Leid, und das ist nicht Leben.

Der Raum, die Entfernung zwischen dir und dem Baum, ist das Wort, das Wissen, welches Zeit ist. Zeit ist der Beobachter, der den Abstand zwischen sich und den Bäumen, zwischen sich und dem, was *ist*, herstellt. Ohne den Beobachter schwindet der Abstand. Identifikation mit den Bäumen, mit einem anderen Menschen oder mit einer Formel ist die Aktivität des Denkens in seinem Verlangen nach Schutz, nach Sicherheit. Der Abstand reicht von einem Punkt zu einem anderen, und um jenen Punkt zu erreichen, braucht es Zeit. Der Abstand existiert nur dort, wo eine Richtung, innerlich oder äußerlich, besteht. Der Beobachter schafft eine Trennung, einen Abstand zwischen sich selbst und (lern, was ist; daraus erwachsen Konflikt und Leid. Die Verwandlung dessen, was *ist*, findet nur statt, wenn keine Trennung, keine Zeit zwischen dem Seher und dem Gesehenen existiert. Liebe kennt keinen Abstand.

Der Bruder starb, und keine Bewegung in irgendeiner Richtung führte hinweg von dem Leid. Diese Nicht-Bewegung ist das Enden der Zeit. Zwischen den Hügeln und grünen Schatten begann der Fluß, und tosend mündete er ins Meer und den endlosen Horizont. Die Menschen leben in Kästen mit Schubladen, unzähligen Schubladen, und sie haben keinen Raum; sie sind gewalttätig, brutal, aggressiv und böse; sie trennen und zerstören einander. Der Fluß ist die Erde, und die Erde ist der Fluß; keines kann ohne das andere existieren.

Die Worte haben kein Ende, doch die Verständigung geschieht mit oder ohne Worte. Das Hören des Wortes ist die eine Sache, und das Hören keines Wortes eine andere; das eine ist irrelevant, oberflächlich und führt zur Untätigkeit; das andere ist nichtfragmentiertes Handeln, das Blühen der Güte. Worte haben schöne Wände geschaffen, aber keinen Raum. Erinnerung und Einbildung sind der Schmerz des Vergnügens, und Liebe ist nicht Vergnügen.

Die lange, dünne grüne Schlange war an jenem Morgen da; sie war zart und fast versteckt unter den grünen Blättern; sie würde dasein, bewegungslos, warten und beobachten. Der große Kopf des Chamäleons tauchte auf; es lag der Länge nach auf einem Ast; es wechselte ständig seine Farben.

10. April 1975

In der Stille der tiefen Nacht und des ruhigen, stillen Morgens, wenn die Sonne die Hügel berührt, liegt ein großes Mysterium. Es ist in allen lebenden Wesen. Wenn du ruhig unter einem Baum sitzt, dann spürst du die uralte Erde mit ihrem unbegreiflichen Mysterium. In einer stillen Nacht, wenn die Sterne klar und nahe sind, bist du dir des sich ausdehnenden Raumes bewußt und der geheimnisvollen Ordnung aller Dinge, des Unermeßlichen und des Nichts, der Bewegung der dunklen Hügel und des Schreis einer Eule. In dieser tiefen Stille des Geistes dehnt sich dieses Mysterium aus, ohne Zeit und Raum. Das Mysterium ist in jenen uralten Tempeln, die mit unendlicher Hingabe gebaut wurden, mit jener Achtsamkeit, die Liebe ist. Die schlanken Moscheen und die großen Kathedralen verlieren dieses schattenhafte Mysterium, denn dort herrschen Bigotterie, Dogma und militärischer Pomp. Der Mythos, der in den tiefen Schichten des Geistes verborgen liegt, ist nicht geheimnisvoll; er ist romantisch, traditionell und konditioniert. Aus den verborgenen Nischen des Geistes wurde die Wahrheit durch Symbole, Worte und Bilder verdrängt.

In ihnen ist kein Mysterium, sie sind das Aufschäumen des Denkens. Im Wissen und seinen Anwendungen sind Wunder, Erkenntnis und Freude. Doch das Mysterium ist etwas ganz anderes. Es ist keine Erfahrung, die man erkennen, speichern und an die man sich erinnern kann. Erfahrung ist der Tod jenes nicht mitteilbaren Mysteriums; um es mitzuteilen, brauchen Sie ein Wort, eine Geste, einen Blick, doch um in Verbindung mit diesem Mysterium zu sein, muß der Geist, muß dein ganzes Wesen sich auf der gleichen Ebene, zur gleichen Zeit, in der gleichen Intensität befinden wie das, was man als Mysterium bezeichnet. Das ist Liebe. Mit ihr liegt das ganze Mysterium des Universums offen.

Heute morgen war keine Wolke am Himmel; die Sonne schien ins Tal, und alle Dinge waren von Freude erfüllt, nur der Mensch nicht. Er betrachtete diese wundervolle Erde und fuhr fort mit seiner Arbeit, seinem Kummer und seinen flüchtigen Vergnügungen. Er hatte keine Zeit zu sehen; er war zu beschäftigt mit seinen Problemen, mit seinen Qualen, mit seiner Gewalttätigkeit. Er sieht nicht den Baum, und so kann er auch seine eigene Mühsal nicht sehen. Wenn er gezwungen ist zu sehen, dann reißt er in Stücke, was er sieht, und das nennt er Analyse, er läuft vor ihm davon, oder er will es nicht sehen. In der Kunst des Sehens liegt das Wunder der Verwandlung, der Verwandlung dessen, was ist. Das »was sein sollte« ist nie da. Im Akt des Sehens liegt ein großes Mysterium. Dies bedarf der Sorgfalt, der Achtsamkeit, die Liebe ist.

14. April 1975

Eine riesige Schlange überquerte eine breite Fahrstraße gerade vor dir - sie war dick und schwer und bewegte sich träge voran.

Sie kam aus einem größeren Teich, der ein kleines Stück entfernt liegt. Sie war fast schwarz, und das Licht des Abends, das man auf sie fallen sah, verlieh ihrer Haut einen starken Glanz. Sie bewegte sich ganz gemächlich mit stolzer Würde und Kraft. Sie bemerkte dich nicht, wie du dort standest und sie ruhig beobachtetest. Du warst ihr ganz nahe; sie war wohl gut eineinhalb Meter lang, und sie war angeschwollen von dem, was sie gefressen hatte. Sie kroch über einen kleinen Hügel, und du gingst ihr nach und sahst aus ein paar Zentimetern Abstand auf sie nieder, ihre gespaltene schwarze Zunge züngelte; sie kroch auf ein großes Loch zu. Du hättest sie gerne berührt, denn sie war von einer seltsam fesselnden Schönheit. Ein Dorfbewohner kam vorüber und rief, ich solle sie in Ruhe lassen, es sei eine Kobra. Am nächsten Tag hatten die Dorfbewohner eine Untertasse mit Milch auf den Hügel gestellt und neben sie ein paar Hibiskusblüten gelegt. Etwas weiter die Straße hinunter stand ein Strauch, hoch und fast unbelaubt, er hatte fast fünf Zentimeter lange Dornen, scharf und gräulich, und kein Tier würde wagen, seine fleischigen Blätter zu berühren. Er schützte sich selbst, und wehe jedem, der ihn berührte. Hirsche waren in diesem Wald, scheu, aber sehr neugierig; man konnte sich ihnen nähern, aber nicht zu dicht herankommen, und wenn man es tat, flitzten sie davon und verschwanden im Unterholz.

Als du allein warst, ließ einer dich ganz nahe herankommen, seine Augen glänzten, und seine großen Ohren waren nach vorn gestellt. Alle hatten weiße Flecken auf einem rostfarbenen Fell; sie waren scheu, sanft und immer auf der Hut, und es machte Freude, ihnen nahe zu sein. Einer von ihnen war ganz weiß, wohl eine Laune der Natur.

Das Gute ist nicht das Gegenteil des Bösen. Es wurde nie von etwas berührt, das böse ist, obwohl es von ihm umgeben ist. Das Böse kann das Gute nicht verletzen, doch das Gute kann manchmal bedrohlich wirken, und dann wird das Böse noch listiger und bösartiger. Es kann kultiviert, verschärft und immer gewalttätiger werden; es wird in der Bewegung der Zeit geboren, genährt und raffiniert eingesetzt. Das Gute aber ist nicht von der Zeit; es kann auf keinerlei Weise vom Denken kultiviert und genährt werden. Sein Wirken ist nicht sichtbar, es hat keine Ursache und keine Wirkung. Das Böse kann nicht gut werden, denn das, was gut ist, ist nicht das Produkt des Denkens; es liegt jenseits des Denkens, wie die Schönheit. Was das Denken hervorbringt, das kann das Denken auch wieder zunichte machen, es ist aber nicht das Gute; so wie es nicht von der Zeit ist, so hat das Gute auch keinen festen Ort. Wo das Gute ist, da ist Ordnung, nicht die Ordnung der Autorität mit Strafe und Belohnung; diese Ordnung ist dringend notwendig, denn sonst zerstört sich die Gesellschaft selbst und der Mensch wird böse, mörderisch, korrupt und entartet. Denn der Mensch ist die Gesellschaft; sie sind nicht voneinander zu trennen. Das Gesetz des Guten ist ewig, unveränderlich und zeitlos. Unveränderlichkeit ist sein Wesen, und somit ist es unendlich sicher. Es gibt keine andere Sicherheit.

17. April 1975

Raum ist Ordnung. Raum ist Zeit, ist Länge, Breite und Volumen. Heute morgen sind das Meer und der Himmel riesengroß; der Horizont, wo diese gelbgeblühten Hügel das ferne Meer berühren, ist die Ordnung von Erde und Himmel; sie ist kosmisch. Jene Zypresse, hochgewachsen, dunkel und allein, hat die Ordnung der Schönheit, und das ferne Haus auf dem bewaldeten Hügel folgt der Bewegung der Berge, die die niedrigeren Hügel überragen; das grüne Feld mit einer einzigen Kuh liegt jenseits der Zeit. Und der Mann, der den Hügel heraufkommt, ist in dem engen Raum seiner Probleme eingesperrt.

Es gibt einen Raum des Nichts, dessen Inhalt nicht an die Zeit, an das Maß des Denkens gebunden ist. In diesen Raum kann der Geist nicht eindringen, er kann nur beobachten. In dieser Beobachtung gibt es keinen Erfahrenden. Dieser Beobachter hat keine Geschichte, keine Assoziation, keinen Mythos, und folglich ist der Beobachter das, was ist. Das Wissen ist weitreichend, doch es hat keinen Raum, denn durch sein Gewicht und sein Volumen verdirbt und erstickt es diesen Raum. Es gibt kein Wissen des Selbst, kein höheres oder geringeres; es gibt nur ein Wortgebilde des Selbst, ein Skelett, von Gedanken überzogen. Das Denken kann seine eigene Struktur nicht durchdringen; was es sich ausgeklügelt hat, das kann das Denken nicht leugnen, wenn es aber leugnet, dann bedeutet es die Weigerung, mehr zu erreichen. Wenn die Zeit des Selbst nicht vorhanden ist, dann ist der Raum da, der ohne Maß ist.

Dieses Maß ist die Bewegung von Belohnung und Strafe, von Gewinn oder Verlust, die Aktivität des Vergleichens und der Anpassung, der Achtbarkeit und deren Ablehnung. Diese Bewegung ist Zeit, die Zukunft mit ihrer Hoffnung und die Gebundenheit, die Vergangenheit ist. Diese totale Vernetzung ist die eigentliche Struktur des Selbst, und seine Vereinigung mit dem höchsten Wesen oder dem höchsten Prinzip bleibt innerhalb seines eigenen Bereichs. Das alles ist die Aktivität des Denkens. Das Denken kann in keiner Weise jenen zeitlosen Raum durchdringen, es kann tun, was es will. Allein die Methode, das Programm, das Verfahren, welche das Denken erfunden hat, sind nicht die Schlüssel, die das Tor öffnen werden, denn es gibt kein Tor und keinen Schlüssel. Das Denken kann sich nur seiner eigenen endlosen Aktivität bewußt sein, seiner eigenen Fähigkeit zu verfälschen, seiner eigenen Täuschungen und Illusionen. Es ist der Beobachter und das Beobachtete. Seine Götter sind seine eigenen Projektionen, und sie anzubeten, ist die Anbetung des eigenen Selbst. Was jenseits des Denkens, jenseits des Wissens liegt, das kann man sich nicht vorstellen oder in einen Mythos oder ein Geheimnis für die wenigen verwandeln. Es ist da, man muß es nur sehen.

23. April 1975 (in Malibu)

Der breite Fluß war still wie ein Mühlteich. Nicht die kleinste Welle kräuselte seine Oberfläche, und die Morgenbrise war noch nicht erwacht, denn es war früh. Die Sterne waren im Wasser, klar und funkelnd, und der Morgenstern war der hellste. Die Bäume auf der anderen Seite des Flusses waren dunkel, und das Dorf zwischen ihnen schlief noch. Kein Blatt regte sich, und die kleinen Zwergohreulen raschelten unentwegt in dem alten Tamarindenbaum; er war ihr Zuhause, und wenn die Sonne auf ihre Zweige schien, wärmten sie sich. Auch die kreischenden grünen Papageien waren still. Alle Dinge, selbst die Insekten und die Zikaden, warteten in atemloser Anbetung auf die Sonne. Der Fluß war unbeweglich, und die kleinen Boote mit ihren dunklen Lampen, die gewöhnlich dort waren, fehlten. Allmählich legte sich über die dunklen, geheimnisvollen Bäume das frühe Licht der Morgendämmerung. Alle Lebewesen waren still im Mysterium jenes Augenblicks der Meditation. Dein eigener Geist war zeitlos, ohne Maß; es gab keine Elle, um zu messen, wie lange dieser Augenblick dauerte. Da war nur ein Sichregen und ein Erwachen, die Papageien und die Eulen, die Krähen und der Mynah, die Hunde und eine Stimme auf der anderen Seite des Flusses. Und plötzlich stand die Sonne gerade über den Bäumen, golden und verborgen vom Laub. Nun war der große Fluß wach und bewegte sich; Zeit, Länge, Breite und Volumen kamen in Bewegung, und alles Leben begann, das niemals endet.

Wie bezaubernd war es an diesem Morgen, die Reinheit des Lichts und der goldene Pfad, den die Sonne auf dieses lebendige Gewässer malte. Du warst die Welt, der Kosmos, die todlose Schönheit und die Freude des Mitgefühls. Nur du warst nicht da; wenn es dich gäbe, dann wäre das alles nicht da. Du bringst den Anfang und das Ende hinein, um wieder in einer endlosen Kette zu beginnen.

Im Werden ist Ungewißheit und Unbeständigkeit. Im Nichts ist absolute Beständigkeit und somit Klarheit. Das, was ganz beständig ist, stirbt nie; das Verderbliche liegt im Werden. Die Welt will um jeden Preis werden, erreichen, gewinnen, und damit kommt die Angst vor dem Verlieren und Sterben. Der Geist muß durch das kleine Loch schlüpfen, das Selbst, das er geschaffen hat, um dieses ungeheure Nichts zu entdecken, dessen Unveränderlichkeit das Denken nicht ermessen kann. Das Denken verlangt, es einzufangen, zu benutzen, zu kultivieren und auf den Markt zu bringen. Das Nichts muß akzeptabel gemacht werden und somit gesellschaftsfähig, damit man es anbeten kann. Das Denken kann es nicht in eine Kategorie bringen, also hält es es für eine Täuschung und eine Falle. Oder es muß für die wenigen sein, für die Auserwählten. Und so geht das Denken seine eigenen unheilvollen Wege, angstvoll, grausam, eitel und nie beständig, obwohl sein Dünkel behauptet, in seinem Handeln, in seinen Erkundungen, dem Wissen, das es angehäuft hat, sei Beständigkeit. Der Traum wird zu einer Realität, die es genährt hat. Was das Denken zur Realität gemacht hat, ist nicht Wahrheit. Das Nichts ist keine Realität, sondern es ist Wahrheit. Das kleine Loch, das Selbst, ist die Realität des Denkens, das Skelett, um das es seine ganze Existenz aufgebaut hat - die Realität seiner Fragmentierung, des Schmerzes, des Leids und seiner Liebe. Die Wirklichkeit seiner Götter oder seines einzigen Gottes ist die sorgfältige Struktur des Denkens, seines Gebets, seiner Rituale, seiner romantischen Frömmigkeit. In dieser Wirklichkeit gibt es keine Beständigkeit oder reine Klarheit.

Das Wissen des Selbst ist Zeit, Länge, Breite und Volumen; es kann angehäuft werden, als eine Leiter benutzt werden, um zu werden, zu bessern, zu erreichen. Dieses Wissen wird in keiner Weise den Geist von der Last seiner eigenen Wirklichkeit befreien. Du bist diese Last; die Wahrheit besteht darin, das zu sehen, und diese Freiheit ist nicht die Wirklichkeit des Denkens. Das Sehen ist das Tun. Das Tun kommt aus der Unveränderlichkeit, aus der Klarheit des Nichts.

24. April 1975

Jedes Lebewesen hat sein eigenes Empfindungsvermögen, seine eigene Lebensweise, sein eigenes Bewußtsein, doch der Mensch glaubt, daß das seine weit überlegen ist, und deshalb verliert er seine Liebe und seine Würde und wird gefühllos, abgestumpft und zerstörerisch. Es war ein lieblicher Morgen im Tal der Orangenbäume mit ihren Früchten und Frühlingsblüten. Auf den Bergen im Norden lag eine Spur Schnee; sie waren kahl, hart und fern, doch vor dem zartblauen Himmel des frühen Morgens waren sie ganz nah, man konnte sie fast berühren. Sie waren von unvorstellbarem Alter und von unzerstörbarer Hoheit und von jener Schönheit, die aus zeitloser Größe kommt. Es war ein sehr stiller Morgen, und der Duft der Orangenblüten erfüllte die Luft, das Wunder und die Schönheit des Lichts. Das Licht in diesem Teil der Welt hat eine besondere Eigentümlichkeit, durchdringend, lebendig und augenfüllend; es schien in dein ganzes Bewußtsein einzudringen und alle dunklen Winkel auszufegen. Darin war eine große Freude, und jedes Blatt und jeder Grashalm freute sich mit. Und der Blauhäher hüpfte von Ast zu Ast, und zur Abwechslung kreischte er diesmal nicht aus Leibeskräften. Es war ein bezaubernder Morgen, voller Licht und großer Tiefe.

Die Zeit hat das Bewußtsein mit seinem Inhalt geschaffen. Das ist die Kultur der Zeit. Der Inhalt macht das Bewußtsein aus; ohne ihn gibt es kein Bewußtsein, wie wir es kennen. Ohne den Inhalt gibt es nichts. Wir schieben die kleinen Teilchen in diesem Bewußtsein von einem Platz zum anderen, je nach dem Druck des Anlasses und der äußeren Umstände, doch in demselben Bereich des Schmerzes, des Leids und des Wissens. Diese Bewegung ist Zeit, Denken und Messen. Es ist ein sinnloses Versteckspiel mit dir selbst, dem Schatten und der Substanz des Denkens, der Vergangenheit und der Zukunft des Denkens. Das Denken kann diesen Augenblick nicht festhalten, denn dieser Augenblick ist nichts Zeitliches. Er ist das Enden der Zeit; die Zeit hat in diesem Augenblick aufgehört; in ihm gibt es keine Bewegung, und deshalb hat er nichts mit einem anderen Augenblick zu tun. Er hat keine Ursache und damit auch keinen Anfang und kein Ende. Das Bewußtsein kann ihn nicht in sich fassen. In diesem Augenblick des Nichts ist alles enthalten.

Meditation ist das Entleeren des Bewußtseins von seinem Inhalt.

Dritter Teil: Lebensfragen

Neben den Tausenden öffentlicher Reden und zahlreichen privaten Gesprächen mit einzelnen Personen beantwortete Krishnamurti auch Fragen von Teilnehmern der jährlichen Zusammenkünfte in vielen Ländern. Auch in späteren Jahren, als die Fragen aus der Zuhörerschaft schriftlich an ihn gerichtet wurden, war er bereit, diese immer aufs neue, spontan und, wie er oft betonte, »gemeinsam, als Freunde« zu untersuchen.

Häufig nahm Krishnamurti an Treffen und Seminaren mit Wissenschaftlern, Erziehern und den Schülern und den Mitarbeitern der Schulen teil, die von den verschiedenen Krishnamurti-Stiftungen gegründet worden waren. Er führte Gespräche mit Psychiatern und Psychologen, mit Experten fast aller Fachrichtungen sowie mit den Vorstandsmitgliedern der Stiftungen, die verantwortlich für die Planung seiner Reden und Reisen, für die Verbreitung seiner Lehren und die Organisation der Schulen waren.

Krishnamurti betrachtete die richtige Erziehung junger Menschen als die wichtigste Aufgabe jeder Generation. In Indien, England und den Vereinigten Staaten initiierte er die Gründung von Schulen, die seinen Namen trugen. Er besuchte sie oft, und wenn er ungezwungen im Kreis der Schüler und Lehrer saß, sprach er mit ihnen über die Notwendigkeit, vor allem sich selbst kennenzulernen. Als Ziel der Erziehung betonte er neben dem Erwerb akademischer Kenntnisse die Entwicklung der Schüler zu vollentwickelten, integren Menschen, deren Sorge der ganzen Menschheit und der globalen Umwelt gilt.

Dieser Teil enthält Fragen aus Aufzeichnungen in The Collected Works, Beginnings of Learning, The Wholeness of Life, den vierzig Jahren öffentlicher Versammlungen sowie Gesprächen mit Schülern und Lehrern und den Vorstandsmitgliedern der verschiedenen Stiftungen. Jeder dieser Auszüge zeigt, wie unermüdlich Krishnamurti bereit war, wichtige Themen in aller Offenheit zu untersuchen, wobei er sich ausdrücklich weigerte, als Autorität zu sprechen.

Er weist darauf hin, daß die Antworten in der Durchdringung der Fragen selbst zu finden sind.

Was bedeutet es, ernst zu sein?

Wenn wir uns zunächst einmal überlegen, was es heißt, ernst zu sein, dann hat vielleicht die gemeinsame Untersuchung unseres gesamten Denkprozesses und unsere Antwort auf die verschiedenen Herausforderungen des Lebens eine tiefere Bedeutung.

Was verstehen wir darunter, ernst zu sein? Sind wir denn jemals wirklich ernst? Die meisten von uns denken sehr oberflächlich; wir bleiben nie bei einem bestimmten Vorhaben und führen es durch, denn wir haben so viele einander widersprechende Wünsche, und jeder Wunsch zieht uns in eine andere Richtung. In einem Moment meinen wir etwas ernst, und im nächsten ist es vergessen, und wir verfolgen ein anderes Ziel auf einer anderen Ebene. Ist es denn möglich, eine einheitliche Einstellung zum Leben zu haben? Ich halte das für eine ziemlich wichtige Frage, die wir durchdenken müssen, denn wie viele von uns sind wohl wirklich ernst? Oder nehmen wir nur die Dinge ernst, die uns Befriedigung verschaffen und die nur von vorübergehender Bedeutung sind?

So fände ich es sehr interessant, nicht nur einer Rede zuzuhören, die ich zufällig halte, sondern uns gemeinsam zu bemühen herauszufinden, was es bedeutet, ernst zu sein. Wenn ein beschränkter Geist sich bemüht, ernst zu sein, dann ist seine Ernsthaftigkeit bestimmt sehr oberflächlich, weil er nicht im geringsten versteht, was wirklich in ihm vorgeht. Man kann seine Energie einer besonderen Sache widmen, sei sie nun spirituell oder weltlich, doch solange der Geist beschränkt und verwirrt bleibt und sich selbst nicht versteht, werden seine ernstesten Aktivitäten sehr wenig Bedeutung haben. Deshalb finde ich es sehr wichtig, besonders in der heutigen Zeit, wo es so viele komplexe Probleme, so viele Herausforderungen gibt, daß zumindest einige von uns ein anhaltendes Interesse daran haben, herauszufinden, ob es möglich ist, ernst oder ernsthaft zu sein, ohne von den oberflächlichen Aktivitäten des Geistes abgelenkt zu werden.

Ich weiß nicht, ob Sie an diesem Problem interessiert sind, doch es ist überaus wichtig herauszufinden, warum die meisten Leute nicht wirklich ernst sind, denn nur ein ernster Geist kann eine bestimmte Tätigkeit bis zum Ende durchführen und ihre Bedeutung entdecken. Soll man eines Handelns fähig sein, das in sich stimmig ist, dann muß man die Gewohnheiten des eigenen Geistes verstehen, und wenn man diese nicht versteht, dann hat es sehr wenig Sinn, nur einfach ernst zu sein. Ich frage mich, ob Sie all dem überhaupt folgen können und ob ich mich verständlich mache?

Wir sehen den Auflösungsprozeß, der sich in der Welt vollzieht. Die alte Gesellschaftsordnung zerbricht, die verschiedenen religiösen Organisationen, die Glaubensinhalte, die moralischen und ethischen Strukturen, in denen wir erzogen worden sind, sie alle versagen. Überall in unserer sogenannten Zivilisation, sei sie nun indisch, europäisch oder was auch immer, herrscht Korruption, und alle möglichen nutzlosen Aktivitäten werden weiterverfolgt. Ist es also möglich für Sie und mich, sich dieses ganzen Auflösungsprozesses bewußt zu sein und als einzelne Menschen aus ihm herauszutreten? Ist es uns möglich, ernst zu sein in unserem Vorhaben, eine Welt ganz anderer Art zu schaffen, eine ganz andere Kultur, Zivilisation? Ist es Ihnen recht, daß wir darüber diskutieren, anstatt daß ich eine Rede halte?

Das Problem ist folgendes: Wenn wir von dieser gesellschaftlichen, religiösen und moralischen Auflösung umgeben sind, wie können wir als Individuen ausbrechen und eine andere Welt schaffen, eine andere Gesellschaftsordnung, eine andere Art, das Leben zu betrachten? Ist das für irgend jemanden von Ihnen ein Problem, oder sind Sie damit zufrieden, nur einfach diese Auflösung zu beobachten und in gewohnter Weise darauf zu reagieren? Können wir heute abend dieses Problem gemeinsam diskutieren, es ganz durchdenken und unsere eigene Lösung finden? Finden Sie, daß es sich lohnt zu diskutieren, was wir unter Veränderung verstehen?

FRAGE: Lassen Sie uns über den Ernst sprechen.

KRISHNAMURTI: Was verstehen wir unter Ernst? Um ernst sein zu können, muß man die Fähigkeit haben herauszufinden, was wahr ist. Kann ich herausfinden, was wahr ist, wenn mein Geist sich einem bestimmten Standpunkt verschrieben hat? Wenn er durch Wissen, durch Glauben gebunden ist, wenn er den prägenden Einflüssen ausgesetzt ist, die ständig auf ihn einwirken - kann der Geist da irgend etwas Neues entdecken? Bedeutet ernst zu sein nicht, daß sich der Geist jedem Problem des Lebens rückhaltlos stellt? Kann ein Geist, der nur teilweise aufmerksam ist, was widersprüchlich in sich selbst ist, so sehr er auch versuchen mag, ernst zu sein, jemals angemessen auf die Herausforderung des Lebens antworten? Ist ein Geist, der von unzähligen Wünschen zerrissen ist, deren jeder einzelne ihn in eine andere Richtung zieht, fähig zu entdecken, was wahr ist, so sehr er es auch versucht? Und ist es deshalb nicht sehr wichtig, Selbsterkenntnis zu haben, uns im Ernst zu bemühen, das Selbst mit all seinen Widersprüchen zu verstehen? Können wir darüber diskutieren?

F: Würden Sie uns bitte sagen, ob das Leben und die Probleme des Lebens ein und dasselbe sind?

K: Können Sie die Probleme des Lebens vom Leben selbst trennen? Ist das Leben verschieden von den Problemen, die das Leben uns bewußt macht? Nehmen wir uns doch einmal diese eine Frage vor und denken sie bis zum Ende durch.

F: Und was ist mit der Atombombe und der Wasserstoffbombe? Können wir darüber diskutieren?

K: Das hat mit dem ganzen Problem des Krieges zu tun, und wie man Kriege verhindert, nicht wahr? Können wir das Problem diskutieren, um Klarheit in unserem Geist zu schaffen, es ernsthaft bis zum Ende verfolgen und dadurch die Wahrheit dieser Sache vollkommen verstehen?

Was verstehen wir unter Frieden? Ist Frieden das Gegenteil, die Antithese von Krieg? Wenn es keinen Krieg gäbe, hätten wir dann Frieden? Streben wir nach Frieden, oder ist das, was wir Frieden nennen, nur ein Zwischenstadium zwischen zwei widerstrebenden Aktivitäten? Wünschen wir uns wirklich Frieden, nicht nur auf einer Ebene, der wirtschaftlichen oder spirituellen, sondern total? Oder sind wir innerlich ständig mit uns selbst im Krieg und führen deshalb auch äußerlich Krieg? Wenn wir den Krieg verhindern wollen, müssen wir offensichtlich gewisse Schritte unternehmen, was tatsächlich bedeutet, keine geistigen Grenzen zu haben, denn der Glaube stiftet Feindschaft. Wenn Sie an den Kommunismus glauben und ich glaube an den Kapitalismus, oder wenn Sie Hindu sind und ich Christ, dann besteht offensichtlich Feindschaft zwischen uns. Wenn also Sie und ich Frieden wünschen, müssen wir dann nicht alle Grenzen in unserem Geist abschaffen? Oder wünschen wir uns nur den Frieden um unserer Zufriedenheit willen, und um den Status quo aufrechtzuerhalten, nachdem wir ein gewisses Ergebnis erzielt haben?

Sie sehen, ich glaube nicht, daß es einzelnen Menschen möglich ist, den Krieg zu beenden. Krieg ist wie ein riesiger Mechanismus, der, wenn er einmal in Gang gekommen ist, außer Kontrolle gerät; und er wird wahrscheinlich immer weitergehen und wir werden in seinem Verlauf vernichtet und zerstört werden. Doch wenn man wünscht, aus diesem Mechanismus, aus dieser ganzen Maschinerie des Krieges auszusteigen, was muß man dann tun? Das ist das Problem, nicht wahr? Wollen wir

wirklich den Krieg beenden, sowohl innerlich wie äußerlich? Letztlich ist Krieg doch nur der dramatische äußere Ausdruck unseres inneren Kampfes, oder nicht? Kann denn jeder einzelne von uns aufhören, ehrgeizig zu sein? Denn solange wir ehrgeizig sind, sind wir skrupellos, was unvermeidlich zum Konflikt zwischen uns selbst und anderen Individuen führt, wie auch zwischen einer Gruppe oder Nation und einer anderen. Das bedeutet wirklich, daß wir Kriege inszenieren müssen, solange Sie und ich in irgendeiner Beziehung Macht anstreben, und Macht ist etwas Böses. Ist es denn jedem einzelnen von uns möglich, den Prozeß des Ehrgeizes, des Wettbewerbs, des Wunsches, zu den Mächtigen zu gehören, zu erforschen und damit Schluß zu machen? Mir scheint, daß wir nur dann als einzelne aus dieser Kultur, dieser Zivilisation, die Kriege inszeniert, heraustreten können.

Lassen Sie uns das diskutieren. Können wir als Individuen in uns selbst den Ursachen des Krieges ein Ende bereiten? Eine der Ursachen ist offensichtlich der Glaube, die Trennung zwischen uns als Hindus, Buddhisten, Christen, Kommunisten oder Kapitalisten. Können wir das alles beiseite lassen? F: Alle Probleme des Lebens sind unwirklich, und es muß etwas Wirkliches geben, auf das wir uns verlassen können. Was ist dieses Wirkliche?

K: Glauben Sie, das Wirkliche und das Unwirkliche können so leicht voneinander getrennt werden? Oder entsteht das Wirkliche nur, wenn ich anfangen zu verstehen, was unwirklich ist? Haben Sie sich überhaupt überlegt, was das Unwirkliche ist? Ist Schmerz unwirklich? Ist Tod unwirklich? Wenn Sie Ihr Bankkonto verlieren, ist das unwirklich? Ein Mann, der sagt: »Alles ist unwirklich; deshalb laß uns das Wirkliche finden«, der flieht vor der Wirklichkeit.

Können Sie und ich in uns selbst den Faktoren ein Ende setzen, die zum Krieg in uns selbst und in der Außenwelt führen? Lassen Sie uns darüber sprechen, nicht nur mit Worten, sondern lassen Sie uns das wirklich untersuchen, uns ernstlich damit befassen und sehen, ob wir in uns selbst die Ursache von Haß, von Feindschaft, dieses Gefühl der Überlegenheit, den Ehrgeiz und alles übrige auslöschen können. Können wir das alles auslöschen? Wenn wir wirklich Frieden wünschen, muß es ausgelöscht werden, oder nicht? Wenn Sie herausfinden wollen, was wirklich ist, was Gott ist, was Wahrheit ist, dann muß Ihr Geist still sein, und kann Ihr Geist still sein, wenn Sie ehrgeizig und neidisch sind, wenn es Sie nach Macht, gesellschaftlicher Stellung und all dem gelüstet? Wenn Sie also wirklich ernst sein wollen, wenn es Ihnen wirklich ernst damit ist, verstehen zu wollen, was wahr ist, müssen Sie dann diese Dinge nicht ablegen? Besteht der Ernst nicht im Verstehen des geistigen Prozesses, des Selbst, das alle diese Probleme schafft, um sie dann aufzulösen?

F: Wie können wir uns von unserer Konditionierung befreien? K: Aber das zeige ich Ihnen ja gerade.

Was ist Konditionierung? Es ist die Tradition, die Ihnen von Kindheit an aufgezwungen wurde, oder die Glaubensinhalte, die Erfahrungen, die Kenntnisse, die man für sich selbst angesammelt hat. Sie alle konditionieren den Geist.

Nun, bevor wir uns mit den komplizierteren Aspekten der Frage befassen - können Sie aufhören, ein Hindu zu sein, mit allem, was das beinhaltet, so daß Ihr Geist fähig ist zu denken, zu reagieren, nicht im Sinne eines modifizierten Hinduismus, sondern vollkommen neu? Kann in Ihnen eine totale Revolution stattfinden, so daß der Geist frisch, klar und somit des Nachforschens fähig ist? Das ist eine sehr einfache Frage. Ich kann darüber eine Rede halten, doch es wird keinen Sinn haben, wenn Sie nur zuhören und dann fortgehen und mir zustimmen oder nicht zustimmen. Doch wenn ich dieses Problem mit Ihnen diskutiere und mit Ihnen bis zum Ende verfolge, dann wird sich unser Gespräch vielleicht gelohnt haben.

Können Sie und ich, die wir uns Frieden wünschen oder die wir über Frieden sprechen, in uns selbst die Ursache der Feindschaft, des Krieges auslöschen? Wollen wir darüber sprechen?

F: Sind die einzelnen Menschen machtlos gegenüber den Atom- und Wasserstoffbomben?

K: Man wird mit diesen Bomben in Amerika, in Rußland und anderswo experimentieren, und was können Sie und ich dagegen tun? Was hat es also für einen Sinn, darüber zu diskutieren? Sie können versuchen, eine öffentliche Meinung darüber zu bilden, indem Sie an die Zeitungen schreiben, wie schrecklich es ist, doch wird das die Regierungen daran hindern, die H-Bombe zu erforschen und herzustellen? Werden sie es nicht trotzdem tun? Sie könnten die Atomenergie zu friedlichen wie auch zu zerstörerischen Zwecken benutzen, und innerhalb von fünf oder zehn Jahren wird man wahrscheinlich Fabriken haben, die mit Atomkraft betrieben werden; doch man wird sich zugleich auf den Krieg vorbereiten. Man wird den Gebrauch von Atomwaffen vielleicht einschränken, doch der Krieg entwickelt eine Eigendynamik, und was können wir tun? Historische Ereignisse sind in

Bewegung, und ich glaube nicht, daß Sie und ich, die wir hier in Benares leben, diese Bewegung aufhalten können. Wen interessiert das? Doch was wir tun können, ist etwas vollkommen anderes. Wir können aus der gegenwärtigen Maschinerie der Gesellschaft, die sich ständig auf Kriege vorbereitet, aussteigen, und vielleicht werden wir durch unsere totale innere Revolution fähig sein, zum Aufbau einer Zivilisation beizutragen, die ganz und gar neu ist.

Was ist denn eigentlich eine Zivilisation? Was ist die indische oder europäische Zivilisation? Ist sie nicht ein Experiment des kollektiven Willens? Der Wille der vielen hat diese gegenwärtige Zivilisation in Indien geschaffen, und können Sie und ich nicht aus ihr ausbrechen und vollkommen anders über diese Dinge denken? Ist es nicht die Verantwortung ernsthafter Menschen, das zu tun? Muß es nicht ernsthafte Menschen geben, die diesen Zerstörungsprozeß sehen, der sich in der Welt vollzieht, die ihn erforschen und die aus ihm aussteigen, indem sie nicht ehrgeizig sind?

Was können wir anderes tun? Doch sehen Sie, wir wollen gar nicht ernst sein, das ist die Schwierigkeit. Wir wollen uns nicht mit uns selbst auseinandersetzen, wir wollen lieber über etwas sprechen, das außerhalb von uns liegt, etwas, das weit weg ist.

F: Es muß doch ein paar Menschen geben, denen es sehr ernst ist; haben die denn ihre eigenen Probleme oder die Weltprobleme gelöst?

K: Das ist doch keine ernste Frage, oder? Das ist, wie wenn ich sage, andere haben gegessen, wenn ich selbst hungrig bin. Wenn ich hungrig bin, werde ich mich erkundigen, wo es etwas zu essen gibt; zu sagen, daß andere wohlgenährt sind, ist unwesentlich, es zeigt nur, daß ich nicht wirklich hungrig bin. Ob es ernsthafte Menschen gibt, die ihre Probleme gelöst haben, ist unwesentlich. Haben Sie und ich unsere Probleme gelöst? Das ist viel wichtiger, oder nicht? Können einige von uns dieser Frage sehr ernsthaft nachgehen und sehen, was wir tun können, nicht nur intellektuell, sondern tatsächlich?

F: Ist es wirklich möglich für uns, dem Druck der modernen Zivilisation zu entkommen?

K: Was ist die moderne Zivilisation? Hier in Indien ist sie eine uralte Kultur, die wir mit gewissen Schichten der westlichen Kultur wie Nationalismus, Wissenschaft, Parlamentarismus, Militarismus und so weiter überlagert haben. Nun, entweder werden wir von dieser Zivilisation absorbiert werden, oder wir müssen aus ihr ausbrechen und eine ganz andere Zivilisation aufbauen. Es ist ein Jammer, daß wir so eifrig bereit sind, nur zuzuhören, denn unser Zuhören ist sehr oberflächlich, und das scheint den meisten von uns zu genügen. Warum scheint es für uns so außerordentlich schwierig zu sein, ernsthaft zu diskutieren und in uns selbst die Dinge auszulöschen, die Feindschaft und Kriege verursachen?

F: Wir müssen uns mit dem unmittelbaren Problem befassen.

K: Aber wenn wir uns mit dem unmittelbaren Problem befassen, werden Sie feststellen, daß es tiefe Wurzeln hat; es ist das Ergebnis der Ursachen, die in uns selbst liegen. Und um das unmittelbare Problem zu lösen, sollten Sie da nicht die tieferen Probleme untersuchen?

F: Es gibt nur ein Problem, und das ist herauszufinden, was der Zweck des Lebens ist.

K: Können wir das wirklich ernsthaft diskutieren, ganz in die Frage eindringen, so daß wir für uns selbst wissen, was der Zweck des Lebens ist? Worum geht es im Leben, wohin führt es? Das ist die Frage, nicht was der Zweck des Lebens ist. Wenn wir lediglich eine Definition des Zweckes des Lebens suchen, werden Sie ihn auf die eine Art definieren und ich auf eine andere, und wir werden streiten und uns aussuchen, welches die bessere Definition ist, je nach unserer Geschmacksrichtung. Das ist natürlich nicht, was mit der Frage gemeint ist. Er möchte wissen, was der Zweck dieses Kampfes ist, dieser Suche, dieses ständigen Ringens, dieses Zusammenkommens und Sich-wieder-Trennens, von Geburt und Tod. Wohin führt dieses ganze Dasein? Was bedeutet es?

Was ist denn dieses Etwas, das wir Leben nennen? Wir kennen das Leben nur durch Selbst-Bewußtheit, nicht wahr? Ich weiß, daß ich lebe, denn ich spreche, denke, esse, ich habe - bewußt oder unbewußt - verschiedene einander widersprechende Wünsche, verschiedene Zwänge, Ambitionen und so weiter. Nur wenn ich mir dieser bewußt bin, das heißt, solange ich selbst-bewußt bin, weiß ich, daß ich lebe. Natürlich bin ich nur selbst-bewußt, wenn irgendein Konflikt da ist; sonst bin ich meiner selbst nicht bewußt. Wenn ich denke, mich bemühe, streite, diskutiere, es so oder so ausdrücke, bin ich selbst-bewußt. Das eigentliche Wesen der Selbst-Bewußtheit ist Widerspruch.

Bewußtsein ist ein totaler Prozeß, es ist das Verborgene wie auch das Aktive, das Offene. Was bedeutet dieser Prozeß des Bewußtseins, und wohin führt er? Wir kennen Geburt und Tod, Glaube, Kampf, Schmerz, Hoffnung, unaufhörlichen Konflikt. Was bedeutet das alles? Wir wollen nun

versuchen, ihre wahre Bedeutung herauszufinden. Und man kann ihre wahre Bedeutung nur herausfinden, wenn der Geist imstande ist zu forschen, das heißt, wenn er nicht in einer Schlußfolgerung verankert ist. Ist es nicht so?

F: Ist es ein Erforschen oder Neu-Erforschen?

K: Ein Neu-Erforschen gibt es nur, wenn der Geist gebunden ist, sich wiederholt und deshalb ständig sich selbst aufs neue erforscht. Doch um das Freisein zu erforschen, herauszufinden, was wahr ist, darf der Geist nicht in den Fesseln irgendwelcher Schlußfolgerungen gefangen sein.

Können nun Sie und ich herausfinden, was die Bedeutung dieses ganzen Kampfes ist, mit all ihren Verästelungen? Wenn jemand diese Absicht hat und es ihm damit wirklich ernst ist, kann dann der Geist irgendeine Schlußfolgerung daraus ziehen? Muß man nicht offen für diese Verwirrung sein? Muß man nicht mit einem freien Geist herausfinden, was wahr ist? Wichtig ist also nicht das Problem, sondern zu sehen, ob es dem Geist möglich ist, frei zu forschen und die Wahrheit herauszufinden.

Kann der Geist frei von allen Schlußfolgerungen sein? Eine Schlußfolgerung ist nichts als die Reaktion einer besonderen Konditionierung, oder nicht? Nehmen Sie die Schlußfolgerung der Reinkarnation. Ob Reinkarnation eine Tatsache ist, das ist irrelevant. Warum ziehen Sie diese Schlußfolgerung? Ist es, weil der Geist Angst vor dem Tod hat? Ein solcher Geist, der an eine bestimmte Schlußfolgerung glaubt, welche das Ergebnis von Angst, Hoffnung und Sehnsucht ist, der ist offensichtlich unfähig, die Wahrheit über den Tod zu entdecken. Also, wenn wir überhaupt ernst sind, dann ist unser erstes Problem - noch bevor wir fragen, was dieser ganze Prozeß des Lebens bedeutet - herauszufinden, ob der Geist frei von allen Schlußfolgerungen sein kann.

F: Meinen Sie, daß für ein ernstes Denken der Geist vollkommen leer sein muß?

K: Was verstehen Sie unter Freiheit? Was bedeutet es, frei zu sein? Sie nehmen an, daß der Geist, wenn er frei ist, nicht gebunden ist an irgendeine Schlußfolgerung, daß er in einem Zustand der Leere ist. Ist er das aber? Wir versuchen die Wahrheit darüber herauszufinden, was ein freier Geist ist. Ist ein Geist frei, der zu einem Schluß gekommen ist? Wenn wir Shankara, Buddha, Einstein, Marx lesen - es spielt keine Rolle, wer es ist - und zu einer Schlußfolgerung kommen oder an ein bestimmtes Denksystem glauben, ist dann mein Geist frei zu forschen?

F: Hat Vergleichen keinen Platz im Prozeß des Erforschens?

K: Was vergleichen? Eine Schlußfolgerung mit einer anderen, einen Glauben mit einem anderen vergleichen? Ich will die Bedeutung dieses ganzen Prozesses des Lebens herausfinden, mit seinem Kampf, seinem Schmerz, seinem Elend, seinen Kriegen, seiner entsetzlichen Armut, Grausamkeit, Feindschaft. Ich will die Wahrheit über das alles herausfinden. Um das zu tun, muß ich dazu nicht einen Geist haben, der fähig ist zu untersuchen? Und kann der Geist untersuchen, wenn er eine Schlußfolgerung zieht oder eine Schlußfolgerung mit einer anderen vergleicht?

F: Kann ein Geist frei genannt werden, der nur eine vorläufige Schlußfolgerung zieht?

K: Vorläufig oder endgültig, eine Schlußfolgerung ist bereits eine Fessel, oder nicht? Bitte, denken Sie doch ein wenig mit mir. Wenn man herausfinden will, ob es so etwas wie einen Gott gibt, was geschieht dann gewöhnlich? Durch das Lesen bestimmter Bücher oder weil man die Argumente irgendeiner gelehrten Persönlichkeit gehört hat, ist man überzeugt, daß es keinen Gott gibt. Doch wenn man die Wahrheit herausfinden will, kann man dann zu irgendeiner Seite gehören? Muß nicht der Geist frei von aller Spekulation, von allem Wissen, allem Glauben sein?

Nun, wie kann der Geist frei sein? Wird der Geist jemals frei sein, wenn er einer Methode folgt, um frei zu sein? Kann irgendeine Methode, irgendeine Übung, irgendein System, wie vortrefflich es auch sei, wie neu oder seit Jahrhunderten bewährt, den Geist frei machen.? Oder konditioniert die Methode nur den Geist auf eine besondere Art und Weise, die wir dann Freiheit nennen? Die Methode wird ihre eigenen Ergebnisse produzieren, oder nicht? Und wenn der Geist ein Ergebnis durch eine Methode sucht, und das Ergebnis Freiheit ist, wird dann der Geist frei?

Sehen Sie, angenommen, man hat einen besonderen Glauben, einen Glauben an Gott oder was Sie wollen. Muß man nicht herausfinden, wie dieser Glaube entstanden ist? Das bedeutet nicht, daß Sie nicht glauben dürfen, aber warum glauben Sie? Warum sagt der Geist: >»Das ist so.«? Und kann der Geist entdecken, wie Glaubensinhalte entstehen?

Sie sehen überall Unsicherheit, und Sie glauben an einen Meister, an Reinkarnation, weil dieser Glaube Ihnen Hoffnung gibt, ein Gefühl der Sicherheit, nicht wahr? Kann aber ein Geist, der Sicherheit sucht, jemals frei sein? Können Sie mir folgen? Der Geist sucht Sicherheit, Beständigkeit;

er wird bewegt von dem Verlangen, sicher zu sein. Kann ein solcher Geist frei dazu sein herauszufinden, was wahr ist? Muß nicht der Geist seine Glaubensinhalte fallen lassen, seinen Wunsch aufgeben, sicher zu sein, um herauszufinden, was wahr ist? Gibt es eine Methode, durch die Sie die Glaubensinhalte aufgeben können, die Ihnen Hoffnung, ein Gefühl der Sicherheit verschaffen? Sehen Sie, das ist es, was ich unter Ernstsein verstehe.

F: Gibt es in dem konditionierten Geist Perioden der Freiheit?

K: Gibt es in dem konditionierten Geist Perioden oder Öffnungen der Freiheit? Was ist es, das Ihnen bewußt ist, die Freiheit oder der konditionierte Geist? Bitte nehmen Sie diese Frage ernst. Unser Geist ist konditioniert, das ist offensichtlich. Unser Geist ist konditioniert als Hindu, als Kommunist, als dieses oder jenes.

Nun, kann der konditionierte Geist jemals Freiheit kennen oder nur das, was er für Freiheit hält? Und kann es Ihnen bewußt sein, wie Ihr Geist konditioniert ist? Das ist doch unser Problem, nicht, was Freiheit ist. Können Sie sich einfach Ihrer Konditionierung bewußt sein, also sehen, daß Ihr Geist auf eine bestimmte Art und Weise funktioniert? Wir sprechen nicht darüber, wie wir ihn ändern sollen, wie wir einen Wandel herbeiführen; das ist nicht die Frage. Ihr Geist funktioniert als Hindu oder gemäßigter Hindu, als Christ oder Kommunist; er glaubt an etwas. Ist Ihnen das bewußt?

F: Freiheit ist nichts Erworbenes, sondern ein Geschenk.

K: Das ist eine Spekulation. Wenn Freiheit ein Geschenk wäre, dann wäre sie nur etwas für die wenigen Erwählten, und das wäre unerträglich. Wollen Sie sagen, daß Sie und ich es uns nicht vorstellen können, frei zu sein? Sehen Sie, das ist ja, was ich sage: Wir sind nicht ernst. Zu wissen, auf welche Weise man konditioniert ist, ist der erste Schritt zur Freiheit. Doch wissen wir, wie wir konditioniert sind? Wenn Sie ein rotes Zeichen auf Ihre Stirn machen, wenn Sie die heilige Schnur anlegen, die Puja verrichten oder irgendeinem Führer folgen, sind das nicht die Aktivitäten eines konditionierten Geistes? Und können Sie das alles fallen lassen, so daß Sie im Fallenlassen herausfinden werden, was wahr ist? Aus diesem Grunde wird nur den ernsthaften Menschen die Wahrheit gezeigt, nicht denjenigen, die nur Sicherheit suchen und in irgendeiner Form von Schlußfolgerung stecken geblieben sind. Ich sage nur, daß der Geist, wenn er an eine besondere Schlußfolgerung gebunden ist, sei sie vorübergehend oder endgültig, unfähig ist, etwas Neues zu entdecken.

F: Ein Wissenschaftler hat Meßwerte. Ist er bereit, diese Meßwerte aufzugeben?

K: Sprechen Sie als Wissenschaftler oder als Mensch? Selbst der arme Wissenschaftler muß, wenn er etwas entdecken will, sein Wissen und seine Schlußfolgerungen beiseite lassen, weil sie jede Entdeckung einfärben würden. Um etwas herauszufinden, müssen wir den Dingen, die wir wissen, sterben.

F: Kann die Befreiung des Geistes von seiner Konditionierung auf der bewußten oder unbewußten Ebene stattfinden oder auf beiden?

K: Was ist der Geist? Da ist der bewußte Geist und der unbewußte Geist. Der bewußte Geist ist mit den täglichen Pflichten beschäftigt - er beobachtet, denkt, streitet, geht seiner Arbeit nach und so weiter. Doch sind wir des unbewußten Geistes gewahr? Der unbewußte Geist ist der Speicher des rassischen Instinkts, er ist der Bodensatz dieser Zivilisation, dieser Kultur, in der gewisse Triebe, verschiedene Formen des Zwanges herrschen. Und kann dieser Geist, der unbewußte wie der bewußte, sich als Ganzes von seiner Konditionierung befreien?

Warum trennen wir den Geist in das Bewußte und Unbewußte? Gibt es eine so feste Grenze zwischen dem bewußten und dem unbewußten Geist? Oder sind wir so von dem bewußten Geist beansprucht, daß wir nie das Unbewußte in Betracht gezogen haben oder offen dafür sind? Und kann der bewußte Geist forschen, in das Unbewußte eindringen, oder entstehen unbewußte Reize, Winke, Triebe, Zwänge nur dann, wenn der bewußte Geist still ist? Die Befreiung des Geistes von seiner Konditionierung ist also kein Prozeß des Bewußten oder des Unbewußten; es ist ein totaler Prozeß, der zustande kommt mit der ernstesten Absicht herauszufinden, ob Ihr Geist konditioniert ist.

Bitte betrachten Sie das und experimentieren Sie damit. Was wichtig ist, ist der totale, ernste Vorsatz herauszufinden, ob Ihr Geist konditioniert ist, so daß Sie Ihre Konditionierung entdecken und nicht nur sagen, Ihr Geist sei konditioniert oder nicht. Wenn Sie in einen Spiegel blicken und Ihr Gesicht sehen, wie es ist, dann wünschen Sie vielleicht, daß einige Teile davon anders wären. Doch der Spiegel zeigt die Tatsache. Können Sie Ihre Konditionierung auf ähnliche Weise betrachten? Können Sie sich Ihrer Konditionierung total bewußt sein, ohne den Wunsch, sie zu ändern? Sie sind

sich ihrer nicht total bewußt, wenn Sie wünschen, sie zu ändern, wenn Sie sie verdammen oder sie mit etwas anderem vergleichen. Doch wenn Sie die Tatsache Ihrer Konditionierung betrachten, ohne zu vergleichen, ohne zu urteilen, dann sehen Sie sie als etwas Totales, und nur dann besteht die Möglichkeit, den Geist von dieser Konditionierung zu befreien.

Sehen Sie, wenn der Geist sich total seiner Konditionierung bewußt ist, dann ist da nur der Geist - es gibt kein »Sie« getrennt vom Geist. Doch wenn der Geist sich seiner Konditionierung nur teilweise bewußt ist, dann teilt er sich; er mag seine Konditionierung nicht, oder er sagt, sie sei etwas Gutes. Und solange diese Verdammung, dieses Urteil oder Vergleichen da ist, verstehen Sie diese Konditionierung nur unvollkommen, und deshalb dauert sie fort. Ist der Geist sich jedoch seiner Konditionierung bewußt, ohne zu verdammen oder zu verurteilen, beobachtet er sie nur, dann ist das die totale Wahrnehmung. In dieser Wahrnehmung werden Sie feststellen, daß der Geist sich von seiner Konditionierung befreit.

Das ist es, was ich unter Ernstsein verstehe. Experimentieren Sie damit, nicht nur beiläufig, sondern beobachten Sie ernsthaft Ihren ständig aktiven Geist - wenn Sie bei Tisch sitzen, wenn Sie sprechen, wenn Sie gehen -, so daß Ihr Geist sich all seiner Aktivitäten voll bewußt wird. Dann erst können Sie von der Konditionierung frei werden, und die totale Stille des Geistes wird eintreten, in der allein es möglich ist herauszufinden, was Wahrheit ist. Wenn diese Stille nicht da ist, die auf das totale Verstehen der Konditionierung folgt, dann hat Ihre Suche nach Wahrheit nicht die geringste Bedeutung, dann ist sie nur eine Falle.

Benares, Indien, 9. Januar 1955

Können wir eine neue Kultur schaffen?

Ich denke, eines der größten Probleme, die dem Menschen in dieser gegenwärtigen Zeit begegnen, ist die Frage der Kreativität, die Frage, wie man Kreativität im einzelnen Menschen freisetzt. Wenn wir diese Frage erörtern können, nicht nur verbal, sondern wenn wir tief in sie eindringen, dann werden wir vielleicht die volle Bedeutung des Wortes *Kreativität* entdecken. Mir scheint, daß dies die eigentliche Frage ist, nicht für welche Art politischer Reform wir arbeiten oder welcher Religion wir uns anschließen sollen. Wie ist es möglich, die Kreativität im Individuum freizusetzen, nicht nur am Anfang seines Daseins, sondern während seines ganzen Lebens? Das heißt, wie kann das Individuum die Fülle der Energie in die richtigen Bahnen lenken, so daß sein Leben eine weitreichende und tiefe Bedeutung hat?

Ich glaube, daß eine Revolution in den tiefsten Schichten notwendig ist, keine fragmentarische Revolution, sondern eine integrierte Revolution, eine totale Revolution, die nicht von außen beginnt, sondern von innen. Und um diese totale Revolution herbeizuführen, müssen wir unbedingt unsere eigene Denkweise, den gesamten Prozeß unseres Denkens verstehen. Das ist Selbsterkenntnis. Ohne die Grundlage der Selbsterkenntnis hat das, was wir denken, nur sehr wenig Bedeutung. Deshalb ist es wichtig, daß wir von allem Anfang an den Prozeß unseres Denkens, die Wege unseres Geistes verstehen. Die Revolution darf nicht nur in irgendeiner Abteilung des Denkens stattfinden, sondern in der Totalität des Geistes selbst. Doch bevor wir uns damit befassen, halte ich es für unerläßlich herauszufinden, was Zuhören bedeutet.

Sehr wenige von uns hören dem, was gesagt wird, direkt zu. Immer übersetzen oder interpretieren wir von einem besonderen Standpunkt aus, sei er nun hinduistisch, islamisch oder kommunistisch. Wir haben Formulierungen, Meinungen, Urteile, Glaubenssätze, aufgrund deren wir nur vermittels unserer eigenen Vorurteile, Schlußfolgerungen und Erfahrungen zuhören. Immer interpretieren wir, was wir hören, und das führt offensichtlich nicht zu einem Verstehen. Was zum Verstehen führt, ist ein Zuhören ohne irgendeine Verankerung, ohne irgendeine bestimmte Schlußfolgerung, so daß Sie und ich die Probleme gemeinsam durchdenken können, gleich welches Problem es auch sein mag. Wenn Sie die Kunst des Zuhörens beherrschen, werden Sie nicht nur herausfinden, was an dem Gesagten wahr ist, sondern Sie werden auch das Falsche als falsch und das Wahre im Falschen sehen. Doch wenn Sie streitbereit zuhören, dann ist ziemlich klar, daß es zu keinem Verstehen kommen kann, denn Streit ist nur Ihre Meinung gegen eine andere Meinung oder Ihr Urteil gegen ein anderes. Das verhindert tatsächlich das Verstehen oder die Entdeckung der Wahrheit in dem, was gesagt wird.

Ist es also möglich, zuzuhören ohne Vorurteil, ohne irgendeine Schlußfolgerung, ohne Interpretation? Denn es ist ziemlich klar, daß unser Denken konditioniert ist, nicht wahr? Wir sind konditioniert als Hindus oder Kommunisten oder Christen, und alles, was wir hören, sei es neu oder alt, wird immer durch den Schleier dieser Konditionierung aufgenommen. Deshalb können wir uns nie einem Problem mit einem frischen Geist nähern. So ist es also sehr wichtig, zuhören zu können, nicht nur dem, was behauptet wird, sondern allem. Es ist unbedingt nötig, daß eine totale Revolution im einzelnen Menschen stattfindet, doch eine solche Revolution kann nicht stattfinden, wenn nicht anstrengungslos begriffen wird, was Wahrheit ist. Anstrengung auf irgendeiner Ebene ist offensichtlich eine Form der Zerstörung, und nur wenn der Geist ganz still ist und keine Anstrengung unternimmt, kann ein Verstehen stattfinden. Doch für die meisten von uns ist Anstrengung die Hauptsache. Wir glauben, daß Anstrengung unabdingbar ist, und gerade die Anstrengung zuzuhören, zu verstehen, verhindert das Begreifen, die unmittelbare Wahrnehmung dessen, was wahr und was falsch ist.

Wenn Sie sich nun Ihrer Konditionierung bewußt und doch frei von ihr sind, können Sie dann so zuhören, daß Sie verstehen, was gesagt wird? Können Sie zuhören, ohne sich zu bemühen, ohne zu interpretieren, das heißt, mit ungeteilter Aufmerksamkeit? Für die meisten von uns ist Aufmerksamkeit nur ein Prozeß der Konzentration, und diese ist eine Form des Ausschließens. Solange es einen Widerstand des ausschließenden Denkens gibt, kann offensichtlich keine totale Revolution stattfinden. Und 'ch halte es für unbedingt nötig, daß eine solche Revolution stattfindet, denn nur in dieser Revolution kann die Kreativität freigesetzt werden.

Der Geist ist konditioniert von der modernen Erziehung, von der Gesellschaft, von der Religion und von dem Wissen und den unzähligen Erfahrungen, die wir gesammelt haben. Er wurde geformt, in eine Form gepreßt, nicht nur von unserer Umgebung, sondern auch von unseren eigenen Reaktionen auf diese Umgebung und auf die verschiedenen Formen der Beziehung.

Bitte achten Sie darauf, daß Sie mir nicht nur zuhören, sondern daß Sie tatsächlich den Prozeß Ihres eigenen Denkens beobachten. Was ich sage, ist nur eine Beschreibung von dem, was in Ihrem eigenen Geist vorgeht. Wenn man sich seines eigenen Denkens überhaupt bewußt ist, wird man sehen, daß ein konditionierter Geist, so sehr er auch versucht, sich zu ändern, sich nur innerhalb des Gefängnisses seiner eigenen Konditionierung ändern kann. Eine solche Änderung ist offensichtlich keine Revolution. Das ist das erste, was man verstehen muß: Solange unser Geist konditioniert ist als Hindu, Muslim oder was nicht alles, vollzieht sich jede Revolution innerhalb des Musters dieser Konditionierung und ist deshalb durchaus keine fundamentale Revolution. Jede Herausforderung muß immer neu sein, und solange der Geist konditioniert ist, reagiert er auf Herausforderungen entsprechend seiner Konditionierung; deshalb ist die Reaktion niemals angemessen.

Wir alle wissen, daß gegenwärtig eine große Krise in der Welt herrscht; es herrscht ungeheure Armut und die ständige Bedrohung des Krieges. Das ist die Herausforderung, und unser Problem ist, angemessen, vollkommen, total auf diese Herausforderung zu antworten. Das ist jedoch unmöglich, wenn wir nicht den Prozeß unseres eigenen Denkens verstehen. Unser Denken ist offensichtlich konditioniert; immer antworten wir auf jede Herausforderung als Hindus, Muslime, Kommunisten, Sozialisten, Christen und so weiter. Und diese Antwort ist grundsätzlich unzureichend, daher der Konflikt, der Kampf, nicht nur im Individuum, sondern auch in Gruppen, Rassen und Nationen. Wir können nur total, angemessen, vollkommen antworten, wenn wir den Prozeß unseres Denkens verstehen und frei von unserer Konditionierung sind, das heißt, wenn wir nicht mehr als Hindus, Kommunisten oder was auch immer antworten, unsere Antwort auf Herausforderungen also nicht länger auf unserer vorherigen Konditionierung basiert. Wenn wir aufgehört haben, zu einer besonderen Rasse oder Religion zu gehören, wenn jeder einzelne von uns seinen Hintergrund versteht, sich von ihm befreit und die Wahrheit sucht, dann ist es möglich, vollkommen zu antworten, und diese Antwort ist eine Revolution.

Nur der religiöse Mensch kann eine fundamentale Revolution herbeiführen, doch der Mensch, der einen Glauben, ein Dogma hat, der zu einer besonderen Religion gehört, der ist kein religiöser Mensch. Der religiöse Mensch ist derjenige, der den gesamten Prozeß der sogenannten Religion versteht, die verschiedenen Formen des Dogmas, den Wunsch, sicher zu sein durch gewisse Formeln des Rituals und des Glaubens. Ein solcher Mensch bricht aus dem Rahmen der organisierten Religion, aus jedem Dogma und Glauben aus und sucht das Höchste. Er ist es, der wahrhaft revolutionär ist, denn jede andere Form der Revolution ist unzulänglich und bringt deshalb

unvermeidlich weitere Probleme mit sich. Doch der Mensch, der herauszufinden versucht, was Wahrheit ist, was Gott ist, der ist der wahre Revolutionär. Zu entdecken, was Wahrheit ist, ist nämlich eine totale Antwort, keine unzulängliche Antwort.

Ist es dem Geist möglich, sich seiner eigenen Konditionierung bewußt zu sein und sich dadurch von seiner Konditionierung zu befreien? Der Geist erhält seine Konditionierung von der Gesellschaft, von den verschiedenen Formen der Kultur, Religion und Erziehung, und auch von dem ganzen Prozeß des Ehrgeizes, der Bemühung, etwas zu werden. Diese ist auch wieder ein Muster, das jedem von uns von der Gesellschaft aufgenötigt wird, und dann ist da noch das Muster, welches das Individuum für sich selbst erfindet als Reaktion auf die Gesellschaft.

Können wir uns also als Individuen unserer Konditionierung bewußt sein? Ist es dem Geist möglich, alle Begrenzungen niederzureißen, so daß er frei ist, zu entdecken, was Wahrheit ist? Denn mir scheint, solange wir den Geist nicht von seiner Konditionierung befreien, müssen sich alle unsere gesellschaftlichen Probleme, die Konflikte in unseren Beziehungen, unsere Kriege und andere Nöte unausweichlich vergrößern und vermehren. Genau das ist es ja, was auf der Welt passiert, nicht nur in unserem Privatleben, sondern in den Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen von Individuen, die wir als Gesellschaften bezeichnen.

Wenn wir das Gesamtbild betrachten und seine volle Bedeutung kennen - ist es dann dem Geist möglich, sich seiner Konditionierung bewußt zu sein und sich zu befreien? Denn nur in der Freiheit kann es Kreativität geben. Doch Freiheit ist keine Reaktion auf etwas. Freiheit ist nicht die Reaktion auf das Gefängnis, in dem der Geist gefangen ist; sie ist nicht das Gegenteil von Sklaverei. Freiheit ist kein Motiv. Der Geist, der die Wahrheit, der Gott sucht, oder welchen Namen Sie ihm auch geben wollen, hat kein Motiv in sich selbst. Die meisten von uns haben ein Motiv, denn in unserem ganzen Leben, in unserer Erziehung und in allem, was wir tun, basiert unser Handeln auf einem Motiv - entweder dem Motiv der Entfaltung oder der Zerstörung des Selbst. Kann der Geist sich all dieser Fesseln, die er sich selbst angelegt hat, um sicher und zufrieden zu sein, um ein persönliches oder nationales Ziel zu erreichen, bewußt sein und sich von ihnen befreien?

Ich glaube, die Revolution, die ich meine, ist nur möglich, wenn der Geist still ist, ganz still. Aber diese Stille des Geistes kommt nicht durch irgendeine Anstrengung - sie kommt natürlich und leicht, wenn der Geist das, was in ihm vorgeht, versteht, nämlich wenn er die volle Bedeutung des Denkens versteht. Deshalb ist der Anfang der Freiheit Selbsterkenntnis. Und Selbsterkenntnis besteht nicht darin, sich vom Leben zurückzuziehen; sie muß vielmehr in den Beziehungen unseres täglichen Lebens entdeckt werden. Beziehung ist der Spiegel, in dem wir uns selbst so sehen können, wie wir sind, ohne jegliche Verzerrung. Und nur durch Selbsterkenntnis, indem wir uns also genau so sehen, wie wir tatsächlich sind, unverzerrt durch irgendwelche Interpretationen oder Urteile, wird der Geist still. Doch diese Stille des Geistes kann man nicht suchen, man kann sie nicht verfolgen. Wenn Sie der Stille des Geistes nachjagen und sie erreichen, dann hat sie ein Motiv, und eine solche Stille ist niemals still, denn sie ist immer eine Bewegung auf etwas hin und von etwas fort.

Freiheit ist also nur möglich durch Selbsterkenntnis, das heißt, durch das Verstehen des totalen Denkprozesses. Unser Denken ist gegenwärtig nur eine Reaktion, die Reaktion eines konditionierten Geistes, und jedes Handeln, das auf einem solchen Denken basiert, muß unvermeidlich in einer Katastrophe enden. Um zu entdecken, was Wahrheit ist, was Gott ist, muß es einen Geist geben, der sich selbst verstanden hat, und das bedeutet, in das ganze Problem der Selbsterkenntnis einzudringen. Nur dann findet eine totale Revolution statt, die allein die Kreativität freisetzt, und diese freigesetzte Kreativität ist die Wahrnehmung dessen, was Wahrheit ist, was Gott ist.

Ich glaube, es ist immer wichtig, grundsätzliche Fragen zu stellen. Doch wenn wir wirklich eine grundsätzliche Frage stellen, dann suchen die meisten von uns eine Antwort, und dann ist die Antwort unweigerlich oberflächlich. Denn es gibt im Leben keine Ja- oder Nein-Antwort. Das Leben ist eine Bewegung, eine endlose Bewegung, und um dieses außerordentliche Etwas, das wir Leben nennen, mit all seinen unzähligen Aspekten zu ergründen, muß man grundsätzliche Fragen stellen und niemals mit Antworten zufrieden sein, wie befriedigend sie auch sein mögen. Denn in dem Moment, in dem Sie eine Antwort haben, hat der Geist eine Schlußfolgerung gezogen, und eine Schlußfolgerung ist nichts Lebendiges, sie ist nur ein Stillstand. Es ist wichtig, die richtige Frage zu stellen und nie mit der Antwort zufrieden zu sein, wie klug und logisch sie auch ist, denn die Wahrheit der Frage liegt jenseits der Schlußfolgerung, jenseits der Antwort, jenseits des sprachlichen Ausdrucks. Der Geist, der eine Frage stellt und einfach nur mit einer Erklärung, einer verbalen

Behauptung zufrieden ist, der bleibt oberflächlich. Nur der Geist, der eine grundsätzliche Frage stellt und fähig ist, diese Frage bis zum Ende weiterzuverfolgen, der kann herausfinden, was Wahrheit ist. FRAGE: In Indien sehen wir heute eine wachsende Mißachtung von jeglichem sensiblen Gefühl und Ausdruck. Kulturell sind wir ein schwaches, nachahmerisches Land; unser Denken ist selbstgefällig und oberflächlich. Gibt es eine Möglichkeit, da hindurchzudringen und die Quelle der Kreativität zu berühren? Können wir eine neue Kultur schaffen?

KRISHNAMURTI: Diese Frage betrifft nicht nur die Inder, es ist eine Menschheitsfrage; sie wird auch in Amerika, in England und anderswo gestellt. Wie kann man eine neue Kultur schaffen, eine Kreativität, die explosiv und fruchtbar ist, so daß der Geist nicht nachahmerisch ist? Ein Dichter, ein Maler sehnt sich danach, lassen Sie uns also der Frage nachgehen.

Was ist Zivilisation, was ist Kultur, so wie wir sie heute kennen? Sie ist das Produkt des kollektiven Willens, oder nicht? Die Kultur, die wir kennen, ist der Ausdruck vieler Wünsche, die sich in der Religion, in einem traditionellen Moralkodex, in verschiedenen Sanktionen vereinigt haben. Die Zivilisation, in der wir leben, ist das Produkt des kollektiven Willens, der vielen gewinnsüchtigen Wünsche, und deshalb haben wir eine Kultur, eine Zivilisation, die ebenfalls gewinnsüchtig ist. Das ist doch ziemlich klar.

Innerhalb dieser gewinnsüchtigen Gesellschaft, die das Produkt des kollektiven Willens ist, können wir viele Reformen durchführen, und gelegentlich setzen wir eine blutige Revolution in Gang. Doch auch diese folgt demselben Muster, denn unsere Antwort auf jede Herausforderung, die immer neu ist, ist begrenzt durch die Kultur, in der wir aufgewachsen sind. Die Kultur Indiens ist offensichtlich nachahmerisch, traditionell, sie ist aus vielerlei Aberglauben zusammengesetzt, aus Glaubensinhalten und Dogmen, der Wiederholung von Wörtern, der Anbetung von Götzenbildern, die von Händen und vom Geist gemacht worden sind. Das ist unsere Kultur, das ist unsere Gesellschaft, aufgesplittert in verschiedene Klassen, die alle auf Gewinnsucht basieren. Und wenn wir nicht in dieser Welt aufhören, gewinnsüchtig zu sein, dann werden wir in jeder anderen Welt auch gewinnsüchtig sein, wir wollen Gott gewinnen und so weiter. So ist also unsere Kultur im wesentlichen auf Gewinnsucht aufgebaut, der weltlichen und spirituellen. Und wenn es gelegentlich ein Individuum gibt, das aus aller Gewinnsucht ausbricht und weiß, was es bedeutet, kreativ zu sein, dann vergöttern wir es sofort und machen es zu unserem spirituellen Meister oder Lehrer, und damit unterdrücken wir uns selbst.

Solange wir der kollektiven Kultur, der kollektiven Zivilisation angehören, kann es keine Kreativität geben. Der Mensch, der diesen ganzen Prozeß des Kollektiven versteht, mit all seinen Sanktionen und Glaubensvorstellungen, und der aufhört, entweder positiv oder negativ gewinnsüchtig zu sein - nur ein solcher Mensch weiß um die Bedeutung der Kreativität, nicht der Sanyasi, der der Welt entsagt und Gott sucht, was nur seine besondere Form von Gewinnsucht ist. Der Mensch, der die ganze Bedeutung des Kollektivs erkennt und aus ihm ausbricht, weil er weiß, was wahre Religion ist, ist ein kreatives Individuum, und ein solches Handeln bringt eine neue Kultur hervor. So verhält es sich doch immer, oder nicht?

Der wahrhaft religiöse Mensch ist nicht derjenige, der eine sogenannte Religion praktiziert, der an gewissen Dogmen und Glaubensinhalten festhält, der gewisse Rituale ausführt oder Wissen sucht. Denn der sucht lediglich eine andere Form der Befriedigung. Der Mensch, der wahrhaft religiös ist, ist vollkommen frei von der Gesellschaft, er hat keine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Er tritt vielleicht in Beziehung zur Gesellschaft, doch die Gesellschaft hat keine Beziehung zu ihm. Die Gesellschaft ist organisierte Religion, die wirtschaftliche und soziale Struktur, die ganze Umwelt, in der wir aufgewachsen sind. Hilft diese Gesellschaft etwa dem Menschen, Gott, die Wahrheit - es ist ziemlich gleichgültig, welchen Namen Sie ihm geben - zu finden? Oder führt das Individuum, das Gott sucht, eine neue Gesellschaft herbei? Das heißt, muß nicht das Individuum aus der existierenden Gesellschaft, Kultur oder Zivilisation ausbrechen? Im Ausbrechen entdeckt es, was Wahrheit ist, und es ist die Wahrheit, die die neue Gesellschaft, die neue Kultur schafft.

Ich glaube, das ist eine wichtige Frage, über die man nachdenken sollte. Kann der Mensch, der zu einer Gesellschaft gehört - zu welcher Gesellschaft auch immer -, jemals die Wahrheit, Gott finden? Kann die Gesellschaft dem Individuum bei dieser Entdeckung helfen, oder muß das Individuum, Sie und ich, aus der Gesellschaft ausbrechen? In dem Prozeß des Ausbrechens aus der Gesellschaft liegt das Verstehen dessen, was Wahrheit ist, und diese Wahrheit verursacht die kleinen Wellen, die zu einer neuen Gesellschaft, einer neuen Kultur werden. Der Sanyasi, der Mönch, der Eremit entsagt der Welt, entsagt der Gesellschaft, doch sein ganzes Denkmuster ist noch von der Gesellschaft kon-

ditioniert. Er ist immer noch ein Christ oder Hindu und folgt dem Ideal des Christentums oder des Hinduismus. Seine Meditationen, seine Opfer, seine Praktiken sind alle von Grund auf konditioniert, und deshalb ist das, was er als Wahrheit entdeckt, als Gott, als das Absolute, in Wirklichkeit seine eigene konditionierte Reaktion. Daher kann die Gesellschaft dem Menschen nicht helfen herauszufinden, was Wahrheit ist. Die Funktion der Gesellschaft ist, das Individuum einzugrenzen, es in dem Grenzbereich der Respektabilität festzuhalten. Nur der Mensch, der diesen gesamten Prozeß versteht, dessen Handeln keine Reaktion ist, der kann herausfinden, was Wahrheit ist. Und es ist die Wahrheit, die eine neue Kultur hervorbringt, nicht der Mensch, der die Wahrheit sucht.

Ich glaube, das ist ziemlich klar und einfach; es klingt kompliziert, ist es aber nicht. Die Wahrheit bringt ihr eigenes Handeln hervor. Doch der Mensch, der die Wahrheit sucht und handelt, wie ehrenwert und edel er auch sein mag, verursacht nur noch mehr Verwirrung und Elend. Er ist wie der Reformier, der sich nur damit beschäftigt, die Gefängnismauern zu dekorieren, um mehr Licht, mehr Toiletten oder was Sie wollen in das Gefängnis hereinzubringen. Wenn Sie aber dieses ganze Problem verstehen, wie der Geist von der Gesellschaft konditioniert ist, wenn Sie der Wahrheit erlauben zu handeln und nicht nach dem handeln, was Sie für die Wahrheit halten, dann werden Sie finden, daß ein solches Handeln seine eigene Kultur hervorbringt, seine eigene Zivilisation, eine neue Welt, die nicht auf Gewinnsucht, auf Kummer, auf Zwietracht und auf Glauben basiert. Es ist die Wahrheit, die eine neue Gesellschaft hervorbringen wird, nicht die Kommunisten, die Christen, die Hindus, die Buddhisten oder die Muslime. Auf jede Herausforderung im Sinne der eigenen Konditionierung zu antworten heißt nur, das Gefängnis zu erweitern oder die Gitter zu verzieren. Nur wenn der Geist versteht und frei von den prägenden Einflüssen ist, die ihm aufgezwungen wurden oder die er für sich selbst geschaffen hat, kann er die Wahrheit aufnehmen, und es ist das Handeln dieser Wahrheit, das eine neue Gesellschaft, eine neue Kultur hervorbringt.

Deshalb ist es sehr wichtig für ein Land wie dieses, sich weder der oberflächlichen Kultur des Westens auszusetzen, noch in seiner Verwirrung zur alten Kultur, zu den Puranas, zu den Veden zurückzukehren. Nur ein verwirrter Geist kann zu etwas Totem zurückkehren, und das Wichtigste ist, zu verstehen, warum diese Verwirrung existiert. Und es herrscht offensichtlich Verwirrung, wenn der Geist nicht versteht, wenn er nicht vollständig auf etwas Neues, auf jede gegebene Tatsache reagiert.

Nehmen Sie zum Beispiel die Tatsache des Krieges. Wenn Sie darauf als Hindu reagieren, der an Ahimsa glaubt, dann sagen Sie: »Ich muß Gewaltlosigkeit praktizieren.« Und wenn Sie Nationalist sind, dann ist Ihre Reaktion nationalistisch. Doch der Mensch, der die Wahrheit über den Krieg erkennt, die Tatsache, daß Krieg an sich zerstörerisch ist, und der diese Wahrheit handeln läßt, der reagiert nicht im Sinne der Gesellschaft, im Sinne irgendeiner Theorie oder Reform. Die Wahrheit ist weder Ihre noch meine, und solange der Geist diese Wahrheit interpretiert oder übersetzt, schaffen wir Verwirrung. Das tun die Reformier, das haben alle Heiligen getan, die versucht haben, eine bestimmte soziale Ordnung zu reformieren. Weil sie die Wahrheit umdeuten, um eine bestimmte Reform durchzuführen, bringt diese Reform nur noch mehr Unheil und muß deshalb wieder reformiert werden.

Um zu erkennen, was Wahrheit ist, muß man vollkommen frei von der Gesellschaft sein, und das heißt, Gewinnsucht, Ehrgeiz, Neid, den ganzen Prozeß des Werdens vollkommen einzustellen. Darauf basiert schließlich unsere Kultur, daß wir es zu etwas bringen, denn sie ist auf dem hierarchischen Prinzip aufgebaut - derjenige, der weiß, und derjenige, der nichts weiß, derjenige, der hat, und derjenige, der nichts hat. Derjenige, der nichts hat, kämpft unablässig darum zu haben, und derjenige, der nichts weiß, den drängt es unablässig, mehr Wissen zu erwerben. Aber der Mensch, der zu keinem von beiden gehört, dessen Geist ist sehr still, vollkommen still. Nur ein solcher Geist kann die Wahrheit erkennen und der Wahrheit erlauben, auf ihre eigene Art und Weise zu handeln. Ein solcher Geist handelt nicht nach einer konditionierten Reaktion, er sagt nicht: >>»Ich muß die Gesellschaft reformieren.« Der wahrhaft religiöse Mensch kümmert sich nicht um soziale Reform, er kümmert sich nicht darum, die alte, verrottete Gesellschaft zu reformieren, denn es ist die Wahrheit und nicht die Reform, die eine neue Ordnung herbeiführen wird. Ich glaube, wenn man dies ganz einfach und ganz klar sieht, dann wird die Revolution von selbst stattfinden.

Die Schwierigkeit ist, daß wir nicht sehen, daß wir nicht zuhören, daß wir die Dinge nicht so direkt und einfach wahrnehmen, wie sie sind. Letztlich ist es der unschuldige Geist - unschuldig, selbst wenn er tausend Jahre gelebt hat und eine Menge Erfahrungen gehabt hat -, der kreativ ist, nicht der schlaue Geist, nicht der Geist, der voller Wissen und Techniken steckt. Wenn der Geist die Wahrheit

irgendeiner Tatsache sieht und diese Wahrheit handeln läßt, dann entwickelt diese Wahrheit ihre eigene Methode. Die Revolution findet nicht innerhalb der Gesellschaft statt, sondern außerhalb von ihr.

F: Das Grundproblem, dem sich jedes Individuum gegenübersteht, ist der seelische Schmerz, der alles Denken und Fühlen zerfrißt. Solange Sie keine Antwort haben und das Ende des Schmerzes lehren können, haben alle Ihre Worte wenig Bedeutung.

K: Was ist Lehren? Besteht Lehren nur in der Kommunikation, in Worten? Warum wollen Sie, daß man Sie etwas lehrt? Kann denn ein anderer Sie lehren, wie Sie den Schmerz beenden?

Wenn Sie gelehrt werden könnten, wie man den Schmerz beendet, würde dann der Schmerz aufhören? Sie können eine Technik lernen, wie man den körperlichen oder seelischen Schmerz beendet, doch in dem Prozeß des Beendens eines bestimmten Schmerzes entsteht ein neuer Schmerz.

Was ist also das Problem? Das Problem ist doch nicht, wie man den Schmerz beendet. Ich kann Ihnen sagen, Sie sollen nicht habgierig sein, nicht ehrgeizig sein, keine Glaubensvorstellungen haben, den Geist von jedem Wunsch nach Sicherheit befreien, in vollkommener Unsicherheit leben und so weiter. Doch das sind nichts als Worte. Das Problem ist, unmittelbar den Zustand vollkommener Unsicherheit zu erleben, ohne irgendein Gefühl der Sicherheit. Das ist nur möglich, wenn Sie den totalen Prozeß Ihres eigenen Denkens verstehen oder wenn Sie mit Ihrem ganzen Sein zuhören und ohne Widerstand vollkommen aufmerksam sind. Um den Kummer, den Schmerz zu beenden, muß man entweder die Wege des Geistes, des Verlangens, des Willens, der Wahl verstehen und ganz in sie eindringen, oder aber zuhören, um die Wahrheit zu finden. Die Wahrheit ist, daß der Geist nie frei von Schmerz sein wird, solange es einen Punkt im Geist gibt, der sich auf einen anderen Punkt zubewegt, solange er also in irgendeiner Form Sicherheit sucht. Sicherheit ist Abhängigkeit, und ein Geist, der abhängig ist, hat keine Liebe. Hören Sie nur auf die Tatsache, ohne durch den ganzen Prozeß der Prüfung, der Beobachtung und des Gewahrseins zu gehen, lassen Sie die Wahrheit dieses Fakts wirken, und dann werden Sie feststellen, daß der Geist frei von Schmerz ist. Doch wir tun nichts dergleichen, weder sehen wir, beobachten wir, um herauszufinden, was Wahrheit ist, noch hören wir auf die Tatsache mit unserem ganzen Sein, ohne sie zu übersetzen, zu verdrehen, zu interpretieren. Das heißt, wir suchen weder Selbsterkenntnis, die auch ein Ende des Schmerzes bringt, noch beobachten wir einfach die Fakten ohne Verzerrung, wenn wir unser Gesicht im Spiegel betrachten. Alles, was wir wollen, ist zu wissen, wie wir den Schmerz beenden können; wir wollen ein fertiges Rezept, mit dem wir ihn beenden können. Das bedeutet in Wirklichkeit, daß wir träge sind, daß wir nicht die außerordentliche Energie aufbringen, die notwendig ist für den Versuch, das Selbst zu verstehen. Nur wenn wir das Selbst verstehen - nicht nach Shankara, Buddha oder Christus, sondern wie es wirklich ist, in jedem einzelnen von uns, in unserer Beziehung zu Menschen, zu Ideen und zu Dingen -, dann hört der Schmerz auf.

Bombay, 16. Februar 1955

Verstehen Sie, was Leere bedeutet?

FRAGE: Hinter allen oberflächlichen Ängsten liegt eine tiefe Qual, die ich nicht definieren kann. Es scheint die Angst vor dem Leben zu sein - oder vielleicht vor dem Tod. Oder ist es die ungeheure Leere des Lebens?

KRISHNAMURTI: Ich glaube, das fühlen die meisten von uns; die meisten von uns verspüren eine große Leere, ein Gefühl großer Einsamkeit. Wir versuchen ihr auszuweichen, vor ihr davonzulaufen, wir versuchen, Sicherheit zu finden, Beständigkeit, weit weg von dieser Qual.

Oder wir versuchen, von ihr frei zu werden, indem wir die verschiedenen Träume analysieren, die verschiedenen Reaktionen. Doch sie ist immer da, läßt sich nicht fassen und läßt sich nicht so einfach und oberflächlich auflösen. Die meisten von uns sind sich dieser Leere, dieser Einsamkeit, dieser Qual bewußt. Und, weil wir uns vor ihr fürchten, suchen wir Sicherheit, ein Gefühl der Beständigkeit in Dingen oder Besitz, in Menschen oder Beziehungen oder in Ideen, Glaubensinhalten, Dogmen, in gutem Ruf, gesellschaftlicher Stellung und Macht. Doch kann diese Leere verbannt werden, indem wir nur vor uns selbst davonzulaufen? Und ist nicht dieses Davonzulaufen vor uns selbst eine der Ursachen von Verwirrung, Schmerz, Elend in unseren Beziehungen und deshalb in der Welt?

Das ist keine Frage, die man als bourgeois oder töricht beiseite wischen kann oder die nur für diejenigen gilt, die nicht sozial und religiös aktiv sind. Wir müssen sie sehr sorgfältig prüfen und ganz in sie eindringen. Wie ich schon sagte, die meisten von uns sind sich dieser Leere bewußt, und wir versuchen, vor ihr davonzulaufen. Indem wir vor ihr davonlaufen, schaffen wir uns gewisse Sicherheiten, und dann werden diese Sicherheiten das Wichtigste für uns, weil sie Mittel der Flucht vor unserer besonderen Einsamkeit, Leere und Qual sind. Sie können sich zu einem Guru flüchten, Flucht kann in Ihrer eigenen hohen Selbsteinschätzung bestehen, sie kann darin liegen, daß Sie all Ihre Liebe, Ihren Reichtum, Juwelen, alles, was Sie besitzen, Ihrer Frau, Ihrer Familie geben, oder Flucht kann eine soziale oder philanthropische Tätigkeit sein. Jede Form der Flucht vor dieser inneren Leere wird das Allerwichtigste, an das wir uns verzweifelt klammern. Diejenigen, die religiös eingestellt sind, klammern sich an ihren Glauben an Gott, der ihre Leere, ihre Qual verbrämt. Und so wird Ihr Glaube, Ihr Dogma das Wesentliche - und dafür sind Sie bereit zu kämpfen und einander zu vernichten.

Offensichtlich wird also jede Flucht vor dieser Qual, vor dieser Einsamkeit, das Problem nicht lösen. Im Gegenteil, sie vergrößert noch das Problem und führt nur zu größerer Verwirrung. Man muß also zuerst die Fluchtwege erkennen. Alle Fluchtwege sind auf derselben Ebene, es gibt keine höheren oder niederen Fluchtwege, es gibt keine spirituellen Fluchtwege, die sich von den weltlichen unterscheiden. Alle Fluchtwege sind sich im wesentlichen ähnlich, und wenn wir erkennen, daß der Geist ständig vor dem zentralen Problem der Qual flieht, dann sind wir fähig, die Leere zu betrachten, ohne sie zu verdammen oder uns vor ihr zu fürchten. Solange ich vor der Tatsache fliehe, habe ich Angst vor dieser Tatsache, und wenn Angst da ist, kann ich mich nicht mit ihr auseinandersetzen. Um also die Tatsache der Leere zu verstehen, darf keine Angst dasein. Angst kommt nur, wenn ich versuche, vor ihr zu fliehen, denn in der Flucht kann ich sie nie direkt betrachten. Doch in dem Moment, da ich aufhöre zu fliehen, bin ich mit der Tatsache allein. Ich kann sie ohne Angst betrachten, und dann bin ich fähig, mit der Tatsache fettig zu werden.

Das ist also der erste Schritt - der Tatsache ins Auge zu sehen. Das bedeutet, nicht durch Geld, durch Vergnügungen, durch Radiohören, durch Glaubensinhalte, durch Behauptungen oder durch andere Mittel zu fliehen, denn die Leere kann nicht mit Worten, mit Taten, mit Glaubensinhalten ausgefüllt werden. Wir können machen, was wir wollen, die Qual kann nicht durch irgendwelche Tricks des Geistes weggewischt werden. Was der Geist in bezug auf sie auch tut, wird nur ein Ausweichen sein. Doch wenn es kein Ausweichen irgendwelcher Art mehr gibt, dann ist die Tatsache da, und das Verstehen der Tatsache hängt nicht von den Erfindungen oder den Projektionen oder Kalkulationen des Geistes ab. Wenn man mit der Tatsache der Einsamkeit konfrontiert ist, mit dieser ungeheuren Qual, der ungeheuren Leere der Existenz, dann wird man sehen, ob diese Leere eine Realität ist oder nur das Ergebnis des Benennens, des Bezeichnens, der Selbstprojektion. Denn indem man ihr einen Namen gibt, indem man ihr eine Bezeichnung gibt, haben wir sie verurteilt, oder nicht? Wir sagen, es ist Leere, es ist Einsamkeit, es ist Tod, und diese Wörter, »Tod«, »Einsamkeit«, »Leere« enthalten eine Verurteilung, einen Widerstand. Aufgrund des Widerstandes, der Verurteilung verstehen wir die Tatsache nicht.

Um die Tatsache zu verstehen, die wir als Leere bezeichnen, darf es kein Verurteilen, kein Benennen der Tatsache geben. Denn schließlich schafft das Benennen der Tatsache das Zentrum des »Ich«, und das »Ich« ist leer. Das »Ich« ist nichts als Worte. Wenn ich der Tatsache keinen Namen gebe, sie nicht bezeichne, sie nicht als dies oder das benenne - gibt es dann Einsamkeit? Schließlich ist Einsamkeit ein Prozeß der Isolation, oder nicht? Wir isolieren uns doch immer in all unseren Beziehungen, in all unseren Bemühungen im Leben. Der Prozeß der Isolation muß offensichtlich in die Leere führen, und ohne den ganzen Prozeß der Isolation zu verstehen, werden wir nicht fähig sein, diese Leere, diese Einsamkeit aufzulösen. Doch wenn wir den Prozeß der Isolation verstehen, dann werden wir sehen, daß die Leere nur eine Sache von Worten ist, ein bloßes Benennen. In dem Moment, in dem es kein Benennen mehr gibt und daher keine Angst, wird die Leere zu etwas anderem, sie geht über sich selbst hinaus. Dann ist sie keine Leere mehr, sie ist Alleinsein - etwas viel Gewaltigeres als der Prozeß der Isolation.

Nun, müssen wir nicht allein sein? Gegenwärtig sind wir nicht allein - wir sind nichts als ein Bündel von Einflüssen. Wir sind das Produkt aller möglichen Einflüsse, gesellschaftlich, religiös, ökonomisch, ererbt, klimatisch. Hinter all diesen Einflüssen versuchen wir etwas zu finden, das darüber hinausgeht, und wenn wir es nicht finden können, dann erfinden wir es und klammern uns an

unsere Erfindungen. Doch wenn wir den ganzen Prozeß des Einflusses auf allen verschiedenen Ebenen unseres Bewußtsein verstehen, dann ist da, indem wir uns von ihm freimachen, ein Alleinsein, das unbeeinflusst ist. Geist und Herz sind dann nicht länger durch äußere Ereignisse oder innere Erfahrungen geprägt. Nur wenn dieses Alleinsein da ist, dann gibt es eine Möglichkeit, das Wirkliche zu finden. Doch der Geist, der sich nur durch Angst isoliert, der kann nur Qual kennen; und ein solcher Geist kann nie über sich selbst hinausgelangen.

Für die meisten von uns besteht die Schwierigkeit darin, daß wir uns unserer Fluchtwege nicht bewußt sind. Wir sind so gebunden, so gewöhnt an unsere Fluchtwege, daß wir sie für das Wirkliche halten. Doch wenn wir tiefer in uns selbst blicken, werden wir sehen, wie außerordentlich einsam, wie außerordentlich leer wir unter der oberflächlichen Vertuschung unserer Fluchtwege sind. Wenn wir uns dieser Leere bewußt sind, vertuschen wir sie ständig mit verschiedenen Aktivitäten, sei es künstlerisch, sozial, religiös oder politisch. Doch die Leere kann nie endgültig vertuscht werden - sie muß verstanden werden. Um sie zu verstehen, müssen wir uns dieser Fluchtwege, dieser Leere bewußt sein, und wenn wir diese Fluchtwege verstehen, dann werden wir fähig sein, unsere Leere auszuhalten, dann werden wir sehen, daß die Leere sich nicht von uns selbst unterscheidet, daß der Beobachter das Beobachtete ist. In dieser Erfahrung, in dieser Integration des Denkers und des Denkens, verschwindet diese Einsamkeit, diese Qual.

Paris, 7. Mai 1950

Was ist unser Grundproblem?

Ich glaube, die meisten von uns sind leicht mit Erklärungen zufriedenzustellen, und wir scheinen nicht fähig zu sein, über bloße Worte hinauszugehen und etwas Ursprüngliches unmittelbar zu erfahren. Immer wiederholen wir wie Schallplatten und folgen nur irgendeiner Autorität, die uns ein bestimmtes Ergebnis verspricht.

Ich finde, daß Religion etwas ganz anderes ist. Sie ist nicht die Anbetung von Wörtern, ebensowenig wie die Projektion von Symbolen und das Erfahren dieser Symbole. Religion ist das Erfahren dessen, was jenseits des Ermessens des Geistes liegt; doch um diesen Zustand zu erfahren, um seine Unermeßlichkeit zu erkennen, müssen wir wirklich den Prozeß unseres eigenen Denkens verstehen. Die meisten von uns stehen den Eindrücken, den Zwängen, der Vitalität der Existenz gleichgültig gegenüber; wir sind leicht zufriedenzustellen, und manche von uns wagen noch nicht einmal, die Probleme in unserer Umgebung und in uns selbst anzuschauen.

Ich denke, es wäre lohnend, wenn wir unsere Probleme prüfend betrachten könnten, nicht theoretisch oder abstrakt, sondern tatsächlich, und sehen, was unsere Probleme wirklich sind. Nicht, daß wir das Problem des Krieges lösen oder der Schlächtere, die stattfindet, ein Ende setzen könnten. Doch wir lassen uns leicht von der ungeheuren Größe dieser Fragen ablenken, und es herrscht nicht die Klarheit des Denkens, die nur entstehen kann, wenn wir mit uns selbst beginnen, nicht mit jemandem oder etwas anderem. Das Problem der Welt ist unser Problem, weil wir die Welt sind. Was wir denken, hat Einfluß auf die Welt; was wir tun, hat Einfluß auf die Gesellschaft. Das individuelle Problem steht in direkter Beziehung zum Weltproblem, und ich glaube, daß wir der Macht des individuellen Denkens und Handelns nicht genügend Bedeutung beimessen. Aus der Geschichte werden Sie sicher wissen, daß es immer Individuen sind, die die großen Bewegungen in Gang gesetzt haben.

Wir müssen also zuerst und vor allem unsere eigenen Probleme betrachten, denn sie stehen in direkter Beziehung zu den Weltproblemen. Dann werden wir daraus vielleicht mit einer anderen Einstellung, einem frischen Impuls, einer explosiven Vitalität hervorgehen.

Was also ist unser Hauptproblem? Als Studenten oder Geschäftsleute, als Politiker, Ingenieure oder sogenannte Wahrheitssucher, was immer das bedeutet - was ist unser Hauptproblem?

Vor allen Dingen habe ich den Eindruck, daß die Welt sich schnell verändert und daß die westliche Zivilisation, mit ihrer Mechanisierung, ihrer Industrialisierung, ihren wissenschaftlichen Entdeckungen, ihrer Tyrannei, ihrem Parlamentarismus, ihren Geldinvestitionen und so weiter unseren Geist außerordentlich konditioniert hat. Wir haben durch die Jahrhunderte eine Gesellschaft geschaffen, von der wir ein Teil sind, und die sagt, daß wir moralisch, rechtschaffen und tugendhaft

sein müssen, daß wir uns in unserem Verhalten nach einem bestimmten Denkmuster richten müssen, welches verspricht, daß wir am Ende die Wirklichkeit, Gott oder die Wahrheit besitzen werden.

In uns ist also ein Widerspruch, oder nicht? Wir leben in dieser Welt der Habsucht, des Neides und des sexuellen Verlangens, der emotionalen Überlastung, der Mechanisierung und Konformität, der Regierung, die unsere verschiedenen Wünsche wirksam kontrolliert, und zugleich wollen wir etwas Größeres als die bloße körperliche Befriedigung. Da ist ein Drang, die Wirklichkeit, Gott zu finden und zugleich in dieser Welt zu leben. Wir wollen diese Wirklichkeit in diese Welt einbringen. Wir sagen, daß wir, um in dieser Welt leben zu können, Geld verdienen müssen, daß die Gesellschaft verlangt, daß wir gewinnsüchtig, neidisch, wettbewerbsorientiert und ehrgeizig sind. Und doch wollen wir, die wir in dieser Welt leben, dieses andere hineinbringen. Wir mögen für all unsere körperlichen Bedürfnisse gesorgt haben, die Regierung mag einen Zustand herstellen, in dem wir ein hohes Maß an äußerer Sicherheit haben, doch innerlich verkümmern wir. So wünschen wir uns diesen Zustand, den wir Religion nennen, diese Wirklichkeit, die einen neuen Impuls, eine explosive Vitalität in unser Handeln bringt.

Sicherlich ist das mein Problem, es ist auch Ihr Problem. Wie können wir in dieser Welt leben, wo das Leben aus Wettbewerb, Gewinnsucht, Ehrgeiz, der aggressiven Suche nach unserer eigenen Erfüllung besteht, und zugleich den Duft von etwas heraufbeschwören, das jenseits davon existiert? Ist so etwas möglich? Können wir in dieser Welt leben und zugleich auch das andere haben? Diese Welt wird mehr und mehr mechanisiert, die Gedanken und Taten des einzelnen werden zunehmend vom Staat kontrolliert. Das Individuum wird spezialisiert, nach einem bestimmten Muster erzogen, damit es einer täglichen Routine folgt. Überall herrscht Zwang. Können wir also, wenn wir in einer solchen Welt leben, das heraufbeschwören, was weder äußerlich noch innerlich ist, sondern das seine eigene Bewegung hat und einen Geist verlangt, der erstaunlich beweglich ist, einen Geist, der intensiver Gefühle, intensiven Fragens fähig ist? Ist das möglich? Wenn wir nicht neurotisch sind, wenn wir nicht geistig absonderlich sind, dann ist das sicherlich unser Problem.

Nun, jeder intelligente Mensch kann sehen, daß in den Tempel zu gehen, die Puja zu verrichten und all der andere Unsinn, der im Namen der Religion geschieht, nichts mit Religion zu tun hat; es ist nichts als eine gesellschaftliche Annehmlichkeit, ein Muster, dem zu folgen uns beigebracht wurde. Der Mensch ist erzogen, sich einem Muster anzupassen, nicht zu zweifeln, nicht zu fragen. Und unser Problem ist, wie wir in dieser Welt des Neides, der Habgier, der Konformität und der Verfolgung persönlichen Ehrgeizes leben können und zugleich das erfahren, was jenseits des Verstandes ist - nennen Sie es Gott, Wahrheit oder was Sie wollen. Ich spreche nicht über den Gott der Tempel, der Bücher, der Gurus, sondern über etwas viel Intensiveres, Vitaleres, Gewaltigeres, etwas, das unermesslich ist.

Wie kann ich nun, der ich mit all diesen Problemen in dieser Welt lebe, das andere erringen? Ist das möglich? Offensichtlich nicht. Ich kann nicht neidisch sein und zugleich herausfinden, was Gott oder Wahrheit ist. Das ist ein Widerspruch, beides ist unvereinbar. Doch das ist genau das, was die meisten Menschen zu tun versuchen. Wir sind neidisch, wir lassen uns in dem alten Fahrwasser treiben, und zur gleichen Zeit träumen wir davon herauszufinden, ob es Gott gibt, ob es Liebe, Wahrheit, Schönheit, einen zeitlosen Zustand gibt. Wenn Sie Ihr eigenes Denken beobachten, wenn Sie sich überhaupt des Funktionierens Ihres eigenen Geistes bewußt sind, dann werden Sie sehen, daß Sie einen Fuß in dieser Welt und den anderen Fuß in der anderen Welt haben wollen, was immer diese sein mag. Doch die beiden sind unvereinbar, sie können nicht miteinander vermischt werden. Was soll man also tun?

Verstehen Sie das? Ich erkenne, daß ich die Wirklichkeit nicht mit etwas vermischen kann, das nicht wirklich ist. Wie kann ein Geist, der von Neid erregt ist, der im Bereich des Ehrgeizes, der Habgier lebt, etwas verstehen, das vollkommen still ist und das in dieser Stille seine eigene Bewegung hat? Als intelligenter Mensch sehe ich, daß so etwas unmöglich ist. Ich sehe auch, daß mein Problem nicht ist, Gott zu finden, denn ich weiß nicht, was das bedeutet. Ich habe vielleicht unzählige Bücher zu diesem Thema gelesen, doch solche Bücher sind bloße Erklärungen, Worte, Theorien, die keine Aktualität für eine Person haben, welche das nicht erfahren hat, was jenseits des Geistes liegt. Und der Interpret ist immer ein Verräter, ganz gleich, wer der Interpret ist.

Mein Problem ist also nicht, die Wahrheit, Gott zu finden, weil mein Geist dazu nicht fähig ist. Wie kann ein törichter, beschränkter Geist das Unermeßliche finden? Ein solcher Geist kann über das Unermeßliche sprechen, er kann Bücher darüber schreiben; er kann ein Symbol der Wahrheit

errichten und dieses Symbol ausschmücken, doch das bleibt alles auf der verbalen Ebene. Wenn ich also intelligent bin und mir dieser Tatsache bewußt bin, dann sage ich: »Ich muß mit dem beginnen, was ich tatsächlich bin, nicht mit dem, was ich sein sollte. Ich bin neidisch, das ist alles, was ich weiß.«

Ist es mir also möglich, in dieser Gesellschaft zu leben und frei von Neid zu sein? Zu sagen, das ist möglich oder nicht, ist eine Vermutung, und hat deshalb keinen Wert. Herauszufinden, ob man es tun kann, erfordert ein intensives Nachforschen. Die meisten von Ihnen werden sagen, es ist unmöglich, in dieser Welt ohne Neid, ohne Habgier zu leben. Unsere ganze Gesellschaftsstruktur, unser Moralkodex basiert auf Neid, darum nehmen Sie an, daß es nicht möglich ist, und damit basta. Aber der Mensch, der sagt: »Ich weiß nicht, ob es eine Wirklichkeit gibt oder nicht, doch ich will es herausfinden. Und um es herauszufinden, muß mein Geist offensichtlich frei von Neid sein, nicht nur hier ein wenig und dort ein wenig, sondern total, denn Neid ist eine heftige Gemütsbewegung.« Nur ein solcher Mensch ist des wirklichen Nachforschens fähig. Wir werden darauf sogleich näher eingehen.

Mein Problem ist also nicht, in die Realität einzudringen, sondern herauszufinden, ob ich, der ich in dieser Welt lebe, frei von Neid sein kann. Neid ist weder bloße Eifersucht - obwohl Eifersucht ein Teil davon ist -, noch ist er nur mein Kummer, weil jemand anderes mehr besitzt als ich. Neid ist der Zustand eines Geistes, der immer mehr und mehr verlangt - mehr Macht, mehr Prestige, mehr Geld, mehr Erfahrung, mehr Wissen. Und das »Mehr« zu verlangen ist die Aktivität eines Geistes, der selbstbezogen ist.

Nun, kann ich in dieser Welt leben und frei von selbstbezogener Aktivität sein? Kann ich aufhören, mich mit jemand anderem zu vergleichen? Wenn ich häßlich bin, will ich schön sein, wenn ich gewalttätig bin, will ich gewaltlos sein: anders sein zu wollen, »mehr« zu sein, ist der Anfang des Neides. Das bedeutet nicht, daß ich blind akzeptieren soll, was ich bin. Doch dieser Wunsch, anders zu sein, steht immer in Beziehung zu etwas, das vergleichsweise größer, schöner, mehr dies und mehr das ist, und wir sind dazu erzogen, uns auf diese Weise zu vergleichen. Es ist unser tägliches Verlangen zu wetteifern, zu übertreffen, und wir sind damit zufrieden, neidisch zu sein, nicht nur bewußt, sondern auch unbewußt.

Sie glauben, Sie müssen jemand Besonderes werden in dieser Welt, ein großer Mann oder ein reicher Mann, und wenn Sie Glück haben, dann sagen Sie, es kommt daher, daß Sie in der Vergangenheit etwas Gutes getan haben - all der Unsinn über Karma und so weiter. Auch innerlich wollen Sie jemand Besonderes werden, ein Heiliger, ein tugendhafter Mensch. Doch wenn Sie diese ganze Bewegung des Werdens, diese Jagd nach dem »Mehr« beobachten, sowohl äußerlich wie innerlich, dann werden Sie sehen, daß sie im wesentlichen auf Neid basiert. In dieser Bewegung des Neides ist Ihr Geist gefangen. Können Sie denn mit einem solchen Geist das Wirkliche entdecken? Oder ist das unmöglich? Um das Wirkliche zu entdecken, muß Ihr Geist unbedingt vollkommen frei von Neid sein; er darf kein Verlangen nach dem »Mehr« haben, weder offen noch in den verborgenen Winkeln des Unbewußten. Und wenn Sie jemals darauf geachtet haben, dann werden Sie wissen, daß Ihr Geist immer dem »Mehr« nachjagt. Sie hatten gestern eine bestimmte Erfahrung, und Sie wollen heute mehr davon. Wenn Sie gewalttätig sind, wollen Sie gewaltlos sein, und so weiter. Das sind alles Aktivitäten eines Geistes, der sich nur mit sich selbst beschäftigt.

Nun, ist es möglich für den Geist, frei von diesem ganzen Prozeß zu sein? Das ist meine Frage, nicht ob es Gott gibt oder nicht.

Für einen neidischen Geist ist die Suche nach Gott eine Zeitverschwendung; sie hat lediglich eine theoretische, intellektuelle Bedeutung, ist nichts als eine Zerstreuung. Wenn ich wirklich herausfinden will, ob es Gott gibt oder nicht, muß ich mit mir selbst anfangen; das heißt, der Geist muß total frei von Neid sein, und ich kann Ihnen versichern, das ist eine enorme Aufgabe. Es ist nicht nur eine Sache des Spiels mit Worten.

Aber sehen Sie, die meisten von uns interessieren sich gar nicht dafür. Wir sagen nicht: »Ich will meinen Geist von Neid befreien.« Wir sind an der Welt interessiert, an dem, was in Europa geschieht, an der Mechanisierung der Industrie - alles, um nur von dem zentralen Punkt wegzukommen, nämlich daß ich nicht helfen kann, eine andere Welt zu gestalten, solange ich mich als Individuum nicht von Grund auf geändert habe. Zu sehen, daß man bei sich selbst anfangen muß, ist die Erkenntnis einer enormen Wahrheit. Doch die meisten Menschen übersehen sie, wir wischen

sie leichthin beiseite, weil wir uns für das Kollektiv interessieren, für die Veränderung der Gesellschaftsordnung, für den Versuch, Frieden und Harmonie in der Welt herbeizuführen.

Nur wenige Menschen interessieren sich für sich selbst, es sei denn in dem Sinne, Erfolge zu erzielen. Ich meine nicht diese Art von Interesse. Was ich meine, ist das Interesse für die Wandlung des Selbst. Doch erstens sehen die meisten von uns nicht das Wichtige, das Wahre an einer Änderung, und zweitens wissen wir nicht, wie wir uns ändern können, wie wir diese erstaunliche, explosive Wandlung in uns selbst vollbringen können. Ein Ändern der Mittelmäßigkeit, das heißt, von einem Muster in ein anderes überzuwechseln, ist überhaupt keine Änderung.

Diese explosive Wandlung vollzieht sich, wenn unsere ganze Energie sich bündelt, um das fundamentale Problem des Neides zu lösen. Das halte ich für das zentrale Problem, obwohl viele andere Dinge dabei im Spiel sind. Habe ich die Fähigkeit, die Intensität, die Intelligenz, die Beweglichkeit, die Wege des Neides zu verfolgen und nicht nur zu sagen: »Ich darf nicht neidisch sein.«?

Das haben wir seit Jahrhunderten gesagt, und es hat keine Bedeutung. Wir haben auch gesagt: »Ich muß dem Ideal des NichtNeidischseins nachstreben«, was ebenso absurd ist, denn dann projizieren wir das Ideal des Nicht-Neidischseins und sind weiterhin neidisch.

Bitte beobachten Sie diesen Prozeß. Die Tatsache ist, daß Sie neidisch sind, während das Ideal der Zustand des Nicht-Neidischseins ist, und zwischen den beiden ist eine Lücke, die mit der Zeit gefüllt werden soll. Sie sagen: »Eines Tages werde ich frei von Neid sein«, und das ist unmöglich, denn es muß entweder jetzt geschehen oder nie. Sie können nicht einen zukünftigen Termin festsetzen, an dem Sie nicht neidisch sein werden.

Ist es mir also möglich, den Neid zu untersuchen und vollkommen frei von Neid zu sein? Wie entsteht diese Fähigkeit? Entsteht sie durch eine Methode oder Übung? Werde ich ein Künstler, indem ich Tag für Tag eine besondere Technik übe? Offensichtlich nicht. Der Wunsch, diese Fähigkeit zu haben, ist eine selbstsüchtige Bewegung des Geistes. Wenn ich hingegen nicht versuche, sie zu kultivieren, sondern anfangs, den ganzen Prozeß des Neides zu untersuchen, dann sind die Mittel, den Neid vollkommen aufzulösen, bereits vorhanden.

Nun, auf welche Weise untersuche ich den Prozeß des Neides? Was ist das Motiv hinter dieser Untersuchung? Will ich frei von Neid sein, um ein großer Mann zu werden, um wie Buddha, wie Christus zu werden? Wenn ich mit dieser Absicht, mit diesem Motiv untersuche, dann projiziert dieses Untersuchen seine eigene Antwort, und wird nur die monströse Welt aufrechterhalten, die wir jetzt haben. Doch wenn ich in Demut untersuche, also nicht mit dem Wunsch, einen Erfolg zu erzielen, dann findet ein vollkommen anderer Prozeß statt. Ich erkenne, daß ich nicht die Fähigkeit habe, frei von Neid zu sein. Deshalb sage ich: »Ich werde es herausfinden«, was bedeutet, daß von allem Anfang an Demut vorhanden ist. Und in dem Moment, in dem man demütig ist, hat man auch die Fähigkeit, frei von Neid zu sein. Doch der Mensch, der sagt: »Ich muß diese Fähigkeit haben, und ich werde sie durch diese Methoden, durch jenes System bekommen« - ein solcher Mensch ist verloren, und solche Leute sind es, die diese häßliche, gefährliche Welt geschaffen haben.

Ein Geist, der wirklich demütig ist, hat eine unermessliche Fähigkeit des Untersuchens, während der Geist, der unter der Last des Wissens steht, der von Erfahrung verkrüppelt ist, von seiner eigenen Konditionierung, der kann niemals richtig untersuchen. Ein demütiger Geist sagt: »Ich weiß es nicht, ich werde es herausfinden«, was bedeutet, daß das Herausfinden nie ein Prozeß des Anhäufens ist. Um nichts anzuhäufen, müssen Sie täglich sterben. Dann werden Sie entdecken, denn Sie sind von Grund auf und zutiefst demütig, daß diese Fähigkeit, zu untersuchen, von selbst kommt; es ist nicht etwas, das Sie erworben haben. Demut kann nicht geübt werden, doch wo Demut vorhanden ist, hat Ihr Geist die Fähigkeit, den Neid zu untersuchen, und ein solcher Geist ist nicht mehr neidisch.

Ein Geist, der sagt »Ich weiß nicht« und der nicht etwas werden will, hat vollkommen aufgehört, neidisch zu sein. Dann werden Sie feststellen, daß Anständigkeit eine ganz andere Bedeutung hat. Anständigkeit ist nicht Respektabilität, sie ist nicht Konformität, sie hat nichts mit gesellschaftlicher Moral zu tun, die nur eine Annehmlichkeit ist, eine Art zu leben, die durch jahrhundertelangen Zwang, Konformität, durch Druck und Angst respektabel gemacht wurde. Ein Geist, der wirklich demütig ist, in dem Sinne wie ich es erklärt habe, wird seine eigene Anständigkeit entwickeln, die nicht die Anständigkeit eines Musters ist. Es ist die Anständigkeit, in Demut zu leben und von einem Augenblick zum anderen zu entdecken, was Wahrheit ist.

So ist also Ihr Problem nicht die Welt der Zeitungen, Ideen und Politiker, es ist die Welt in Ihnen selbst. Diese müssen Sie erkennen, die Wahrheit darin spüren und nicht nur zustimmen, weil die Götter oder irgendein bärtiger Herr sagt, so ist es. Wenn Sie sich dieser inneren Welt bewußt sind und sich beobachten, ohne zu verurteilen oder zu rechtfertigen, von Tag zu Tag, von Augenblick zu Augenblick, dann werden Sie feststellen, daß in dieser Bewußtheit eine ungeheure Vitalität ist. Der Geist, der anhäuft, fürchtet sich zu sterben, und ein solcher Geist kann nie entdecken, was Wahrheit ist. Doch für einen Geist, der jede Minute allem stirbt, das er erfahren hat, zu dem kommt eine erstaunliche Vitalität, weil jeder Augenblick neu ist, und nur dann ist der Geist fähig zu entdecken.

Es ist gut, ernst zu sein, und wir sind sehr selten in unserem Leben ernst. Ich meine damit nicht, einfach jemandem zuhören, der ernst ist, oder etwas ernst nehmen, sondern das Gefühl des Ernstes in uns selbst zu haben. Wir wissen ganz genau, was es ist, fröhlich und leichtfertig zu sein, doch sehr wenige von uns kennen das Gefühl, zutiefst ernst zu sein ohne ein Objekt, das uns ernst macht. Das ist ein Zustand, in dem der Geist jeder Situation, wie fröhlich, glücklich oder aufregend sie auch sei, mit ernstem Sinn begegnet. So ist es gut, auf diese Weise eine Stunde miteinander zu verbringen, ernst zu sein in unserem Untersuchen, denn das Leben ist für die meisten von uns sehr oberflächlich, eine routinemäßige Beziehung von Arbeit, Sex, Frömmigkeit und so weiter. Der Geist ist immer an der Oberfläche, und unter die Oberfläche zu gehen scheint eine ungeheuer schwierige Aufgabe zu sein. Was notwendig ist, das ist dieser Zustand der Explosivität, der eine wahre Revolution im religiösen Sinne ist, denn nur wenn der Geist explosiv ist, ist er fähig, etwas zu entdecken oder zu schaffen, das ursprünglich, das neu ist.

Bombay, 10. Februar 1957

Wie gehen Sie die Probleme des Lebens an?

Ich denke, es wäre der Mühe wert, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie schnell der Geist verkümmert und was die Hauptfaktoren sind, die den Geist stumpf und unsensibel machen und schnell fertig in seinen Reaktionen. Ich halte es für wichtig, daß wir dieser Frage nachgehen, warum der Geist verkümmert, denn wenn wir das verstehen, dann können wir vielleicht herausfinden, was ein wahrhaft einfaches Leben ist.

Wenn wir älter werden, stellen wir fest, daß der Geist - das Instrument des Verstehens, das Instrument, mit dem wir jedem Problem auf den Grund gehen, um zu forschen, zu fragen, zu entdecken - durch falschen Gebrauch verkümmert und verfällt. Einer der Hauptfaktoren dieser Verkümmernis des Geistes scheint mir der Vorgang des Wählens zu sein.

Unser ganzes Leben basiert auf Wahl. Wir wählen auf verschiedenen Ebenen unseres Daseins. Wir wählen zwischen Weiß und Blau, zwischen einer Blume und einer anderen Blume, zwischen gewissen psychischen Impulsen von Zuneigung und Abneigung, zwischen bestimmten Ideen und Glaubensinhalten, und die einen nehmen wir an, die anderen verwerfen wir. So basiert unsere geistige Struktur auf diesem Vorgang der Wahl, dieser ständigen Mühsal des Wählens, Unterscheidens, Verwerfens, Akzeptierens und Ablehnens.

Und dieser Vorgang ist ein ständiger Kampf, eine ständige Mühsal. Es gibt nie ein unmittelbares Begreifen, sondern immer nur den ermüdenden Prozeß des Anhäufens, der Fähigkeit des Unterscheidens, die sich auf Erinnerung stützt und auf die Anhäufung von Wissen. Deshalb unterzieht man sich der ständigen Mühe des Wählens.

Ist Wahl nicht Ehrgeiz? Unser Leben ist Ehrgeiz. Wir wollen jemand Besonderes sein, wir wollen, daß man uns schätzt, wir wollen ein Ergebnis erzielen. Wenn ich nicht weise bin, will ich weise werden. Wenn ich gewalttätig bin, will ich gewaltlos werden. Das

Werden« ist der Prozeß des Ehrgeizes. Ob ich der größte Politiker oder der vollkommenste Heilige werden will, der Ehrgeiz, die Triebkraft, der Impuls zu werden ist der Prozeß der Wahl, des Ehrgeizes, der im wesentlichen auf Wahl beruht.

So besteht unser Leben aus unaufhörlichen Kämpfen, aus einer Bewegung von einem ideologischen Konzept, einer Formel, einem Wunsch zu einem anderen. Und in diesem Prozeß des Werdens, in diesem Prozeß des Kampfes verkümmert der Geist. Die eigentliche Wurzel dieser Verkümmernis ist die Wahl, aber wir glauben, daß Wahl notwendig ist, die Wahl, aus welcher der Ehrgeiz entspringt.

Nun, können wir eine Lebensweise finden, die nicht auf Ehrgeiz basiert, die wir nicht gewählt haben, sondern die ein Blühen ist, in dem kein Ergebnis gesucht wird? Alles, was wir vom Leben wissen, ist eine Folge von Kämpfen, die in einem Ergebnis enden. Und diese Ergebnisse werden verworfen um größerer Ergebnisse willen. Das ist alles, was wir kennen.

Der Mann, der allein in einer Höhle sitzt, hat bereits die Wahl getroffen, sich zu vervollkommen, und diese Wahl ist Ehrgeiz. Wenn ein Mann, der gewalttätig ist, versucht, gewaltlos zu werden, dann liegt sein Ehrgeiz bereits in diesem Werden. Wir versuchen nicht herauszufinden, ob Ehrgeiz richtig oder falsch ist, ob er zum Leben wichtig ist, sondern ob er einem Leben der Einfachheit dienlich ist. Ich meine nicht die Einfachheit, wenige Kleider zu besitzen; das ist kein einfaches Leben. Wenn ein Mann ein Lendentuch umlegt, dann zeigt das nicht, daß er einfach ist. Im Gegenteil, es kann durchaus sein, daß der Geist durch den Verzicht auf äußerliche Dinge noch ehrgeiziger wird,

denn er versucht, an seinem Ideal festzuhalten, das er selbst projiziert und geschaffen hat. Wenn wir nun unsere eigene Denkweise beobachten, sollten wir da nicht die Frage des Ehrgeizes untersuchen? Was wollen wir erreichen? Und ist es möglich, ohne Ehrgeiz zu leben? Wir sehen, daß Ehrgeiz zu Wettbewerb führt, sei es bei Kindern in der Schule oder unter den großen Politikern bis hinauf zur Spitze. Dieser Ehrgeiz bringt einen gewissen industriellen Nutzen, doch er führt offensichtlich zur Verdunkelung des Geistes, zur technologischen Konditionierung, so daß der Geist seine Elastizität, seine Einfachheit verliert und dadurch unfähig zu unmittelbarer Erfahrung ist. Sollten wir das nicht untersuchen, nicht als Gruppe, sondern als Individuen? Sollten wir, Sie und ich, nicht herausfinden, was dieser Ehrgeiz bedeutet und ob wir uns dieses Ehrgeizes in unserem Leben überhaupt bewußt sind?

Wenn wir uns bereit erklären, unserem Land zu dienen und gute Werke zu tun, liegt darin nicht das fundamentale Element des Ehrgeizes, des Wesens der Wahl? Und ist die Wahl deshalb nicht ein verderblicher Einfluß in unserem Leben, weil sie das Aufblühen verhindert? Der Mensch, der blüht, ist der Mensch der ist, nicht der Mensch, der wird.

Besteht nicht ein Unterschied zwischen dem blühenden Geist und dem werdenden Geist? Der werdende Geist ist ein Geist, der immer wächst, der wird, der sich vergrößert, der Erfahrung als Wissen ansammelt. Wir kennen diesen Ablauf zur Genüge in unserem täglichen Leben, mit all seinen Folgen, mit all seinen Konflikten, seinem Elend und Unfrieden, doch wir kennen den Zustand des Blühens nicht. Besteht zwischen den beiden nicht ein Unterschied, den wir entdecken müssen - nicht indem wir versuchen abzugrenzen, zu trennen, sondern indem wir ihn entdecken, in unserem täglichen Leben? Wenn wir dies entdecken, dann sind wir vielleicht fähig, diesen Ehrgeiz, diese Gewohnheit des Wählens abzulegen und ein Blühen zu entdecken, welches das eigentliche Leben und wohl auch das rechte Handeln ist.

Wenn wir uns also nur sagen, daß wir nicht ehrgeizig sein dürfen, ohne eine Lebensweise gefunden zu haben, in der dieses Blühen sich entfalten kann, dann zerstört auch das bloße Abtöten des Ehrgeizes den Geist, denn das ist ein Handeln des Willens, ein Handeln des Wählens. Ist es da nicht wichtig für jeden einzelnen von uns, in unserem Leben die Wahrheit über den Ehrgeiz herauszufinden? Wir alle werden ermutigt, ehrgeizig zu sein. Unsere Gesellschaft basiert auf der Triebkraft, die auf ein Ergebnis zustrebt. Und in diesem Ehrgeiz sind Ungleichheiten, die die Gesetzgebung auszugleichen, zu ändern versucht. Vielleicht ist dieser Weg, dieser Zugang zum Leben grundsätzlich falsch, und es könnte einen anderen Zugang geben - das Blühen des Lebens, das sich ausdrücken kann, ohne etwas anzuhäufen. Schließlich wissen wir doch, wenn wir bewußt nach etwas streben, etwas werden wollen, daß es der Ehrgeiz, die Suche nach einem Ergebnis ist.

Doch es gibt eine Energie, eine Kraft, die zwingend ist, ohne den Vorgang des Anhäufens, ohne den Hintergrund des »Ich«, des Selbst, des Ego. Das ist das Wirken der Kreativität. Ohne das zu verstehen, ohne das tatsächlich zu erfahren, wird unser Leben sehr glanzlos, unser Leben wird eine Folge endloser Konflikte, in denen keine Kreativität, kein Glück ist. Wenn wir verstehen können, nicht durch das Verwerfen des Ehrgeizes, sondern indem wir die Wege des Ehrgeizes verstehen - indem wir offen sind, indem wir verstehen, indem wir die Wahrheit des Ehrgeizes erkennen -, dann werden wir vielleicht diese Kreativität entdecken, die sich ständig ausdrückt, die nicht der Ausdruck der Selbsterfüllung ist, sondern der Ausdruck von Energie ohne die Begrenztheit des »Ich«.

FRAGE: Im größten Unglück leben die meisten von uns von der Hoffnung. Das Leben ohne Hoffnung erscheint uns schrecklich und unentrinnbar, und doch ist sehr oft diese Hoffnung nichts als Illusion. Können Sie uns sagen, warum die Hoffnung so unentbehrlich für unser Leben ist?

KRISHNAMURTI: Ist es nicht das eigentliche Wesen des Geistes, Illusionen zu erzeugen? Ist nicht der Denkprozeß das Ergebnis der Erinnerung, des Denkens in Worten, das eine Idee, ein Symbol, ein Bild hervorruft, an das der Geist sich klammert?

Ich bin verzweifelt; ich bin traurig. Es ist mir nicht möglich, damit fertig zu werden, ich weiß nicht, wie ich es abschütteln kann. Wenn ich es verstehe, dann brauche ich keine Hoffnung mehr. Nur solange ich nicht verstehe, wie ich die Lösung eines bestimmten Problems herbeiführen kann, verlasse ich mich auf einen Mythos, auf eine Idee der Hoffnung. Wenn Sie Ihren eigenen Geist beobachten, dann werden Sie sehen, daß Ihr Geist, wenn Sie Sorgen, Konflikte, Unglück durchmachen, einen Ausweg daraus sucht. Der Prozeß des Davonlaufens vor dem Problem ist das Entstehen der Hoffnung.

Der Geist, der sich dem Problem entzieht, gebiert Angst. Die Bewegung des Sichentziehens, die Flucht vor dem Problem ist Angst. Ich bin verzweifelt, weil ich etwas getan habe, das nicht richtig ist, oder irgendein Unglück trifft mich, oder ich habe ein schreckliches Unrecht getan, oder mein Sohn ist tot, oder ich habe fast nichts zu essen. Mein Geist, der nicht fähig ist, das Problem zu lösen, gebiert eine Gewißheit, etwas, woran er sich klammern kann, ein Bild, das er sich mit der Hand schnitzt oder in seinem Geist verfertigt. Oder der Geist klammert sich an einen Guru, an ein Buch, an eine Idee, die mir in meinen Schwierigkeiten Kraft gibt, und dann sage ich, im nächsten Leben wird es mir besser gehen, und so weiter und so weiter.

Solange ich nicht fähig bin, mein Problem zu lösen, meinen Kummer zu zerstreuen, bin ich von Hoffnung abhängig, das ist unvermeidlich. Dann kämpfe ich für diese Hoffnung. Ich will nicht, daß irgend jemand diese Hoffnung, diesen Glauben zerstört. Ich mache diesen Glauben zu einem organisierten Glauben, und ich klammere mich an ihn, denn in ihm finde ich mein Glück. Weil ich nicht fähig war, das Problem zu lösen, mit dem ich konfrontiert bin, wird die Hoffnung zur Notwendigkeit.

Nun, kann ich das Problem lösen? Wenn ich das Problem verstehen kann, dann habe ich keine Hoffnung nötig, dann ist es nicht notwendig, von einer Idee oder einem Bild oder einer Person abhängig zu sein, denn in der Abhängigkeit findet man Hoffnung und Trost. Das Problem ist also, ob Hoffnung unerläßlich ist, ob ich mein Problem lösen kann, ob es möglich ist herauszufinden, wie ich frei von Kummer sein kann. Das ist mein Problem, nicht, wie ich ohne Hoffnung auskommen kann.

Nun, was ist der Faktor, der unentbehrlich für das Verstehen eines Problems ist? Offensichtlich darf es, wenn ich das Problem verstehen will, kein Rezept, keine Schlußfolgerung geben, darf es kein Urteil geben. Doch wenn wir unseren Geist beobachten, dann werden wir feststellen, daß wir voller Schlußfolgerungen sind. Wir sind randvoll von Rezepten, mit denen wir hoffen, das Problem zu lösen. Und so urteilen wir, wir verurteilen. Darum werden wir das Problem nicht verstehen, solange wir ein Rezept, eine Schlußfolgerung, ein Urteil, eine verurteilende Einstellung haben.

Das Problem selbst ist also nicht wichtig, sondern wie wir an das Problem herangehen. Der Geist, der ein Problem verstehen will, darf sich nicht mit dem Problem selbst befassen, sondern damit, wie sein eigener Mechanismus der Urteilsbildung funktioniert. Können Sie mir folgen?

Ich habe damit begonnen, mir eine Hoffnung zu verschaffen, und ich sage, daß sie unentbehrlich ist, denn ohne Hoffnung bin ich verloren. Doch das ist nicht mein Problem; mein Problem ist das Problem des Kummers, des Schmerzes, der Irrtümer. Ist das mein Problem, oder ist mein Problem, wie ich an das Problem selbst herangehe? Wichtig ist nur, wie der Geist das Problem betrachtet.

Ich bin ganz von der Hoffnung abgerückt, denn Hoffnung ist täuschend, sie ist unwirklich, sie beruht nicht auf Tatsachen. Ich kann nicht mit etwas umgehen, das nicht auf Tatsachen beruht, etwas, das der Geist sich ausgedacht hat. Das ist nichts Wirkliches; es ist täuschend, und deshalb kann ich mich nicht daran festhalten. Was wirklich ist, das ist mein Kummer, meine Verzweiflung, die Dinge, die ich getan habe, die Fülle der Erinnerungen, die Schmerzen und die Kümernisse meines Lebens. Wie ich den Schmerzen, dem Kummer und dem Elend meines Lebens begegne, das ist wichtig, nicht die Hoffnung, denn wenn ich weiß, wie ich ihnen begegne, dann werde ich imstande sein, mit ihnen fertig zu werden.

Was also wichtig ist, ist nicht Hoffnung, sondern wie ich mein Problem betrachte. Ich stelle fest, daß ich immer mein Problem im Licht des Urteilens betrachte, indem ich es entweder verdamme,

akzeptiere oder versuche, es zu ändern. Oder ich betrachte es durch die Brille, den Schleier von Rezepten, durch das, was jemand in der *Bhagavad-Gitā* gesagt hat oder was Buddha oder Christus gesagt hat. Und so kann mein Geist, verkrüppelt von diesen Rezepten, Urteilen, Zitaten, nie das Problem verstehen, er kann es nie betrachten. Kann nun der Geist sich von diesen angesammelten Urteilen befreien?

Bitte verfolgen Sie aufmerksam - nicht meine Worte, sondern wie Sie Ihr Problem angehen. Wir jagen immer nur der Hoffnung nach und sind immerfort enttäuscht. Wenn ich mit einer Hoffnung scheitere, setze ich eine andere an ihre Stelle, und so mache ich immer weiter. Und da ich nicht weiß, wie ich das Problem selbst angehen soll, suche ich verschiedene Fluchtwege. Doch wenn ich wüßte, wie ich das Problem angehen sollte, dann hätte ich keine Hoffnung nötig. Wichtig ist also nur herauszufinden, wie der Geist das Problem betrachtet.

Ihr Geist betrachtet ein Problem. Er betrachtet es offensichtlich mit einer verurteilenden Einstellung. Er verurteilt es, indem er es charakterisiert, auf es reagiert oder es in etwas verwandeln will, das es nicht ist. Wenn Sie gewalttätig sind, wollen Sie sich in einen gewaltlosen Menschen verwandeln. Gewaltlosigkeit ist unwirklich, sie beruht nicht auf Tatsachen; was wirklich ist, ist Gewalttätigkeit. Um zu sehen, wie Sie an das Problem herangehen müssen, mit welcher Einstellung - ob Sie es verurteilen, ob Sie sich erinnern, was die sogenannten Lehrer darüber gesagt haben -, das ist das Wichtige.

Kann der Geist diese Voraussetzungen auslöschen, sich von diesen Voraussetzungen befreien und das Problem selbst betrachten? Kann es ihm gleichgültig sein, wie er sich von diesen Voraussetzungen befreien kann? Wenn er sich darum sorgt, dann machen Sie ein anderes Problem daraus. Doch wenn Sie sehen können, wie diese Voraussetzungen Sie daran hindern, das Problem selbst zu betrachten, dann messen Sie diesen Voraussetzungen keinen Wert mehr bei, denn nur das Problem ist wichtig, der Schmerz ist wichtig, der Kummer ist wichtig. Sie können den Kummer nicht als eine Idee bezeichnen und beiseite schieben. Er ist da.

Solange also der Geist unfähig ist, das Problem zu betrachten, solange er nicht fähig ist, das Problem zu lösen, muß er verschiedene Wege der Flucht vor dem Problem finden, und die Fluchtwege sind Hoffnungen, sie sind der Abwehrmechanismus.

Der Geist wird immer Probleme schaffen. Doch es ist unerlässlich, daß wir, wenn wir Irrtümer begehen, wenn wir Schmerz erfahren, diesen Irrtümern, diesen Schmerzen ohne Urteil begegnen, sie ohne Verurteilung betrachten, mit ihnen leben und sie vorüberziehen lassen. Das kann nur geschehen, wenn der Geist in einem Zustand des Nichtverurteilens ist, ohne jegliches Rezept, wenn der Geist ganz still ist, wenn der Geist von Grund auf still ist. Nur dann kann er das Problem verstehen.

F: Würden Sie uns bitte sagen, was Sie mit den Worten »unser Beruf« meinen? Ich nehme an, Sie meinen damit etwas anderes als die gewöhnlich mit diesen Worten verbundene Assoziation.

K: Jeder einzelne von uns geht irgendeinem Beruf nach, der Rechtsanwalt, der Soldat, der Polizist, der Geschäftsmann und so weiter. Offensichtlich gibt es gewisse Berufe, die schädlich für die Gesellschaft sind - der Rechtsanwalt, der Soldat, der Polizist und der Industrielle, der nicht andere Menschen gleichermaßen reich macht.

Wenn wir einen bestimmten Beruf wählen, wenn wir unsere Kinder dazu erziehen, einem bestimmten Beruf nachzugehen, beschwören wir damit nicht einen Konflikt innerhalb der Gesellschaft herauf? Sie wählen einen Beruf, und ich wähle einen anderen - führt das nicht zu einem Konflikt zwischen uns? Geschieht nicht das alles auf der Welt, weil wir nie herausgefunden haben, was unser wahrer Beruf ist? Sind wir nicht von der Gesellschaft, von einer bestimmten Kultur konditioniert, gewisse Berufsarten zu akzeptieren, die Wettbewerb und Haß zwischen den Menschen verursachen? Wir wissen das, wir sehen es.

Nun, gibt es eine andere Lebensweise, in der Sie und ich in unseren wahren Berufen tätig sein können? Gibt es nicht nur einen einzigen Beruf für den Menschen? Gibt es verschiedene Berufe für den Menschen? Wir sehen, daß es sie gibt: Sie sind Büroangestellter, ich putze Schuhe, Sie sind Ingenieur, und ich bin Politiker. Wir sehen unzählige verschiedene Berufe, und wir sehen, daß sie alle in Konflikt miteinander stehen. Und durch den Beruf entstehen Konflikt und Haß zwischen den Menschen. Wir wissen das. Wir sehen es Tag für Tag.

Nun lassen Sie uns herausfinden, ob es nicht einen einzigen Beruf für den Menschen gibt. Wenn wir alle ihn finden, dann werden die Ausdrucksformen verschiedener Fähigkeiten keinen Konflikt

zwischen den Menschen herbeiführen. Ich behaupte, es gibt nur einen Beruf für den Menschen. Es gibt nur einen Beruf, nicht viele. Der einzige Beruf für den Menschen ist herauszufinden, was wahr ist.

Wenn ich und Sie herausfinden, was Wahrheit ist, was unser wahrer Beruf ist, dann werden wir in der Suche danach nicht im Wettbewerb miteinander stehen. Ich werde nicht mit Ihnen wetteifern, ich werde Sie nicht bekämpfen, obwohl Sie diese Wahrheit auf andere Weise zum Ausdruck bringen. Sie werden Premierminister sein, ich werde nicht ehrgeizig sein und Ihre Stelle einnehmen wollen, denn auch ich suche, wie Sie, was Wahrheit ist. Daher müssen wir, solange wir diesen wahren Beruf des Menschen nicht entdecken, miteinander wetteifern. Wir müssen einander hassen, und gleich welche Gesetze erlassen werden, auf dieser Ebene können sie nur noch mehr Chaos hervorrufen.

Ist es nicht vielleicht möglich, von Kindheit an durch die richtige Erziehung, durch den richtigen Erzieher, dem Kind, dem Schüler zu helfen, frei zu sein, die Wahrheit über alles herauszufinden? Nicht nur die abstrakte Wahrheit, sondern die Wahrheit über alle Beziehungen, die Beziehung des Schülers zu Maschinen, zur Natur, seine Beziehung zum Geld, zur Gesellschaft, zur Regierung und so weiter. Dazu braucht es eine andere Art von Lehrer, dem daran gelegen ist, dem Schüler zu helfen, frei zu sein, so daß er anfängt, die Entwicklung der Intelligenz zu erforschen, die nie von einer Gesellschaft, welche sich in unaufhaltsamem Verfall befindet, konditioniert werden kann.

Gibt es also nicht nur einen einzigen Beruf für den Menschen? Der Mensch kann nicht in der Vereinzelung existieren, er existiert nur in der Beziehung, und wenn in dieser Beziehung nicht die Wahrheit entdeckt wird, die Wahrheit der Beziehung, dann entsteht Konflikt.

Es gibt nur einen Beruf für Sie und mich. Und in der Suche nach ihm werden wir die Ausdrucksform finden, in der wir weder in Konflikt geraten noch einander vernichten werden. Doch das muß durch die richtige Erziehung geschehen, durch den richtigen Erzieher. Auch der Erzieher braucht eine Erziehung. Im Grunde ist der Lehrer nicht nur der Vermittler von Informationen, sondern er weckt in dem Schüler die Freiheit, die Rebellion, zu entdecken, was Wahrheit ist.

F: Was funktioniert, wenn Sie Fragen beantworten, die Erinnerung oder das Wissen?

K: Das ist wirklich eine sehr interessante Frage, nicht wahr? Lassen Sie uns das herausfinden.

Wissen und Erinnerung sind das gleiche, oder nicht? Können Sie antworten ohne Wissen, ohne die Anhäufung von Wissen, welches Erinnerung ist? Die Antwort ist die Verbalisierung einer Reaktion, oder nicht? Die Frage wurde gestellt: Was funktioniert, die Erinnerung oder das Wissen? Ich behaupte, daß Erinnerung und Wissen im Grunde ein und dasselbe sind, denn wenn Sie Wissen haben, und keine Erinnerung daran, dann ist es wertlos.

Sie fragen, was funktioniert, wenn ich eine Frage beantworte. Funktioniert das Wissen? Funktioniert die Erinnerung? Nun, was ist es, das in den meisten von uns funktioniert? Bitte passen Sie gut auf. Was funktioniert in den meisten von uns, wenn Sie eine Frage stellen? Offensichtlich das Wissen. Wenn ich Sie nach dem Weg zu Ihrem Haus frage, dann funktioniert das Wissen, dann funktioniert die Erinnerung. Und bei den meisten von uns ist das alles, was funktioniert, denn wir haben Wissen angesammelt aus der *Bhagavad-Gitā* oder aus den Upanishaden oder von Marx oder von dem, was Stalin gesagt hat, oder was Ihr Lieblingsguru sagt oder Ihre eigene Erfahrung, Ihre eigenen angehäuften Reaktionen - und von diesem Hintergrund aus antworten Sie. Das ist alles, was wir wissen. Das ist die wirkliche Tatsache. Das ist es, was in Ihren Geschäften funktioniert. Wenn Sie eine Brücke bauen, dann ist es das, was funktioniert.

Wenn Sie ein Gedicht schreiben, dann sind zwei Funktionen daran beteiligt - die Verbalisierung, die Erinnerung, und der kreative Impuls. Der kreative Impuls ist nicht Erinnerung, doch wenn er zum Ausdruck kommt, wird er zur Erinnerung.

Also ohne Erinnerung, ohne den Prozeß der Verbalisierung, ist keine Kommunikation möglich. Wenn Sie nicht gewisse Wörter gebrauchen, englische Wörter, könnte ich nicht zu Ihnen sprechen. Das Sprechen, die Verbalisierung, ist das Funktionieren der Erinnerung. Nun ist die Frage: Was funktioniert, wenn der Sprecher antwortet, die Erinnerung oder etwas anderes? Offensichtlich die Erinnerung, denn ich gebrauche Wörter. Aber ist das alles?

Antworte ich aus den angehäuften Erinnerungen unzähliger Reden, die ich während der letzten zwanzig Jahre gehalten habe, die ich noch und noch wiederhole wie ein Schallplattenspieler? Das tun die meisten von uns. Wir haben gewisse Handlungsweisen, gewisse Denkmuster, und wir wiederholen sie immer wieder. Doch die Wiederholung von Wörtern ist etwas ganz anderes, denn durch sie verständigen wir uns.

Durch die Wiederholung von Erfahrung werden die Erfahrungen gesammelt und gespeichert, und wie eine Maschine wiederhole ich aus dieser Erfahrung, aus diesem Speicher heraus. Da haben wir wieder die Wiederholung, die das Funktionieren der Erinnerung ist.

Nun fragen Sie, ob es möglich ist, daß ich, während ich spreche, wirklich unmittelbar erfahre, und nicht aus der (vergangenen) Erfahrung heraus antworte? Gewiß besteht ein Unterschied zwischen der Wiederholung einer Erfahrung, die aus der Erinnerung hervorgeholt und in Worte gefaßt wird, und der Freiheit des Erfahrens. Bitte hören Sie zu. Das ist nicht schwer zu verstehen.

Ich möchte herausfinden, was Ehrgeiz bedeutet, alles, was damit zusammenhängt. Erforsche ich wirklich jetzt, während ich spreche, von neuem den ganzen Prozeß des Ehrgeizes? Oder führe ich noch einmal die gleiche Untersuchung über den Ehrgeiz durch, die ich gestern gemacht habe, was nur eine Wiederholung wäre? Ist es nicht möglich, jedesmal von neuem zu forschen, zu erfahren, und sich nicht nur auf eine Aufzeichnung, auf die Erinnerung, auf die Erfahrung von gestern zu verlassen? Ist es nicht möglich, jederzeit zu blühen, zu sein, jetzt, während ich spreche, ohne die wiederholende Erfahrung von gestern, obwohl ich Wörter gebrauche, um mich mitzuteilen?

Ihre Frage ist: Was funktioniert, wenn ich spreche? Wenn ich nur wiederhole, was ich vor zehn Tagen gesagt habe, dann hat es sehr wenig Wert. Doch wenn ich die Erfahrung mache, während ich spreche, nicht als ein eingebildetes Gefühl, sondern tatsächlich, was funktioniert dann? Das Blühen funktioniert, nicht durch Selbstverwirklichung, nicht das »Ich« funktioniert, das Erinnerung ist.

Es ist also sehr wichtig, nicht nur für mich, sondern für uns alle, herauszufinden, ob wir verhindern können, daß unser Geist dieser Speicher der Vergangenheit ist, und ob der Geist sicher auf den Wassern des Lebens schwimmen und die Erinnerungen vorüberfließen lassen kann, ohne sich an eine bestimmte Erinnerung zu klammern. Und wenn nötig, kann er diese Erinnerung benutzen, so wie wir sie benutzen, wenn wir miteinander sprechen. Das heißt, daß der Geist ständig die Vergangenheit vorüberfließen läßt, sich nie mit ihr identifiziert, sich nie mit ihr beschäftigt. Dann ist der Geist stabil, nicht in Erfahrung, nicht in Erinnerung, nicht in Wissen, sondern stabil, sicher in dem Zustand, in der Art und Weise des immerwährenden Erfahrens.

Das ist der Faktor, der kein Verkümmern bewirkt, so daß der Geist sich ständig erneuert. Ein Geist, der anhäuft, ist bereits im Verfall. Doch der Geist, der die Erinnerungen vorüberfließen läßt und stabil ist in der Art des Erfahrens - ein solcher Geist ist immer frisch, er sieht die Dinge immer neu. Diese Fähigkeit kann nur kommen, wenn der Geist ganz still ist. Diese Stille, diese Ruhe wird nicht herbeigeführt, sie kann nicht durch eine Disziplin, durch irgendeinen Willensakt entstehen, sondern sie kommt, wenn der Geist den ganzen Prozeß der Anhäufung von Wissen, Erinnerung und Erfahrung versteht. Dann läßt er sich von den Wassern des Lebens tragen, die sich ständig bewegen, leben, pulsieren.

F: Womit soll der Geist beschäftigt sein? Ich möchte meditieren. Würden Sie mir bitte sagen, worüber ich meditieren soll?

K: Nun, lassen Sie uns herausfinden, was Meditation ist. Sie und ich werden es herausfinden. Ich werde Ihnen nicht sagen, was Meditation ist. Wir beide werden es von neuem entdecken.

Der Geist, der gelernt hat zu meditieren, also sich zu konzentrieren, der Geist, der die Technik gelernt hat, alles andere auszuschalten und sich auf einen bestimmten Punkt hin einzuengen - ein solcher Geist ist unfähig zur Meditation. Das wollen aber die meisten von uns. Wir wollen lernen, uns zu konzentrieren, nur mit einem einzigen Gedanken beschäftigt zu sein und jeden anderen Gedanken auszuschließen, und das nennen wir Meditation. Meditation ist etwas ganz anderes, wie wir nun herausfinden werden.

Unser erstes Problem ist, warum verlangt der Geist danach, beschäftigt zu sein? Mein Geist sagt: »Ich muß mit etwas beschäftigt sein, mit Sorgen, mit Erinnerungen, mit einer Leidenschaft oder damit, wie ich es mache, nicht leidenschaftlich zu sein, oder wie ich mich von etwas freimache, oder damit, eine Technik zu finden, mit deren Hilfe es mir gelingt, eine Brücke zu bauen.« Sie können beobachten, daß der Geist ständig Beschäftigung verlangt, nicht wahr? Deshalb sagen Sie: »Mein Geist muß sich mit dem Wort *Om* beschäftigen«, oder Sie wiederholen »*Ram Ram*«; oder Sie sind mit Trinken beschäftigt. Das Wort *Om*, die Wörter *Ram Ram* oder das Trinken sind alle ein und dasselbe. Der Geist will beschäftigt sein, weil er sagt, er wird bestimmt irgendwelchen Unfug treiben, er wird umherschweifen, wenn er nicht beschäftigt ist. Wenn der Geist nicht beschäftigt ist, was ist dann der Zweck des Lebens? So erfinden Sie einen Zweck des Lebens - erhaben, niedrig oder transzendent - und klammern sich daran, und damit sind Sie dann beschäftigt. Es ist das gleiche, ob

der Geist mit Gott beschäftigt ist oder ob er mit Geschäften beschäftigt ist, denn der Geist sagt bewußt oder unbewußt, daß er beschäftigt sein muß.

Das nächste ist herauszufinden, warum der Geist Beschäftigung verlangt. Bitte hören Sie zu. Wir meditieren *jetzt*. Das ist Meditation. Meditation ist nicht ein Zustand am Ende. Freiheit ist nicht, ans Ende gelangt zu sein; Freiheit ist am Anfang. Wenn Sie keine Freiheit am Anfang haben, dann haben Sie keine Freiheit am Ende. Wenn Sie jetzt keine Liebe haben, werden Sie auch in zehn Jahren keine Liebe haben. Was wir jetzt tun, ist, herauszufinden, was Meditation ist. Und die Frage nach der Meditation ist das Meditieren.

Der Geist sagt: » Ich muß beschäftigt sein mit Gott, mit Tugend, mit meinen Sorgen oder mit meinen geschäftlichen Angelegenheiten«, und so ist er unaufhörlich aktiv in seiner Beschäftigung. Der Geist kann nur existieren, solange er aktiv ist, solange er sich im Handeln seiner selbst bewußt ist, anders nicht. Der Geist weiß, daß er da ist, wenn er beschäftigt ist, wenn er handelt, wenn er Ergebnisse erzielt. Er weiß, daß er existiert, wenn er in Bewegung ist. Die Bewegung ist die Beschäftigung auf ein Ergebnis hin, auf eine Idee hin, oder negativ: das Leugnen dieser Idee.

Ich bin mir meiner selbst nur bewußt, wenn Bewegung da ist, innen und außen: Bewußtsein ist diese Bewegung des Handelns, äußerlich und innerlich, dieses Ausatmen von Antworten, von Reaktionen, von Erinnerungen, die es dann wieder einsammelt. So existiert mein Geist - existiere ich - nur, wenn ich denke, wenn ich in Konflikt mit einer Sache bin, wenn ich leide, wenn ich beschäftigt bin, wenn ich mich anstrengende, wenn ich eine Wahl habe.

Der Geist glaubt, in Bewegung zu sein, wenn er ehrgeizig ist, und er läßt sich darauf ein. Wenn er dann sieht, daß Ehrgeiz stumpfsinnig ist, sagt er: »Ich will mich mit Gott beschäftigen.« Die Beschäftigung des Geistes mit Gott ist das gleiche wie die Beschäftigung des Geistes mit Geld. Wir denken, daß der Mensch, dessen Geist sich mit Gott beschäftigt, heiliger ist als der Mensch, der an Geld denkt, doch sie sind praktisch beide das gleiche; beide wünschen Ergebnisse, beide müssen beschäftigt sein. Kann also der Geist ohne Beschäftigung sein? Das ist das Problem.

Kann der Geist leer sein, ohne zu vergleichen, weil der Geist durch das »Mehr« weiß, daß er existiert? Der Geist, der weiß, daß er existiert, ist nie zufrieden mit dem, was ist; er ist immer im Begriff zu erwerben, zu vergleichen, zu verurteilen und mehr und mehr zu verlangen. In dem Verlangen nach etwas, in der Bewegung des »Mehr« weiß er, daß er existiert, hat er, was wir Selbstbewußtsein nennen, das Bewußte an der Oberfläche und das Unbewußte. Das ist unser Leben, das ist unser tägliches Dasein.

Ich will wissen, was Meditation ist, also sage ich, ich will mit Meditation beschäftigt sein. Ich will herausfinden, was Meditation ist, also ist mein Geist wiederum mit Meditation beschäftigt. Kann denn der beschäftigte Geist jemals fähig zur Meditation sein? Meditation ist doch das Verstehen der Wege des Geistes. Wenn ich nicht weiß, wie mein Geist handelt, funktioniert, arbeitet, wie kann ich da meditieren? Wie kann ich wirklich herausfinden, was Wahrheit ist? So muß der Geist herausfinden, wie er beschäftigt ist; dann beginnt er zu sehen, womit er beschäftigt ist, und dann findet er, daß alle Beschäftigungen das gleiche sind, weil der Geist sich dann mit Wörtern füllt, mit Ideen, mit ständiger Bewegung, so daß es nie eine Stille gibt.

Wenn der Geist sich damit beschäftigt zu entdecken, was Liebe ist, dann ist das eine andere Form der Beschäftigung, nicht wahr? Er ist wie der Mann, der mit der Leidenschaft beschäftigt ist.

Wenn Sie sagen, Sie müssen die Wahrheit herausfinden, werden Sie dann die Wahrheit finden? Oder tritt die Wahrheit nur in Erscheinung, wenn der Geist nicht beschäftigt ist, wenn der Geist leer ist, um zu empfangen, nicht zu sammeln, nicht anzuhäufen? Denn Sie können nur einmal empfangen. Doch wenn Sie das, was Sie empfangen haben, zur Erinnerung machen, mit der Sie beschäftigt sind, dann werden Sie nie wieder empfangen. Denn das Empfangen geschieht von Augenblick zu Augenblick. Deshalb ist es zeitlos.

Darum kann der Geist, der von der Zeit ist, das Zeitlose nicht empfangen. Der Geist muß also vollkommen still und leer sein, ohne jegliche Bewegung in irgendeine Richtung. Und das kann nur geschehen in einem Geist, der nicht beschäftigt ist - nicht beschäftigt mit dem »Mehr«, mit einem Problem, mit Sorgen, mit Ausflüchten; nicht konditioniert von irgendeinem Glauben, einer Vorstellung, einer Erfahrung. Nur wenn der Geist vollkommen frei ist, nur dann besteht die Möglichkeit unermesslicher, tiefer Stille; und in dieser Stille entfaltet sich das, was ewig ist. Das ist Meditation.

Bombay, 11. März 1953

Was ist der Mittelpunkt eures Denkens?

KRISHNAMURTI: Was ist der Mittelpunkt eures Denkens? Ihr wißt, es gibt ein peripheres Denken, das nicht wirklich wichtig ist. Doch was ist der Impuls, die Bewegung im Mittelpunkt eures Denkens? Was ist dieses »Ich«, das so mit sich selbst beschäftigt ist? Ich denke an mich selbst, das ist der Kern, das Herz meines Denkens. Und an der Peripherie denke ich an verschiedene Dinge, an die Leute hier, die Bäume, einen Vogel, der vorbeifliegt. Doch diese Dinge sind nicht wirklich wichtig, es sei denn, an der Peripherie ist eine Krise, die das »Ich« betrifft. Dann reagiert das »Ich«. Nun, was ist dieser Mittelpunkt, den ihr für das »Ich« haltet? Und warum diese ständige Beschäftigung mit sich selbst? Ich sage nicht, es ist richtig oder falsch, doch wir sehen ja, daß wir mit uns selbst beschäftigt sind. Warum?

SCHÜLER: Weil wir es für wichtig halten.

K: Warum hältst du es für wichtig?

S: Wenn man ein Kind ist, dann muß man es.

K: Warum denkt ihr so viel an euch selbst? Seht doch, was das mit sich bringt. An sich selbst zu denken ist keine unbedeutende Angelegenheit. Ihr denkt an euch selbst in Beziehung zu einem anderen mit Zuneigung oder Abneigung; und ihr denkt an euch selbst und identifiziert euch mit einem anderen. Ich denke an die Person, die ich gerade verlassen habe oder die ich zu mögen glaube oder mit der ich mich gestritten habe oder die ich liebe. Ich habe mich mit all diesen Leuten identifiziert, nicht wahr?

S: Was meinen Sie mit identifizieren?

K: Ich liebe dich, ich habe mich mit dir identifiziert. Oder ich habe sie verletzt, und du identifizierst dich mit ihr und wirst böse auf mich. Siehst du, was passiert ist: Ich habe etwas zu ihr gesagt, was verletzend und unangenehm ist; du bist ihr Freund, und du identifizierst dich mit ihr und wirst böse auf mich. Das ist ein Teil der selbstbezogenen Aktivität, nicht wahr? Hast du das verstanden?

S: Aber ist es nicht die andere Person, die sich mit Ihnen identifiziert?

K: Ist sie es oder nicht? Laßt uns das untersuchen. Ich mag dich, ich mag dich sehr gern - was bedeutet das? Ich mag, wie du aussiehst, du bist ein guter Freund und so weiter. Was bedeutet das?

S: Es bedeutet, Sie sind ein besserer Freund als andere Leute, und deshalb bin ich gern mit Ihnen zusammen.

K: Gehen wir ein wenig tiefer. Was bedeutet das?

S: Sie behalten diese Person für sich selbst und schließen andere aus.

K: Das gehört dazu, aber geh weiter.

S: Es ist angenehm, mit dieser Person zusammenzusein.

K: Es ist angenehm, mit dieser Person zusammenzusein, und es ist nicht angenehm mit einer anderen Person. So basiert meine Beziehung zu dir auf meinem Vergnügen. Wenn ich dich nicht mag, dann sage ich: »Ich muß jetzt gehen!« Mein Vergnügen ist mir wichtig, so wie auch mein Schmerz und mein Zorn. Selbstbezogenheit ist also nicht einfach, an mich selbst zu denken und mich mit diesem oder jenem Besitz, Menschen oder Buch zu identifizieren. Das ist die periphere Beschäftigung. Außerdem vergleiche ich mich mit dir; das geschieht ständig, aber von einem Mittelpunkt aus.

S: Man liest über die Flüchtlinge in Indien, und man hat keine persönliche Beziehung zu ihnen, doch man identifiziert sich mit ihnen.

K: Warum identifiziere ich mich mit diesen Leuten, die getötet worden oder aus Ost-Pakistan verjagt worden sind? Ich habe sie neulich im Fernsehen gesehen. Das geschieht überall, nicht nur in Pakistan. Es ist entsetzlich. Nun sagst du, du identifizierst dich mit all diesen Flüchtlingen; was fühlst du?

S : Mitgefühl.

K: Weiter, untersuche es, löse es auf.

S 1 : Zorn auf die Menschen, die es verursacht haben.

S2: Frustration, weil man nichts dagegen tun kann.

K: Ihr werdet wütend auf die Leute, die diese Dinge tun, die die jungen Männer töten und die alten Frauen und Kinder davonjagen. Ist es nicht so? Ihr identifiziert euch mit diesem und lehnt jenes ab. Was ist die Struktur, die Analyse dieser Identifikation?

S: Man fühlt sich nicht sicher.

K: Durch Identifikation fühlst du, daß du etwas tun könntest? Mach weiter.

S: Schon wenn man zu einer Seite hält, hat man das Gefühl, daß man eine gewisse Chance hat, etwas zu tun.

K: Angenommen, ich bin antikatholisch. Ich identifiziere mich mit einer Gruppe, die antiklerikal eingestellt ist. Indem ich mich mit dieser identifiziere, habe ich das Gefühl, daß ich etwas tun kann. Doch bei näherem Hinsehen bin immer noch ich es, der etwas dagegen unternimmt, es ist immer noch die Beschäftigung mit mir selbst. Ich habe mich mit etwas identifiziert, das ich für größer halte, wie Indien, Kommunismus, Katholizismus und so weiter, oder mit meiner Familie, meinem Gott, meinem Glauben, meinem Haus, mit dir, der mich verletzt hat. Was ist der Grund für diese Identifikation?

S: Ich trenne mich von dem Rest der Welt, und indem ich mich mit etwas Größerem identifiziere, wird dieses Etwas mein Verbündeter.

K: Ja, aber warum tust du das? Ich identifiziere mich mit dir, weil ich dich mag. Ich identifiziere mich nicht mit dem anderen, weil ich ihn nicht mag. Und ich identifiziere mich mit meiner Familie, mit meinem Land, mit meinem Gott, mit meinem Glauben. Nun, warum identifiziere ich mich überhaupt mit irgend etwas? Ich sage nicht, es ist richtig oder falsch, doch was steckt hinter dieser Identifikation?

S: Innere Verwirrung.

K: Wirklich?

S: Man hat Angst.

K: Nur weiter.

S: Die Verwirrung wird durch Identifikation verursacht.

K: Wirklich? Ich frage dich, und du mußt mich auch fragen. Akzeptiere nicht, was ich sage, sondern frage. Dieser ganze Prozeß der Identifikation, warum findet der statt? Und wenn ich mich nicht mit dir oder mit irgend etwas identifiziere, fühle ich mich frustriert. Ist es so?

S: Man fühlt sich unausgefüllt, leer.

K: Mach weiter. Ich fühle mich traurig, frustriert, nicht ausgefüllt, unzulänglich, leer. Nun will ich wissen, warum ich mich mit einer Gruppe identifiziere, mit einer Gemeinschaft, mit Gefühlen, Ideen, Idealen, Helden und dem ganzen Kram. Warum?

S: Ich meine, es ist in Ordnung, Sicherheit zu haben.

K: Ja. Doch was verstehst du unter dem Wort »Sicherheit«?

S: Allein bin ich schwach.

K: Ist es, weil du nicht allein dastehen kannst?

S: Es ist, weil man Angst hat, allein dazustehen.

K: Aber das ist ja der Kern, die Wurzel davon. Warum will ich mich identifizieren? Weil ich mich dann sicher fühle. Ich habe angenehme Erinnerungen an Menschen und Orte, also identifiziere ich mich mit ihnen. Ich finde, daß ich in der Identifikation viel sicherer bin. Stimmt das?

S: Ich weiß nicht, ob Sie über diesen besonderen Aspekt sprechen wollen, aber wenn ich sehe, daß das Töten in Vietnam falsch ist, und da ist eine Gruppe von Antikriegsdemonstranten in Washington, dann gehe ich hin und schließe mich ihnen an.

K: Nun warte mal. Da ist eine Antikriegsgruppe, und ich schließe mich ihr an. Ich identifiziere mich mit ihr, denn indem ich mich mit einer Gruppe von Menschen identifiziere, die etwas dagegen tun, tue ich auch etwas dagegen; allein kann ich nichts tun. Aber wenn ich zu einer Gruppe von Leuten gehöre, die demonstrieren, die Artikel schreiben, bin ich aktiv daran beteiligt, den Krieg zu stoppen. Das ist die Identifikation. Wir sagen nicht, daß das Ergebnis dieser Identifikation gut oder schlecht ist, aber warum will sich der menschliche Geist mit etwas identifizieren?

S: Wann ist es Handeln, und wann ist es Identifikation?

K: Darauf komme ich jetzt. Zunächst will ich mir selbst klar werden, und indem ich darüber spreche, herausfinden, warum ich mich identifizieren soll. Und wenn nötig, werde ich mich identifizieren. Das heißt, ich muß zuerst verstehen, was es bedeutet, zu kooperieren. Dann, wenn ich wirklich innerlich kooperiere, dann werde ich wissen, wann ich nicht kooperieren soll. Nicht

andersherum. Ich weiß nicht, ob ihr das so seht. Wenn ich weiß, was mit Kooperation einhergeht, die etwas Gewaltiges ist -zusammen arbeiten, zusammen leben, Dinge zusammen tun -, wenn ich das verstehe, dann werde ich wissen, wann ich nicht kooperieren soll.

Nun will ich wissen, warum ich mich überhaupt mit etwas identifiziere. Nicht, daß ich mich nicht identifizieren sollte, wenn eine Identifikation im Handeln notwendig ist. Doch bevor ich herausfinde, wie ich handeln soll oder mit wem ich kooperiere, will ich herausfinden, warum da dieses tiefe Bedürfnis ist, sich zu identifizieren. Um Sicherheit zu haben, ist das der Grund? Weil du weit fort von deinem Land, von deiner Familie bist, identifizierst du dich mit diesem Haus, mit einer Gruppe, um sicher und geschützt zu sein. Die Identifikation findet statt, weil du das Gefühl hast, hier bin ich sicher. Ist also der Grund, weshalb du dich identifizierst, daß du unsicher bist? Ist es das? Unsicherheit bedeutet Angst, Ungewißheit, nicht zu wissen, was man denken soll, verwirrt zu sein. Also brauchst du Schutz; es ist gut, Schutz zu haben. Ist das der Grund, weshalb du dich identifizierst?

Was ist der nächste Schritt? Ich selbst bin ungewiß, unklar, verwirrt, verängstigt und unzulänglich, deshalb identifiziere ich mich mit einem Glauben. Was passiert dann?

S: Ich stelle fest, daß ich noch immer unsicher bin.

K: Nein. Ich habe mich mit gewissen Ideologien identifiziert. Was geschieht dann?

S: Man versucht, das zu seiner Sicherheit zu machen.

K: Ich habe verschiedene Gründe für diese Identifikation angegeben - weil es rational, weil es machbar ist, und alles übrige. Was geschieht nun, wenn ich mich damit identifiziert habe?

S: Man hat einen Konflikt.

K: Siehst du, was passiert? Ich habe mich mit einer Ideologie identifiziert, mit einer Gruppe von Leuten oder einer Person; sie ist ein Teil von mir. Das muß ich beschützen, nicht wahr? Wenn sie bedroht ist, bin ich verloren, bin ich wieder bei meiner Unsicherheit angelangt. Was findet also statt? Ich bin böse auf jeden, der sie angreift oder anzweifelt. Und dann, was findet dann tatsächlich statt?

S: Konflikt.

K: Ich habe mich mit einer Ideologie identifiziert. Ich muß sie schützen, denn sie ist meine Sicherheit, und ich widersetze mich ,jedem, der sie mit einer Ideologie bedroht, die zu ihr im Widerspruch steht. Also muß da, wo ich mich mit einer Ideologie identifiziert habe, ein Widerstand sein; ich baue eine Mauer um das, womit ich mich identifiziert habe. Wo eine Mauer ist, muß eine Trennung entstehen. Dann ist der Konflikt da. Ich weiß nicht, ob du das alles so siehst?

Was ist nun der nächste Schritt? Fahre fort.

S 1: Was ist der Unterschied zwischen Identifikation und Ko(ol)l(e) ration?

S2: Man muß wohl besser verstehen, was Kooperation ist.

K: Du weißt, was es bedeutet, zu kooperieren, zusammenzuarbeiten? Kann es eine Kooperation geben, wo eine Identifikation besteht? Weißt du, was wir unter Identifikation verstehen? Wir haben ihre Anatomie untersucht. Kooperation bedeutet, gemeinsam zu arbeiten. Karin ich mit dir arbeiten, wenn ich mich mit einer Ideologie identifiziert habe und du mit einer anderen Ideologie identifiziert bist? Offensichtlich nicht.

S: Aber die Menschen müssen zusammenarbeiten.

K: Ist das Kooperation?

S: Nein.

K: Siehst du, was damit zusammenhängt? Wegen unserer Identifikation mit einer Ideologie arbeiten wir zusammen; du schützt sie, und ich schütze sie. Sie ist unsere Sicherheit - im Namen Gottes, im Namen des Schönen, im Namen von irgend etwas. Wir denken, das ist Kooperation. Nun, was findet statt? Kann es Kooperation geben, wenn man sich mit einer Gruppe identifiziert?

S: Nein, weil eine Trennung besteht. Ich befinde mich im Konflikt mit Mitgliedern der Gruppe, weil ich mich mit ihnen identifiziere.

K: Siehst du, was passiert? Du und ich haben uns mit dieser Ideologie identifiziert. Unsere Interpretation dieser Ideologie könnte ...

S: ... verschieden sein.

K: Natürlich. Wenn du in der Interpretation dieser Ideologie variierst, dann weichst du ab; deshalb sind wir in Konflikt. Deshalb müssen wir beide über diese Ideologie in vollkommener Übereinstimmung sein. Ist das möglich?

S: Das ist genau, was in einer Schule passiert. Anstatt mit einer Ideologie identifiziert man sich mit einer Schule, und jede Person hat ihre eigene Vorstellung.

K: Ja, ganz richtig. Warum?

S: Ich meine, manchmal gibt es hier einen Konflikt aus eben dem Grund, den Sie angegeben haben, als Sie über eine Ideologie gesprochen haben. Wenn Sie und ich uns mit der Schule identifizieren, dann denken wir, wir kooperieren, doch der richtige Geist ist nicht da.

K: Deshalb frage ich, kann es Kooperation geben, wenn eine Identifikation besteht?

S: Nein.

K: Weißt du, was du sagst? [Gelächter.] So geht es mit allem auf der Welt. Ist das die Wahrheit? Daß es da, wo Identifikation besteht, keine Kooperation geben kann? Es ist etwas Wunderbares, diese Wahrheit zu entdecken. Nicht deine Meinung oder meine Meinung, sondern diese Wahrheit, diese Gültigkeit. Deshalb müssen wir herausfinden, was wir unter Kooperation verstehen. Du siehst, daß es keine Kooperation geben kann, wenn eine Identifikation mit einer Idee herrscht, mit einem Führer, mit einer Gruppe und so weiter. Was ist dann aber Kooperation, in der keine Identifikation herrscht?

S: Als Reaktion auf die Situation selbst zu handeln.

K: Ich sage nicht, daß du nicht recht hast, aber können wir zusammenarbeiten, wenn du und ich verschieden denken? Wenn du dich mit dir selbst beschäftigst und ich mich mit mir selbst beschäftige? Und einer der Gründe ist, daß wir, wenn wir wissen, daß Kooperation nicht möglich ist, sobald wir an uns selbst (lenken, daß wir dann versuchen, uns mit einer Ideologie zu identifizieren und hoffen, auf diese Weise eine Kooperation zustande zu bringen. Wenn du dich aber nicht mit der Ideologie identifizierst, was ist dann Kooperation?

Hier sind wir in Brockwood, in einer Schule. Wir sehen, daß es keine Kooperation geben kann, wenn wir uns mit der Schule identifizieren, mit einer Idee, mit einem Programm, mit einer bestimmten Richtlinie für dies und jenes. Und wir sehen auch, daß diese Identifikation die Ursache aller Spaltungen ist. Was ist also Kooperation? Zusammen zu arbeiten - nicht für etwas. Seht ihr den Unterschied? Bevor ihr also etwas zusammen macht, was ist der Geist der Kooperation, das Gefühl, das Innere, was ist das Gefühl?

S: Verstehen, vollkommen offen dafür zu sein.

K: Geh ein bißchen tiefer. Wir sagten, Identifikation ist nicht Kooperation. Bist du in diesem Punkt ganz sicher? Und ist dir ganz klar, daß Kooperation nicht existieren kann, wenn jeder von uns mit sich selbst beschäftigt ist?

Wenn du mit dir selbst beschäftigt bist, hast du nicht den Geist der Kooperation. Du kooperierst nur, wenn es dir gefällt. Was heißt es also, zu kooperieren? Was bedeutet es, zu kooperieren, wenn es kein »Ich« gibt? Anders kannst du nicht kooperieren. Ich kann vielleicht versuchen, um eine Idee herum zu kooperieren, doch da ist immer das > Ich«, das versucht, sich mit der Sache zu identifizieren, die ich tue. So muß ich herausfinden, warum es so ist, daß ich den ganzen Tag an mich selbst denke: Wie ich aussehe, daß jemand besser ist als ich, warum jemand mich verletzt hat oder jemand gesagt hat: »Was bist du doch für ein netter Mensch.« Warum tue ich das den ganzen Tag? Und des Nachts, wenn ich schlafe, geht es weiter: »Ich bin besser als du«; »Ich weiß, worüber ich spreche«; »Es ist meine Erfahrung«; »Du bist dumm, ich bin klug.« Warum?

S: Vieles davon wird wahrscheinlich zur Gewohnheit.

K: Was ist Gewohnheit?

S: Nicht bewußt zu sein.

K: Nein. Was ist Gewohnheit? Nicht, wie sie entsteht.

S: Die Wiederholung einer Bewegung.

K: Richtig. Warum ist das so? Warum bildet sich eine Gewohnheit heraus? Du wirst etwas Außerordentliches beobachten, wenn du langsam vorgehst. Wir haben alle kurzes Haar oder langes Haar, warum? Weil andere es auch haben?

S: Ist das Gewohnheit oder Nachahmung?

K: Siehst du, was passiert? Zuerst ahmst du andere nach, dann sagst du: »Kurzes Haar ist spießig.«

S: Ist eine Sitte auch eine Gewohnheit?

K: Ja. Ich will nicht so schnell darauf eingehen. Ist nicht alles Denken Gewohnheit? Meinst du nicht auch?

S: Na ja, es ist etwas, was man wieder und wieder tut.

K: Weiter, sieh was du für dich selbst entdecken kannst, wenn wir auf diese ganze Frage der Gewohnheit eingehen.

S: Ist es nicht eigentlich eine Situation mit einer alten Reaktion?

K: Eine neue Situation, der wir mit alten Reaktionen begegnen. Ist Identifikation nicht eine Gewohnheit?

S : Ja.

K: Weil du unsicher bist. Kennst du das Wesen dieses Mechanismus, der eine Gewohnheit bildet? Bist du dir darüber im klaren, daß du immer aus Gewohnheit handelst? Jeden Morgen um sechs Uhr aufstehen, glauben, rauchen, nicht rauchen, Drogen nehmen. Verstehst du? Alles ist auf Gewohnheit zurückzuführen - vielleicht für eine Woche, zehn Tage oder fünfzig Jahre, doch die Gewohnheit hat sich gebildet. Warum fährt der Geist immer in diesem Geleise? Hast du dich nicht selbst gefragt, warum du eine Gewohnheit hast? Hast du deinen Geist beobachtet, der sich gewohnheitsmäßig verhält?

S1: Es ist einfacher.

S2: Es kostet eine Menge Energie, ohne Gewohnheit zu leben.

K: Darauf komme ich noch zurück. Springt nicht, bewegt euch Schritt für Schritt. Ich frage mich: Warum lebt der Geist immer in Gewohnheiten? Ich habe gestern etwas gedacht, ich denke heute noch immer das gleiche, und ich werde morgen das gleiche denken - mit leichten Abwandlungen vielleicht. Warum tut das der Geist?

S: Man ist verschlafen.

K: Wir haben gesagt, Faulheit spielt dabei eine Rolle. Was sonst? Man fühlt sich bequemer mit Gewohnheiten.

S: Man hat Angst vor dem Unbekannten.

K: Ich möchte ein wenig tiefer gehen als das.

S: Der Geist fürchtet, wenn er nicht immer das gleiche denkt, wird er bedroht sein.

K: Das bedeutet was?

S: Er sieht eine gewisse Ordnung in der Gewohnheit.

K: Ist Gewohnheit Ordnung?

S: Sie können mit der Gewohnheit eine gewisse Struktur errichten, aber das ist nicht unbedingt Ordnung.

K: Das heißt, der Geist funktioniert aus verschiedenen Gründen gewohnheitsmäßig, wie eine Maschine. Das ist leichter, es vertreibt die Einsamkeit, die Angst vor dem Unbekannten, und es bringt eine gewisse Ordnung mit sich, wenn man sagt: »Ich werde mich daran halten und an nichts anderes.« Nun, warum funktioniert der Geist in einem Geleise, das Gewohnheit ist?

S: Das ist seine Natur.

K: Aber wenn du das sagst, dann hörst du auf zu fragen. Wir kennen die Gründe, weshalb der Geist gewohnheitsmäßig funktioniert - bist du dich ihrer tatsächlich bewußt? Die stark psychopathische Persönlichkeit hat eine Gewohnheit, die völlig verschieden von der der anderen ist. Eine neurotische Persönlichkeit hat gewisse Gewohnheiten. Wir verurteilen diese Gewohnheit, doch andere akzeptieren wir. Warum also tut der Geist das? Ich möchte da tiefer hineingehen, ich möchte sehen, warum er das tut und ob der Geist ohne Gewohnheit leben kann.

S: Weil er das Gefühl hat, das sei die Persönlichkeit.

K: Wir sagten, daß die Persönlichkeit, das Ego, das »Ich« sagt: »Ich fürchte mich, ich will Ordnung, Bequemlichkeit.« All das sind verschiedene Facetten des »Ich«. Kann der Geist ohne Gewohnheit leben, außer den biologischen Gewohnheiten, dem regelmäßigen Funktionieren des Körpers, der seinen eigenen Mechanismus hat, seine eigene Intelligenz, seine eigene Maschinerie? Warum akzeptiert der Geist so schnell die Gewohnheit? Die Frage: »Kann er ohne Gewohnheit leben?« ist eine gewaltige Frage. Zu sagen, daß es Gott gibt, daß es einen Erlöser gibt, ist eine Gewohnheit. Und zu sagen, es gibt keinen Erlöser, sondern nur den Staat, ist eine andere Gewohnheit. So lebt der Geist in Gewohnheiten. Fühlt er sich sicherer in Gewohnheiten?

S: Ja.

K: Langsam! Das bedeutet was? Wenn er im Bereich des Bekannten funktioniert, fühlt er sich sicher. Das Bekannte ist eine Gewohnheit, richtig?

S: Selbst dann sagen wir immer noch, wir fühlen uns nicht sicher.

K: Weil das Bekannte sich ändern kann oder uns genommen werden kann oder ihm etwas hinzugefügt wird. Doch der Geist funktioniert immer im Bereich des Bekannten, weil er sich da sicher fühlt. Also ist das Bekannte die Gewohnheit, das Bekannte ist Wissen - das heißt Wissen im Bereich der Wissenschaft, der Technik, und das Wissen um meine eigenen Erfahrungen. Und darin liegt eine mechanische Gewohnheit. Nun frage ich: Kann sich der Geist von dem Bekannten weg bewegen - nicht in das Unbekannte, denn ich weiß nicht, was das bedeutet, sondern frei sein und aus den Grenzen des Bekannten heraustreten?

Seht mal. Wenn ich alles über den Verbrennungsmotor weiß, kann ich fortfahren, in derselben Richtung zu experimentieren, aber es gibt eine Grenze. Ich muß etwas Neues finden, es muß eine andere Möglichkeit geben, Energie zu erzeugen.

S: Würde der Geist das sagen, wenn er die Sicherheit des Bekannten haben wollte?

K: Ich spreche jetzt nicht über Sicherheit.

S: Meinen Sie, daß die Kontinuität in der Technik unterbrochen werden muß, damit etwas Neues geschehen kann?

K: Richtig. Das ist das, was stattfindet. Sonst hätte der Mensch nicht den Turbinenantrieb erfinden können; er mußte anders an (las Problem herangehen).

Mein Geist arbeitet immer im Bereich des Bekannten, des Modifizierten, das ist Gewohnheit. In der Beziehung zu Menschen, im Denken - welches die Reaktion der Erinnerung ist und immer innerhalb des Bereichs des Bekannten bleibt - identifiziere ich mich durch das Bekannte mit dem Unbekannten. Der Geist muß im Bekannten funktionieren, denn sonst könnte man nicht sprechen. Doch ich frage, ob er auch ohne Gewohnheit funktionieren kann.

S: Stellt der Geist diese Frage, weil das Handeln aus Gewohnheit erfolglos ist?

K: Ich denke nicht an Erfolg.

S: Doch was würde den Geist zu dieser Frage veranlassen?

K: Mein Geist sagt, das ist nicht gut genug, ich will mehr. Er will mehr herausfinden, und er kann es nicht innerhalb des Bereichs des Bekannten finden, er kann diesen Bereich nur erweitern.

S: Doch er muß die Grenze erkennen.

K: Ich erkenne sie, und ich sage zu mir selbst: Ich kann im Bereich des Bekannten funktionieren, diesen kann ich erweitern oder verengen, horizontal, vertikal, auf jede Weise, doch das bleibt immer im Bereich des Bekannten. Mein Geist sagt, ich verstehe das sehr gut. Und so, neugierig wie er ist, fragt er: Kann der Geist leben, kann er funktionieren ohne Gewohnheit?

S: Ist das eine andere Frage?

K: Nun spreche ich aus psychischer, innerer Sicht. Anscheinend ist alles Leben, alle geistige Aktivität in der Psyche eine Kontinuität der Gewohnheit.

S: Gibt es wirklich einen Impuls oder so etwas?

K: Ich erzeuge einen Impuls. Der Geist selbst erzeugt den Impuls, um herauszufinden - nicht weil er etwas Bestimmtes finden will.

S: Das ist ein sehr heikler Punkt. Das scheint mir der Schlüssel zu manchen Schwierigkeiten zu sein. Warum - wenn ich einmal die Frage stellen darf - sagt der Geist: Ich sehe die Notwendigkeit, ohne psychische Gewohnheit zu leben?

K: Ich sehe nicht die Notwendigkeit, ich postuliere nichts. Ich sage nur, ich habe den Geist im Bereich des Bekannten arbeiten sehen - wie er sich verengt, sich ausdehnt, horizontal und vertikal, oder sich auf nichts reduziert, doch immer innerhalb dieses Bereichs. Und mein Geist fragt, ob es eine Art zu leben gibt - ich kenne sie nicht, ich postuliere sie nicht einmal -, in der keinerlei Gewohnheit ist.

Wir kommen nun zurück. Weißt du, woran du den ganzen Tag denkst? Du sagst: »Ja, ich denke an mich selbst, vage oder konkret oder subtil, oder auf äußerst verfeinerte Art, doch immer dreht es sich um mich.« Kann da Liebe sein, wenn der Geist die ganze Zeit mit sich selbst beschäftigt ist? Du sagst nein, warum?

S: Wenn man die ganze Zeit an sich selbst denkt, kann man nicht ...

K: Deshalb kannst du nie sagen »Ich liebe dich«, bis du aufhörst, an dich selbst zu denken. Wenn ein Mensch ehrgeizig, wetteifernd, nachahmend ist, was alles zum selbstbezogenen Denken gehört, kann da Liebe sein?

Wir müssen eine Lebensweise finden, in der es keine Gewohnheit gibt. Doch Gewohnheit kann benutzt werden - das Bekannte kann auf andere Art benutzt werden, je nach den Umständen, der

Situation und so weiter. Das würde ich nicht Gewohnheit nennen. Ist aber Liebe Gewohnheit? Vergnügen ist Gewohnheit, nicht wahr? Ist Liebe Vergnügen?

S: Was verstehen Sie unter Liebe, Sir?

K: Das weiß ich nicht. Ich werde dir sagen, was sie *nicht* ist; und wenn das nicht in dir ist, dann ist das andere da. Hör zu: Wo das Bekannte ist, da ist keine Liebe.

S: So muß man also zuerst herausfinden, was Gewohnheit ist, und dann, was Nicht-Gewohnheit ist.

K: Wir haben es gefunden. Wir haben gesagt, daß Gewohnheit die Fortdauer des Handelns im Bereich des Bekannten ist. Das Bekannte ist das Morgen. Morgen ist Sonntag, und ich werde hinausfahren; das weiß ich, ich habe es so eingerichtet. Kann ich sagen: »Morgen werde ich lieben.«?

S 1: Nein.

S2: Doch.

K: Was meinst du? »Werde ich morgen lieben?«

S: Das versprechen wir.

K: Meinst du in einer Kirche? Das heißt, Liebe ist im Bereich des Bekannten, und deshalb in der Zeit.

S: Aber wenn man einmal liebt, kann man dann plötzlich aufhören zu lieben?

K: Ich habe dich einmal geliebt; jetzt langweilst du mich!

S: Wenn man jemanden heute liebt, kann man ihn auch morgen lieben.

K: Woher weißt du das? Ich liebe dich heute, aber du willst sicher sein, daß ich dich auch morgen liebe. Deshalb sage ich: »Liebling, ich werde dich auch morgen lieben.«

S: Das ist etwas anderes.

K: Ich frage: Hat Liebe ein Morgen? Gewohnheit hat ein Morgen, weil sie weitergeht. Hat Liebe eine Kontinuität? Ist Liebe Identifikation? - ich liebe meine Frau, meinen Sohn, meinen Gott?

Du mußt wirklich - nicht nur verbal - den ganzen Prozeß, die Struktur und Natur des Bekannten verstehen, seinen ganzen Bereich - innerlich verstehen, wie du immer innerhalb dieses Bereichs funktionierst, in diesem Bereich denkst. Um das wirklich zu verstehen, mußt du alles verstehen, was wir gesagt haben; du mußt wissen, was du denkst, und warum, und du mußt es beobachten.

S: Man kann wissen, was man denkt, aber man weiß nicht immer, warum man es denkt.

K: O ja, das ist ziemlich einfach. Ich will wissen, warum ich denke, warum das Denken sich einstellt. Gestern bin ich zum Schneider gegangen, und ich habe meine Uhr bei ihm vergessen. Gestern abend habe ich sie gesucht und nachgedacht und gesagt: »Wie faul war ich doch, wie rücksichtslos, sie dort zu lassen und Ungelegenheiten zu machen.« Das alles ging mir durch den Kopf.

S: Wenn Sie sagen, es war rücksichtslos von Ihnen, haben Sie sich identifiziert.

K: Nein, ich habe die Uhr vergessen. Das heißt, die anderen müssen sich die Mühe machen, sie zu suchen, jemand wird sie an sich nehmen, sie werden dafür verantwortlich sein und so weiter. Und ich habe daran gedacht, und ich weiß, warum dieser ganze Impuls des Denkens daraus entstanden ist. Ich habe den ganzen Ablauf der Gedanken beobachtet. Man kann den Anfang und das Ende des Denkens erkennen. Du siehst so verwirrt aus! Ich habe darüber nachgedacht, und ich kann damit aufhören. Ich habe die Uhr dortgelassen, und ich habe gedacht, sie könnte verlorengehen; ich habe sie seit langem besessen, ich habe sie gemocht, ich würde sie verschenken, aber nicht verlieren. Und wenn sie verloren ist, fertig. Ich denke nicht mehr daran.

Jeden Gedanken beobachten, sich seiner bewußt sein! Jeder Gedanke ist bedeutungsvoll, wenn man ihn durchdringt; man kann seinen Ursprung erkennen und sein Ende - nicht weiter und weiter denken.

S: Und Sie sagen, wenn Sie sehen, warum der Gedanke entstand, dann werden Sie fähig sein, sein Ende zu sehen?

K: Nein, paß auf. Gibt es einen individuellen Gedanken, getrennt von einem anderen Gedanken? Sind alle Gedanken getrennt voneinander, oder sind sie miteinander verbunden?

S: Sie sind miteinander verbunden.

K: Bist du sicher?

S: Nun, sie alle kommen einer vom anderen.

K: Wenn du ihre Beziehung zueinander verstehst, oder wenn man den Hintergrund, aus dem alles Denken entspringt, versteht . . .

S: Das ist der schwierige Punkt.

K: Zu beobachten, ohne irgendeine Frage, die eine Antwort erwartet, bedeutet unendliche Wachsamkeit. Keine Ungeduld. Beobachte genau, dann kommt alles heraus. Wenn du und ich streiten, dann will ich es nicht im Gedächtnis, im Denken behalten, ich will Schluß damit machen. Ich werde zu dir kommen und sagen: »Tut mir leid, ich hab es nicht so gemeint«, und dann ist es erledigt. Aber tue ich das auch?

Habt ihr viel gelernt - nicht *habt* ihr es gelernt, sondern *lernt* ihr, seht ihr, was es bedeutet, zu lernen?

Brockwood Park, 19. Juni 1971

SCHÜLER: Wir haben darüber gesprochen, warum man nicht sagen kann, man liebt jemanden.

KRISHNAMURTI: Können wir anders an die Frage herangehen? Weißt du, was Aggressivität ist? Sie bedeutet Opposition, gegen etwas angehen. Daraus entsteht die Frage: Wie wirst du dem Leben begegnen, wenn du diese Schule abgeschlossen hast und sozusagen gebildet bist? Wirst du dann von der Gesellschaft, der Kultur, in der du lebst, verschluckt werden, oder wirst du dich ihr entgegenstellen, gegen sie rebellieren, was eine Reaktion wäre und kein totales Handeln? Wirst du in die leichte Art zu leben einsteigen, dich einfügen, nachahmen, dich dem Muster anpassen, was immer das Muster sein mag, sei es das Establishment oder eine Gruppierung anderer Art und so weiter? Oder wirst du ein vollkommen anderer Mensch sein, der bewußt ist und weiß, daß er mit Widrigkeiten und Opposition rechnen muß, und daß es deshalb nicht leicht sein wird, Zufriedenheit zu finden? Denn die meisten von uns wollen ein bequemes, behagliches Leben ohne Schwierigkeiten, und das ist fast unmöglich. Werdet ihr also davonlaufen, wenn ihr Opposition begegnet? Wenn euch ein Ort, gewisse Leute, eine Arbeit nicht gefällt, werdet ihr fortziehen, davonlaufen oder etwas anderes tun, das euch befriedigt? Benutzt ihr andere zu eurer eigenen Zufriedenheit? Und ist Liebe das Benutzen anderer, entweder sexuell oder in der Freundschaft oder zur eigenen Befriedigung - nicht oberflächlich, sondern in einem sehr viel tieferen Sinne?

Wie werdet ihr mit all dem fertig werden, was das Leben euch bringt? Die sogenannten gebildeten Menschen auf der Welt, die aufs College, auf die Universität gegangen sind, gute Jobs haben, sich in eine Organisation eingliedern und dort bleiben und aufsteigen, sie haben ihre eigenen Schwierigkeiten, ihre eigenen Widrigkeiten. Einer legt vielleicht eine Prüfung ab und bekommt einen Job, oder einer wurde technisch ausgebildet. Doch innerlich weiß man nicht das geringste über sich selbst. Man ist unglücklich, elend, weil man dies oder das nicht bekommen kann. Man streitet mit seinem Ehemann oder seiner Frau. Und sie alle sind hochgebildete Leute, die Bücher lesen, doch sie lassen die ganze Dimension des Lebens außer acht. Und genauso machen es die ungebildeten Leute.

Ihr werdet gebildet sein. Ich weiß nicht warum, aber ihr werdet es sein. Und was dann? Werdet ihr ein komfortables Leben führen? Nicht, daß man etwas gegen Komfort hat. Aber wenn man Komfort sucht, wird das Leben recht dürrig, recht oberflächlich, und ihr müßt euch in außerordentlich hohem Maße an die Struktur der Kultur, in der ihr lebt, anpassen. Wenn ihr aber gegen die Kultur rebelliert und euch einer Gruppe anschließt, die ihr eigenes Schema hat, dann müßt ihr euch dem ebenfalls anpassen.

Die meisten Menschen auf der ganzen Welt wollen sicher sein, geborgen, komfortabel, sie wollen ein Leben in Luxus, ein Leben, in dem sie nicht viel Widerstand erfahren, an das sie sich oberflächlich anpassen, aber gegen die Anpassung rebellieren, in dem sie oberflächlich respektabel werden doch innerlich aufrührerisch. Sie haben einen Job, heiraten, haben Kinder und Verantwortung. Doch weil der Geist viel mehr als das will, sind sie unzufrieden und eilen von einer Sache zur anderen. Wenn ihr all das seht - nicht nur einen Ausschnitt, ein Bruchstück davon, sondern das Gesamtbild -, was werdet ihr dann tun? Oder ist es eine Frage, die ihr in eurem Alter unmöglich beantworten könnt? Vielleicht seid ihr zu jung, seid mit anderen Dingen beschäftigt, und das andere kann warten.

S: Man weiß, was man gern tun würde.

K: Du weißt, was du tun willst?

S: Ich weiß, was ich gern tun würde.

K: Was würdest du gern tun? Gern? Ich wäre gern die Königin von England oder der Größte von diesem oder jenem. Aber ich kann nicht, ich habe nicht die Fähigkeiten. Wenn du also sagst, du würdest etwas gern tun, das dir Freude macht, das dich befriedigt - das ist, was alle wollen: Komfort,

Vergnügen, Befriedigung. • Das würde ich gern tun, denn es macht mich glücklich, es zu tun.« Und wenn du auf diesem Wege auf Widerstand stößt, dann weißt du nicht, wie du ihm begegnen sollst, und dann versuchst du, ihm auszuweichen.

Weißt du, das ist wirklich eine sehr schwierige Frage; es ist nicht leicht zu sagen, was man gern tun würde. Es ist eine sehr komplizierte Frage. Deshalb habe ich gesagt: »Ist das zuviel verlangt?« Oder weißt du, hast du in deinem Alter bereits eine Ahnung, was du tun willst, nicht nur im nächsten Jahr, sondern für den Rest deines Lebens?

S: Wir sind nicht zu jung.

K: Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, ob ihr zu alt oder zu jung seid. Das müßt ihr selbst beantworten, nicht ich. Ich stelle euch die Frage, ihr müßt es selbst herausfinden.

S: Einige von uns sind bereits zu alt. Wir sind schon geformt. Wir haben schon Erfahrungen gemacht, durch die wir alle sehr angeödet vom Leben sind.

K: Weißt du, neulich sprachen wir über die Tatsache, daß wir immer an uns selbst denken. Und wenn du an dich selbst denkst, ist es nicht gewöhnlich an das, was dir das größte Vergnügen bereitet? »Ich will das tun, weil es mir eine ungeheure Befriedigung verschafft.« Wie begegnest du all diesen Dingen? Solltet ihr nicht nur in Geographie, Geschichte, Mathematik und all dem übrigen erzogen werden, sondern auch auf diesem Gebiet, wo ihr für euch selbst entdecken müßt, wie ihr in dieser monströsen Welt leben könnt? Gehört das nicht zur Erziehung? Wie könntet ihr euch selbst erziehen, um diesem Leben zu begegnen? Erwartet ihr, daß ein anderer euch das beibringt, so wie sie euch in Mathematik und anderen Fächern unterrichten?

S : Nein.

K: Nein? Bist du ganz sicher? Wenn es niemanden gibt, der euch psychologisch, zu einer inneren Art zu leben erzieht, wie könnt ihr es dann selbst tun? Wie könnt ihr euch selbst erziehen? Wißt ihr, was in der Welt passiert? Abgesehen von den Ungeheuerlichkeiten und Kriegen und dem Gemetzel und all den schrecklichen Dingen, die passieren, versuchen Leute, die glauben, es zu wissen, euch zu erziehen - und nicht nur in der technologischen Welt, die klar und einfach ist und auf Tatsachen beruht.

Neulich sagte ein Bischof im Fernsehen: »Gott zu kennen ist Liebe, und wenn Sie Gott nicht kennen, können Sie nicht leben, das Leben wird sinnlos.« Nun, da haben wir diese Behauptung, die mit großem Nachdruck von einem bekannten Bischof gemacht wurde, oder was immer er war, und ich hörte sie und sagte: Ich lerne. Ich will es herausfinden, ich möchte es wissen. Er hat vernünftige Erklärungen, und ihr seht seinen Kragen, sein Ornat, und ihr sagt: »Ach, er ist ein Priester, er ist ein alter Mann, er wiederholt altes Zeug, das ist nichts.« Und ihr lehnt ihn ab. Und dann kommt ein Mann daher und bietet euch ein Lebensmuster, das vernünftig und logisch zu sein scheint, und wegen seiner Persönlichkeit, seinem Aussehen, der Art, wie er sich kleidet, wie er geht, ihr kennt die ganzen Tricks, sagt ihr: »Ja, der hat etwas.« Und ihr hört ihm zu. Und allein durch den Akt des Zuhörens werdet ihr konditioniert von dem, was er sagt, nicht wahr?

S: Es kommt darauf an, wen man hört.

K: Wenn du nicht weißt, wie du diesem Bischof zuhören sollst, wirst du sagen: »Wie vernünftig; er sagt, so haben wir seit zweitausend Jahren gelebt, das ist der richtige Weg, mit dem Wissen um Gott.« Ich höre ihm zu, und da ist etwas, das mich anspricht, und ich akzeptiere es. Ich bin von ihm beeinflusst worden. Und ich bin auch beeinflusst von einem Mann, der sagt: »Tue dies, und du wirst erleuchtet werden.« So werde ich von allen Seiten beeinflusst. Was soll ich tun? Ich will mich selbst erziehen, denn ich sehe, daß niemand mich auf diesem Gebiet erziehen wird. Weil sie sich nie selbst erzogen haben, haben sie nie in sich hineingeblickt und haben nie erforscht, erkundet, ausfindig gemacht, geschaut und beobachtet; sie haben sich immer einem Schema angepaßt. Und sie versuchen, mich zu lehren, wie ich innerhalb dieses Schemas leben soll, sei es das Zen-Schema oder das christliche oder das kommunistische Schema. Sie haben sich nicht selbst erzogen in dem Sinne, über den wir sprechen, auch wenn sie gewandt im Argumentieren und in der Dialektik sind.

Wenn nun niemand mir helfen wird, mich selbst innerlich zu erziehen, wie soll ich damit anfangen? Ich sehe, wenn ich das nicht tue, werde ich ein einseitiger Mensch sein. Ich mag sehr gut darin sein, einen Aufsatz zu schreiben und einen akademischen Grad zu erwerben, aber was dann? Und alles übrige in meinem Leben wird vernachlässigt. Wie soll ich mich also selbst erziehen, reif werden auf einem Gebiet, das sehr wenige Menschen für wert hielten zu untersuchen, zu erkunden?

Oder sie haben es getan und ihr Denken anderen aufgezwungen und ihnen nicht geholfen, etwas für sich selbst herauszufinden.

Versteht ihr, worüber ich spreche? Freud, Jung, Adler und andere Analytiker, die sich damit beschäftigt und einige Tatsachen festgestellt haben, führten alles Verhalten auf die Konditionierung in der Kindheit zurück. Sie haben ein gewisses Schema festgelegt, und ihr könnt in dieser Richtung forschen und mehr Information bekommen, aber dann seid ihr es nicht selbst, die etwas über sich lernen; ihr lernt nach dem Schema von jemand anderem. Zu wissen, was das Leben ist, was in der Welt geschieht - Kriege, Feindschaft, Politiker. Priester, Hippies mit ihrem bißchen Philosophie, Leute, die Drogen nehmen, die Gründer von Kommunen und der Haß zwischen verschiedenen Klassen -, wie werdet ihr es anstellen, etwas über euch selbst zu lernen? Bei allem, was die Menschen äußerlich sein mögen, innerlich sind sie ehrgeizig, habgierig, neidisch, brutal, gewalttätig und beuten einander aus. Das sind Tatsachen, ich übertreibe nicht.

Wenn ich das alles sehe, was soll ich tun? Soll ich mich irgendeinem Muster anpassen, weil es bequem ist, weil ich das gern tun würde, um darin meine Erfüllung zu finden? Denn wenn du im Alter von fünfzehn, sechzehn, zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren nicht einen gewissen Funken, eine Flamme in dir hast, dann wird es sehr schwierig sein, wenn du fünfzig bist. Dann ist es viel schwieriger, sich zu ändern. Was soll ich also tun? Wie soll ich dem allen begegnen, es betrachten, auf all den schrecklichen Lärm in der Welt hören - den Lärm der Priester, der Techniker, der Intellektuellen, der Arbeiter, der Streiks, die stattfinden? Soll ich ein bestimmtes Geräusch wählen, das mir gefällt, und diesem Geräusch für den Rest meines Lebens folgen? Was soll ich tun? Das ist ein gewaltiges Problem, es ist kein einfaches Problem.

S: Ich möchte experimentieren.

K: Experimentieren?

S: Ich möchte die Dinge einfach an mich herankommen lassen.

K: Hör doch, was ich sage. Wenn ich das alles sehe, dann weiß ich nicht, was ich tun soll. Wenn ich nicht weiß, was ich tun soll, dann finde ich einen bequemen Ausweg, wie ich es gewöhnlich tue. Mach dir nichts vor. Das ist ein ungeheuer kompliziertes Problem.

S: Aber den einfachen Weg zu finden, ist auch nicht real.

K: Da bin ich mir nicht ganz sicher. Ich begegne all diesem ungeheuren Aufruhr, der stattfindet, dem Schreien und Stoßen, und ich finde, es gibt einen einfachen Ausweg - ich werde Mönch. Das kommt in gewissen Teilen der Welt vor, weil die Leute den Politikern, Wissenschaftlern, Technikern und Priestern nicht mehr trauen. Sie sagen: »Ich werde mich von all dem zurückziehen und ein Mönch mit einer Bettelschale werden.« Das machen sie in Indien. Oder wenn du nicht weißt, was du tun sollst, dann läßt du dich treiben, machst weiter von einem Tag zum andern, ganz unbekümmert. Oder wenn du einen Ausweg finden willst, dann zwingst du dich, oder du schließt dich einer Gruppe an, die sich für ungeheuer fortschrittlich hält. Ist es das, was ihr alle tun wollt?

Wenn ich eine Tochter oder einen Sohn hier hätte, dann würde ich mir als Vater Sorgen darum machen. Ich wäre ungeheuer besorgt. Und Brockwood [die Schule] ist besorgt; das ist ungeheuer wichtig. Ihr könnt alle auf Colleges und Universitäten gehen und akademische Grade erwerben und Jobs bekommen, aber das ist zu einfach. Das heißt, ein Ausweg bringt auch keine Lösung. Wenn ich also einen Sohn oder eine Tochter hätte, dann würde ich fragen, wie sie auf dein Gebiet erzogen werden, an dem sie selbst kein Interesse haben und wo andere nicht wissen, wie sie ihnen helfen können, das ungeheure Gebiet zu verstehen, das vernachlässigt wurde.

Ich würde zu einer Tochter oder einem Sohn sagen-. »Hör mal, hör doch nur, hör all den Lärm, der in der Welt ist. Nimm nicht Partei, ziehe keine vorschnellen Schlüsse, hör einfach nur zu. Sag nicht, ein Geräusch ist besser als ein anderes Geräusch; es sind alles Geräusche, deshalb hör zuerst zu. Und höre auch dein eigenes Geräusch, dein Geschwätz, deine Wünsche -)Ich will dieses sein, und ich will nicht jenes sein -, und finde heraus, was es heißt, zu hören. Finde es heraus, laß es dir nicht sagen. Bespreche es mit mir, und finde zuerst heraus, was es bedeutet. Finde heraus, was es bedeutet zu denken, warum du denkst, was der Hintergrund deines Denkens ist. Beobachte dich, aber werde nicht selbstbezogen in diesem Beobachten. Du mußt ungeheuer aufpassen, daß du in diesem Beobachten dein Selbst nicht noch weiter ausbreitest.« Wenn du dich selbst beobachtest, besteht die außerordentliche Gefahr der Selbstbezogenheit.

Wenn ich ein Vater wäre, wäre ich außerordentlich besorgt um das Problem, die Frage, wie man Menschen auf diesem Gebiet erzieht, wo es kein wirkliches Verstehen und keine Hilfe gibt. Ich

würde darüber diskutieren, wie man herausfindet, wie ihr denkt, warum ihr denkt und was ihr denkt. Nicht um es zu ändern, nicht um es zu unterdrücken, nicht um es zu überwinden, sondern um herauszufinden, warum ihr überhaupt denkt. Stellt euch diese Frage! Ich weiß nicht, ob ihr bemerkt habt, daß die meisten Bücher, die ganze soziale, religiöse, moralische, ethische Struktur, die Beziehung zwischen den Menschen, ihren Ursprung im Denken haben. »Das ist richtig, das ist falsch, das sollte sein, das darf nicht sein« - das basiert auf der Struktur des Denkens. Ich will herausfinden, ob man so leben muß, alles auf das Denken zu gründen, auf das, was mir gefällt und was nicht, was ich tun will und was ich nicht tun will.

Brockwood Park, 24. Juni 1977

Welcher Art ist das Verhältnis zwischen Krishnamurtis Lehre und der Wahrheit?

1. FRAGESTELLER: Können wir darüber diskutieren, welcher Art das Verhältnis zwischen Krishnamurtis Lehre und der Wahrheit ist?

2. FRAGESTELLER: Gibt es überhaupt so etwas wie eine Lehre, oder gibt es nur die Wahrheit?

KRISHNAMURTI: Ist die Lehre der Ausdruck der Wahrheit? Da spielen zwei Dinge mit. Der Sprecher spricht entweder aus der Stille der Wahrheit, oder er spricht aus dem Geräusch einer Illusion, die er für die Wahrheit hält.

F: Das tun die meisten Leute.

K: Also was von beiden tut er?

F: Man könnte das Wort mit der Wahrheit verwechseln.

K: Nein, das Wort ist nicht die Wahrheit. Deshalb haben wir gesagt, entweder er spricht aus der Stille der Wahrheit oder aus dem Geräusch der Illusion.

F: Aber weil man glaubt, daß er aus der Stille der Wahrheit spricht, ist die Möglichkeit größer, daß man das Wort für die Wahrheit hält.

K: Nein, lassen Sie uns langsam vorgehen, denn das ist interessant. Wer wird es beurteilen, wer wird die Wahrheit dieser Sache sehen? Der Zuhörer, der Leser? Sie, die mit den indischen heiligen Schriften vertraut sind, mit dem Buddhismus, den Upanischaden, und die das meiste kennen, was darin steht, können Sie es beurteilen? Wie werden wir es herausfinden? Sie hören ihn über diese Dinge sprechen, und Sie fragen sich, ob er wirklich aus dieser außerordentlichen Stille der Wahrheit spricht oder nur aus einer Reaktion und aus einer konditionierten Kindheit und so weiter. Das heißt, entweder spricht er aus dieser Konditionierung heraus oder aus dem anderen. Wie werden Sie es herausfinden? Wie werden Sie an dieses Problem herangehen?

F: Ist es mir möglich herauszufinden, ob das, was mit dieser Lehre übereinstimmt, das Geräusch in mir selbst ist?

K: Deshalb frage ich Sie ja. Was ist das Kriterium, der Maßstab, den Sie anlegen, damit Sie sagen können: »Ja, das ist es.«? Oder sagen Sie: »Ich weiß es nicht.«? Ich frage Sie, was Sie tun. Oder wissen Sie es nicht, sondern prüfen, forschen, nicht ob er aus der Stille oder aus seiner Konditionierung spricht, sondern Sie achten auf die Wahrheit dessen, was er sagt? Ich würde wissen wollen, ob er aus diesem oder jenem heraus spricht. Doch weil ich es nicht weiß, werde ich dem, was er sagt, zuhören und sehen, ob es wahr ist.

F: Aber was erkennt es als wahr?

K: Sagen wir, man ist einigermaßen aufgeschlossen. Man hört diesem Mann zu, und man will herausfinden, ob das, was er sagt, bloße Worte sind oder die Wahrheit.

F: Wenn ich zu dem Schluß komme, daß es die Wahrheit ist, dann höre ich bereits nicht mehr zu.

K: Nein. Ich weiß nicht. Mein ganzes Leben dreht sich um dieses Problem, nicht nur ein paar Jahre oder ein paar Tage. Ich will die Wahrheit dieser Sache wissen. Spricht er aus Erfahrung oder aus seinem Wissen oder aus nichts von all dem? Die meisten Menschen sprechen aus dem Wissen, deshalb stellen wir diese Frage.

Ich weiß nicht, wie Sie es herausfinden können. Ich werde Ihnen sagen, was ich tun würde. Ich würde seine Persönlichkeit, seinen Einfluß, all das, vollkommen vergessen. Denn ich will nicht beeinflusst werden; ich bin skeptisch, voller Zweifel, deshalb bin ich sehr vorsichtig. Ich höre ihm zu, und ich sage nicht, »Ich weiß« oder »Ich weiß nicht«, sondern ich bin skeptisch. Ich will es herausfinden.

F: Skeptisch sein bedeutet, Sie neigen zu Zweifeln, das ist bereits eine Voreingenommenheit ...

K: O nein! Ich bin skeptisch in dem Sinne, daß ich nicht alles akzeptiere, was gesagt wird.

F: Aber Sie neigen zu Zweifeln, das ist Negation.

K: O nein. Ich würde das Wort »Zweifel« eher im Sinne von Infragestellen benutzen. Lassen Sie es uns so auffassen. Ich sage zu mir selbst: »Stelle ich es in Frage, weil ich ein Vorurteil habe?« Diese Frage wurde mir noch nie gestellt, ich untersuche sie. Ich würde alles andere vergessen, alles, den Ruf der Persönlichkeit, den Charme, das Aussehen. Ich werde nichts akzeptieren oder ablehnen, ich werde zuhören, um es herauszufinden. Habe ich Vorurteile? Höre ich ihm zu mit all dem Wissen, das ich über Religion angesammelt habe, was die Bücher gesagt haben, was andere Leute gesagt haben oder was meine eigene Erfahrung mir sagt?

F: Nein. Ich würde ihm zuhören, gerade weil ich das alles abgelehnt habe.

K: Habe ich es abgelehnt? Oder höre ich ihm zu mit all dem? Wenn ich das alles abgelehnt habe, dann höre ich dem, was er zu sagen hat, sehr genau zu.

F: Oder höre ich zu mit allem, was ich bereits über ihn weiß?

K: Ich habe gesagt, daß ich seinen Ruf vergessen habe. Höre ich ihm zu mit dem Wissen, das ich durch Bücher, durch Erfahrung erworben habe, und deshalb vergleiche, urteile, bewerte ich? Dann kann ich nicht herausfinden, ob das, was er sagt, die Wahrheit ist. Aber ist es mir möglich, das alles zu vergessen? Ich bin leidenschaftlich daran interessiert, es herauszufinden. So werde ich vorläufig, zumindest während ich zuhöre, alles vergessen, was ich gewußt habe. Dann mache ich weiter. Ich will wissen, aber ich werde nicht so leicht zu überzeugen sein, ich lasse mich nicht durch Argumente, Gescheitheit, Logik in etwas hineinziehen. Bin ich nun fähig, dem, was er sagt, zuzuhören, mit vollkommener Preisgabe der Vergangenheit? Darauf läuft es hinaus. Können Sie das? Dann ist meine Beziehung zu ihm vollkommen anders. Dann höre ich aus der Stille heraus.

Das ist wirklich eine sehr interessante Frage. Ich habe sie für mich selbst beantwortet. Hier sind Dutzende von uns, wie würden Sie sie beantworten? Wie können Sie wissen, daß das, worüber er spricht, die Wahrheit ist?

F: Mir käme es nicht auf das Wort »Wahrheit« an. Wenn Sie das Wort »Wahrheit« gebrauchen, sagen Sie damit, daß Sie die Fähigkeit haben zu beurteilen, was wahr ist. Oder Sie haben bereits eine Definition der Wahrheit, oder Sie wissen, was Wahrheit ist, was heißt, Sie werden nicht auf das hören, was jemand sagt.

K: Wollen Sie nicht wissen, ob er etwas Falsches sagt, weil sein Geist konditioniert ist, aus einer Ablehnung heraus, die deshalb nur eine Reaktion ist?

F 1: Mir ist klar, daß ich überhaupt niemandem zuhören kann, wenn mein Geist konditioniert ist.

F2: Eine andere Frage, die aufkommt, ist: Ich lehne all das Wissen ab und höre still zu. Ist in dieser Stille die Wahrheit?

K: Ich weiß es nicht. Das ist eines der Dinge, die ich herausfinden muß. Wie würden Sie diese Frage beantworten?

F: Ich glaube, vor allem muß man ein Gespür dafür haben, was falsch ist. Mit anderen Worten, man muß sehen, ob etwas falsch und zusammenhanglos ist.

K: Logik kann sehr falsch sein.

F: Ja, ich meine nicht gerade Logik, aber man kann ein Gespür für diese ganze Botschaft haben, um zu sehen, ob es sich um eine Täuschung handelt. Dabei kommt auch die Frage auf: Täuschen Sie sich selbst?

K: Noch einmal, verzeihen Sie mir die Frage, aber wie können Sie wissen, ob er die Wahrheit spricht? Oder täuscht er sich und ist in einer Illusion befangen, die ihm das Gefühl gibt, er sage die Wahrheit? Was ist Ihre Antwort?

F: Man geht selbst dieser Frage nach. Man kann es nicht akzeptieren, ohne der Sache auf den Grund zu gehen.

K: Aber man kann sich selbst so schrecklich täuschen.

F: Sie gehen durch die Schichten all dieser Täuschungen und lassen sie hinter sich.

K: Wenn ich ein Fremder wäre, dann würde ich sagen: Sie haben diesen Mann schon so lange gehört. Woher wissen Sie, ob er die Wahrheit sagt? Wie können Sie das überhaupt wissen?

F: Ich würde sagen, ich habe gehört, was Sie gesagt haben, und jedesmal konnte ich nachprüfen, daß es richtig war. Ich habe keinen Widerspruch darin gefunden.

K: Nein. Die Frage war: Wie finden Sie die Wahrheit heraus? Nichts über Widerspruch, Logik und all das. Das eigene Gespür, das eigene Nachprüfen, das eigene Sichvertiefen, ist das genug?

F: Wenn man bis zum Ende geht, wenn man alle möglichen Selbsttäuschungen durchlaufen hat und dann an den Punkt kommt, wo man im Augenblick des Zuhörens fühlt, daß sich etwas in einem verändert, es mag keine totale Revolution sein, aber doch eine Veränderung.

K: Das kann passieren, wenn Sie spaziergehen und die Berge betrachten und still sind, und wenn Sie zurück nach Hause kommen, dann sind gewisse Dinge geschehen. Verstehen Sie, was ich meine?

F: Ja. Wir hören Menschen, die aus ihrem Wissen heraus sprechen, und dann hören wir Sie, und das ist etwas vollkommen anderes.

K: Haben Sie die Frage beantwortet?

F: Jemand schrieb mir und fragte, ob ich mit allem übereinstimme, was Krishnamurti sagt. »Hat er nicht gesagt, Sie sollten alles anzweifeln, was er sagt?« Alles, was ich ihm antworten konnte, war: »Für mich ist es selbstverständlich.«

K: Für Sie mag es selbstverständlich sein und doch eine Illusion. Das ist eine so gefährliche, heikle Sache.

F: Ich glaube, dem Denken ist es überhaupt nicht möglich, sich über diese Sache sicher zu sein. Es ist typisch für das Denken, daß es sicher sein will, daß es sich nicht täuscht, daß es die Wahrheit hört. Das Denken wird diese Frage nie aufgeben, und das Denken hat recht, nie das Zweifeln aufzugeben, aber das Denken kann es nicht berühren, kann nichts darüber wissen.

K: Dr. Bohm und ich hatten eine ähnliche Diskussion. Wenn ich mich recht erinnere, sagten wir: »Gibt es eine solche Stille, die nicht das Wort ist, die nicht eingebildet ist oder herbeigeführt wurde?« Gibt es eine solche Stille, und ist es möglich, aus dieser Stille heraus zu sprechen?

F: Die Frage war, ob die Worte aus der Wahrnehmung, aus der Stille oder aus der Erinnerung kommen.

K: Ja.

F: Die Frage ist, ob die Worte, die gebraucht werden, etwas direkt vermitteln und aus der Leere, aus der Stille kommen, oder nicht.

K: Das ist die eigentliche Frage.

F: Früher haben wir gesagt, es ist wie die Trommel, die zu der inneren Leere vibriert.

K: Ja. Sind sie zufrieden mit dieser Antwort, mit dem, was die anderen gesagt haben?

F: Nein.

K: Wie finden Sie es dann heraus?

F: Die Worte, die Sie gebrauchen, leugnen ja gerade die Möglichkeit, zufrieden zu sein und es intellektuell begreifen zu können. Es ist etwas, das nichts mit diesen Dingen zu tun hat.

K: Sehen Sie, angenommen, ich liebe Sie und vertraue Ihnen. Weil ich Ihnen vertraue und Sie mir vertrauen, wird nichts, was Sie sagen, eine Lüge sein, und ich weiß, Sie würden mich unter keinen Umständen täuschen. Sie würden mir nichts erzählen, was für Sie nicht stimmt.

F: Ich könnte etwas aus Unwissenheit tun.

K: Aber sagen wir, Sie vertrauen mir, und ich vertraue Ihnen. Wir haben eine Beziehung des Vertrauens, des Zutrauens, der Zureigung und Liebe; wie ein Mann und eine Frau, wenn sie verlicirated sind, einander vertrauen. Ist das hier möglich? Denn, wie Sie bemerkt haben, ich kann mich mit Logik, mit Vernunft, mit all diesen Dingen täuschen. Millionen Menschen haben es getan. Ich kann auch die Gefahr sehen, den Priester zu lieben; er kann großen Schaden bei mir anrichten.

F: Wenn man Zuneigung zu jemandem hat, dann projiziert man alle möglichen Illusionen auf ihn.

F: Ich glaube, das Vertrauen, das Nachforschen, die Logik und all das gehören zur Liebe.

K: Auch das ist sehr gefährlich.

F: Gibt es keine Möglichkeit, Gefahren zu vermeiden?

K: Ich will nicht von einer Illusion eingefangen werden.

F: Können wir dann sagen, daß die Wahrheit in dieser Stille ist, aus der die Lehre kommt?

K: Aber ich will wissen, wie die Stille entsteht! Ich könnte sie erfinden. Ich könnte jahrelang daran gearbeitet haben, einen stillen Geist zu haben, ihn konditioniert haben, ihn in einen Käfig gesperrt haben und dann sagen: »Wunderbar, ich bin still.« Da haben wir die Gefahr. Logik ist eine Gefahr. Das Denken ist eine Gefahr. Und ich sehe all die Gefahren um mich her. Ich bin von all diesen Gefahren umgeben, und ich will herausfinden, ob das, was dieser Mann sagt, die Wahrheit ist.

F: Sagen wir, daß die Wahrnehmung rein sein und im Bereich der Stille stattfinden muß - in dem wirklichen Reich der Stille, nicht in einer Phantasie -, um dieser Frage überhaupt nahekommen zu können?

K: Dr. Bohm ist Wissenschaftler, Physiker; er ist klardenkend und logisch. Angenommen, jemand geht zu ihm und fragt: »Ist das, was Krishnamurti sagt, die Wahrheit?« Was würde er antworten?

F: Muß nicht Dr. Bohm oder jeder andere über die Grenzen der Logik hinausgehen?

K: Jemand kommt zu ihm und fragt: »Sagen Sie mir, ich möchte es wirklich von Ihnen wissen, bitte sagen Sie mir, ob dieser Mann die Wahrheit sagt.«

F: Aber sagen Sie damit, daß man das Instrument der Logik benutzen muß, um es herauszufinden?

K: Nein. Es interessiert mich ungemein, denn ich habe so viele Leute, die unlogisch und unüberlegt sind, sagen hören, daß er die Wahrheit spricht. Aber ich gehe zu einem seriösen Denker, der sorgsam mit Worten umgeht, und frage ihn: »Bitte sagen Sie mir, ob er die Wahrheit spricht, nicht irgendeinen Schwindel, den er vertuscht.« Was wird er mir antworten?

F: Neulich, als dieser Mann meinte, Sie seien vielleicht in einem eingefahrenen Geleise steckengeblieben und Sie darüber nachdachten, was geschah dann?

K: Ich habe die Frage in verschiedener Hinsicht geprüft, und ich glaube nicht, daß ich in einem Geleise steckengeblieben bin, aber es könnte trotzdem der Fall sein. So habe ich die Frage, nachdem ich sie sehr gewissenhaft geprüft hatte, auf sich beruhen lassen. Es geschieht etwas, wenn man die Dinge, nachdem man sie überprüft hat, in Ruhe läßt, dann kommt etwas Neues hinzu.

Nun frage ich Sie: Bitte sagen Sie mir, ob dieser Mann die Wahrheit spricht.

F: Für mich ist es eine Realität. Ich kann es Ihnen nicht übermitteln. Das habe ich herausgefunden, und man muß es für sich selbst herausfinden. Man muß es in seinem eigenen Geist prüfen.

K: Aber Sie könnten mich in die Irre führen.

F: Das ist alles, was ich sagen kann. Ich kann es nicht wirklich vermitteln.

K: Sie könnten auch in die Irre gegangen sein.

F: Ich wüßte wahrscheinlich gern, was er der Antwort auf diese Frage zugrunde legt. Ist es die Wissenschaft? Ist es die Logik? Ist es seine eigene Intelligenz? Ich würde gerne wissen, woher er seine Antwort bezieht.

K: Wie können Sie als Mensch in Ihrem innersten Herzen wissen, daß er die Wahrheit sagt? Ich will es spüren. Ich habe Einwinde gegen Logik und das alles. Das habe ich alles schon hinter mir. Deshalb frage ich, wenn das alles nicht der Weg ist, was ist es dann?

F: Es gibt sehr gescheite Leute, die über ganz ähnliche Dinge sprechen, die es intellektuell sehr gut begriffen haben und die behaupten, aus ihnen spricht die Wahrheit.

K: Ja, sie wiederholen jetzt in Indien: »Du bist die Welt.« Das ist das neueste Schlagwort!

F: Um das zu vermitteln, muß ich aus der Stille sprechen, die Sie erwähnt haben.

K: Nein, bitte seien Sie unkompliziert mit mir. Ich will wissen, ob Krishnamurti die Wahrheit spricht. Dr. Bohm kennt Krishnamurti seit mehreren Jahren. Er hat einen scharfen, geschulten Geist, also gehen Sie zu ihm und fragen Sie ihn.

F: Alles, was er sagen kann, ist: »Ich kenne diesen Mann, soundso hat er mich beeinflusst. Er hat mein Leben verändert.« Und plötzlich wird in dem anderen eine Saite angerührt.

K: Nein. Ich will es direkt von ihm selbst gesagt bekommen.

F: Aber Sie haben gesagt, Sie wollten Beweise.

K: Nein. Das ist eine sehr ernste Frage, es ist nicht nur eine dramatische oder intellektuelle Frage. Es ist eine gewaltige Frage.

F: Kann man jemals eine Antwort auf sie bekommen? Oder stellt diese Person von Anfang an eine falsche Frage?

K: Tut sie das?

F: Ich könnte zu ihm sagen, daß wir diese Dinge aus der Leere heraus diskutierten und daß ich es für eine direkte Wahrnehmung gehalten habe.

K: Ja. Ist die direkte Wahrnehmung nicht mit Logik verwandt?

F: Sie kommt nicht aus der Logik.

K: Aber trotzdem sind Sie logisch.

F: Das kann später kommen, aber nicht im Moment.

K: Sie sagen mir also: Ich habe herausgefunden, daß dieser Mann die Wahrheit sagt, weil ich eine direkte Wahrnehmung hatte, eine Einsicht in das, was er sagte.

F: Ja.

K: Nun seien Sie vorsichtig, denn ich habe einen Jünger irgendeines Guru genau das gleiche sagen hören.

F: Ich habe das auch einen Guru sagen hören, aber etwas später, als ich es logisch betrachtete, sah ich, daß es Unsinn war. Als ich die Tatsache betrachtete und dann die Logik, sah ich, daß sie nicht zusammenpaßten. Ich kann also sagen, daß ich diese direkte Wahrnehmung ständig logisch überprüft habe.

K: Sie sagen also, daß die Wahrnehmung Sie nicht blind gemacht hat und daß zu dieser Wahrnehmung auch die Logik gehört.

F: Ja, die Logik und die Tatsache.

K: Also zuerst die Wahrnehmung, dann die Logik. Nicht zuerst Logik und dann Wahrnehmung.

F: Ja. So muß es immer sein.

K: Also durch die Wahrnehmung und dann mit Hilfe der Logik sehen Sie, daß es die Wahrheit ist. Haben die frommen Christen es nicht ebenso gehalten?

F: Logik genügt nicht, denn wir müssen auch sehen, wie die Leute sich tatsächlich verhalten. Ich sehe, daß die Christen gewisse Dinge sagen, aber wenn ich ihr ganzes Verhalten betrachte, dann stimmt es nicht damit überein.

K: Liegt darin nicht eine schreckliche Gefahr?

F: Sicher liegt darin eine Gefahr.

K: Sie sagen also jetzt, daß man sich in Gefahr begeben muß.

F: Ja.

K: Jetzt verstehe ich langsam, was Sie sagen. Man muß sich auf ein Feld begeben, das voller Gefahren ist, voller Schlangen und Fallgruben.

F: Das heißt, man muß ungeheuer wachsam sein.

K: Ich habe also im Gespräch mit ihm gelernt, daß das etwas sehr Gefährliches ist. Er hat gesagt, Sie können nur verstehen, ob Krishnamurti die Wahrheit sagt, wenn Sie wirklich bereit sind, durch ein Feld zu gehen, das voller Fallgruben ist. Richtig?

F: Ja.

K: Das ist ein Feld, das voller Minen steckt, der Gang auf Messers Schneide. Sind Sie bereit, das zu tun? Unser ganzes Wesen sagt: »Sei sicher.«

F: Es ist die einzige Möglichkeit, irgend etwas zu tun.

K: Ich habe gelernt, mir der Gefahren um mich her bewußt zu sein, und auch jederzeit der Gefahr ins Auge zu blicken, und deshalb keine Sicherheit zu haben. Der Suchende sagt vielleicht: »Das ist zu viel« und geht fort! Das ist es, worauf ich hinauswill. Kann der Geist, der seit Jahrhunderten konditioniert ist, sicher zu sein, kann er das aufgeben und sagen: »Ich will mich in Gefahr begeben.«? Das ist es nämlich, was wir sagen. Es ist logisch, aber in gewissem Sinne ist es unlogisch.

F: Im Prinzip ist das so, wie jede Wissenschaft vorgeht.

K: Ja, das ist richtig. Es bedeutet also auch, ich vertraue niemandem, keinem Guru, keinem Propheten. Ich vertraue meiner Frau, weil sie mich liebt und ich sie liebe, aber das ist hier nebensächlich.

F: Das Wort »Gefahr« muß auch erklärt werden. In einer Hinsicht ist es gefährlich, in anderer nicht. Das muß ich nachprüfen. Meine Konditionierung ist sehr gefährlich.

K: Wir sagen also: »Ich habe mich in Gefahr begeben, und ich habe die Logik dieser Gefahr entdeckt. Durch die Wahrnehmung der Gefahr habe ich die Wahrheit dessen, was Krishnamurti sagt, gefunden. Und darin finde ich keine Sicherheit, keine Geborgenheit, während alle anderen mir Sicherheit gewähren.«

F: Sicherheit wird zur höchsten Gefahr.

K: Natürlich.

F: Was Sie beschrieben haben, ist eigentlich der wissenschaftliche Ansatz. Die Wissenschaftler sagen, jede Behauptung muß in Gefahr sein, falsch zu sein. So ist sie bereits formuliert worden.

K: Das ist vollkommen richtig. Ich habe eine Menge gelernt. Sie auch? Ein Mann kommt von Seattle oder Sheffield oder Birmingham, und jemand sagt zu ihm: »Ich habe herausgefunden, daß das, was er sagt, die Wahrheit ist, denn ich habe etwas wahrgenommen, und diese Wahrnehmung hält der Logik stand.« Sie ist nicht jenseits der Vernunft. Und in dieser Wahrnehmung sehe ich, daß

mein Weg voller Fallgruben ist, voller Gefahren. Deshalb muß ich ungeheuer wachsam sein. Gefahr besteht, wenn es keine Sicherheit gibt. Und die Gurus, die Priester, sie alle versprechen Sicherheit. Ich sehe das Unlogische darin und trotzdem akzeptiere ich es.

F: Ich bin nicht sicher, ob Sie es unlogisch nennen sollten. Es ist nicht unlogisch, sondern so ist es, wie die Logik funktionieren muß.

K: Natürlich. Sagen wir, daß diese direkte Wahrnehmung, die Einsicht und das Handeln aus ihr heraus eine strenge Logik, eine große Fähigkeit des klaren Denkens erfordert? Doch die Fähigkeit, klar zu denken, wird keine Einsicht herbeiführen.

F: Aber wenn die Logik keine Wahrnehmung herbeiführt, was genau tut sie dann?

K: Sie schult, sie schärft den Geist. Doch sie wird sicherlich nicht zu einer Einsicht führen.

F: Es ist nicht der Geist, durch den die Wahrnehmung erfolgt.

K: Es kommt ganz darauf an, was Sie unter Geist verstehen. Die Logik macht den Geist scharf, klar, objektiv und vernünftig. Aber das wird Ihnen nicht das andere geben. Ihre Frage ist: Wie kommt das andere zustande?

F 1: Nein. Das war nicht meine Frage. Die Logik macht den Geist klar, aber ist der Geist das Instrument der Wahrnehmung?

F2: Ja, das haben wir gesagt, daß sie den Geist von Verwirrung reinigt, von dem Kehrlicht.

F1 : Der Kehrlicht kann kommen, wenn Sie keine Logik haben.

K: Sie könnten in dem Kehrlicht bleiben, wenn Sie keine Logik haben.

F: Wenn die Wahrnehmung eine wirkliche Wahrnehmung ist und somit die Wahrheit, warum braucht sie dann die Disziplin der Logik, um sie zu überprüfen?

K: Wir sagten, die Wahrnehmung erweist sich als logisch. Sie braucht die Logik nicht. Was immer sie tut, ist vernünftig, logisch, verständig, objektiv.

F: Sie ist logisch ohne die Absicht, es zu werden.

K: Genau.

F: Es ist, wie wenn man sagt, wenn du genau siehst, was in diesem Zimmer ist, wirst du nichts Unlogisches in dem sehen, was du siehst.

K: Richtig. Wird die Wahrnehmung die Verwirrung, den Kehrlicht für immer fernhalten, so daß der Geist ihn niemals anhäuft und ihn nicht wegzuräumen braucht? Das war Ihre Frage, nicht wahr?

F: Ich glaube, die Wahrnehmung kann das Stadium erreichen, in dem sie für immer das Feld reinhält. Ich meine, daß sie dieses Stadium für einen bestimmten Moment erreichen kann.

K: Ich habe die Wahrnehmung in einem bestimmten Moment. Aber während der Pausen zwischen den Wahrnehmungen sammelt sich eine Menge Kehrlicht an. Unsere Frage ist: Erfolgt die Wahrnehmung ununterbrochen, so daß sich kein Kehrlicht ansammelt? Oder anders herum: Hält eine Wahrnehmung das Feld rein?

F: Kann man einen Unterschied zwischen Einsicht und Wahrnehmung machen?

K: Nehmen Sie das noch nicht auseinander. Betrachten Sie diese beiden Worte als Synonyme. Wir fragen: Erfolgt die Wahrnehmung von Zeit zu Zeit, mit Pausen dazwischen? Während dieser Pausen sammelt sich eine Menge Kehrlicht an, und deshalb muß das Feld wieder reingefegt werden. Oder bringt die Wahrnehmung selbst eine außerordentliche Klarheit mit sich, in der sich kein Kehrlicht befindet?

F: Behaupten Sie, wenn sie einmal geschieht, dann wird sie für immer dasein?

K: Darauf will ich hinaus. Benutzen Sie nicht die Wörter »ununterbrochen« und »nie wieder«. Bleiben Sie bei der Frage, ob der Geist, wenn einmal die Wahrnehmung stattgefunden hat, weiterhin Kehrlicht und Verwirrung ansammeln kann. Nur wenn diese Wahrnehmung von dem Kehrlicht verdunkelt wird, beginnt der Prozeß des Ausräumens. Aber wenn die Wahrnehmung da ist, warum sollte man dann anhäufen, ansammeln?

Ojai, Kalifornien, 22. März 1977

KRISHNAMURTI: Wir haben gefragt, wie man wissen kann, ob das, was Krishnamurti sagt, wahr ist. Er könnte in seiner eigenen Konditionierung, seinen Illusionen befangen sein, unfähig, sich von ihnen zu befreien. Er könnte eine Reihe von Beobachtungen und Wörtern zusammengetragen haben, und die nennt er Wahrheit. Wie können Sie wissen, ob das, was er sagt, wirklich ist, wahr ist und Bestand hat?

Dr. Bohm hat gesagt, wenn man eine Einsicht hat, eine direkte Wahrnehmung dessen, was gesagt wurde, dann gibt es keinen Zweifel, daß es die Wahrheit ist. Wenn man diese Einsicht hat, dann kann man sie logisch erklären, um zu beweisen, daß die Wahrnehmung echt ist. Aber ist diese Wahrnehmung kurz, nur in Intervallen zu haben, und deshalb sammelt sich eine Menge Kehrlicht um sie an - diese Dinge, die die Wahrnehmung blockieren -, oder genügt eine einzige Wahrnehmung? Öffnet sie die Tür, so daß die Einsicht immer vorhanden ist?

FRAGESTELLER: Bedeutet das, daß Sie nie mehr verwirrt sein würden?

K: Ja, zu dem Punkt sind wir gekommen. Man hat eine Wahrnehmung, eine Einsicht, und diese Einsicht hat ihre eigene Fähigkeit der Vernunft, der Logik und des Handelns. Dieses Handeln ist vollständig, weil die Wahrnehmung im Augenblick vollständig ist. Wird späteres Handeln die Wahrnehmung verwirren? Oder gibt es, wenn man diese Wahrnehmung hat, keine Verwirrung nicht?

F: Wir haben doch gesagt, daß darin eine Gefahr liegt. Wenn Sie sagen: »Mein Handeln ist immer richtig ...«

K: Oh, das ist gefährlich!

F: Wir haben auch gesagt, daß Logik ihre Gefahren hat. Man glaubt vielleicht, eine Einsicht zu haben, obwohl man keine hat.

K: Angenommen, ich bin imstande, es logisch zu durchdenken und zu handeln, und dann zu sagen: Das ist vollkommenes, totales Handeln. Manche Leute, die die Gita lesen, richten sich in ihrem Handeln nach ihr, und das nennen sie Einsicht. Ihr Handeln richtet sich nach dem, was sie gelesen haben. Sie sagen, dieses Handeln ist total. Das habe ich viele von ihnen sagen hören, auch die Katholiken und Protestanten, die ganz in die Bibel vertieft sind. Wir betreten damit sehr gefährlichen Boden, und wir sind uns dessen sehr bewußt.

F: Sie sagten auch, daß der Geist versucht, in all dem Sicherheit zu finden.

K: Der Geist hat immer Sicherheit gesucht, und wenn diese Sicherheit bedroht ist, versucht er, Sicherheit in der Einsicht zu finden, in der direkten Wahrnehmung.

F: In der Illusion der Einsicht.

K: Ja, aber er macht die Einsicht zur Sicherheit. Die nächste Frage ist: Muß die Wahrnehmung ständig unterbrochen werden? Eines Tages sieht man sehr klar, man hat eine direkte Wahrnehmung; dann verblaßt sie, und was bleibt, ist Verwirrung. Dann kommt wieder eine Wahrnehmung und ein Handeln, dann Verwirrung, und so geht es weiter. Muß das so sein? Oder gibt es nach diesen tiefen Einsichten keine Verwirrung mehr?

F: Sagen wir, diese Wahrnehmung ist ein Ganzes?

K: Ja, wenn die Wahrnehmung total, ganz ist, dann gibt es nie Verwirrung. Oder man könnte sich vortäuschen, daß sie ganz ist, und daraufhin handeln, und das führt zu Verwirrung.

F: Eine Gefahr könnte auch sein, daß man eine echte Wahrnehmung, eine Einsicht hat, und sich nicht selbst etwas vormacht, und daß daraus ein bestimmtes Handeln folgt. Aber dann könnte man darauf verfallen, dieses Handeln, was immer es sein mag, zu einer Formel zu machen, und dann hört die Einsicht auf. Sagen wir, daß aus einer Einsicht, die echt war, ein bestimmtes Handeln hervorging. Dann glaubt man, so sei es richtig.

K: Das ist das, was gewöhnlich geschieht.

F: Aber ist es nicht eine Verzerrung der Wahrnehmung, einfach ein Rezept aus dem Handeln zu machen, anstatt weiterhin achtsam zu sein? Man müßte fähig sein, etwas wirklich aufmerksam zu betrachten. Etwa so, wie jemand aus dem Fenster schaut und etwas sieht. Aber dann schaut man nicht wieder hinaus, weil man meint, alles sei so geblieben, wie es war. Doch es könnte sich total verändert haben. Die Wahrnehmung ist anfangs echt, aber man schaut nicht mehr hin und hat keine Einsicht mehr.

K: Ja. Die Wissenschaftler können eine Einsicht in irgendein Spezialgebiet haben, und diese Einsicht wird in eine wissenschaftliche Kategorie gesteckt, die nichts mit ihrem Leben zu tun hat. Doch wir sprechen von einer Wahrnehmung, die nicht nur im Feld des Handelns stattfindet, sondern auch im täglichen Leben.

F: Als eine Ganzheit, und so entsteht eine Kontinuität.

K: Ja.

F: Aber wir haben uns noch nicht mit der Frage der Gefahr beschäftigt. Sie sagten, eines Tages kam ein Mann zu Ihnen und sagte, Sie seien vielleicht in einem bestimmten Geleise stecken-geblieben.

K: Ja, festgefahren.

F: Sie haben nicht sofort gesagt: »Ich weiß, daß ich es nicht bin, weil ich eine vollkommene Einsicht hatte.«

K: Oh, das wäre tödlich!

F: Statt dessen sagten Sie, Sie hätten sich mehrere Tage geprüft.

K: Natürlich.

I•: Ich versuche herauszufinden, worauf wir zusteuern. Wir sagen, es könnte vielleicht eine Einsicht geben, die nie mehr in Verwirrung zurückfällt. Aber wir behaupten nicht, es gibt sie.

K: Ja, richtig. Würden Sie nun sagen, wenn eine vollkommene Wahrnehmung stattfindet - nicht eine illusorische Wahrnehmung -, dann gibt es künftig keine Verwirrung mehr?

F: Das könnte man durchaus sagen.

K: Das heißt, es gibt Tag für Tag keinerlei Verwirrung.

F: Warum hielten Sie es dann für notwendig, das zu überprüfen?

K: Weil ich mich täuschen könnte. Das ist ein gefährlicher Boden, und ich muß achtsam sein, ich muß aufpassen.

F: Betrachten wir es jetzt als eine Einsicht, daß es künftig keine Verwirrung mehr geben wird, wenn eine solche Einsicht vorhanden ist? Aber wir könnten uns ja dennoch täuschen.

K: Ja. Deshalb müssen wir wachsam sein.

F: Meinen Sie, nach der richtigen Einsicht könnten Sie sich noch täuschen?

K: Nein. Man hat eine tiefe Einsicht, vollkommen, total. Jemand kommt daher und sagt: »Hör mal, du täuschst dich.« Sagen Sie dann sofort: »Nein, ich täusche mich nicht, denn meine Wahrnehmung war total.«? Oder hören und sehen Sie sich alles von neuem an? Das heißt ja nicht, daß Sie die totale Wahrnehmung leugnen; Sie prüfen nur aufs neue, ob sie wirklich oder eingebildet ist.

F: Das ist nicht unbedingt ein intellektueller Prozeß?

K: Nein, nein. Ich würde sagen, beides. Er ist intellektuell und zugleich mit Worten nicht wiederzugeben.

F: Ist Wahrnehmung etwas, das immer da ist, oder ...

K: Das führt auf gefährlichen Boden. Die Hindus sagen, daß Gott immer in dir ist, die unvergängliche tiefinnere Gottheit oder Seele oder der *Ātman*, nur ist er verhüllt. Nehmen Sie die Verwirrung, den Kehrriß weg, und Sie finden ihn in Ihrem Innern. Die meisten Leute glauben das. Ich glaube, das ist eine Schlußfolgerung. Man folgert, daß da etwas Göttliches in einem ist, eine Seele, der *Ātman*, oder wie immer Sie es nennen wollen. Und aus einer Schlußfolgerung können Sie nie eine totale, vollständige Wahrnehmung erwarten.

F: Aber das führt zu einem anderen Problem, denn wenn Sie das leugnen, wie kann man dann einen Schritt aus dem Strom heraustreten? Soll das heißen, das Heraustreten ist nur besonderen Individuen möglich?

K: Wenn Sie sagen, »besondere Individuen«, dann glaube ich, daß Sie die falsche Frage stellen, oder nicht?

F: Nein. Wenn jeder diese Möglichkeit hat ...

K: Ja, die Menschen haben diese Möglichkeit.

F: Alle?

K: Die Menschen haben sie.

F: Ist da irgendeine Energie, die ...

K: Die außerhalb von ihnen oder die in ihnen ist.

F: Ja. Wir wissen es nicht.

K: Kommen Sie deshalb zu keiner Schlußfolgerung. Wenn Sie von einer Schlußfolgerung aus glauben, daß Sie etwas wahrnehmen, dann ist diese Wahrnehmung konditioniert, und dann ist sie nicht total.

F: Heißt das, daß es dann keine Möglichkeit gäbe, eine Wahrnehmung zu vertiefen?

K: Sie können die Einsicht nicht vertiefen. Sie können die Wahrnehmung nicht vertiefen. Sie nehmen das Ganze wahr, das ist alles.

F: Was meinen Sie dann, wenn Sie sagen, da sei dieser Geist, in den Sie ständig tiefer eindringen könnten?

K: Das ist etwas anderes.

F: Sagen Sie, daß die Wahrnehmung, wenn sie partiell ist, keine Wahrnehmung ist?

K: Natürlich, offensichtlich nicht.

F: Sie erwähnten die Wachsamkeit nach der Wahrnehmung.

K: Was geschah, war, daß ein Mann auf mich zukam und sagte: »Sie werden alt, Sie sind im alten Geleise steckengeblieben.« Und ich hörte mir das an. Ich habe ein paar Tage darüber nachgedacht. Ich habe mich geprüft und zu mir selbst gesagt: »Vielleicht hat er recht.«

F: Es hat fast den Anschein, daß Sie es für möglich hielten.

K: Nein, ich wollte es nachprüfen. Nicht sagen, es könnte oder könnte nicht sein.

F: Kann man nach der Wahrnehmung nie wieder auf bestimmten Ebenen in eine Gewohnheit verfallen?

K: Es gibt partielle Wahrnehmung und totale Wahrnehmung; wir wollen die beiden trennen. Wenn eine totale Wahrnehmung stattfindet, dann gibt es künftig keine Verwirrung mehr.

F: Dann werden Sie nicht in einer Gewohnheit steckenbleiben?

K: Es gibt keine Verwirrung mehr. Denn es ist so.

F: Was geschieht, wenn dem Gehirn physisch etwas passiert?

K: Dann ist es natürlich vorbei.

F: Also gibt es eine Einschränkung für das, was Sie sagen, denn man nimmt an, daß das Gehirn gesund bleibt.

K: Natürlich, es setzt voraus, daß der ganze Organismus gesund ist. Wenn ein Unfall passiert, Sie eine Gehirnerschütterung bekommen und etwas verletzt ist, dann ist es aus.

F: Die größte Gefahr ist, daß wir eine partielle mit einer totalen Wahrnehmung verwechseln könnten.

K: Man muß der Frage nachgehen, was Wahrnehmung ist. Wie kommen wir zu ihr? Das ist sehr wichtig, nicht wahr? Sie können keine Wahrnehmung haben, wenn Ihr tägliches Leben in Unordnung, verwirrt, widersprüchlich ist. Das ist offensichtlich.

F: Bedeutet nicht diese Wahrnehmung, daß eine ständige Erneuerung geschieht?

K: Nein. Ist diese Energie äußerlich oder innerlich? Immer stellt sich die gleiche Frage.

F: Ist nicht äußerlich und innerlich eine künstliche Trennung? Ist das etwas Reales, oder ist es nur eine Illusion?

K: Sie meinen, daß diese Wahrnehmung Energie braucht. Diese Energie kann eine äußere Energie sein, eine mechanische Energie, oder eine nichtmechanische Energie, die tief in Ihnen selbst sein könnte. Beides sind geistige Konzepte. Würden Sie dem zustimmen? Beides sind Schlußfolgerungen, die man entweder akzeptiert hat, weil die Tradition es so vorschreibt, oder man ist von allein zu dieser Schlußfolgerung gelangt. Jede Form von Schlußfolgerung ist nachteilig für die Wahrnehmung. Was heißt also Wahrnehmung? Kann ich eine Wahrnehmung haben, wenn ich an meine Position, meine Frau, mein Eigentum gebunden bin?

F: Das färbt den Akt der Wahrnehmung ein.

K: Ja, aber nehmen Sie einmal die Wissenschaftler. Sie haben ihre Familien, ihre Bindungen; sie wollen eine Position, Geld und alles, was dazugehört, aber sie haben keine Einsicht.

F: Sie ist nicht total.

K: Wir sagen also, daß totale Wahrnehmung nur stattfinden kann, wenn in unserem täglichen Leben keine Verwirrung ist.

F: Können wir das etwas genauer betrachten, denn könnte es nicht sein, daß eine totale Wahrnehmung dennoch stattfinden kann und die Verwirrung hinwegfegt?

K: Ich kann sehen, daß meine Sicht unklar ist, wenn die Fenster nicht sauber sind.

F: Würde das heißen, daß es eine bedingte Einsicht gibt?

K: Wenn ich Angst habe, dann wird meine Wahrnehmung sehr eingeengt sein. Das ist eine Tatsache.

F: Aber braucht man nicht die Wahrnehmung, um die Angst zu beenden?

K: Ah, aber wenn ich die Angst untersuche, habe ich eine totale Wahrnehmung der Angst.

F: Natürlich ist, wenn man Angst hat oder gebunden ist, sogar (das logische Denken verzerrt).

K: Man hat Angst; wie wir sagten, verzerrt das die Wahrnehmung. Aber im Erforschen, Beobachten, im Eindringen in die Angst, indem ich sie zutiefst verstehe, mich in sie versenke, habe ich die Wahrnehmung.

F: Wollen Sie damit sagen, daß es gewisse Dinge gibt, die Sie tun können, die zu Wahrnehmungen führen, das heißt, obwohl Sie Angst haben, die verzerrt ist die Verzerrung nicht so total, daß Sie sie nicht untersuchen können. Besteht diese Möglichkeit noch, trotz dieser Verzerrung durch die Angst?

K: Mir ist klar, daß ich die Wahrnehmung durch Angst verzerre.

F: Das ist richtig, dann beginne ich, die Angst zu betrachten.

K: Ich untersuche sie, prüfe sie.

F: Anfangs verzerre ich sie auch.

K: Deshalb beobachte ich jede Verzerrung. Ich bin mir jeder Verzerrung bewußt, die stattfindet.

F: Aber verstehen Sie, da liegt meiner Meinung nach die Schwierigkeit. Wie kann ich untersuchen, wenn ich verzerrt wahrnehme?

K: Moment mal, passen Sie auf. Ich habe Angst, und ich sehe, daß die Angst mich veranlaßt hat, etwas zu tun, das eine Verzerrung bedeutet.

F: Aber bevor ich das sehen kann, muß auch die Angst verschwinden.

K: Nein, ich beobachte die Angst.

F: Aber ich kann die Angst nicht beobachten, wenn ich Angst habe.

K: Nehmen Sie eine Tatsache - daß Sie Angst haben. Sie sind sich ihrer bewußt. Das heißt, Sie werden sich der Tatsache bewußt, daß Sie Angst haben. Und Sie beobachten auch, was diese Angst anrichtet hat. Ist das klar?

F: Ja.

K: Und Sie untersuchen sie immer gründlicher. Indem Sie einen ganz tiefen Einblick in die Angst gewinnen, kommt Ihnen eine Einsicht.

F: *Vielleicht* kommt mir eine Einsicht.

K: Nein, Sie werden die Einsicht haben, das ist etwas ganz anderes.

F: Sie sagen also, daß diese Verwirrung aufgrund von Angst nicht total ist, daß es der Menschheit noch offensteht, zur Einsicht zu gelangen.

K: Dem, der untersucht, der beobachtet.

F: Wenn man Angst hat und versucht, etwas anderes zu untersuchen, verliert man sich in der Angst. Doch es steht einem immer noch offen, die Angst zu untersuchen.

K: Ja, ganz richtig. Man leidet und sieht, was Angst anrichtet. Indem Sie die Angst beobachten, sie untersuchen, offenlegen, erlangen Sie, indem Sie sie freilegen, eine gewisse Einsicht. Mehr sagen wir nicht. Diese Einsicht könnte partiell sein. Deshalb muß man sich dessen bewußt sein, daß sie partiell ist. Das Handeln, das aus ihr hervorgeht, ist partiell, man könnte es aber als total verstehen, also seien Sie wachsam.

F: Sehr oft hat man den Eindruck, es sei ganz unmöglich, eine Einsicht zu haben, weil Sie sagen: »Wenn Sie verzerrt sehen, wie können Sie beobachten?« Sie sagen aber auch, in Wirklichkeit könne man, wenn man etwas verzerrt, nur die Verzerrung sehen.

K: Das ist richtig.

F: Daß man tatsächlich diese Fähigkeit hat.

K: Man hat diese Fähigkeit.

F: Man kann sie beobachten. Die Angst, die die Verzerrung bewirkt, kann man beobachten; deshalb kann man nicht sagen, daß überhaupt keine Wahrnehmung möglich ist.

K: Das ist es doch gerade, denn dann hätten Sie die Tür verriegelt.

F: Könnte man sagen, daß die Angst sich selbst betrachten kann?

K: Nein, nein. Man hat Angst. Indem man diese Angst betrachtet - nicht eine Einsicht hat, sondern sie nur beobachtet -, sieht man, was sie tut, wie sie handelt.

F: Sie meinen, indem man sie beobachtet, sich ihrer bewußt ist.

K: Sich ihrer ganz unvoreingenommen bewußt ist. Und dann sehen Sie, was die Angst anrichtet. Indem man sie in vollem Umfang betrachtet, in ihrer Tiefe und Weite, haben Sie plötzlich eine Einsicht in die ganze Struktur der Angst.

F : Und doch, im Augenblick der Angst bin ich selbst die Angst.

K: Es kommt darauf an, wie Sie die Angst beobachten; ob Sie sie als ein Beobachter beobachten oder *die Angst sind*. Sie nehmen wahr, daß der Beobachter das Beobachtete ist, und in diesem Tun ist eine Verzerrung, ist Verwirrung. Und Sie untersuchen diese Verwirrung, die aus Angst geboren ist, und in eben diesem Prozeß des Untersuchens haben Sie eine Einsicht. Tun Sie es, und Sie werden es

sehen - wenn Sie sich nicht Grenzen setzen. Indem Sie sagen: »Ich habe zu große Angst, ich kann nicht hinsehen«, laufen Sie vor ihr davon.

F: Um es vielleicht zu sehr zu vereinfachen: Wenn wir sagten, man kann nicht durch das Fenster schauen, denn es ist schmutzig, und das verzerrt, dann ist das Untersuchen der Angst, des verzerrenden Faktors, das Reinigen des Fensters.

K: Wie Sie beobachten, wie Sie untersuchen, das ist das Wesentliche. Das heißt, die Wahrnehmung kann nur stattfinden, wenn keine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten besteht. Die Wahrnehmung kann nur stattfinden im Akt des Erforschens. Das Erforschen bedeutet, daß es keine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten gibt. Deshalb beobachten Sie die Bewegung der Angst, und indem Sie sie beobachten, haben Sie eine Einsicht. Ich glaube, das ist klar.

Und doch sagt Krishnamurti: »Ich habe das noch nie getan.«

F: Sie haben das alles noch nie durchgemacht? Woher wissen Sie dann, ob ein anderer es kann?

K: Das ist es ja gerade. Lassen Sie uns das diskutieren. Angenommen, Sie haben das alles nicht selbst durchgemacht, doch es ist Ihnen sofort klar. Weil es Ihnen sofort klar ist, haben Sie für das alles eine logische Erklärung. Ein anderer hört zu und sagt: »Ich möchte das auch haben.« Ich muß nicht den ganzen Prozeß durchlaufen.

F: Meinen Sie, alles, was wir soeben diskutiert haben, ist nur ein Hinweis auf etwas anderes? Wir müssen das nicht alles durchmachen?

K: Ja, darauf will ich hinaus.

F: Mit anderen Worten, das hilft, irgendwie den Boden vorzubereiten?

K: Ja.

F: Es ist nicht wirklich das Wichtigste.

K: Nein.

F: Sagen Sie, es gibt eine Abkürzung?

K: Nein, keine Abkürzung. Müssen Sie Angst, Eifersucht, Sorge, Gebundenheit durchmachen? Oder können Sie das alles augenblicklich wegräumen? Muß man diesen ganzen Prozeß durchlaufen?

F: Sie haben zuvor gesagt, daß Sie das nie getan haben. Und indem Sie die unmittelbare und totale Wahrnehmung haben, sind Sie fähig zu sehen, was die Leute tun können, um ihre schmutzigen Fenster zu reinigen. Doch das ist nicht nötig: Es gibt vielleicht einen direkten, einen unmittelbaren Weg für diejenigen, die nicht ...

K: Nein. Stellen Sie zuerst die Frage, sehen Sie, was dabei herauskommt. Dr. Bohm sagt zu Krishnamurti: »Sie haben das wahrscheinlich nicht alles selbst durchgemacht. Weil Sie eine direkte, eine totale Einsicht haben, können Sie vernünftig, logisch argumentieren; Sie können handeln. Sie sprechen stets aus einer totalen Wahrnehmung heraus, deshalb kann das, was Sie sagen, niemals verzerrt sein.« Und ein anderer hört das alles und sagt: »Ich habe Angst, ich bin eifersüchtig, ich bin dies, ich bin jenes, und deshalb kann ich keine totale Wahrnehmung haben.« Also beobachte ich die Gebundenheiten oder die Angst oder die Eifersucht, und mir kommt eine Einsicht.

Ist es möglich, auch von allem übrigen frei zu sein durch Erforschen, durch Bewußtheit und durch die Entdeckung, daß der Beobachter das Beobachtete ist und daß es in diesem Prozeß des Erforschens - in dem wir beobachten, ohne den Beobachter und das Ganze sehen - keine Trennung gibt? Das ist doch die einzige Möglichkeit.

F: Ist es möglich, keine Ängste, keine Eifersucht zu haben, nicht gebunden zu sein? Könnte das nicht zu unserer Konditionierung gehören, wenn man auf eine bestimmte Art und Weise erzogen worden ist oder auf eine bestimmte Schule gegangen ist?

K: Aber es gibt vielleicht noch tiefere Schichten. Man mag sich ihrer nicht total bewußt sein, man mag sich der tieferen Ängste nicht total bewußt sein. Dann sagt man etwa: »Oberflächlich gesehen bin ich in Ordnung, ich bin frei von all diesen Dingen.«

F: Aber wenn man auf eine bestimmte Schule gegangen ist, könnte dann die Art des Lernens und Forschens, das in einer solchen Schule betrieben wird, die Voraussetzungen für diese Möglichkeit schaffen?

K: Natürlich. Worüber wir reden, ist, ob man diesen ganzen Prozeß durchlaufen muß.

F: Könnten wir nicht den persönlichen Aspekt aus dem Problem heraushalten? Wir diskutieren über etwas, das der ganzen Menschheit offensteht, nicht nur einem einzelnen Menschen.

K: Ja. Steht es jedem Menschen offen, ohne daß er den ganzen Prozeß durchlaufen muß?

F: Meinen Sie mit »diesem Prozeß«, daß man in Angst verstrickt ist?

K: In Angst, Kummer, Eifersucht, Gebundenheit. Müssen Sie das alles durchmachen, Stufe um Stufe, oder kann ein Mensch auf einen Blick das Ganze erkennen? Und ist dieser Blick das Erforschen und die vollkommene, totale Wahrnehmung?

F: Das meinen Sie wohl, wenn Sie sagen, der erste Schritt ist der letzte.

K: Ja, die totale Wahrnehmung.

F: Was wäre dann unsere Verantwortung für jemanden, der leidet?

K: Die Antwort für diesen Menschen ist die Antwort des Mitleidens. Das ist alles. Weiter nichts.

F: Wenn man zum Beispiel einen verletzten Vogel findet, dann ist es sehr einfach, sich um ihn zu kümmern, denn das verlangt uns nicht viel ab. Doch wenn es sich um die Begegnung mit einem Menschen handelt, dann stellt das viel größere Ansprüche an uns.

K: Was können Sie wirklich tun? Jemand kommt zu Ihnen und sagt: »Ich mache tiefes Leid durch.« Sprechen Sie mit ihm aus Mitleiden oder aus einer Schlußfolgerung heraus oder aus Ihrer eigenen besonderen Erfahrung mit dem Leid, die Sie konditioniert hat? Entspricht Ihre Antwort Ihrer eigenen Konditionierung? Ein Hindu, der auf eine bestimmte Art und Weise konditioniert ist, sagt: »Mein lieber Freund, es tut mir so leid, doch im nächsten Leben wird es dir bessergehen. Du hast gelitten, weil du dies und das getan hast«, und so weiter. Oder ein Christ würde aus einer anderen Schlußfolgerung heraus antworten. Und darin findet er Trost. Denn ein Mensch, der leidet, möchte irgendeinen Trost, jemanden, in dessen Schoß er seinen Kopf legen kann. Was er sucht, ist also Trost, um diesen schrecklichen Schmerz zu vergessen. Werden Sie ihm irgendeinen dieser Fluchtwege anbieten? Was immer aus Mitleiden kommt, wird ihm helfen.

F: Meinen Sie, wenn es sich um das Leid handelt, können Sie niemandem direkt helfen, doch allein die Kraft des Mitleidens könnte hilfreich sein?

K: Das ist richtig; das ist alles.

F: Doch es werden viele solcher verwundeten Gemüter kommen, und es kann zu einem Problem werden zu wissen, wie man mit ihnen umgehen soll.

K: Es gibt kein Problem, wenn Sie mitfühlend sind. Mitleiden verursacht keine Probleme. Es hat keine Probleme, deshalb ist es mitleidend.

F: Meinen Sie, totales Mitleiden ist die höchste Intelligenz?

K: Natürlich. Wenn Mitleiden da ist, dann hat dieses Mitleiden seine eigene Intelligenz, und diese Intelligenz handelt. Doch wenn Sie kein Mitleiden und keine Intelligenz besitzen, dann läßt Ihre Konditionierung Sie so reagieren, wie der andere es wünscht. Das ist doch ziemlich einfach.

Um auf die andere Frage zurückzukommen, muß ein Mensch diesen ganzen Prozeß durchlaufen? Hat kein Mensch je gesagt: »Ich werde das alles nicht durchmachen; ich weigere mich absolut, das alles durchzumachen.«?

F: Aber auf welcher Basis weigert man sich? Es wäre nicht sinnvoll, sich zu weigern, das zu tun, was notwendig ist.

K: Natürlich nicht. Sehen Sie, wir sind solche Gewohnheitstiere. Weil mein Vater konditioniert ist, sind Generationen um Generationen konditioniert, und auch ich bin konditioniert. Und ich akzeptiere das; ich arbeite und ich funktioniere in dieser Konditionierung. Doch wenn ich sage: »Ich will niemals im Rahmen meiner konditionierten Reaktionen funktionieren«, dann kann etwas anderes stattfinden. Wenn ich erkenne, daß ich ein Spießbürger bin, dann will ich kein Aristokrat oder Militarist werden, ich weigere mich, ein Spießbürger zu sein, was nicht heißt, ich werde ein Revolutionär oder folge Lenin oder Marx; das sind für mich alles Spießbürger. Also findet etwas statt. Ich lehne die ganze Sache ab. Sehen Sie, kein Mensch sagt: »Ich lehne das alles ab.« Ich möchte dieser Frage nachgehen.

F: Meinen Sie, daß es nicht einmal nötig ist zu sagen: »Ich werde mich von der ganzen Sache freimachen.«?

K: Natürlich. Zu sagen: »Ich will kein Spießbürger sein«, das sind nichts als Worte.

F: Aber ist der Schlüssel dazu nicht irgendwo im Verlangen? Es gibt doch ein Verlangen nach Dauer, nach Sicherheit.

K: Das ist richtig. Spießbürger sein bedeutet zugleich Dauer, Sicherheit, es bedeutet, daß man zu etwas gehört, es bedeutet schlechten Geschmack, Gewöhnlichkeit, all das.

F: Aber Krishnaji, wenn Sie sagen, Krishnamurti habe das nie gesagt, nie das Bedürfnis gehabt, das zu sagen, dann können wir daraus nur schließen, daß Sie irgendwie unnormal sind.

K: Nein, nein. Sie können sagen, er ist unnormal, aber das beantwortet die Frage nicht. Krishnamurti sagt: »Ich bin von all dem nicht berührt.« Jemand fragt: »Warum soll ich das alles durchmachen?« Sagen Sie nicht, Krishnamurti ist unnormal, sondern fragen Sie, wie es dazu kommt.

F: Wenn man sagt: »Ich will kein Spießbürger sein«, dann entdeckt man ihn in sich selbst.

K: Nein, nein. Das ist etwas ganz anderes. Wenn jemand zu Ihnen sagt: »Ich habe das nie durchgemacht«, was tun Sie dann? Sagen Sie, er ist unnormal? Oder würden Sie sagen: »Wie erstaunlich! Sagt er die Wahrheit? Hat er sich etwas vorgemacht?« Sie diskutieren es mit ihm. Ihre nächste Frage ist: »Wie ist das möglich?« Sie sind ein Mensch, er ist ein Mensch; Sie wollen das herausfinden.

F: Sie fragen, was der Unterschied zwischen uns ist. Er ist ein Mensch, der das alles nie durchgemacht hat, und doch erklärt er es mir.

K: Nein, er hat es nie durchgemacht. Sagen Sie nicht, er erklärt es. Stellen Sie denn nie die Frage: »Wie ist das möglich; muß ich das alles durchmachen?« Fragen Sie das?

F: Sie nehmen zwei ganz verschiedene Dinge. Eines ist die unverdorben Person, die nie den Prozeß durchlaufen mußte, weil sie nie in dem Schlamassel war.

K: Lassen Sie aus, warum er es nicht durchgemacht hat.

F: Aber die meisten anderen Leute sind anscheinend in irgendeiner Form ...

K: Konditioniert ...

F: In irgendeiner Form verdorben - vielleicht durch Angst oder etwas anderes. Deshalb sagt die Person, die bereits die Krankheit hat - wir wollen es einmal so nennen: »Dieser Mann ist keinen Tag seines Lebens krank gewesen.« Was nützt es, das zu überprüfen, wenn man bereits in irgendeiner Form krank ist?

F: Die Frage ist, wie kann ein Mensch, der irgendwie krank ist, sich direkt davon freimachen, ohne eine endlose Selbsterforschung durchzumachen?

K: Können wir die ganze Frage anders stellen? Erstreben Sie Vortrefflichkeit, nicht die Vortrefflichkeit in der Art eines Bauwerks, sondern das innerste Wesen der Vortrefflichkeit? Dann fällt alles andere flach, nicht wahr? Oder suchen Sie Vortrefflichkeit in einer bestimmten Richtung und nie das Wesen der Vortrefflichkeit? Als Künstler erstrebe ich die Vortrefflichkeit in meinem Gemälde, und ich gehe ganz darin auf. Als Wissenschaftler gehe ich in etwas anderem auf. Doch ein ganz gewöhnlicher Mensch, kein Spezialist, nur ein durchschnittlich intelligenter Mensch, der keine Drogen nimmt, nicht raucht, der einigermaßen intelligent und anständig ist; wenn dieser das eigentliche Wesen der Vortrefflichkeit anstrebt, würde es dann geschehen? Das Wesen würde allem Genüge tun. Ich weiß nicht, ob ich mich verständlich mache?

F: Existiert es unabhängig von dieser Manifestation?

K: Hören Sie zuerst einmal gut zu. Widersprechen Sie nicht, lehnen Sie nichts ab, und sagen Sie nicht wenn und aber. Der Anspruch auf Vortrefflichkeit und die Art, wie Sie sie beanspruchen, bringt ihr eigentliches Wesen zum Vorschein. Sie beanspruchen sie leidenschaftlich. Sie erheben Anspruch auf die höchste Intelligenz, die höchste Vollendung, auf ihr eigentliches Wesen, und wenn Angst aufkommt, dann ...

F: Woher kommt dieser Anspruch?

K: Stellen Sie ihn! Fragen Sie nicht: »Woher kommt er?« Vielleicht gibt es ein Motiv, doch der Anspruch selbst löscht alles aus. Können Sie mir folgen?

F: Sie sagen, wir sollen Anspruch auf diese Vortrefflichkeit, die wir nicht kennen, erheben.

K: Ich weiß nicht, was danach kommt, aber ich will moralisch vortrefflich sein.

F: Bedeutet das Güte?

K: Ich erhebe Anspruch auf die höchste Güte, ich erhebe Anspruch auf die vortreffliche Blume der Güte. Allein in diesem Anspruch liegt ein Anspruch auf das Wesen.

K: Kommt die Wahrnehmung aus diesem Anspruch?

K: Ja, das ist richtig.

F: Können Sie näher erklären, was Sie als diesen Anspruch bezeichnen?

K: Es ist kein Anspruch, der bitten bedeutet, kein Anspruch, der erflehen, wünschen bedeutet. Lassen Sie das alles weg.

F: Das heißt es nicht?

K: Nein, nein.

F: Aber dann kommen wir auf das Gebet zurück.

K: 0 nein. Lassen Sie das alles weg.

F: Wollen Sie wirklich sagen, dem durchschnittlich intelligenten Menschen ist das Unmögliche möglich?

K: Ja, das behaupten wir, und das ist keine Schlußfolgerung, das ist keine Hoffnung. Ich sage, es ist dem durchschnittlich intelligenten Menschen möglich, der einigermaßen sauber, einigermaßen anständig, einigermaßen gütig ist, der kein Spießbürger ist.

F: Traditionell sind wir konditioniert zu glauben, daß es besondere Menschen gibt, die keinen bewußten Bewußtseinsinhalt haben, deshalb kann ich mir sehr schwer vorstellen, daß man wirklich völlig frei davon sein kann.

K: Sehen Sie, Sie haben nicht zugehört. K. sagt zu Ihnen, bitte hören Sie zuerst einmal zu, kommen Sie nicht mit all diesen Einwänden. Hören Sie einfach zu, was er sagt. Das heißt, was im Leben wichtig ist, das ist die höchste Vortrefflichkeit, die ihr eigenes Wesen hat. Das ist alles. Und Anspruch erheben bedeutet nicht betteln oder beten oder etwas von jemandem zu bekommen.

F: Unser Fehler ist offensichtlich, daß wir Anspruch erheben mit Begehren verwechseln.

K: Genau.

F: Man darf keinen Glauben haben.

K: Keinen Glauben, kein Begehren.

F: Aber wenn die Leute das Begehren aufgeben wollen, dann besteht die Gefahr, daß sie auch diesen Anspruch aufgeben.

K: Wie können wir das ausdrücken? Lassen Sie uns ein gutes Wort dafür finden. Wäre das Wort »Leidenschaft« passend? Es gibt eine Leidenschaft dafür, eine Leidenschaft für Vortrefflichkeit.

F: Bedeutet das, daß diese Leidenschaft kein Objekt hat?

K: Sehen Sie, wie Sie sofort eine Schlußfolgerung formulieren? *Brennende* Leidenschaft, nicht *für* etwas. Die Kommunisten haben Leidenschaft für ihre Ideen. Diese Leidenschaft ist sehr, sehr engstirnig und begrenzt. Die Christen haben eine Leidenschaft für missionarische Arbeit; diese Leidenschaft entspringt der Liebe zu Jesus. Auch das ist keine Leidenschaft; sie ist sehr eng. Ich lasse das alles nicht gelten und sage: »Leidenschaft!«

F: Wie Sie soeben gesagt haben, die Leute haben eine Vision gehabt oder einen Traum von etwas, und das hat eine große Energie entwickelt. Aber Sie sagen, es ist kein Traum, es ist keine Vision, aber es ist dennoch eine Wahrnehmung dieser Vortrefflichkeit.

K: Alle diese Leidenschaften füttern das Ego, füttern das »Ich«, machen »mich« wichtig, bewußt oder unbewußt. Wir lassen das alles fahren. Da ist ein kleiner Junge, der die Leidenschaft hat, wenn er erwachsen ist, ein außergewöhnlicher Mensch zu werden, etwas Einzigartiges.

F: Er sieht, daß das möglich ist.

K: Ja.

F: Und deshalb hat er diese Leidenschaft.

K: Ja, so ist es. Es ist möglich. Ist es das, was den meisten Menschen fehlt? Nicht Leidenschaft, sondern das Emporquellen von ... Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll. Da ist diese Leidenschaft in einem Menschen, der die höchste Vortrefflichkeit beansprucht, nicht in dem, was er in seinen Büchern schreibt, sondern in seinem Innern. Das kennen Sie doch, nicht wahr? Das kann alles andere zunichte machen. Noch einmal, dieser Mensch hat es nicht beansprucht. Er sagt: »Ich habe es nie verlangt.«

F: Vielleicht ist das auf die Konditionierung zurückzuführen. Wir sind auf Mittelmäßigkeit konditioniert, nicht darauf, diesen Anspruch zu erheben. Das bezeichnen Sie als Mittelmäßigkeit.

K: Ja, natürlich. Mittelmäßigkeit ist Mangel an großer Leidenschaft - nicht für Jesus oder Marx oder wen auch immer.

F: Wir sind nicht nur auf Mittelmäßigkeit konditioniert, sondern auf eine Richtung hin, deshalb zielt dieser Anspruch darauf ab, eine Richtung einzuschlagen.

K: Dieser Anspruch ist eine Richtung, ganz richtig.

F: Einen Anspruch zu erheben, ohne irgendeine Richtung ...

K: Genau. Ich mag das Wort »Anspruch«, weil es eine Herausforderung ist.

F: Bedeutet ein Anspruch ohne Richtung nicht, daß er nicht innerhalb der Zeit ist?

K: Natürlich. Er beansprucht keine Richtung, keine Zeit, keine Person. Ruft also die totale Einsicht diese Leidenschaft hervor? Totale Einsicht ist die Leidenschaft.

F: Sie können nicht voneinander getrennt sein.

K: Totale Einsicht ist die Flamme der Leidenschaft, die alle Verwirrung auslöscht. Sie verbrennt alles andere. Wirken Sie dann nicht als ein Magnet? Die Bienen werden vom Nektar angezogen. Wirken nicht auch Sie als ein Magnet, wenn Sie mit Leidenschaft schöpferisch sein wollen? Ist es dieser Mangel an Feuer? Das ist es vielleicht, was fehlt. Wenn etwas fehlt, dann würde ich es fordern.

F1: Könnten wir über die Beziehung zwischen dem konditionierten und dem unkonditionierten Geist sprechen und darüber, ob es nur möglich ist, die kleinen Dinge zu fordern? Oder können wir irgendwie darüber hinauspringen in etwas Größeres?

F2: Was immer das »Ich« fordert, das Fordern in einer Richtung, ist das Kleine.

K: Sehr richtig.

F: Wir müssen das Unbegrenzte fordern, das Unkonditionierte.

K: Was Sie mit Ihrer Frage meinen, ist die Beziehung zwischen dem Konditionierten und dem Unkonditionierten. Und überdies, was ist die Beziehung zwischen zwei Menschen, wenn der eine unkonditioniert ist und der andere nicht? Sie haben keine Beziehung.

F: Wie können Sie sagen, daß es keine Beziehung zwischen dem unkonditionierten und dem konditionierten Menschen gibt?

K: Es gibt keine Beziehung zwischen dem Konditionierten und dem Unkonditionierten. Aber das Unkonditionierte hat eine Beziehung zum anderen.

F: Aber logischerweise könnte man fragen, ob es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Unkonditionierten und dem Konditionierten gibt. Denn wenn Sie sagen, es gibt ihn, dann haben wir eine Dualität.

K: Was meinen Sie mit wesentlichem Unterschied?

F: Sagen wir, einen Unterschied im Wesen. Wenn es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Konditionierten und dem Unkonditionierten gibt, dann besteht eine Dualität.

K: Ich sehe, was Sie meinen. X ist konditioniert, Y ist nicht konditioniert. X denkt in Begriffen der Dualität, seine Konditionierung ist bereits Dualität. Aber Dualität hat keine Beziehung zu Y, doch Y hat eine Beziehung zu X.

F: Weil keine Dualität besteht.

K: Ja. Y kennt keine Dualität, deshalb hat er eine Beziehung. Sie haben auch eine andere Frage gestellt: Gibt es einen Unterschied im Wesentlichen, im Tiefsten? Sind beide nicht das gleiche?

F: Könnte man die Frage anders formulieren? Ist die Konditionierung nur oberflächlich?

K: Nein. Dann sind wir verloren.

F: Könnte die Welt nicht unkonditioniert sein?

K: Die Welt ist »Ich«, und »Ich« bin die Welt.

F: Das ist nur für den Unkonditionierten eine absolute Tatsache.

K: Oh, keineswegs! Seien Sie vorsichtig, es ist so. Es ist eine offensichtliche Tatsache.

F: Meinen Sie, daß nur der Unkonditionierte das wahrnehmen kann?

K: Ich widerlege das. Ich sage, ganz so ist es nicht.

F: Ich meine es in dem Sinne, daß ich zwar sagen kann: »Ich bin die Welt, die Welt ist ich«, aber ich falle zurück in ein Handeln, das im Widerspruch dazu steht. Deshalb ist es keine absolute Tatsache für mich. Es mag Momente geben, wo mir die Tatsache klar ist.

K: Ja. Meinen Sie: Ich sage ganz eindeutig zu mir selbst: »Ich bin die Welt, und die Welt ist ich«?

F: Das sehe ich.

K: Ich fühle es.

F: Ich fühle es, ja.

K: Und ich handle im Widerspruch dazu, das heißt, ich handle persönlich, selbstsüchtig - »mein«, »ich«. Das ist ein Widerspruch zu der Tatsache, daß die Welt ich ist und ich die Welt bin. Man kann das nur als eine intellektuelle Schlußfolgerung sagen oder aus einem momentanen Gefühl heraus.

F: Es ist keine intellektuelle Schlußfolgerung, weil ich damit nur meinen Standort feststelle, doch ich akzeptiere, daß für Sie der Standort ein vollkommen anderer ist.

K: Nein, Sie brauchen das gar nicht zu akzeptieren. Wenn Sie die Tatsache erkennen, die besteht, wenn man sagt: »Ich bin die Welt, und die Welt ist ich«, dann ist kein Ich da. Aber man muß sein Haus versichern lassen; ich habe Kinder; ich muß meinen Lebensunterhalt verdienen. Aber es ist kein Ich vorhanden. Sehen Sie, wie wichtig das ist? Da ist nie ein Ich. Ich funktioniere, aber kein Ich ist da, das eine höhere Stellung anstrebt und all das. Obwohl ich verheiratet bin, bin ich nicht

gebunden, ich bin nicht abhängig von einer Frau oder einem Mann. Dem äußeren Anschein nach mögen Sie den Eindruck haben, daß das Ich sich bemerkbar macht, aber tatsächlich ist für einen Menschen, der fühlt, »Die Welt ist ich, und ich bin die Welt«, kein Ich vorhanden. Für Sie ist, wenn Sie ihn so ansehen, das Ich vorhanden. Dieser Mensch lebt in dieser Welt, er braucht Nahrung, Kleidung und Unterkunft, einen Job, Transportmittel, das alles, doch er hat kein Ich.

Wenn nun die Welt ich ist, und ich bin die Welt, dann gibt es kein Ich. Kann dieser Zustand, diese Qualität sich in alle Richtungen auswirken? Sie muß sich in alle Richtungen auswirken. Wenn Sie sagen: »Ich bin die Welt, und die Welt ist ich«, und es ist kein Ich da, dann ist keine Konditionierung vorhanden. Dann stelle ich nicht die Frage: Existiert in diesem unkonditionierten Zustand das Konditionierte? Wenn ein Mensch sagt: »Ich bin die Welt, und die Welt ist ich«, dann gibt es kein Ich.

F: Dann ist auch die andere Person nicht da. Es ist kein Du vorhanden.

K: Da ist kein Ich, da ist kein Du. Wenn Sie fragen, ob das Konditionierte in diesem Zustand existiert, dann stellen Sie die falsche Frage. Darauf wollte ich hinaus. Denn wenn kein Ich da ist, dann ist auch kein Du da.

F: Die Frage ist: Wie sieht diese Person diese Verwirrung, die um das »Ich« und das »Du« herum entsteht? Sie sieht, was in der Welt vorgeht, und daß die Menschen sich meistens darüber im unklaren sind.

K: Ich existiere; es gibt ein Du und ein Ich. Und auch Sie denken das. Damit halten wir diese Trennung endlos aufrecht. Doch wenn Du und Ich erkennen, die tiefe Einsicht haben, daß die Welt ich ist und ich die Welt bin, dann ist kein Ich da.

F: Es ist kein Ich und kein Du da. Keins bedeutet alles.

K: Die Welt des Lebendigen, alles.

F: Dann kommt die Frage nicht auf, ob es einen wesentlichen Unterschied zwischen diesem und jenem, dem Unkonditionierten und dem Konditionierten gibt, denn es gibt kein »Dazwischen«.

K: Ja, das ist richtig. Es gibt in diesem Zustand kein »Du«, es gibt kein »Ich«, wovon der konditionierte Zustand ausgenommen ist. Ist das zu abstrakt?

F: Warum muß man zuerst sagen: »Ich bin die Welt«, und es dann leugnen?

K: Weil es eine Tatsache ist.

F: Aber dann setzen Sie voraus, daß das »Ich« noch da ist.

K: Das ist nur eine Behauptung. Es ist eine Tatsache, daß ich die Welt bin.

F: Was immer ich mit dem Wort »Ich« meine, das meine ich auch mit dem Wort »Welt«.

K: Ja.

F: Wir brauchen also nicht beide Worte.

K: Ja, Du und Ich, streichen Sie das.

F: Es ist einfach alles.

K: Nein, es ist sehr gefährlich, wenn Sie sagen, ich bin alles.

F: Ich versuche herauszufinden, was Sie mit »die Welt« meinen.

K: Wenn Sie sagen: »Ich bin alles«, dann ist auch der Mörder, der Attentäter, ein Teil von mir.

F: Angenommen, ich sage statt dessen: »Ich bin die Welt«, ändert das etwas?

K: [lachend]: Gut, ich sehe die Tatsache, daß ich das Ergebnis der Welt bin. Die Welt bedeutet Töten, Kriege, die ganze Gesellschaft. Ich bin das Ergebnis davon.

F: Und ich sehe, daß jeder das Ergebnis davon ist.

K: Ja. Ich sage, das Ergebnis ist »Ich« und »Du«.

F: Und diese Trennung.

K: Wenn ich sage: »Ich bin die Welt«, dann sage ich damit das alles.

F: Sie wollen sagen, ich bin von der Welt gezeugt worden, ich bin mit allem identifiziert.

K: Ja. Ich bin das Produkt der Welt.

F: Die Welt ist das Wesen dessen, was ich bin.

K: Ja. Ich bin das eigentliche Wesen der Welt. Das ist ein und dasselbe. Wenn man das zutiefst begreift, nicht verbal, nicht intellektuell, nicht emotionell, nicht romantisch, sondern zutiefst wahrnimmt, dann gibt es kein Du und Ich. Ich denke, das ist logisch haltbar. Doch eine Gefahr ist dabei. Wenn ich sage: »Die Welt ist ich, ich bin alles«, dann akzeptiere ich alles.

F: Was Sie tatsächlich meinen, ist, daß man das Produkt der ganzen Gesellschaft ist.

K: Ja.

F: Aber ich bin auch das Wesen der ganzen Gesellschaft.

K: Ja, ich bin wirklich das wesenhafte Ergebnis von all dem.

F: Hilft es, das Wort »Ego« zu benutzen?

K: Das ist das gleiche, es macht keinen Unterschied. Sehen Sie, wenn Sie sagen, »Ich« oder »Ego«, dann haben Sie die Möglichkeit der Täuschung, daß das »Ich« das eigentliche Wesen Gottes ist. Sie kennen doch diesen Aberglauben.

F: Der Ätmun.

K: Ja.

F: Aber da bleibt noch eine andere Frage. Ist auch der unkonditionierte Geist ein Produkt von all dem? Dann stoßen wir auf einen Widerspruch.

K: Nein, es ist kein Widerspruch. Ohne das Wort »Ich« zu gebrauchen, kann man sagen, das Ergebnis der Welt ist dieses. Das Ergebnis der Welt ist auch jenes. Wir sind zwei Menschen, was heißt, das Ergebnis hat das »Ich« und das »Du« geschaffen. Wenn eine Einsicht in das Ergebnis stattfindet, dann ist kein »Ergebnis« da.

F: Das Ergebnis verändert sich und verschwindet, wenn wir es sehen.

K: Das heißt, es ist kein Ergebnis da. Deshalb existieren »Du« und »Ich« nicht. Das ist eine konkrete Tatsache für einen Menschen, der sagt: »Ich bin nicht das Ergebnis.« Sehen Sie, was das bedeutet? Im Geist gibt es keine Ursache, und deshalb auch keine Wirkung. Deshalb ist er ein Ganzes, und jedes Handeln, das daraus hervorgeht, ist ursachlos und ohne Wirkung.

F: Sie müssen klarmachen, daß Ursache und Wirkung immer noch gelten, wenn es sich um gewöhnliche, mechanische Dinge handelt.

K: Genau. Dieser Mensch X ist ein Ergebnis, und Y ist ein Ergebnis. X sagt: »Ich sehe das«, und untersucht es, erforscht es, und er hat eine Einsicht. In dieser Einsicht verschwinden die beiden Ergebnisse. Deshalb hat dieser Zustand keine Ursache.

F: Es gibt keine Ursache und keine Wirkung, obwohl sie einen Rückstand im Geist hinterlassen können.

K: Lassen Sie uns das untersuchen. In diesem Zustand gibt es kein Ergebnis, keine Ursache, keine Wirkung. Dieser Geist handelt aus Mitleiden. Deshalb gibt es kein Ergebnis.

F: Aber in einer gewissen Hinsicht sieht es so aus, als ob es ein Ergebnis gäbe.

K: Aber Mitleiden hat kein Ergebnis. A leidet, er sagt zu X: »Bitte hilf mir, nicht mehr zu leiden.« Wenn X wirklich Mitgefühl hat, dann haben seine Worte kein Ergebnis.

F: Es geschieht etwas, aber es ist kein Ergebnis.

K: So ist es.

F: Aber gewöhnlich suchen die Menschen ein Ergebnis.

K: Ja. Wir wollen es anders ausdrücken. Hat Mitleiden ein Ergebnis? Wenn ein Ergebnis da ist, dann hat es eine Ursache. Wenn Mitleiden eine Ursache hat, dann sind Sie nicht mehr mitleidend.

F: Aber Mitleiden handelt auch.

K: Mitleiden ist Mitleiden, es handelt nicht. Wenn es handelt, dann ist es kein Mitleiden: Es wünscht ein Ergebnis.

F: Es handelt rein.

K: Es wünscht ein Ergebnis.

F: Was es ein Ergebnis wünschen läßt, das ist die Idee der Trennung. Jemand sagt: »Da ist ein Mensch, der leidet, ich möchte das Ergebnis erzielen, daß er nicht leidet.« Aber das basiert auf der Idee, daß es ein »Ich« und ein »Er« gibt.

K: Richtig.

F: Es gibt kein »Er« und kein »Ich«. Es gibt keinen Raum, keinen Platz für dieses Ergebnis.

K: Das ist etwas Gewaltiges! Man muß das sehr, sehr genau betrachten. Sehen Sie, die Welt ist ich, und ich bin die Welt. Wenn ich sage: »Ich«, dann existierst »Du«; wir beide existieren. Das »Du« und das »Ich« sind die Ergebnisse des menschlichen Elends, der Selbstsucht und so weiter; es ist ein Ergebnis. Wenn man sich das Ergebnis genau ansieht, ganz, ganz tief in es eindringt, dann ruft diese Einsicht eine Qualität hervor, in der »Du« und »Ich« -die das Ergebnis sind - nicht existieren. Dem kann man leicht mit Worten zustimmen, doch wenn Sie es zutiefst erkennen, dann gibt es kein »Du« und kein »Ich«. Deshalb gibt es auch kein Ergebnis; es gibt nur Mitleiden. Die Person, an der dieses Mitleiden handelt, will ein Ergebnis haben. Wir sagen: »Tut mir leid, es gibt kein Ergebnis.« Aber

der Mensch, der leidet, sagt: »Hilf mir, davon loszukommen«, oder »Hilf mir, meinen Sohn, meine Frau wiederzubekommen.« Er verlangt ein Ergebnis. Diese Sache hat aber kein Ergebnis. Das Ergebnis ist die Welt.

F: Hat das Mitleiden eine Wirkung auf das menschliche Bewußtsein?

K: Ja. Es wirkt auf die tiefen Schichten des Bewußtseins ein. Das »Ich« ist das Ergebnis der Welt; das »Du« ist das Ergebnis der Welt. Und für den Menschen, der das zutiefst erkennt, mit einer tiefen Einsicht, gibt es kein »Du« oder »Ich«. Deshalb ist diese tiefe Einsicht Mitleiden, das Intelligenz ist. Und die Intelligenz sagt, wenn Sie ein Ergebnis wünschen, dann kann ich es Ihnen nicht geben, ich bin nicht das Produkt eines Ergebnisses. Das Mitleiden sagt, dieser Zustand ist kein Ergebnis; deshalb hat er auch keine Ursache.

F: Bedeutet das, es ist auch keine Zeit da?

K: Keine Ursache, kein Ergebnis, keine Zeit.

Ojai, Kalifornien, 24. März 1977

Vierter Teil: Du bist die Welt

Auch die beiden letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte Krishnamurti abwechselnd in Indien, Europa und den Vereinigten Staaten. Er hielt öffentliche Reden und führte Gespräche in kleinen Gruppen sowie mit einzelnen Personen. Einen besonderen Schwerpunkt dieser Periode bildeten die Versammlungen in Saanen in der Schweiz. Sie wurden fünfundzwanzig Jahre hindurch regelmäßig veranstaltet und waren der eigentliche Mittelpunkt seiner internationalen Arbeit.

Mehr als sechzig Jahre lang spielte sich Krishnamurtis Leben hauptsächlich in der Öffentlichkeit ab. Mit Ausnahme von kurzen Unterbrechungen wegen Krankheit oder zur Erholung führte er seine Arbeit fort bis zu seinem Tod in Ojai, Kalifornien, im Februar 1986. Während dieser ganzen Zeit blieb die Botschaft seiner Reden im wesentlichen die gleiche wie in seinen frühen Jahren: Die Wahrheit ist ein pfadloses Land; jeder einzelne von uns repräsentiert die ganze Menschheit; man muß sich selbst ein Licht sein, frei von aller Autorität. Um diese Lehren zu vermitteln, erforschte Krishnamurti die ewigen Themen des Denkens, der Zeit, des Leidens und Todes, des Raums, der Stille und des Heiligen. In seinen Reden und Schriften rührte er auch, eher zögernd, weil es als Anreiz oder als Ausflucht aufgefaßt werden könnte, an den inneren Quell seines Lebenswerkes.

Krishnamurti fand eine religiöse Sprache, die dem zwanzigsten Jahrhundert durchaus gemäß war. Vom Poetischen bis zu äußerster Exaktheit vermittelt diese Sprache Nuancen und Einsichten, die der früher akzeptierten »mystischen« Sprache nicht zur Verfügung standen. Vom Beginn seines Auftretens bis zum Ende seines Lebens waren seine Reden - bemerkenswert in ihrer Spannweite und Universalität - immer ein Prozeß gemeinsamen Erforschens.

*Auf Wunsch von Mary Lutyens, einer Biographin Krishnamurtis, formulierte er den Inhalt seiner Botschaft in einer knappen Zusammenfassung, die als »Der Kern der Lehre Krishnamurtis« am Anfang des letzten Teils dieses Bandes steht. * Es folgt eine Auswahl aus öffentlichen Reden in Ojai, Kalifornien; Saanen, Schweiz; Brockwood Park, England; Neu-Delhi, Indien, und zuletzt wieder in Ojai.*

Dieser Teil des Buches repräsentiert das Werk des letzten Jahrzehnts seines langen Lebens. Die Themen sind im wesentlichen die des Anfangs; es läßt sich jedoch eine Entwicklung im Ausdruck feststellen, welche die Relevanz der Lehren Krishnamurtis für alle Zeiten bestätigt.

* Für die deutsche Übersetzung wurde die von Krishnamurti später überarbeitete Fassung gewählt.

Der Kern der Lehre Krishnamurtis

In seiner Erklärung von 1929 faßte Krishnamurti den Kern seiner Lehre in den Satz: »Die Wahrheit ist ein pfadloses Land.« Der Mensch kann weder durch irgendeine Organisation noch durch irgendeinen Glauben, irgendein Dogma, weder durch Priester oder Rituale noch durch philosophisches Wissen oder eine psychologische Methode zur Wahrheit gelangen. Er muß sie durch den Spiegel seiner Beziehungen entdecken, durch das Verstehen der Inhalte seines eigenen Geistes,

durch Beobachtung und nicht durch intellektuelle Analyse oder ein Zergliedern seines Innenlebens. Der Mensch hat sich zu seiner Sicherheit einen Schutzwall aus religiösen, politischen und persönlichen Bildern errichtet. Diese manifestieren sich als Symbole, Ideen und Glaubensinhalte. Die Last dieser Bilder beherrscht das Denken, die Beziehungen und das tägliche Leben des Menschen. Sie sind die Ursachen unserer Probleme, denn sie trennen den Menschen vom Menschen. Seine Wahrnehmung des Lebens wird von den Vorstellungen geformt, die sich bereits in seinem Geist festgesetzt haben. Der Inhalt seines Bewußtseins ist sein ganzes Dasein. Dieser Inhalt ist der ganzen Menschheit gemeinsam. Die Individualität ist der Name, die Form und die oberflächliche Kultur, die ihm aus seiner Tradition und Umwelt vermittelt wurde. Die Einzigartigkeit des Menschen besteht jedoch nicht in Äußerlichkeiten, sondern in der vollkommenen Freiheit vom Inhalt jenes Bewußtseins, das allen Menschen gemeinsam ist. Somit ist er kein Individuum.

Freiheit ist keine Reaktion; Freiheit ist nicht Wahl. Der Mensch bildet sich ein, frei zu sein, weil er eine Wahl hat. Freiheit ist reine Beobachtung ohne Richtung, ohne Angst vor Strafe oder Belohnung. Freiheit ist ohne Motiv. Freiheit steht nicht am Ende der Evolution des Menschen, sie liegt vielmehr im ersten Schritt seines Daseins. In der Beobachtung beginnt man das Fehlen der Freiheit zu entdecken. Freiheit finden wir im unvoreingenommenen Gewahrsein unseres täglichen Lebens und Handelns.

Denken ist Zeit. Denken wird aus Erfahrung und Wissen geboren, die untrennbar von der Zeit und der Vergangenheit sind. Die Zeit ist der Feind der menschlichen Psyche. Unser Handeln gründet sich auf Wissen und somit auf Zeit, und so ist der Mensch immer ein Sklave der Vergangenheit. Das Denken ist immer begrenzt, daher leben wir in ständigem Konflikt und Kampf. In der Psyche gibt es keine Evolution.

Wenn der Mensch sich seiner eigenen gedanklichen Vorgänge bewußt wird, dann wird er die Trennung zwischen dem Denker und dem Gedanken, dem Beobachter und dem Beobachteten, dem Erfahrenden und der Erfahrung erkennen. Er wird entdecken, daß diese Trennung eine Illusion ist. Erst dann kommt es zu der reinen Beobachtung, die Einsicht ist, ohne einen Schatten der Vergangenheit oder der Zeit. Diese zeitlose Einsicht bewirkt eine tiefe, radikale Transformation des Geistes.

Totale Negation ist die Essenz des Positiven. Nur aus der Verneinung all der Dinge, die das Denken in der Psyche erzeugt hat, geht die Liebe hervor, die Mitgefühl und Intelligenz ist.

Totales Handeln ohne Reue

Das Denken hat diese Welt geschaffen, die Welt der Politik, die Welt der Wirtschaft und des Geschäfts, die Welt der gesellschaftlichen Moral sowie alle religiösen Strukturen. Alle unsere Probleme und all unsere Wünsche, für unsere Probleme Lösungen zu finden, befinden sich innerhalb dieses Bewußtseins, innerhalb des Bereichs, den das Denken geschaffen hat. So versucht das Denken, Lösungen für das Durcheinander zu finden, das es in unseren persönlichen Beziehungen, in unseren Beziehungen zur Allgemeinheit angerichtet hat. Selbst Ihre Meditationen, selbst Ihre Götter, Ihr Christus und Ihr Buddha, sind Schöpfungen des Denkens, das Materie ist und nur innerhalb des Bereichs der Zeit funktionieren kann. Wir glauben, daß wir durch Denken, durch Willen, durch Ehrgeiz, durch Energie und Aggressivität, durch das Einführen neuer Religionen anstelle alter Traditionen alle Probleme unserer persönlichen Beziehungen lösen können.

Gibt es für all diese Probleme eine Lösung durch den Vorgang des Denkens? Wenn das Denken keine Antwort auf all diese Probleme geben kann, was sonst wird sie geben können?

Was ist Bewußtsein? Was ist der Vorgang des Denkens? Alle Ihre Meditationen vollziehen sich in diesem Bereich; all Ihr Tun und Trachten, Vergnügen, Angst, Habgier, Neid, Brutalität und Gewalttätigkeit vollziehen sich innerhalb dieses Bereichs. Und immer versucht das Denken, darüber hinauszugelangen und das Unbeschreibliche, das Unnennbare, das Unerkennbare zu erklären. Der Inhalt des Bewußtseins ist Bewußtsein. Ihr Bewußtsein oder das Bewußtsein eines anderen ist sein Inhalt. Wenn Sie in Indien geboren sind, dann sind alle Traditionen, Aberglauben, Hoffnungen, Ängste, Leiden, Sorgen, Gewalttätigkeiten, sexuelle Begierden, Aggressionen, die Glaubensinhalte, Dogmen und Glaubensbekenntnisse dieses Landes der Inhalt Ihres Bewußtseins. Doch ob man nun im Osten oder im Westen geboren wurde, der Inhalt des Bewußtseins ist so ziemlich der gleiche.

Prüfen Sie Ihr eigenes Bewußtsein, wenn Sie können. Wenn Sie als Christ in einer religiösen Kultur aufgewachsen sind, dann glauben Sie einerseits an den Erlöser, an Rituale, Glaubensbekenntnisse und Dogmen, und andererseits akzeptieren Sie soziale Unmoral, Kriege, Nationalitäten und ihre Grenzen, die das Wirtschaftswachstum einschränken und die Rücksicht auf andere ablehnen. Der Inhalt Ihres Bewußtseins sind Ihre persönliche Unzufriedenheit, Ihre Ambitionen, Ihre Ängste, Ihre Habgier, Ihre Aggressivität, Ihre Ansprüche, Ihre Einsamkeit, Ihr Kummer, Ihre Beziehungslosigkeit, es sind Isolierung, Frustration, Verwirrung, Elend. Das alles ist Bewußtsein, ganz gleich, ob Sie im Osten oder im Westen leben - mit gewissen Spielarten, gewissen Freuden, mit mehr oder weniger Wissen. Ohne diesen Inhalt gibt es nicht das, was wir unter Bewußtsein verstehen.

Jede Erziehung basiert auf dem Erwerb von mehr Wissen, mehr Informationen, doch sie funktioniert immer nur innerhalb dieses Bereichs. Jede politische Reform, die auf einer neuen Philosophie basiert, ist dennoch nur eine Erfindung innerhalb dieses Bereichs. Und so fährt der Mensch fort zu leiden, unglücklich und einsam zu sein, sich vor dem Tod wie vor dem Leben zu fürchten, und er hofft auf einen großen Führer, der kommt und ihn aus diesem Elend herausholt, einen neuen Erlöser, einen neuen Politiker. In dieser Verwirrung sind wir so verantwortungslos, daß wir aus unserer eigenen Unordnung Tyrannen hervorbringen und hoffen, daß sie in diesem Bereich Ordnung schaffen werden. Das ist es, was außerhalb unserer selbst und in unserem Innern geschieht. Jeder Führer, den wir wählen, wird sein wie wir; wir werden keinen Führer wählen, der völlig verschieden von uns ist. Das ist das wahre Bild unseres Lebens; Konflikt innen und außen, Kampf, Feindseligkeit, erschreckende Selbstsucht.

Da so viel Kummer auf der Welt herrscht, ist es notwendig, durch sorgfältiges, langsames, geduldig schrittweises Forschen selbst herauszufinden, ob es eine Möglichkeit gibt, alle diese Probleme auf andere Weise zu lösen als durch den Vorgang des Denkens. Gibt es ein Handeln, das nicht auf Denken beruht? Gibt es eine Intelligenz, die nicht die Funktion oder das Ergebnis des Denkens ist, die nicht vom Denken hervorgebracht wurde, die nicht durch List, durch Zwietracht und Kampf zustande kommt, sondern die etwas vollkommen anderes ist?

Um sich miteinander zu verständigen, muß man nicht nur auf den Sprecher hören, sondern auf den Akt des Zuhörens selbst. Wie hört man zu? Hört man überhaupt jemals wirklich zu? Ist man frei zuzuhören, oder hört man immer nur mittels raffinierter Denkprozesse, Interpretationen oder Vorurteile? Man muß, wenn man frei ist, auf den Inhalt seines eigenen Bewußtseins horchen, aber nicht nur auf das, was an der Oberfläche ist, denn das ist ziemlich einfach, sondern auf die tieferen Schichten. Das bedeutet, auf die Totalität des Bewußtseins zu horchen.

Wie horcht und schaut man auf sein eigenes Bewußtsein?

Der Sprecher wurde in einem Land geboren, in dem er als Brahmane all die Vorurteile, Unvernünftigkeiten und Aberglauben, die Glaubensinhalte und Klassenunterschiede in sich aufgenommen hat. Dort nahm sein junger Geist die Tradition, die Rituale, die außerordentliche Orthodoxie und die ungeheure Disziplin in sich auf, die diese Gruppe sich selbst auferlegt hat. Und dann zieht er in den Westen; und wieder nimmt er von allem, was dort ist, etwas in sich auf. Der Inhalt seines Bewußtseins ist das, was in es hineingelegt wurde, das, was er gelernt hat, seine Gedanken und Gefühle, die vom Denken bestätigt werden. Das ist der Inhalt und das Bewußtsein dieser Person. Innerhalb dieses Bereichs hat sie alle politischen, religiösen, persönlichen und gesellschaftlichen Probleme. Alle diese Probleme sind dort. Und da sie nicht fähig ist, sie selbst zu lösen, sucht sie in Büchern und bei anderen Leuten Rat, sie fragt, was sie tun soll, wie man meditiert, wie man mit der persönlichen Beziehung zu seiner Frau oder seiner Freundin oder seinen Eltern umgeht. Soll man an Jesus oder an Buddha glauben oder an den neuen Guru, der mit einem Haufen Unsinn daherkommt? Er sucht nach einer neuen Lebensphilosophie, einer neuen politischen Philosophie und so weiter, alles innerhalb dieses Bereichs.

Das hat der Mensch seit unvordenklichen Zeiten getan, doch innerhalb dieses Bereichs findet er keine Antwort. Sie können stundenlang meditieren, in einer bestimmten Haltung dasitzen, auf eine bestimmte Weise atmen, doch das bleibt immer noch innerhalb dieses Bereichs, denn Sie wollen ja von Ihrer Meditation profitieren.

Da haben wir nun diesen Inhalt des Bewußtseins: Stumpfes, dumpfes, traditionelles Denken, das alle seine Emotionen bestätigt - sonst wären es keine Emotionen. Immer ist es das Denken, das die

Reaktion der Erinnerung, des Wissens und der Erfahrung ist. Kann der Geist das beobachten? Können Sie den Denkvorgang beobachten?

Wenn Sie beobachten - wer ist dann der Beobachter, der den Inhalt betrachtet? Das ist wirklich eine sehr wichtige Frage, die man sich stellen und auf die man eine Antwort finden muß. Ist der Beobachter verschieden vom Inhalt und deshalb fähig, ihn zu verändern und über ihn hinauszugelangen? Oder ist der Beobachter das gleiche wie der Inhalt? Zuerst beobachten Sie. Wenn der Beobachter - das »Ich«, das beobachtet - verschieden von dem Beobachteten ist, dann besteht eine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten und folglich ein Konflikt: »Ich darf dies nicht tun; ich sollte jenes tun«; »Ich muß mein besonderes Vorurteil loswerden«, und ich nehme ein neues Vorurteil an; »Ich muß meine alten Götter loswerden«, und ich nehme neue Götter an. Wenn also eine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten besteht, dann muß es zum Konflikt kommen. Das ist ein Prinzip. Das ist ein Gesetz. Beobachte ich also den Inhalt meines Bewußtseins so, als ob ich ein Außenstehender wäre, der hereinschaut, teilweise Änderungen vornimmt und die Teile herumschiebt? Oder bin ich der Beobachter, der Denker, der Erfahrende, der das gleiche ist wie das, was beobachtet, erfahren, gedacht wird?

Wenn ich den Inhalt meines Bewußtseins als Außenstehender betrachte, der beobachtet, dann muß zwischen dem, was beobachtet wird, und dem Beobachter ein Konflikt bestehen. Es muß ein Konflikt bestehen, und in diesem Konflikt leben wir; das »Ich« und das »Nicht-Ich«, » wir« und »»sie««. Wenn »»Ich«, der Beobachter, verschieden bin von dem Zorn, dann versuche ich, den Zorn zu kontrollieren, zu unterdrücken, zu beherrschen, zu überwinden, und dann ist der Konflikt da. Doch ist der Beobachter überhaupt verschieden? Oder ist er im Grunde dasselbe wie das Beobachtete? Wenn er dasselbe ist, dann ist kein Konflikt vorhanden, oder? Das zu verstehen, ist Intelligenz. Dann funktioniert die Intelligenz und nicht der Konflikt.

Es wäre jammerschade, wenn Sie diese einfache Sache nicht verstünden. Der Mensch hat in Konflikt gelebt. Er will Frieden durch Konflikt erreichen. Und Frieden kann niemals durch Konflikt entstehen: Wie viele Waffen Sie auch gegen die ebenso starken Waffen eines anderen aufbringen mögen, es wird nie Frieden geben. Nur wenn die Intelligenz funktioniert, wird es Frieden geben, die Intelligenz, die kommt, wenn man versteht, daß es keine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten gibt. Die Einsicht in eben diese Tatsache, in diese Wahrheit, bringt diese Intelligenz hervor.

Das ist eine sehr ernste Sache, denn dann werden Sie feststellen, daß Sie keine Nationalität haben. Sie haben vielleicht einen Paß, aber Sie haben keine Nationalität. Sie haben keine Götter. Es gibt keine äußere Autorität, keine innere Autorität. Die einzige Autorität ist dann die Intelligenz. Es ist nicht die listige Intelligenz des Denkens, die bloßes Wissen ist, das innerhalb eines bestimmten Bereichs funktioniert. Das ist keine Intelligenz.

Das ist also das erste, was Sie verstehen werden, wenn Sie Ihr Bewußtsein betrachten: Die Trennung zwischen dem Denker und dem Gedanken, zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten, zwischen dem Erfahrenden und dem Erfahrenen ist falsch, denn sie sind eins. Es gibt keinen Denker, wenn Sie nicht denken. Das Denken hat den Denker geschaffen. Das ist das erste, was man verstehen muß. Diese Wahrheit, diese Tatsache muß Ihnen einleuchten, so greifbar werden, wie Sie hier sitzen, damit es keinen Konflikt zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten gibt.

Was also ist der Inhalt Ihres Bewußtseins, des verborgenen wie auch des offenen? Können Sie ihn betrachten - ohne *jegliche Anstrengung*?

Sie können das herausfinden, nicht indem Sie nur dasitzen, sondern in Ihren Beziehungen. Sie sind der Spiegel, in dem Sie sehen werden, nicht indem Sie die Augen schließen oder in den Wald gehen und sich Träumereien hingeben. In der tatsächlichen Wirklichkeit Ihrer Beziehung zu einem Mann, einer Frau, zu Ihrem Nachbarn, Ihrem Politiker, Ihren Göttern, Ihren Gurus werden Sie Ihre Reaktionen beobachten, Ihre Einstellung, Ihre Vorurteile, Ihre Einbildungen, Ihr ständiges Herumtasten. Das ist der Inhalt. Was Sie jetzt tun, ist ein bloßes Pflügen, und Sie können nur säen, wenn Sie Ihre Beziehungen beobachten und feststellen, was tatsächlich stattfindet. Sie können schauen, soviel Sie wollen, und anfangen, verschiedene Eigenschaften und Tendenzen zu unterscheiden, doch wenn Sie als ein Beobachter schauen, der sich von dem Beobachteten unterscheidet, dann müssen Sie unweigerlich einen Konflikt heraufbeschwören und damit weiteres Leiden. Wenn Ihnen diese Einsicht kommt und Sie als Wahrheit erkennen, daß der Beobachter das

Beobachtet ist, dann hört der Konflikt ganz und gar auf. Dann tritt eine Energie völlig anderer Art in Kraft.

Es gibt verschiedene Arten von Energie. Es gibt die physische Energie aufgrund von guter Ernährung; es kann eine Energie geben, die durch Gefühlsduselei entsteht, durch Sentimentalität; es gibt eine Energie, die aus dem Denken entstanden ist, durch verschiedene Konflikte und Spannungen. Innerhalb dieses Energiefeldes haben wir gelebt, und wir versuchen immer noch, innerhalb dieses Feldes größere Energie zu finden, um unsere Probleme zu lösen. Es gibt eine andere Art von Energie oder das Fortbestehen dieser Energie in einer total anderen Form, wenn der Geist aus dem vollen schöpft, nicht im Bereich des Denkens, sondern mit Intelligenz.

Kann der Geist seinen Inhalt ohne jegliche Wahl des Inhalts beobachten und nicht irgendeinen Teil des Inhalts wählen, irgendein Bruchstück, sondern total beobachten? Wenn ich von England aus den Kanal überquere und mir eine Karte von Frankreich ansehe, dann sehe ich die Straße, die nach Gstaad führt. Ich kann sehen, wie viele Kilometer es sind, ich kann die Richtung sehen. Das ist alles ganz einfach, denn es ist auf der Karte verzeichnet, und nach ihr richte ich mich. Ich sehe nicht auf einen anderen Teil der Karte; ich kenne die Richtung, in die ich fahren will, und diese Richtung schließt alle anderen aus. So sieht auch ein Geist, der eine bestimmte Richtung sucht, nicht das Ganze. Wenn ich etwas Finden will, von dem ich glaube, daß es existiert, dann ist die Richtung festgelegt, und ich folge dieser Richtung, und mein Geist ist nicht fähig, das Ganze zu sehen. Wenn ich nun den Inhalt meines Bewußtseins betrachte, welcher ja derselbe ist wie der Ihre, dann habe ich eine Richtung festgelegt - ich möchte darüber hinausgelangen. Eine Bewegung in eine bestimmte Richtung, in der man ein bestimmtes Vergnügen sucht und nichts anderes, macht einen unfähig, das Ganze zu sehen. Wenn ich Wissenschaftler bin, sehe ich nur in eine bestimmte Richtung. Wenn ich ein Künstler bin ebenso. Wenn ich ein bestimmtes Talent oder eine Begabung habe, sehe ich nur in eine bestimmte Richtung. Und so ist der Geist unfähig, die Totalität und die Unendlichkeit dieser Totalität zu sehen, wenn er sich in eine bestimmte Richtung bewegt. Ist es also möglich, daß der Geist überhaupt keine Richtung einschlägt?

Das ist eine schwierige Frage. Bitte passen Sie auf. Natürlich muß der Geist eine Richtung einschlagen, wenn ich von hier zum Haus gehe oder wenn ich ein Auto steuern muß oder wenn ich irgendeine technische Funktion ausführen muß. Ich spreche jedoch von einem Geist, der das Wesen der Richtung versteht und deshalb fähig ist, das Ganze zu sehen. Wenn er das Ganze sieht, kann er auch in einer bestimmten Richtung funktionieren. Wenn ich das Gesamtbild im Sinn habe, dann kann ich mir das Detail vornehmen; doch wenn mein Geist nur in Details funktioniert, dann kann ich das Ganze nicht in mich aufnehmen. Wenn ich mit meinen Meinungen, mit meinen Ängsten beschäftigt bin, mit dem, was ich tun will, mit dem, was ich tun muß, dann kann ich das Ganze nicht sehen. Offensichtlich nicht. Wenn ich aus Indien komme mit meinen Vorurteilen, Aberglauben und Traditionen, dann kann ich das Ganze nicht sehen. Kann also der Geist frei von Richtung sein? Was nicht bedeutet, daß er ohne Richtung ist! Wenn er vom Ganzen aus funktioniert, wird die Richtung klar, ganz stark und effektiv; doch wenn der Geist nur in einer Richtung funktioniert, nach einem Muster, das er für sich festgelegt hat, dann kann er das Ganze nicht sehen.

Da ist der Inhalt meines Bewußtseins. Der Inhalt macht mein Bewußtsein aus. Kann nun der Geist es als ein Ganzes betrachten? Kann er es nur einfach betrachten, ohne irgendeine Richtung, ohne irgendein Urteil, ohne irgendeine Wahl? Das bedeutet, daß überhaupt kein Beobachter da ist, denn der Beobachter ist die Vergangenheit. Kann er mit dieser Intelligenz beobachten, die nicht vom Denken entwickelt wurde? Denn das Denken ist die Vergangenheit. Tun Sie es. Es erfordert ungeheure Disziplin; nicht die Disziplin der Unterdrückung, Kontrolle, Imitation oder Anpassung, sondern eine Disziplin als ein Akt, in dem die Wahrheit sichtbar wird. Die Wahrheit bringt ihr eigenes Handeln hervor, und das ist Disziplin.

Kann Ihr Geist seinen eigenen Inhalt beobachten, wenn Sie mit einem anderen Menschen sprechen, in Ihren Gesten, in Ihrem Gang, in der Art, wie Sie sitzen und essen, in der Art, wie Sie sich verhalten? Ihr Verhalten verrät den Inhalt Ihres Bewußtseins, ob Sie nun Vergnügen, Belohnung oder Schmerz zum Ausdruck bringen, denn jedes ist ein Teil Ihres Bewußtseins. Die Psychologen sagen, daß der Mensch bisher nach dem Prinzip von Strafe und Belohnung, Hölle und Himmel erzogen worden ist. Jetzt, sagt man, dürfen wir nur nach dem Prinzip der Belohnung erzogen werden, wir dürfen nicht strafen, sondern nur belohnen - was ja dasselbe ist. Wenn man sieht, wie absurd beides ist, Strafe und Belohnung, dann sieht man das Ganze. Wenn man das Ganze sieht, dann wirkt

die Intelligenz in Ihrem Handeln, und denn richtet sich Ihr Verhalten nicht nach Belohnung oder Strafe.

Ihr Verhalten legt den Inhalt Ihres Bewußtseins offen. Sie mögen sich hinter einem tadellosen Verhalten verstecken, einem Verhalten, das sehr sorgfältig eingeübt wurde, doch ein solches Verhalten ist etwas rein Mechanisches. Von daher erhebt sich eine andere Frage: Ist der Geist vollkommen mechanisch, oder gibt es einen Teil des Gehirns, der durchaus nicht mechanisch ist?

Um noch einmal das Gesagte zusammenzufassen: In der äußeren Welt, in der politischen, ökonomischen, religiösen und gesellschaftlichen Welt und so weiter, ist die Menschheit auf der Suche. Es gibt Götter, neue Gurus, neue Führer. Und wenn Sie das alles ganz klarsichtig beobachten, dann sehen Sie, daß der Mensch innerhalb des Bereichs des Denkens funktioniert. Das Denken ist im Grunde niemals frei. Das Denken ist immer alt, denn das Denken ist die Reaktion der Erinnerung als Wissen und Erfahrung. Das Denken ist Materie. Es gehört zur materiellen Welt, und das Denken versucht, aus der materiellen Welt in die nichtmaterielle Welt zu entinnen. Doch der Versuch, durch Denken in die nichtmaterielle Welt zu entkommen, ist noch immer materiell. Wir haben all die moralischen, sozialen und ökonomischen Probleme des Individuums und des Kollektivs. Das Individuum ist im wesentlichen, im eigentlichen Teil des Kollektivs. Das Individuum ist nicht verschieden vom Kollektiv; es mag verschiedene Neigungen haben, verschiedene Beschäftigungen, verschiedene Stimmungen und so weiter, doch es ist in Wirklichkeit Teil der Kultur, Teil der Gesellschaft.

Das sind nun die Tatsachen, das ist, was um uns her vorgeht. Die Tatsachen, die in unserem Innern vorgehen, sind ziemlich die gleichen. Wir versuchen durch den Vorgang des Denkens eine Antwort auf die großen Probleme unseres menschlichen Lebens zu finden - des Denkens, das die Griechen mit ihrer politischen Philosophie, mit ihrer Mathematik und so weiter im Westen verbreiteten. Das Denken hat keine Lösung gefunden und wird sie auch niemals finden. Also müssen wir in die ganze Struktur des Denkens eindringen und in den Inhalt, den es als Bewußtsein geschaffen hat. Wir müssen den Vorgang des Denkens in unseren Beziehungen, in unserem täglichen Leben beobachten. Diese Beobachtung wirft ein Licht auf die Frage, ob der Beobachter tatsächlich verschieden von dem Beobachteten ist. Denn wenn diese Verschiedenheit existiert, dann muß es unvermeidlich zum Konflikt kommen, genauso wie zwischen zwei verschiedenen Ideologien. Ideologien sind Erfindungen des Denkens, die von der Kultur konditioniert wurden, in der sie sich entwickelt haben.

Nun, können Sie dies in Ihrem täglichen Leben beobachten? In dieser Beobachtung werden Sie herausfinden, ob Ihr Verhalten auf dem Prinzip von Belohnung und Strafe basiert - was meistens der Fall ist, ganz gleich wie fein und kultiviert unser Verhalten ist. Aus dieser Beobachtung beginnt man zu lernen, was wirkliche Intelligenz ist. Nicht die Intelligenz, die man aus einem Buch oder aus der Erfahrung bezieht - das ist überhaupt keine Intelligenz. Intelligenz hat nicht das geringste mit Denken zu tun. Die Intelligenz kommt zur Wirkung, wenn der Geist das Ganze sieht, das endlos Ganze - nicht mein Land, meine Probleme, meine kleinen Götter, meine Meditationen. Intelligenz sieht die volle Bedeutung des Lebens. Und diese Eigenschaft der Intelligenz hat ihre eigene, ungeheure Energie.

Saanen, 14. Juli 1974

Wir haben gesagt, daß die Welt außerhalb von uns und in uns selbst in einem chaotischen Zustand ist und daß alle Politiker, Führer und Priester versuchen, unsere Probleme im Bereich des Denkens zu lösen. So geht es bereits seit unzähligen Jahrhunderten. Doch man sieht, daß das Leiden immer weitergeht: Es gibt endlose Kriege, die Regierungen sind mehr oder weniger korrupt, die Politiker spielen ein falsches Spiel, und Ideologien und Systeme sind an die Stelle von moralischem Verhalten und Intelligenz getreten. Wenn man das alles sieht, objektiv, ohne irgendein Vorurteil, ohne sich einer bestimmten Ideologie oder irgendeinem System verschrieben zu haben, dann beobachtet man, daß das Denken trennend ist und daß eine überragende Denkfähigkeit nicht unbedingt ein überragendes Verhalten bedeutet.

Wir beschäftigen uns mit etwas, das man durcharbeiten muß, das man eingehend erforschen muß, so gründlich wie man kann, mit und ohne Worte. Das erfordert große Sorgfalt, Liebe und Überlegung, eine Atmosphäre vertraulichen Austauschs miteinander. Das heißt, daß Sie und ich es gemeinsam tun. Sie nehmen daran teil, nicht indem Sie sich nur eine Reihe von Worten oder Ideen oder Meinungen anhören - denn es sind keine Ideen oder Meinungen, die man akzeptiert oder ablehnt -, sondern vielmehr, indem Sie wirklich mit Ihrem ganzen Herzen, mit Ihrem ganzen Geist,

mit all Ihrer Energie daran teilnehmen. Solch ein ernstes Interesse und Engagement bringt viel zum Vorschein, nicht nur die Quelle unseres Denkens und den Unfug, den es anrichtet, sondern auch die Quelle unseres Handelns.

Wir leben, indem wir handeln; wir können das Handeln unmöglich vermeiden. Sie mögen sich von der Welt in ein Kloster zurückziehen und Gelübde ablegen, doch das ist immer noch Handeln. Sie können sich auf einem bestimmten Gebiet spezialisieren, das für Ihre Begabung und Ihre Karriere förderlich ist - das ist Handeln. Handeln ist auch in der Beziehung zwischen Ihnen und einem anderen Menschen. Die Bewegung des Lebens ist Handeln.

Bis jetzt hat das Denken in den Zivilisationen nur ein Handeln bewirkt, das kontrovers, widersprüchlich und feindlich ist und großes Unheil und Elend herbeiführt. Ist es möglich, im Denken und somit auch im Handeln hervorragend zu sein? Oder entsteht immer ein Konflikt, wenn das Denken ein Handeln hervorruft? Dies ist Ihr Leben, und wenn Sie Ihr Leben, Ihr Benehmen, Ihr Verhalten, Ihre Beziehung, Ihre Verwirrung verstehen würden, um herauszufinden, was Sie tun sollen, damit das Handeln auf allen Ebenen hervorragend ist, dann müssen Sie fragen, ob es ein Handeln gibt, das nicht durch Denken fragmentiert ist. Das Denken ist seiner ganzen Natur nach fragmentarisch, und doch versuchen Sie, durch Denken auf allen Ebenen zu einem Handeln zu finden, das nicht widersprüchlich ist, das Sie nicht bereuen müssen, das ganzheitlich, total, vollständig ist. Gibt es ein Handeln, das vortrefflich ist und nicht auf der Bewegung des Denkens beruht?

Warum ist das Denken - von dem wir leben, von dem unsere ganze gesellschaftliche Moral abhängig ist - trennend? Gedanken sind Materie. Sie sind die Reaktion der Vergangenheit. Sie verursachen die Bewegung der Zeit als Gestern, Heute und Morgen. Das Denken hat seine Quellen und Wurzeln in der Vergangenheit, und weil es seine Wurzeln in der Vergangenheit hat, muß es die Zeit als Bewegung erschaffen. Man sieht, daß das Denken seiner ganzen Natur nach, seiner ganzen Funktion und Struktur nach in der Vergangenheit lebt. Es lebt in der Tradition, in dem angehäuften Wissen, das die Gesellschaft erworben hat, und in der großen Anhäufung wissenschaftlicher Erkenntnis, und das alles ist in der Vergangenheit. Das Denken ist im wesentlichen eine Bewegung aus der Vergangenheit. Deshalb muß es trennend sein. Es kann vortäuschen oder spekulieren oder sich vorstellen, daß es jenseits der Zeit ist; es kann sich einen zeitlosen Zustand einbilden, doch es ist immer noch Denken. Es kann sich vormachen, daß es seine eigenen Grenzen überschreitet, doch es ist immer noch Denken. So erschafft das Denken um sich selbst eine Grenze aus Zeit, und das ist der Faktor der Trennung.

Wir alle sind im Bereich des Denkens aufgewachsen und erzogen worden. Erziehung ist eine Bewegung des Denkens, das Erwerben von mehr und mehr Wissen, die Verfeinerung des Denkens. Weil das Denken trennend ist, muß jedes Handeln, das es bewirkt, zersplittert sein und deshalb zu Konflikten führen. Das ist ein Prinzip. Der Mensch hat, wie wir aus der Geschichte wissen, in einer Folge von Krisen und Reaktionen gelebt, die unausweichlich weitere Konflikte hervorrufen. Man sieht es in der modernen Welt. Eine Krise kommt auf: Das Denken versucht, eine Lösung für sie zu finden, und durch die Lösung selbst werden noch mehr Probleme geschaffen. Ein Land liefert Waffen an ein anderes und weiß genau, daß das nur zu weiteren Problemen führen wird, und so weiter und so weiter.

Kann nun das Denken jemals ein Handeln herbeiführen, das total, ganzheitlich, vernünftig und nicht widersprüchlich ist? Unser Leben ist widersprüchlich; wir leben auf verschiedenen Ebenen - auf der geschäftlichen Ebene, der familiären Ebene, der wissenschaftlichen Ebene, der religiösen Ebene oder der künstlerischen Ebene. Jede bekämpft die andere, jede spezialisiert sich in ihrem eigenen Fachbereich. Spezialisierung wird etwas Ausschließendes und darum widersprüchlich und folglich zerstörerisch. Das Denken, das versucht, in seinem Handeln vortrefflich zu sein, spezialisiert sich und führt mehr Konflikte und weitere Trennungen herbei. Jede Spezialisierung hat ihr eigenes ehrgeiziges Ziel; jede Karriere hat ihre eigene Belohnung, die sich in Widerspruch und Feindschaft zu Zuneigung, Fürsorge, Rücksicht und Liebe befindet. Wenn man sich das ansieht, fragt man sich, ob es ein Handeln gibt, das ganzheitlich ist, nicht fragmentiert, ein Handeln, in dem keine Reue ist, kein Gefühl der Erfüllung, kein Gefühl der Enttäuschung.

Gibt es ein solches Handeln? Das ist die Frage, die uns während unseres ganzen Lebens beschäftigt, denn was immer wir auch tun, es bringt einen gewissen Schmerz, eine gewisse Verwirrung oder eine gewisse Belohnung mit sich, die, wenn wir ihr nachjagen, weitere Trennung

verursacht. Es ist unvermeidlich, natürlich und logisch zu fragen, ob es ein Handeln gibt, das nicht der Bewegung des Denkens entspringt.

Ich werde nun auf etwas eingehen, das etwas anderes zu sein scheint, es aber nicht ist. Wir brauchen Energie. Wir haben die physische Energie der Sinneslust, die Energie großer Leidenschaft und die Energie großer Spannung, die durch das Gefühl der Enttäuschung, der Trennung und fehlenden Erfüllung hervorgerufen wird. Wenn man älter wird, dann wird der Körper ziemlich verbraucht, es kommen Krankheiten und Schmerzen, und die Energie schwindet dahin. Den größten Teil unserer Energie beziehen wir aus Konflikten - ich bin dies, ich sollte jenes sein - oder aus Angst und dem aggressiven Bedürfnis, eine bestimmte Richtung weiterzuverfolgen. Da ist die Energie, die durch das Engagement für ein Ideal entfacht wird - die ganze kommunistische Welt basiert darauf, von Lenin bis heute, und sie vernichtet Millionen von Menschen, um das zu erreichen, was sie für richtig hält. Das verleiht dem Menschen ungeheure Energie. Der Heilige, der sich einem Ideal hingibt, einem Traum, einer Phantasie, einer Glaubensformel, der hat eine außerordentliche Energie. Idealisten haben eine außerordentliche Energie. In jeder Form der Spezialisierung ist Energie erforderlich. Je mehr Sie sich spezialisieren, um so mehr Energie haben Sie. Das kann man nicht nur an sich selbst beobachten, sondern auch in seiner Umgebung.

Das Denken erzeugt seine eigene Energie. Um eine so wunderbare Maschine wie das Unterseeboot zu produzieren, muß man ungeheure Energie und Kooperation zum Einsatz bringen, eine Energie, die durch eine Idee, durch geordnetes Denken hervorgerufen wird. Und diese Art von Energie ist immer - im tiefsten Sinne des Wortes - destruktiv, denn sie ist trennend.

Nun, gibt es eine Energie, die nicht zerstörerisch ist, die nicht trennend ist, die nicht mechanisch ist, nicht auf einer Idee oder der Hingabe an eine Ideologie basiert? Gibt es eine Energie, die nicht auf irgendeine Weise an den Bereich der Zeit als Denken, als Bewegung gebunden ist?

Leben ist Handeln. Im Leben an sich sind alle Beziehungen Handeln, sind handelnde Bewegung. Diese Bewegung, dieses Handeln beruht auf dem Denken. Zur Zeit wurzelt alles politische, religiöse, soziale und wirtschaftliche Leben wie auch der moralische Relativismus im Denken, das trennend, widersprüchlich und unheilbringend ist. Gibt es ein Handeln, das nichts mit all dem zu tun hat? Um das herauszufinden, braucht man Energie. Das ist weder die bloße intellektuelle Energie mit all ihrem angehäuften Wissen noch die emotionale Energie, die vom Denken bestätigt wird, und deshalb noch ein Teil des Denkens ist, sondern eine Energie, die eine totale Umwandlung der geistigen Prozesse herbeiführen kann. Um ganz tief in die Frage einzudringen, ob es ein Handeln gibt, das nicht auf der Bewegung des Denkens beruht, brauchen Sie eine Menge Energie, nicht die Energie, die ein Ziel sucht, nicht die Energie, die Sie haben, wenn Sie sich in eine bestimmte Richtung bewegen, sondern die Energie, die den Inhalt des Bewußtseins verändern kann.

(Im es anders zu sagen: Man weiß, was der Inhalt des Bewußtseins ist - wenn man überhaupt wach und gewahr ist und seinem Verhalten durch Beobachten und Hinhören Aufmerksamkeit widmet. Der Wunsch, diesen Inhalt zu ändern, ist eine Bewegung in eine bestimmte Richtung. Das gibt zwar Energie, ist aber trennend. Doch man erkennt, daß der Inhalt total verändert werden muß, denn wir können nicht fortfahren, so zu sein, wie wir sind, wenn wir nicht die ganze Menschheit vernichten wollen. Der Inhalt macht das Bewußtsein aus. Deshalb entsteht, wenn eine völlige Umwandlung des Inhalts stattfindet, etwas ganz anderes - ich will es nicht Bewußtsein nennen -, es entsteht eine ganz und gar andere Ebene. Um diese Umwandlung herbeizuführen, braucht man ungeheure Energie.

Man muß also frei von einer Richtung sein. Bitte sehen Sie die Logik, die Vernunft darin! Man muß frei sein von einer Schlußfolgerung. Obwohl eine Schlußfolgerung einem eine Menge Energie geben kann, ist es doch eine Energie, die verschwendet ist. Der Geist muß frei von der Reaktion des Denkens sein. Er muß frei von allen trennenden Bewegungen des Denkens sein, von Nationalität, Rasse, Religion.

Kann Ihr Geist von all dem frei sein? Wenn er es nicht kann, dann können Sie machen, was Sie wollen, Sie können zehntausend Jahre auf Ihrem Kopf stehen oder dasitzen und in einer bestimmten Haltung meditieren und weitere zehntausend Jahre richtig atmen - Sie werden das andere niemals finden.

Kann also der Geist sehen, wie töricht, wie unintelligent Ideale sind? Kann er diese Wahrheit sehen, nicht nur sagen, daß sie falsch sind, und sie damit abtun? Denn wenn Sie diese Wahrheit sehen, sind Sie frei von Idealen, nicht so, wie wenn Sie etwas logisch und historisch untersuchen, sondern wie wenn Sie etwas Giftiges sehen und fallen lassen. Da gibt es keinen Konflikte, denn die

Intelligenz sieht, daß es töricht ist, sich nach Idealen auszurichten. Können Sie Ihren Geist von all dem befreien?

Befreien Sie Ihren Geist von einer Sache nach der anderen, oder befreien Sie ihn total? Wenn Sie ihn von einer Sache nach der anderen befreien, erfordert das Energie - man sieht, wie töricht Nationalismus ist, und man gibt ihn auf; man betrachtet die Ideale und sieht, daß sie zu nichts führen, daß sie Konflikte heraufbeschwören, und man gibt sie auf. Wollen Sie den Geist Schicht um Schicht befreien, was Zeit kostet, was Analyse erfordert? Traditionsgemäß sagt man, daß man Schritt für Schritt vorgehen muß, daß man zuerst das eine loswerden muß, seinen Körper beherrschen, richtig atmen muß. Nicht nur die traditionelle, auch die moderne Psychologie sagt, man soll Schritt für Schritt vorgehen, analysieren, Schicht um Schicht abtragen. Sie können Jahre damit zubringen, bis Sie dabei sterben. Wollen Sie diesen Prozeß durchlaufen, der Sie so viele Jahre kostet? Ist das nicht Energieverschwendung? Wenn es das ist, wie soll dann der Geist sich von seinem Inhalt entleeren, so daß er eine vollkommen andere Art von Energie hat, eine vollkommen andere Existenz? Gibt es eine Möglichkeit, all dies in seiner Gesamtheit zu sehen und dadurch vollkommen frei davon zu sein?

Der Inhalt meines Geistes ist der Inhalt Ihres Geistes. Der Inhalt Ihres Bewußtseins ist der Inhalt meines Bewußtseins - leicht abgewandelt, mit ein wenig mehr oder weniger Farbe, ein wenig mehr oder weniger Kompliziertheit, mehr künstlerisch und weniger etwas anderes, doch mehr oder weniger das gleiche. Der Geist wird sich dessen bewußt und sagt: >>Wie kann ich des Ganzen gewahr werden, nicht nur des Bewußten, sondern auch des Unbewußten?•• Ich weiß, ich kann Schicht um Schicht abtragen, sowohl vom Bewußten wie vom Unbewußten; ich weiß, daß ich diesen Prozeß durchmachen kann, mir Zeit dazu nehmen, ihn analysieren und mir dabei der Gefahren des Analysierens bewußt sein kann. Ich kann das tun. Das ist die traditionelle, akzeptierte Vorgehensweise. Und ich sehe, daß es unendlich viel Zeit kostet, denn jeder Schritt in der Analyse muß genau richtig sein, sonst wird der nächste Schritt von der vorhergehenden Analyse verdorben. So muß jede Analyse vollständig, echt und endgültig sein, sonst bin ich verloren. Und wer ist der Analytiker? Ist nicht der Analytiker der Analysand? Und ich sehe, daß das überhaupt nichts nützen wird.

Was soll ich also tun? Was soll mein Geist tun, wenn er das Absurde daran erkannt hat?

Nun, hat er wirklich das Absurde daran gesehen, oder bildet er sich nur ein, es gesehen zu haben, weil jemand gesagt hat, es sei absurd? Wir sind Menschen aus zweiter Hand. Akzeptiere ich also die Autorität eines anderen, wenn ich sage, es ist absurd? Das ist eine *verbale* Behauptung ohne jede Realität. Dieses Akzeptieren hat keinen Wert; es führt nicht zu Ergebnissen. Also verwirft der Geist die Autorität, entweder die traditionelle oder die Autorität, die ich aus meinem eigenen Verlangen und meiner Selbstsucht entwickelt habe, meine eigene Autorität, die behauptet, daß ich weiß. Der Geist verwirft die Autorität total. Natürlich nicht die Autorität des Gesetzes, sondern die psychologische Autorität von jemandem, der Ihnen sagt, was Sie tun sollen, weil Sie verwirrt sind und jemanden suchen, der Sie von dieser Verwirrung befreit, von dieser Unordnung, die die Autorität verursacht. Das ist eine historische Tatsache. Wo immer Unordnung herrscht, da taucht ein Mann auf und schafft auf tyrannische Weise eine Art von Ordnung, die totale Unordnung ist. Kann also der Geist die Autorität verwerfen, weil er erkennt, was sie in Wahrheit ist, was ihre Bedeutung, ihr eigentliches Wesen ist? Nicht nur als eine Reaktion auf die Autorität, so wie wir es tun, denn wenn Sie auf eine Autorität negativ reagieren, schaffen Sie damit eine andere Autorität. Das ist offensichtlich.

Kann der Geist, Ihr Geist, frei sein von dem traditionellen Weg der Analyse, frei davon, zu versuchen, durch Selbstbeobachtung besser zu werden? Wenn Sie die Wahrheit dieses Freiseins von Autorität erkennen, dann gibt es keinen Guru, keinen Erlöser, es gibt keine Stufen der Meditation, um durch sie etwas Außerordentliches zu entdecken. Es gibt etwas Außerordentliches, aber nicht auf diesem Wege. Kann der Geist sich von all dem lossagen, das alles ablehnen, ohne Widerstand? Um das zu tun, müssen Sie beobachten. Sie müssen das Äußere und das Innere beobachten; die Musik der Welt und die Disharmonie der Welt, Sie müssen die Musik im Innern und die Disharmonie im Äußeren hören, denn beide sind ein und dasselbe - wir sind ein immanenter Teil der Welt. Um dies zu tun, brauchen wir Energie, und diese Energie wird nicht durch Begriffe und Worte hervorgeholt. Diese Energie kommt, wenn Sie Einsicht in die Unordnung eines Geistes gewonnen haben, der mechanisch in der Bewegung des Denkens funktioniert. Also kein Glauben, keine Idee, kein Begriff,

kein Ideal, kein Engagement irgendwelcher Art in diesem Bereich! Dann, durch die Negation des Falschen - nicht durch Widerstand oder Reaktion gegen das Falsche -, durch unterschiedslose Zurückweisung des Falschen haben Sie eine Energie anderer Art.

Das ist genug. Wenn Sie einen Berg besteigen, müssen Sie alle Dinge abwerfen, die Sie im Tal getragen haben, Sie müssen sie alle beiseite legen. Es ist viel wichtiger, das Gebundensein und die verderblichen Faktoren des Denkens zu verstehen - nämlich Gebundensein und Macht, Herrschaft in verschiedenen Formen, die Verderblichkeit von Eigentum und Besitz -, als etwas zu suchen oder Gelübde abzulegen.

Die meisten von uns hängen an Besitz, sei es ein antiker Tisch, den sie sorgsam behandeln und sorgfältig polieren, oder ein Haus oder eine Person, eine Gruppe, eine Idee oder eine besondere Form von Erfahrung. Warum ist der Geist gebunden - an unser Aussehen, unser Haar, unsere Sorgen? Es gibt so viele Dinge, an die wir gebunden sind. Warum? Und dann, weil wir wissen, daß Besitz in jeglicher Form einer der hauptsächlichen Faktoren im Leben ist, sagen wir: »Besitze nichts. Hab nur ein paar der nötigsten Kleider, aber besitze nichts, lege ein Gelübde der Besitzlosigkeit ab.« Das ist äußerst mühselig: »>Ich will jenes haben; ich muß es aufgeben. Ich habe ein Gelübde abgelegt.« Besitz korrumpt, und wir sagen, wir müssen uns von diesem Besitz lösen, und dann haben wir den ganzen Konflikt, der damit verknüpft ist. Das Gebundensein zu verstehen ist viel wichtiger als die Loslösung.

Warum haben wir Bindungen? Die Frage ist nicht, wie man sich von ihnen löst, sondern warum ist der Geist gebunden? Warum sind Sie an Ihr Haus, an Ihre Frau, an Ihre Freundin, an Ihre Ideen, Ihre Meditationen, Ihre Systeme gebunden? Warum? Was würde geschehen, wenn Sie nicht gebunden wären?

Das Gebundensein gibt dem Geist eine gewisse Beschäftigung, Sie denken ständig an etwas. Das Gehirn und der Geist sagen: »Ich muß mich mit etwas beschäftigen« - mit meinem Gott, mit meiner Sexualität, mit meinem Trinken. »Ich muß mich beschäftigen« - mit der Küche oder mit irgendeiner sozialen Ordnung oder Kommune oder was auch immer. Aus diesem Verlangen nach Beschäftigung ist Bindung entstanden, etwas, woran man sich festhält. Warum muß der Geist beschäftigt sein? Würde er verlorengelassen? Würde er sich auflösen? Würde er sich vollkommen nackt und leer fühlen? Erfordert die Angst vor dieser Leere Beschäftigung, und deshalb werden die Möbel, das Buch, die Idee und so weiter so wichtig? Aus diesem Gefühl der Leere und Einsamkeit, aus diesem Gefühl, nicht vollständig zu sein, entsteht die Gebundenheit des Geistes. Kann der Geist ohne Bindung leben, vital, energisch, voller Tiefe? Natürlich kann er das.

Ist Liebe Gebundensein? Nicht, daß Liebe Trennung ist! Wenn Liebe gebunden oder getrennt ist, dann ist sie schmerzlich. Wir alle kennen diesen unangenehmen Zustand.

Macht ist eine andere Form der Korruption - politische Macht, religiöse Macht, Macht in der Geschäftswelt, Macht, indem wir von einer gewissen Begabung, die wir besitzen, Gebrauch machen. Wenn Sie jemanden beherrschen, Ihren Koch oder Ihren Diener, Ihre Frau oder Ihren Mann, verschafft Ihnen das ein ungeheures Vergnügen. Das ist ein anderer Faktor der Korruption. Diese Energie, die so notwendig ist, um eine Wandlung des Bewußtseinsinhalts herbeizuführen, wird auf diese Weise zerstreut. Können Sie das alles als Tatsache sehen, als eine gefährliche Tatsache? Nicht als eine relative Gefahr, sondern als eine totale Gefahr für die Menschheit?

Wenn Sie das als wirkliche Gefahr sehen, so wie Sie die Gefahr eines herabfallenden Felsblocks sehen würden, dann weichen Sie ihr sofort aus, und Sie sind frei von ihr. Um dies zu beobachten, brauchen Sie eine gewisse Sensibilität, physisch sowie psychisch, und Sie können diese Sensibilität nicht haben, wenn Sie allen möglichen Dingen frönen - Trinken, Sex, Arbeitswut. Wenn es Ihnen überhaupt ernst damit ist, wenn Sie dieser Sache Ihre Aufmerksamkeit, Ihre Sorge, Ihre Liebe zuwenden, dann werden Sie selbst sehen, daß aus dieser Freiheit von der Trennung, die das Denken verursacht hat, eine andere Art von Energie entsteht, die Intelligenz ist. Diese Intelligenz ist nicht vom Denken ausgetüftelt worden. Sie ist nicht die listige Intelligenz eines Politikers oder Priesters oder Geschäftsmannes. Sie kommt aus der Freiheit, die das Falsche erkennt, seine ganze Unwirklichkeit. Kann Ihr Geist das vollkommen verstehen? Er kann es nicht vollkommen verstehen, wenn er irgendeine Richtung einschlägt.

Ein intelligenter Geist handelt im Bereich des Denkens intelligent, vernünftig, ohne Widerstand. Er ist frei von der Struktur und den Folgen des Gebundenseins, des Machtstrebens mit all seinen Komplikationen und seiner Skrupellosigkeit. Er sieht den trennenden Prozeß des Denkens, und

indem er ihn klar und total sieht, hat er Energie. Diese Energie ist Intelligenz. Wenn der Geist diese Energie, diese Intelligenz hat, kann er im Bereich des Denkens handeln, nicht umgekehrt.

Man kann sehen, daß es keine Trennung zwischen dem Äußeren und dem Inneren gibt, es ist eine Wechselbeziehung. Das sieht man, und man sieht auch, daß man Energie braucht, um den Geist zu verwandeln. So verwirft man alles, was unnütz ist, alles, was psychologisch bedingt ist, alles, was Trennung und Konflikt im Geist verursacht. Das gelingt nur, wenn man es beobachtet und keinen Widerstand dagegen hat. Eine solche Beobachtung findet nur statt, wenn der Beobachter das Beobachtete ist. Der Beobachter ist die Vergangenheit, die vom Denken als Erfahrung, Wissen, Erinnerung, Tradition aufgebaut wurde; diese sind das eigentliche Wesen des Beobachters. Was er beobachtet, nämlich (das I?rgebnis des Denkens, ist noch immer Denken. Das Chaos in der Welt, das Elend, der Hunger, die Armut, die Brutalität, die Gewalttätigkeit, das Durcheinander, der Wahnsinn, der herrscht - all das ist vom Denken verursacht worden. Und es ist der Beobachter, der sagt: »Ich muß das alles ändern« - wenn er überhaupt intelligent ist, wenn er überhaupt wach ist und nicht nur an seiner eigenen kleinen Lebensweise interessiert ist. Doch ist der Beobachter verschieden von dem, was er beobachtet? Auch er ist vom Denken aufgebaut worden, somit ist er das Beobachtete. Wenn nun das alles verstanden wird, nicht als eine verbale Feststellung, sondern als eine Realität, dann hört der Konflikt auf, und der Geist überschreitet die Grenzen, die das Denken dem Handeln gesetzt hat.

Können Sie das tun? Wenn Sie es nicht können, warum nicht? Ist es, weil Sie träge, faul, gleichgültig sind, nicht gegenüber Ihrem eigenen Kummer, Ihrem eigenen Leiden, Ihrem eigenen Elend, sondern gegenüber dem Elend von Millionen Menschen, gegenüber dem, was in Rußland, in Indien und anderswo geschieht? Sind Sie total gleichgültig gegenüber all dem, weil Sie Gott finden wollen, weil Sie meditieren wollen, weil Sie lernen wollen, wie man richtig atmet, wie man die richtige sexuelle Beziehung hat und so weiter? Wenn Sie an der ganzen Menschheit interessiert sind, nicht nur an Ihrem Nachbarn oder Ihrer Frau, sondern an der ganzen Menschheit, wenn Sie das Ganze sehen, dann können Sie das Detail in Ordnung bringen. Doch ohne die Wahrnehmung des Ganzen können Sie das Detail nicht in Ordnung bringen. Die Politiker, die Analytiker, die Priester sind nicht imstande, das zu sehen. Es sind nur Sie und ich. Wenn wir ganz verantwortlich, interessiert, ernst, engagiert sind, dann werden wir fähig sein, diesen Problemen abzuhelpfen, denn wir haben das Ganze gesehen, und deshalb sind wir außerordentlich lebendig und intelligent und dennoch fähig, im Detail zu funktionieren.

Saanen, 16. Juli 1974

Wir haben über das Verstehen unserer Handlungen gesprochen, über unser Verhalten und den Inhalt des Bewußtseins. Solange wir nicht das Wesen und die Struktur dieses Bewußtseins verstelluvri, aus dem heraus wir handeln, aus dem unser ganzes Verhalten und unser ganzes Denken hervorgeht, werden wir wohl immer umherstolpern, verwirrt sein und uns immer in ständigem Kampf mit uns selbst und der Außenwelt befinden. Wir werden niemals fähig sein, Frieden zu finden, ein Gefühl tiefer innerer Ruhe zu finden. In einer Welt, die täglich verrückter und immer verrückter wird, wo so viel Brutalität, Gewalt, Betrug und Schikauere herrschen, ist es dringend notwendig, daß wir alle dieses ungeheure Problem des Lebens verstehen.

Wir werden uns jetzt mit dem beschäftigen, was man Materialismus nennt. Materialismus bedeutet, das Leben als Materie zu betrachten, Materie in ihrer Bewegung und ihren Veränderungen, Materie auch als Bewußtsein und Wille. Wir müssen das untersuchen und herausfinden, ob es etwas gibt, das mehr ist als Materie, und ob wir über die Materie hinausgelangen können. Dies ist nicht ein bloßes intellektuelles Vergnügen und Erkunden, sondern vielmehr ein tiefes Eindringen in die Frage, ob unser Geist und unser gesamtes gesellschaftliches, wirtschaftliches und religiöses Leben rein materiell ist. Ist alles Dasein, einschließlich des Bewußtseins und des Willens, die Bewegung und die Veränderung von Materie?

Wir werden von unseren Sinnen beherrscht - Geschmack, Geruch, Berührung und so weiter. Sie spielen eine große Rolle in unserem Leben. Wenn Sie das Gehirn untersuchen, wenn Sie sich seiner Aktivitäten einigermaßen bewußt sind, stellen Sie fest, daß es in seinen Zellen die Erinnerung als Erfahrung und Wissen aufbewahrt. Was diese Zellen enthalten, ist materiell; also ist das Denken, die Fähigkeit zu denken, Materie. Und Sie können sich das Andere« - das etwas anderes als Materie ist - vorstellen oder durch Denken, als Gedanken konstruieren. Doch es ist immer noch Materie als Vorstellung. Wir wissen, daß wir in einer materiellen Welt leben, die auf unseren

Sinneswahrnehmungen, Wünschen und Emotionen basiert, und wir konstruieren einen Bewußtseinsinhalt, der im wesentlichen das Produkt des Denkens ist. Wir wissen das, wenn wir nicht nur romantisieren, sondern ganz tief und ernsthaft in diese Frage eindringen. Doch weil wir das wissen, sagen wir, es muß das »Andere« geben, etwas, das jenseits davon existiert. Und das Denken beginnt das »Andere« zu untersuchen. Doch wenn das Denken das »Andere« untersucht, ist es noch immer materiell. Es ist wichtig, das zu verstehen, weil wir alle so romantisch veranlagt sind - all unsere Religionen sind sentimental und romantisch. Während wir in diesem sehr kleinen Bereich des Materialismus leben, wollen wir etwas viel größeres haben, das jenseits davon existiert. Das ist ein natürliches Bedürfnis. So konstruiert das Denken ein verbales oder nichtverbales Gebilde Gottes, des »Anderen«, Unendlichen, Zeitlosen und so weiter. Doch das ist immer noch das Produkt des Denkens, und somit ist es immer noch materiell.

Das Denken also schafft sich die äußere Form und denkt, daß diese Form, dieses Bild, dieser Prototyp nicht materiell ist. Doch diese Form ist das Produkt des Denkens; das Ideal ist immer noch das Produkt des Denkens, also ist es immer noch materiell. Wenn Sie nach Indien oder irgendwohin im Fernen Osten gehen, werden Ihnen die Leute dort sagen, daß sie das akzeptieren, und gleichzeitig behaupten sie, es gebe ein höheres Selbst, es gebe ein Überbewußtsein, welches das Materielle beherrscht oder das Materielle in sich einschließt - das, was Sie im Westen die Seele nennen. Die Inder bezeichnen es mit einem Wort aus dem Sanskrit: *Ātman*. Doch auch der *Ātman*, das Überbewußtsein, die Seele, ist immer noch das Produkt des Denkens. Denken ist Materie; wohin es sich auch bewegt, ins Innere, in die Außenwelt: obwohl es versucht, über sich selbst hinauszugelangen, bleibt es dennoch materiell.

Nun erhebt sich die Frage: Ist der Geist mechanisch? Das heißt, sind in Ihrem Geist Ihre Gedanken, Ihre Gefühle, Ihre Reaktionen, Ihre Pflichten, Ihre Beziehungen, Ihre Gewohnheiten, Ihre Meinungen und so weiter rein mechanisch? Das heißt, reagieren Sie in Übereinstimmung mit Ihrer Konditionierung, dem Einfluß der Umwelt? Wenn das die Totalität des Geistes ist, dann leben wir in einem riesigen, unentrinnbaren Gefängnis.

Dies ist seit ewigen Zeiten ein Problem des Menschen. Er weiß, daß er mittels seiner Sinne, seiner Wünsche, durch Berührung, durch Gelüste lebt - sexuell, intellektuell und sonstwie -, und er fragt: »Ist das alles?« Dann beginnt er die Götter, die Übergötter, das Überbewußtsein zu erfinden, und so weiter und so weiter. Wenn er eine Form erfunden und projiziert hat, dann folgt er ihr und hält sich für ungeheuer idealistisch oder ungeheuer religiös. Doch dieses Streben nach dem, was er »Gott« oder Wahrheit nennt, ist immer noch das Streben nach dem Produkt des Denkens, das materiell ist. Sehen Sie doch, was er getan hat! Sehen Sie, was seine Kirchen, Tempel und Moscheen ihm angetan haben, jedem einzelnen von uns! Begreifen Sie diesen großen Betrug, mit dem der Mensch abgespeist worden ist, und den er für ungemein idealistisch hält. Wenn man das erkennt, in allem Ernst, dann ist das ein ziemlicher Schock, denn dann hat man alle Illusionen verloren.

Wenn man so weit gekommen ist, dann beginnt man zu fragen, ob es eine andere Bewegung gibt als die Bewegung des Denkens. Wie kann man das feststellen? Wenn man versucht herauszufinden, ob es etwas jenseits des Materiellen gibt, dann muß man sich fragen, was der Grund dieser Suche ist. Ist der Grund dieser Suche, daß man dieser Situation entfliehen will? Ein Grund bedeutet, ein Motiv zu haben. Ist unser ganzes Fragen motiviert? Denn wenn es das ist, dann ist seine Wurzel entweder die Suche nach Vergnügen oder die Flucht vor der Angst. Oder wenn das Motiv einer totalen Unzufriedenheit mit dem, *was ist*, entspringt, dann projiziert es seine eigene Antwort. Deshalb darf mein Geist, wenn er nach dem »Anderen« fragt, kein Motiv dafür haben.

Wir haben gesagt, und wir sagen es noch einmal, daß eine Transformation im Geist stattfinden muß, um die Probleme zu lösen, die das Denken geschaffen hat, seien sie nun religiös, wirtschaftlich, sozial oder moralisch. Wenn man wirklich ernsthaft ist, nicht leichtfertig, nicht nur amüsiert von intellektuellen Theorien oder Philosophien, die vom Denken erfunden wurden, dann muß einem diese Frage der Umwandlung des Bewußtseinsinhalts das wichtigste Anliegen sein. Denn es ist der Inhalt, der das Bewußtsein ausmacht, wie wir bereits sagten. Und wir fragten, wer die Wesenheit ist, die es ändern kann. Wir sagten, daß der Beobachter das Beobachtete ist, und wenn eine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten, dem »Ich« und dem »Nicht-Ich« existiert, dann ist ein Konflikt vorhanden. Dieser Konflikt ist im Grunde eine Energieverschwendung. Und wenn Sie das nachprüfen und feststellen, daß der Beobachter das Beobachtete ist, dann löschen Sie den

Konflikt vollständig aus, und Sie haben eine ungeheure Energie, weil sie nicht mehr in Konflikten verschwendet wird.

Diese Energie befindet sich entweder im Bereich des Denkens, oder sie ist eine Energie, die vollkommen verschieden vom Denken ist. Gibt es für einen Geist, der vom materialistischen Denken belastet, konditioniert und geformt wurde, eine andere Bewegung als die des Denkens? Um das herauszufinden, müssen wir die Ursache dieser Suche ergründen. Wo eine Ursache ist, da ist Zeit. Die Ursache ruft eine Wirkung hervor, und diese Wirkung wird wiederum zur Ursache. Das ist nicht wirklich schwierig, denn es ist unser Leben; es wird schwierig, wenn Sie es als etwas behandeln oder betrachten, das abseits unseres täglichen Lebens liegt.

Betrachten wir es anders. Was ist Tugend, Moral? Ist Moral vorübergehend? Ist Moral relativ? Oder ist sie absolut? Für uns in der modernen Welt ist Moral relativ, und dieser Relativismus vernichtet uns fast. So fragt man: Was ist Tugend? Gibt es eine absolute Tugend, ein Gefühl, unter keinen Umständen hassen zu können? Gibt es einen vollkommenen Frieden, einen absoluten Frieden, der nie gestört werden kann? Kann man ohne ein gewalttätiges Gefühl leben? Oder ist Gewalt relativ, ein abgewandelter Haß und so weiter? Was ist denn Tugend? Wenn Sie mich schlagen und ich Sie zurückschlage und mich später dafür entschuldige, dann wird das relativ. Wenn ich einen Grund habe, Sie zu hassen oder nicht zu mögen oder gewalttätig zu sein, dann macht dieser Grund mein Handeln unvollständig und deshalb relativ. Gibt es eine Möglichkeit, ohne Grund zu leben? Denn in dem Moment, in dem Sie einen Grund haben, wird das Leben relativ. Wenn ich einen Grund habe, Sie zu lieben - weil Sie mir Trost geben, psychisch und physisch, sexuell, moralisch -, dann ist es nicht Liebe. Wo es also einen Grund gibt, da muß das Handeln relativ sein. Doch wenn es keinen Grund gibt, dann wird das Handeln absolut sein.

Betrachten Sie das, was in Ihrem Leben stattfindet, nicht durch die Erklärung, die ich Ihnen gebe. Wenn ich von Ihnen abhängig bin, wenn ich an Sie gebunden bin, dann haben diese Abhängigkeit und dieses Gebundensein eine Ursache. Entweder weil ich einsam bin oder weil ich unglücklich bin oder weil ich Gesellschaft haben will. Ich will Ihre Liebe, Ihre Zuneigung, Ihre Fürsorge, und deshalb bin ich an Sie gebunden. Aus diesem Gebundensein entsteht großer Kummer, es bringt Schmerz. Weil Sie mich nicht lieben oder mich nur dulden oder mir ein wenig Zuneigung schenken und sich dann jemand anderem zuwenden, entstehen Eifersucht, Feindseligkeit, Haß, mit allem, was es nach sich zieht. Wo es eine Ursache gibt, kann das Handeln, die Moral, nur relativ sein.

Kann der Geist frei sein von einer Form, frei von dem Ideal, von der Form als Ursache, so daß er fähig ist, über sich selbst hinauszugelangen? Das ist wirklich sehr einfach; Worte machen es so schwierig. Worte sind notwendig, um sich mitzuteilen, doch wenn Sie nur auf der verbalen Ebene leben, dann sind Worte absolut nutzlos. Es ist wie ein Pflügen, Pflügen, Pflügen - und Sie zerstören die Erde, indem Sie immer nur pflügen.

Wir haben ein Problem, das der Mensch seit jeher zu lösen versuchte, die Frage nämlich: Ist alles Leben mechanisch? Ist alles Leben materiell? Ist alles Dasein Materie, einschließlich des Geistes und Bewußtseins und Willens? Ist das Ihr ganzes Leben? Sie mögen sich vormachen, daß es nicht so ist, doch es ist tatsächlich der Fall. Das Denken, das darin enthalten ist, erschafft sich eine Form, das Ideal des Höchsten, die höchste Form der Vortrefflichkeit, etwas ganz Erhabenes, die Götter sowie all die anderen Dinge, die es sich in der Welt aufgebaut hat, die großartige Bewegung der Technologie. Das alles ist Materie. Und unser Geist, der an diesem Ufer lebt - mit unseren Kriegen, unserem Haß, unserer entsetzlichen Politik -, der Geist, der an dieser Seite des Flusses lebt, die Materie ist, der sagt: »Ich will hinübergehen; dort muß etwas sein, denn das Leben hier ist zu stumpfsinnig.« Und es ist auch stumpfsinnig: Nichts als ins Büro gehen, Geld verdienen, Verantwortung auf sich nehmen, kämpfen, wetteifern, sich sorgen, Angst und ungeheuren Kummer haben und dann sterben. Wir sagen, das ist nicht genug. Wir können es philosophischer ausdrücken, erlesener oder romantischer, doch wir sehen, daß es stumpfsinnig ist, und wir wollen mehr.

Dann sagen wir: »Wie können wir über diesen Fluß zum anderen Ufer gelangen?« Wir fragen: »Wer wird uns hinüberbringen?« Wenn wir diese Frage stellen, dann steht da der Priester, der Guru, der Mann, der es weiß, und er sagt: »Folge mir!« Und dann sind wir verloren, denn er ist genau wie wir, denn auch er funktioniert im Bereich des Denkens. Er hat die Götter geschaffen, Jesus, Buddha, Krischna, er hat die Form geschaffen, und diese Form ist ebenso materialistisch wie unsere Sinneswahrnehmungen; sie ist das Produkt des Denkens. Wenn das absolut klar ist und keine romantische Fluchtmöglichkeit vorhanden ist, kein ideologisches Händewaschen, keine Suche nach

Trost und all die anderen Dinge, die zu Illusionen führen, wenn es absolut klar ist, daß jede Veränderung innerhalb des Bereichs des Bewußtseins nichts anderes ist, als daß man sich im Bereich des Denkens von einem Objekt zu einem anderen bewegt, was soll dann der Geist tun? Oder nicht tun?

Ein solcher Geist muß in totaler Ordnung sein, in materieller Ordnung, denn wenn er in Unordnung ist, kann er nicht von sich selbst loskommen. Das Denken ist Materie, und all seine Aktivitäten innerhalb des Bewußtseins haben außerordentliche Verwirrung und Unordnung gestiftet. Politisch, religiös, gesellschaftlich, moralisch, in Beziehungen, in jeder Richtung haben sie Unordnung gestiftet. Das ist Ihr Leben. Solange nicht absolute Ordnung herrscht - und ich gebrauche das Wort *absolut*, nicht *relativ* -, solange nicht innerhalb dieses Bereichs absolute Ordnung herrscht, ist jeder Grund, sich aus diesem Bereich zu entfernen, immer noch das Produkt von Unordnung. Es muß also Ordnung herrschen.

Nun, wie kommt diese Ordnung politisch, religiös, intellektuell, moralisch, physisch, in Beziehungen zustande - eine absolute Ordnung, keine bequeme Ordnung, keine relative Ordnung? Der Geist, der trainiert, erzogen, konditioniert wurde, in Unordnung zu leben und Unordnung zu akzeptieren - wie kann der in sich selbst Ordnung schaffen? Wenn Sie sagen, es gibt eine äußere Einrichtung, die Ordnung schaffen wird, dann bedenken Sie, daß diese äußere Einrichtung das Produkt des Denkens ist und daher Widerspruch hervorrufen wird und damit *Unordnung*. Wenn Sie sagen, das Handeln des Willens wird Ordnung herbeiführen, was ist dann der Wille? »Ich will das tun.« Betrachten Sie es, finden Sie es heraus. Wenn Sie aggressiv sind, wenn Sie sagen: >»Ich muß (las tun«, was ist dann dieser Wille, der handelt? Ist er nicht Verlangen, ein projiziertes Ziel, das erreicht werden soll, vom Denken projiziert als ein Ideal, als eine Form, als ein originelles Muster? Kann das Denken Ordnung schaffen? Die Politiker und die Priester und all die sogenannten Reformer versuchen sie auf diese Weise herzustellen. *Das Denken hat die Unordnung geschaffen*. Was soll man also tun?

Kann der Geist, Ihr Geist, diese Unordnung beobachten und erkennen? Man ist in Unordnung. Man sieht, daß der Einsatz des Willens, die Abhängigkeit von jemand anderem, das Verlangen, die Unordnung zu überwinden, sich immer noch im Bereich der Unordnung befinden. Und man sagt zu sich selbst: »Was soll ich tun, was soll der Geist tun?« Zunächst einmal, erkennt man überhaupt die Unordnung? Sieht der Geist die Unordnung, oder kennt er nur die Beschreibung der Unordnung? Sie beschreiben mir einen Berg, seine Schönheit, seinen Schnee, seine Umrisse vor dem blauen Himmel, die Tiefe der Schatten im Wald, die fließenden Bäche, das Rauschen der Bäume, wie schön das alles ist. Sie beschreiben es mir, und die Beschreibung fesselt meinen Geist, und ich lebe mit dieser Beschreibung. Doch die Beschreibung ist nicht das, was beschrieben wird. So fragt man sich: »Bin ich von der Beschreibung gefesselt, oder sehe ich die Unordnung wirklich?« Das eine ist intellektuell, das andere ist real. Beobachtet der Geist seine Unordnung, das heißt, beobachtet er, ohne Worte, ohne sich in die Beschreibung zu verlieren, nur einfach diese enorme Unordnung? Kann der Geist auf diese Weise beobachten? Und gibt es, indem er seine eigene Unordnung beobachtet, einen »Beobachter«, der sie betrachtet, oder gibt es überhaupt keinen Beobachter, sondern nur das Beobachten?

Ich beobachte Sie, ich sehe Sie. Ich habe Sie im vergangenen Jahr kennengelernt, sie waren nett oder nicht nett zu mir; Sie haben mir geschmeichelt oder mich beleidigt oder haben mich nicht beachtet. Die Erinnerung daran bleibt. Dieses Jahr treffe ich Sie wieder, und die Erinnerung reagiert. Diese Erinnerung ist die Vergangenheit, und diese Erinnerung ist auch der Beobachter. Natürlich. Kann der Geist all diese Unordnung beobachten, die gesellschaftliche und moralische und so weiter, die vom Denken angerichtet wurde und in der ich mich befinde, die ein Teil von mir ist? Kann er diese Unordnung beobachten ohne den Beobachter? Wenn der Beobachter da ist und die Unordnung betrachte, dann besteht eine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten. In dieser Trennung findet ein Konflikt statt: »Ich muß die Unordnung kontrollieren, ich muß sie ändern, ich muß sie unterdrücken, ich muß sie überwinden«, und so weiter. Wenn nun der Beobachter nicht da ist und es gibt nur die Beobachtung, dann ist kein Konflikt da, dann gibt es nur das Beobachten. Dann ist die Energie vorhanden, die Unordnung zu überwinden.

Wo Trennung ist, da muß Unordnung sein. Der Beobachter, der in der Vergangenheit wurzelt, ist im wesentlichen der Faktor der Trennung. Kann der Geist die Wahrheit darin erkennen und die tatsächliche Unordnung Ihres Lebens sehen, nicht die Beschreibung? Kann er Ihre Unordnung

beobachten, Ihre Verwirrung, Ihre Sorgen, Ihre Widersprüche, Ihre selbstsüchtigen Wünsche, (las alles? Beobachten. Und wenn er sie beobachtet ohne den Beobachter, dann läßt er sie hinter sich, und das bedeutet totale Ordnung, nicht relative Ordnung, sondern mathematische Ordnung, die unbedingt notwendig ist, bevor Sie überhaupt weiterkommen können. Ohne Ordnung in der materiellen Welt, in der Welt der Materie, in der Welt des Denkens, hat der Geist keine Basis, kein Fundament, auf dem er sich bewegen kann.

Deshalb muß man sein eigenes Verhalten beobachten. Verhalte ich mich einem Motiv entsprechend, den Umständen entsprechend? Ist mein Verhalten pragmatisch, oder ist es unter allen Umständen das gleiche? Nicht das gleiche in dem Sinne, wie man ein Muster kopiert; ist es ein Verhalten, das nie relativ ist, das nicht von Belohnung oder Strafe abhängig ist? Erforschen Sie das, beobachten Sie es, und Sie werden feststellen, wie schrecklich Ihr Verhalten ist, wie Sie einen Vorgesetzten und einen Untergebenen behandeln und all die anderen Dinge, die Sie tun. Es gibt nie eine gleichmäßige Bewegung, die frei von den Motiven von Belohnung und Strafe ist.

Dann müssen Sie auch die Beziehungen in der materiellen Welt untersuchen. Beziehung ist von größter Wichtigkeit, denn das Leben ist Beziehung. Was ist Ihre Beziehung? Haben Sie irgendeine Beziehung? Beziehung bedeutet, auf jede Herausforderung angemessen zu antworten. Wenn ich nach der Beziehung frage, ist meine Beziehung zu einem anderen persönlich und intim, oder ist sie weniger intim? Basiert sie auf meinen Meinungen, meinen Erinnerungen, meinen Verletzungen, meinen Forderungen, meinen sexuellen Begierden? Wenn meine Beziehung zu Ihnen relativ ist, verändert sie sich: an einem Tag bin ich schlechtgelaunt, am nächsten Tag gutgelaunt, am übernächsten Tag bin ich liebevoll, am dritten Tag hasse ich Sie, und am vierten Tag liebe ich Sie, und so weiter und so weiter. Wenn diese Beziehung nicht befriedigend ist, dann gehe ich zu jemand anderem. Das ist das Spiel, das wir seit Jahrhunderten spielen. Heute ist es nur offener, hemmungsloser, vulgärer, das ist alles.

Mein Geist muß nun herausfinden, welcher Art seine Beziehungen tatsächlich sind. Solange keine vollkommene Harmonie in der materiellen Welt herrscht, in der ich lebe, die ein Teil von mir ist, die in mir, die mein Bewußtsein ist, kann der Geist unmöglich über sich selbst hinausgelangen. Deshalb sind Ihre Meditationen, Ihre Positionen, Ihre Atemübungen, Ihre Reisen nach Indien, um etwas zu suchen, so völlig bedeutungslos.

Ist also meine Beziehung relativ? Sind alle Beziehungen relativ? Oder gibt es überhaupt keine Beziehung, es sei denn, die Trennung in das »Ich« und das » Du« existiert nicht? Ich habe eine Beziehung zu Ihnen, weil ich Sie liebe, weil Sie mir Nahrung, Kleidung, Wohnung geben, weil Sie mir Sex geben, weil Sie mir Gesellschaft leisten. Ich habe ein wunderbares Phantasiebild von Ihnen aufgebaut; vielleicht ärgern wir uns übereinander, sind gereizt, doch das ist normal. Und ich halte an Ihnen fest; ich bin an Sie gebunden, und in dieser Bindung ist großer Schmerz, großer Kummer, ist Leid, Qual, Eifersucht, Feindseligkeit. Und dann sage ich mir: »Ich muß frei davon sein.« Und wenn ich mich davon befreie, binde ich mich an jemand anderen. Und das Spiel beginnt von neuem. Dann frage ich mich: »Was ist Beziehung? Gibt es überhaupt eine Beziehung? Kann es jemals eine Beziehung geben?« Da ist das »Ich«, das meinen Begierden, meinem Ehrgeiz, meiner Habgier, meinen Ängsten nachgibt, meinem Wunsch nach mehr Prestige, einer höheren Stellung und so weiter; und da ist die andere Person, die auch ihrem Verlangen folgt. Ist eine Beziehung zwischen zwei Menschen überhaupt möglich, wenn jeder seinem eigenen, ausschließlichen, selbstsüchtigen Verlangen nachjagt? In dieser Richtung kann es keine Beziehung geben, aber es kann eine Beziehung geben, wenn überhaupt kein »Ich« da ist. Wenn das »Ich«, als Gedanke, nicht existiert, dann habe ich eine Beziehung; dann habe ich eine Beziehung zu Ihnen, zu den Bäumen, den Bergen, den Flüssen, den Menschen. Das bedeutet Liebe, die keine Ursache hat, nicht wahr?

Das Bewußtsein samt seinem Inhalt existiert im Bereich des Materiellen. Der Geist kann unmöglich über diesen Bereich hinausgelangen, solange er nicht in sich selbst vollkommene Ordnung hat und der Konflikt in seiner Beziehung ganz aufgehört hat, wenn also eine Beziehung da ist, in der es kein »Ich« gibt.

Dies ist nicht nur eine verbale Erklärung: Der Sprecher erklärt Ihnen das, was er lebt, nicht etwas, worüber er nur spricht. Wenn er es nicht lebt, dann ist es Heuchelei, und das wäre verabscheuenswürdig.

Wenn der Geist Ordnung und eine totale Beziehung hat, was geschieht dann? Dann sucht der Geist überhaupt nicht, er ist nicht fähig, irgendwelche Illusionen zu haben. Das ist absolut notwendig, denn

das Denken kann jede Erfahrung erfinden, jede Art von Vision, jede Art von Überbewußtsein und das ganze Drum und Dran. Es gibt kein Ideal, es gibt kein Muster, es gibt nur ein Verhalten, das Ordnung bedeutet, und das Gefühl einer Beziehung zur Menschheit als Ganzes. Das ist das Fundament.

Daraus ergibt sich eine andere Frage: Ist das Gehirn total konditioniert? Dieses Gehirn der Menschheit hat Tausende und Abertausende von Erfahrungen gehabt; es ist mit einer Menge angehäuften Wissens aus Büchern und anderswoher erzogen worden, und das alles befindet sich im Gehirn. Und das Denken funktioniert nur im Bereich des Bekannten. Es kann einen Bereich erfinden, der sagt: »Außer meinem Wissen gibt es auch mein >Ich«. Aber das ist zu töricht. Also fragt mein Geist: Ist das ganze Gehirn konditioniert von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, von seiner Umgebung, von der religiösen Kultur, in der es gelebt hat? Ist der Geist, einschließlich des Gehirns, innerhalb der Grenzen der Zeit total konditioniert? Ist der Geist vollkommen versklavt?

Sagen Sie nicht ja oder nein, denn dann ist es für Sie erledigt, dann gibt es nichts mehr zu fragen. Doch ein Geist, der fragt, tastet, sucht, ohne irgendein Motiv, ohne irgendeine Richtung, der fragt: »Ist der Geist total konditioniert und folglich mechanisch?« Und Sie sehen, daß er mechanisch ist, wenn er im Bereich des Wissens funktioniert, sei es in der Wissenschaft und Technik oder in der priesterlichen Tradition. Er ist mechanisch, er wiederholt, wiederholt, wiederholt. Das ist es, was sich abspielt - die Wiederholung des Verlangens, des sexuellen und anderen, welches sich immer und immer wiederholt. Deshalb fragt der Geist sich: »Ist die ganze Sache mechanisch, oder gibt es in diesem Bereich des Geistes etwas, das nicht mechanisch ist?« Kann der Geist frei von Kausalität sein? Denn wo die Kausalität herrscht, können alle Bewegungen des Denkens nur mechanisch sein.

Sannen, 18. Juli 1974

Unser dringlichstes Anliegen ist die Transformation, die radikale Veränderung des menschlichen Geistes. Der menschliche Geist schließt das Gehirn, das Herz, den ganzen Organismus mit ein. Der Geist hat die Welt, die uns umgibt, geschaffen, die Welt der Korruption, Gewalt, Brutalität, Eitelkeit und all der Strukturen, die zum Krieg führen. Es geht uns um die Veränderung des Bewußtseinsinhalts, denn der Inhalt macht das Bewußtsein aus. Solange diese radikale Revolution, diese Veränderung in unserer Psyche nicht eintritt, wird es kein Ende des Konflikts geben, kein Ende des Leidens und all der Gewalt, die auf der ganzen Welt herrscht.

Diese Veränderung ist nicht möglich, ohne daß man sich selbst kennt, ohne daß man Selbsterkenntnis hat. Diese ist keine Erkenntnis des »höheren Selbst« oder irgendeines »höchsten Bewußtseins«, denn beides befindet sich immer noch im Bereich des Denkens. Solange man das eigene Selbst nicht versteht, das alltägliche Selbst - was es denkt, was es tut, seine Anhänglichkeiten, seine Täuschungen, seine Ambitionen, all seine selbstbezogenen Aktivitäten, seine Identifikation mit etwas Erhabenem oder Minderwertigem, mit dem Staat oder irgendeinem Ideal -, solange befindet man sich immer noch im Bereich des »Ich«.

Solange man nicht diesen einengenden Bereich versteht, dessen man sich so wenig bewußt ist, diesen Bereich, in dem das Unbewußte wie auch das Bewußte sich befinden, der mit dem individuellen Ego beschäftigt ist, mit seinen individuellen Ambitionen und Reaktionen, die im wesentlichen ein Teil des Ganzen sind, Teil der Gemeinschaft, Teil der Kultur, in dem es lebt - solange wir das nicht von Grund auf verstehen, kann sich im Inhalt des Bewußtseins unmöglich eine Wandlung vollziehen.

»Verstehen« ist keine intellektuelle, emotionelle oder vorübergehende Angelegenheit. Es ist etwas, das mit dem Handeln einhergeht, und daher ist es ein vollkommenes Verstehen und kein partielles Verstehen. Wenn man sich selbst versteht, sein eigenes Bewußtsein und dessen Inhalt - denn es gibt kein Bewußtsein ohne Inhalt -, dann sieht man, daß es zwei prinzipielle Faktoren gibt, Vergnügen und Angst, die nicht voneinander zu trennen sind. Wo das Vergnügen, das Verlangen nach Vergnügen beharrlich verfolgt wird, ist die Angst sein unvermeidlicher Begleiter.

Wenn man die Angst versteht, darf man die Tatsache des Vergnügens nicht außer acht lassen.

Das Denken ist der Maßstab der Angst. Das Denken ist die Reaktion der Erinnerung, die Erfahrung und Wissen ist und die in den Zellen und dem Gewebe des Gehirns gespeichert wird. Denken ist Materie. Die ganze Welt wurde vom Denken konstruiert, sie basiert ihrer ganzen Natur nach, in ihrer Substanz und ihrem Handeln auf dem Denken. Man muß herausfinden, ob es das Denken ist, das die

Angst erzeugt hat. Nicht wie man frei von Angst wird; die Freiheit von Angst wird sich unausweichlich einstellen, wenn man die Struktur, das Wesen und das Funktionieren des Denkens versteht.

Wenn man den ganzen Prozeß des Denkens beobachtet, der die Welt mit all ihren Religionen, mit all ihren Göttern, mit ihren Erlösern geschaffen hat, der die materialistische Welt erschaffen hat, in der wir leben, dann sieht man, daß die Angst fortbestehen muß, solange wir dort funktionieren und dort verweilen. Angst ist die Ursache der Einsamkeit, der Entbehrung, der körperlichen wie der geistigen; sie ist die Ursache des Gebundenseins an Eigentum, an Menschen, Ideen, Meinungen, Nationalitäten, Familien. Solange das Denken in der materiellen Welt funktioniert -und in dieser Welt muß es funktionieren -, solange muß die Angst bleiben. Was kann man anderes haben, wenn man in dieser Welt lebt, denn hier muß man Sicherheit suchen, körperlich und geistig! Solange der Geist materielle Sicherheit sucht, solange der Geist auf einer Beständigkeit beharrt, muß es Angst geben. Das Gehirn kann aber nur effektiv, objektiv, rational funktionieren, wenn es vollkommene Sicherheit hat. Das ist offensichtlich. Wenn es keine Sicherheit hat, sucht es Sicherheit im Glauben an Götter, an Symbole, an Ideologien, an Nationalitäten, und das führt zu neurotischem Handeln. Solange ich mich Nationalist eines bestimmten Landes nenne, verhalte ich mich neurotisch; ich beschwöre Konflikt und Trennung zwischen den Menschen herauf. Das ist eine der Ursachen der Angst. Wenn Sie das erkennen, wenn Sie sich Ihrer ganzen Natur bewußt sind, sind Sie dann immer noch Nationalist? Wenn ja, dann werden Vergnügen und Angst fort dauern.

Wenn der Geist total in der materiellen Welt lebt, dann existiert nichts als Materie, die Denken, Bewußtsein und Willen ist. Wenn der Geist dort lebt, wird die Angst weitergehen, denn dort ist nichts anderes als das Verlangen nach materieller Sicherheit und Beständigkeit. Wo dieses Verlangen ist, da muß auch Angst sein.

Alle die verschiedenen Ängste sind in den Nischen unseres Bewußtseins verborgen: rassische Angst, kollektive Angst, die Angst vor Hungersnot und so weiter. Da sind die verborgenen Ängste und außerordentlich subtilen Formen des Vergnügens. Da ist, sowohl bewußt als auch unbewußt, die Angst vor dem Tod, vor der Einsamkeit, davor, einen Job zu verlieren, die Angst davor, was die Leute sagen werden, die Angst vor Ihren eigenen Bindungen und die Angst, sie zu verlieren, die Angst, nicht erfolgreich zu sein, nicht berühmt zu werden. Können diese Ängste alle offengelegt werden - und das ohne Analyse? Wir haben die Vergeblichkeit der Analyse gesehen, weil der Analytiker und der Analysand ein und dasselbe sind. Was soll also der Geist tun, wenn er die Absurdität, die Falschheit der Analyse oder der Selbstversenkung erkennt?

Um zu verstehen, was der Geist tun soll, müssen wir auf die Frage der Meditation eingehen. Wenn wir das Wort »Meditation« gebrauchen, hören Sie es bitte so, als ob Sie das Wort nie zuvor gehört hätten. Was ist Meditation? Nicht wie man meditiert, das ist unwesentlich, denn in dem Moment, in dem Sie verstehen, was Meditation ist, geschieht sie ganz natürlich, wie das Atmen. Können Sie voneinander lernen, wie man herausfindet, was Meditation ist, ihre wahre Bedeutung? Ganze Bände sind darüber geschrieben worden. Die Menschen haben nach einem besonderen System meditiert - Zen oder die vielen, vielen Variationen und Methoden der hinduistischen Systeme. Sie alle setzen voraus, daß ein Ziel durch Kontrolle zu erreichen ist. Kontrolle bedeutet, daß es jemanden gibt, der kontrolliert. Ist aber der Kontrollierende verschieden von dem Kontrollierten? Die meditierenden Gruppen mit ihren Systemen und ihren Philosophien sagen: »Kontrolliere deine Gedanken!« Das Denken schweift umher, und dieses Umherschweifen ist eine Verschwendung von Energie. Deshalb haben sie gesagt, in der Jagd nach dieser Sache, die man Erleuchtung nennt, Gott, Wahrheit, das Namenlose, oder was Sie wollen, muß das Denken absolut festgehalten, diszipliniert und unterworfen werden. Dazu braucht es offensichtlich jemanden, der kontrolliert. Und wer ist der Kontrollierende? Ist er von anderer Qualität, anderer Wesensart, als das, was er zu kontrollieren behauptet? Es ist sehr wichtig, das zu verstehen.

Der Sprecher möchte darauf aufmerksam machen, daß man im täglichen Leben vollkommen ohne irgendwelche Kontrolle leben kann, gegen alle Traditionen, entgegen Ihrer ganzen Erziehung, Ihren gesellschaftlichen und moralischen Verhaltensweisen. Und ein Leben absolut ohne jegliche Kontrollen zu leben bedeutet, daß Sie zutiefst verstehen müssen, wer der Kontrollierende und was das Kontrollierte ist, denn das ist ein Teil der Meditation. Ist der Kontrollierende verschieden von dem, was er kontrolliert, verschieden vom Denken? Manche sagen, der Kontrollierende sei verschieden, er sei das höhere Selbst, ein Teil des höheren Bewußtseins, die Essenz des Verstehens

oder die Essenz der Vergangenheit, die so viel Wissen angehäuft hat. Doch der Kontrollierende ist immer noch im Bereich des Denkens; und in welche Höhen sich auch das Denken aufgeschwungen hat, es ist immer noch innerhalb des Bereichs von Zeit und Maß.

Verstehen Sie diese Wahrheit? Nicht das verbale Akzeptieren oder das intellektuelle Erfassen, sondern die Wahrheit, daß alle Götter, christlich oder hinduistisch, eine Erfindung des Denkens sind. Das Denken kann sich in alle nur möglichen Zustände projizieren, in alle möglichen Illusionen, und wenn das Denken sagt, es gibt ein höheres Selbst, dann ist dieses immer noch im Bereich des Denkens, und folglich ist dieses höhere Selbst immer noch Materie.

Wenn Sie sehen, daß der Kontrollierende das Kontrollierte ist, dann verändert sich der ganze Aspekt der Meditation. Meditation bedeutet das Entleeren des Bewußtseins von seinem Inhalt. Erst dann können der Geist und das Gehirn absolut still sein. Diese absolute - nicht relative -, diese absolute Stille ist notwendig, um zu beobachten. Nicht um zu erfahren! Erfahrungen aller Art, die wir gemacht haben, wie auch das Denken, verlangen nach mehr Erfahrung, einschließlich der Erfahrung eines anderen Zustandes, einer anderen Dimension. Wir haben diese Welt und ihre Erfahrungen satt: Sie sind langweilig, sie sind begrenzt, eingeschränkt, eng, und wir wollen eine Erfahrung, die vollkommen anders ist. Zur Erfahrung gehört das Wiedererkennen. Wenn Sie nicht wiedererkennen, haben Sie dann eine Erfahrung? Ich hatte die Erfahrung, einen Berg zu sehen, seine Schönheit, den Schatten, das liebliche tiefe Blau eines frühen Morgens, das ganze Gefühl von etwas Außerordentlichem und Großartigem. Diese Erfahrung kann nicht ohne eine Beziehung zur Vergangenheit existieren. Also gehört zur Erfahrung das Wiedererkennen der Vergangenheit. Und der Geist will etwas Erhabenes erfahren. Doch um diese Erfahrung wiederzuerkennen, muß er sie bereits gehabt haben. Also ist es nicht das Erhabene, es ist immer noch die Projektion des Denkens.

Meditation ist das, worin keine Erfahrung ist. In ihr ist kein Element der Zeit, die Bewegung und Richtung bedeutet. Richtung bedeutet Willen. Kann der Geist sich von der Zeit, von Richtung und Bewegung entleeren, und damit das Denken beenden? Das ist das ganze Problem.

Wir brauchen Wissen, um zu funktionieren; um irgendeine Sprache zu sprechen, brauchen wir Wissen, um ein Auto zu lenken, brauchen wir Wissen, für alles was wir tun, brauchen wir Wissen. Welchen Platz hat das Wissen in der Meditation? Oder hat es darin überhaupt keinen Platz? Es hat keinen Platz darin, denn das Wissen ist nur eine Fortsetzung der Vergangenheit, es ist immer noch die Bewegung der Zeit. Kann also der Geist sich von der Zeit entleeren und in jenen Bereich seiner selbst eindringen, der vom Denken unberührt ist? Bisher haben wir immer nur im Bereich des Denkens, das Wissen ist, gehandelt. Gibt es irgendeinen anderen Teil, einen anderen Bereich des Geistes und des Gehirns, der unberührt ist von menschlichen Kämpfen, Schmerzen, Sorgen, von Angst und all der Gewalt, von all den Dingen, die der Mensch durch Denken angerichtet hat? Die Entdeckung dieses Bereichs ist Meditation.

Sie bedeutet herauszufinden, ob das Denken zu einem Ende gelangen und zugleich, wenn nötig, im Bereich des Wissens funktionieren kann. Wir brauchen das Wissen, sonst können wir nicht funktionieren, wir könnten nicht sprechen, nicht schreiben und so weiter. Man braucht Wissen, um zu funktionieren, aber das Funktionieren wird neurotisch, wenn der Status zur Hauptsache wird, wenn nämlich das Denken als »Ich« dazwischenkommt. Das Wissen ist also notwendig, und doch ist Meditation das Entdecken, das Aufspüren oder Beobachten eines Bereichs, in dem es keine Bewegung des Denkens gibt. Können die beiden miteinander leben, harmonisch. Tag für Tag?

Yoga-Übungen sind ausgezeichnet, um den Körper gesund zu erhalten. Doch Sie können durch sie nie das Andere entdecken, niemals! Denn wenn Sie die Übungen zu wichtig nehmen, dann nehmen Sie das Verstehen Ihrer selbst nicht wichtig, und das heißt, wachsam, gewahr sein, darauf zu achten, was Sie tun, jeden Tag Ihres Lebens. Das heißt, darauf zu achten, wie Sie sprechen und was Sie sagen, was Sie denken, wie Sie sich benehmen, ob Sie gebunden sind, ob Sie Angst haben, ob Sie dem Vergnügen nachjagen und so weiter. Es bedeutet, der gesamten Bewegung des Denkens gewahr zu sein. Wenn Sie das sind, und es Ihnen wirklich ernst damit ist, dann werden Sie die richtige Beziehung hergestellt haben. Offensichtlich. Wenn alles um uns herum chaotisch ist, wenn die Welt zusammenbricht, sozusagen, dann wird Beziehung außerordentlich wichtig. Wenn man eine totale Beziehung hergestellt hat, eine ganzheitliche Beziehung - nicht zwischen Ihnen und mir, sondern eine menschliche Beziehung mit dem Ganzen der Welt -, dann haben Sie die Basis für Meditation.

Von dort aus können Sie zum richtigen Verhalten übergehen, zu der Art, wie Sie sich verhalten. Wenn Ihr Verhalten auf Vergnügen oder Belohnung basiert, dann ist das kein richtiges Verhalten; es

ist nur die Jagd nach dem Vergnügen, und daraus entsteht Angst. Beziehung, richtiges Verhalten und Ordnung sind absolut unerlässlich, wenn Sie in die Frage der Meditation eindringen wollen. Wenn Sie dieses Fundament nicht gelegt haben, dann können Sie machen, was Sie wollen, auf dem Kopf stehen oder die nächsten zehntausend Jahre ein- und ausatmen und Worte, Worte, Worte wiederholen, aber es ist keine Meditation. Wenn Sie das Geld haben, können Sie nach Indien gehen. Ich weiß allerdings nicht, warum Sie dorthin gehen wollen, denn Sie werden dort keine Erleuchtung finden. Erleuchtung ist da, wo Sie sind. Und wo Sie sind, da müssen Sie sich selbst verstehen. Wenn Sie das getan haben, das Fundament der Ordnung gelegt haben -keine mechanische Ordnung, sondern Ordnung, die Tugend von einem Moment zum anderen ist, die keinem Muster folgt, nicht die Ordnung des Establishments, nicht die Ordnung der gesellschaftlichen Tugenden, die unmoralisch ist -, dann können Sie der Frage nachgehen, was Meditation ist.

Meditation bedeutet eine Qualität des Geistes, die absolut still ist. Nicht still gemacht, kein ausgeklügelter Akt, der durch Willen herbeigeführt wurde, sondern eine Stille, die ganz natürlich kommt, wenn Sie Ordnung, Beziehung und das richtige Verhalten hergestellt haben. Stille ist notwendig. Wenn mein Geist schwatzt, wie der Geist der meisten Menschen, dann kann in diesem Schwatzen eine Periode des Stillschweigens sein, doch das ist keine Stille. Stille ist nicht die Abwesenheit von Geräusch; sie ist nicht die Abwesenheit von Konflikt. Stille kommt nur, wenn der Inhalt des Bewußtseins vollkommen verstanden und hintangelassen wurde, und das heißt, daß der Beobachter und das Beobachtete eins sind, und niemand da ist, der kontrolliert. Wenn es keinen Kontrollierenden gibt - was nicht heißt, daß Sie ein undiszipliniertes Leben führen -, wenn kein Kontrollierender, kein Beobachter da ist, dann erfolgt das Handeln augenblicklich und entwickelt eine große Energie.

Meditation bedeutet das Entleeren des Bewußtseins von seinem Inhalt, und das geschieht nur, wenn Sie Ihr Bewußtsein und seinen Inhalt ohne den Beobachter beobachten. Können Sie Ihre Frau, Ihren Mann, Ihre Freundin, Ihren Freund oder den Berg ansehen, ohne den Beobachter? Der Beobachter ist die Vergangenheit. Solange der Beobachter da ist, wird er unvermeidlich alles, was er beobachtet, nach dem Maßstab der Vergangenheit bewerten, deshalb ist er der Schöpfer der Zeit. Er trennt das Beobachtete und den Beobachter. Darin liegt ein Konflikt. Wenn ohne den Beobachter beobachtet wird, gibt es keinen Konflikt, keine Vergangenheit; es gibt nur die Tatsache, und Sie haben die Energie, sie zu überwinden. Tun Sie es, und Sie werden es herausfinden.

Meditation bedeutet ein Sammeln aller Energie. Sie haben Ordnung, Beziehung, richtiges Verhalten hergestellt; deshalb vergeuden Sie in diesem Bereich keine Energie. Diese Energie ist notwendig, um ohne den Beobachter zu beobachten, und Sie haben die Energie weiterzugehen. Mit dieser Energie, die nicht vergeudet wurde, sieht der Geist, daß es einen Bereich gibt, der vom Denken unberührt ist. Aber das alles erfordert eine ungeheure Aufmerksamkeit und Disziplin. Es ist kein Spiel für unreife Menschen. Meditation erfordert ungeheure Disziplin. Das Wort Disziplin bedeutet lernen, nicht kontrollieren, unterwerfen, nachahmen und anpassen. Von dem Wort »Disziplin« kommt [das englische, d. Ü.] *disciple* [Schüler, d. Ü.], jemand, der bereit ist, vom Lehrer zu lernen. Doch hier ist weder ein Schüler noch ein Lehrer, sondern nur der Akt des Lernens, in jedem Moment. Und das erfordert große Aufmerksamkeit, große Energie, damit Sie wachsam sind und keine Illusionen aufkommen lassen. Es ist so leicht, sich Illusionen zu machen; sie kommen, wenn Sie eine Erfahrung anstreben, verlangen, wünschen. Verlangen erzeugt Illusion.

Das alles erfordert einen Geist, der sehr, sehr ernst ist, und ein Herz, das von Liebe erfüllt ist, das nie verletzt wurde. Wir Menschen sind von Kindheit an verletzt. Unsere Eltern verletzen uns, und in der Geschäftswelt werden wir verletzt. Wir werden in jeder Hinsicht verletzt, und wenn wir verletzt sind, ist es uns nicht möglich zu lieben. Ist es also möglich für einen Geist, der verletzt wurde, frei zu sein von allen diesen Verletzungen, die ein Teil des Bewußtseins sind? Sie werden, wenn Sie es beobachten, feststellen, daß es durchaus und unwiderruflich möglich ist, sich von allen Verletzungen zu befreien und dann zu lieben, mitleiden zu können. Mit-Leiden bedeutet, Leidenschaft für alle Dinge zu haben, nicht nur die Leidenschaft zwischen zwei Menschen, sondern für die ganze Menschheit, für alle Wesen auf der Erde, Tiere, Bäume, alles, was die Erde trägt. Wenn wir ein solches Mit-Leiden haben, werden wir die Erde nicht plündern, wie wir es jetzt tun, und wir werden keine Kriege führen.

Einem Geist, dem es ernst damit ist, dem es wirklich ein Anliegen ist, dem bedeutet Meditation etwas Außerordentliches, etwas Unermeßliches. In der Meditation entdeckt der Geist den Raum. Ein

Zimmer enthält Raum, und dann gibt es den Raum außerhalb. Das Denken als das »Ich« schafft den engen Raum, in dem es handelt; es hat sich, weil es verletzt wurde und aus allen möglichen anderen Gründen, mit Schutzwällen umgeben. Da ist dieser enge Raum, und der Raum, den das Denken außerhalb seiner selbst geschaffen hat. Gibt es aber einen Raum, der keine Grenzen hat, der keine Schranken hat und somit auch keinen Mittelpunkt? Das zu entdecken, ist Meditation.

Solange es einen Mittelpunkt gibt, das »Ich« oder die Idee des »Ich« mit all seinen Bindungen, schafft dieser Mittelpunkt einen Raum um sich selbst. Wo ein Mittelpunkt ist, da muß auch eine Grenze sein. Die Grenze kann erweitert werden, doch sie ist immer noch von dem Raum begrenzt, den der Mittelpunkt geschaffen hat. Meditation bedeutet, diesen Raum zu erreichen, in dem es keinen Mittelpunkt gibt, und somit keine Richtung, somit keine Zeit. Ohne Meditation und die Entdeckung dieser Sache, die nicht erfahrbar ist, die sich nicht in Worte fassen läßt, die keine Zeit kennt, die keine Kontinuität hat, hat das Leben sehr wenig Sinn. Sie mögen eine Menge Geld haben oder auch gar kein Geld; Sie mögen an Ihrem Besitz hängen, an Ihrer Frau, Ihrem Freund, oder Sie verehren Ihren besonderen kleinen Gott, den das Denken erfunden hat, doch solange Sie dort leben, wird es Leiden, Schmerz, Sorge und Gewalt geben. Und das hat offensichtlich keinen Sinn in sich selbst. Nur wenn Sie diesen Raum entdecken - nicht erfinden, nicht projizieren, nicht durch irgendein System erstellen -, nur dann hat das Leben eine außerordentliche Schönheit und Bedeutsamkeit.

Saanen, 28. Juli 1974

In Beziehung mit der Welt

Wir sind die Welt. Die Welt sind Sie und ich, die Welt ist nicht getrennt von Ihnen und mir. Wir haben diese Welt geschaffen - die Welt der Gewalt, die Welt der Kriege, die Welt der religiösen Trennungen, der Sexualität, der Sorgen, des vollkommenen Mangels an Verständigung miteinander, der Mitleidlosigkeit und Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen Menschen. Wohin man auch geht, in jedem Land der Welt leiden die Menschen. Sie und andere, wir sorgen uns, wir sind unsicher, wir wissen nicht, was geschehen wird. Alles ist ungewiß geworden. Überall auf der ganzen Welt leben wir Menschen in Kummer, Angst, Sorge und Gewalt und sind in jeder Hinsicht verunsichert. Wir alle stehen miteinander in Beziehung. Wir sind die Welt, im wesentlichen, grundsätzlich, fundamental. Die Welt ist Sie, und Sie sind die Welt. Wenn wir uns das von Grund auf zuinnerst klarmachen, nicht romantisch, nicht intellektuell, sondern tatsächlich, dann sehen wir, daß unser Problem ein globales Problem ist. Es ist nicht mein Problem oder Ihr besonderes Problem, es ist ein menschliches Problem.

Wir haben es also mit dem menschlichen und globalen Problem zu tun, daß Sie als Mensch in einer Welt leben, die zerfällt. Wenn wir nun über Beziehung sprechen, dann sprechen wir über die Beziehung des Menschen mit dem Menschen. Wenn Sie *diese* Beziehung verstehen, dann können Sie auch in Ihrer unmittelbaren Nähe die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Nachbarn, Ihnen und Ihrer Frau, Ihnen und Ihrem Sohn und so weiter betrachten. Solange Sie kein globales, universales Gefühl des Menschen als Ganzheit haben, werden Sie nur in Fragmenten leben, als Amerikaner oder Europäer, Kommunist, Sozialist, Hindu oder Buddhist und all den übrigen Trennungen, die der Mensch geschaffen hat. Es geht uns um die Menschheit, und die sind Sie. Wohin Sie auch gehen, leidet der Mensch. Er fürchtet sich, er will herausfinden, ob es irgendwo eine Wahrheit gibt - ob es irgendeinen Gott gibt, ob es irgend etwas Heiliges gibt, ob es eine Ewigkeit gibt oder nur das Enden des Lebens und ob der Mensch jemals frei von Angst sein und ein Ende des Leidens finden kann.

In unserer gemeinsamen Untersuchung gibt es keine Autorität, es gibt nicht den Lehrer und die Belehrteten, es gibt nicht den Guru und die Anhänger; und folglich gibt es auch keine Autorität. In der Welt der Psyche, der Welt des Geistes, gibt es keine Autorität. Folgen Sie nicht dem Sprecher, und akzeptieren Sie nicht, was er sagt. Es ist gut, äußerst skeptisch zu sein, doch diese Skepsis muß an einer Leine gehalten werden, und Sie müssen wissen, wann Sie sie loslassen und wann Sie sie festhalten müssen. Wenn wir dieses ungeheure Problem des Daseins behandeln, dann muß zwischen uns vollkommene Klarheit herrschen, wir müssen verstehen, daß es keine Autorität gibt, nicht einen, der weiß, und die anderen, die nicht wissen. Wir untersuchen diese Frage gemeinsam. Ob Sie zu dieser Untersuchung fähig sind, das ist eine andere Sache. Ob Sie der Untersuchung intensiv und ausdauernd folgen, das hängt von Ihnen ab. Wenn Sie nicht die Energie, den Vorsatz, die notwendige

Beharrlichkeit aufbringen, dann schaffen Sie eine Autorität. Wenn Sie faul und träge sind, dann verleihen Sie einem anderen Autorität. Oder wenn Sie in Ihrem Leben unordentlich sind und Sie sehen die Ordnung in einem anderen, dann machen Sie ihn zur Autorität. Also lassen Sie uns das bitte gemeinsam untersuchen, ohne irgendeine Autorität, und das heißt, wir haben die Freiheit, zu beobachten. Denn eine der Ursachen, daß diese Gesellschaft, in der wir leben, zerfällt, ist, daß wir autoritätsgläubig sind; wir akzeptieren die spirituelle Autorität, den Mittler, den Priester, den Analytiker als unseren Berater in spirituellen Angelegenheiten. Wir werden unfähig, wenn wir uns einem anderen überantworten, um etwas über uns selbst herauszufinden. Wir scheinen nicht fähig zu sein, uns selbst zu betrachten und aus nächster Nähe das ganze menschliche Dasein zu erforschen - das heißt, uns selbst. Wenn wir gemeinsam prüfen, forschen, und keine Autorität da ist, nur die Freiheit des Forschens, und wir die Schönheit darin sehen, dann haben Sie und ich eine Beziehung.

Im Menschen und in der Gesellschaft, in der er lebt, ist eine der tiefsten Ursachen dieses Zerfalls, dieses Auseinanderbrechens, das vollkommene Fehlen eines religiösen Geistes. Religion bedeutet ein Sammeln all Ihrer Energie, um die Wahrheit zu erforschen, um diesen Geisteszustand oder dieses Bewußtsein zu entdecken, in dem eine Wahrheit ist, die nicht vom Denken ausgeklügelt wurde. Einer der Faktoren des Zerfalls ist das vollkommene Fehlen des religiösen Geistes, und ein anderer ist das Fehlen der Moral - keiner christlichen Moral oder hinduistischen Moral oder der Moral, die alles erlaubt. Moral bedeutet Ordnung, Ordnung von Grund auf. Das ist nicht die Ordnung nach einem Muster, nach dem Belieben der Umwelt, sondern eine Ordnung, die kommt, wenn Sie das Wesen der Unordnung verstehen, und diese Moral ist etwas Lebendiges.

Diese zerfallende Welt ist Ihr Geist. Sie sind das innerste Wesen der Gesellschaft. Sie sind in Ihren Beziehungen die Grundlage der Gesellschaft. Und wenn keine Beziehung da ist, dann löst sich alles auf. Und was ist Beziehung? Beziehung ist die Grundlage unseres Daseins, die Grundlage unserer Gesellschaft, und solange wir das nicht zutiefst verstehen und solange sich diese Beziehung nicht wandelt, können wir nicht tiefer in die Frage der Meditation, der Religion, der Wahrheit eindringen. Das ist also das Fundament, auf dem wir unbedingt stehen müssen.

Wir müssen herausfinden, was es bedeutet, die rechte Beziehung zu haben, die akkurate Beziehung. Das Wort »akkurat« bedeutet »genau«. Was ist Beziehung? Was bedeutet es, mit einem anderen in Beziehung zu stehen - auf der physischen, sexuellen, psychischen, emotionalen und intellektuellen Ebene und auf der Ebene, die man Liebe nennt? Wenn man das ganze Wesen und die Struktur der Beziehung nicht genau versteht und täglich lebt, dann ist es äußerst infantil zu meditieren; es ist bedeutungslos, denn dann wird die Meditation nichts als eine vergebliche Flucht. Solange Sie nicht die richtige Beziehung zwischen sich und einem anderen herstellen, was die eigentliche Grundlage des Daseins ist, wird der Versuch zu meditieren ein Vermeiden der Wirklichkeit, was zu allen möglichen neurotischen, destruktiven Ergebnissen führt.

Was ist nun die tatsächliche Beziehung in unserem täglichen Zusammenleben? Wenn Sie das ganz genau untersuchen und keine Angst davor haben, dann sehen Sie, was geschieht. Sie haben eine Vorstellung von sich selbst, nicht wahr? Sie haben ein Bild, eine Idee, eine Vorstellung von sich selbst, und die Person, zu der Sie in Beziehung stehen, hat ihre Vorstellung, ihre Idee, ihr Bild von sich selbst. Bitte, Sie beobachten sich selbst, Sie hören nicht nur auf diese Worte. Worte sind ein Spiegel, und der Spiegel wird nutzlos, wenn Sie sich tatsächlich selbst anschauen. Sie und der andere, Mann oder Frau, Junge oder Mädchen, Ehemann und Ehefrau und so weiter, sie alle haben ein Bild, eine Vorstellung, eine Schlußfolgerung, eine Idee über sich selbst.

Wenn Sie mit einem anderen Menschen eine Woche oder hundert Wochen zusammengelebt haben, dann haben Sie sich ein Bild von ihm gemacht, und der andere hat sich ein Bild von Ihnen gemacht. Das ist doch eine Tatsache, nicht wahr? Haben Sie Angst, sich dieses Bild anzuschauen? Dieses Bild wurde über viele Tage, viele Jahre, viele Begebenheiten hindurch aufgebaut: durch Nörgeln, Vergnügen, Trost, Angst, Herrschsucht, Besitz, Anhänglichkeit und so weiter und so weiter. Jede Person hat eine Vorstellung von der anderen. Das ist eine Tatsache, nicht wahr? Und das nennen Sie Beziehung. Das ist eine Beziehung zwischen zwei Bildern, zwischen zwei Vorstellungen. Richtig? Stimmen Sie nicht dem Sprecher zu, betrachten Sie eine Tatsache! Diese Bilder oder Vorstellungen oder Schlußfolgerungen sind Erinnerungen, die jeder im Gehirn zusammengefügt und gespeichert hat. Und sie reagieren aufeinander entsprechend diesen Vorstellungen. Sie sind verletzt worden, und dieses Verletztsein ist Erinnerung, im Gehirn gespeichert, und diese Erinnerung reagiert. Unsere Beziehung ist also nichts Wirkliches, sondern ist aus Erinnerungen entstanden. Wenn Sie verheiratet

sind, haben Sie sich ein Bild von Ihrer Frau aufgebaut, und die Frau hat sich ein Bild, eine Vorstellung von Ihnen aufgebaut. Diese Bilder, diese Vorstellungen sind das Nörgeln, sind die unbedachten Bemerkungen, die Verletzungen, die Freuden, die tröstlichen Momente, die sexuellen Erinnerungen, all das. Und die Beziehung besteht zwischen diesen verbalen Bildern in der Erinnerung; sie ist nicht wirklich; deshalb gibt es ständig Trennung und Konflikte. Wenn Sie in dieser Beziehung verletzt wurden, dann ist es die Vorstellung, die Sie sich über sich selbst aufgebaut haben, die verletzt wurde.

Ob Sie das wohl wirklich in sich selbst beobachten, oder ob Sie nur dem Sprecher zuhören und ihm zustimmen? Das sind zwei verschiedene Dinge. Wenn Sie dem Sprecher zustimmen, dann hat das sehr wenig Bedeutung. Sehen Sie wirklich, daß Sie eine Vorstellung von sich selbst aufgebaut haben und daß die Verletzung aufgrund dieser Vorstellung existiert?

In dieser Beziehung zwischen Menschen ist nun etwas verletzt worden. Die Vorstellung ist verletzt worden. Solange Sie nicht diese Vorstellung vollkommen heilen, muß es immer Konflikte geben. Da sind die vergangenen Verletzungen, und Sie können auch später wieder verletzt werden. Sie sind in der Vergangenheit verletzt worden; leider passiert dies von Kind an - in der Schule, im College, zu Hause. Das ganze Leben hindurch wird man verletzt, und weil man verletzt ist, umgibt man sich mit einem Schutzwall, und die Trennung findet statt. Sie können sagen: »Ich liebe dich«, aber das sind nur Worte, denn die Trennung ist da.

Ist es möglich, überhaupt nicht verletzt zu sein? Das bedeutet nicht, eine Mauer des Widerstands aufzubauen, so daß nichts Sie berühren kann, sondern es bedeutet, ohne Widerstand zu leben, und das heißt, nie verletzt zu sein.

Wissen Sie, was es bedeutet, verletzt zu sein? Wenn ein Kind mit einem anderen verglichen wird, ist das eine Verletzung. Jede Form des Vergleichens verletzt. Jede Form von Nachahmung, Konformität, verletzt, nicht nur verbal, sondern tief innerlich. Und wenn man verletzt ist, entsteht aus dieser Verletzung Gewalt. Ist es nun möglich, nie verletzt zu sein? Wie sollen wir mit vergangenen Verletzungen umgehen und künftige Verletzungen vermeiden? Das wollen wir herausfinden.

Wenn Sie sagen: »Ich bin verletzt«, was ist dann dieses »Ich«, das verletzt ist? Sie sagen: »Du hast mich verletzt« - durch ein Wort, eine Geste, durch Unhöflichkeit und so weiter. Was ist Verletzung? Ist es nicht die Vorstellung, die Sie von sich selbst aufgebaut haben? Bitte, beobachten Sie das. Dieses Bild ist einer der Faktoren, die die Gesellschaft, Erziehung und Umwelt in Ihnen geschaffen haben. »Sie« sind dieses Bild, diese Vorstellung, der Name, die Form, die Charaktereigenschaften, die Eigenheiten und so weiter. Das alles sind Sie, das Bild, die Vorstellung von sich selbst. Und diese Vorstellung wurde verletzt. Sie haben eine Schlußfolgerung über sich selbst, daß Sie dies oder jenes sind, und wenn diese Schlußfolgerung gestört wird, sind Sie verletzt. Können Sie nun ohne eine Schlußfolgerung leben, ohne ein Bild, ohne eine Vorstellung von sich selbst? Solange Sie eine Vorstellung von sich selbst haben, sind Sie immer und ewig verletzt. Sie mögen sich dagegen wehren, Sie können einen Schutzwall um sich aufbauen, doch wenn ein Schutzwall Sie umgibt, wenn Sie sich zurückziehen, dann haben Sie eine Trennung geschaffen, und wo eine Trennung ist, da muß es Konflikte geben - so wie bei den Arabern und den Juden, den Hindus und den Muslimen, den Kommunisten und den Nichtkommunisten. Wo eine Trennung existiert, da muß geradezu gesetzmäßig ein Konflikt entstehen.

Ist es also möglich, überhaupt nicht verletzt zu sein? Das bedeutet, einen unschuldigen Geist zu haben, einen Geist, der unfähig ist, verletzt zu sein. Es ist sehr wichtig herauszufinden, ob man das im täglichen Leben verwirklichen kann. Es geht nicht darum, in irgendein Kloster zu gehen oder in eine Kommune, wo Sie alle einer Meinung sind und schwärmerisch und sentimental werden, sondern wirklich im *täglichen Leben* herauszufinden, ob Sie ohne eine Vorstellung leben können und deshalb nie verletzt werden. Das heißt, nie einen Konflikt, nie eine psychische Trennung erleben. Wir werden das herausfinden. Wir werden untersuchen, ob es möglich ist, auf diese Weise zu leben.

Zuerst muß einem bewußt sein, daß man diese Vorstellung hat. Wenn ich eine Vorstellung von mir selbst habe, die verletzt wurde, und meine Frau hat eine Vorstellung von sich selbst, und auch die wurde verletzt - wie können wir dann irgendeine Beziehung haben? Ist es nun möglich, keine Vorstellung zu haben, was bedeutet, nicht verletzt zu sein? Man ist in der Vergangenheit verletzt worden, und man hat sich dagegen gesträubt, hat einen Schutzwall um sich aufgerichtet, fürchtet sich, noch mehr verletzt zu werden. Deshalb zieht man sich zurück und wird isoliert. Wie wollen Sie

nun mit den vergangenen Verletzungen fertig werden? Werden Sie analysieren, warum Sie verletzt worden sind, was die Ursachen Ihrer Verletzung sind? Wollen Sie das analytisch untersuchen?

Sehen Sie sich doch einmal die analytische Tradition an. Wir haben die Analyse als Teil unseres Lebens akzeptiert. Wenn Sie sich nicht selbst analysieren können, gehen Sie zu einem professionellen Analytiker. Was ist der Prozeß der Analyse? Da ist der Analytiker und der Analysand. Da sehen Sie bereits die Trennung. Aber ist nicht der Analytiker der Analysand? So haben Sie eine künstliche Trennung zwischen dem Analytiker und dem Analysanden geschaffen, doch in Wirklichkeit ist der Analytiker der Analysand. Da liegt der fundamentale Irrtum im Prozeß der Analyse. Und für die Analyse brauchen Sie Zeit - Tage, Monate, Jahre. Sie spielen das Spiel und bereichern einander auf Ihre sonderbare Art und Weise, finanziell und emotionell und alles, was damit einhergeht. Wenn man also den fundamentalen Irrtum im Prozeß der Analyse erkennt, wie kann man dann frei werden von all den vergangenen Verletzungen und von allen Verletzungen, die in der Zukunft passieren könnten?

Der Sprecher und Sie stellen diese Frage gemeinsam, um wirklich herauszufinden, im täglichen Leben, ob es möglich ist, ohne eine einzige Verletzung zu leben, denn dann werden Sie wissen, was Liebe ist.

Verletzung und Schmeichelei sind das gleiche, finden Sie nicht? Beide sind verschiedene Formen von Verletzungen. Man schmeichelt Ihnen, und das gefällt Ihnen, und der Schmeichler wird Ihr Freund. Das ist also eine andere Form, das Vorstellungsbild zu bestätigen. Das eine ist erwünscht, das andere nicht. Wir beschäftigen uns jetzt nur mit dem Unerwünschten, und das ist, nicht verletzt zu werden; aber das andere, was erfreulich ist, was tröstlich ist und unseren Vorstellungen angenehm, das wünschen Sie. Beide sind jedoch das gleiche. Nun, wie kann ein Mensch frei von Verletzungen sein? Wir müssen der Frage nachgehen, was es bedeutet, aufmerksam zu sein.

Was bedeutet »anwesend sein« [engl. *to attend*]? Wenn Sie wissen, was es bedeutet, könnte es das Problem lösen. Haben Sie jemals irgendeiner Sache Ihre totale Aufmerksamkeit [engl. *attention*] gewidmet? Vollkommene Aufmerksamkeit, in der es keinen Mittelpunkt gibt, von dem aus Sie anwesend sind? Wenn ein Mittelpunkt da ist, von dem aus Sie anwesend sind, dann ist eine Trennung da. Lassen Sie es uns anders sagen. Sie wissen, was es heißt, gewahr zu sein. Man ist der Bäume gewahr, unter denen wir sitzen, der Zweige, der Farbe der Zweige und ihrer Stärke, der Blätter, der Schatten, der ganzen Natur, ihrer Schönheit. [Die Reden in Ojai fanden im Freien in einem Eichenhain statt.] Dann sind Sie gewahr, daß Sie auf der Erde sitzen, der Farbe des Teppichs, des Mikrofons. Und können Sie all dessen gewahr sein, des Mikrofons, des Teppichs, der Erde, der Farbe des Laubs und so weiter, des blauen Hemds, können Sie das alles in sich aufnehmen, unterschiedslos? Es betrachten ohne Wahl, ohne Urteil, nur einfach schauen?

Wenn Sie ohne jegliches Urteil schauen, ohne irgendeine Wahl, nur einfach beobachten, dann ist in dieser Beobachtung kein Beobachter. In dem Augenblick, in dem der Beobachter hinzukommt, beginnt das Vorurteil, beginnen die Vorlieben und Abneigungen: »Ich mag dies lieber, ich mag jenes nicht so gern.« Dann findet eine Trennung statt. Aufmerksamkeit ist nur vorhanden, wenn kein Wesen da ist, das sagt: »Ich bin anwesend.« Bitte, es ist wichtig, das zu verstehen! Denn wenn Aufmerksamkeit da ist, wenn ein Gewahrsein da ist, in dem keine Wahl, kein Urteil ist, nur Beobachtung, dann werden Sie sehen, daß Sie nie wieder verletzt sein werden, und die vergangenen Verletzungen sind weggewischt. Doch in dem Augenblick, in dem der Beobachter Hineinkommt, wird der Beobachter verletzt.

Wenn also vollkommene Aufmerksamkeit herrscht, gibt es keine Verletzung. Wenn jemand sagt, der Sprecher ist ein Narr oder arrogant, dann ist in dem Hören dieser Worte mit vollkommener Aufmerksamkeit keine vergangene Verletzung oder künftige Verletzung, denn da ist niemand, der beobachtet. Bitte, das ist sehr wichtig, denn solange eine Trennung besteht, muß es zum Konflikt kommen. Es ist sehr wichtig zu sehen, daß unvermeidlich Konflikte, Trennung, Zersplitterung und daher Auflösung eintreten müssen, solange im Umgang mit Angst, mit Vergnügen, mit Kummer, mit dem Tod eine Trennung zwischen dem Beobachter, dem Erfahrenden, dem Denker und dem Denken besteht. Können Sie nun den Baum, sich selbst, Ihren Nachbarn, das Leben vollkommen aufmerksam beobachten? Können Sie dann mit totaler Aufmerksamkeit das Bild beobachten, das Sie von sich selbst haben? Und wenn Sie diesem Bild vollkommene Aufmerksamkeit zuwenden, gibt es dann überhaupt noch ein Bild?

Wenn keine Vorstellung da ist, kein Bild, keine Schlußfolgerung, was ist dann die Beziehung zwischen zwei Menschen? Unsere Beziehung basiert auf Trennung, das ist eine offenkundige Tatsache. Der Mann geht ins Büro, wo er brutal, ehrgeizig und habgierig ist; dann kommt er nach Hause, und er sagt: »Liebling, wie bezaubernd du bist!« Da ist ein Widerspruch in unserem Leben, und daher ist unser Leben ein ständiger Kampf, daher gibt es keine Beziehung. Eine echte menschliche Beziehung zu haben heißt, absolut keine Vorstellung, kein Bild, keine Schlußfolgerung zu haben. Und das ist ziemlich kompliziert, denn Sie haben ja Erinnerungen. Können Sie frei von den Erinnerungen an die Begebenheiten von gestern sein? Das alles gehört dazu. Was ist dann die Beziehung zwischen zwei Menschen, die keine Vorstellungen voneinander haben? Sie werden herausfinden, ob Sie keine Vorstellung vom anderen haben. Das könnte Liebe sein.

Können Sie also wirklich im täglichen Leben ohne Trennung leben, und das hieße, ohne Krieg, ohne Konflikte?

Ojai, 3. April 1976

Unser ganzes Leben basiert auf dem Denken. All unser Handeln ist das Ergebnis des Denkens, das entweder von der fernen Vergangenheit oder von der unmittelbaren Lebenssituation bestimmt wird. Das Denken bestimmt unser ganzes Leben. Das Denken hat uns in Nationen, Klassen, in religiöse Sekten und Glaubenslehren mit ihren Dogmen und Ritualen getrennt. Das Denken hat die Kirchen errichtet - die katholischen, protestantischen, hinduistischen sowie die verschiedenen fernöstlichen religiösen Strukturen mit ihrer Propaganda. Das ist wohl eine unbestreitbare Tatsache.

Was ist Denken? Warum ist es zu einem so außerordentlich wichtigen Faktor in unserem Leben geworden? Unsere Erziehung, unsere Beziehung basiert auf Denken, auf Vorstellungen und verbalen Strukturen. Das alles ist vom Denken aufgebaut worden. Aus welchem Grunde ist das Denken so beharrlich, so kontinuierlich und trennend?

Wenn wir untersuchen, warum das Denken so außerordentlich wichtig geworden ist, müssen wir uns auch mit der Frage des Bewußtseins befassen. Das Bewußtsein ist angefüllt mit Gedanken und mit den Gegenständen des Denkens. Sei es nun bewußt oder unbewußt, letztlich ist es immer noch die Bewegung des Denkens aus der Vergangenheit, die der Gegenwart begegnet und die Zukunft gestaltet. Das alles ist die Bewegung des Denkens. Bewegung bedeutet Zeit. Im Denken ist ein Messen enthalten. Denken ist also eine Bewegung, ist Zeit und Messen. Was ist der Prozeß des Denkens? Was ist das Wesen und die Struktur des Denkens? Das ist unser Leben: Wir handeln, wir leben nach bestimmten Mustern, die bewußt oder zutiefst unbewußt vom Denken vorgeschrieben werden. Es ist außerordentlich wichtig, das Denken zu verstehen, denn das Denken hat die Menschen getrennt, national, geographisch, nach ihren Glaubensvorstellungen, nach ihren Dogmen. Das Denken hat die ganze Erinnerungsstruktur als »Ich« und »Du«, das Ego, die Persönlichkeit und so weiter aufgebaut.

Wir versuchen herauszufinden, ob es ein anderes Bewußtsein gibt, das nicht vom Denken aufgebaut wurde, und deshalb müssen wir dieses Bewußtsein untersuchen, so wie wir es kennen, angefüllt mit den Dingen des Denkens. Was ist die Quelle des Denkens? Warum ist der Gedanke, das Denken fragmentarisch? Woher kommt das Denken? Was ist das Wesen des Bewußtseins, und warum ist dieses Bewußtsein mit dieser ganzen Bewegung des Denkens angefüllt? Man muß für sich selbst entdecken, was der Anfang des Denkens ist.

Ist nicht das Denken eine Reaktion der Erinnerung? Erinnerung ist Wissen, gespeichert als Erfahrung. Man macht eine Erfahrung, das Wissen von dieser Erfahrung wird zur Erinnerung, und die Antwort dieser Erinnerung ist das Denken. Die Quelle des Denkens ist also die Vergangenheit. Das Denken entspringt der Vergangenheit. Bei näherer Betrachtung basiert unser ganzes Leben auf der Vergangenheit, unsere Wurzeln sind in der Vergangenheit. Wissen ist Vergangenheit, es gibt kein Wissen über die Zukunft oder über die Gegenwart. Ein Wissen über die Gegenwart gibt es nur, wenn man die Struktur und das Wesen der Vergangenheit vollkommen versteht - und sie damit beendet.

Das Denken ist also die Reaktion der Bewegung aus der Vergangenheit. Die Vergangenheit ist im Gehirn als Erfahrung und Wissen gespeichert. Und warum ist das Denken fragmentarisch? Warum hat das Denken die Trennungen zwischen Menschen aufgebaut - in Christen, Buddhisten, Kommunisten, Sozialisten, Kapitalisten, in Gläubige und Ungläubige und so weiter? Gibt es ein Handeln, das nicht auf Denken basiert, das nicht trennend ist, das nicht fragmentarisch ist, in dem es

weder Reue, Schmerz noch Kummer gibt? Der Prozeß der Fragmentierung wird in unserem täglichen Leben sichtbar als das »Ich« und das »Du«, das »Wir« und das »Sie«, als Christ und Nicht-Christ und so weiter und so weiter. Das Fragment des Denkens mag glauben, es gäbe einen Gott, aber Gott ist dann immer noch das Produkt eines Fragments.

Das Denken hat unser Bewußtsein mit seinen eigenen Fragmenten angefüllt, und dann sagt es: »Ich muß über dieses Fragment hinausgelangen, ich muß Erleuchtung finden, ich muß Gott finden, ich muß die Wahrheit finden, ich muß das Nirvana finden«, oder wie immer Sie es nennen wollen. Ein Fragment versucht, das Ganze zu verstehen - das, was geistig normal, gesund, heilig ist, das Wort »ganz« enthält das alles. Das Fragment also versucht, das, was ganz ist, zu begreifen oder zu entdecken. Und so meditiert es, es kontrolliert, es versucht, einem System zu folgen, um es zu erreichen, doch das Fragment ist immer noch die Bewegung der Zeit, ein Fragment im Vorgang des Messens.

Warum ist das Denken ein Fragment? Warum ist es ein Fragment geworden? Warum hat das Denken dich und mich, uns und die anderen, die Buddhisten, Kommunisten und Sozialisten voneinander getrennt? Kann das Denken das Ganze sehen? Kann das Denken sich selbst als ein Fragment sehen? Oder kann es niemals sich selbst, seine eigene Begrenztheit, seine eigene fragmentarische Bewegung sehen, und daher nie das Ganze sehen?

Nun, lassen wir das einen Moment auf sich beruhen; wir werden später von einer anderen Warte aus wieder darauf zurückkommen.

Kann man erkennen, sehen, daß das Bewußtsein aus seinem Inhalt besteht? Der Inhalt des Bewußtseins macht das Bewußtsein aus. Wenn Sie Christ sind, dann ist der Inhalt Ihres Bewußtseins alle die Glaubensvorstellungen, Dogmen, Rituale, Reaktionen, die Bindungen, Sorgen, Ängste, Kümernisse, Hoffnungen und Vorstellungen, die Sie sich über sich selbst und über andere gebildet haben; alle Ihre Schlußfolgerungen, Ihre Vorurteile, all das ist der Inhalt Ihres Bewußtseins. So ist es. Ihr Bewußtsein besteht also aus den Dingen, die in ihm enthalten sind. Und der Inhalt des Bewußtseins ist von den Dingen des Denkens angefüllt - Ihr akademisches Wissen, das Wissen Ihrer eigenen Erfahrungen, Vorurteile und so weiter. Ihr Bewußtsein ist also fragmentarisch. Und innerhalb dieses Bereichs versuchen wir, die Wirklichkeit, die Wahrheit zu finden, indem wir unser Bewußtsein ausdehnen und versuchen, über es hinauszugelangen.

Akzeptieren Sie einfach nur meine Worte, oder beobachten Sie für sich selbst, beobachten Sie den Inhalt Ihres Bewußtseins und sehen Sie, daß es mit all den Dingen angefüllt ist, die Sie angehäuft haben? Nicht nur mit dem, was Sie selbst angehäuft haben, sondern auch mit dem, was frühere Generationen angehäuft haben - die Traditionen, die Verhaltensweisen. All das ist Ihr Bewußtsein, und weil es fragmentarisch ist und daher trennend, muß es immer im Konflikt sein. Das Denken erkennt das, und dann sagt es zu sich selbst: »Ich muß darüber hinausgelangen« -durch Meditation, durch Kontrolle, durch Unterdrückung, durch verschiedene Formen der Bewußtseinserweiterung. Das ist das Spiel, das wir immerfort spielen, wir klammern uns an unseren Inhalt und versuchen, über ihn hinauszugelangen.

Das Denken kann also das Ganze nicht sehen, denn es ist fragmentarisch. Wenn das Denken das Ganze sehen könnte, dann wäre es das Ganze, es würde sich nicht bemühen, das Ganze zu sein - das Ganze, das nicht trennend, sondern gesund, vernünftig und heilig ist. Aber das ist es nicht. Nun ist aber der Beobachter fragmentarisch, er sagt: »Ich bin mir der Grenzen meines Denkens bewußt.« Der Beobachter ist die Vergangenheit, und die Vergangenheit, die fragmentarisch ist, macht jedes Handeln fragmentarisch. Die Vergangenheit ist das Wissen, die Erfahrung, all die Dinge, die Menschen seit vielen Jahrhunderten angesammelt haben. Und wir denken, der Mensch habe durch Wissen Fortschritte gemacht. Es ist fraglich, ob Wissen das Instrument des Fortschritts ist - auch wenn verschiedene Professoren und Experten sagen, das Wissen sei der richtige Weg, weil das Wissen die Vergangenheit ist. Die Bewegung des Denkens ist Zeit, und wir denken, die Zeit wird uns weiterbringen, uns zu Entwicklung und Wachstum führen, doch auch die Zeit ist fragmentarisch.

Es gibt zwei Arten von Zeit: die physische, chronologische Zeit nach der Uhr - gestern, heute und morgen - und die psychische Zeit des »Ich werde sein«, ein psychisches Morgen, wo ich die Erleuchtung erlangen kann, wo ich vollkommen sein werde. Doch gibt es überhaupt eine psychische Zeit, oder ist auch sie die Erfindung des Denkens? Wir versuchen herauszufinden, ob es ein Handeln gibt, das nicht auf der Vergangenheit basiert und deshalb trennend ist. Gibt es ein Handeln, das vollständig, ganz, und nicht im Netz der Zeit gefangen ist?

Nachdem man das Handeln gesehen hat, die Bewegung, die in der Welt stattfindet und in uns selbst, die wir die Welt sind, will man herausfinden, ob es ein Handeln gibt, das nicht auf einer Schlußfolgerung basiert. Die Schlußfolgerung ist ja nur die Bewegung des Denkens. Man will wissen, ob es ein Handeln gibt, das nicht auf einem Ideal basiert, welches wiederum fragmentarisch ist, ein Handeln also, das nicht auf einem Vorurteil basiert, ein Handeln, das in jedem Augenblick ganz und vollständig ist, so daß in diesem Handeln keine Reue, kein Kummer, kein Schmerz ist. Wollen Sie nicht zu einem solchen Handeln finden? Wir leben mit einem Handeln, das schmerzlich ist, dem immer Unsicherheit und Reue beigemischt sind - »Ich wünschte, ich hätte das nicht getan«. Man weiß, daß Handeln Reue, Schmerz, Kummer, Verwirrung und so weiter mit sich bringt, und man will herausfinden, ob es ein Handeln gibt, das ganz ist und somit vollständig, in das keine Reue, keine vergiftenden Impulse eindringen. Ich denke, danach verlangt alles, was in einem Menschen intelligent ist, und wenn er es nicht finden kann, dann erfindet er eine Hilfsquelle von außerhalb - wenn ich Gott erreichen kann, dann werde ich ein vollständiges Handeln kennen. Er wird Gott niemals erreichen, denn Gott ist seine eigene Erfindung! So wollen wir herausfinden, ob es ein Handeln gibt, das ganz ist, geistesklar, gesund, rational und deshalb heilig.

Warum hat das Denken ein Ideal erfunden? Das Ideal ist das Gegenteil von dem, was ist. Das Ideal ist in der Zukunft, und das, was ist, ist wirklich. Man weiß nicht, wie man mit dem Wirklichen umgehen soll, wie man es verstehen soll, wie man über es hinausgelangen kann, und weil man es nicht verstehen kann, projiziert man ein Ideal, das fiktiv ist, das nicht wirklich ist. Und dann haben wir die Trennung zwischen dem, was ist, und dem Ideal - und folglich einen Konflikt. Das Denken, das fragmentarisch ist, ist nicht fähig zu verstehen, was tatsächlich gegenwärtig ist. Es denkt, es wird es verstehen, indem es ein Ideal erfindet und versucht, diesem Ideal zu folgen, und das zieht mehr und mehr Konflikte nach sich. Doch wenn man fähig ist, die Gegenwart anzuschauen, das Tatsächliche, das, was ist, ohne das Prinzip, ohne das Ideal, ohne den Beobachter, der die Vergangenheit ist, dann begegnet man dem Wirklichen.

Kann man das, was ist, anschauen, ohne ein Vorurteil, ohne ein vorheriges Verurteilen? Können Sie das, was ist, anschauen, ohne den Beobachter, der die Vergangenheit ist? Sagen wir, Sie sind neidisch auf andere Leute - wie betrachten Sie diesen Neid? Betrachten Sie ihn als ein Beobachter, der verschieden vom Neid ist? Sie betrachten ihn, als wären Sie getrennt von dem Neid, doch die Tatsache ist, daß Sie der Neid *sind*. Sie sind nicht der Beobachter, der verschieden von ihm ist; der Beobachter ist selbst der Neid. Somit ist der Beobachter das Beobachtete. Bitte, es ist wirklich sehr wichtig, das zu verstehen. Wenn Sie die Wahrheit begriffen haben, daß der Beobachter das Beobachtete ist, dann wird das, was beobachtet wird, einer radikalen Veränderung unterzogen. Was eine radikale Veränderung dessen, was ist, verhindert, ist die Einmischung des Beobachters, der die Vergangenheit ist. Das zu verstehen, beseitigt jeden Konflikt.

Wir sind dazu erzogen, uns in die Trennung des Beobachters und des Beobachteten zu fügen, und der Beobachter versucht immer, das Beobachtete zu manipulieren. Er sagt: »Ich bin neidisch; ich will es vernünftig finden, neidisch zu sein; wenn ich nicht neidisch bin, was soll dann aus der Gesellschaft werden?« Ich unterdrücke es, rationalisiere es oder rechtfertige es, und das alles ist ein Prozeß des Konflikts. Aus diesem Konflikt heraus entstehen alle Erscheinungsformen der Gewalt. Doch die eigentliche Tatsache ist, daß der Beobachter selbst das Beobachtete ist. Und damit endet die Trennung. Wenn es nur noch die Beobachtung der Tatsache gibt, dann wird sich die Tatsache radikal verändern. Kann man also ein Leben führen, in dem es überhaupt nicht den geringsten Konflikt gibt? Das bedeutet, geistig vollkommen gesund zu sein. Es sind die Unausgeglichene, die geistig Gestörten, die immer in Konflikt leben.

Man will also eine Lebensweise finden, in der es keinen Konflikt gibt, in der das Denken - also die Bewegung in der Zeit als Maßeinheit -, welches die Trennung bewirkt, seine eigene Begrenztheit erkennen und dort funktionieren kann, wo es absolut notwendig ist, aber nicht in den psychischen Bereich eindringt. Das Denken hat die Psyche aufgebaut, die psychischen Zustände, (das Ich, das Ego. Und das Denken ist fragmentarisch. Daher ist auch das, was es geschaffen hat, das »Ich«, fragmentarisch. Dann sagt das Denken: »Ich muß in dem Ganzen aufgehen«, aber das ist unmöglich. Kann nun das Denken selbst erkennen, daß es ein Fragment ist und daß deshalb jede seiner Bewegungen nur fragmentarisch sein kann? Kann es erkennen, daß es ein Handeln gibt, das nicht fragmentarisch ist, das nur stattfinden kann, wenn der Beobachter das Beobachtete ist, und daß darin das, was ist, einer radikalen Veränderung unterzogen wird?

Unser Bewußtsein ist angefüllt mit den Angelegenheiten des Denkens, und deshalb ist unser Bewußtsein fragmentarisch. Gibt es ein Bewußtsein, das nicht fragmentarisch ist, und kann das Denken es finden? Gibt es ein Bewußtsein, das nicht vom Denken aufgebaut wurde? Wir haben das Universum in das »Ich« und (das »Nicht-Ich«, in »wir« und »die anderen«, in Gut und Böse aufgeteilt. Wir haben es aufgeteilt, das heißt, das Denken hat es getrennt. Und dann sagt das Denken zu sich selbst: »Gibt es ein Bewußtsein, das nicht von mir aufgebaut wurde?« Wie werden nun Sie, ein menschliches Wesen, herausfinden, ob es ein Bewußtsein gibt, das nicht vom Denken aufgebaut wurde? Das hat der Mensch seit Jahrtausenden versucht. Wir versuchen es nicht erst ,jetzt. Er hat gesagt, es muß ein anderes Bewußtsein geben, das nicht diese Art von Bewußtsein ist. Und so sagt er: »Ich muß (das Denken kontrollieren; es muß ein System geben, durch welches (das Denken kontrolliert werden kann, und dann, wenn das Denken kontrolliert, im Zaum gehalten wird, dann werde ich vielleicht wissen, was das andere ist.« Und das ist die ganze Grundlage der Meditation: Das Denken zu kontrollieren. Er fragt aber nicht, wer der Kontrollierende ist. Der Kontrollierende ist immer noch das Denken.

Um nun das herauszufinden, zu entdecken, was nicht vom Denken aufgebaut wurde, müssen wir verstehen, wo das Denken seinen Platz als Wissen hat und wo das Denken absolut keinen Platz hat, ohne daß wir es unterdrücken. Das Denken hat einen Platz als Wissen in unseren täglichen, oberflächlichen Aktivitäten: Autofahren, in einer Fabrik arbeiten, schreiben. Es ist nur möglich, dem Denken seinen richtigen Platz zu geben, wenn Sie es von Grund auf verstanden haben. Die Psyche, das »Ich«, ist vom Denken aufgebaut worden - meine Tugend, mein Temperament, meine Wünsche, meine Ambitionen, meine besonderen Eigenheiten, meine Erfahrung im Gegensatz zu Ihren Erfahrungen. Sie alle sind das Ergebnis des Denkens. Das Denken als Wissen hat seinen eigenen Platz, doch es hat keinen Platz in der Psyche. Kann der Geist also, kann diese ganze Struktur der Psyche aufhören zu sein? Nur dann entsteht eine vollkommen andere Art des Bewußtseins, das Sie niemals durch Meditation finden werden.

Alle Dinge, die das Denken aufgebaut hat, sind Realität. Doch das Denken hat nicht den Berg oder den Baum gemacht, und auch die sind Realität. All die Götter, all die Rituale, all der Unfug, der durch das Denken in der Welt angerichtet wird, ist Realität - Krieg ist eine Realität, Menschen zu töten ist eine Realität, die Gewalt, die Brutalität, die Gefühllosigkeit, die Zerstörung sind Realitäten, die vom Denken gemacht, vom Denken aufgebaut wurden. Die Berge, die Bäume, die Flüsse, die Schönheit des Himmels sind Realitäten, doch sie sind nicht vom Denken gemacht worden. Glauben ist eine Realität, die vom Denken aufgebaut wurde; allerdings ist sie neurotisch. Die Neurose ist eine Realität. Und die Wahrheit ist keine Realität. Das Denken kann die Wahrheit nie berühren. Was ist also die Beziehung zwischen Wahrheit und Realität?

Wir haben das Wesen des Denkens untersucht, wir haben gesagt, das Denken ist ein materieller Prozeß, ist Materie, denn es ist im Gehirn gespeichert, als Teil der Zellen, die Materie sind. Also ist das Denken ein materieller Prozeß in der Zeit, in der Bewegung. Und was auch immer diese Bewegung hervorbringt, ist Realität - das Neurotische wie auch das sogenannte Fragmentarische. Das Tatsächliche ist eine Realität, so wie das Mikrophon. Und die Natur ist ebenfalls eine Realität. Was ist also Wahrheit? Kann das Denken, das fragmentarisch ist, das in der Zeit gefangen ist, unheilstiftend, gewalttätig, die Wahrheit finden, die Wahrheit, die das Ganze ist, die heilig ist? Und wenn es sie nicht finden kann, was ist dann die Beziehung des Denkens, der Realität, zu dem, was absolut ist?

Das alles bedarf der Meditation. Das ist die wahre Meditation, nicht die Dinge, die von den Gurus in dieses Land importiert worden sind. Kann das Bewußtsein, das aus seinem Inhalt besteht, sich jemals ausdehnen, um das Bewußtsein der Wahrheit in sich aufzunehmen? Oder muß dieses Bewußtsein der Psyche, des »Ich«, mit seinem ganzen Inhalt, vor der Wahrnehmung dessen, was Wahrheit ist, enden? Man muß herausfinden, was das Wesen der Psyche ist, die vom Denken aufgebaut wurde. Was ist das »Ich«, die Eitelkeit, die Arroganz, das Verlangen, etwas zu erreichen, erfolgreich zu werden, woran man sich so verzweifelt klammert? Was ist sein Wesen? Wie ist es zustande gekommen? Denn solange es existiert, kann das andere nicht sein. Solange ich egoistisch bin, solange dieser psychische Mittelpunkt existiert, kann unmöglich die Wahrheit existieren, denn die Wahrheit ist das Ganze.

Wie kann der Geist - der Geist, der all die Sinne, die Emotionen, die Erinnerungen, die Vorurteile, die Prinzipien, die Ideale, Erfahrungen, der die Totalität von all dem ist -, wie kann er all das beenden und doch in *dieser Welt* handeln? Ist das möglich?

Um das herauszufinden, muß man ganz tief in die Frage der Angst eindringen, in das sehr komplexe Problem des Vergnügens und in die Frage des Leids und ob das Leid jemals enden kann. Der Mensch hat seit Jahrtausenden und Aberjahrtausenden mit dem Leid gelebt. Er war nicht fähig, es zu beenden. Und man muß sich auch mit der Frage beschäftigen, was Tod und was Liebe ist. Denn das alles ist die Grundsubstanz des Ich. Das ist eine sehr, sehr ernste Angelegenheit, es ist nichts, womit man nur herumspielen kann. Man muß sein ganzes Leben darangeben, um das zu verstehen. In dieser Welt leben - vollkommen, geistig gesund und ohne die Psyche -, nicht fliehen, nicht sich zurückziehen in ein Kloster oder eine Kommune, sondern hier leben, in dieser wahnsinnigen, verrückten und mörderischen Welt, wo es so viel Korruption gibt, wo die Politik von der Ethik getrennt ist, in dieser Welt geistig gesund zu leben, ohne die Psyche, ohne das » Ich«, das ist eine ungeheure Herausforderung. Dazu braucht es einen Geist, der genau, richtig, objektiv denken kann, dessen Sinne voll erwacht sind, nicht betäubt von Alkohol, Speed und dem ganzen Zeug. Sie müssen einen sehr gesunden Geist haben, und wenn er von Drogen, Rauchen, Trinken betäubt ist, dann haben Sie keinen gesunden Geist; das alles zerstört den Geist, es stumpft ihn ab.

Ojai, 4. April 1976

Wenn ein einziger Mensch von Grund auf das Problem der Angst versteht und es löst, nicht morgen oder zu irgendeinem späteren Termin, sondern sofort, dann wirkt sich das auf das gesamte Bewußtsein der Menschheit aus. Das ist eine Tatsache. Wie wir schon sagten, Ihr Bewußtsein ist nicht Ihr privates Eigentum, es ist das Ergebnis der Zeit, von Tausenden von Begebenheiten und Erfahrungen, die vom Denken zusammengetragen wurden. Dieses Bewußtsein ist in ständiger Bewegung. Es ist wie ein Strom, ein riesiger Fluß, von dem Sie ein Teil sind. Es gibt also keine Vereinzelung; und wenn Sie es sich einmal gründlich überlegen, gibt es auch keine Individualität. Das mag Ihnen nicht gefallen, aber betrachten Sie es einmal. Unter einem Individuum versteht man ein Wesen, das ungeteilt, unteilbar ist, das nicht fragmentiert, nicht gespalten, sondern ein vollständiges Wesen ist. Doch leider sind die meisten von uns fragmentiert, gespalten, in sich uneinig, wie der Rest der Welt - unglücklich, bekümmert, verwirrt, elend, leidend, furchtsam.

Wir werden nun gemeinsam die Frage der Angst untersuchen und ob sie ein Ende haben kann. Wir werden es gemeinsam tun. Die Angst kann sehr unbedeutend sein, sie kann aber auch eine ungeheure Belastung sein. Da ist die Angst, einen Job zu verlieren, die Angst, nicht erfolgreich zu sein, die Angst vor dem Tod, die Angst, nicht geliebt zu werden, die Angst vor der Einsamkeit, vor Isolation, die Angst einer tiefen Unsicherheit, die Angst, abhängig zu sein, die Angst, nicht das Richtige zu tun, oder die Angst, mit der Masse zu laufen oder den Anschluß an sie zu verpassen. Sie wissen, was Ängste sind. Der Mensch war nie imstande, innerlich frei von Angst zu sein. Die Angst hat seinen Geist beschwert, seine Sicht verdüstert. Er weiß nicht, wie er mit diesen Ängsten umgehen soll; deshalb flieht er vor ihnen in Gewalttätigkeit, Brutalität, Arroganz und Bitterkeit.

Was ist die tiefste Ursache der Angst? Bitte, prüfen Sie sich selbst. Benutzen Sie die Worte als einen Spiegel, um Ihre eigene Angst zu entdecken, und während Sie beobachten, finden Sie ihre Wurzel - nicht die Zweige, die Blätter, die Geringfügigkeiten der Angst, sondern die fundamentale Ursache der Angst. Denn wenn psychisch, im Innersten, Angst herrscht, dann wird jedes Handeln verzerrt, und es gibt keine genaue, klare Beobachtung.

Was ist die Wurzel der Angst? Ist es die Unfähigkeit, innerlich, psychisch, vollkommene Sicherheit zu finden? Vollkommene, totale Gewißheit und Sicherheit? Ist es die Suche nach etwas Beständigem, nach etwas, das andauern, das bleiben wird, das endgültig ist? Ist es die Ungewißheit des Nichtseins? Wir wollen zunächst einmal prüfen, ob es eine psychische Sicherheit gibt.

Denn vielleicht suchen wir psychische Sicherheit und verursachen gerade damit Unsicherheit in der Außenwelt. Was ist Sicherheit, psychisch, innerlich? Was meinen wir damit, sicher zu sein, feste, gewisse, bleibende unerschütterliche, unverrückbare Sicherheit zu haben, so daß nichts sie erschüttern und zerstören kann? Ist es das, was Sie in der Beziehung zueinander suchen? Vollkommenes Wissen zu besitzen und sich darauf verlassen zu können, daß dieses Wissen uns Sicherheit verleiht? Das bedeutet, Beständigkeit zu suchen, etwas, das durch nichts verändert werden kann, und deshalb Ewigkeit im Sinne des Endens der Zeit.

Ist also Zeit einer der Faktoren der Angst? Es gibt die Zeit nach der Uhr, die Zeit als Gestern, Heute und Morgen. Chronologische Zeit ist notwendig, sie ist da. Gibt es auch eine psychische Zeit? Gibt es für mich, für Sie, psychologisch ein Morgen? Wenn es das nicht gibt, dann ruft es eine ungeheure Angst hervor. Wenn Sie mit der Tatsache konfrontiert sind, daß es psychisch kein Morgen gibt, dann ist Ihr ganzes Fundament erschüttert; denn morgen werden Sie größeres Vergnügen haben, morgen werden Sie besser sein, morgen werden Sie etwas erreichen, morgen werden Sie Ihre Angst loswerden. Gibt es also in der Psyche ein Morgen?

Morgen bedeutet Zeit. Morgen impliziert Denken, das in sich selbst fragmentarisch ist; es hat die psychische Zeit geschaffen, in der Sie sich von dem, was ist, zu dem, »was sein sollte«, bewegen. Ist also die Zeit ein Faktor der Angst? Die Zeit existiert. Doch gibt es im psychischen Bereich überhaupt Zeit: das Bemühen, etwas Besonderes zu sein? Oder ist es die Angst davor, nicht zu sein? Was ist dieses ewige Verlangen des »Ich« nach Selbstverwirklichung, sich Ausdruck zu verleihen, das Verlangen des »Ich« und des »Du«, des Ego? Befassen Sie sich damit, denn es ist Ihr Leben! Wenn Sie das verstehen und frei von Angst sind, dann öffnen Sie das Tor zum Himmel.

Was ist dieses »Ich«, das sagt, »Ich muß sein«, »Ich muß meditieren«, »Ich muß Gott finden«, »Ich muß erkennen«, »Ich muß glücklich sein«, »Ich bin einsam«, »Ich muß erfolgreich sein«, »Ich habe Angst«, »Ich muß es wissen«? Es ist nicht der Name, Mr. Soundso, nicht die Form, die Form des Körpers, den Sie im Spiegel sehen, und all die damit verbundenen Erinnerungen, all die Vorstellungen über sich selbst. Es ist nicht das Bild, das man von sich selbst hat, das Bild, das sagt: »Ich bin viel besser als du.« Sind sie nicht alle vom Denken aufgebaut worden? Das Denken selbst ist ein Fragment, und die Aktivität dieses Fragments ist nicht nur das »Ich«, sondern die Fragmente, die es überall um Sie her geschaffen hat - getrennte Nationen, getrennte Gesellschaftsklassen, Kriege, alles, was dazu gehört. Und das Denken ist ein materieller Prozeß in der Zeit. Das Denken ist die Reaktion der Erinnerung, der Erfahrung, des Wissens, die im Gehirn gespeichert ist.

So ist also das »Ich«, an das wir uns klammern, frei erfunden. Das könnte die tiefste Ursache der Angst sein -, daß man sich an etwas klammert, das nicht existiert. Da ist also das erfundene, eingebildete Ich, ein Bild, ein Symbol, eine Idee, eine Vorstellung, vom Denken innerhalb der Zeit aufgebaut, und das ist ein materieller Prozeß, ist ein Vorgang des Messens. Und dieses »Ich«, das sich seiner bloßen Existenz im Innern, in den Tiefen des Seins nicht sicher ist, könnte die tiefe fundamentale Ursache der Angst sein. Das bedeutet nicht, daß Sie nicht in dieser Welt leben können, wenn Sie kein »Ich« haben. Ganz im Gegenteil.

Können Sie nun die Bewegung der Zeit beobachten? Zeit ist Bewegung. Diese Bewegung endet, wenn man der Zeit ein Ende setzt. Das ist einer der wichtigsten Faktoren der Meditation, daß die Zeit in der Psyche ein Ende findet. Tiefverwurzelte Angst ist somit die Bewegung des Denkens in der Zeit, ein materieller Prozeß, der eine künstliche Struktur, »Ich« genannt, geschaffen hat. Und nachdem es sie geschaffen hat, klammert es sich an sie. Das Denken klammert sich an ein Fragment, das es selbst geschaffen hat, und das Denken selbst ist ein Fragment. In den Beziehungen erschüttert Angst, denn in den Beziehungen haben wir die Vorstellung von Du und Ich geschaffen. Der Mann und die Frau haben jeder ein Bild vom anderen, ein Bild, ein Symbol, von der Zeit aufgebaut in vielen Tagen, vielen Jahren oder auch in einer Stunde. Und ihre Beziehung spielt sich zwischen diesen beiden Bildern ab. Beobachten Sie das genau, und Sie werden sehen, wie wahr es ist. Wir klammern uns an das Bild, an die Vorstellung, und wir haben Angst, diese Vorstellung zu verlieren. Also sind wir gezwungen, einander vollkommen anders zu betrachten, wenn es keine Vorstellung mehr gibt.

Wir haben mit Worten das Wesen, die Qualität, die Struktur dieser Sache beschrieben, die wir Angst nennen. Wenn Sie nun wissen, daß die Beschreibung nicht das Beschriebene ist, können Sie dann die Tatsache betrachten und nicht die Beschreibung? Können Sie sie betrachten? Das heißt, können Sie sie beobachten?

Es ist sehr wichtig, beobachten zu lernen. Es gibt eine Kunst des Beobachtens. »Kunst« bedeutet, die Dinge an ihren richtigen Platz zu stellen, alles dorthin zu stellen, wo es hingehört. Können Sie dieses Etwas beobachten, das man Angst nennt? Sind Sie, der Beobachter, verschieden von der Sache, die Sie beobachten? Wenn Sie zornig sind oder neidisch oder eifersüchtig oder was auch immer, sind Sie dann verschieden von diesem Gefühl, dem wir die Bezeichnung »Eifersucht« gegeben haben? Oder sind Sie selbst die Eifersucht? Dann ist der Beobachter das Beobachtete. Um es anders zu sagen, ist der Denker verschieden von seinen Gedanken? Oder wieder anders, ist der Erfahrende verschieden von der Erfahrung? Wenn er nicht verschieden ist, warum suchen Sie dann Erfahrungen? Wenn es keinen Unterschied zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten gibt, dann gibt es nur das Beobachtete. Dann gibt es nur noch Denken, nicht den Denker, der verschieden vom Gedachten ist.

Sie wollen Erfahrungen machen. Sie sind gelangweilt von den Erfahrungen, die Sie bereits gehabt haben, den täglichen Erfahrungen von Sex, von diesem und jenem und anderem. Also wollen Sie andere Erfahrungen - die Erfahrung Gottes, die Erfahrung der Erleuchtung, die Erfahrung mit Jesus, die Erfahrung des Krischna-Bewußtseins. Und Sie haben nie gefragt, wer der Erfahrende ist und ob er verschieden von dem Erfahrenen ist. Sie wollen das Krischna-Bewußtsein erfahren oder das Bewußtsein von Jesus oder etwas anderem, doch um das zu erfahren, müssen Sie es erkennen, oder nicht? Das heißt, *Sie haben es bereits gekannt*. Deshalb ist der Erfahrende die Erfahrung.

Können Sie also die Angst ohne den Beobachter betrachten? Denn Sie sind selbst die Angst, die Angst ist nicht verschieden von Ihnen. Wenn Sie zornig sind, ist dieser Zorn verschieden von Ihnen? Wenn Sie sagen, er ist verschieden, dann versuchen Sie, ihn zu kontrollieren, dann versuchen Sie, ihn zu rationalisieren, dann versuchen Sie, etwas dagegen zu tun. Doch wenn der Beobachter das Beobachtete ist, dann können Sie nicht das geringste dagegen tun, denn Sie sind es selbst. Dann beobachten Sie die Angst ohne den Beobachter.

Beim Beobachten erkennt man, daß die Angst nicht verschieden von (lern Beobachter ist. Wenn der Beobachter das Beobachtete ist, dann geht mit dem, was beobachtet wird, eine fundamentale Veränderung vor sich. Wenn es eine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten gibt, dann ist in dieser Trennung ein Konflikt. Ich sage, ich muß es loswerden, ich muß es kontrollieren (oder fragen, warum ich keine Angst haben sollte, warum ich nicht aus diesen Ängsten heraus neurotisch handeln sollte. Da ist immer Widerspruch, Trennung und folglich ein Konflikt - und das ist eine Verschwendung von Energie. Es ist Energieverschwendung, wenn ein Konflikt besteht, wenn man versucht zu kontrollieren, davonzulaufen, zu jemandem hinzugehen, der mir sagt, wie ich dir Angst loswerden kann. Das alles verschwendet Energie. Wenn Sie keine Energie verschwenden - und das geschieht nur, wenn der Beobachter das Beobachtete ist -, dann haben Sie diese unkontrollierte Energie, das, was ist, zu verwandeln. Die reine Beobachtung ist die Energie, die das, was ist, verwandelt. Wenn Sie das verstehen, dann werden Sie sehen, daß Sie vollkommen frei von psychischen Ängsten sind.

Wenn Sie mit Ihrem ganzen Verstand und Herzen zugehört haben, dann sind Sie, wenn Sie jetzt aufstehen, frei von Angst. Das heißt, wenn Sie etwas wahrnehmen, dann handeln Sie augenblicklich, und diese Wahrnehmung ist nur möglich, wenn der Wahrnehmende das Wahrgenommene ist, denn dann haben Sie totale Energie. Totale Beobachtung ist nur möglich, wenn kein Beobachter da ist - der Beobachter, der die Vergangenheit ist. Wenn man der Beobachtung diese totale Aufmerksamkeit zuwendet, dann wird das, was beobachtet wird, einer fundamentalen Transformation unterzogen. Kapiert? Tun Sie es!

Ojai, 10. April 1976

Warum jagt der menschliche Geist dem Vergnügen nach? Wir sagen nicht, es dürfe kein Vergnügen geben. Wir wollen vielmehr das Wesen des Vergnügens untersuchen, denn offensichtlich geben sich die Menschen unablässig dem Vergnügen hin. Warum hat man dieses große Verlangen nach Vergnügen, nach der leichtesten Art des Handelns, der angenehmsten Lebensweise, der Jagd nicht nur nach physischem, sinnlichem Genuß, sondern nach psychischem, geistigem Vergnügen? Und das höchste Vergnügen ist Gott, ist die Erleuchtung. Was ist Vergnügen? Vielleicht ist es die Kehrseite der Angst. Die meisten Menschen ignorieren die Angst, wissen nicht, wie sie mit der Angst umgehen sollen, und jagen ständig dem Vergnügen nach.

Durch Kultur, Tradition, durch unsere Gewohnheiten, unsere Umgebung und anderes ist ein Teil unseres Gehirns mechanisch geworden. Ist das Vergnügen mechanisch? Ist es die Wiederholung einer bestimmten Lust von gestern, einer sexuellen oder sonstigen, die zur Erinnerung wird, und diese Erinnerung wird zum Vergnügen, dem wir nachhängen? Uns geht es um die Transformation des menschlichen Geistes. Wir können nicht so leben, wie wir jetzt leben. In unserem Geist, in unseren Herzen, in unserer ganzen Lebensweise muß eine radikale Transformation stattfinden, und daher ist es sehr wichtig herauszufinden, warum wir Menschen in dieser immerwährenden Jagd nach dem Vergnügen gefangen sind.

Schauen Sie es sich doch einmal an. Gestern ist etwas Erfreuliches geschehen, etwas, das Ihnen viel Spaß gemacht hat. Das wurde im Gehirn registriert, es wird zur Erinnerung. Dann sagt das Denken: »Ich muß mehr davon haben.« Es ist die Wiederholung eines Ereignisses, das vorüber ist, das vom Denken als Vergnügen betrachtet wurde und dem man heute und morgen nachjagt. Das ist offensichtlich etwas Mechanisches.

Was ist der Unterschied zwischen Vergnügen, Wohlgefallen und Freude? Da sind drei Dinge: Vergnügen, Wohlgefallen und Freude. Sie können das Vergnügen kultivieren - den Geschmack, alle sinnlichen Erfahrungen. Können Sie das Wohlgefallen kultivieren? Oder können Sie Freude kultivieren? Freude kommt unaufgefordert, als ein seltsamer Zufall. Plötzlich fühlen Sie sich außerordentlich, unaussprechlich glücklich. Dann bekommt das Denken die Oberhand und sagt: »Ich muß mehr davon haben.« Und in dem Augenblick, wo das Denken sich in diese Sache einmischt, die man Freude nennt und die unaufgefordert kommt, wird sie zum Vergnügen. Und damit wird sie mechanisch.

Das ist nun unser Leben, eine Lebensweise des ständigen SichWiederholens, die ständig das Gewesene, das bereits tot ist, nachvollzieht, es gedanklich wieder lebendig macht und ihm als Vergnügen nachjagt. Sie können etwas Schönes betrachten, die Bäume und die Wolken und das Licht. Doch wenn das Denken hinzukommt und sagt: »Das war wunderschön«, dann ist es bereits vorbei. Können Sie nun die Schönheit der Natur, die Schönheit dieser Welt mit all Ihren Sinnen betrachten und das Denken nicht dazwischenkommen lassen? Denn das Wohlgefallen ist in diesem Moment vollkommen. Wenn aber das Denken sich einmischt, dann wird es zum Vergnügen und wird mechanisch. Bitte, dies erfordert einen Geist von ungeheurer Wachsamkeit, Aufmerksamkeit, Bewußtheit. Experimentieren Sie jetzt damit, während wir sprechen. Sehen Sie sich die Bäume an, den Sonnenschein, die Schönheit der Hügel, der Täler. Es ist eine Freude: Können Sie das betrachten, ohne daß das Denken dazwischenkommt; können Sie es dabei belassen und nicht wünschen, daß es andauert? Was Dauer hat, wird mechanisch. In dem, was ein Ende hat, ist ein neuer Anfang. Kapiert?

Sie haben das nun eingesehen, nicht wahr? Bitte, beobachten Sie es genau. Sie hatten eine Einsicht; ist diese Einsicht das Produkt des Denkens? Sie haben also etwas gefunden. Das heißt, wenn eine Einsicht da ist und ein Handeln durch Einsicht, dann ist es nicht mechanisch. Einsicht oder Intelligenz ist nicht das Produkt des Denkens; es ist kein mechanisches Handeln. Immer wenn das Denken den Augenblick des Entzückens nachvollzieht, wird es mechanisch. Sie haben es gesehen. Dies wahrzunehmen ist Intelligenz, nicht wahr? Können Sie Ihr Handeln immer nach dieser Intelligenz ausrichten, nicht nach der sich dauernd wiederholenden Bewegung des Denkens? Sehen Sie den Unterschied?

Wir sehen also die Bewegung des Vergnügens, die auf Verlangen beruht, auf Verlangen, das ein Gefühl ist. Die Bäume, die Wolken, den Himmel, die Sterne und den Mond zu betrachten ist ein ungeheures Gefühl, wenn Sie sie mit all Ihren Sinnen betrachten. Dann kommt das Denken hinzu. Und wo ein Gefühl mit dem Denken zusammentrifft, da entsteht ein Verlangen. Wenn die Empfindungen, die Regungen der Sinne auf ihrem Höhepunkt mit dem Denken zusammentreffen, entsteht Verlangen. Sehen Sie das? Wie sehen Sie es? Sie sehen es, weil Ihre Intelligenz es beobachtet. Diese Intelligenz ist nicht das Produkt des Denkens.

Haben Sie sich überlegt, warum die Menschen leiden, sowohl biologisch als auch innerlich, warum es Tränen gibt? Was ist dieses Leiden, dieser Schmerz? Kann es jemals enden, oder ist es eine ewige Bewegung vom Anbeginn der Menschheit bis zu unserem Ende? Muß der Mensch sich damit abfinden, damit leben?

Die organisierten Religionen, die sich auf Autorität und Glauben gründen, haben dieses Problem nie gelöst. Das Christentum sagt: Jemand hat für euch gelitten, und Sie machen weiter wie bisher.

Die Hindus und Buddhisten haben ihre eigenen Erklärungen. So hat der Mensch seit unvordenklichen Zeiten mit dem Leid gelebt. Kann das Leid enden? Wenn es kein Enden des Leids gibt, dann gibt es kein Mitgefühl, dann gibt es keine Liebe. Wir denken, Leiden sei notwendig, oder wir denken, es gibt keine Lösung für das Leiden; deshalb müssen wir vor ihm fliehen. Und wir haben ein wunderbares Netzwerk von Fluchtwegen entwickelt.

Was ist Leid? Da ist dieses Etwas, das wir Leid nennen, das ist Schmerz, Trauer, Einsamkeit, ein Gefühl totaler Isolation, ohne Hoffnung, ohne Beziehung oder Kommunikation, totale Isolation. Die Menschheit hat mit diesem großen Etwas gelebt und es vielleicht sogar kultiviert, weil sie nicht weiß, wie sie es zum Verschwinden bringen kann. Wir werden herausfinden, ob es ein Ende des Leids gibt, denn ohne das Enden des Leids gibt es keine Liebe. Wenn Liebe da ist, werden Sie dann für einen anderen leiden? Wenn Liebe da ist, wird es dann Leid geben? Sie haben vielleicht Sympathie, Freundlichkeit, Großzügigkeit, Anteilnahme, doch Liebe ist etwas ganz anderes, eine andere Dimension, die man nur erreichen kann, wenn das Leid endet.

Sie leiden, wenn jemand stirbt, den Sie » lieben«<. Sie fühlen sich unendlich einsam, wenn Sie jemanden verloren haben, von dem Sie abhängig waren. Wenn Sie das Gefühl haben, Sie können die Leiter des Erfolgs nicht erklimmen, wenn jemand, den Sie zu lieben glauben, diese Liebe nicht erwidert, wenn Ihre Glaubensinhalte, in denen Sie eine falsche Sicherheit gefunden haben, erschüttert werden, wenn Ihre Mutter oder Ihr Vater oder Ihr Sohn oder Bruder stirbt, dann leiden Sie.

Was findet wirklich statt, wenn Sie leiden? Nicht biologisch, physisch, sondern psychisch - das ist viel eingreifender, viel tiefer, viel furchtbarer. Sie vergießen Tränen, Sie fliehen davor, Sie betrachten es nie, doch es ist immer da. Leid ist das Los der Menschen, jeder weiß es. Wir fliehen vor ihm, rationalisieren es, rechtfertigen es oder sagen, daß jeder Mensch leidet, also muß auch ich leiden. Oder wenn Sie ein religiöses Vorurteil haben, dann sagen Sie, es ist das Werk Gottes. All dies sind Mittel und Wege, vor der Tatsache dessen, was ist, zu fliehen, vor dem Leid. Wenn Sie aber nicht fliehen, das heißt, wenn es nicht zum Rationalisieren, Ausweichen, Rechtfertigen kommt, sondern nur zum Verharren bei dieser Totalität des Leidens, ohne die Bewegung des Denkens, dann haben Sie alle Energie, um dieses Etwas zu begreifen, das Sie Leid nennen.

Wenn Sie ohne eine einzige Bewegung des Denkens bei dem verweilen, was Sie Leid nennen, dann verwandelt sich das, was Sie Leid genannt haben. Es wird zur Leidenschaft. Die tiefste Bedeutung des Leids ist Leidenschaft. Wenn Sie vor ihm fliehen, dann verlieren Sie diese Qualität, die dem Leid entspringt, diese vollkommene Leidenschaft, die gänzlich verschieden von Lust und Verlangen ist. Wenn Sie eine Einsicht in das Leid haben und bei diesem Etwas ganz verweilen, ohne eine einzige Bewegung des Denkens, dann entspringt daraus diese seltsame Flamme der Leidenschaft. Und Sie müssen Leidenschaft haben, sonst können Sie nichts Kreatives hervorbringen.

Aus Leidenschaft entsteht Mit-Leiden*. Mit-Leiden bedeutet Leidenschaft für alle Dinge, für alle menschlichen Wesen. Dann nimmt das Leid ein Ende, und nur dann werden Sie anfangen zu verstehen, was es bedeutet, zu lieben.

(" Engl.: passion = Leidenschaft; engl. compassion = Mitleid, Mitgefühl, hier: Mit-Leiden. (A. d. Ll.)

Man muß also Einsicht in die Angst haben, Einsicht in die Beziehung, Einsicht in die ganze Struktur und Natur des Denkens - des Denkens, das die Angst züchtet, dem Vergnügen nachjagt -und in das Enden des Leidens. Wenn Sie Einsicht in all dies gewonnen haben, dann haben Sie diese Intelligenz, die Ihr mechanisches Handeln in etwas total Unmechanisches verwandelt. Gehen Sie nicht fort, um darüber nachzudenken! Sie haben keine Zeit! Wenn Sie über das Gesagte nachdenken, dann wird Ihr Denken traditionell, mechanisch und leer, doch wenn Sie, während Sie hier sitzen, innerlich mitgehen, dann geschieht es jetzt. Es muß jetzt geschehen, sonst wird es nie geschehen, weil das Denken es verhindern wird. Das Denken hat keine Einsicht. Haben Sie Einsicht in das, was wir aufgezeigt haben, wissen Sie, daß die Beschreibung nicht das Beschriebene ist, und es muß augenblicklich, jetzt, geschehen! Darüber nachzudenken ist nichts als Zeitverschwendung. Wenn Sie an etwas teilhaben, dann haben Sie jetzt daran teil.

Ojai, 11. April 1976

Wir haben das Wort *Liebe* mit so viel Bedeutung befrachtet, die zumeist sinnlicher Natur ist. Wenn wir dieses Wort benutzen und seine ganze Kompliziertheit, seine volle Bedeutung verstehen wollen,

dann müssen wir gemeinsam die Struktur und das Wesen dieses Etwas erforschen, das wir Liebe nennen.

Ist Liebe Verlangen oder Vergnügen? Was ist Verlangen, und wie entsteht es? Wie kommt es zum Blühen? Was ist seine Wurzel? Wie entsteht es? Anscheinend ist für die meisten von uns Liebe eng mit Verlangen verbunden - sexuell, psychisch, biologisch und spirituell. Die Gegenstände des Verlangens sind verschieden, doch die Wurzel des Verlangens ist die gleiche. Wie also entsteht das Verlangen in jedem einzelnen von uns?

Die Religionen, die auf Glauben basieren, die autoritären Religionen, die überhaupt keine Religionen sind, haben gesagt, daß man, um Gott zu dienen, frei von Verlangen sein muß. So versuchen die Mönche und die indischen Sanyasis, das Verlangen zu unterdrücken, und in diesem Prozeß der Unterdrückung identifizieren sie sich mit einer Vorstellung, mit einem Namen, und dadurch glauben sie, das Problem gelöst zu haben. Innerlich brennen sie vor Verlangen, doch sie unterdrücken es durch Rituale, durch Disziplin, durch jede Form von Konformität und Anstrengung. Das war schon immer ein großes Problem für die Menschen, die ernstlich herausfinden wollen, ob es eine Wahrheit gibt, denn das Verlangen erzeugt Illusionen. Das Verlangen führt zu Erfahrungen, und wenn Sie sich an eine Erfahrung klammern, dann wird sie zu einer Illusion. Wir haben Liebe mit Verlangen identifiziert.

Ist das Verlangen nicht eine Empfindung - das heißt, die Aktivität der Sinne und des Denkens? Aus Empfindungen plus Gedanken entsteht Verlangen. Ist das eine Tatsache oder nur die Darstellung einer Idee? Können Sie etwas mit all Ihren Sinnen vollkommen anschauen? Und es in diesem Anschauen beenden und nicht das Denken in die Empfindung hereinkommen lassen? Das heißt, wenn Sie die Bäume, die Berge, das Gesicht eines Menschen, die endlose Bewegung des Meeres mit all Ihren Sinnen, Ihren Augen und Ohren und Nerven anschauen, können Sie es dann ausschließlich anschauen und nicht zulassen, daß das Denken hinzukommt und sich einmischt? Dann ist Ihre Wahrnehmung ein Ganzes. Wenn aber das Denken sich in diese Wahrnehmung einmischt, dann wird sie fragmentarisch. Somit ist das Verlangen fragmentarisch.

Leider - oder glücklicherweise, wie Sie wollen - haben wir das Verlangen mit dieser Sache, die wir Liebe nennen, identifiziert. Ist Liebe Verlangen? Ist Liebe Gebundensein? Wenn Sie an etwas gebunden sind, dann *sind* Sie dieses Etwas. Wenn Sie sich total mit etwas identifiziert haben, dann *sind* Sie das. Warum besteht dieser Drang, sich zu identifizieren, an etwas gebunden zu sein?

Warum ist ein Mensch an einen anderen gebunden? Erzeugt Gebundensein nicht Angst, Angst zu verlieren, woran man gebunden ist? Wenn Sie gebunden sind, können Sie eifersüchtig werden, ängstlich, besorgt; das sind offensichtliche Phänomene. Sie sind gebunden wegen Ihrer eigenen Unzulänglichkeit und Einsamkeit, einem Gefühl der Entbehrung, und so klammern Sie sich aneinander. Ist also Gebundensein Liebe? Wo ein Gebundensein besteht, da muß auch Ausbeutung sein. Und wir benutzen dieses Wort »Liebe«, um das alles zu vertuschen. Und ist Liebe Eifersucht?

Keines dieser Dinge existiert als Gebundensein, wenn Sie verstanden haben, daß diese Leere in Ihnen nie von etwas anderem ausgefüllt werden kann. Sie müssen sie nur beobachten. Sie dürfen nicht vor ihr fliehen, Sie müssen sie ganz und gar beobachten. Dann werden Sie sehen, daß die Einsamkeit vollkommen verschwindet. Dann existiert nicht mehr dieses einsame Gebundensein. Dann wird man vielleicht wissen, was Liebe ist. In Gebundensein ist Angst, ist Sorge, ist Haß, sind all die Konflikte in den Beziehungen; und wo ein Konflikt herrscht, kann da Liebe sein? Wo Ehrgeiz herrscht, kann da Liebe sein? Wenn Sie sich von Ehrgeiz freimachen, von Sorge und Gebundenheit, und wenn Sie den Sinn und die Bedeutung des Vergnügens und Verlangens zutiefst verstehen, dann entdecken Sie vielleicht dieses seltsame Etwas, das man Liebe nennt. Und aus ihr entsteht Mit-Leiden. Mit-Leiden ist die höchste Form der Intelligenz. Wenn Sie Mit-Leiden haben und somit auch Intelligenz, werden Sie im richtigen Moment das Richtige tun. Ich hoffe, Sie können mir folgen, nicht den Worten, sondern wirklich in Ihrem Herzen, in Ihrem Geist.

Und da ist die Frage, was Tod ist. Es ist recht seltsam, an einem so schönen Morgen darüber zu sprechen, doch der Tod gehört zum Leben. Nicht in die volle Bedeutung des Wortes einzudringen und zu wissen, was es aussagt, sondern uns vor ihm zu verschließen, vor ihm zu fliehen, es zu meiden, nicht darüber zu sprechen, all das heißt, das Leben, das eine totale Bewegung ist, aufzuteilen. Wir müssen uns mit dieser Frage befassen. Nicht nur die alten Menschen, sondern auch die jungen; es geht uns alle an. Was also bedeutet Leben, unser tägliches Leben? Anstrengung, Kampf, Konflikt, Vergnügen, Sorgen, Ungewißheit, die Angst, einen Job zu verlieren oder einen Job

zu halten, zu versuchen, einen besseren Job zu bekommen und so weiter. Ein ständiger Kampf, eine ständige Anstrengung, Angst, Sorge, manchmal auch Freude - das ist unser Leben, wenn Sie es ehrlich zugeben. Das ist unser tägliches Dasein. An diesem endlosen Kampf halten wir fest und nennen es Leben.

Und was ist dann Sterben? Das Enden dieses sogenannten Lebens? Ist es ein biologisches Enden? Oder das Enden dieses unendlichen Stroms, den der Mensch aus Konflikt, Kummer, Schmerz und Sorgen geschaffen hat? Bitte, es ist Ihr Leben, über das wir sprechen, keine Beschreibung des Lebens des Sprechers oder eines anderen. Es ist Ihr Leben, Ihr tägliches Leben, mit dem wir uns hier beschäftigen. Solange nicht eine radikale Wandlung in diesem täglichen Leben stattfindet, werden wir mehr und mehr Elend für uns selbst und für andere Menschen heraufbeschwören, und das ist, was tatsächlich stattfindet. Was also ist Sterben?

Es gibt einen biologischen Tod durch Unfall, durch Krankheit. Und der Körper, der Organismus, verfällt und nähert sich seinem Ende. Der Körper hat seine eigene Intelligenz, aber wir haben diese Intelligenz durch Trinken, durch Drogen, durch ständige Anstrengungen und Kämpfe zerstört. Durch verschiedene Drogen und Chemikalien, durch Medikamente haben wir diese angeborene Intelligenz des Organismus zerstört, und durch diese ständige Belastung und Abnutzung stirbt der Körper.

Kann der Organismus, dieses biologische Instrument mit seinem Gehirn, seinen eigenen Verfall verhindern? Wenn unser Gehirn altert, dann baut es ab. Kann das Gehirn immer jung bleiben und nicht in Verfall geraten? Wenn es ständig zu Mißhelligkeiten; Anstrengung, Kämpfen kommt, sowohl biologisch wie psychisch, dann muß das Gehirn Schaden nehmen. Gibt es eine Möglichkeit, ohne Anstrengung zu leben, so daß das Gehirn immer jung, frisch, aktiv, entschlußfreudig bleibt? Es ist möglich. Ist man sich täglich seines ständigen inneren Kampfes bewußt - daß man versucht, jemand Besonderes zu sein, nachzuahmen, sich anzupassen, ideal zu werden -, was ja alles nur ein mechanischer Prozeß ist? Wissen Sie, sind Sie sich bewußt, daß Sie das tun? Fragen Sie nicht, wie man das abstellen kann, wie Sie die mechanische Routine durchbrechen können, sondern seien Sie dessen ganz unvoreingenommen gewahr. Schauen Sie es sich einfach nur an, denn wenn Sie eine Anstrengung hineinbringen, dann haben Sie es bereits zerstört. Können Sie ohne jegliche Voreingenommenheit die mechanische Bewegung des Gehirns beobachten oder vielmehr den Teil des Gehirns, der seit Jahrhunderten dazu herangebildet wurde, mechanisch zu handeln? Seien Sie dessen nur einfach gewahr, versuchen Sie nicht, es zu korrigieren, es zu ändern, denn der Konflikt entsteht, wenn Sie versuchen, es zu ändern. Wie wir schon sagten, wo eine Dualität herrscht, ein Unterschied zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten, da muß ein Konflikt entstehen. Wenn es keinen Beobachter gibt, sondern nur Beobachtung, dann ist kein Konflikt vorhanden.

Wenn Sie während des Tages aller mechanischen Bewegungen total gewahr sind, Ihrer Art des Denkens und Verlangens, dann werden Sie feststellen, daß Sie des Nachts, wenn Sie einschlafen, keine Träume haben. Der Geist, das Gehirn, ist ruhig, denn all Ihre Probleme, all Ihre Aktivitäten wurden während des Tages aufgelöst, wenn Sie aufmerksam, wachsam, gewahr sind. Dann haben Sie, wenn Sie schlafen gehen, Frieden. Das Gehirn mag in Bewegung sein, doch es ist eine ruhige Bewegung, es ist keine aufgeregte, ängstliche Bewegung. So schafft das Gehirn Ordnung in sich selbst, und es wird jung und frisch. Es kann nicht jung und frisch und entschlußfreudig sein, wenn es in irgendeiner Form verletzt ist. Wenn das Gehirn frei von Verletzungen ist, dann ist es ohne Widerstand.

Abgesehen von dem biologischen Ende des Organismus, was ist Tod? Was ist es, wovor Sie solche Angst haben? Ist es das Enden Ihrer Erfahrungen? Das Enden Ihres Wissens? Das Enden all der Dinge, an welche Sie innerlich gebunden sind? Biologisch endet, wenn der Tod eintritt, alles, woran Sie gebunden sind. Sie können Ihr Haus, Ihre Möbel, Ihre Bücher und selbst Ihre Gurus -den katholischen Guru, den protestantischen oder den indischen Guru - nicht mitnehmen. Was ist es also, wovor sich die Menschen so schrecklich fürchten? Sie fürchten sich davor, daß etwas endet, daß etwas psychisch, innerlich zu Ende geht.

Und weil wir wissen, daß es enden wird, wollen wir Trost haben, darum sagen wir, es muß ein Weiterleben geben. Die alten Hindus behaupteten, es gäbe ein Weiterleben; sie nannten es Reinkarnation. Sie sagten, du wirst im nächsten Leben wiedergeboren, je nachdem, was du in diesem Leben getan hast. Wenn du dich richtig, anständig, moralisch verhalten hast, dann wirst du im nächsten Leben besser sein. Und durch eine Reihe von Inkarnationen und je nach deinem Verhalten wirst du am Ende das höchste Prinzip erreichen. Das ist eine sehr tröstliche Theorie, und Millionen

glauben daran. Die buddhistische Einstellung ist, daß das Leben ein ständiger Fluß ist, eine ständige Bewegung, und wenn diese sich manifestiert, dann findet eine Verfestigung statt, die zum » Du<•, zum » Ich« wird, das durch Zeit, durch ständige Bewegung einem Wandel unterzogen wird. Und natürlich haben die Christen ihren eigenen Glauben an die Auferstehung; sie glauben, daß ihre Gottheit körperlich vom Tod erwacht ist.

Wir sagen etwas völlig anderes. Bitte hören Sie zu, denn wenn Sie diese Sache wirklich verstehen, dann werden Sie sehen, daß es eine zeitlose Bewegung, einen zeitlosen Zustand gibt. Zuerst sagten wir, die Welt ist du, und du bist die Welt. Alle Menschen sind im tiefsten Grunde verängstigt, leiden, sind verwirrt, unglücklich, haben hier und da ein wenig Freude. Es herrscht innerlich eine ständige Bewegung, und wo immer Menschen sind, ist es derselbe Strom. Es ist derselbe Strom, deshalb sind Sie die Welt, und die Welt ist Sie. Das ist eine Tatsache. Sie mögen verschiedene Temperamente, verschiedene Begabungen, Fähigkeiten, Eigenheiten haben, doch diese sind Reaktionen auf die Kultur, in der Sie gelebt haben. Doch der Strom ist im Grunde derselbe.

Daher gibt es keine Individualität. Individualität impliziert eine Ganzheit, eine unteilbare Wesenheit, und Sie sind nicht dieses unteilbare Wesen. Sie sind gespalten, zersplittert; deshalb sind Sie nicht wirklich unteilbar, kein Individuum. Ganz individuell im tiefsten Sinne dieses Wortes werden Sie, wenn Sie eine Ganzheit sind, in der es kein fragmentarisches Handeln gibt. Das Wort »ganz« bedeutet gesund, normal, heilig. Sie sind die Welt, und die Welt ist Sie, und Sie sind in diesem ewigen Strom gefangen. Doch das Leid kann beendet werden, die Angst kann beendet werden - nicht morgen, sondern wirklich jetzt. Dann sind Sie außerhalb dieses Stroms - nicht Sie, es ist eine Manifestation, die außerhalb dieses Stroms oder befreit von diesem Strom ist, denn dieser Strom ist Zeit.

Dieser Strom ist Zeit. Sie müssen also herausfinden, ob die Zeit ein Ende haben kann. Zeit hat ein Ende, wenn die Bewegung dieses Stroms nicht mehr stattfindet. Dieser Strom ist Angst, dieser Strom ist Konflikt, dieser Strom ist Leid, ist diese ganze Verwirrung, die der Mensch durch Denken angerichtet hat. Und das ist der Strom der Zeit. Wenn dieser Strom ein Ende hat, dann hat die Zeit aufgehört, und dann ist da eine total andere Dimension.

Das, was wir zu verlieren fürchten, wenn der Tod eintritt, ist die Struktur, die das Denken als »Ich« aufgebaut hat, die Form, der Name und die Gebundenheit an die Form und an diesen Namen, die aus Schmerz, Lust und Angst besteht. Das alles ist das

Ich«, das »Du«. Sie können sagen, es gibt ein höheres Ich, aber das ist immer noch das Produkt des Denkens. So ist also diese Bewegung, in der die Menschen gefangen sind, die Bewegung der Zeit, angetrieben vom Denken. Je größer das Volumen dieses Stroms ist, um so größer ist das Volumen des Denkens. Und wenn dieser Strom, der unser Bewußtsein samt seinem ganzen Inhalt ist, ans Ende gelangt, dann steht die Zeit still, und dann ist da eine total andere Dimension. Wenn Sie das verstehen, nicht verbal, sondern tief innerlich, und es täglich leben - und das ist möglich -, dann werden Sie sehen, daß der Tod eine vollkommen andere Bedeutung hat.

Ojai, 17. April 1976

Man hat nun die letzten fünfzig Jahre und länger Reden gehalten, hat viele Menschen gesehen, mit ihnen nicht nur über ihre persönlichen Probleme gesprochen, sondern über die globalen Probleme der Menschheit, über die ungeheure Verwirrung, das Elend, den außerordentlichen Mangel an Klarheit. Und durch all diese Tage und Jahre wird es zunehmend deutlicher, daß wir imstande sind, nicht nur uns selbst, sondern auch die Erde zu zerstören, wenn die Menschen sich nicht von Grund auf wandeln. Deshalb finden wir, daß es eine Gruppe von Menschen geben müßte, die absolut ernst sind - die nicht nur oberflächlich besorgt sind, die sich nicht an die Umgebung und äußere Umstände anpassen, sondern die zutiefst besorgt sind, und die ein Leben führen wollen, das ganzheitlich, vollständig, vortrefflich und voller Intensität und Klarheit ist. Andernfalls vergeuden wir die kurzen Jahre, die wir haben.

Wir haben über verschiedene Dinge gesprochen, über die absolute Beziehungslosigkeit der Menschen, über den Prozeß des Denkens als eine materielle Bewegung in der Zeit, und wir haben gesagt, daß es dem Denken völlig unmöglich ist, unsere menschlichen Probleme zu lösen, weil das Denken selbst sie geschaffen hat. Das Denken kann sie nicht lösen, denn das Denken ist ein Fragment, ein materieller Prozeß und eine Bewegung des Messeng. Wir haben auch über die Angst

gesprochen und wie man sie beendet, über das Verstehen des ganzen komplexen Problems des Vergnügens und über das Enden des Leidens, und wir haben über die Liebe und den Tod gesprochen.

Da wir uns mit dem sehr schwerwiegenden Problem des Daseins beschäftigen, dürfen wir nicht die wichtige Frage der Religion und Meditation außer acht lassen und die Frage, ob es irgend etwas gibt, das heilig ist.

Richtig zuhören ist eine Kunst. Die Dinge so zu sehen, wie sie sind, ist ebenfalls eine Kunst. Und den ganzen Inhalt unseres menschlichen Bewußtseins kennenzulernen, das das Ergebnis von Jahrtausenden menschlichen Strebens und Leidens, menschlicher Qualen und Ängste ist - und das nicht von jemand anderem zu lernen -, auch das ist eine Kunst. Zu lernen, den ganzen Inhalt dieses Bewußtseins anzuschauen und abzuhorchen und dieses Bewußtsein zu beobachten, das ist Handeln.

Wir wollen nun miteinander über Religion diskutieren, denn Religion ist der schöpferische Faktor einer neuen Kultur. Wenn es keine Religion gibt, dann stirbt die Kultur, die Zivilisation zerfällt. In Anbetracht des Zustandes der Welt mit all ihrer Brutalität, Gewalt, ihren Kriegen und Trennungen, dem Klassenhaß und so weiter, die alle Zeichen des Verfalls des menschlichen Geistes sind, ist es notwendig, für uns selbst zu entdecken, was Religion ist. Ist sie eine Sammlung von Glaubensinhalten? Ist sie das Ausüben von Ritualen, das Wiederholen endloser Wörter, die in Wirklichkeit nicht die geringste Bedeutung haben? Ist sie der Gang zur Kirche am Sonntagmorgen oder in einen Tempel, in eine Moschee, um Rezitationen, Wörter nachzuplappern? Fragen wir uns ernstlich: Wozu braucht man überhaupt irgendeinen Glauben, irgendeine Schlußfolgerung? Glaubensinhalte, Schlußfolgerungen trennen die Menschen. In diesem kleinen Dorf hier gibt es fünf oder sechs verschiedene Richtungen des Christentums. Und auf der ganzen Welt sind durch die sogenannten Religionen zahllose Trennungen geschaffen worden - Hindus, Buddhisten, Muslime, Christen und ihre unzähligen Sekten. Ist es also notwendig, überhaupt einen Glauben zu haben? Oder hindert uns der Glaube daran, zu verstehen, was Wahrheit ist?

Ist die Religion vom täglichen Leben getrennt, oder ist die Religion eine Bewegung, die Ordnung in unser Leben bringt? Wenn die Religion von unserem täglichen Leben getrennt ist, dann kann sie nur noch mehr Verwirrung, noch mehr Konflikte herbeiführen.

Um die Bedeutung der Religion herauszufinden, muß man Ordnung in seinem Leben haben. Unser Leben ist verwirrt, widersprüchlich, unordentlich, fragmentiert, gespalten. Wie kann ein solches Leben Ordnung haben? Ordnung ist nicht das Akzeptieren eines Plans. Ordnung kommt nur, wenn man ohne jegliche Voreingenommenheit seiner eigenen Verwirrung, seines eigenen täglichen ungeordneten Lebens gewahr wird. Durch gänzlich unvoreingenommenes Gewahrsein ohne irgendeine Wahl entsteht Ordnung aus der Unordnung - das heißt, durch das Verstehen, durch die Beobachtung unseres täglichen Lebens, das unordentlich ist. Einer solchen Beobachtung liegt keine Verurteilung oder Rationalisierung, kein Urteil zugrunde. Aus diesem unvoreingenommenen Gewahrsein geht Ordnung hervor, und diese Ordnung ist etwas Lebendiges; deshalb ist sie ständig in Bewegung. Wenn auch der modernen Generation Moral nichts bedeutet - Moral ist im wesentlichen Ordnung. Und ohne Ordnung, wie kann da Klarheit sein?

Dies berührt zum Teil die Frage der Meditation. Wie kann man ohne Ordnung in seinem Leben, ohne vollkommen moralisch in seinem täglichen Tun zu sein, überhaupt daran denken zu meditieren? Sie können für den Rest Ihres Lebens mit gekreuzten Beinen dasitzen, für die nächsten zehn Inkarnationen oder eine Million Inkarnationen eine gewisse Atemtechnik anwenden, die Sie in Indien gelernt haben, doch Sie werden nie entdecken, was Wahrheit ist, denn Ihr Leben ist in Unordnung. Deshalb müssen Sie Ordnung in dieses Leben bringen, bevor Sie überhaupt daran denken zu meditieren. Wenn Sie »meditieren«, ohne Ordnung zu haben, ist es eine wunderbare Ausflucht und deshalb ohne jede Bedeutung, ohne jeden Sinn. Bitte machen Sie sich das klar. Meditation ist die wunderbarste Sache, aber nicht Ihre Art von Meditation. Es muß Ordnung in Ihren Beziehungen sein, und diese kann es nur geben, wenn keine Angst vorhanden ist. Ordnung ist nicht vom Denken ausgeklügelt worden. Wenn Sie vom Denken ausgeklügelt worden ist, dann wird sie nur noch mehr Unordnung stiften.

Um zu finden oder zu entdecken, was das Heiligste ist, muß das Leben fest auf Ordnung gegründet sein. Und das Wichtigste in allen Meditationen ist, diese Stille zu entdecken. Selbst biologisch, physiologisch, muß Ihr Geist, um irgend etwas klar zu sehen, um die Bäume anzuschauen, das Licht auf den Blättern, das grüne Gras und die Hügel, um diese klar zu sehen, vollkommen still sein, nicht wahr? Es ist so einfach, wir machen es so kompliziert. Um irgend etwas klar zu sehen, um klar zu

beobachten, müssen Sie einen stillen Geist haben, nicht wahr? Wenn Sie schwatzen, schwatzen, werden Sie den Baum nicht sehen, Sie werden nicht die Tiefe des Schattens sehen, die Schönheit eines Stammes oder Astes. Sie können es nur sehen, wenn Ihr Geist still ist.

Die Tatsache, die Vernunft, die Logik ist also, daß Sie nur etwas klar sehen können, wenn Ihr Geist still ist. Sie können nicht hören, was ein anderer sagt, wenn Sie die ganze Zeit nur mit sich selbst sprechen. Wenn Sie jemanden deutlich hören wollen, müssen Sie still sein. Stille ist absolut notwendig, um äußerlich und innerlich etwas wahrzunehmen. Das Äußere und das Innere sind dieselbe Bewegung, sie sind nicht verschieden. Es ist eine einheitliche Bewegung, doch wir haben sie getrennt in das Innere und das Äußere. Wenn Sie das Äußere klar beobachten, dann können Sie das Innere entdecken, und dann können Sie sehen, daß es eine einzige Bewegung ist. Um das klar zu sehen, müssen Sie still schauen und beobachten.

Wir untersuchen gemeinsam die Bedeutung und die Tiefe dieser Sache, die wir Religion nennen, um herauszufinden, ob es irgend etwas gibt, das unverdorben, unberührt vom Denken ist, das keine Illusion und nicht die Projektion des eigenen Verlangens oder eine Erfahrung ist, sondern etwas, das nie vom Denken berührt wurde, etwas vollkommen Ursprüngliches. Und um das zu entdecken, haben wir gesagt, muß Ordnung im täglichen Leben sein. Sie ist das innerste Wesen der Tugend.

Es gibt verschiedene Arten des Stillseins, nicht wahr? Es gibt die Stille zwischen zwei Geräuschen - ist das Stille? Es gibt die Stille zwischen zwei Gedanken - ist das Stille? Es gibt den sogenannten Frieden zwischen zwei Kriegen - ist das Frieden? Was also ist Stille? Ist sie vom Denken ausgeklügelt worden? Ist sie etwas Ausgedachtes? Ist sie etwas, das gemacht wurde, weil Sie wissen, daß Sie still sein müssen, wenn Sie das »Himmelreich« sehen wollen? Dann sagen Sie: »Wie kann ich still sein? Lehren Sie mich, wie man still ist.« Aus dem Verlangen herauszufinden, was Stille ist, beginnen die Leute Systeme, Wege und Methoden zu erfinden, mit denen sie sie entdecken wollen.

Wenn Sie das verstehen, dann werden Sie nie etwas mit irgendeinem System zu tun haben wollen. Denn was bedeutet ein System und eine Übung? Wiederholung, Üben, Üben, Üben, Kontrolle, Anstrengung - und das heißt mechanisch werden. Wie wir schon sagten, ein Teil unseres Gehirns ist mechanisch geworden. Wir haben gesagt, das Denken ist seinem Wesen nach mechanisch, denn das Denken ist die Wiederholung oder die Reaktion der Erinnerung. Und wenn Sie bereits ein Leben führen, das mechanisch ist, und Sie versuchen, dieses mechanische Leben zu überwinden, indem Sie einen anderen mechanischen Prozeß einführen, nämlich Systeme, Methoden, Übungen, dann bleiben Sie mechanisch. Wenn Sie einmal die Wahrheit, die Logik, die Vernunft darin sehen, dann werden Sie nie etwas mit Systemen, Methoden und Übungen zu tun haben wollen. Alles, was erfunden, was vom Denken fabriziert worden ist - ganz gleich wie schön, wie logisch, wie althehrwürdig und traditionell -, macht den Geist nur noch mechanischer, und schließlich stumpft er ab. Bereits in der Erkenntnis dieser Wahrheit endet das Verlangen nach Systemen und Methoden.

Wenn Stille nicht vom Denken ausgeklügelt wurde, was ist sie dann? Um klar zu sehen, müssen Sie still sein, um deutlich zu hören, darf der Geist offensichtlich nicht schwatzen. Wenn Sie diese Wahrheit einsehen, dann geschieht es. Sie müssen sich nicht anstrengen, still zu sein.

Was ist nun das, was still ist? Wir werden es betrachten, indem wir das Gewahrsein erkunden. Was ist Gewahrsein? Wenn Sie hier sitzen, dann sind Sie der Bäume gewahr, der Schatten, des Lichts auf den Blättern, der Bewegung der Blätter. [Die Rede wurde im Freien in einem Eichenhain gehalten.] Wenn Sie den Baum anschauen, dann sind Sie seiner gewahr. Können Sie ihn anschauen, ohne in Worten zu denken? Schauen Sie ihn nur an, ohne ihn zu benennen, ohne ihm eine Eigenschaft zu verleihen oder ihn zu beschreiben, beobachten Sie nur.

Wir beobachten nie einfach: wir sehen etwas und sagen »Wie schön« oder »Wie häßlich«, »Wie nützlich«, je nach unserer Konditionierung. So beobachten wir nie die Dinge, wie sie sind. Können Sie beobachten, die Schönheit dieses ganzen Landes anschauen, alle die Hügel, ihre Stille, ihre Schatten, sie einfach nur beobachten, ohne irgendeine Reaktion des Denkens, ohne irgendeine Reaktion von Mögen oder Nichtmögen? Nur beobachten, das ist Gewahrsein - des Universums um Sie herum gewahr sein, dann des Universums in Ihrem Innern gewahr sein. Das innere Universum ist viel komplexer. Das innere Universum ist unser gesamtes Bewußtsein. Und das Bewußtsein ist sein eigener Inhalt. Das innere Universum ist viel komplexer, viel subtiler, und wenn man die Energie, die Aufnahmefähigkeit, die Intensität und die Klarheit hat, sich in es zu versenken, dann liegt darin eine ungeheure Tiefe. Werden Sie also zuerst des Äußeren gewahr, betrachten Sie es, und werden Sie all Ihrer Reaktionen darauf gewahr: Nehmen Sie dann Abstand von Ihren Reaktionen und

beobachten Sie. Und vertiefen Sie sich auf die gleiche Art und Weise in das Universum in Ihnen selbst, in Ihr Bewußtsein mit all seinem Inhalt, mit seinen Erfahrungen, mit seinem Wissen, mit seinen Vorlieben, mit seinen Ängsten, Leiden und Schmerzen. Seien Sie sich dieses enormen Inhalts bewußt, den der Mensch seit Jahrtausenden vermehrt hat, werden Sie seiner gewahr.

Kann man vollkommen gewahr sein? Oder muß man sich einen Abschnitt nach dem anderen, eine Schicht nach der anderen, ein Fragment nach dem anderen vornehmen? Der Inhalt des Bewußtseins macht unser Bewußtsein aus; wenn kein Inhalt da ist, dann gibt es kein Bewußtsein, wie wir es kennen. Werden Sie den Inhalt des Bewußtseins Stück für Stück verstehen? Oder ist es möglich, ihn als Ganzes zu verstehen? Der Inhalt Ihres Bewußtseins ist Ihre Konditionierung - als Christ, als Sozialist, durch das Klima, durch die Ernährung, durch all die Dinge, die der Mensch sich und anderen angetan hat, seine Identifizierungen, seine Glaubensrichtungen. All das ist Bewußtsein. Um dieses Bewußtsein zu verstehen, werden Sie es Teil für Teil untersuchen? Oder gibt es eine Möglichkeit, es als Ganzes zu betrachten, so daß Sie keine Zeit dafür brauchen?

Es gibt eine Möglichkeit, das Bewußtsein als Ganzes zu betrachten, nicht in einzelnen Fragmenten. Das ist nur möglich, wenn Sie das Gewahrsein verstehen. Es gibt ein Gewahrsein der Welt außerhalb Ihrer selbst, das Beobachten Ihrer Reaktionen auf die Welt außerhalb Ihrer selbst und das Beobachten dieser äußeren Welt ohne Reaktionen. Bewegen Sie sich vom Äußeren zum Inneren mit all dem Inhalt, der Ihr Bewußtsein ist, um es zu beobachten. Zuerst werden Sie natürlich darauf reagieren: »Es gefällt mir nicht«, »Ich mag es«, »Wie schön ist das«, »Wie angenehm war das«, »Ich wünschte, ich könnte ein wenig davon behalten«, und so weiter und so fort. Beobachten Sie diese Reaktionen, und dann nehmen Sie Abstand von ihnen. Wenn Sie Abstand nehmen, dann sehen Sie augenblicklich den ganzen Inhalt.

Dies ist ein Teil der Meditation: das Äußere so zu sehen, wie es tatsächlich ist, nicht wie Sie es zu sein wünschen - die Kriege, die Feindseligkeiten, den Haß, die unzähligen Beleidigungen und Verletzungen sehen, die den Menschen widerfahren. Den Kummer und Schmerz, die Sorge, die Einsamkeit, den Mangel an Liebe, das alles beobachten. Was findet dann statt? Dann werden Sie sehen, daß sich Energie ansammelt, denn dann ist eine Ordnung da, und daher keine Verschwendung von Energie. Wenn in Ihrem täglichen Leben eine mathematische Ordnung herrscht, dann gibt es keine Energieverschwendung. Wenn Ordnung herrscht, dann sammelt sich die Energie. Und mit dieser Energie beobachten Sie die Welt und sich selbst, und Sie erkennen, daß die Welt da draußen und hier drinnen ein und dieselbe Bewegung sind. Energie sammelt sich an, wenn eine Beobachtung ohne den Beobachter stattfindet. Der Beobachter ist die Vergangenheit, und der Beobachter begegnet der Gegenwart, dem, was ist, und versucht, es entsprechend seiner vergangenen Schlußfolgerungen zu interpretieren. Richtig? Damit wird die Vergangenheit mit der Bewegung der Zeit in die Zukunft eingebracht. Sie sind das Ergebnis einer Anzahl von Abenteuern, Geschehnissen, Ereignissen, von Erfahrungen als Wissen. Und das Wissen ist immer die Vergangenheit. Diese Bewegung der Vergangenheit begegnet der Gegenwart und interpretiert die Gegenwart oder modifiziert die Gegenwart entsprechend der Vergangenheit und führt die Bewegung weiter in die Zukunft. Die Vergangenheit, die der Gegenwart begegnet, ist eine Bewegung. Auch die Gegenwart ist eine Bewegung. Wenn die Begegnung der Vergangenheit mit der Gegenwart hier endet, wenn also keine Bewegung stattfindet, dann endet die Zeit.

So bringt die Meditation Ordnung ins Leben und sammelt damit große Energie und beendet den Konflikt zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten. Damit vermehrt sich die Energie. Wenn eine Trennung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten besteht, muß es Konflikte geben. Wenn Sie zornig sind, dann ist im Augenblick des Zorns, in der Sekunde des Zorns, keine Trennung da. Doch eine Sekunde später findet eine Trennung statt: »Ich darf nicht zornig sein«, oder »Warum darf ich nicht zornig sein?« Wo eine Trennung besteht, da muß es einen Konflikt geben. Ein Konflikt mit all seiner Gewalttätigkeit ist eine Verschwendung von Energie. Das Sammeln totaler Energie ist der Anfang der Stille.

Wir führen ein Leben voller Verwirrung, unser Bewußtsein ist in Aufruhr, in ständigem Kampf, in ständigem Wählen, Leugnen, Verteidigen, Dominieren, Gebundensein. Es ist in ständigem Kampf, ständig auffallend, und dieses Aufwallen ist Energieverschwendung. Das Beenden dieses Aufruhrs ist ein Teil der Meditation. Nicht das Beenden durch Kontrolle. In dem Augenblick, in dem Sie kontrollieren, wer ist da der Kontrollierende? Bitte, untersuchen Sie das selbst. Der Kontrollierende ist ein Teil des Denkens. Wenn der Kontrollierende versucht, das Denken zu kontrollieren, dann ist

das eine Verschwendung von Energie. Doch wenn Sie die Wahrheit sehen, daß der Kontrollierende selbst das Kontrollierte ist, dann geht der Konflikt zu Ende. Das bedeutet, daß Sie mehr Energie haben, und diese Energie ist notwendig, diese vollkommene Energie, die nicht durch Reibung entsteht. Reibung hat ihre eigene Energie, doch diese Energie, von der wir sprechen, ist nicht vom Denken hervorgebracht worden, und folglich ist sie nicht das Ergebnis von Reibung. Diese Energie ist notwendig, um das zu entdecken, was heilig ist, den religiösen Geist.

Meditation ist das Entleeren des Bewußtseinsinhalts - der Ängste und Sorgen, der Konflikte in den Beziehungen -, das Ende des Leids und deshalb Mit-Leiden. Das Enden des Bewußtseinsinhalts ist vollkommene Stille. Dann ist diese Stille voller Energie. Es ist keine leere Stille. Es ist keine Stille, die mehr zu haben wünscht.

Also ist Meditation nicht die Wiederholung von Mantras, nicht das bloße Dasitzen und richtige Atmen. Meditation muß vollkommen unaufgefordert kommen, nicht ausgedacht, nicht künstlich erzeugt. Das bedeutet, daß kein Messen stattfindet. Wenn man so weit gekommen ist - nein, es ist weder weit noch nah -, wenn man das getan hat, dann ist diese Leere da.

Nun passen Sie auf. Die Wissenschaftler sagen, in dieser Leere ist Energie. Wir aber sagen: Wenn dieser meditative Prozeß, diese Bewegung im Gang ist, dann entsteht ein vollkommen anderes Bewußtsein einer Dimension, in der all diese Energie enthalten ist, die sich durch Meditation, durch Ordnung im Leben gesammelt hat. Sie haben totale Energie - die totale Energie ist da. Und in dieser Leere ist kein Ding. Da ist gar nichts. Nichts bedeutet kein Ding. Ein Ding bedeutet Denken. Denken ist ein materieller Prozeß. In dieser Leere also existiert das Denken überhaupt nicht. Und daher ist kein Erfahrender da, der dieses totale Nichts erfährt.

Was ist Schönheit? Auch sie ist ein Teil unseres Lebens. Ist sie der Schatten? Die Umrisse eines Gebäudes? Das Gemälde? Die wunderbaren Kulturen, die in der Welt existieren? Die Berge? Der Lauf des Wassers? Das schöne Gesicht? Was ist Schönheit? Ist Schönheit nicht dort, wo kein Zentrum des Konflikts existiert? Wenn Sie sagen: »Wie schön ist das« - welches Gefühl steht hinter diesen Worten? Was ist das Wesen, die Qualität des Gefühls, dieses gewisse Emporwallen? Ist das Schönheit? Oder ist Schönheit die totale Abwesenheit des Beobachters? Wenn nur noch vollkommene Beobachtung existiert, in der keine Wahl enthalten ist, keine Trennung, dann muß dieses Gefühl der Schönheit aufkommen. Vielleicht ist es das Heilige. Nicht die Schönheit der weiblichen oder männlichen Gestalt. Es gibt die Schönheit der Frau und des Mannes, die Schönheit eines Baumes, die Schönheit einer Linie, eines Wasserstrahls, des wogenden Meeres, doch es ist etwas anderes, diese totale Abwesenheit von irgend etwas Widersprüchlichem zu entdecken, etwas zu finden, das ganz., vollständig, gesund und vernünftig ist. Ein Geist, der das vermag, ist ein schöner Geist, er ist der religiöse Geist. Denn in ihm ist die totale Energie verkörpert.

Es gibt also etwas, das heilig ist, das unberührt vom Denken ist, das unberührt und unverdorben ist von den Menschen mit ihren Begierden und Ängsten und Streitereien und ihrem Unglück. Und das zu entdecken ist nicht nur ein Teil der Meditation, sondern das Ende des Leids, welches der Anfang der Weisheit ist. Denn Weisheit ist nicht das Lernen aus Büchern oder der Besuch einer Schule.

Wenn in Ihnen selbst als Mensch das Leid zu Ende gegangen ist, dann entsteht daraus Weisheit.

Und wenn ein Mensch sich wandelt, wenn Sie sich von Grund auf wandeln, dann wirkt sich das auf das gesamte Bewußtsein der Menschheit aus. Sie sind die Menschheit, Sie sind die Bewegung der Menschheit. Das ist eine Tatsache, das ist wirklich. Wenn Sie sich ändern, dann hat das eine Auswirkung auf die Welt. Es ist also Ihre ungeheure Verantwortung. Wir müssen sehr skeptisch gegenüber allen psychischen, subjektiven Erfahrungen sein, denn sie sind äußerst destruktiv.

Meditation bedeutet also ein Leben in großer Ordnung und somit hoher Tugend und Moral. Und sie bedeutet das Verstehen und die Tiefe der Schönheit. Und sie bedeutet das Entleeren jenes Bewußtseins, das Sie selbst sind, mit all Ihren Gebundenheiten, Ängsten, Hoffnungen, Verzweiflungen, das Entleeren von all dem durch Beobachten.

Dann haben Sie die Energie, die allein das entdecken kann, was ewig ist, was keinen Anfang und kein Ende hat.

Ojai, 18. April 1976

Die Ganzheit des Lebens

Wenn man beobachtet, was in der Welt passiert, dann fragt man sich, warum dort so viel Unordnung herrscht, warum der Mensch den Menschen vernichtet. Warum wird ein solch enormer Aufwand für die Rüstung betrieben? Warum hat die Menschheit sich in stammesromantische Nationalitäten aufgespalten? Warum haben sich die organisierten Religionen, die akzeptierten Religionen auf der ganzen Welt aufgespalten? Warum gibt es solche Trennungen auf der Welt? Wir sind geneigt zu denken, daß irgendeine äußere Institution das ganze Durcheinander angerichtet hat, daß »Gott« oder irgendein höheres Wesen den Menschen geschaffen und ihn auf die Erde losgelassen hat. Was die Menschheit getan hat, ist ganz unglaublich und erschreckend, nicht nur, was man anderen Menschen angetan hat, sondern auch sich selbst. Warum gibt es so viele neurotische Menschen? Warum ist da dieser ständige Kampf zwischen Männern und Frauen? Warum gibt es diese innere Unordnung, die sich zwangsläufig in äußerer Unordnung ausdrücken muß?

Unser Leben hat die Gesellschaft hervorgebracht, in der wir leben. Die Gesellschaft wird nicht durch unerhörte Ereignisse geschaffen, sondern durch das unerhörte Leben, das wir führen, nicht nur wir, sondern auch frühere Generationen. Könnten wir uns damit gemeinsam auseinandersetzen, es gemeinsam durchdenken, es nicht nur zu Ende denken, sondern auch über den Bereich des Denkens hinausgehen? Wir haben wieder und wieder aufgezeigt, daß das Denken aus der Erinnerung geboren ist, der Erinnerung, die das Ergebnis von Wissen und Erfahrung ist. Und daher ist das Denken immer begrenzt, denn das Wissen ist ewig begrenzt, weil es kein vollständiges Wissen über irgend etwas geben kann. Also muß das Denken, das daraus geboren ist, ebenfalls sehr, sehr begrenzt sein. Und die Welt, in der wir leben, unser tägliches Leben, unsere Karriere, unsere Sorgen und Ängste und Leiden sind das Ergebnis unseres Denkens, sind das Produkt unseres täglichen Tuns.

Können wir gemeinsam das Leben als Ganzes betrachten, unsere Erziehung, unsere Beschäftigungen, unsere Hobbys, unsere Arbeit und all die inneren Beschwernisse, die psychischen Konflikte, die Sorgen, die Ängste, die Vergnügen, die Leiden? Können wir das alles als Ganzes betrachten und nicht zulassen, daß das Denken sich mit einem gesonderten Teil beschäftigt, mit einem besonderen Muster, oder daß wir uns an eine besondere Erfahrung klammern und das Leben nur unter einem bestimmten Gesichtspunkt betrachten? Warum leben wir so, wie wir leben? Warum ist so viel Unordnung in der Welt und in uns selbst? Ist die Unordnung der Welt verschieden von unserer eigenen Unordnung?

Warum gibt es äußere und innere Unordnung? Sind das zwei verschiedene Arten von Unordnung? Oder sind sie ein einziger Prozeß? Die Unordnung draußen ist nicht verschieden von der Unordnung in mir, sie ist vielmehr eine Bewegung, die hinausgeht und hereinkommt. Sie ist wie Ebbe und Flut, die endlos kommen und gehen. Können wir anfangen, Ordnung in unserem Leben herzustellen? Denn ohne Ordnung gibt es keine Freiheit. Vollkommene Ordnung - nicht gelegentlich oder einmal wöchentlich, sondern in unserem täglichen Leben - bringt nicht nur Freiheit; in dieser Ordnung ist dann auch Liebe. Ein unordentlicher, verwirrter Geist, der in Konflikt lebt, kann keine Liebe haben oder auch nur erkennen, was Liebe ist.

Kann es eine absolute Ordnung geben? Wir gebrauchen das Wort »absolut« im korrekten Sinne als vollständig, total, nicht als eine Ordnung, die intellektuell herbeigeführt wurde, eine Ordnung, die auf Werten basiert, eine Ordnung, die durch äußeren Druck entsteht oder durch Anpassung an eine gewisse Norm, ein gewisses Muster. Wir sprechen über absolute, totale Ordnung, in der es keinerlei Trennung durch Unordnung gibt.

Warum akzeptiert unser Geist, der das Gehirn, unsere Gefühlsregungen, Sinnesempfindungen und so weiter mit einschließt, ein Leben in Unordnung? Wenn Sie Ihren eigenen Geist beobachten -das heißt, Ihr eigenes Leben, das auf Ihrem Verstand, Ihren Gedanken, Ihren Emotionen, Ihren Erfahrungen, Erinnerungen, auf Reue und Befürchtungen basiert -, warum akzeptiert dieser Geist, der das alles in seinem Bewußtsein verwahrt, die Unordnung? Nicht nur die neurotische Unordnung, das Akzeptieren der Unordnung und das Leben mit der Unordnung, das Sichgewöhnen an die Unordnung. Nein, warum hat der Geist diese Trennung in Ordnung und Unordnung, diese ständige Anpassung zugelassen? Ist das unvermeidlich? Ist das unser natürlicher Zustand? Wenn es natürlich ist, dann muß man mit diesem Konflikt, mit dieser Unordnung leben, von einem Augenblick zum anderen, vom Augenblick Ihrer Geburt bis Sie sterben. Und wenn es unnatürlich ist, was es ja offensichtlich ist, was ist dann die Ursache? Was ist die Basis, was ist die Wurzel von all dem? Ist die Basis abhängig von unseren besonderen Verhaltensweisen, unseren besonderen Begierden?

Man will herausfinden, was die Basis, die Wurzel dieser Unordnung ist. Wie können wir es herausfinden? Wie gehen wir an das Problem der Unordnung heran, um es total lösen zu können? Wie gehen Sie es an? Gehen Sie es an, weil Sie Ordnung in der Unordnung finden wollen und dies die Richtung Ihrer Vorgehensweise festlegt? Angenommen, ich bin in Unordnung und habe den Wunsch, Ordnung zu schaffen. Bereits dieser Wunsch diktiert, welcher Art die Ordnung sein soll. Wenn ich mich jedoch (lern Problem der Unordnung mit dem Vorsatz nähere, seine Wurzel zu entdecken, dann wird meine Ausrichtung nicht abgelenkt und in verschiedene intellektuelle, verbale und emotionelle Richtungen verstreut. Vielmehr ist meine ganze Aufmerksamkeit auf die Ursache gerichtet. Wie also gehen Sie da heran, der Sie als Mensch in dieser Welt leben und sowohl äußerlich wie innerlich in Unordnung sind? Es muß uns ganz klar sein, wie wir vorgehen.

Wenn das klar ist, dann lassen Sie uns gemeinsam herausfinden, was die Wurzel der Unordnung ist. Ist es die innere Widersprüchlichkeit? Ist es das Verlangen, das diese Trennung in uns hervorgerufen hat? Wo immer diese Trennung ist, da muß es Konflikte geben, und Konflikt bedeutet Unordnung. Konflikt ist Unordnung, sei es ein geringfügiger Konflikt oder ein Konflikt, der eine große Krise heraufbeschwört. Ist also unser Konflikt ein innerer Widerspruch, daß man eines sagt und etwas anderes tut, daß man Ideale hat und immer versucht, diesen Idealen zu entsprechen? Ist es unser Verlangen, etwas zu werden? Oder ist es jener Konflikt, der durch das Denken hervorgerufen wird? Denn das Denken ist, wie wir sagten, in sich selbst begrenzt, und somit trennt es das Äußere vom Innern, das »Du« und das »Ich«. Das Denken kämpft darum, etwas zu werden, was es nicht ist. Sind diese ständigen psychischen Trennungen des Werdens, des Widerspruchs, der Anpassung, des Vergleichens und Nachahmens die verschiedenen Ausdrucksformen einer zentralen Ursache?

Was ist nun die zentrale Ursache, die Wurzel von all dem? Sie schulen Ihren Geist, deshalb sind Sie sich bewußt, wie Sie an das Problem herangehen. Sie sind sich Ihrer eigenen Widersprüche, Ihrer eigenen Konflikte, Ihrer eigenen Trennungen, Ihrer eigenen Befürchtungen bewußt. Ist man sich wirklich all dessen bewußt? Oder ist man sich nur eines Fragments davon bewußt, eines Fragments, das eine sofortige Antwort verlangt?

Wenn ich mich um meinen Lebensunterhalt Sorge, dann Sorge ich mich um nichts anderes, denn das ist ein unmittelbares Erfordernis. Ich brauche Geld und Nahrung; ich habe Kinder, habe Verantwortung. So wird die Richtung meines Herangehens an dieses ganze Problem von meinem Wunsch bestimmt, einen Job zu finden. Oder wenn ich nach einem bestimmten Muster, in einer bestimmten Richtung denke und mir nicht bewußt ist, daß ich in diesem Muster gefangen bin, dann werde ich, wenn ich an dieses Problem herangehe, immer nach diesem Muster vorgehen, das mein Verstand festgelegt hat. Oder wenn ich gefühlsbetont, romantisch bin, dann wird meine Vorgehensweise immer verschwommen sein, nicht präzise, nicht exakt.

Man muß sich also selbst sehr klar darüber sein, wie man an dieses Problem herangeht, denn wenn wir dabei nach irgendeinem Muster vorgehen, werden wir nicht imstande sein, es zu lösen. Ist unser Geist frei von Mustern? Von Idealen? Von einer Richtung? Sind Sie sich der Verwirrung in der Welt bewußt, die sich täglich verschlimmert? Und der Verwirrung in uns selbst, die wir geerbt und noch vermehrt haben - geerbt von der Gesellschaft, in der wir leben, die so unendlich verwirrt ist, wo eine so große Ungerechtigkeit herrscht: der Hunger von Millionen und die Überflußgesellschaft; hier Tyrannei und dort die demokratische Freiheit, zu denken und zu sagen, was man will.

Unser Geist und unser Bewußtsein sind das Bewußtsein und der Geist der Welt. Wohin Sie auch gehen, der Mensch leidet, sorgt sich, ist unsterblich, einsam, verzweifelt in seiner Einsamkeit, von Kummer beschwert, unsicher. In Ihrem Innern sind Sie die Menschheit, Sie sind nicht getrennt vom Rest der Menschheit. Die Idee, daß Sie ein Individuum sind, mit einem Geist, der nur Ihnen eigen ist, ist eine Absurdität, denn dieses Gehirn hat sich in der Zeit entwickelt. Es ist das Gehirn der Menschheit, und dieses Gehirn ist ein Teil der Menschheit, genetisch und so weiter und so weiter. Sie sind die Welt, und die Welt ist Sie. Das ist keine Idee oder Vorstellung, kein utopischer Unsinn; es ist eine Tatsache. Und dieser Geist ist vollkommen verwirrt. Und wir versuchen, für uns selbst die Wurzel dieser Verwirrung zu entdecken.

Was ist die Ursache dieser Trennungen zwischen Mann und Frau, zwischen einer Nation und der anderen, zwischen einer Gruppe und einer anderen Gruppe, diese Trennungen des Glau-

bens, der Ideale, Vorstellungen, historischen Schlußfolgerungen und materialistischen Verhaltensweisen? Trennung muß unvermeidlich zu Konflikt führen. Das ist eine Tatsache. Wir denken, daß Trennung uns Sicherheit verschaffen kann; wenn eine Trennung in britisch, französisch, deutsch besteht und jede Gruppe als eine Idee, als ein Konzept, unter einer Flagge zusammengehalten wird, dann hält man das für Sicherheit. Doch diese Isolierung muß unvermeidlich zu Trennungen führen. Verstehen wir nun vollkommen diese Wahrheit, daß es, solange die Trennung besteht, Konflikte geben muß? Offensichtlich gibt es in dieser Isolierung, dieser Abschließung, keine Sicherheit. Eine Nation kann eine Mauer um sich her errichten, doch diese Mauer wird niedergerissen werden.

Was also ist die Ursache, die Wurzel dieser Trennung? Jeder Mensch auf der Welt denkt, lebt nach der Vorgabe, daß er vom anderen getrennt ist, mit *seinen* Problemen, *seinen Sorgen*, *seinen* Neurosen, *seiner* ganz besonderen Art zu denken. Dieser Denkweise liegt die Idee zugrunde, daß ich anders bin als Sie. Nun, ist das eine Tatsache? Ist es eine Tatsache, daß wir getrennte Individuen sind, die total verschieden voneinander sind? Sie mögen groß oder klein sein, schwarze oder weiße Haare haben, doch sind wir auch innerlich verschieden? Innerlich machen wir alle das gleiche durch, oder doch ähnliche Dinge. Es gibt also psychisch keine Trennung. Und solange wir diese Idee akzeptieren, daß wir getrennt voneinander sind, müssen Sie Konflikte haben und folglich Trennung und Verwirrung.

Sie hören eine Behauptung wie diese, daß es Konflikte geben muß, solange Sie glauben, Sie seien psychisch getrennt von einem anderen Menschen. Das ist eine Tatsache. Wenn Sie das hören, machen Sie dann eine abstrakte Idee daraus und überlegen, wie Sie diese Idee ausführen können? Oder ist es eine Tatsache? Wenn es eine Tatsache ist, dann können Sie etwas damit anfangen. Doch wenn Sie die Tatsache zu einer abstrakten Idee machen, dann verlieren wir den Kontakt miteinander, denn dann haben Sie Ihre Idee, und ich habe meine Idee. Doch es ist eine einfache Tatsache, daß wir als Menschen nicht ausweichen können, daß es Konflikte, Unordnung und Verwirrung geben muß, solange eine innere Trennung zwischen Ihnen und mir besteht. Doch so ist unser Geist konditioniert; seit Jahrtausenden sind wir durch das, was andere Leute gesagt haben, konditioniert zu denken, daß wir getrennt sind. Die Religionen haben gesagt, wir seien getrennt, jedes Individuum müsse sich selbst retten. Dieses ganze Muster wird immer und immer wiederholt. Wenn man derart konditioniert ist, dann ist es sehr schwierig, etwas zu akzeptieren, das vielleicht wahr ist. Ich gebrauche das Wort »vielleicht«, denn ich bin nicht dogmatisch; doch es ist eine Tatsache. Wenn Sie wollen, daß ich mit Ihnen diese Frage analytisch, mit Argumenten, intellektuell und logisch untersuche, dann werden wir am Ende bei derselben Tatsache ankommen.

Wenn wir das Wesen der Verwirrung verstehen und die Verwirrung beenden wollen - vollkommen, nicht relativ -, sind wir uns dann dieser Tatsache bewußt? Wenn wir uns ihrer bewußt sind, dann stellt sich die Frage: Was soll ich tun? Ich weiß, ich bin getrennt, wie soll ich nun diese Trennung abschaffen?

Ist die Tatsache dieser Trennung verschieden von dem Beobachter, der die Tatsache beobachtet? Ich werde es ein wenig erklären. Ich bin habgierig, ich beobachte die Habgier. Ist diese Habgier, die ich beobachte, getrennt von mir, von dem Beobachter, der sagt: »Ich bin habgierig.«? Oder ist Habgier der Beobachter? Richtig? Es gibt also keine Trennung zwischen dem Beobachter, der sagt: »Ich bin habgierig«, und der aufgrund dieser Habgier handelt und sagt: »Ich darf nicht habgierig sein. Ich muß das kontrollieren. Ich muß es unterdrücken. Ich muß darüber hinwegkommen.« Da ist also eine Trennung, und diese Trennung ist ein Konflikt und somit Unordnung. Die Tatsache aber ist: Der Beobachter, der sagt: »Ich bin habgierig«, dieser Beobachter ist selbst die Habgier. Sind Sie so weit gekommen? Wenn Sie so weit gekommen sind, dann frage ich: Ist diese Verwirrung, diese Trennung verschieden von dem Beobachter, der ich bin und der sie beobachtet? Oder bin ich selbst diese Verwirrung, diese Trennung? Mein ganzes Wesen ist es, nicht wahr? Ich frage mich, ob Sie zu diesem Punkt gelangen, denn sonst können Sie nicht viel weiter kommen. Bitte, kommen Sie! Es ist wirklich wichtig, daß Sie dies ein für allemal als eine Tatsache verstehen. Wenn Sie es verstehen, wird es das Leben total verändern, denn in dieser Tatsache ist kein Konflikt. Ich werde es erklären.

Angenommen, ich fühle mich an eine Person gebunden. Mit diesem Gebundensein und den Folgen dieses Gebundenseins gehen unzählige Schmerzen, Eifersucht, Angst und Abhängigkeit einher, die ganzen Folgeerscheinungen des Gebundenseins. In diesem Gebundensein an die Person vollzieht sich die Trennung augenblicklich. Ist nun diese Gebundenheit, dieses Gefühl der Abhängigkeit, des

Anklammerns, des Festhaltens an jemanden von mir getrennt? Oder bin ich es selbst? Ich *bin die Gebundenheit*. Wenn man das erkennt, dann endet der Konflikt. Es ist einfach so. Nicht, daß ich sie loswerden will, nicht daß ich unabhängig, losgelöst sein muß; Losgelöstsein ist Gebundenheit; wenn ich versuche, losgelöst zu sein, bin ich an dieses Losgelöstsein gebunden.

Nun ist mir also ganz klar, daß keine Trennung besteht: Wenn ich sage, ich bin gebunden, dann bin ich dieser Zustand des Gebundenseins. Deshalb habe ich jeden Konflikt vollkommen abgeschafft, oder nicht? Ist Ihnen das klar? Ich selbst bin dieser Zustand.

Das Ich ist also Verwirrung. Nicht ich erkenne, daß ich Verwirrung bin, oder man hat mir gesagt, daß ich Verwirrung bin - Tatsache ist, daß ich, als Mensch, in einem Zustand der Verwirrung *bin*. Alles, was ich tue, wird noch mehr Verwirrung bringen. Ich bin also in einem Zustand totaler Verwirrung. Und der ganze Kampf, sie zu überwinden, zu unterdrücken, losgelöst zu sein, all das ist vorbei, jede Fluchtbewegung hat vollkommen aufgehört. Wenn nicht, bewegen Sie sich nicht davon fort! Seien Sie zuerst frei von allen Fluchttendenzen, von allen verbalen, symbolischen Fluchtwegen, und bleiben Sie total bei der Tatsache, daß Sie, als menschliches Wesen, in einem Zustand der Verwirrung sind. Was hat dann stattgefunden?

Wir sind zwei Freunde, die darüber sprechen; dies ist keine Therapie oder Psychoanalyse oder irgend solch ein Unsinn. Wir sind zwei Leute, die darüber sprechen, wir sagen, wir sind zu diesem Punkt gekommen, logisch, rational, ohne Emotionen, also klaren Geistes. Denn klaren Geistes zu sein ist das Allerschwierigste. Wir sind also zu diesem Punkt gekommen: Ich bin es selbst. Was hat im Geist stattgefunden?

Zuvor habe ich Energie verschwendet durch Unterdrücken, durch den Versuch herauszufinden, wie ich nicht verwirrt sein kann. Ich bin zu einem Guru gegangen oder zu jemand anderem. Alles, was ich getan habe, war Energieverschwendung. Wenn mir nun die Erkenntnis gekommen ist, daß ich verwirrt bin - was ist geschehen? Gehen Sie mit mir! Dann ist mein Geist sich der Verwirrung vollkommen bewußt. Mein Geist ist in einem Zustand vollkommener Aufmerksamkeit in bezug auf die Verwirrung. Richtig? Was findet daher statt? Wenn vollkommene Aufmerksamkeit vorhanden ist, dann gibt es keine Verwirrung. Nur wenn die Aufmerksamkeit fehlt, dann kommt Verwirrung auf. Verwirrung kommt auf, wenn eine Trennung existiert, die Unaufmerksamkeit ist.

Wo totale Aufmerksamkeit herrscht, gibt es keine Zerstreuung von Energie. Wenn ich frage: »Wie komme ich zu dieser totalen Aufmerksamkeit?«, dann ist das Energieverschwendung. Wenn Sie erkennen, daß diese Verwirrung durch Unaufmerksamkeit hervorgerufen wurde, dann ist aus dieser Unaufmerksamkeit bereits Aufmerksamkeit entstanden.

Nun werden wir mit dieser Aufmerksamkeit die Angst, das Vergnügen und das Leid untersuchen. Es ist wichtig, frei von Angst zu sein. Der Geist ist nie frei von Angst gewesen. Sie mögen sie verbergen, Sie mögen sie unterdrücken, Sie mögen sich ihrer nicht bewußt sein, Sie mögen so fasziniert von der äußeren Welt sein, daß Sie sich Ihrer tiefverwurzelten Ängste nie bewußt werden. Wo Angst ist, da ist keine Freiheit, da ist keine Liebe, da ist Unzufriedenheit. Um das zu sehen, müssen Sie die Fähigkeit haben, schnell zu sein - nicht körperlich, sondern innerlich schnell sein, springen -, nicht langsam wie eine Schnecke.

Man sieht ja, was die Angst in Ihrem Leben anrichtet. Angst verdunkelt den Geist. Wir sprechen nicht über eine besondere neurotische Angst, sondern über die Angst an sich. Wenn wir die Wurzel der Angst verstehen, dann verschwindet die Angst vor etwas Besonderem. Wenn ich Angst vor der Dunkelheit habe, dann ist das meine besondere Angst, und ich will, daß diese besondere Angst aufgelöst wird; an dem Gesamtbereich der Angst bin ich nicht interessiert. Doch wenn ich den gesamten Bereich der Angst verstehe, dann existiert diese andere Sache nicht. Uns geht es um den gesamten Bereich der Angst. Kann die Angst vollkommen aufgelöst werden, so daß die körperliche Angst und die komplexen Ängste der Psyche, die inneren Ängste, sich auflösen? Mit den physischen Ängsten kann man ziemlich einfach fertig werden, doch wenn Sie an die physischen Ängste gebunden sind, und nur daran interessiert sind, die physischen Ängste aufzulösen, dann bleiben Sie an diese gebunden, und das wird zu Trennung und zu Konflikten führen. Wenn Sie zuerst die psychischen Ängste verstehen, dann können Sie mit den physischen Ängsten fertig werden, nicht umgekehrt. Werden Sie zuerst mit den größeren Ängsten, der Tiefe und Beschaffenheit und Finsternis der Angst fertig, dann werden Sie die besonderen physischen Ängste auflösen. Fangen Sie nicht andersherum an, mit der physischen Angst. Das ist das, was wir alle tun wollen.

Die psychischen Ängste sind die wichtigsten; sie machen uns zu solch gefährlichen Menschen. Wenn wir Angst haben, werden wir gewalttätig. Wir wollen vernichten im Namen Gottes, im Namen der Religion, im Namen einer sozialen Revolution, und so weiter und so weiter. Nun, können wir als menschliche Wesen, die seit unermesslichen Zeiten mit dieser Angst gelebt haben, frei von ihr sein? Wir haben diese Frage gestellt; wie nähern Sie sich nun dem Problem der Angst? Nähern Sie sich ihr mit dem Wunsch, sie aufzulösen? Wenn Sie das tun, dann trennen Sie wieder sich selbst von der Tatsache der Angst. Nähern Sie sich ihr als ein Beobachter, der Angst hat und sie auflösen will, oder erkennen Sie, daß Sie selbst die Angst sind?

Haben Sie dieser Tatsache Ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet? Daß Sie, als ein menschliches Wesen, das der Rest der Menschheit ist, sich fürchten, in Angst leben, bewußt oder unbewußt, mit oberflächlichen Ängsten oder tiefverborgenen Ängsten? Die verborgene Angst tritt ganz offen zutage, wenn Sie aufmerksam sind.

Untersuchen Sie das, schauen Sie sich selbst an, stimmen Sie nicht einfach dem Sprecher zu, der Sprecher ist unwichtig. Und das meine ich ernst, der Sprecher ist unwichtig. Wichtig ist nur, daß Sie fortgehen ohne einen einzigen Schatten der Angst. Wenn Sie nun der Angst gewahr werden, fliehen Sie dann vor ihr? Versuchen Sie, eine Antwort auf sie zu finden? Versuchen Sie, die Angst zu überwinden? Wenn Sie das tun, dann vergeuden Sie Energie. Dann trennen Sie, und dann entsteht ein Konflikt zwischen der Angst und dem Versuch, frei von ihr zu werden. Das alles kommt auf. Doch wenn Sie erkennen, daß Sie selbst die Angst sind, dann brauchen Sie keine Bewegung zu machen. Sie brauchen sich nicht zu bewegen, Sie sind selbst die Angst, und daher ist Ihre ganze Aufmerksamkeit auf sie ausgerichtet. In dieser Aufmerksamkeit wird die Angst gehalten.

Es liegt ganz an Ihnen. Sehen Sie, solange wir zu überwinden versuchen, muß das Überwinden selbst überwunden werden. Wenn Sie aber sagen: »Ja, es ist eine Tatsache, und davon werde ich nicht abgehen«<, dann löst sich diese Sache auf - vollständig, nicht relativ, sie ist nicht einen Tag vorbei, und der nächste Tag ist voller Ängste. Die Angst ist verschwunden, wenn Sie ihr Ihre volle Aufmerksamkeit gewidmet haben.

Ähnlich ist es in bezug auf das Vergnügen. Passen Sie jetzt gut auf! Wir müssen hier sehr vorsichtig sein.

Ich weiß nicht, ob Sie bemerkt haben, daß die eine Sache, die die Menschheit seit der frühesten Zeit unaufhörlich vorangetrieben hat, das Vergnügen ist, die Jagd nach dem Vergnügen und das Vermeiden des Leidens. Sie können es auf Bildern finden, auf Gemälden, in den alten Schriften, den Symbolen. Alles sagt: Strebe nach diesem, vermeide jenes. Das Denken kann das Leben in Angst, Vergnügen, Leid, Arbeit aufteilen; doch sie sind alle eins, nicht wahr? Sehen Sie, was wir getan haben: Unser Geist wurde konditioniert, diese Norm zu akzeptieren und in der ständigen Jagd nach Vergnügen zu leben. Sie nennen es anders, doch es treibt Sie dazu, dieses höchste, erhabene Vergnügen zu erlangen, so daß Sie nie beunruhigt sein werden, nie in Konflikt sein werden und so weiter und so weiter. Und wir müssen das verstehen, es nicht unterdrücken und nicht vor ihm davonlaufen.

Warum ist das Vergnügen, wie das Leid, wie die Angst, so überaus wichtig im Leben geworden? Verstehen Sie das Wort »Leid«, das Leid der Menschen, das Leid der Jahrhunderte, Krieg und wieder Krieg, der die Menschen vernichtet, die Natur vernichtet, die Tiere, Wale, alles vernichtet? Der Mensch leidet nicht nur, er verursacht auch Leiden. Das ist ein Teil von uns, ein Teil unseres Bewußtseins. Und das versuchen wir zu meiden, weil wir es nicht gelöst haben. Wir denken, die Jagd nach dem Vergnügen sei die Hauptsache, daß wir zumindest darin etwas Richtiges, etwas Wirkliches haben, das fortbestehen wird. Und so wird das Vergnügen dominant - nicht nur das sexuelle Vergnügen, sondern auch die Erinnerungen, die Bilder und alles übrige, das sich im Geist abspielt. Und alles andere, die Angst, das Leid, die Sorge bleiben im Hintergrund. Wenn Sie es beobachten, dann sehen Sie, was geschieht, sehen, daß Ihr Geist davon erfüllt ist. Nicht nur im eigentlichen Tun, sondern in dem ganzen Aufbau, und dieses Aufbauen wird Liebe genannt. So sind Vergnügen, Liebe, Leid, Angst alle ineinander verstrickt, stehen alle in Wechselbeziehung zueinander.

Wollen Sie nun Angst, Vergnügen und Leid getrennt, jedes einzeln betrachten? Oder wollen Sie die Fähigkeit haben, das Ganze zu erfassen? Unser Geist ist zersplittert, deshalb nehmen wir nur Vereinzelt auf und hoffen, jedes für sich zu lösen und so zum Ende der Zersplitterungen, der Fragmentierung zu kommen. Wie wollen Sie nun mit dem Ganzen fertig werden? Mit Unordnung, Vergnügen, Angst, Leid als einer totalen Bewegung des Lebens? Nicht als etwas Getrenntes, sondern

als ein Ganzes. Können Sie das? Das heißt, können Sie sich selbst anschauen wie in einem Spiegel, innerlich, als ein ganzheitliches Wesen? Oder können Sie nur einen Teil anschauen?

Wie betrachten Sie sich selbst? Können Sie Ihren Job, Ihre Frau und Ihre Kinder, Ihre Religion, Ihre besondere Denkweise, Ihre Erfahrungen, Ihre Ideen, Ihre Intentionen, Ihre Ambitionen als eine einheitliche Bewegung betrachten? Das ist die einzige Möglichkeit, das Ganze zu lösen, nicht über den Weg der Fragmente.

Wie wird ein Geist, das Gehirn, die Emotionen, die seit Generationen getrennt waren, sich der Totalität nähern oder sie erkennen? Werden Sie sich der Ganzheit des Lebens fragmentarisch nähern, zuerst das Geschäftliche, das Geld, das Haus, Frau, Kinder, Sex, eins nach dem anderen? Oder kann Ihr Geist die Ganzheit des Daseins sehen? Ist er dazu fähig? Oder bemühen Sie sich darum, das Ganze zu sehen? Wenn Sie sich darum bemühen, das Ganze zu sehen, dann ist es aus, dann werden Sie es nie schaffen, denn dann beschwören Sie Trennung, Konflikt und Verwirrung herauf. Um zu sehen, daß das Leben eine einzige Bewegung ist, müssen Sie wirklich lernen. Lernen - nicht von mir! Über sich selbst lernen durch Beobachtung! Lernen, die Trennung zu beobachten und erkennen, daß es sinnlos ist, sich ihr zu nähern. Die offensichtliche Tatsache erkennen, daß Sie sich nicht durch ein Fragment dem ganzen Universum nähern können. Sie müssen einen Geist haben, der fähig ist, das ganze Universum in sich aufzunehmen, und das ist nur möglich, wenn der Geist frei von Verwirrung und Angst ist. Dann existiert kein Schatten einer Trennung als »Ich« und »Du«, als mein Land, mein Dogma und so weiter. Wenn vollkommene Freiheit herrscht, dann ereignet sich die Wahrnehmung des Ganzen. Und aus diesem Begreifen, aus dieser Intelligenz, kann man in der Welt handeln, einen Job bekommen, keinen Job bekommen, alles tun. Aber jetzt nähern wir uns stückweise, und wir richten Zerstörung in der Welt an.

Warum lebt der Geist in der Zeit? Er hat sich in der Zeit entwickelt. Der Geist, so wie er in der Gegenwart ist, hat sich durch Jahrtausende entwickelt. Und das ist offensichtlich normal und gesund. Doch wir fragen, warum die Zeit innerlich, in der Psyche, so wichtig geworden ist. Bitte fragen Sie sich das selbst. Ist es, weil wir immer das vermeiden, was ist, um etwas anderes zu werden, weil wir uns von diesem zu jenem bewegen? Innerlich bin ich dies, doch ich sollte nicht dieses, sondern jenes sein. Innerlich bin ich unglücklich, aber ich muß glücklich sein. Das »muß« oder »will« oder »werde sein« ist die Bewegung der Zeit. Und so ist der Geist in der Zeit gefangen, weil er sich immer von dem, was ist, fortbewegt. Er will sich mit der Zeit ändern: »Ich werde gut sein, gib mir Zeit.« Das ist so, wie wenn man einen Muskel entwickelt. Ihr Muskel ist vielleicht nicht stark genug, aber wenn Sie etwas tun, um ihn zu kräftigen, dann wird er stark. Mit derselben Mentalität sagen wir: »Ich bin dies, ich werde jenes sein, also gib mir Zeit.« Aber wird sich das, was ist, mit der Zeit ändern? Wenn ich große Sorgen habe, können diese Sorgen sich mit der Zeit ändern? Das heißt, werde ich einen Zustand erreichen, wo ich keine Sorgen haben werde? Sehen Sie, was ich getan habe? Ich habe Sorgen; ich habe einen Zustand des Keine-Sorgen-Habens projiziert; und um diesen Zustand zu erreichen, muß ich Zeit haben. Aber ich frage nie, ob diese Sorgen, die ich habe, sofort abgestellt werden können, ohne mir dazu Zeit zu nehmen? Sehen Sie, was geschieht: Ich mache mir Sorgen; ich hoffe, frei von Sorgen zu werden; da ist ein zeitliches Intervall, eine Verzögerung, und in dieser Verzögerung der Zeit gehen alle anderen Aktivitäten weiter, andere Belastungen, Nachlässigkeiten. So werden die Sorgen niemals aufgelöst. Ich glaube, daß ich einmal in ein Stadium kommen werde, in dem ich keine Sorgen habe, und so kämpfe und kämpfe ich. Es ist wie mit dem Mann, der gewalttätig ist. Er hat die Gewaltlosigkeit erfunden, doch in diesem zeitlichen Intervall ist er gewalttätig, und so wird er die Gewaltlosigkeit niemals erreichen.

Die Frage ist nun: Kann das, was ist, sofort verwandelt werden? Können wir niemals zulassen, daß die Zeit sich einmischt? Hören Sie zu, Sie werden es herausfinden, es ist ganz einfach. Wenn wir unseren Verstand gebrauchen, dann können wir alles lösen. Der Mensch war auf dem Mond, hat wunderbare Unterseeboote gebaut, unglaubliche Dinge getan. Innerlich aber sind wir so zögernd, so unfähig, oder wir haben uns selbst unfähig gemacht. Wenn Sie die Zeit nicht ins Spiel bringen oder nie in Zeitbegriffen denken, dann gibt es kein Problem. Wenn wir die Zeit hineinbringen, wird das Problem wichtig. Wenn keine Zeit da ist, wird es aufgelöst. Angenommen, ich sterbe in diesem Moment, dann habe ich kein Problem. Wenn ich mir Zeit nehme, dann habe ich Angst vor dem Tod. Wenn ich vollkommen ohne psychische Zeit lebe, dann ist das eine außerordentliche Sache. Zeit bedeutet Anhäufen. Zeit bedeutet Erinnerung. Zeit bedeutet, Wissen über sich selbst anzuhäufen. Doch wenn innerlich überhaupt keine Zeit da ist, dann ist nichts da.

Weil wir zugelassen haben, daß der Zeitfaktor sich zwischen Leben und Sterben drängt, haben wir Angst. Das Wesen des Sterbens ist im Lebendigen zu finden. Das heißt, der Tod ist das Enden, das Enden meines Besitzes, meiner Frau, meiner Kinder, meines Hauses, meines Bankkontos. Über dieses Enden gibt es kein Verhandeln. Ich sage nicht zum Tod: »Bitte, warte einen Moment.« Wo ein Ende ist, da ist ein Anfang. Ich werde das erörtern.

Wenn die Gebundenheit zu Ende ist - total, nicht nur die an Personen und Ideen, sondern der ganze Prozeß der Gebundenheit mit all ihren Konsequenzen -, dann sind wir in einer vollkommen anderen Geistesverfassung. Ist es nicht so? Ich war an meine Möbel gebunden, und dieses Gebundensein war eine Belastung. Mit dem Ende dieser Belastung habe ich Freiheit. Das Beenden ist wichtiger als der Anfang. Kann ich nun, während ich lebe, beenden? Meine Sorgen beenden, meine Ängste beenden? Nicht das Bankkonto beenden, das meine ich nicht, sondern innerlich beenden. Meine Unsicherheit beenden. Wenn ich verwirrt bin, die Verwirrung beenden und nicht sagen: »Ich muß herausfinden, warum ich verwirrt bin, was die Ursache der Verwirrung ist, und ich muß frei von Verwirrung sein.« Das alles ist Zeit. Das ist Nachlässigkeit. Achtsamkeit bedeutet, sich der ganzen Bewegung der Zeit bewußt zu sein und die Sorgen sofort zu beenden. Dann gibt es kein psychisches Anhäufen von Wissen.

Tod ist also das Enden. Das Enden von allem. Der Tod ist ein Ende, und ich lebe. Wir leben, sind aktiv. Können wir psychisch alles beenden? Können Sie Ihre Gebundenheit sofort, augenblicklich beenden - Ihren Ärger, Ihre Gewalttätigkeit, Ihre Habgier, dies und jenes beenden, während Sie leben? Dann ist das Leben ein Sterben. Nicht jetzt leben und am Ende sterben. Leben bedeutet dieses Sterben, andernfalls sind Sie nicht lebendig. Und die meisten von uns fürchten sich vor dem Sterben, weil wir nie richtig zu leben verstanden, wir haben nie gelebt. Wir haben in Konflikten, in Kampf, in Schmerzen, in Sorgen gelebt, und das nennen wir Leben. Aber das alles ist nicht Leben. Wenn das alles beendet werden kann, dann ist Leben. Dann leben und sterben Sie. Beides gehört zusammen, wie der Duft zu einer Blume, der Duft ist nicht getrennt von der Blume, er ist da.

Das ist das tatsächliche Ende der Senilität. Wenn Sie das ganz tief begreifen, dann wird der Geist niemals alt wie eine Maschine, die sich durch Reibung immer mehr abnutzt. Es ist nicht Ihr Geist, es ist der Geist der Menschheit. Der Geist ist das Ergebnis von einer Million Jahren. Es ist der Geist der Inder, der Chinesen, der Russen, aller anderen Menschen, denn sie machen mehr oder weniger die gleichen Schmerzen und Sorgen durch, Leid und Lust, manchmal auch Freude und manchmal Liebe. Also ist unser Gehirn, unser Geist der Geist der Menschheit. Wenn Sie diese eine wirkliche Tatsache verstehen, dann werden wir ohne jegliche Trennung leben, die solches Unglück auf der Welt verursacht.

Weil unser Geist unaufhörlich schwatzt, sich unaufhörlich von einer Sache zur anderen bewegt, getrieben von Begierde, getrieben von der Suche nach Belohnung und dem Vermeiden von Schmerz, haben die Menschen immer irgendeine Art von Stille, von Frieden gesucht, um wenigstens für zehn Minuten still sein zu können. Das hat der Mensch immer gesucht. In die Kirche gehen und still dort sitzen. In eine wunderbare Kathedrale gehen, wenn dort gerade kein Zirkus stattfindet, um still zu sein. Und es ist eine seltsame Tatsache, daß in all diesen Kirchen nie ein Moment der Stille herrscht, außer wenn sie gerade leer sind. Denn wenn Sie still wären, dann könnten Sie Fragen stellen. Wenn Sie still wären, dann könnten Sie anfangen zu zweifeln. Doch wenn Sie immer beschäftigt sind, dann haben Sie nie Zeit, sich umzusehen, etwas in Frage zu stellen, zu zweifeln, zu fragen. Das ist einer der großen Tricks des menschlichen Geistes.

Was ist Meditation, und warum sollte man meditieren? Ist Meditation natürlich - wie atmen, wie sehen, wie hören -, ist sie natürlich? Und warum haben wir sie so unnatürlich gemacht? Warum bestimmte Positionen einnehmen, Systemen buddhistischer, tibetischer, christlicher, tantrischer Meditation folgen, der Meditation, die Ihr bevorzugter Guru Ihnen empfiehlt? Sind sie nicht alle wirklich unnatürlich? Warum sollte ich eine bestimmte Position einnehmen, um zu meditieren? Warum soll ich üben, üben, üben? Um zu erreichen - was? Kann ich einem System folgen - morgens zwanzig Minuten, abends zwanzig Minuten -, damit mein Geist still wird? Wenn sich mein Geist dann ein wenig beruhigt hat, dann kann ich mich aufmachen und den ganzen Tag lang noch mehr Unheil anrichten.

Gibt es eine Art und Weise der Meditation, die nichts von all dem ist? Die Leute sagen, Meditation soll den Geist beruhigen, damit der Geist fähig ist zu beobachten, damit der Geist vollkommen zentriert, vollkommen konzentriert ist, so daß nur ein einziger Gedanke, ein einziges Bild, eine

Vorstellung, ein Mittelpunkt da ist, den Sie betrachten. Richtig? Ich weiß nicht, ob Sie das alles durchgemacht haben. Der Sprecher hat mit all diesen Meditationen gespielt, eine halbe Stunde, zehn Minuten, fünf Minuten für jede Meditation, und sie haben nichts bedeutet.

Sie müssen der Frage nachgehen, wer der Kontrollierende und wer der Kontrollierte ist. Wenn Sie es einmal beobachten, dann ist unser ganzes Leben so: kontrollieren und nicht kontrollieren. Ich muß meine Emotionen kontrollieren; ich muß meine Gedanken kontrollieren; ich kann mein Denken nur durch ständige Übung kontrollieren; und zum Üben brauche ich ein System. Ein System impliziert einen mechanischen Prozeß, der den Geist immer mechanischer macht. Er ist jetzt schon mechanisch, aber wir wollen ihn noch viel mehr abstumpfen. Warum machen wir das alles durch? Sie wollen eine Erfahrung machen, und Sie wissen, daß Drogen Ihnen schaden; deshalb kommen sie für Sie nicht in Frage, doch Sie hoffen, daß Sie durch Übungen eine andere Erfahrung machen.

Warum wollen die Menschen Erfahrungen machen? Schläft der Geist und wird durch Erfahrung herausgefordert? Oder ist der Geist wach und braucht keine Erfahrung? Sie müssen herausfinden, ob Ihr Geist schläft oder gelangweilt ist von den Erfahrungen, die Sie bereits hinter sich haben: Sex, Drogen und alles übrige. Sie wollen etwas, das weit darüber hinausgeht; Sie sehnen sich immer nach einer Erfahrung, die noch wunderbarer, noch überspannter ist. Warum verlangt es den Geist nach Erfahrung? Bitte, fragen Sie sich das selbst.

Es gibt nur eins. Ein Geist, der sehr klar ist, ist frei von allen Verstrickungen des Gebundenseins. Ein solcher Geist ist sich selbst ein Licht. Deshalb will er keine Erfahrung, es gibt nichts zu erfahren. Sie können Erleuchtung nicht erfahren. Die bloße Idee, sie zu erfahren, ist eine Torheit. Zu sagen: »Ich habe die Erleuchtung erreicht«, ist wirklich unehrlich. Sie können die Wahrheit nicht erfahren, denn es muß ein Erfahrender dasein, um zu erfahren. Wenn kein Erfahrender da ist, dann gibt es auch keine Erfahrung. Wir sind aber an den Erfahrenden gebunden, und deshalb verlangen wir immer noch mehr und mehr und mehr.

Meditation, wie sie heute allgemein akzeptiert wird, ist das Praktizieren eines Systems: richtig atmen, in der richtigen Position dasitzen, weil man sich nach einer höheren Erfahrung oder der höchsten Erfahrung sehnt. Das ist es, was wir wollen. Und das alles ist ein ständiger Kampf, ein unaufhörlicher Kampf. Es ist ein unaufhörlicher Kampf in der Hoffnung, alle Kämpfe zu beenden! Sehen Sie doch, was wir getan haben! Ich kämpfe, kämpfe, kämpfe, um irgendwann in der Zukunft das Kämpfen zu beenden. Sehen Sie, welche Streiche ich mir selbst gespielt habe? Ich bin in der Zeit gefangen. Ich sage nicht: »Warum sollte ich überhaupt kämpfen?«< Wenn ich diesen Kampf beenden kann, das ist Erleuchtung. Keinen Schatten von Konflikt zu haben. Doch wir wollen alle diese Bemühungen nicht aufgeben; wir sind in der Zeit gefangen. Frei von der Zeit sein heißt, frei sein für die reine Beobachtung, und dann wird der Geist außerordentlich still. Sie müssen den Geist nicht still machen. Wenn Sie allen Konflikt beenden, dann wird der Geist ganz natürlich still. Und wenn der Geist absolut still ist, ohne irgendeine Bewegung des Denkens, dann vielleicht werden Sie etwas erkennen. Vielleicht gibt es etwas Heiliges jenseits aller Worte. Und dies hat der Mensch unaufhörlich gesucht, etwas, das über alles Maß, über alle Gedanken hinausgeht, etwas, das unverderblich, unnennbar, ewig ist. Das kann nur eintreten, wenn der Geist absolut frei und vollkommen still ist.

So muß man ganz nahe, ganz nahe anfangen. Und wenn Sie ganz nahe anfangen, dann gibt es nichts Fernes. Wenn Sie nah beginnen, dann gibt es keine Entfernung, und dann gibt es keine Zeit. Und nur dann kann das sein, was das Heiligste ist.

Brockwood Park, 6. und 7. September 1980

Das Ende des Leidens

Meine Freunde, wenn Sie in sich hineingehorcht haben, dann ist der Sprecher nur ein Spiegel, in dem Sie sich selbst so sehen, wie Sie sind. Wenn Sie sich so sehen, wie Sie sind, dann können Sie den Spiegel fortwerfen und zerbrechen. Der Spiegel ist nicht wichtig. Er hat keinen Wert. Wert hat nur, daß Sie sich klar in diesem Spiegel sehen, so wie Sie sind, die Kleinlichkeit, die Enge, die Brutalität, die Sorgen, die Ängste. Wenn Sie beginnen, sich selbst zu verstehen, dann dringen Sie tief in etwas ein, das über alles Maß hinausgeht. Doch Sie müssen den ersten Schritt tun. Und niemand wird Ihnen helfen, diesen ersten Schritt zu tun.

Wir tauschen Gedanken aus, während wir einen Pfad entlanggehen, der von Stille und großer Schönheit erfüllt ist. Was ist eigentlich Schönheit? Vielleicht sehen Sie eine Statue oder ein Bild oder den bezaubernden Kopf des Buddha in einem Museum oder in einem Haus, und Sie sagen, wie wunderbar ist das. Doch was ist Schönheit, hinter den Worten, hinter dem Aufbau, den Schatten, den Proportionen eines Bildes? Liegt sie in der Art Ihres Betrachtens? Liegt sie in dem Bild? Ist sie ein menschliches Gesicht? Sie sehen einen herrlichen Berg vor dem Hintergrund des blauen Himmels, seine schneebedeckten Gipfel und die große Tiefe eines Tals, und wenn Sie diese große Schönheit anschauen, dann haben Sie sich selbst für einen Augenblick vergessen. Der Berg ist so riesengroß, so phantastisch beleuchtet von der Morgensonne, die die höchsten Gipfel bestrahlt, und Ihr ganzes Gehirn ist überwältigt von dieser Großartigkeit, von der Größe dieses Anblicks. Für eine Sekunde vergessen Sie alles über sich selbst, vergessen all Ihre Sorgen. Sie vergessen Ihre Frau, Ihren Mann, Ihre Kinder, Ihr Land. Sie betrachten den Berg mit Ihrem ganzen Wesen, und Sie empfinden keinen Widerspruch, keine Dualität. Da ist diese Pracht, und das Selbst, das »Ich«, ist in dieser großartigen Schönheit sekundenlang nicht mehr vorhanden.

Als man hereinkam, sah man zum Mond auf, der ganz jung und neu und außerordentlich einfach war. Und da dachte man, was nützt das ganze Reden? Was nützt das Lesen von Büchern, die Teilnahme an Treffen, was nützt dieses ganze Dasein, wenn man dieses einfache Ding nicht unbefangen anschauen kann, mit großer Liebe und Zuneigung, ein einfaches Ding. Kann man nicht an das Leben mit all seiner Kompliziertheit einfach herangehen, ohne all das angehäuften Wissen aus unserer Vergangenheit, unserer Tradition? Betrachten Sie nur diese unermessliche Bewegung des Lebens, ganz einfach, mit einem Gehirn, das nicht belastet ist, einem Gehirn, das aktiv, lebendig, voller Energie ist, betrachten Sie sie mit Klarheit, Einfachheit.

Lassen Sie uns nach diesen Worten gemeinsam fortfahren. Wir Menschen haben viel gelitten. Endlose Kriege haben stattgefunden. In den letzten fünftausend Jahren hat praktisch jedes Jahr irgendwo ein Krieg stattgefunden: Menschen haben einander getötet und haben zerstört, was sie gebaut haben; große Kulturdenkmäler wurden über Nacht zerstört. Das war die Geschichte der Menschheit, unaufhörlicher Konflikt und Krieg. Und durch die Kriege hat der Mensch unendlich gelitten. Wie viele Menschen haben Tränen vergossen - um ihre Söhne, ihre Ehemänner, die fürs Leben verstümmelt waren, einen Arm, beide Beine verloren, erblindeten. Die Menschheit hat unzählige Tränen vergossen. Und auch wir vergießen Tränen, denn unser Leben ist recht leer und einsam. Und auch wir leiden, wir alle, nicht nur, wenn wir das Leiden anderer mit ansehen, sondern auch über den Kummer, den Schmerz, die Sorgen unseres eigenen Lebens, über die Armut der Menschen, nicht nur die Armut der Armen, sondern auch die Armut unseres eigenen Geistes und Herzens. Und wenn wir anfangen, diese ungeheure Armut trotz all unserer vielen Informationen und Kenntnisse zu entdecken, dann macht auch sie uns großen Kummer.

Da ist das Leid der Einsamkeit, das Leid, das durch das unmenschliche Verhalten der Menschen in ihrem Umgang miteinander hervorgerufen wird, das Leid, den Freund, den Sohn, den Bruder, die Mutter zu verlieren und so weiter. Wir haben dieses Leid unser ganzes Leben hindurch getragen, Jahrhundert um Jahrhundert. Und wir haben nie gefragt, ob dieses Leid enden kann. Wir fragen jetzt, gemeinsam, wenn wir dieses Leid auf der Welt betrachten und das Leid, mit dem Sie leben, in Ihrem eigenen Herzen, in Ihrem eigenen Geist, in Ihrem eigenen Gehirn. Wir fragen, ob dieses Leiden jemals enden kann oder ob Männer und Frauen es immer aus der Vergangenheit in die Zukunft hinüberschleppen müssen. Kann dieses Leiden jemals enden?

So wie es eine Kunst der Liebe gibt, so gibt es auch eine Kunst des Fragens und Zweifelns - Zweifel an unseren eigenen Schlußfolgerungen, unseren eigenen Meinungen, die Frage, warum wir die ungeheure Last des Leids ertragen. Leid ist auch Selbstmitleid, das Gefühl äußerster Einsamkeit, sowie das Leid, das durch großes Versagen verursacht wird, durch Vergleichen, durch diesen ganzen Gefühlskomplex einer allgemeinen Beziehungslosigkeit. Doch wir gehen niemals bis ganz zum Ende. Wir fliehen lieber vor dem Leid, suchen irgendeine Form des Trostes, irgendein Betäubungsmittel, das uns aufheitert.

Können wir nicht versuchen, eine Antwort zu finden, nicht auf die Frage, ob das Leid besiegt werden kann, sondern indem wir uns der vollen Bedeutung des Wortes »Leid« bewußt werden: Leid ist etymologisch mit Leidenschaft verwandt - nicht Lust, sondern Leidenschaft. Ohne Leidenschaft wird das Leben ziemlich öde und sinnlos. Und das Enden des Leids erzeugt Leidenschaft. Nun betrachten wir gemeinsam dieses Wort, den Inhalt dieses Wortes, die Bedeutung dieser Sache, die

man »Leid« nennt, das der Mensch während seines ganzen Lebens getragen hat. Wir schauen es an, ohne es wegzuerklären, ohne seine Ursache zu suchen. Es gibt viele Ursachen des Leids - der Tod eines Sohnes, Mißerfolge, Unerfülltheit, sich mit nichts identifizieren zu können und so weiter und so weiter -, doch wenn Sie nach den Ursachen des Leids fragen, dann hindern Sie damit sich selbst, das Wort in seiner Schönheit, die Kraft dieses Wortes zu betrachten.

Leid bedeutet Trauer, Schmerz, Sorge, verzweifelte Einsamkeit, die Sinnlosigkeit dieses Daseins. Das alles und mehr ist in diesem Wort enthalten. Können Sie es ganz betrachten, wie ein kostbares Juwel, eine wunderbare Skulptur? Halten Sie es, bleiben Sie bei ihm und lassen Sie auf keinerlei Weise zu, daß das Denken kommt und sich in diese Wirklichkeit einmischt. Wenn Sie so dabei verweilen können, dann ist dieses Wort, die Bedeutung dieses Wortes, vollkommen zu Ende. Aber wir bleiben ja nie bei irgend etwas. Wir wollen immer ein Ende finden, und so entfernen wir uns von dem Juwel, das uns große Vitalität, große Kraft, große Leidenschaft schenken könnte.

Gehen wir zusammen, oder hören Sie lediglich diese Worte und werden emotional, romantisch, und schauen deshalb diese Sache nie an, mit ihrem Schmerz, ihrem Kummer, der Leere des eigenen Daseins? Wenn man wirklich dieses Juwel ganz und gar festhalten kann, dann ist es ein großartiges Juwel, doch der Mensch hat versucht, alles nur mögliche zu tun, um vor ihm zu fliehen; ganze Bände sind darüber geschrieben worden. Doch die Bücher, die Erklärungen, die Worte sind nicht das Wirkliche. Bleiben Sie bei dem Wirklichen, dann bereitet allein diese Aufmerksamkeit dieser Sache, die wir Leid nennen, ein Ende.

Wo Leid ist, da kann keine Liebe sein. Liebe hat nichts mit irgendeiner Aktivität des menschlichen Gehirns zu tun. Liebe ist etwas, das entsteht, wenn keine Angst da ist, wenn das Leiden zu Ende ist. Denn diese Liebe wird zu Mit-Leiden, welches Leidenschaft ist mit ihrer unermesslichen Intelligenz.

Wir alle werden sterben, doch wir menschlichen Wesen schieben das so weit wie möglich von uns fort; und deshalb haben wir diese Dualität: Leben und Sterben. Haben Sie sich je überlegt, was Dualität ist und ob eine Dualität, ein Gegensatz überhaupt existiert? Wir sind mit Tradition, mit Bildung, mit Büchern erzogen worden zu denken, daß es Dualität, Widerspruch gibt, Mann und Frau, Zorn und Nicht-Zorn, Gewalt und Gewaltlosigkeit und so weiter. So haben wir das ganze Leben in eine Dualität aufgespalten. Gibt es in der Psyche überhaupt eine Dualität, einen Gegensatz? Natürlich gibt es einen Gegensatz zwischen Mann und Frau, zwischen Tageslicht und Dunkelheit, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Sie sind größer als ein anderer, der eine ist hellhäutiger als ein anderer, eine Person ist gelehrter als eine andere. Diese physische Dualität gibt es, die Gegensätze dunkles Haar, blondes Haar, die Schönen und die Häßlichen.

Gibt es nun psychisch, innerlich einen Gegensatz? Ihre Tradition bejaht das. Bücher wurden darüber geschrieben, die sagen, daß nur die befreiten Menschen frei von Dualität sind - das ist ein schrecklicher Unsinn. Entschuldigung. Sie und ich können dieses Problem sehr einfach betrachten - einfach, nicht mit all den Kompliziertheiten der Philosophen. Es gibt eine äußere Dualität, doch innerlich, psychisch, unter der Haut gibt es nur eine Sache. Da ist zum Beispiel der Zorn, und wenn Sie sagen: »Ich darf nicht zornig sein«, dann entsteht Dualität, das Ideal, welches das Denken projiziert, das sich aus dem eigenen Schmerz aufgebaut hat. Da ist nur diese Tatsache. Gewalttätigkeit ist eine Tatsache, Gewaltlosigkeit ist eine Nicht-Tatsache. Warum messen wir dann der Nicht-Tatsache eine solche Bedeutung bei, daß sie zum Gegenteil wird? In dieser häßlichen Angelegenheit, der Dualität, stecken wir fest, sie bedeutet Wahl, bedeutet, daß man wählen muß.

Gibt es in der Psyche überhaupt irgend etwas Gegensätzliches? Es gibt Gewalttätigkeit, Zorn, Haß, Abneigung. Das sind Tatsachen. Aber eine Nicht-Tatsache wie Gewaltlosigkeit zu erfinden und dann zu behaupten, daß die Menschen sie mögen müssen und so weiter und so weiter, das ist einfach unreal. Es gibt also nur die Tatsache. Und eine Tatsache hat kein Gegenteil. Wenn wir mit der Tatsache leben, dann ist kein Konflikt dabei im Spiel. Haben Sie überhaupt irgend etwas davon verstanden? Ihr ganzer Zustand basiert doch auf Dualität: Ich bin dies, ich darf nicht jenes sein; ich bin ein Feigling, ich muß tapfer sein; ich weiß nichts über mich selbst, also muß ich es lernen. Wir stecken darin fest. Und wir sagen, es gibt in Wirklichkeit überhaupt keine Gegensätze in der Psyche. Der Gegensatz ist vom Denken aufgebaut oder zusammengefügt worden, damit wir vor der Wirklichkeit fliehen können. Ich bin gewalttätig, das ist wirklich; aber es gibt viele Leute, die mir sagen, ich muß gewaltlos sein. Die Gewaltlosigkeit ist total unwirklich, denn ich bin gewalttätig. Wenn ich aber bei der Wirklichkeit bleibe, dann kann ich etwas dagegen tun oder auch nicht - aber nicht so tun als ob. Dem Ideal der Gewaltlosigkeit zu folgen ist nichts als Selbstbetrug. Während Sie

der Gewaltlosigkeit folgen, sind Sie in Wirklichkeit gewalttätig. Also sagen wir, es gibt nichts Gegensätzliches in der Psyche, es gibt nur das, was ist. Und wenn Sie das verstehen, existiert dann überhaupt der Konflikt der Dualität?

Mit der Fähigkeit des Gehirns, die diese Frage der Dualität verstanden hat, lassen Sie uns nun das betrachten, was man Leben und Sterben nennt. Wir versuchen, den Konflikt zwischen dem, was ist, und dem, » was sein sollte«, vollkommen auszumerzen. Dann ist das Gehirn frei und voller Energie, um den Dingen so zu begegnen, wie sie sind. Da sind also Leben und Sterben als zwei Gegensätze. Um beide zu verstehen, das Leben und das Sterben, muß man sie nicht-dualistisch angehen. Was ist Leben, was nennen wir Leben? Ins Büro gehen von neun Uhr morgens bis sechs Uhr abends, jeden Tag Ihres Lebens für die nächsten sechzig Jahre herumkommandiert werden, jemand anderen schikanieren? Oder Sie sind ein Geschäftsmann, der immer mehr und mehr Geld, mehr Macht, eine bessere Stellung haben will, und dann nach Hause geht und mit seiner Frau streitet, mit ihr schläft und sie verbal oder körperlich verletzt. Und dieser ständige Kampf, dieser ständige Konflikt, diese tiefe Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit gehen weiter. Und das nennen wir Leben. Und in Ihrem innersten Herzen sind Angst, Verzweiflung, Sorge und Kummer. Das ist die Wirklichkeit, nicht wahr? Und Sie haben Angst, sie zu verlassen, wenn der Tod kommt. Man hat sich zutiefst mit diesem sogenannten Leben identifiziert, hat in ihm Wurzeln geschlagen und fürchtet sich, das alles zu beenden.

Und dann sagen Sie, es wird ein nächstes Leben geben. Das nächste Leben ist die Fortsetzung des gleichen alten Musters, nur vielleicht in einer anderen Umgebung. Wenn Sie an das nächste Leben glauben, dann müssen Sie jetzt rechtschaffen leben, moralisch, ethisch; Sie müssen demütig sein. Doch Sie glauben nicht wirklich an ein nächstes Leben, Sie sprechen darüber, Sie schreiben ganze Bände darüber. Wenn Sie es tatsächlich glaubten, dann müßten Sie jetzt rechtschaffen leben, denn so, wie Sie jetzt sind, wird Ihre Zukunft sein. Wenn Sie sich jetzt nicht ändern, wird Ihre Zukunft genauso sein. Das ist logisch. Das ist vernünftig.

Für uns ist der Tod das totale Enden, das Enden Ihrer Gebundenheit, das Enden von allem, was Sie angesammelt haben. Sie können es nicht mitnehmen,. Sie möchten es gern bis zur letzten Minute behalten, aber Sie können es auf keinen Fall mitnehmen. Wir haben das Leben in Sterben und Leben getrennt, und diese Trennung hat große Angst hervorgerufen. Aus dieser Angst heraus erfinden wir alle möglichen Theorien, die sehr tröstlich sind. Sie sind vielleicht illusorisch, aber sie sind sehr tröstlich. Illusionen sind auf eine angenehme Art neurotisch. Aber ist es möglich, den Dingen zu sterben, an die wir gebunden sind, noch während wir leben? Wenn ich an meinen guten Ruf gebunden bin, und ich werde älter und der Tod kommt daher, dann habe ich Angst, weil ich alles verlieren werde. Kann ich denn total frei sein von dem Bild, von dem guten Ruf, den die Menschen mir verliehen haben? So daß ich sterbe, während ich lebe. So sind Leben und Sterben nicht meilenweit voneinander getrennt, sie sind zusammen. Verstehen Sie, wie wunderbar es ist, daß an jedem Tag oder in jeder Sekunde keine Anhäufung stattfindet, keine Anhäufung in der Psyche? Sie müssen Kleider anhäufen, Geld und so weiter, das ist etwas anderes, aber psychisch gibt es keine Anhäufung von Wissen, von Bindung, von der wir sagen können: >>Es gehört mir.«

Werden Sie es tun? Werden Sie wirklich diese Sache tun, so daß dieser Konflikt zwischen Tod und Leben mit all seinen Schmerzen und Ängsten und Sorgen total zu Ende geht? So daß Sie - das Gehirn - neu geboren werden. *Dann* wird das Gehirn neu geboren, so daß es eine ungeheure Freiheit hat. Seien Sie also im Leben mit dem Tod, so daß Sie ein Gast auf dieser Welt sind, so daß Sie nirgends Wurzeln schlagen, so daß Sie ein Gehirn haben, das erstaunlich lebendig ist. Denn wenn Sie all die Last von gestern tragen, wird Ihr Gehirn mechanisch, stumpf. Wenn Sie alle psychischen Erinnerungen, Verletzungen und Schmerzen hinter sich lassen, jeden Tag, dann bedeutet das: Sterben und Leben sind eins. Darin hat die Angst keinen Platz.

Was geschieht nun mit der Person, die nichts von all dem tut? Bitte, das wird in großer Demut gesagt, mit viel Mitgefühl und Zuneigung. Ich höre von einer total anderen Lebensweise. Ich sehe die Logik darin, die Vernunft, die Klarheit. Ich sehe sie intellektuell, und die Worte habe ich akzeptiert, doch ich behalte meine alten Gewohnheiten bei, die Lebensweise, an die ich mich gewöhnt habe. Und ich werde sterben, und ich fürchte mich, so wie die meisten Leute sich fürchten. Und ich frage, was wird geschehen? Werde ich wiedergeboren werden?

Mein Bewußtsein akzeptiert die alte Lebensweise und hofft, im nächsten Leben vielleicht eine bessere Chance zu haben. Aber ist dieses Bewußtsein, das ich für das »meine« halte, überhaupt mein

Bewußtsein? Dieses Bewußtsein ist das Bewußtsein der Menschheit. „Jeder einzelne von uns teilt dieses Bewußtsein, also ist es nicht meins. Bitte, Sie müssen sich fragen, ob Ihr Bewußtsein Ihr individuelles Bewußtsein ist oder ob die ganze Menschheit an ihm teilhat. Die ganze Menschheit macht das durch, was Sie durchmachen, in einer anderen Umgebung, in einem anderen Ambiente. Sie sind also nicht wirklich ein Individuum. Sie mögen einen anderen Körper haben als andere, Sie mögen ein größeres Bankkonto haben. Der eine mag lahm sein, der andere mag gesund sein, aber innerlich wird Ihr Dasein von dem ganzen Rest der Menschheit geteilt. Deshalb sind Sie die Menschheit. Solange Sie denken, Sie seien ein Individuum, leben Sie in einer Illusion, denn Ihr Bewußtsein, Ihr Leben wird von jedem auf dieser Erde geteilt. Wenn Sie sterben, wird Ihr Bewußtsein, das von der Menschheit geteilt wird, fort dauern. Und dieses Bewußtsein manifestiert sich in irgendeiner Person, und dann sagt sie: »Es ist mein«, »Ich bin ein Individuum«, » *Ätman*«, » *Seele*« und so weiter.

Es gibt aber eine Lebensweise, die vollkommen anders ist. Dann beschäftigen Sie sich nicht mehr mit dem Sterben, sondern mit dem Leben - dem Leben, das den Tod mit einbezieht. Ich überlasse das Ihnen. Wenn Sie es nicht verstehen, dann lehnen Sie es bitte nicht ab, finden Sie es heraus, hinterfragen Sie, bezweifeln Sie Ihre eigene Individualität. Ist es möglich, psychisch ein Leben zu führen, in dem nie ein fortgesetztes Registrieren stattfindet, in dem das Registrieren ein Ende hat? Sagen wir, Sie sind geschmeichelt oder beleidigt, das wurde registriert. Aber Schmeichelei oder Beleidigung nicht zu registrieren, bedeutet, ein Gehirn zu haben, das frei ist, nicht beschwert von tausend Aufzeichnungen von tausend Gestern.

Die Religionen, die auf der Welt existieren, akzeptieren Dogmen, phantastische Glaubensformen, sinnlose Rituale. Um herauszufinden, was Religion ist, muß man das Akzeptierte anzweifeln, man muß die Vitalität und die Kraft haben, es auszulöschen. Man muß die ganze Struktur, die vom Denken aufgebaut wurde, in Frage stellen, bezweifeln, auslöschen. Um das alles in Frage zu stellen, um die Beschaffenheit eines religiösen Gehirns, eines religiösen Geistes herauszufinden, muß man die Freiheit haben zu forschen. Wenn Sie eine Hypothese haben, muß sie unter dem Mikroskop bewiesen werden oder in der Klarheit Ihrer eigenen Aufmerksamkeit. Wenn ein Mensch die Absicht, den Antrieb, die Energie, die Leidenschaft hat, herauszufinden, ob es etwas Heiliges gibt, dann darf er keine Angst haben, keine Sorge, es muß in vollkommener Freiheit geschehen. Und das ist Meditation.

Meditation kann nur echt, aufrichtig und ehrlich sein, wenn keine Angst, keine Verletzung, keine Sorge, kein Kummer existiert. Meditation kann nur stattfinden, wenn keine bewußte Anstrengung unternommen wird. Ich fürchte, das widerspricht allem, woran Sie glauben.

Wie finden Sie das, was heilig ist? Gibt es irgend etwas Heiliges? Der Mensch hat seit uralten Zeiten etwas Jenseitiges gesucht. Seit den Zeiten der alten Sumerer, der Ägypter und Römer haben die Menschen es gesucht. Und sie haben das Licht angebetet, die Sonne angebetet, den Baum angebetet, die Mutter, und sie haben nie etwas gefunden. Können wir gemeinsam dieses Etwas entdecken oder vielmehr finden, was das Heiligste ist?

Das kann nur in absoluter Stille geschehen, wenn das Gehirn absolut ruhig ist. Sie können selbst entdecken - wenn Sie aufmerksam, wachsam sind, auf Ihre Worte, die Bedeutung der Worte achten, wenn Sie nie das eine sagen und das andere tun, wenn Sie immer wachsam sind, dann können Sie entdecken, daß das Gehirn seinen eigenen, natürlichen Rhythmus hat. Doch diesem natürlichen Rhythmus hat das Denken alle möglichen Dinge entgegengesetzt. Für uns ist Wissen ungeheuer wichtig. Um irgend etwas Äußerliches zu tun, *braucht* man Wissen, doch das innere Wissen, das Wissen, das Sie über Ihre Verletzungen, Ihre Eitelkeit, Ihre Arroganz, Ihren Ehrgeiz angesammelt haben, all das Wissen sind Sie selbst. Und mit diesem Wissen versuchen wir herauszufinden, ob es irgend etwas gibt, das wahrhaft heilig ist. Sie können es niemals durch Wissen herausfinden, denn das Wissen ist begrenzt und wird es immer sein - im physischen, technischen und psychischen Bereich.

So muß das Gehirn absolut ruhig sein, nicht durch Kontrolle, nicht, indem es einer Methode, einem System folgt, nicht durch das Kultivieren der Stille. Stille bedeutet Raum. Haben Sie bemerkt, wie wenig Raum wir in unserem Gehirn haben? Es ist vollgestopft, voll von so vielen tausend Dingen; es hat sehr wenig Raum. Und für die Stille muß Raum sein, denn das, was unermesslich ist, das, was unnennbar ist, kann nicht in einem engen, kleinen Gehirn existieren oder von ihm wahrgenommen werden. Wenn Sie eine Reise in sich selbst hinein unternehmen, sich all des Inhalts entledigen, den

Sie angesammelt haben, und ganz, ganz tief eindringen, dann ist da dieser weite Raum, die sogenannte Leere, die voller Energie ist.

Und in diesem Zustand allein ist das, was das Heiligste ist.

Neu-Delhi, 13. November 1983

Das Heiligste

Man muß die Kunst des Zuhörens, die Kunst des Schauens und auch die Kunst des Lernens erlernen. Zuhören besteht nicht darin, daß Sie das Gehörte so interpretieren, wie es in Ihr gewohntes Denken paßt, wie es Ihnen behagt, sondern vielmehr darin, herauszufinden, was der Sprecher meint. Dabei müssen Sie zugleich auch auf Ihre eigenen Gedanken achten, Ihre eigenen Emotionen, Ihre eigenen Reaktionen und nicht versuchen, sie zu ändern oder zu unterdrücken, sondern sie nur beobachten.

Die Kunst des Schauens erfolgt nicht nur mit Ihren Augen, durch optische Reaktionen, sie besteht auch darin, sozusagen zwischen den Zeilen zu lesen, zu sehen, was hinter den Worten liegt, denn die Worte sind nicht das Wirkliche. Eine Beschreibung eines Berges ist nicht der Berg. Das Wort »Fluß« ist nicht das, was lebendig ist, ein fließendes Gewässer mit all der Vitalität seiner großen Wassermassen. Man muß sehr intensiv beobachten, mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit.

Die Kunst des Zuhörens, die Kunst des Schauens und die Kunst des Lernens. Die Kunst des Lernens ist eine ziemlich komplexe Angelegenheit. Wir sind gewohnt, Wissen durch Erfahrung anzusammeln, als Erinnerung, die im Gehirn gespeichert wird, und wir funktionieren, lernen immer innerhalb dieses Bereichs des uns Bekannten. Das Bekannte ist die Vergangenheit, die in der Gegenwart modifiziert wird und bis in die Zukunft fort dauert. Wir funktionieren immer innerhalb dieses Bereichs, innerhalb dieses Felds, mehr oder weniger geschickt. Das ist es doch, was unser Geist immerfort tut: Wir handeln und lernen aus dem Bekannten, aus dem Wissen heraus, und aus diesem Vorgang des Lernens sammeln wir noch mehr an. Das ist der ständige Kreislauf, in dem wir funktionieren. Doch es gibt eine völlig andere Art des Lernens, ein Lernen, das kein Ansammeln ist.

Wir müssen das Buch lesen, das wir selbst sind. Wir sind der gesamte Inhalt der Menschheit, jeder einzelne von uns; die Menschheit, die aus Leiden, Freuden, Wünschen, Sorgen, Schmerz und Ängsten, aus Nationalitäten und Kulturen besteht. Das alles steht in dem Buch, das wir sind. Wir sind dieses Buch: Was Sie lesen, das sind Sie selbst. Sie sind nicht verschieden von dem, was Sie lesen, und wenn Sie das, was Sie lesen, nach Ihren Wünschen interpretieren, nach dem, was Ihnen Vergnügen oder Angst bereitet, dann werden Sie das Buch überhaupt nicht lesen. Die Ängste, die Sorgen, das Leiden sind Teil von Ihnen selbst. Wenn also jemand dieses Buch wirklich lesen will, dann muß er erkennen, daß der Beobachter, der Leser, das ist, was er liest. Der Beobachter ist das Beobachtete. Der Denker ist der Gedanke. Es gibt keinen Denker getrennt von dem Gedachten. Das ist eine Tatsache. Der Erfahrende, der denkt, er muß etwas erfahren, der ist das, was er erfährt. Der Denker denkt, der Gedanke sei verschieden vom Denker, und so versucht der Denker immer, das Denken zu kontrollieren oder zu unterdrücken. Wenn man wirklich beobachtet, daß der Denker der Gedanke ist, dann endet die Trennung zwischen dem Denker und dem Gedanken, und damit geht auch der Konflikt zu Ende. Das Denken erschafft den Denker, und das Denken trennt den Denker. Der Denker wird dann ein Meister, der den Gedanken kontrolliert. Doch diese Kontrolle, diese Unterdrückung, diese Trennung im Denken kommt von dem Denker, den der Gedanke erschaffen hat. Wo eine Trennung besteht, da muß es Konflikte geben. Das ist ein Gesetz. Wo eine Trennung besteht - national, religiös -, da muß es Konflikte geben. Unser Geist ist an Konflikte gewöhnt, an ständige Zwietracht, ständigen Kampf in sich selbst und mit der Außenwelt. Doch wenn man erkennt - nicht verbal, nicht intellektuell, sondern als eine Tatsache -, daß der Denker der Gedanke ist und daß es zwischen diesen beiden keine Trennung gibt, dann beginnt man das Wesen des Konflikts und das Ende des Konflikts zu verstehen.

Wir haben sowenig Schönheit im Leben. Es gibt schöne Bäume, liebliche Wolken, wunderbare Blumen. Wir sehen nie ihre Schönheit. Wir sind zu sehr von unseren eigenen Sorgen und Problemen, Wünschen und Ängsten beansprucht. Nie betrachten wir einen Sonnenuntergang und genießen die Schönheit des Lichts. Uns entgeht nicht nur der Sinn für die äußere Schönheit, sondern vielleicht besitzen auch sehr wenige von uns die innere Schönheit, die Schönheit, die nicht von äußeren Dingen, von Bildern, von Statuen oder von einem Sonnenuntergang oder einem Baum abhängig ist.

Diese Schönheit entsteht nur durch viel Liebe und Mit-Leiden, nicht für etwas, sondern an sich, per se. Man muß Schönheit besitzen, um die Wahrheit zu erforschen. Ohne diese große innere Schönheit können Sie niemals das entdecken, was Wahrheit ist.

Was ist Verlangen? Die Menschheit quält sich mit dem Konflikt, der im Verlangen selbst liegt. Entsteht nicht das Verlangen mit der Wahrnehmung, mit dem Sehen? Mit Ihren Augen sehen, optisch wahrnehmen, die Blumen, Bäume, Autos, eine Frau, einen bezaubernden Garten sehen, all das, die Welt zu sehen, ist der Anfang des Verlangens. Sehen, schmecken, riechen. Sehen und berühren; die Berührung, der die Sinneswahrnehmung folgt. Dann erzeugt das Denken die Vorstellung, daß Sie diesen Garten, dieses Auto besitzen. Das Denken erfindet das Bild, daß Sie in dem Auto sitzen und es fahren. Sehen, berühren, Sinneswahrnehmung, das Denken, welches das Bild hervorruft, und dann wird das Verlangen geboren. Wenn das Denken das Bild erfindet, beginnt das Verlangen. Schauen Sie in sich selbst, und Sie werden sehen, daß dies eine ganz einfache Tatsache ist. Das Sehen, die Berührung, die Empfindung, das ist natürlich und normal, und es ist auch normal, daß das Denken die Vorstellung erzeugt, daß Sie es besitzen. In dem Moment, in dem das Bild heraufbeschworen wird, wird das Verlangen geboren. Wenn Sie genau verstehen, daß das Verlangen beginnt, wenn das Denken ein Bild heraufbeschwört, kann dann dieses Bild verschwinden? Vergessen Sie für den Augenblick Ihre Konditionierung, die sagt, Sie dürfen nicht verlangen oder Sie dürfen verlangen, und schauen Sie es sich genau an. In dem Moment, in dem das Denken das Bild von Ihnen in diesem Auto, in diesem Garten heraufbeschwört, beginnt das Verlangen.

Kann man nun die Tatsache des Sehens, der Berührung, der Empfindung lernen, nur diese Tatsache, und nicht zulassen, daß das Denken das Bild heraufbeschwört?

Disziplin ist schwer zu erlernen. Das Wort Disziplin kommt vom lateinischen discipulus. Ein discipulus, ein Schüler, ist jemand, der lernt. Wir verstehen das, was dieses Wort bedeutet, als ein Kopieren, Imitieren, Anpassen, Gehorchen, Folgen, doch dies alles leugnet das Lernen total. Disziplin bedeutet Lernen, und wir lernen gemeinsam über die Natur des Verlangens. Kann man also die Tatsache begreifen, daß das Verlangen beginnt, wenn das Denken sich in die Sinneswahrnehmung einmischt? Wenn Sie verstanden haben, wie das Verlangen aufkommt, und Sie können in diesem Moment achtsam sein und Ihre vollkommene Aufmerksamkeit dem Moment widmen, in dem das Denken das Bild heraufbeschwört, dann ist die Unterdrückung, das Vermeiden oder Rationalisieren des Verlangens ausgeschlossen.

Verlangen ist Vergnügen. Wir alle sind Sklaven des Vergnügens, des Vergnügens am Besitz, des Vergnügens an der Macht -nicht der Macht der großen Politiker, sondern der Macht, die Sie über Ihre Frau, Ihre Kinder, Ihre Angestellten haben. Das Verlangen nach Macht, das die meisten Menschen haben, ist eine Form des Vergnügens. Der Mensch ist endlos auf der Jagd nach Vergnügen. Wenn Ihnen etwas nicht gefällt, dann suchen Sie sich etwas anderes. Wenn Ihnen Ihre Frau oder Ihr Mann nicht gefällt, dann suchen Sie sich eine oder einen anderen. Und diese Jagd nach Vergnügen ist etwas ganz anderes, als sich an etwas zu erfreuen.

Vergnügen war immer einer der treibenden Faktoren im menschlichen Leben, deshalb müssen wir das Vergnügen verstehen - das sexuelle Vergnügen, das Vergnügen am Besitz, das Vergnügen am Geld, das Vergnügen, das ein Asket empfindet, wenn er seinen Körper kontrolliert, das Vergnügen des Glaubens. Und offensichtlich ist das höchste Vergnügen für einen Menschen das, woran er glaubt: Er glaubt an Gott, und das ist solch ein großes Vergnügen, daß er dabei nicht gestört werden will.

Wir haben gesagt, daß Freude völlig verschieden von Vergnügen ist. Im Anblick eines herrlichen Sonnenuntergangs oder eines großen dahinströmenden Flusses ist Freude, ist Schönheit. Wenn der Geist dieses Wasser registriert hat, die Schönheit dieses Wassers, das Licht in diesem Wasser, die schnelle Strömung dieses Wassers, und wenn er ein großes Vergnügen daran hat, das er wiederholen möchte, kommt er morgen zurück, um diesen Fluß wiederzusehen, in der Hoffnung, das gleiche Vergnügen an ihm zu empfinden. Freude ist nicht Vergnügen, denn Sie freuen sich, und dann ist Schluß damit. Doch der Moment wurde registriert, Sie jagen dem nach, was Sie erfreut hat, woran Sie Vergnügen hatten. Es ist die Fortsetzung der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft. Das ist die ständige Triebkraft des Lebens: Verlangen und Vergnügen.

Vergnügen bedeutet das Vermeiden von Strafe und das Festhalten an dem, was angenehm ist. Deshalb funktioniert unser Geist immer zwischen Strafe und Belohnung. Wenn Sie ein religiöser Mensch sind, dann denken Sie, der Himmel sei das höchste Vergnügen, die Belohnung für gute

Taten und ein rechtschaffenes Leben. Wenn Sie nicht das Rechte tun, dann gibt es dafür den anderen Ort. Es gibt immer Belohnung und Strafe. Und sind Vergnügen und Verlangen Liebe? Das Wort »Liebe« ist derart mißbraucht, derart erniedrigt, derart beleidigt worden, daß es seine Schönheit verloren hat. Wir assoziieren Liebe mit Sex. Wir müssen also fragen, ob Liebe Vergnügen oder Verlangen ist. Sie müssen sich selbst diese Frage stellen und sie ehrlich für sich beantworten.

Die Menschheit hat durch unzählige Jahrhunderte mit dem Leid gelebt und war offensichtlich nicht imstande, es zu beenden. Da ist nicht nur der Verlust der Menschen, die Sie zu lieben glauben, durch den Tod. Leid ist auch, einen Arbeitsplatz zu verlieren, es ist Armut, Ungerechtigkeit, das eigene Gefühl der Unzulänglichkeit, der Zustand extremer Unwissenheit, in dem der Mensch lebt. Wenn auch die Menschheit ein ungeheures Wissen über Himmel und Erde, über Materie und Technologie angehäuft hat, ist sie immer noch unwissend und verursacht damit großes Leid. Wir leben mit dem Leid und haben es akzeptiert. Wir haben nie gefragt, ob es zu Ende gehen kann. Da gibt es Leute, die alle möglichen Behauptungen aufstellen darüber, wie man das Leid überwinden kann: Hab Vertrauen zu Gott, Vertrauen in deinen Erlöser, glaube an den Buddha, glaube an Krischna, oder was auch immer es ist.

Wir fragen, ob das Leiden enden kann, nicht vorübergehend, sondern vollständig, so daß der Geist, der mit Schmerzen und Kummer gekämpft hat, in einen total anderen Zustand, eine andere Bewegung übergeht. Ein Geist, der leidet, kann nicht klar denken. Ein Geist, der leidet, kann nicht lieben. Ein Geist, der leidet, flüchtet sich in Phantasievorstellungen. Ein Geist, der leidet, hat keine Beziehung zu einem anderen Menschen, ganz gleich, wie intim man auch miteinander lebt. Leid führt zu Vereinsamung. Es gibt nicht nur persönliches Leid, sondern auch universales Leid: das Leid der Menschheit - Krieg, die Tränen von Millionen und Millionen von Menschen, die Mutter, die ein Baby verliert, der Mann, der seinen Ehrgeiz befriedigen möchte, der ein großer Mann sein will und nicht die Fähigkeiten dazu hat. Wir haben tröstliche Lösungen für das Leid gefunden. Wenn man leidet, sucht man Trost, und dieser Trost kann etwas Konkretes sein oder irgendeine romantische, illusionäre Phantasie. Bitte, finden Sie heraus, ob das Leid ein Ende haben kann, denn ohne das Ende des Leids gibt es kein Mit-Leiden.

Was ist Leid? Ist es Selbstmitleid? Prüfen Sie das bitte, während wir sprechen. Der Sprecher ist nur ein Spiegel, der das wiedergibt, was in Ihnen ist, in diesem Buch: Und wenn Sie in den Spiegel blicken, dann ist der Spiegel nicht wichtig, sondern wichtig ist nur, was Sie in dem Spiegel sehen. Dann können Sie den Spiegel wegwerfen, ihn zerbrechen, zerschlagen; andernfalls machen Sie den Spiegel zu einem Bild. Ist Leid der Verlust eines Menschen, die Einsamkeit des Menschen, die Isolation des Menschen, das Leid, das entsteht, wenn man keine Beziehung zu anderen hat, und schließlich der Tod? Untersuchen Sie das, haben Sie keine Hemmungen in diesen Dingen; man muß sehr genau sein, wenn man diese Dinge untersucht. Ist es Selbstmitleid? Ist Leid der Verlust einer Person, in die Sie all Ihre Zuneigung, Ihre Fürsorge investiert haben? Sie haben das alles in eine Person investiert, und diese Person stirbt, geht fort, läuft davon, weist Sie zurück, und Sie fühlen sich so unendlich elend. Das ist eine Form des Leids.

Ein anderes großes Leid ist, daß Ihr Geist so traditionell, so repetitiv, so mechanisch geworden ist und daß Sie etwas Wahres nicht augenblicklich, sofort erkennen können. Auch das ist großes Leid. Wenn man älter wird, dann kommen Krankheiten, der Körper welkt dahin, und der Geist verliert langsam seine Fähigkeiten. Das sind einige der Faktoren, und wenn Sie sie betrachten, dann müssen Sie herausfinden, wie Sie auf diese Faktoren reagieren, wie Sie antworten. Das heißt, Sie wollen Macht, Sie wollen Geld, Sie wollen eine Position, Sie wollen Gerechtigkeit, Sie wollen eine soziale Revolution. Und wenn Sie eine wahrhaft ernste, religiöse Person sind, dann wollen Sie das Zeitlose finden, das Wahrheit ist. Ein Geist, der verwirrt, ungewiß, unsicher ist, leidet immer. Da ist auch noch der Faktor, daß der Geist niemals Sicherheit gefunden hat. Man kann Sicherheit in einem Job, in der Familie haben (was man immer bezweifelt). Sie mögen Sicherheit in Ihrem Glauben finden, doch es gibt keinerlei Sicherheit im Glauben oder im Gottvertrauen, denn der Zweifel zerstört das Gottvertrauen. Der Zweifel zerreißt allen Glauben. Am Ende aller Erklärungen leidet die Menschheit noch immer, nicht nur für sich selbst, sondern auch, weil wir die Welt mit all ihrem Elend sehen, die Verwirrung, Armut und Niederträchtigkeit, die Gewalttätigkeit und die Kriege. Wenn man das alles sieht, dann empfindet man großes Leid.

Kann das Leid enden? Der Sprecher sagt, es kann enden. Sie dürfen nicht akzeptieren, was er sagt; er ist keine Autorität, er ist kein Guru, Sie sind nicht seine Schüler. Der Schüler ruiniert den Guru,

der Guru ruiniert den Schüler. Kann man also die Natur des Leidens erkennen und nicht vor ihm davonlaufen, nicht versuchen, Trost zu finden, nicht versuchen, es zu rationalisieren, indem man sagt: »In meinem vorigen Leben habe ich dies getan, deshalb bezahle ich dafür.«? Sie kennen all die Tricks, die der Mensch anwendet. Das alles bedeutet: Können Sie bei diesem Leiden bleiben, ohne irgendeine Bewegung des Denkens? In dem Moment, in dem das Denken aufkommt und sagt: »Ich muß einen Ausweg daraus finden«, bleibt das Leid immer noch da, Sie laufen nur vor ihm davon. Aber wenn Sie vollkommen unbeweglich bei diesem Etwas, das Sie Leid nennen, verharren, dann werden Sie feststellen, daß das Leid vollkommen aufhört, und dann kommt ein ganz neuer Anfang.

Wir sollten auch gemeinsam erkunden, was der Tod ist. Denn das gehört zu unserem Leben, das Leben und das Sterben - das Leben in all seiner Häßlichkeit, seiner Schönheit, seiner Mühsal, seinen Sorgen und Kämpfen, und der Tod, der das Ende des Organismus ist, durch Krankheit, Alter oder Unfall. Die meisten Menschen, ob religiös oder nicht, fürchten sich vor dem Tod. Das heißt, sie leben und sagen, der Tod kann aufgeschoben werden. Eine breite Kluft trennt das Leben vom Tod. Das ist eine Tatsache. Warum haben wir das getan? Warum hat der Geist Tod und Leben getrennt? Bitte, finden Sie das heraus, es ist Ihr Problem. Finden Sie es in Ihrem Herzen, in Ihrem Geist heraus - wenn Sie denken, wenn Sie wirklich leben, wenn Sie nicht bloß aus der Tradition heraus wiederholen, sondern aktiv sind -, warum die Menschheit Jahrtausende hindurch Leben und Sterben voneinander getrennt hat. Das bedeutet, die Zeit kommt dazwischen. Zeit, verstehen Sie? Die Zeit, das können Jahre sein oder nur zwei Tage. Da ist ein Intervall zwischen Leben und Sterben, und das ist die Zeit. Warum?

Folgen Sie mir noch, oder haben Sie bereits Erklärungen über den Tod und glauben an Reinkarnation, an Karma oder was auch immer oder daran, daß Sie im Himmel auferstehen werden und so weiter? Das heißt, daß Sie konditioniert sind, daß Ihr Geist derart auf einen Glauben, auf eine Schlußfolgerung eingeengt worden ist, daß Sie unfähig sind, diese Frage zu beantworten. Das bedeutet, Ihr Geist ist an Worte verklavt, an Glaubensinhalte verklavt, an ein paar tröstliche Schlußfolgerungen und Ideen. Wenn dem so ist, dann werden Sie nie verstehen, warum die Menschen durch die Jahrtausende und Aberjahrtausende diese Trennung, diesen Konflikt, diese Angst durchgemacht haben.

Um das herauszufinden, muß man fragen, was Leben ist und was Sterben ist. Ist Leben in unserem Alltag, in einem Job vom Morgen bis zum Abend, Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr für Jahr - immer wieder und wieder und wieder? Ist Leben in Ihrer Familie, mit Ihrer Frau, mit Ihrem Nachbarn, in dem Konflikt zwischen Ihnen und Ihrer Frau oder Ihrem Mann, in den sexuellen Begierden und ihrer Verfolgung und Erfüllung? Ist Leben in dem Konflikt, der unaufhörlich zwischen zwei Menschen besteht, und in dem Konflikt zwischen dem, >»was ist«, und dem, » was sein sollte«, im Festhalten an politischer oder religiöser Macht? Stellen Sie sich eine religiöse Person vor, die Macht hat! Verstehen Sie, wie lächerlich das geworden ist? Ist Leben die Fortdauer der Zwietracht, mit gelegentlicher Freude, der Jagd nach dem Vergnügen, der Angst?

Was wir Leben nennen, ist das Gebundensein an einen anderen Menschen mit den dazugehörigen Ängsten, Sorgen, Eifersüchteleien. Wir haben Angst, *das* loszulassen. Das loszulassen, ist Tod. Das ist, was wir unter Tod verstehen. Sie sind gebunden an Geld, an eine Stellung; oder Sie sind sehr arm, mit dem Gefühl, daß es keine Gerechtigkeit gibt, innerlich leer, unzulänglich. Das ist Ihr Leben, und daran halten Sie sich fest. Das ist das Bekannte, und das Unbekannte ist der Tod. Und das ist Ihr Leben. Können Sie das Gebundensein beenden, während Sie leben? Können Sie das Gebundensein an einen Glauben, an eine Person, an eine Familie, an ein Ideal, an eine besondere Tradition loslassen? Der Tod wird Sie dazu zwingen. Sie mögen sich sehr tief an eine Person gebunden fühlen, weil Sie einsam sind, weil Sie Trost brauchen, weil Sie einen Gefährten brauchen, Sie können nicht allein dastehen. Deshalb sind Sie abhängig, und Abhängigkeit bedeutet Gebundensein, und wo ein Gebundensein besteht, da sind Eifersucht, Unruhe, Angst und alles Handeln, das daraus entsteht, das verfälscht ist. Nun sagt der Tod: »Mach Schluß, du wirst sterben.« Können Sie all das beenden, während Sie leben? Das Enden ist der Anfang von etwas vollkommen Neuem. Wenn Sie das Gebundensein vollkommen beenden, dann eröffnet sich eine total andere Dimension des Daseins. Was ist dann der Tod?

Wir wissen, daß der Tod das Ende des Organismus ist. Wir wissen das, wir sehen es, aber wir sagen auch, daß es etwas gibt, das nicht sterben kann, die Seele, der *Ätman*, dieses Etwas, das bleibend ist. Es gibt verschiedene Glaubensvorstellungen wie etwa die Reinkarnation. Alle Religionen

bieten verschiedene Arten des Trostes, doch Trost ist nicht Wahrheit. Trost ist nicht das Verstehen, das ein Geist besitzt, der alle Arten von Illusionen, Dogmen und Ritualen durchschaut. Gibt es etwas Bleibendes im Menschen, in Ihnen? Wenn es etwas Bleibendes in Ihnen gibt, dann kann es in ein nächstes Leben geboren werden. Einfach an Reinkarnation zu glauben, ist sinnlos. Wenn Sie an Reinkarnation glauben, dann ist überaus bedeutungsvoll, was Sie heute tun, denn von dem, was Sie jetzt tun, hängt ab, ob Sie eine bessere Position, ein größeres Haus haben werden oder dem Himmel näher sind - was alles das gleiche ist. Gibt es etwas Bleibendes in Ihnen, das »Ich«, das »Du«, der Geist, der sagt: »Ich bin unsterblich.«? Gibt es irgend etwas Bleibendes, oder ist alles in Bewegung, in Veränderung begriffen, und nichts bleibt, wie es ist? Die Götter sind vom Denken zu Ihrem Trost erfunden worden, damit Sie sich von Ihrem Unglück des täglichen Lebens zu etwas Kostbarem flüchten können, das eine Illusion ist. Gibt es irgend etwas Beständiges in Ihrem Leben? Die Bäume sind beständig, der Ozean, die Flüsse, die Berge. Abgesehen davon, gibt es irgend etwas Dauerhaftes, Bleibendes, Festes in Ihrem Leben? Das »Ich«, das Ego, ist vom Denken geschaffen worden. Der Name, die Gestalt, die Eigenschaften, der Charakter, die Neigungen, die Fähigkeiten, die Talente und so weiter, sie sind alle das Ergebnis Ihrer Kultur und gewisser Erziehungsformen. Da es nichts Fortdauerndes gibt, werden auch Sie nicht fortauern. Sie haben einen Körper, doch Ihre Gedanken sind nicht beständig, sie ändern sich, wandeln sich ständig. Sie finden Trost in Ihren Glaubensvorstellungen und denken, darin sei Sicherheit. Deshalb fällt es Ihnen so schwer, Ihre Glaubensinhalte aufzugeben. Glauben ist nur ein Wort, nur eine Idee, eine Vorstellung, und Sie nehmen Zuflucht zu dieser Vorstellung. Das ist nicht Sicherheit. Haben Sie beobachtet, wie sicher »religiöse« Leute in Ihrer Position, Ihrem Glauben, in Ihrem Dogma sind? Diese Sicherheit ist eine Form von Illusion.

Es gibt also überhaupt nichts, das von Dauer ist. Das zu erkennen, scheint sehr deprimierend zu sein, ist es aber nicht. Wenn Sie die Tatsache sehen, daß es nichts Feststehendes gibt, dann ist allein dieses Sehen Intelligenz, und in dieser Intelligenz ist eine vollkommene Sicherheit. Das ist nicht Ihre Intelligenz oder meine Intelligenz, es ist Intelligenz. Solange eine Gebundenheit besteht, muß es Verfälschung geben; dies augenblicklich als Wahrheit zu erkennen und es damit augenblicklich zu beenden, das ist Intelligenz. Diese Intelligenz ist der einzige Sicherheitsfaktor – nicht Sicherheit, das ist das falsche Wort -, diese Intelligenz, die weder die Ihre noch die eines anderen Menschen ist, ist die Intelligenz von etwas Unendlichem. Wo Leiden ist, da ist kein Mit-Leiden; wo Mit-Leiden ist, da hat es seine eigene Intelligenz.

Das Denken ist als Instrument für technische, wissenschaftliche und medizinische Zwecke benutzt worden. Das Denken hat das Universum erforscht, weit hinaus bis zur Venus und zum Saturn. Der Mensch ist auf dem Mond gelandet und hat dort seine kleine Flagge gehißt. Der Mensch ist in den Weltraum eingedrungen, unter die Erde, auf den Meeresgrund. Der Mensch hat seine unermesslichen Fähigkeiten ganz auf äußere Kontrolle ausgerichtet: um den Weltraum zu kontrollieren, die Natur zu kontrollieren, die Umwelt und so weiter. Doch der Mensch, Sie und ich, sind nicht in die Größe und Tiefe des Geistes eingedrungen. Der Geist hat eine außerordentliche Kapazität, wie man in der Welt der Technologie sehen kann, wo die erstaunlichsten Dinge zustande gebracht werden. Wir haben uns nie gefragt, was der Geist ist, was jenseits des gegenwärtigen Bewußtseins liegt. Wir waren unfähig, die enorme Energie zu ermessen, die im Geist brachliegt. Wir meinen mit dem Wort »Geist« nicht nur die Kapazität, das Arbeiten und Funktionieren des Gehirns, sondern auch die Emotionen, die sensorischen Reaktionen, Zuneigung, Liebe, alle menschlichen Regungen und Reaktionen sowie die Fähigkeit des Gehirns zu lernen, zu vergessen, zu registrieren und das Gelernte in Form von Wissen mehr oder weniger geschickt anzuwenden.

Wenn es Sie interessiert, dann wollen wir selbst die wahre Größe des Gehirns erforschen. Das ist eine gewaltige Frage. Sie mögen das für ziemlich unverschämt halten; und darüber zu sprechen könnte man, wenn Sie das Wort gebrauchen wollen, als »Sakrileg« bezeichnen. Wir menschlichen Wesen, konditioniert

wie wir sind, leben in einem kleinen Kreis, den wir selbst geschaffen haben, in einem kleinen Winkel der riesigen Erde und bekämpfen einander darum, wer regiert, wer diesen Winkel regieren soll, wer die Politiker und die Priester sein sollen und so weiter. Doch um sehr tief in die Unermeßlichkeit des Geistes und seiner Kapazität einzudringen, müssen Sie sich zunächst ganz klar darüber sein, daß eine solche Untersuchung absolute Stille erfordert, und diese Stille wird nicht vom Denken hervorgerufen. Diese Stille wird nicht als Belohnung oder Strafe herbeigeführt. Diese Stille hat kein Motiv. Es gibt verschiedene Arten von Stille: die Stille zwischen zwei Gedanken, die Stille zwischen zwei Geräuschen, die Stille zwischen dem Gesang zweier Vögel, die Stille des Meeres, wenn es vollkommen ruhig ist, und die Stille eines Abends, kurz vor Sonnenuntergang, diese erhabene Stunde mit diesem besonderen Vorgefühl der Nacht. Der Mensch hat immer nach dieser Stille jenseits der Worte gesucht.

Die Religionen haben versucht, Erklärungen oder rationale Sinndeutungen anzubieten, und durch viele Jahrhunderte der Propaganda haben sie erreicht, daß der Mensch das akzeptiert und glaubt, und sie haben ihn religiös derart konditioniert, daß er es fast unmöglich findet, über diese Konditionierung hinauszugelangen. Er macht das Beste aus dieser Konditionierung und versucht sich aus diesem Gefängnis in phantastische Bilder, Ideen, Theorien und theologische Untersuchungen zu flüchten. Die Religion ist nunmehr nur noch zu einer verbalen Behauptung geworden, einem Schlagwort, einer ständigen Wiederholung, man sei Buddhist, Christ (mit all den verschiedenen Konfessionen des Christentums), Hindu (und den tausend Göttern des Hinduismus) oder Muslim. Das ist uns seit Jahrtausenden wieder und wieder gesagt worden, so daß unser Gehirn schwer beladen ist. Doch jemand, der nach der Wahrheit forscht, kann offensichtlich nicht zu einer organisierten Religion gehören, sich zu irgendeinem Glauben, den Göttern irgendeiner Sekte oder nur einem einzigen Gott bekennen. Um untersuchen zu können, muß man frei sein von allen Ritualen, allen religiösen Symbolen und Bildern und von der Autorität der Priester. Kann der Geist, Ihr Geist, so frei sein? Er ist nicht frei, weil er fortwährend Sicherheit sucht. Nicht nur physisch, sondern innerlich, psychisch, tief in den verborgenen Nischen des Geistes sucht das Denken immer irgendeine Hoffnung, irgendeinen Trost, Sicherheit und einen Zustand der Beständigkeit. Und in seiner Suche fällt das Denken überall auf der Welt in die Fallen der Priester mit ihren Organisationen, mit ihren Ritualen. Kann Ihr Geist frei von all dem sein? Wenn nicht, dann sind Sie ein Gefangener, Sie sind nicht wirklich ein Mensch, sondern Sie funktionieren wie eine Maschine.

Wir haben mit einem Computerspezialisten darüber diskutiert, wie ein Computer gegen einen Schachmeister spielt. In den ersten zwei oder drei Spielen schlägt der Meister den Computer, und nach drei oder vier weiteren Spielen schlägt der Computer den Meister, denn er lernt. Wenn er verloren hat, lernt er, welcher Zug die Niederlage verursacht hat; also hat er eine Erfahrung gemacht, hat aus dem ersten Fehler gelernt, dann aus dem zweiten Fehler. Er macht Erfahrungen, er lernt so lange weiter, bis er den Meister schlägt. Das menschliche Gehirn funktioniert genauso: Erfahrung, Wissen, Erinnerung, Handeln; und aus diesem Handeln erwirbt es mehr Wissen. Wir wiederholen diesen unaufhörlichen Kreislauf. So bewegen wir uns immer vom Bekannten zum Bekannten und handeln aus dem Bekannten heraus, wie der Computer. Unser Geist funktioniert mehr oder weniger genauso; das heißt, unser Geist ist mechanisch geworden und bewegt sich vom Bekannten zum Bekannten. Und unser tägliches Leben ist ebenfalls mechanisch, wiederholt das gleiche Muster, ins Büro gehen von neun bis fünf, nach Hause gehen, Sex, Streitereien, Ehrgeiz, Eitelkeit, Aberglaube und so weiter. Das ist unser Leben. Und unser Gehirn, unser Geist ist darauf konditioniert, und weil er konditioniert ist, sehen wir nicht die Krise, die in der Konditionierung selbst liegt. Die Welt verändert sich schnell im technischen Bereich, doch moralisch, ethisch sind wir immer noch dort, wo wir gewesen sind, vielleicht ein wenig modifiziert, ein wenig raffinierter, ein wenig distanzierter zueinander. Wir sind stark konditioniert, an Gott zu glauben oder nicht an Gott zu glauben. Ob wir an Gott glauben oder nicht, Religionen haben eine außerordentliche Rolle in unserem Leben gespielt. In Europa hat es Religionskriege gegeben, Inquisition, Folter im Namen Gottes, Exkommunikation im Namen von was auch immer. Religion ist nichts als ein Schwindel. Sie hat keine Realität, sie hat keine Tiefe; sie ist nichts als eine Reihe von Worten, Zitaten und Berufung auf Autorität, was alles keinerlei Beziehung zu unserem täglichen Leben hat. Unser tägliches Leben ist Gewalt, Mord an dem, was uns nicht paßt; wir töten Menschen, und wir töten die Tiere, um unseren Appetit zu befriedigen. Das sind Tatsachen, keine Erfindungen des Sprechers. Betrachten Sie nur Ihr eigenes Leben. Wenn Sie sagen, Sie sind Buddhist, betrachten Sie das. Sie sind kein Buddhist, Sie sind nur

ein Etikett mit der Bezeichnung »Buddhist«. Aber Sie sind ein menschliches Wesen, wie alle übrigen Menschen auf der Welt, mit all der Mühsal, Plage, Verwirrung, dem Elend, Kummer und Schmerz. Sie sind die Welt, und die Welt ist Sie. Darüber gibt es keine Diskussion und kein Argument. Psychisch sind Sie die Welt, und die Welt ist Sie. Wenn man diese Tatsache erkennt, dann wird man erstaunlich verantwortungsbewußt in bezug auf das, was man denkt, was man tut, wie man sich verhält.

Unser Geist ist das geworden, was wir sind. Wir sind unser Geist, wir sind unser Bewußtsein. Unser Bewußtsein ist sein eigener Inhalt: Angst, Schmerz, Lust, Glauben, »Ich will«, »Ich will nicht«. Das Bewußtsein mit seinem Inhalt ist das, was wir sind.

Meditation ist das Ruhigwerden des Inhalts. Meditation ist das Entleeren unseres Bewußtseins mit all seinem Inhalt. Das Wort »Meditation« bedeutet, über etwas nachsinnen, nachdenken. Es ist viel wichtiger, daß der Geist ergründet, was Meditation ist, sieht, was Meditation ist, als daß er meditiert. Es gibt viele Arten der Meditation, jede mit ihrem eigenen besonderen System, ihren eigenen Übungen - atmen, nicht atmen, in einer bestimmten Haltung dasitzen, all das, was das Denken sich unter Meditation vorstellt. Sie alle basieren auf Kontrolle, Disziplin, Übung und darauf, Vertrauen zu haben in das, was die Autorität, das Establishment, der Guru gesagt hat. Für den Sprecher ist das alles keine Meditation.

Erleuchtung hat nichts mit Zeit zu tun. Erleuchtung kommt nicht durch jahrelange Übung, durch jahrelange Entsagung, durch jahrelange Askese. In der Zeit ist kein Platz für einen religiösen Geist. Jeder Mensch auf der Welt sagt: »Gib mir Zeit, um diesen paradiesischen Zustand zu erreichen, um von den Quellen des Paradieses zu trinken.«

Handeln ist Wahrnehmung, ist Sehen, auf welches unmittelbar das Handeln erfolgt. Ich werde es erklären. Eine Behauptung wird aufgestellt, wie »Gebundenheit führt zu Korruption«. Das ist eine Behauptung des Sprechers. Sie hören es. Sie sind gebunden, weil Sie einsam sind und Trost wollen, und Sie sagen: »Natürlich ist ein wenig Korruption dabei, aber das ist notwendig.« Nun, wenn Sie sensibel sind, aufmerksam beobachten und horchen, dann ist dieser Moment der Erkenntnis der Wahrheit zugleich ein Handeln. Und damit wird jede Gebundenheit sofort aufgehoben. Das ist Intelligenz. Der listige Geist, der argumentieren kann und verschiedene Meinungen, Doktrinen, dialektische Ansätze vorbringen kann, ist *nicht* intelligent. Intelligenz ist, die Wahrheit einer Sache unmittelbar zu erkennen; zum Beispiel zu erkennen, daß Nationalismus ein Gift in der Welt ist, und damit sofort frei von Nationalismus zu sein. Diese Freiheit im Handeln ist Intelligenz. Diese Intelligenz ist weder Ihre noch meine, es ist die Intelligenz der Wahrheit, die sich im Handeln auswirkt.

Meditation ist somit Freiheit von allem Maß. Freiheit von allem Messen. Unser Geist mißt immerzu, das Mehr und das Weniger, mehr oder weniger mächtig, habgierig und weniger habgierig. Kann der Geist frei vom Messen sein, vom Vergleichen, Nachahmen, Anpassen? Ohne Messen kann die technologische Welt nicht existieren. Der ganze Westen wird vom Intellekt der griechischen Antike beherrscht, für die das Messen das ausschließliche Mittel des Erforschens war. Kann unser Geist frei vom Messen sein, von dem »Es sollte sein«, so daß keine Bewegung des Denkens in Form von Messen existiert? Wenn Sie Ihren Geist, Ihr Hören, Sehen und Lernen benutzen, dann werden Sie erkennen, daß unser Leben auf Messen basiert.

Ehrgeiz ist Messen. Zuneigung ist zu einem Messen geworden. Liebe hat kein Maß; aber wir wissen nicht, was Liebe ist. Wir kennen Lust, Begierde; aber Begierde und Lust sind nicht Liebe. Nun hören Sie diese Behauptung, und Sie beginnen zu fragen, denn Sie leben von Lust und Begierde, und Sie können sie nicht aufgeben. Und Sie fragen: »Wenn das so ist, wie kann man es aufgeben?« Das heißt, Sie hören nicht wirklich zu. Sie wollen es nicht aufgeben, oder Sie finden Gründe, es nicht aufzugeben. Sie bewegen sich hinweg vom Akt des Zuhörens. Und der Sprecher sagt, daß Meditation eine Bewegung ist, in der es kein Messen gibt. Begreifen Sie, wie wunderbar das ist?

Die Stille des Geistes ist nicht meßbar. Sie ist, aber nur, wenn der Geist vollkommen ruhig ist, ohne eine einzige Regung des Denkens. Das kann nur entstehen, wenn Sie den Inhalt Ihres Bewußtseins verstanden haben. Dieser Inhalt, der Ihr tägliches Leben ist, Ihre Reaktionen, Ihre Verletzungen, Ihre Eitelkeiten, Ihre Ambitionen, Ihre Raffinessen und listigen Täuschungen, der unerforschte Teil Ihres Bewußtseins, das alles muß man beobachten, aber nicht eins nach dem anderen beobachten und dann eins nach dem anderen aufgeben.

Können wir uns tief in uns selbst versenken, den Inhalt auf einen Blick sehen, nicht Stück für Stück? Das erfordert Aufmerksamkeit. Sie können Aufmerksamkeit nicht entwickeln. Sie können Konzentration entwickeln. Konzentration ist das Sammeln der gedanklichen Energie auf einen bestimmten Punkt und das Ausschalten aller anderen Störungen und Richtungen, indem Sie sich auf einen einzigen Punkt ausrichten. Der Schüler lernt das.

Er möchte aus dem Fenster schauen, aber der Lehrer sagt: »Paß auf, konzentriere dich auf dein Buch.« Aber der Junge ist viel mehr am Anblick des fliegenden Vogels interessiert, an der Fliege, die die Wand hinaufkrabbelt, an der Eidechse, die an ihren vier Füßen von einem Ast herabhängt. Das alles schaut er sich an, und dieses Anschauen ist Aufmerksamkeit, aber der Lehrer sagt: »Widme deine Aufmerksamkeit dem Buch.« Wir müssen also unterscheiden zwischen Aufmerksamkeit und Konzentration. Unser Geist ist trainiert worden, sich zu konzentrieren -mehr oder weniger, selbst darin sind wir sehr schwach. Solange es sich für Sie lohnt oder Ihnen hilft, Schmerz zu vermeiden, konzentrieren Sie sich. Das heißt, indem Sie Ihre Gedanken auf einen Punkt ausrichten, müssen Sie jede andere Regung des Denkens ausschalten, doch das Denken drängt sich immer wieder dazwischen. Man will sich auf etwas konzentrieren, aber die Gedanken schweifen ab, und Sie müssen sie wieder zurückholen. Das ist ein ständiger Kampf. Da ist der Kontrollierende und das Kontrollierte. Der Kontrollierende sagt immer, daß die Gedanken aufmerksam sein, sich konzentrieren müssen, dies tun und jenes lassen müssen. Da ist diese Trennung zwischen dem Kontrollierenden und dem Kontrollierten.

Wenn Sie das wirklich verstehen, dann werden Sie sehen, daß der Konflikt völlig zu Ende geht. Wenn Sie es wirklich verstehen, nicht verbal, nicht intellektuell, sondern die Wahrheit sehen, daß der Kontrollierende das Kontrollierte ist, dann werden Sie feststellen, daß der Konflikt ganz aufhört. Das Denken hat sich in den Kontrollierenden und das, was er kontrollieren will, gespalten. Es ist immer noch Denken. Seien Sie sich über diesen Punkt klar. Man ist zornig, und dann sagt das Denken: »Halte das unter Kontrolle, sei nicht zornig.« Ist dieser Zorn verschieden von dem Gedanken oder dem Geist, der zornig ist? Sie *sind* der Zorn, Sie sind nicht verschieden von dem Zorn. Der Kontrollierende ist vom Denken aufgebaut worden. Das Denken hat die Tradition gepflegt, daß der Kontrollierende überlegen ist, verschieden ist vom Denken, von dem Kontrollierten; doch wenn Sie es beobachten, dann ist das Kontrollierte der Kontrollierende. Das Denken schweift ab und sagt: »Ich muß kontrollieren.« Das Denken ist also der Kontrollierende. Also ist keine Kontrolle da. Das ist eine sehr gefährliche Feststellung, wenn Sie es nicht verstehen. Der Sprecher hat nie seine Emotionen, seine Gedanken kontrolliert, denn er hat von allem Anfang an gesehen, daß der Kontrollierende das Kontrollierte ist. Einen Konflikt gibt es nur, wenn eine Trennung besteht.

Bitte verstehen Sie das, denn Meditation ist kein Konflikt. Sie bedeutet nicht, daß Sie nicht kontrollieren dürfen, daß Sie nicht messen dürfen, daß Sie dies oder jenes nicht tun dürfen. Meditation kommt ganz natürlich, wenn Sie Ihr Haus in Ordnung gebracht haben - Ihr Haus, sich *selbst*, in Ordnung gebracht haben. Das heißt, in Ihnen ist kein Konflikt, nicht der Schatten einer Bemühung. Dies ist für den menschlichen Geist eine enorme Herausforderung. So ist also Meditation das Ende allen Messens. Ein Messen existiert, solange das »Ich« existiert - mit »meinem« Stolz, mit »meinen« Vorstellungen, mit »meinen« Verletzungen, mit »meiner« Eitelkeit, mit »meinen« Ambitionen und Ängsten -, das »Ich«, das vom Denken aufgebaut wurde. Solange dieses »Ich« existiert, das Zentrum des Messens, welches auch das Zentrum des Konflikts ist, führt Meditation nur zu weiteren Illusionen, weiterem Unheil. Sie hat keine Bedeutung. So ist das Ende des »Ich« der Anfang der Weisheit und der Meditation.

Wir wünschen uns immer inneren Frieden. Es gibt keinen inneren Frieden. Frieden existiert nur bei totaler Abwesenheit von Gewalt. Gewalt ist, ehrgeizig zu sein. Gewalt ist, irgendeiner Gruppe anzugehören, einer religiösen, politischen oder sonstigen Gruppe. Gewalt herrscht in unseren Beziehungen. Die erste Verantwortung einer Person, die sich wirklich ernstlich der Erforschung der Meditation widmet, ist, das eigene Haus in Ordnung zu bringen. Dazu gehört auch ein gesunder Körper, denn der Organismus beeinflusst den Geist. Wenn Sie einen schwerfälligen, untrainierten Körper haben, wird auch Ihr Geist ziemlich träge. Das sind allgemeine Tatsachen.

Wir können feststellen, daß ein Geist, der im tieferen Sinne des Wortes frei ist, ein religiöser Geist ist. Der religiöse Geist hat keine Probleme. Bitte, das sind nur Worte - denn Sie sind voller Probleme, nicht nur in Ihrer Familie, sondern im Büro, Sie haben das Problem, ob Sie für diese oder jene Person stimmen sollen und so weiter. Sie haben so viele Probleme. Ein Problem bedeutet eine

ungelöste Frage. Wenn Sie von Kind an verletzt worden sind, wie die meisten von uns, dann tragen Sie diese Wunde für den Rest Ihres Lebens, und das wird zu einem ungeheuren Problem, denn mit dieser Verletzung kommen Angst, Isolation, Vermeidung, Zurückgezogenheit und noch mehr Angst. Um dieses Problem augenblicklich zu beenden, muß man erkennen, wer verletzt ist, was verletzt ist. Was verletzt ist, ist das Bild, das Sie von sich selbst aufgebaut haben. Und Sie müssen jetzt einsehen, was der Sprecher erklärt: Solange Sie ein Bild haben, ein erhabenes oder minderwertiges oder was auch immer, werden Sie verletzt. Das ist eine Tatsache. Sie machen sich ein Bild von einem anderen oder von sich selbst, weil Sie in diesem Bild eine gewisse Sicherheit finden. Sie finden Sicherheit in dem Bild, welches das Denken erfunden hat. In diesem Bild gibt es keine Spur von Sicherheit, aber Sie halten daran fest. Diese Feststellung zu hören und zu erkennen, daß ein Bild Verfälschung bedeutet, und es aufzugeben, wenn Sie es hören, das ist ein Akt höchster Intelligenz. Nur der Neurotiker begibt sich sehenden Auges in eine Gefahr. Eine geistig gesunde, intelligente Person, in dem Sinne, in dem wir das Wort »Intelligenz« gebrauchen, sieht das Gift und die Gefahr und handelt augenblicklich.

Religion ist die Offenbarung des Heiligsten, das keinen Namen hat, das die absolute Wahrheit, der Ursprung aller Dinge ist. Die Menschheit hat schon immer etwas jenseits dieses Lebens, jenseits der Zeit, jenseits allen Maßes gesucht. Wir haben es »Ewigkeit«, »Wahrheit« genannt, etwas Unmeßbares, Namenloses. Und immer gab es solche, die sagten: »Ich werde dich dahin führen. Wir wissen, und du weißt nicht.« So geht es schon seit uralten Zeiten. Die alten Ägypter taten dies mit ihrem hierarchischen Priestertum, und wir machen heute genau das gleiche. Sie wollen das finden, was namenlos ist, das, was kein Wort, keine Gestalt hat, das, was das ganze Universum ist, und jemand kommt daher und sagt: »Ich werde dich dahin führen. Ich weiß, und du weißt nicht.« Hüten Sie sich vor dem, der sagt: »Ich weiß.«

Der ernsthafte Mensch hat immer etwas Heiliges gesucht. Nicht der abergläubische Mensch; der abergläubische Mensch betet ein Bild an, das mit den Händen oder vom Verstand geschaffen worden ist, und er befolgt gewisse Rituale, akzeptiert Dogmen, glaubt an phantastischen, romantischen Unsinn. Fegen Sie das alles beiseite, denn es hat keinen Wert, es ist das Produkt des Denkens. Das Denken mag sagen, es hat es vom »Höchsten« empfangen, doch auch das ist ein Teil des Denkens. Und das Denken ist begrenzt, niemals vollständig, denn es ist immer das Ergebnis des Wissens. Es gibt kein vollkommenes Wissen über irgend etwas, daher steht es immer im Schatten des Nichtwissens. Wenn Sie all das hinwegfegen können, dann bedeutet das vollkommene innere Freiheit. Nicht die Freiheit, dem Gesetz nicht zu gehorchen, das ist töricht, sondern die Freiheit, keinerlei psychische Probleme zu haben. Das bedeutet, Sie haben eine gewaltige psychische Energie freigesetzt. Wir haben physische Energie, doch psychisch sind wir verkrüppelt, denn wir sind nie in die Tiefe gegangen, haben nie in Frage gestellt, nie beobachtet. Man muß frei von allen Problemen werden, innerlich total frei, bis in die Grundstruktur der Psyche.

Diese Energie ist Stille. Stille ist jene Leere, die Leere von allem Inhalt Ihres Geistes. Da ist kein »Wie«. Da ist keine Methode. Das »Wie«, die Methoden, die Systeme, sie alle sind Erfindungen des Denkens, daher sind sie begrenzt, daher taugen sie nichts. Wenn Sie das aber verstehen und die Wahrheit erkennen, daß kein System jemals den Geist befreien kann, dann ist die Freiheit augenblicklich da.

Schließlich müssen Sie auch erkunden, was Liebe ist. Liebe ist nicht Lust. Liebe ist nicht Begierde. Sie haben es gehört; betrachten Sie es, untersuchen Sie es, erkennen Sie es. Wenn Sie dies als Wahrheit erkennen, dann ist es etwas Wunderbares. Und wo diese Liebe ist, die nie von Eifersucht, von Abhängigkeit, von Gebundensein berührt wurde, da ist dieses Mit-Leiden, das Intelligenz ist. Dann kann der Geist über alles Messen hinausgelangen. Die Wissenschaftler erforschen das Universum durch Denken, durch Messen, durch ständige Beobachtung der Sterne, und sie versuchen, den Ursprung des Universums zu entdecken, indem sie hinaus in den unendlichen Weltraum fliegen. Doch der Mensch ist sehr selten ins Innere eingedrungen. Dort kann er ein unendliches, unermessliches Universum entdecken, jenes innere Universum. Doch dafür muß in Ihrem Geist unendlicher Raum sein.

Das alles ist Meditation: Ihr Haus in vollkommene Ordnung zu bringen, so daß es keinen Konflikt, kein Messen gibt, und dann ist in diesem Haus Liebe, dann kann der Inhalt des Geistes, der sein Bewußtsein ist, vollkommen von dem »Ich«, vom »Ego«, vom »Du« entleert werden. Wenn Sie so weit gekommen sind, dann wird der Geist ruhig - er ist es, er wird es nicht, es gibt kein Werden,

Werden ist immer noch Messen. Dann ist der Geist vollkommen ruhig, nicht für eine Zeitlang, für eine gewisse Zeit, sondern es ist sein Zustand, ruhig zu sein. Und aus dieser Ruhe kann er auf das Denken eingehen und das Denken benutzen. Doch er ist immer in einem Zustand totaler Ruhe, leer von all seinem Inhalt. Wenn Sie so weit gekommen sind, werden Sie das erkennen, was ewig, was namenlos ist.

Sri Lanka, November 1980